

**FUNDE AUS FRÜHMITTELALTERLICHEN GRÄBERN  
UND GRÄBERFELDERN  
AUF DER GEMARKUNG SINDELFINGEN  
UND AUS DEM NÖRDLICHEN OBEREN GÄU**

**Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Doktor der Philosophie  
der Fakultät für Kulturwissenschaften  
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen**

**vorgelegt von  
Dorothee Ade  
aus Sulz am Neckar**

**2010**

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät  
für Kulturwissenschaften der  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Gutachter: Prof. Dr. Franz Fischer  
Prof. Dr. Barbara Scholkmann

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Februar 1991

Dekan: Prof. Dr. Karl-Heinz Pohl

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit entstand aus einem kurzen Aufsatz über die frühmittelalterliche Besiedlung von Sindelfingen, mit dem die Verfasserin auf Anregung des ehemaligen Museumsleiters des Sindelfinger Stadtmuseums, Ober-Reg.Verm.Dir. i.R. E. Schempp im Jahr 1984 beauftragt wurde. Sehr bald stellte sich heraus, daß als sinnvolle Grundlage für eine umfassende siedlungsgeschichtliche Betrachtung die Auswertung des weitgehend unpublizierten Materials wünschenswert wäre. Angesichts der großen Menge an Objekten war absehbar, daß diese eine längere Zeit in Anspruch nehmen würde. Durch die Vermittlung von Frau Dr. R. Wolf (WLM Stuttgart) und Prof. Dr. D. Planck (LDA Stuttgart) konnte die Stadt Sindelfingen dafür gewonnen werden, sich an einer Auswertung der alamannischen Funde aus den Gräberfeldern auf der Gemarkung Sindelfingen durch eine großzügige finanzielle Unterstützung zu beteiligen. Das Thema wurde von Herr Prof. F. Fischer (Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Tübingen) als Dissertation mit der Auflage angenommen, auch die umliegenden Fundstellen zu einer siedlungsgeschichtlichen Auswertung der frühmittelalterlichen Besiedlung im nördlichen Oberen Gäu miteinzubeziehen.

Mein besonderer Dank gilt Prof. F. Fischer, der die Arbeit betreute und mir mit kritischen Anregungen weiterhalf, Frau Dr. Wolf, in deren Obhut sich die meisten Objekte befanden und die mir mit Rat und Tat beiseite stand sowie Prof. Dr. D. Planck, der die Durchführung der Arbeit unterstützte und eine Menge organisatorischer Schwierigkeiten aus dem Weg räumte. Für fachliche Auskünfte, Hilfestellungen und Diskussionen habe ich Dr. M. Knaut, Dr. Ch. Unz, Dr. I. Stork, Dr. S. Arnold, Dr. U. Gross (LDA Stuttgart), Dr. U. Klein (WLM Stuttgart), Prof. Dr. B. Scholkmann, Dr. S. Schiek, Dr. H. Reim, E. Schmidt (LDA Tübingen), Dr. A. Gaubatz (LDA Karlsruhe) und Dr. J. Heiligmann, (Inst. für Vor- und Frühgeschichte, Tübingen) zu danken. Mein Dank gilt auch meinen Kommilitonen Veit Dresely, Patrick Rau, Sybille Schmidt-Lawrenz, Renate Wörner, die mir durch anregende Diskussionen sowie beim Korrekturlesen und Beseitigen von Computerproblemen eine große Hilfe waren.

Fachliche Auskünfte und Bestimmungen verdanke ich Prof. Dr. U. Zwicker (Lehrstuhl Werkstoffwissenschaften, Universität Erlangen-Nürnberg), Prof. Dr. H. Pichler (Mineralogisch-Petrographisches Institut, Universität Tübingen); Prof. Dr. U. Körber-Grohne (Institut für Botanik, Universität Hohenheim), Prof. Dr. E.-L. Richter (Staatl. Akad. d. bildenden Künste, Stuttgart), Dr. J. Wahl und Dr. M. Kokabi (LDA Hemmenhofen), Dr. R. Janssen, (Stadtarchiv Herrenberg), S. Spoers M.A. (Heidelberg), D. Knöchlein M.A. (München), D. Quast (Göttingen), G. Wieland M.A. (München), F. Damminger (Mainz), Dr. H. Zürn (Altensteig) und B. Urbon (WLM Stuttgart). Die anthropologischen Bestimmungen hat – soweit nicht anders angemerkt – Reinhard Rademacher M.A. durchgeführt.

Ein herzliches Dankeschön geht an Herrn E. Schempp (Sindelfingen), der der Verfasserin stets behilflich war sowie an die Stadt Sindelfingen, insbesondere Herrn Kulturamtsleiter Hülle, die durch finanzielle Unterstützung nicht nur die Auswertung, sondern auch die Zei-

chenarbeiten ermöglichte. Für Auskünfte bezüglich Renningen und Umgebung sei Herrn Ing. K. Maier, Renningen-Malmsheim gedankt.

Die Zeichnungen wurden von P. Bobrowski, D. Michaelis, A. Ruoff, S. Höfler, A. Bücheler (alle Tübingen) und J. Hanke (Stuttgart) angefertigt, die Photographien von K. Natter (Stuttgart) und H. Jenssen (Tübingen).

Dringend notwendige Restaurierungsarbeiten führten W. Joffroy (LDA Tübingen), C. Beyer (Stuttgart) und überwiegend B. Urbon (WLM Stuttgart) durch. Herr Urbon zeichnet sich auch für die Röntgenfotos verantwortlich.

Bei den Flurkarten handelt es sich überwiegend um Kopien aus dem Bestand des LDA Stuttgart, auf welchen sich teilweise Fundnotizen befanden, die nur mit Mühe retuschiert werden konnten. Weitere Kopien der ältesten Flurkarten erhielt ich von den zuständigen Vermessungsämtern in Herrenberg, Böblingen und Leonberg.

Die Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe meines Mannes, die Unterstützung meiner Eltern und Schwiegereltern sowie vieler lieber Menschen, die im richtigen Augenblick eine Hilfe waren. Letztendlich soll die Arbeit meiner Tochter gewidmet sein, die in all den Jahren ständig unter dem Zeitmangel ihrer Mutter leiden mußte und daraufhin beschlossen hat, nie Archäologin zu werden.

Mittlerweile sind 20 Jahre vergangen. In meiner Tätigkeit als Mutter, berufstätige und später selbständige Archäologin und Kulturwissenschaftlerin fehlte stets die Zeit um die Arbeit für die vom Denkmalamt Baden-Württemberg zugesagte Publikation zu überarbeiten.

In der Zwischenzeit ist die Frühmittelalterforschung weiter fortgeschritten. Neue, durch Grabungen und Forschungsarbeiten gewonnene Ergebnisse, aber auch die Betrachtungen alter Probleme aus anderen Blickwinkeln haben zu einer Vielzahl neuer Erkenntnisse geführt, sei es zur Ethnizität, zur Ethnogenese, zur Siedlungsentwicklung, zur Herkunft und Technik von Objekten und Sachgruppen, zur Christianisierung und vielem mehr. Dies alles in die 1990 abgegebenen Dissertation einzuarbeiten, wäre weder rechtlich noch zeitlich möglich gewesen. So spiegelt sie den Forschungsstand von 1990 wieder.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse zur Besiedlungsgeschichte erschien 1996 als Kongressbeitrag (Verf., *The Settlement in southwest Germany in the Early Middle Ages, illustrated by the „Obere Gäu“*. XIII<sup>th</sup> International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences, Forli 1996. *Colloquia 14: Archaeology and History of the Middle Ages* 115ff.).

Nachgetragen und gekennzeichnet wurde die darin angekündigte und inzwischen erschienene Literatur. Schon vor, während und nach meiner Promotion wurden immer wieder einzelne Objekte aus Sindelfingen und Umgebung auch in anderen sachgruppenbezogenen Arbeiten aufgenommen. Diese werden nachträglich nur angeführt, wenn die Interpretation von meiner stark abweicht. Nicht berücksichtigt werden konnte auch die Arbeit von Rainer Schreg, der im Rahmen seiner 2001 abgeschlossenen Dissertation „Dorfgenese in Südwestdeutschland – Das Renninger Becken im Mittelalter“ (*Materialh. Arch. Bad.-Württ.* 76, 2006) mit dem umfangreichen Fundmaterial aus Renningen nicht nur die Geschichte des Renninger Beckens (insbesondere von Renningen und Malmsheim), sondern auch die der

Siedlungsentwicklung neu schrieb. Auch zu den Siedlungen Sindelfingen und dem abgegangenen Altingen gibt es zahlreiche neue Erkenntnisse, an denen auch die Verfasserin Anteil hatte.

Auch wenn einiges inzwischen überholt ist oder anders gesehen wird, so bleibt die Aufarbeitung der frühmittelalterlichen Funde und Fundstellen aus Sindelfingen und dem nördlichen oberen Gäu, ihre chronologische Einordnung und Zuweisung zu Gräbern und Fundstellen bestehen. Neu hinzugekommene Funde wurden ebenfalls nicht mehr aufgenommen, weder aus alten Museumsbeständen noch aus neuen Grabungen und Fundbergungen, auch nicht das spektakuläre Bronzegergeschirr aus Aidlingen, dessen Publikation durch die Verfasserin und J. Drauschke (RGZM Mainz) geplant ist.

Nicht nur der Forschungsstand, sondern auch die Institutionen mussten inzwischen einige Veränderungen über sich ergehen lassen. Das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart heißt heute Landesmuseum Württemberg, das ehemalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ist aufgegliedert in das Landesamt für Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Stuttgart mit Sitz in Esslingen und auch die Außenstellen in Tübingen und Karlsruhe sind mittlerweile als Referat Denkmalpflege den jeweiligen Regierungspräsidien in Tübingen und Karlsruhe zugeteilt worden.

Auch für die Online-Publikation war der Arbeitsaufwand noch groß und nicht ohne weiteres zu bewältigen gewesen ohne die Hilfe und die tatkräftige Unterstützung einiger lieber Menschen. Dafür bedanke ich mich bei meiner Kollegin K. Sieber-Seitz, meinem Kollegen M. Seitz M.A., meinem Lebensgefährten A. Willmy M.A. und meiner Tochter L. Rademacher M.A., die entgegen ihrer ursprünglichen Absicht dann doch das Studium der Ur- und Frühgeschichte erfolgreich zum Abschluß gebracht hat.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	1
Einleitung.....	8
Abgrenzung des Bearbeitungsgebietes.....	8
Forschungsgeschichte und Fundkritik.....	10
Kurzer Abriß zur Geschichte und politischen Struktur der Alamannen.....	12
Sindelfingen.....	16
Forschungsgeschichte und Topographie.....	16
Gräberfeld „Auf dem Feger“ .....	16
Gräberfeld „Goldberg“ .....	18
Gräberfeld „Hirnach“ .....	19
Einzelfunde aus dem Stadtgebiet.....	19
Unsichere Fundstellen.....	20
Probleme und Zielsetzung der Bearbeitung.....	20
Die Funde.....	22
Funde aus Männergräbern.....	22
Spathen, Beschläge von Spathascheiden und -gehängen.....	22
Saxe und Saxescheidenzubehör.....	32
Lanzenspitzen.....	37
Äxte.....	42
Pfeilspitzen.....	43
Schildbeschläge.....	44
Gürtelgarnituren.....	47
Reitzubehör.....	54
Beigaben aus Frauengräbern.....	56
Fibeln.....	56
Armringe.....	71
Ohringe.....	74
Nadeln.....	77
Perlen.....	80
Gehängeschmuck und Schmuckanhänger.....	88
Wadenbinden- und Schuhgarnituren.....	94
Silberlöffel.....	100
Funde aus Frauen- und Männergräbern.....	102
Schnallen und Gürtelzubehör.....	102
Toilettegeräte.....	111
Münzen.....	116
Tongefäße.....	116
Glasgefäße.....	125

Bronzebecken.....	126
Zusammenfassung und Ergebnisse.....	128
Rückschlüsse auf mögliche Gräber und die Größe der Friedhöfe.....	128
Das Gräberfeld „Auf dem Feger“.....	128
Das Gräberfeld „Goldberg“.....	137
Das Gräberfeld „Hirnach“.....	139
Beobachtungen zu Sozialstruktur und kulturellen Einflüssen.....	140
Ergebnisse zur Frühgeschichte Sindelfingens.....	145
Fundstellen außerhalb Sindelfingens.....	150
Aidlingen.....	150
Gräber Flur „Schelmenäcker“.....	150
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	154
Ergebnisse zur Frühgeschichte Aidlingens.....	154
Aidlingen-Dachtel.....	154
Einzelfund Flur „Schallenberg“.....	154
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	155
Ergebnisse zur Frühgeschichte Dachtels.....	155
Aidlingen-Deufringen.....	156
1. Gräber Flur „Schallenberg“.....	156
2. Einzelfund im Ortsbereich.....	156
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	157
Ergebnisse zur Frühgeschichte Deufringens.....	157
Böblingen.....	157
Gräber Schafgasse/Gartenstraße.....	157
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	158
Ergebnisse zur Frühgeschichte Böblingens.....	158
Böblingen-Dagersheim.....	159
1. Einzelgrab Hauptstr. 14 und 18.....	159
2. Gräber Flur „Hintern Garten“.....	169
3. Grab Flur „Berg“.....	174
4. Einzelfund Flur „Kleine Zelgle“ („Mühlengräble“)......	174
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	176
Ergebnisse zur Frühgeschichte Dagersheims.....	177
Deckenpfronn.....	178
1. Gräber Flur „Hintere Gärten“.....	178
2. Unsichere Fundstelle „Gechinger Pfad“.....	178
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	179
Ergebnisse zur Frühgeschichte Deckenpfronns.....	179
Ehningen.....	180
1. Gräberfeld „Hinter dem Dorf“.....	180
2. Einzelgrab Flur „Hörnle“.....	196

Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	197
Ergbnisse zur Frühgeschichte Ehningens.....	198
Gärtringen.....	200
1. Gräberfeld im Bereich Hauptstraße.....	200
2. Grab Flur „Gänsäcker“ .....	202
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	202
Ergebnisse zur Frühgeschichte Gärtringens.....	203
Herrenberg-Kuppington.....	204
1. Gräberfeld Flur „Kirchpfad“ .....	204
2. Gräber Flur „Schelmenäcker“ .....	204
3. Gräber Flur „Sturmer Weg“ .....	205
4. Grab Flur „Brühl“ .....	207
5. Einzelfund .....	208
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	209
Ergebnisse zur Frühgeschichte Kuppington.....	209
Herrenberg-Oberjesingen.....	210
Grab Flur „Obere Breite“ .....	210
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	212
Ergebnisse zur Frühgeschichte Oberjesingens.....	212
Magstadt.....	213
Gräberfeld Flur „Siechenäcker“ .....	213
2. Unsichere Fundstellen.....	224
3. Einzelfund .....	225
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	225
Ergebnisse zur Frühgeschichte Magstadts.....	226
Nufringen.....	226
Gräberfeld Flur „Frauenhofgut“ .....	226
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	230
Ergebnisse zur Frühgeschichte Nufringens.....	230
Renningen.....	231
Gräber Flur „Raite“ .....	231
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	231
Ergebnisse zur Frühgeschichte Renningens.....	232
Renningen-Malmsheim.....	234
Gräberfeld „Sparnsberg“ .....	234
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	235
Ergebnisse zur Frühgeschichte Malmsheims.....	235
Sindelfingen-Darmsheim.....	236
Gräberfeld „Flur Hofäcker“ .....	236
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	245
Ergebnisse zur Frühgeschichte Darmsheims.....	245



Sindelfingen-Maichingen.....	246
1. Gräberfeld an der Sindelfingerstraße.....	246
2. Gräberfeld in der Nähe des Schwippeursprungs.....	247
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	247
Ergebnisse zur Frühgeschichte Maichingens.....	248
Weil der Stadt-Merklingen.....	249
Gräberfeld(?) Flur „Leimtel“.....	249
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	249
Ergebnisse zur Frühgeschichte Merklingens.....	250
Weil der Stadt-Münklingen.....	250
Gräberfeld Flur „Bruchwiesen“.....	250
Ortsgeschichte nach historischen Quellen.....	251
Ergebnisse zur Frühgeschichte Münklingens.....	251
Zusammenfassende Betrachtung der Besiedlungsgeschichte.....	252
Die Fundstellen im Arbeitsgebiet.....	252
Fundstellen des anschließenden Heckengäus bis zum Schwarzwaldrand.....	254
Gräberfelder und Siedlungen.....	256
Sozialstruktur und kulturelle Beziehungen .....	258
Versuch einer Besiedlungsgeschichte.....	263
Zusammenfassung.....	285
Fundkatalog der Reihengräberfunde aus Sindelfingen.....	288
Bemerkungen zur Materialvorlage.....	288
Gräberfeld „Auf dem Feger“.....	289
Gräberfeld „Goldberg“.....	350
Gräberfeld „Hirnach“.....	356
Einzelfunde aus dem Stadtgebiet.....	357
Anhang.....	358
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur.....	358
Abkürzungsverzeichnis.....	382
Abbildungsnachweis.....	383
Legende zu den Ausschnitten aus den TK 1:25000.....	384
Tafeln 1 – 109	
Beilagen 1 – 4	

# EINLEITUNG

## Abgrenzung des Bearbeitungsgebietes (Beil. 2)

Grundlage für die vorliegende Arbeit waren die zahlreichen Funde aus merowingerzeitlichen Gräbern auf der Gemarkung Sindelfingen. Um eine siedlungsgeschichtliche Einbindung dieser Funde und Fundstellen zu ermöglichen, wurde das Arbeitsgebiet ausgedehnt auf den nördlichen Abschnitt des sogenannten Oberen Gäus, wie der Nordteil der Oberen Gäue zwischen dem Neckartal im Süden, der Nagold im Westen, der Ammer im Osten und der Würm im Norden genannt wird<sup>1</sup>. Die Nordgrenze des Arbeitsgebietes ist identisch mit der naturräumlichen Grenze zum Neckarbecken, im Osten und Südosten wird das Gebiet durch die Keuperhöhen des Schönbuchs und des Glemswalds begrenzt. Die westliche Grenze deckt sich mit derjenigen des Landkreises Böblingen. Sie ist keine naturräumliche Begrenzung und verläuft mitten durch die verkarsteten Hochflächen des Heckengäus. Die südliche Grenze wurde auf der Höhe von Herrenberg gezogen, wo sich das Obere Gäu auf eine Breite von neun Kilometer verengt.

Die im Bearbeitungsgebiet liegenden Gräberfelder von Holzgerlingen und Weil der Stadt wurden lediglich in der siedlungsgeschichtlichen Auswertung berücksichtigt. Den über 300 Gräber umfassenden Friedhof von Holzgerlingen wertete R. Knöchlein im Rahmen einer Magisterarbeit aus<sup>2</sup>. Auf eine detaillierte Vorlage und Auswertung des Gräberfeldes von Weil der Stadt mit zahlreichen Funden aus über 60 Gräbern wurde verzichtet um den Umfang der Arbeit in einem überschaubaren Rahmen zu halten<sup>3</sup>. Nicht aufgenommen in den Katalog wurde auch das bereits vorgestellte beigabenlose Grab von Herrenberg-Affstätt<sup>4</sup>. Für die siedlungsgeschichtliche Auswertung wurde das Arbeitsgebiet bis an den Schwarzwaldrand ausgedehnt und die Fundstellen in Stammheim, Möttlingen, Alt-Hengstett, Gchingen, Ostelsheim, Gültlingen und Sulz berücksichtigt, die im Übergangsbereich vom Heckengäu zur Schwarzwaldrandplatte im heutigen Kreis Calw, Regierungsbezirk Karlsruhe liegen. Die bedeutenden Grabfunde aus Gültlingen wurden inzwischen als Magisterarbeit von D. Quast vorgelegt<sup>5</sup>, und die Gräber aus Stammheim von F. Damminger bearbeitet<sup>6</sup>.

---

1 Das Land Baden-Württemberg III 60ff. – F. Huttenlocher u. H. Dongus, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 170 Stuttgart. Naturräumliche Gliederung Deutschlands 27ff. – Chr. Borchert (Hrsg.) Geographische Landeskunde von Baden-Württemberg, Schr. z. polit. Landeskd. Bad.-Württ. 8, 1983, 257ff. – Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschland I (1953-62) 197f.

2 Knöchlein, Holzgerlingen.

3 Veeck, Alamannen 283; Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38, 147; N.F. 12, 1938-51, 135,1; N.F. 14, 1957, 218ff.; N.F. 16, 1962, 289f.; N.F. 18/II, 1967, 155f.; Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 274f.

4 H. Kronenwett, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gemeinde Affstätt. In: Von Affinstätten zu Affstätt. 700 Jahre Geschichte eines Dorfes im Gäu. Veröffentl. d. Heimatgeschichtsvereins f. Schönbuch u. Gäu e.V., Bd. 18 (1987) 22ff. bes. 30 Abb. 1, 7.

5 Inzwischen erschienen: D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 52 (1993).

6 Inzwischen erschienen: F. Damminger, Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Materialh. z. Arch. Bad.-Württ. 61 (2002).

Die Oberen Gäue gehören naturräumlich zu den Muschelkalkhochflächen des süddeutschen Schichtstufenlandes. Als ertragreichste Region innerhalb des Arbeitsgebietes gilt das Korngäu (550-430 m ü. N. N.) mit seinen über einer Deckschicht aus Lettenkeuper liegenden Lößböden. Weite Trockentalmulden durchziehen die welligen Hochflächen mit fruchtbaren Lößböden. Das Korngäu wird im Norden, wo inselhaft Lettenkeuper und Löß auf flachwelligen Muschelkalkflächen lagert, auch als Strohgäu bezeichnet. Westlich von Herrenberg, in der sogenannten Schiefen Ebene von Kuppungen, ist der Lettenkeuper stellenweise abgetragen, so daß hier eine Heckengäuplatte innerhalb des Korngäus entstand. Diese Platte wird von mehreren zur Ammer ziehenden Trockentälern durchschnitten. Nordöstlich der Platte entstand durch eine tektonische Verschiebung im Bereich der Schwippe und ihrer Quellbäche die sogenannte Schwippebucht, wo die lößbedeckten Flächen von Gipskeupererhebungen und sumpfigen Talniederungen unterbrochen sind. Die Lößlehmschicht ist hier sehr mächtig und der Korngäucharakter daher besonders ausgeprägt. Im Norden schließt sich das Renninger Becken, ein 30-40 m eingetieftes diluviales Seebecken von 6 km Länge und 4 km Breite an. Die feuchten Wiesen im Beckeninnern sind von flachen lößbedeckten Terrassen und Hängen sowie bewaldeten Letten-, Gipskeuper und Schilfsandsteinkuppen umgeben.

Im Westen geht das Korngäu in das auf widerständigen Bänken des Hauptmuschelkalks gelegene Heckengäu über. Die Muschelkalkplatte wird im Würm-Heckengäu durch das Talsystem der Würm und im Nagold-Heckengäu durch das Talsystem der Nagold stark zerschnitten. Auf den einzelnen flachen Kuppen ist vorwiegend Kiefernwald angesiedelt. Durch die fehlende Lettenkeuperdecke ist der Hauptmuschelkalk einer starken Verkarstung ausgesetzt. Besonders in der Umgebung von Aidlingen finden sich trockenliegende oder nur periodisch wasserführende Täler, abflußlose Wannens und Dolinen. Die Zertalung im Würm-Heckengäu ist weniger tiefgreifend als im Nagold-Heckengäu, das nur noch einen kleinen Teil im Süden des Arbeitsgebietes einnimmt. Die Täler sind breiter und die Verkarstung weniger weit fortgeschritten. Das oberirdische Gewässernetz ist reichhaltiger und auch viele Nebentälchen führen Wasser. Die wellig-kuppige Hochfläche mit teils bewaldeten oder als Schafweiden genutzten Höhenrücken- und Hochflächenresten ist typisch für das tiefer liegende Würmgäu. Die Böden sind im Durchschnitt etwas fruchtbarer als die des Nagold-Heckengäus, in den Tälern finden sich neben kalkarmen Verwitterungslehmen auch lößbedeckte Terrassen. Den Nordwestrand des Würm-Heckengäus bildet die Würmbucht in der Achse des Hornisgründensattels. Die stark zerschnittene Landschaft entspricht wieder stärker dem Nagold-Gäu mit Kiefernwald, kurzrasigen Weiden, Trockenrasen, kargen Äckern auf den Böden des Hauptmuschelkalks, weiten Ackerfluren auf den Wellengebirgsterrassen und feuchten Wiesen in den Talauen. Eine Sonderfließ bildet die kilometerbreite Würmaue von Merklingen, die als Stauzone sowie Schotterfang unterhalb des Hornisgründensattels wirkt und daher völlig vernäßt und nur durch künstliche Entwässerung als Grünland nutzbar ist.

Zwischen dem Korngäu und Schönbuch liegt ein 2-3 km breiter Streifen im Gipskeuper, in welchem der für den Gipskeuper typische Niedermoorstreifen sehr breit entwickelt ist. Im Oberlaufgebiet des Krebsbaches zwischen Nufringen und Ehningen sowie im Bereich der mittleren Schwippe bei Dagersheim und Sindelfingen geht der Hangfuß des Gipskeupers

in ein flaches feuchtes Wiesengelände über, das künstlich entwässert werden muß<sup>7</sup>. Im Osten schließen sich die Keuperberge von Schönbuch und Glemswald an. Während der im Norden liegende Glemswald (bis 530 m ü. N. N.) mit seiner Stubensandsteinhochfläche ein im Innern unbesiedeltes Laubwaldgebiet darstellt, ist der im Bearbeitungsgebiet liegende nördliche Teil des Schönbuches siedlungsfreundlicher. Die nördliche Schönbuch-Scholle ist eine zweistöckige Terrassenlandschaft. Das oberste Stockwerk bilden weitflächige, als Kulturland genutzte, teilweise lößbedeckte Liasplatten (450-550 m), wie sie z.B. bei Holzgerlingen zu finden sind. Sie liegen höher als die bewaldeten Stubensandsteinflächen.

Das Gebiet gehört zum Flußgebiet des Neckars. Das nördliche obere Gäu liegt im Einzugsbereich der aus dem Keuperstufenland kommenden Würm, die mit ihren wichtigsten Nebenbächen Schwippe und Rankbach die Gewässer der Nagold zuführt.

## Forschungsgeschichte und Fundkritik

Das Kapitel Forschungsgeschichte könnte im Bearbeitungsgebiet eigentlich vernachlässigt werden, da – wie bei den einzelnen Fundstellen dargestellt – sämtliche der aufgenommenen Funde nur zufällig, meist bei Bauarbeiten, entdeckt und von Eigentümern, interessierten Personen oder Gemeinden an die Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale in Stuttgart und später dem Landesdenkmalamt weitergemeldet wurden. Es existierten im Bearbeitungsgebiet weder Historische Vereine, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts aller Orten gegründet wurden, noch gab es Wissenschaftler oder interessierte Laien, die gezielt Grabungen durchführten. Die einzige Ausnahme bildet die von W. Veeck von 1925 bis 1926 geleitete Ausgrabung des Gräberfeldes Holzgerlingen, mit der Zielsetzung, einen Friedhof der Merowingerzeit vollständig zu erfassen<sup>8</sup>. Etwa gleichzeitig begann H. Stoll mit der Ausgrabung des außerhalb des Bearbeitungsgebietes liegenden Reihengräberfeldes von Hailfingen (Kr. Tübingen), dem noch zwei kleinere Gräbergruppen folgten. Seine 1939 vorgelegte Auswertung des vollständig ergrabenen Friedhofs, einschließlich weiterer Fundstellen auf der Gemarkung, blieb bis heute für das Obere Gäu ohne Beispiel<sup>9</sup>. Mehr oder weniger planmäßig wurden auch die beim Eisenbahnbau 1878 angeschnittenen Gräber von Ehningen ausgehoben. Das Königliche Eisenbahnbauamt Böblingen stellte immerhin zwei Aufseher an, die darauf zu achten hatten, daß die Funde aus den angeschnittenen Gräbern sorgfältig geborgen und getrennt verpackt wurden. Darüber hinaus wurde sogar ein schematischer Gräberplan erstellt (Taf. 69).

Während vor 1870 nur wenige Fundmeldungen vorliegen, steigen diese danach an und gehen relativ regelmäßig ein (Taf. 102 A)<sup>10</sup>. Diese Entwicklung steht mit der Gründung der

---

7 Daß dieses Gelände im 16. Jahrhundert noch ein Niedermoor war, das erst später künstlich entwässert wurde, zeigt die Überlieferung, daß 1525 bei der Entscheidungsschlacht des Bauernkrieges das Bauernheer in die Böblinger Sümpfe getrieben worden ist, wo viele Bauern im Moor ertrunken sind.

8 Knöchlein, Holzgerlingen 1.

9 Stoll, Hailfingen. Inzwischen wurden zwischen 1996 und 2000 auf dem bis dahin unbekanntem Friedhof „Zwerchweg“ bei Herrenberg über 430 Gräber vom frühen 5. bis zum späten 7. Jh. freigelegt, die noch nicht ausgewertet sind (Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1996, 207ff.; 1998, 203ff.; 1999, 158ff.; 2000, 140ff.).

10 Die Fundstellen sind in den jeweiligen Oberamtsbeschreibungen (OAB Böblingen; OAB Herrenberg; OAB Leonberg 1) und bei Paulus, Alterthümer aufgeführt. Genaue Nachweise sind bei den entsprechenden Fundstellen aufgeführt.

Staatsammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale im Jahre 1862 in Zusammenhang<sup>11</sup>. Mit dieser Einrichtung wurde auf Betreiben des ersten Konservators K. D. Haßler, der sowohl für die archäologische Denkmalpflege als auch für die Bau- und Kunstdenkmalpflege zuständig war, eine Sammelstelle für die anfallenden beweglichen Objekte aus den Bereichen Kunst und Altertum geschaffen. Sie war nicht nur Anlaufstelle für entsprechende Fundmeldungen war, sondern sorgte auch für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit. Seit dieser Zeit häuften sich die Erlasse von Behörden über die Anzeigepflicht von Funden und die Übergabe der auf Staatsgrund gefundenen Objekte in die Staatssammlung. Eine eigentliche archäologische Landesaufnahme erfolgte jedoch erst unter E. Paulus d. J., der 1873 Haßlers Nachfolger wurde. Unter dem 1920 als Landeskonservator und Direktor der Altertümersammlung ernannten Altphilologen P. Goeßler wurde das nunmehr als Württembergisches Landesamt für Denkmalpflege bezeichnete Amt neu gegliedert und erhielt eine Abteilung für archäologische Denkmalpflege. 1921 beauftragte P. Goeßler seinen späteren Nachfolger W. Veeck mit der Aufnahme der alamannischen Fundstellen und Funde in Württemberg. In seinem 1931 erschienenen Werk über die Alamannen in Württemberg sind bereits die meisten der in der vorliegenden Arbeit aufgenommenen Fundstellen verzeichnet<sup>12</sup>.

Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges hatte einen erheblichen Rückgang der Fundmeldungen zur Folge. Während des Wiederaufbaus in den 50er und 60er Jahren wurde eine große Anzahl von Gräbern bei Bau- und Kanalisationsarbeiten angeschnitten und auch gemeldet. Nicht selten benachrichtigte man das Landesdenkmalamt erst dann, als die Befunde bereits zerstört und die Funde den Gräbern entnommen waren. Grabpläne und Fotos sind daher selten und nur für einige wenige Gräber von Darmsheim, Dagersheim und Kuppingen belegt (Taf. 71-73). Gut dokumentiert ist das Einzelgrab von Ehningen, Flur „Hörnle“, das bei der archäologischen Ausgrabung der Viereckschanze im Jahre 1984 zum Vorschein kam (Taf. 70; 71).

Sehr oft ist es aufmerksamen Bürgern oder Ortsverwaltungen zu verdanken, daß die Fundmeldungen überhaupt an das Landesdenkmalamt in Stuttgart weitergeleitet wurden und die Funde gesichert werden konnten. Hier müssen vor allem E. Schempp, Leiter des Stadtmuseums Sindelfingen, K. Hess, Landrat a. D. aus Böblingen und Dr. T. Schmolz, Stadtarchivar a. D. in Herrenberg genannt werden. Von 1954 bis 1970 wurden die bei laufenden Bauarbeiten immer wieder zum Vorschein gekommenen Gräber einer seit 1850 bekannten Fundstelle in Weil der Stadt von E. u. D. Mannsperger untersucht und verhältnismäßig gut dokumentiert<sup>13</sup>. Mit Ausnahme von K. Maier aus Renningen, dessen Tätigkeit sich in mehreren, durch Lesefunde belegten Siedlungsstellen um Renningen niedergeschlagen hat, gibt es im südlichen Teil des Arbeitsgebietes auch heute noch keinen ehrenamtlich Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes, der sich um die Belange der Denkmalpflege vor Ort kümmert.

---

11 P. Goeßler, Die Königliche Altertümersammlung in Stuttgart und ihr archäologischer Bestand von 1862-1912. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart 1912, 3ff. – S. Schiek, Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Württemberg und Hohenzollern. Denkmalpf. Bad.-Württ., Sonderh. 2, 1983, 52ff.

12 Veeck, Alamannen.

13 Vgl. Anm. 3.

Solche meist zufällig zutage geförderten, oft aus Einzelfunden bestehenden archäologischen Funde bilden die Grundlage für die Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung im nördlichen Oberen Gäu. Aufgenommen wurden Grabbeigaben und Objekte, die in der Regel aus Gräbern stammen oder auf solche schließen lassen, wobei die zwischen 1880-1900 geborgenen Funde aus dem Sindelfinger Gräberfeld „Auf dem Feger“ den größten Bestand an Objekten ausmachen. Deren chronologische Einordnung stützt sich nach Möglichkeit auf geschlossene und gut dokumentierte Grabinventare anderer alamannischer Gräberfelder.

Um genauere Vorstellungen über die Anzahl der Gräber sowie deren Sozialstruktur zu bekommen, wurde versucht, über die Funde – insbesondere wenn diese aus mehreren Gräbern nicht getrennt wurden oder keine Angaben zum Befund vorlagen – auf die Mindestanzahl der Gräber und mögliche Grabinventare rückzuschließen. Die erschlossenen Grabinventare wurden nach den herkömmlichen bekannten Ausstattungsmustern rekonstruiert. Auch wenn viele Rückschlüsse auf Beigabenvergesellschaftungen durch die große Anzahl gut belegter Vergleichsbeispiele ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit bekommen, bleibt an ihnen doch stets der Unsicherheitsfaktor haften. Da jedoch bei fast jeder siedlungsgeschichtlichen Auswertung eines größeren Gebietes diese Fundsituation eher die Regel als die Ausnahme darstellt, soll dennoch versucht werden, aus dem vorgelegten Material detailliertere Aussagen zur Frühgeschichte des zu bearbeitenden Gebietes zu gewinnen.

### **Kurzer Abriß zur Geschichte und politischen Struktur der Alamannen von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts**

Nachdem die Alamannen im Jahr 260 endgültig den Limes überschritten hatten und das Gebiet zwischen Rhein, Iller und Donau in Besitz nahmen, lag das nördliche Obere Gäu in der Mitte des Stammesgebietes<sup>14</sup>. Während die Grenzen nach Westen, Süden und Südosten unter der Regierungszeit des Kaiser Probus durch Rhein, Iller und Donau festgelegt wurden, lassen sich die Grenzen nach Norden und Nordosten nicht eindeutig ermitteln.

Nach den kriegerischen Auseinandersetzung mit den Franken in den Jahren 496/97 (Schlacht bei Tolbiacum) und 506 änderten sich die Grenzen des Stammesgebietes wie auch die bisherige politische Struktur, die nun von den merowingischen Königen bestimmt wurde. Der südliche Teil des rechtsrheinischen alamannischen Siedlungsraums kam bis 536 unter ostgotischen Schutz, während das nördliche Gebiet dem fränkischen Reich einverleibt wurde<sup>15</sup>. Die Nordgrenze des solchermaßen reduzierten alamannischen Gebietes und Herzogtums wird mit der 1275 überlieferten Diözesangrenze des Bistums Konstanz gleichgesetzt, die vom Rhein entlang der Oos zur Hornisgrinde im Schwarzwald, über Asperg und Lemberg bei Ludwigsburg, durch den schwäbisch-fränkischen Wald zum Hohenberg bei Ellwangen und zum Hesselberg nördlich des Nördlinger Rieses führte. Sie verlief demnach mitten durch das nördliche Obere Gäu und teilt das Arbeitsgebiet in zwei ungleiche Hälften, so daß Magstadt, Maichingen, Dätzingen, Gechingen und Stammheim

---

14 Christlein, Alamannen 23ff. – Keller, Archäologie und Geschichte 29ff. – Geuenich, Landnahme 30ff. – Geuenich u. Keller, Alamannen 140ff.

15 Jänichen, Alamannen 140f. – Christlein, Alamannen 25. – Werner, Herzogtum 5.

bereits auf fränkischem Gebiet liegen, während Sindelfingen, Döffingen, Aidlingen, Dachtel und Gültlingen zum alamannischen Territorium gezählt werden müssen. Die Rückprojektion der Diözesangrenze auf die frühmittelalterlichen Verhältnisse ist nicht unumstritten und auch die Sprachforschung kann diese Grenze nur bedingt bestätigen<sup>16</sup>. Offen bleibt vor allem, wann diese Grenze entstanden ist<sup>17</sup>. Dieses Problem hängt eng mit der Frage nach der Art und Intensität der fränkischen Herrschaftssicherung zusammen. Die Stellung Alamanniens im fränkischen Reich ist innerhalb der historischen Forschung eine Streitfrage. Die Meinungen über die politische Macht des alamannischen Herzogs reichen von weitgehender Unabhängigkeit<sup>18</sup> bis zur Einsetzung eines fränkischen Reichsbeamten durch den fränkischen König<sup>19</sup>. Vermutlich gab es im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert einen vom fränkischen König eingesetzten alamannischen Herzog, dessen Herrschaftsbasis jedoch im linksrheinischen romanisch-fränkisch-alamannischen Mischgebiet lag<sup>20</sup>. Bestimmte Überlieferungen sprechen dafür, daß der *dux alamannorum* dennoch eine relativ unabhängige politische Stellung gegenüber dem fränkischen König einnahm<sup>21</sup>. Da jetzt nur noch ein Geschlecht, nämlich das der Merowinger königsfähig war, verloren die alamannischen Königssippen ihren Rang und gehörten nun zur Optimatenschicht<sup>22</sup>. Daneben ist jedoch mit einer neuen Führungsschicht zu rechnen, die durch Ämtervergabe der fränkischen Könige nach Alamannien verpflanzt wurde und auch aus Personen anderer ethnischer Abstammung oder sozialer Herkunft bestehen konnte<sup>23</sup>. Sie dürfte zu einem internationalen Gepräge der alamannischen Optimatenfamilien geführt haben.

Eine intensivere herrschaftliche Organisation des alamannischen Raumes setzte der historischen Forschung zufolge erst unter Chlothar II. und seinem Sohn Dagobert I. ein<sup>24</sup>. Chlothar II. veranlaßte vermutlich zwischen 613 und 623 die Aufzeichnung der alemannischen Volksrechte<sup>25</sup>. 623 kam Alemannien unter die Herrschaft Dagoberts, der vermutlich die Bistümer Konstanz und Augsburg gründete und in der Folge sowohl die kirchliche Organisation und Missionierung der Alamannen als auch den Straßenbau und die Gründung neuer Siedlungen veranlaßt hat<sup>26</sup>.

Nach dem Tod Dagoberts verfiel die fränkische Königsgewalt zunehmend und ermöglichte dadurch den Aufstieg des Adels und der regionalen Gewalten<sup>27</sup>. Das Herzogamt wurde erblich<sup>28</sup>. Von 709 an führten die karolingischen Hausmeier mit wechselndem Erfolg Krieg

16 Boesch, Sprachraum 71ff.

17 Vgl. dazu auch die Überlegungen Böhnners aus archäologischer Sicht: Böhner, Schwerter 452ff.

18 O. Feger, Zur Geschichte des alamannischen Herzogtums. In: W. Müller (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen. Wege d. Forsch. 100 (1975) 151ff.

19 Werner, Herzogtum 6.

20 Geuenich u. Keller, Alamannen 150f.

21 Eberl, Dagobert 13.

22 Keller, Archäologie und Geschichte 34.

23 Keller, Archäologie und Geschichte 37f.

24 H. Keller, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert. Zeitschr. Gesch. Oberrheins 124, 1976, 12f. – Geuenich u. Keller, Alamannen 152. – Eberl, Dagobert 15ff, Eberl, Dagobert 15f.

25 Eberl, Dagobert 17ff.; 42ff.; 50.

27 Borgolte, Grafschaften 246.

28 Borgolte, Grafschaften 246. – Jänichen, Alamannen 141.

gegen die alamannischen Herzöge<sup>29</sup>. 746 gelang es Karl Martell mit dem Gericht in Cannstatt, den alamannischen Widerstand endgültig zu brechen.

Alamannien als abgegrenzte Provinz wird erst in karolingischen Quellen faßbar<sup>30</sup>. Die Begrenzung scheint – mit Ausnahme der Ostgrenze – offensichtlich mit den im 8. Jahrhundert festgelegten Diözesangrenzen zusammenzufallen. Der Kompetenzbereich des alamannischen Herzogtums im 8. Jahrhundert muß sich folglich nicht mit dem der Zeit vor der Mitte des 7. Jahrhunderts decken. Dies bedeutet letztendlich auch, daß die durch das nördliche Obere Gäu laufende Diözesangrenze zwischen dem Bistum Konstanz und dem Bistum Speyer seitens der historischen Forschung nicht ohne weiteres zurückprojiziert und als Stammesgrenze im Sinne einer Siedlungsgrenze interpretiert werden kann.

Auch Bezirksnamen wie pagus (Gau) oder die mit Personennamen zusammengesetzten Baare und Huntare sind erst seit dem 8. Jahrhundert schriftlich überliefert<sup>31</sup>. Zu ihrer Entstehung und Bedeutung gibt es zwar eine Vielzahl von theoretischen Ansätzen, doch sind alle wichtigen Fragen bisher offen geblieben<sup>32</sup>. Die neuere Forschung zeigt, daß eine Gleichsetzung der Gaue und Baare mit Grafschaften offensichtlich nicht möglich ist<sup>33</sup>. Dieses Forschungsproblem soll hier jedoch nicht weiter vertieft werden, da es für die vorliegende Arbeit nur eine geringe Rolle spielt<sup>34</sup>. Offen bleiben muß demnach der Zeitraum der Einrichtung der Baare und Huntare sowie die damit verbundene Frage, ob die Initiative bereits von der alamannischen oder erst von der fränkischen Führung ausging<sup>35</sup>. Für Jänichen sind Huntare fränkische militärische Besatzungseinheiten, die planmäßig in der Nähe von Straßen angelegt wurden und diese zu sichern hatten<sup>36</sup>, während Eberl sie als königliche Verwaltungseinheiten entlang der von Dagobert erneuerten Straßen ansieht<sup>37</sup>. Holzgerlingen wird 1007 in einer Urkunde Heinrichs II. als in der Glehuntare liegend bezeichnet<sup>38</sup>. Ob die Glehuntare mit dem vermuteten Mittelpunkt Holzgerlingen tatsächlich bis in merowingische Zeit zurückreicht, kann nicht geklärt werden. Jänichen paßt sie aufgrund ihrer Lage im Wald und der Nähe zu einer Straße gut in das von ihm postulierte Huntarensystem<sup>39</sup>.

Klösterliche Besitzungen spielen im Arbeitsgebiet in der Merowingerzeit kaum eine Rolle, da Klöster wie Reichenau oder Schwarzach – vielleicht mit Ausnahme des in Renningen

---

29 Jänichen, Alamannen 141f.

30 Geuenich u. Keller, Alamannen 153ff.

31 Jänichen, Bezirksnamen.

32 Zusammenfassend zum Forschungsstand: Borgolte, Grafschaften 126ff. – Vgl. hierzu auch Eberl, Dagobert 46ff.

33 Borgolte, Grafschaften 245ff.; bes. 257f.

34 Nur für wenige Ortschaften liegt eine Zuweisung zu einer Grafschaft oder einem Gau vor; so gehörten Kuppingen wie auch die beiden abgegangenen Orte Reistingen und Mühlhausen bei Herrenberg zum Nagoldgau, Merklingen, Münklingen sowie das dort in der Nähe abgegangene Gumprechtsweller, Maichingen und Deckenpfronn zum Würmgau, einem Teil der Grafschaft Ingersheim (Das Land Baden-Württemberg III 66).

35 Zusammenfassend: Borgolte, Grafschaften 135 ff; bes. 150.

36 Jänichen, Baar und Huntari 136ff. Vgl. auch H. Dannenbauer, Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens in fränkischer Zeit. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 13, 1954, 26f.

37 Eberl, Dagobert 46f.

38 Jänichen, Schönbuch 49. – Ders., Huntari und Hundersingen 97. – Ders., Baar und Huntari 136ff.

39 Jänichen, Baar u. Huntari 136. – Ders., Huntari und Hundersingen 97f. – Ders., Schönbuch 60ff.



und Simmozheim begüterten Klosters Weißenau – frühestens in karolingischer Zeit in deren Besitz kamen<sup>40</sup>.

---

40 Erst später hatte das Kloster Hirsau zahlreiche Besitzungen, war das Kloster Reichenau in Aidlingen und das Kloster Schwarzach in Kuppingen begütert.

# SINDELFINGEN

## Forschungsgeschichte und Topographie

GRÄBERFELD „AUF DEM FEGER“ (TAF. 74,1; 84,1)

Über die Entdeckung des Gräberfeldes „Auf dem Feger“ gibt ein Protokoll des Stadtschultheissenamtes von Sindelfingen vom 2. April 1880 Auskunft<sup>41</sup>. Demzufolge stießen Heinrich Hamm und sein Bruder bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau der Ziegelei auf der Parzelle 2873/1 auf 17 menschliche Skelette. In dem Protokoll schildern sie die Fundumstände folgendermaßen:

*Die stärkeren Gebeine waren alle noch ziemlich gut erhalten, doch bei der kleinsten Berührung brachen sie zusammen, namentlich sobald sie von der Erde befreit waren. Auf 1 m Tiefe fanden sich sieben Gerippe, jedesmal lag der Schädel noch da, ebenso die Zähne. In zwei Reihen lagen die Gerippe. Auf demselben Platz lagen etwa 6 Fuß tief weitere sechs menschliche Gerippe, gerade unmittelbar unter denjenigen, die bloß 1 m tief lagen, noch einen starken Fuß weiter unten lagen vier weitere Gerippe. Ein Schädel war in zwei Teilen zerbrochen, ist noch vorhanden, auch noch einige Kiefer. Unter einem Kiefer liegend fand ich 14 Perlen, auch die übrigen Perlen lagen immer unter dem Kiefer. Die Säbel lagen auf der linken Seite der Gerippe, ebenso lagen die kleineren Messer dort. Die Gerippe lagen alle nach Osten. Bei jedem Gerippe lagen oben am Schädel drei Steine, ebenso unten bei den Füßen.*

Das Stadtschultheissenamt bat die Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale in Stuttgart der Angelegenheit nachzugehen und Hamm, falls ein Gegenstand materiellen Wert haben sollte, dafür zu entschädigen. In einem Antwortschreiben äußerte der damalige Leiter des Museums Prof. A. Haack den Wunsch, ihn über künftige Grabungen zu unterrichten, um rechtzeitig einen Sachverständigen nach Sindelfingen schicken zu können.

Nach einer Notiz vom 7. April 1880 hatte Hamm die kleineren Funde abgegeben und wurde gegen eine Gebühr von 10 RM ersucht, auch die übrigen Funde dem Museum zu überlassen<sup>42</sup>.

Wie der Transport dieser Funde nach Stuttgart vor sich ging, schildert eine kleine Anekdote, derzufolge Pauline Scheurer, die damals siebzehnjährige Stiefschwester der Gebrüder Hamm, diese in einem Korb auf dem Kopf nach Stuttgart trug<sup>43</sup>. Da sie angewiesen worden war, sie mit aller Vorsicht zu befördern, lief sie auf ihrem Weg, der sie über Vaihingen nach Stuttgart führte, außerhalb der Ortschaften barfuß. Vom Museum erhielt sie für die Funde eine Entschädigung, die sie behalten durfte.

---

41 Die Unterlagen befinden sich – soweit nicht anders angemerkt – bei den Ortsakten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Stuttgart.

42 Die Funde sind unter der Inv.-Nr. 8162-8192 inventarisiert worden.

43 Freundliche Mitteilung von Frau Baumann aus Vaihingen, Enkelin jener Pauline Scheurer.

Über die Fundumstände der weiteren, bis um 1900 im Museum in Stuttgart eingegangenen Gegenstände gibt es keine Hinweise in den Ortsakten. 1881 wurden sechs Fundkomplexe abgeliefert von denen drei im Inventarbuch mit dem Eintrag „ein Grab“ versehen sind<sup>44</sup>. Im Jahre 1882 kamen zwei bis vier weitere Komplexe hinzu<sup>45</sup>. Im Februar 1883 publizierte Prof. L. Mayer in seinem Katalog der Reihengräberfunde der Königlichen Staatssammlung auch einen Teil der Sindelfinger Funde, die unter den einzelnen Inventarnummern aufgeführt sind<sup>46</sup>.

Im April 1883 sowie im Februar und März 1884 gingen erneut Funde ein<sup>47</sup>. In der Westdeutschen Zeitschrift vom Jahrgang 1884 bildete Mayer das Drillingsgefäß (Taf. 29,6) ab<sup>48</sup>. Er weist auf dessen Besonderheit hin und bittet um Information über mögliche Vergleichsbeispiele. Das Gefäß muß aus einem der im Februar oder März 1884 geborgenen Fundkomplexe stammen, von denen – mangels einer Beschreibung im Inventarbuch – keine Funde identifiziert werden konnten.

Weitere Funde gingen 1885 und 1886 ein<sup>49</sup>. Von den im März 1887 sowie im Juli und September 1888 abgegebenen Gegenständen wurden die Goldscheibenfibel, das Bügel- und Pferdchenfibelpaar sowie der Silberlöffel in dem jeweiligen Jahrgang der Westdeutschen Zeitschrift erwähnt und teilweise abgebildet<sup>50</sup>. Im März 1890 und im April 1892 wurden weitere Gegenstände abgegeben<sup>51</sup>. Vom 29. März 1892 ist ein Brief an das Stuttgarter Museum erhalten, aus dem hervorgeht, daß wiederum neue Gräber entdeckt worden sind, die Gebrüder Hamm jedoch die Gegenstände nicht aushändigen wollten. Da im April 1892 ein Eingang im Inventarbuch verzeichnet ist, sind diese wohl doch noch nach Stuttgart gekommen<sup>52</sup>.

In den „Fundberichten aus Schwaben“ wurde das Sindelfinger Gräberfeld erstmals 1893 aufgeführt<sup>53</sup>. Die bis zu diesem Zeitpunkt gefundenen Gegenstände werden jedoch nur exemplarisch genannt, so z.B der Silberlöffel.

Zusammen mit anderen Funden wurde im August 1893 die Goldgriffspatha übergeben<sup>54</sup> und im Januar 1894 überwiegend Gegenstände aus Frauengräbern. Im Juni desselben Jahres konnte aus einer Lehmgrube eine große Anzahl von Funden geborgen werden<sup>55</sup>. Bis zum Jahr 1895 wurden zwei weitere Fundkomplexe registriert<sup>56</sup>. Beim Ausheben einer Kellergrube fand man zahlreiche Objekte, die im März 1899 eingingen, wie auch ein weiterer großer Komplex, dessen Fundumstände nicht bekannt sind<sup>57</sup>. Damit scheint die Fund-

---

44 Inv.-Nr. 8489/8497; 8538/8539; 8566; 8648 (ohne Angabe).

45 Inv.-Nr. 8670 und 8820, vermutlich auch 8754 und 8794, die im Inventarbuch nicht aufgeführt sind.

46 Mayer, Reihengräber-Funde 3f.; 32f.

47 Inv.-Nr. 8876; 8975; 8983.

48 Westdt. Zeitschr. III, Heft 2, 1884, 169 Taf. 10,1.

49 Inv.-Nr. 9114; 9199.

50 Inv.-Nr. 9377: Westdt. Zeitschr. 6, 1887, 290 (o. Abb.); Inv.-Nr. 10067 und 10071: Westdt. Zeitschr. 8, 1889, 249 Taf. 13,1-3.

51 Inv.-Nr. 10118; 10350.

52 Inv.-Nr. 10350.

53 Fundber. Schwaben 1, 1893, 12.

54 Inv.-Nr. 10453.

55 Inv.-Nr. 10499; 10670.

56 Inv.-Nr. 10743; 10843.

57 Inv.-Nr. 11265; 11351: Fundber. Schwaben 7, 1899, 7.

quelle erschöpft gewesen zu sein, denn weitere Nachrichten oder Funde sind nicht bekannt.

Die genaue Lage der Gräber innerhalb des von der Ziegelei genutzten Geländes läßt sich nicht mehr lokalisieren. Das Gebiet, auf dem heute verschiedene Schulen stehen, wird durch die Gartenstraße im Norden, die Bahnhofstraße im Westen und die Böblinger Straße im Osten begrenzt. Das Gräberfeld liegt auf einer nach Süden hin sanft abfallenden, flachen lößbedeckten Kuppe zwischen Schwippe und Sommerhofenbach (Taf. 75), ca. 600 m südlich der Kirche St. Martin.

#### GRÄBERFELD „GOLDBERG“ (TAF. 74,2; 84,2; 85,1)

Auf dem „Goldberg“ kamen 1905 die ersten Gräber am Westabhang, nördlich der heutigen Goldbergstraße auf dem Gelände des Stadtschultheißen Hörmann zu Tage. Die heute verschollenen Funde verblieben im Besitz Hörmanns<sup>58</sup>. In der Nähe wurden 1909 weitere Gräber entdeckt, deren Beigaben Hörmann im September desselben Jahres der Altertümersammlung in Stuttgart verkaufte<sup>59</sup>.

Ein Jahr später fand man in der Nähe dieser Gräber an einer nicht genauer bezeichneten Stelle zwei Lanzenspitzen, die ebenfalls der Altertümersammlung übergeben wurden<sup>60</sup>. Im Sommer 1937 wurden beim Neubau zweier Wohnhäuser an verschiedenen Stellen Gräber aufgedeckt, deren genaue Anzahl unsicher ist. Bei der Fundstelle Tannenbergsstraße 13 – der heutigen Römerstraße – sind in den „Fundberichten aus Schwaben“ fünf Gräber aufgeführt, von denen eines gemauert war<sup>61</sup>, während Hahr von vier Gräbern, einem Doppelgrab und zwei Einzelgräbern spricht, die z.T. mit Kalksteinplatten abgedeckt waren<sup>62</sup>. Unbekannt ist die Zahl der Gräber im Bereich von Haus Goldbergstraße 9<sup>63</sup>, die nach Hahr z.T. ausgemauert waren und eine Kalksteinplattenabdeckung besaßen<sup>64</sup>. Er berichtet von einem Frauengrab mit zwei silbernen Ohrringen und einer kleinen Perlenkette sowie einem Männergrab mit langem Eisenschwert, zwei Speerspitzen, zwei Schildbuckeln und Riemenbeschlägen. In den „Fundberichten aus Schwaben“ werden lediglich die Beigaben des Frauengrabes nebst weiteren von Hahr nicht erwähnten Objekten aufgezählt<sup>65</sup>. Die Funde sind inzwischen leider verschollen. Da die von Hahr aufgeführten Beigaben aus dem Männergrab mit den in der Tannen- bzw. Römerstraße gefundenen Gegenständen übereinstimmen, scheint hier eine Verwechslung vorzuliegen.

1951 wurde bei nicht näher ausgeführten Hausbauten in der Goldbergstraße eine Lanzenspitze gefunden<sup>66</sup>. 1956 entdeckte man bei Planierungsarbeiten im Garten des Goldberg-

---

58 Fundber. Schwaben 13, 1905, 16.

59 Die nicht nach Gräbern getrennten Beigaben sind unter der Inv.-Nr. A 115 inventarisiert (Fundber. Schwaben 17, 1909, 70).

60 Inv.-Nr. A 150 (Fundber. Schwaben 18, 1910, 83).

61 Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38, 135ff.

62 Hahr, Vor- und Frühgeschichte 21f.

63 Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938-51, 130.

64 Hahr, Vor- und Frühgeschichte 21f.

65 Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938-51, 130.

66 Sie wurde 1959 vom Hausmeister des Goldberg-Gymnasiums dem Landesdenkmalamt Stuttgart übergeben.

Gymnasiums, ca. 100 m südlich der bisher aufgedeckten Gräber, ein Grab<sup>67</sup>. Ein weiteres vollständiges Grab kam 1967 bei der Anlage eines Sportplatzes im Gelände des Goldberg-Gymnasiums südlich der Goldbergstraße zum Vorschein<sup>68</sup>.

1975 konnten in den Wänden der Baugrube für das Haus Goldbergstraße 13 vier Gräber beobachtet werden, von denen offensichtlich zwei beigabenlos waren<sup>69</sup>. Weitere Funde scheinen aus unbeobachteten Gräbern zu stammen. Etwa 30 m östlich dieser Baustelle fand man eine einzelne Spatha.

Die Funde befinden sich im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart sowie im Stadtmuseum Sindelfingen und einige wenige in Privatbesitz<sup>70</sup>.

Das Gräberfeld wurde im obersten Bereich des zum Goldbach steil abfallenden Westhang des Goldbergs auf dem Gipskeuper angelegt, ca. 1,4 km südöstlich der Kirche St. Martin (Taf. 74).

#### GRÄBERFELD „HIRNACH“ (TAF. 74,3; 84,3; 85,1).

Die ersten sechs beigabelosen Gräber, von denen eines gemauert war, wurden 1913 beim Bau der Bahnlinie Sindelfingen-Böblingen entdeckt. Etwa 50 m östlich dieser Stelle fand man beim Ausheben eines Brunnens im September 1960 ein weiteres Skelett, dessen angebliche Eisenteile jedoch verschwunden sind. Im März 1961 wurde in der SW-Ecke der Transformatorenstation ein Skelett bis zum Becken freigelegt. Der übrige Teil der mit einer Steinpackung überdeckten Bestattung war bereits zerstört.

1961 traf man 25 m südlich der Transformatorenstation auf ein beigabenloses Grab, bei dem wiederum eine Steinpackung beobachtet werden konnte. 20 m westlich von diesem Grab wurde beim Ausheben der Baugrube für eine Werkskantine eine verzierte Lanzenspitze gefunden, die im Stadtmuseum Sindelfingen verblieb<sup>71</sup>.

Die Fundstelle liegt südwestlich des Gräberfelds „Goldberg“ am Fuße des Goldberges, ca. 1,5 km SSO der Kirche St. Martin (Taf. 74).

#### EINZELFUNDE AUS DEM STADTGEBIET

Im Klostergarten bei der Martinskirche fand man ca. 50 m nördlich von dieser im Winter 1953/54 bei Ausschachtungsarbeiten für das Hallenbad eine Lanzenspitze (Taf. 84,4)<sup>72</sup>.

In der Neckarstraße (Parz. 1538) wurde ca. 900 m SSO der Kirche St. Martin und westlich der abgegangenen Siedlung Aldingen ein Scherenfragment geborgen.

67 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 192 Taf. 63,6.

68 Fundber. Schwaben N.F. 18,2, 1967, 151f. Taf. 139.

69 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 266 Taf. 310 C.

70 S. S. 351ff.

71 Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 287 Taf. 53 F. – Veeck, Alamannen 210 Nr. V.

72 Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 416 Taf. 231 D.

## UNSICHERE FUNDSTELLEN

- a. Die Oberamtsbeschreibung erwähnt ein um 1840 in der Stadt gefundenes Steinplattengrab mit einem Skelett, an dessen Armen sich im Bereich der Handwurzeln Bronzearmringe befanden<sup>73</sup>. Angaben zu einer genaueren Lokalisierung fehlen, die Funde sind verschollen.
- b. Von Paulus wird ohne weitere Angaben ein Reihengräberfriedhof im Osten der Stadt aufgeführt<sup>74</sup>. Auch von diesem sind weder die Lage noch Funde bekannt.

### Probleme und Zielsetzung der Bearbeitung

Die Funde aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ wie auch die zwischen 1909 und 1951 geborgenen Beigaben vom Gräberfeld „Goldberg“ werden im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart aufbewahrt. Sie scheinen vor allem durch kriegsbedingte Umlagerungen ein wechselhaftes Schicksal erlebt zu haben. W. Veeck, der 1922 mit einer Neuinventarisierung der Funde begann, vermerkte später sowohl in seiner Inventarliste wie auch in seiner Publikation, daß sich die Mehrzahl der Funde nicht mehr den ursprünglichen Inventarnummern zuweisen ließe und er die Gegenstände daher neu inventarisiert habe<sup>75</sup>. Nach welchen Gesichtspunkten er die Neuinventarisierung vornahm, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehen. Vermutlich faßte er zumindest einen Teil der Funde nach ihrer damaligen Anordnung auf wohl zu Ausstellungszwecken hergerichteten Kartons unter einer Inventarnummer zusammen. Lediglich die Waffen wurden größtenteils nach Sachgruppen geordnet. Nur in einem Fall wurden die ursprünglich unter einer Inventarnummer zusammengefaßten, vermutlich aus einem Frauengrab stammenden Fundgegenstände mit Ausnahme eines Messers nicht getrennt<sup>76</sup>. In seinem 1931 erschienenen Werk „Die Alamannen in Württemberg“ publizierte Veeck auch die Sindelfinger Funde mit mehreren Abbildungen<sup>77</sup>. Zu den Objekten aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ vermerkte er: „Einige derselben stammen vermutlich aus den einzelnen weiter unten angeführten Grabfeldern<sup>78</sup>, sie werden aber alle hier aufgeführt, da sie nicht mehr aus der Masse auszuscheiden sind“. Als einzigen sicheren Fund aus dem Gräberfeld „Goldberg“ führt er die 1910 gefundene verzierte Lanzenspitze an<sup>79</sup>. Veecks folgenschwere Behauptung, daß die Sindelfinger Funde zwar überwiegend aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ stammen, sich aber im einzelnen nicht mehr nach verschiedenen Fundstellen trennen lassen, führte zu einer allgemeinen Herabminderung ihrer Aussagekraft, insbesondere für die frühgeschichtliche Besiedlung Sindelfingens.

Daß diese Behauptung Veecks so nicht haltbar ist, ist ein wichtiges Ergebnis der vorliegenden Arbeit und die Voraussetzung für eine siedlungsgeschichtliche Beurteilung der Funde und Fundstellen auf der Gemarkung Sindelfingens. Während der Fundaufnahme stellte sich sehr bald heraus, daß auf den Waffen und Messern die alten Inventarnummern

73 OAB Böblingen 223. – Veeck, Alamannen 205 (I.).

74 Paulus, Alterthümer 33. – Veeck, Alamannen 210 (III.).

75 Veeck, Alamannen 205f.

76 Inv.-Nr. 10743.

77 Veeck, Alamannen 205ff.

78 Mit den unten angeführten Gräberfeldern sind die Fundstellen „Goldberg“ und „Hirnach“ gemeint.

79 Veeck, Alamannen 210, Inv.-Nr. A 150 (Taf. 32 B 1).

bis auf wenige Ausnahmen erhalten geblieben sind. Weitere, vor allem kleinere Objekte ließen sich aufgrund von Beschreibungen oder Maßangaben<sup>80</sup> mühelos der ursprünglichen Inventarnummer zuordnen. Auf diese Weise war es möglich, die Funde aus dem Gräberfeld „Goldberg“ bis auf wenige Ausnahmen<sup>81</sup> zu identifizieren.

Dieses unerwartete Teilergebnis führte dazu, daß die ursprüngliche Zielsetzung der Arbeit – eine chronologische und kulturhistorische Einordnung der Funde – um die Erarbeitung einer differenzierteren frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte erweitert wurde. Darüber hinaus sollte versucht werden, im Vergleich mit Ausstattungen bekannter, gut dokumentierter alamannischer Gräber innerhalb der zu einer Inventarnummer gehörenden Gegenstände mögliche Grabzusammenhänge aufzuzeigen und mit Hilfe von idealen Beigabekombinationen eine Mindestgräberanzahl zu ermitteln. Eine entsprechende Untersuchung geht davon aus, daß die gemeinsam abgelieferten und inventarisierten Funde überwiegend aus einem oder mehreren in einem bestimmten Bereich aufgedeckten Gräbern stammen und deshalb unter Berücksichtigung des chronologischen Aspekts Auskunft über die Mindestanzahl und die möglichen Beigabekombinationen geben können. Das überzeugendste Beispiel eines Fundkomplexes, aus dem sich eine ganze Reihe frauenspezifischer Gegenstände aussondern lassen, die typisch für reich ausgestattete Frauengräber aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts sind, wurde bereits an anderer Stelle ausführlich vorgestellt<sup>82</sup>.

Im zweiten Weltkrieg sind die alten Inventarbücher des Württembergischen Landesmuseums, die vielleicht noch weitere Aufschlüsse zu den Funden und Fundumständen hätten geben können, größtenteils verbrannt. Die noch erhaltenen Abschriften dieser Inventarbücher sind leider nicht vollständig<sup>83</sup>. Wohl aufgrund der kriegsbedingten Umlagerungen ist es unter den Sindelfinger Funden zu großen Verlusten gekommen. Betroffen sind davon hauptsächlich Kleinfunde aus Eisen, während die Waffen bis auf wenige Ausnahmen noch vorhanden sind. Zusätzlich in den Katalog aufgenommen wurden einige weitere Objekte, die mit der Aufschrift Sindelfingen und der alten Inventarnummer versehen sind, von Veeck jedoch nicht berücksichtigt wurden.

Im Fundkatalog und zu Beginn der jeweiligen Kapitel der Fundbearbeitung werden die Funde, soweit dies möglich war, nach den ursprünglichen Inventarnummern aufgelistet. Gegenstände, die nicht mehr eindeutig identifizierbar sind (+) oder die verschollen sind (\*), werden mit Symbolen gekennzeichnet. Die keiner dieser Inventarnummern mehr zuschreibbaren Funde wurden, nach Sachgruppen geordnet, vom Württembergischen Landesmuseum nach dem vorgelegten Katalog neu inventarisiert.

Zur besseren Übersicht sind die Beigaben aus Frauen- und Männergräbern sowie die übrigen, nicht geschlechtsspezifischen Objekte in drei Tabellen (Taf. 103-105) aufgelistet.

---

80 Wichtige Maßangaben enthielt besonders der Katalog von Mayer (Mayer, Reihengräber-Funde).

81 S. S. 351f. Inv.-Nr. A 115,10-17.

82 Ade-Rademacher, Frauengrab 165ff.

83 Es fehlen u.a. die von Mayer, Reihengräber-Funde aufgeführten Inv.-Nr. 8754 und 8794.

## DIE FUNDE

### Funde aus Männergräbern (Beil. 102; 103)

#### SPATHEN, BESCHLÄGE VON SPATHASCHEIDEN UND -GEHÄNGEN

##### Spathen

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8648,1 (Taf. 2 A); 8670,1 (Taf. 4 A 1); 8754,1 (Taf. 3 B 1); 8876,1 (Taf. 3 A); 9199,1 (Taf. 6 B 1); 9377,1 (Taf. 7,1); 10071,1 (Taf. 9 B 1); 10350,1 (Taf. 6 A 1); 10453,1 (Taf. 11,1; 58,1). 2 (nicht abgeb.); 10670,1\*; 10843+; 11265,1 (Taf. 9 A 1); 11351,1-3 (Taf. 14,1-3); F 84/12,1-7 (Taf. 17,1-6; 20,26); F 84/12,8\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: 1905\*; A 115,1 (Taf. 31 A 1); 37/135,1 (Taf. 32 A 1); 1967/Grab 1,1 (Taf. 33 A 1); 1975/Grab 1,1 (Taf. 34 A 3); 1975/Grab 4 (Taf. 34 A 1); 1975,6 (Taf. 34 A 2).

Aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ sind noch 21 mehr oder weniger vollständig erhaltene Spathen vorhanden. Eine weitere, bei Veeck erwähnte zerbrochene Spatha ist ebenso wenig auffindbar wie das unter Inv.-Nr. 10670 aufgeführte Exemplar mit Bronzeknauf. 14 dieser Spathen konnten den ursprünglichen Inventarnummern zugeordnet werden, den restlichen acht steht nur eine Erwähnung bei den Funden der Inv.-Nr. 10843 gegenüber, deren Beschreibung jedoch auf keines dieser Exemplare paßt.

Aus dem Gräberfeld „Goldberg“ konnten sieben Spathen geborgen werden, von denen zwei verschollen sind.

Zur Lage der Spathen, die in der Regel nicht umgegürtet, sondern in der Scheide mit dem Schwertgurt neben dem Toten, vorwiegend auf der linken Seite niedergelegt wurden, liegen aus Sindelfingen keine Beobachtungen vor<sup>84</sup>.

Die Klingebreite der Spathen liegt zwischen 3,9 und 6,0 cm, überwiegend bei 4,5-5,0 cm. Die wenigen ganz erhaltenen Exemplare sind zwischen 77,0 und 92,5 cm lang.

Für eine chronologische Differenzierung können lediglich Spathen mit Metallknauf sowie Knauf- und Heftplatte herangezogen werden. Entsprechende Merkmale besitzen nur acht der 27 Spathen bzw. Spathafragmente. Heft- und Knaufplatten finden sich bei zwei Exemplaren (Taf. 17,4.6) vom Gräberfeld „Auf dem Feger“ und drei weiteren (Taf. 32 A 1; 33 A 1; 34 A 3) vom Gräberfeld „Goldberg“. Bei zwei Spathen (Taf. 17,5; 31 A 1) ist nur eine Heftplatte vorhanden. Ein Exemplar (Taf. 6 B 1) besitzt zwar keine Heftplatte, aber einen tauschierten Knauf und eine tauschierte Knaufplatte, bei einem weiteren (Taf. 4 A 1) fehlt der beschriebene flache dreieckige Knauf inzwischen.

Während bei den älteren Spathen die Heftplatten in der Regel aus organischem Material bestanden, treten zusammen mit den tauschierten Eisenknäufen erstmals Heft- und

---

84 Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen 90. – Koch, Schretzheim 94. – Neuffer-Müller, Kirchheim 20.



Knaufplatten aus zwei Lagen Holz und einer Zwischenplatte aus Eisen in Erscheinung<sup>85</sup>. Reste dieser Holzlagen sind bei einer Spatha (Taf. 6 B 1) und einem Spathaknauf erhalten (Taf. 20,26). Metall- und Holzplatten wurden mit zwei Nieten befestigt, die bei einigen Spathen noch zu sehen sind (Taf. 17,5; 31 A 1; 33 A 1). Heft- und Knaufplatten ohne Nieten und zusätzlichem Holzbelag, wie sie drei Spathen zeigen (Taf. 17,6; 32 A 1; 34 A 3), sind eine Erscheinung der späten Merowingerzeit und gehören in der Regel bereits der späten zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und dem beginnenden 8. Jahrhundert an<sup>86</sup>.

Tauschiert sind die Knäufe zweier Spathen (Taf. 6 B 1; 17,4) sowie ein abgebrochener Spathaknauf (Taf. 20,29). Alle drei besitzen eine eiserne Knaufplatte, die in zwei Fällen (Taf. 6 B 1; Taf. 20,29) messingtauschiert ist. Tauschierte Spathaknäufe sind eine Erscheinung des 7. Jahrhunderts. Sie treten ab 600, besonders häufig in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, aber auch noch in dessen zweiter Hälfte auf<sup>87</sup>. Die Verbreitung ist auf West- und Süddeutschland beschränkt. Bei der vollständig erhaltenen Spatha (Taf. 17,4) ist die Tauschierung nur noch schlecht zu erkennen. Sie zeigt Reste einer Treppentauschierung und den Ansatz einer Mittelfeldbegrenzung. Vergleichbar ist der Schwertknauf von Rielasingen (Kr. Konstanz) Grab 2, der ebenfalls eine abschließende Treppentauschierung aufweist<sup>88</sup>. Der einzelne flache Eisenknauf (Taf. 20,26) besitzt eine einfache Streifentauschierung aus Silberfäden, die auf einer Seite durchläuft und auf der anderen Seite ein Mittelfeld mit einem kleinen Krückenkreuz freiläßt. Kleine Kreuze finden sich auch auf anderen tauschierten Schwertknäufen aus Grab 14 von Hintschingen (Kr. Tuttlingen), Grab 556 von Schretzheim sowie aus Gammertingen (Kr. Sigmaringen) und Kipfenberg (Kr. Eichstätt)<sup>89</sup>. Die Tatsache, daß das Reitergrab von Hintschingen außerdem ein Goldblattkreuz enthält, spricht dafür, daß es sich bei den Kreuzverzierungen auf Schwertern um christliche Symbole handelt. Der Sindelfinger Schwertknauf gehört zu einer Reihe von Spathaknäufen mit unterschiedlich ornamentiertem Mittelfeld<sup>90</sup>.

Bei der fragmentierten Spatha (Taf. 6 B 1) ist der Knauf ebenfalls schlecht erhalten. Die Tauschierung auf Knauf und Knaufplatte wurde erst auf dem Röntgenfoto sichtbar. Der Knauf scheint, entsprechend den Spathen mit Tierkopfbenden aus Hintschingen (Kr. Tuttlingen) Grab 14, Donzdorf (Kr. Göppingen) Grab 66 und 75, Esslingen-Sirnau Grab 77 und Steindorf (Kr. Fürstenfeldbruck), ursprünglich stärker profiliert gewesen zu sein<sup>91</sup>. Das geometrische Treppenmuster im Mittelfeld bildet im Wechsel zwar kleine Kreuze, da jedoch ein zentrales Kreuz fehlt, bleibt die christliche Deutung fraglich. Der Typ Andernach-Hint-

---

85 Christlein, Marktoberdorf 21f. – Koch, Schretzheim 96. – Neuffer- Müller, Kirchheim 21f. – Menghin, Schwert 92.

86 Koch, Schretzheim 96 (Grab 613, Stufe 6). – Neuffer-Müller, Kirchheim 23 (6 Gräber der Schicht 4). – Koch, Esslingen 36 (Grab 95, um 700). – Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 91 (3 Gräber der jüngsten Belegungsphase).

87 Menghin, Schwert 77f.; 84 Karten 5 und 6. – Koch, Schretzheim 95 (Stufe 4-6). – Neuffer-Müller, Kirchheim 22 (Grab 414, frühe Schicht 2, um 600; Grab 320, späte Schicht 3, 3. V. 7. Jh.).

88 Menghin, Schwert 77f.; 321f. (Typ Eisenach-Sontheim). – Garscha, Alamannen Taf. 58,1 (Rielasing).

89 Garscha, Alamannen 159ff. Taf. 21; 22 (Hintschingen). – Gröbbels, Gammertingen Taf. II,4. – Dannheimer, Mittelfranken 163 Taf. 7,1 (Kipfenberg, ohne Fundzusammenhang).

90 Menghin, Schwert 321ff. Typ Eisenach-Sontheim und Typ Weillohe-Untermassing, wobei das Sindelfinger Exemplar zu der ersten Gruppe gehören dürfte.

91 Neuffer, Donzdorf Taf. 49,3.3. – Koch, Esslingen Taf. 96,12. – Steindorf: Menghin, Schwert 324f. mit weiteren Beispielen.

schingen, dem der Knauf angehört, ist auf den süddeutschen Raum beschränkt und tritt überwiegend in der Zeit um die Mitte des 7. Jahrhunderts auf<sup>92</sup>.

Einen fünfgliedrigen Bronzeknauf mit Tierkopfboden besitzt die Spatha aus dem 1967 gefundenen Grab 1 (Taf. 33 A 1) vom Gräberfeld „Goldberg“. Unverzierte Bronzeknäufe sind ausschließlich im alamannischen Raum verbreitet und finden sich in durchschnittlich ausgestatteten Männergräbern<sup>93</sup>. Die Knaufform ist auf das zweite und dritte Viertel des 7. Jahrhunderts beschränkt<sup>94</sup>, wobei die übrigen Beigaben des Sindelfinger Grabes noch in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts weisen. Ebenfalls in die Zeit vor der Mitte des 7. Jahrhunderts gehören Grab 394 aus Schretzheim, Grab 118 aus Kirchheim am Ries und Grab 70 aus Mindelheim, letzteres mit einer dreiteiligen eisernen Gürtelgarnitur ausgestattet<sup>95</sup>.

Nicht mehr vorhanden ist die unter der Inventarnummer 10670 erwähnte Spatha mit tauschiertem „Griff“ und ornamentiertem Bronzeknauf. Bronzeknäufe sind nach Menghin im 7. Jahrhundert allgemein auf das zweite und dritte Viertel beschränkt<sup>96</sup>.

Die Spatha mit der Inventarnummer 8670,1 (Taf. 4 A 1) soll ursprünglich einen dreieckigen Knauf besessen haben. Aufgrund der übrigen unter dieser Inventarnummer registrierten Funde, die vermutlich aus einem Männergrab stammen<sup>97</sup>, datiert das Schwert wohl in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts.

### *Damaszierung*

Damaszierungsspuren waren lediglich auf den Spathen neueren Funddatums vom Gräberfeld „Goldberg“ bereits auf der Oberfläche der Klinge zu sehen. Von den übrigen Spathen wurden Röntgenbilder angefertigt. Die damaszierten Partien sind leider oft sehr schlecht und nur noch an einzelnen Stellen sichtbar<sup>98</sup>. Nicht damasziert waren lediglich zwei Klingen (Taf. 17,3; 31 A 1), wobei die letztere vom Gräberfeld „Goldberg“ zu den jüngsten Exemplaren gehört<sup>99</sup>. Daß im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert nicht damaszierte Klingen immer häufiger werden, läßt sich auch anderweitig beobachten<sup>100</sup>. Menghin deutet die zunehmend homogen strukturierten Klingen nicht als Zeichen für mangelnde Qualität, sondern als eine technische Entwicklung<sup>101</sup>.

Am häufigsten tritt bei den Sindelfinger Spathen der zweibahnige Winkeldamast auf (Taf. 3 A; 4 A 1; 14,1.2; 17,5; 31 A 1; 34 A 2). Bei einem Exemplar (Taf. 6 B 1) ist dieser gleichgerichtet, bei zwei weiteren (Taf. 6 A 1; 7,1) wird der zweibahnige Winkeldamast durch Streifenlamast unterbrochen. Einfachen dreibahnigen Winkeldamast zeigen zwei Spathen (Taf. 9 A 1; 17,6), bei drei Exemplaren, zu denen auch die Goldgriffspatha gehört, ist die-

92 Menghin, Schwert 84 Karte 6.

93 Menghin, Schwert 82 Karte 8.

94 Menghin, Schwert 82. – Koch, Schretzheim 95.

95 Koch, Schretzheim Taf. 107,14. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,2 (frühe Schicht 3). – Werner, Mindelheim Taf. 33.

96 Menghin, Schwert 84.

97 S. S. 130.

98 Über Voraussetzungen und Probleme zur Bestimmung der Damaszierung: Koch, Schretzheim 97f. – Zur Damaszierung allgemein: Ypey, Damaszierung 191ff.

99 Die Spatha F 84/12,1 (Taf. 17,1) konnte leider nicht geröntgt werden.

100 Menghin, Schwert 17f. – Koch, Schretzheim 97ff.

101 Menghin, Schwert 18.

ser durch Streifendamast unterbrochen (Taf. 3 B 1; 11,1; 34 A 1). Winkel- und Rosettendamast bzw. Winkel- Rosetten- und Streifendamast sowie vierbahniger Winkeldamast sind je einmal vorhanden (Taf. 33 A 1; 34 A 3; 17,4). Ungewöhnlich ist der bei zwei Spathen auftretende, einbahnige Winkel- bzw. Streifendamast (Taf. 9 B 1; 17,2). Ein weiteres Exemplar mit nur einbahnigem Torsionsdamast liegt aus dem fränkischen Gräberfeld Rhenen vor<sup>102</sup>.

Der Versuch einer chronologischen Differenzierung der Damaszierungstechnik führte zu keinem Ergebnis, da die Spathen, die sich datieren lassen, fast alle aus dem 7. Jahrhundert stammen. Lediglich je eines der einbahnig damaszierten sowie der abwechselnd mit Streifen- und Winkeldamast versehenen Exemplare könnte bereits in das späte 6. Jahrhundert gehören (Taf. 7,1; 9 B 1)<sup>103</sup>.

### *Die Goldgriffspatha*

Zu den bedeutendsten Funden aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ gehört zweifelsohne die Goldgriffspatha (Taf. 11,1: 58,1). Sie wurde im August 1883 dem Museum in Stuttgart übergeben. Von den übrigen unter der Inventarnummer 10453 registrierten, zur Männertracht gehörenden Fundgegenständen läßt sich keiner der Goldgriffspatha eindeutig zuordnen.

Die Griffangel ist vollständig erhalten und am oberen Ende breit ausgeschmiedet. Der rundum aus Goldblech hergestellte Griff besitzt einen sechseckigen Querschnitt und ist an einer Schmalseite verlötet. Er wird auf beiden Seiten durch fünf horizontale Wülste in vier Zonen untergliedert, wobei sicher die beschädigte Seite, auf welcher die Wülste horizontal gerippt sind, die Schauseite gebildet hat.

Das silberne Scheidenmundblech ist nur auf der Schauseite verziert und vergoldet. Die Rückseite ist glatt, auf das überlappend aufeinander gelötete Stück wurde ein eingerahmtes Diagonalkreuz eingeritzt. Die Vorderseite ist mit Querriefen verziert, wobei die beiden äußeren Stege zusätzlich gekerbt sind, und schließt unten mit einem eingravierten Flechtband ab<sup>104</sup>. Nur der mittlere querverriefte Teil zeigt Vergoldungsspuren.

Von der Scheide sind zum Teil noch gut erhaltene Reste von Holz, Leder und auch Fell zu erkennen. Darauf festgerostet sind zwei silberne Riemendurchzüge mit Dornenden. Der Mittelteil ist in fünf Zonen unterteilt, wobei die beiden äußeren und die mittlere Zone querverrieft und vergoldet sind, während die beiden tieferliegenden Felder niellierte Wellenbänder zeigen<sup>105</sup>. Die Riemendurchzüge besitzen in der Mitte einen Ausschnitt für einen quer über die Spatha laufenden 1,5 cm breiten Riemen. Dazwischen sind oben und unten je zwei silberne, flache herzförmige Niete mit achtförmigem Ausschnitt angebracht, deren Oberfläche vergoldet ist.

---

102 Ypey, Damaszierung 202.

103 S. S. 131f.

104 Menghin, Schwert 213 Kat.-Nr. 41b (nielliertes Zopfband). Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß das Flechtband nicht nielliert ist, sondern nur eingraviert wurde.

105 Im Gegensatz zu der Beschreibung Menghins (Menghin, Schwert 213) handelt es sich bei den querverrieften Teilen der Riemendurchzüge nicht um Manschetten wie sie bei eisernen Riemendurchzügen aufgelegt wurden. Die Sindelfinger Riemendurchzüge sind jeweils aus einem Stück Silberblech gearbeitet.

Die an der Spitze beschädigte Spatha weist noch eine Länge von 87 cm auf. Die Klinge ist damasziert mit drei Bahnen Winkeldamast, wobei die mittlere Bahn abwechselnd Streifen- damast aufweist.

Die Sindelfinger Goldgriffspatha gehört zu den 17 bisher bekannten Exemplaren, die überwiegend aus dem alamannisch-fränkischen Raum stammen<sup>106</sup>. Sie gehören der Zeitstufe Flonheim-Gültlingen an, die absolutchronologisch zwischen den Jahren 450 und 520/30 bzw. 510 angesetzt wird<sup>107</sup>.

Die Goldgriffhülse eignet sich nicht für eine chronologische Differenzierung, da bei sämtlichen bekannten Goldgriffspathen aus Nordfrankreich, dem Mittelrheingebiet, Südwestdeutschland, Schweiz und Mähren, mit Ausnahme der beiden Exemplare aus Entringen (Kr. Tübingen) und Arcy-Sainte-Restitue (Dép. Aisne), die Griffhülse den üblichen Sechskantquerschnitt und eine Untergliederung in vier Zonen aufweist<sup>108</sup>. Auffallend bei der Sindelfinger Griffhülse ist lediglich, daß sie rundum aus Goldblech gearbeitet ist, während in der Regel nur die Schauseite mit Goldfolie umkleidet wurde<sup>109</sup>. Dieses metallsparende Verfahren zeigt jedoch das Scheidenmundblech. Quergeriefte Scheidenmundbleche sind typisch für den südwestdeutsch-alamannischen Raum<sup>110</sup>. Sie treten bei Goldgriffspathen der Gruppe A und B nach Menghin auf und können daher ebenfalls nicht für eine engere chronologische Differenzierung herangezogen werden<sup>111</sup>. Sich überlappende Enden besitzen die Spathen von Basel-Kleinhüningen Grab 63 und Hemmingen Grab 2<sup>112</sup>.

Die Riemendurchzüge waren mit den Dornenden zwischen Holz und äußerer Lederbe- spannung in die Scheide eingespannt. Der durch sie hindurchgezogene Riemen diente zur Schwertaufhängung<sup>113</sup>. Bei der Spatha aus Grab 63 von Basel-Kleinhüningen konnte eine zusätzliche Ledermanschette beobachtet werden, die mit sechs Zierscheidennieten, ana- log den Sindelfinger Exemplaren, mit der Scheide vernietet war, und die Aufhängevorrich- tung verstärkte. Unter den Riemendurchzügen mit Dornenden, die eine überwiegend ala- mannische Erscheinung sind<sup>114</sup>, bilden die Stücke von Sindelfingen und Gültlingen (1889) eine Sonderform<sup>115</sup>. Bei den beiden Goldgriffspathen vom Typ Entringen- Blučina sind die Riemendurchzüge mit zwei rechteckig eingefaßten Almandinen verziert<sup>116</sup>. Silbervergolde- te Manschetten zeigen auch die eisernen, streifentauschierten Riemendurchzüge aus

---

106 Neue Zählung nach Schmitt, Einzelgrab 370f. mit Anm. 27, der noch weitere, nur in der Literatur er- wähnte Exemplare nennt.

107 Werner, Grabfunde 31. – Ament, Flonheim 62. – Müller, Hemmingen 149f. – Menghin, Schwert 26ff. – Das frühere Ende der Zeitstufe um 510 wurde jüngst von Martin dargelegt (Martin, Gliederung 125ff.). Der Zeitpunkt stimmt somit etwa mit dem Sieg der Franken im Jahre 506 überein.

108 Menghin, Schwert 90 Kat.-Nr. 47,1a und 5,1a.

109 Menghin, Schwert 90. Ebenfalls rundum mit Goldblech verkleidet sind nur noch die Schwerter von Tournai und Blučina (Menghin, Schwert 180 Nr. 1; 184 Nr. 3), wobei aufgrund des Publikationsstan- des nicht für alle Goldgriffspathen entsprechende Aussagen möglich sind. Die Sindelfinger Spatha wird bei Böhner irrtümlich als nur auf der Schauseite vergoldet angeführt (Böhner, Schwerter 434).

110 Menghin, Schwert 90; 336 (Gruppe B,I,3a); Karte 11.

111 Menghin, Schwert 98.

112 Menghin, Schwert 336 (Gruppe B,I,3a,4 und 14). – Müller, Hemmingen 19 Taf. 2,16.

113 Menghin, Schwert 102ff.

114 Menghin, Schwert Karte 13.

115 Menghin, Schwert 106 Abb. 53; 342 Typ II,1,f.

116 Menghin, Schwert Katalog-Nr. 5 und 3.

Hemmingen Grab 25<sup>117</sup>. Alle drei Gräber gehören zwar der älteren Gruppe A nach Menghin an<sup>118</sup>, diese Manschetten wurden jedoch auch noch bei den B-zeitlichen Riemendurchzügen mit Gittertauschierung verwendet, wie sie aus Basel-Kleinhüningen Grab 63 und 212 vorliegen<sup>119</sup>. Menghin charakterisiert die Riemendurchzüge der Gruppe A durch die Streifentauschierung oder Verkleidung mit querverieften Manschetten und die der Gruppe B durch die Gittertauschierung<sup>120</sup>. Aufgrund dieser Typisierung wären die aus einem Stück gearbeiteten, sich völlig entsprechenden Sindelfinger und Gültlinger Riemendurchzüge keiner Gruppe eindeutig zuzuweisen. Menghin möchte sie eher der Gruppe A zuordnen<sup>121</sup>.

Auch die Form der Zierscheidenniete trägt nicht zu einer chronologischen Differenzierung bei. Sowohl die von Müller<sup>122</sup> als auch die von Menghin<sup>123</sup> aufgestellten Gliederungen in Zierscheidenniete mit acht- bzw. herzförmigen Ausschnitten sind fehlerhaft<sup>124</sup>, darüber hinaus enthalten beide Formen, die sich keiner der beiden Gruppen wirklich zuweisen lassen<sup>125</sup>. Die Überprüfung ergab, daß zwar die wenigen achtförmigen Ausschnitte auf Zeitstufe A beschränkt sind<sup>126</sup>, die herzförmigen jedoch sowohl in Zeitstufe A als auch B vorkommen<sup>127</sup>. Der achtförmige Ausschnitt der Sindelfinger Zierniete spräche somit für eine Zuordnung zur Gruppe A.

Die Zwischenstellung, die die beiden Goldgriffspathen aus Gültlingen und Sindelfingen innerhalb der Gruppen A und B bzw. a und b einnehmen, wird sowohl bei Müller als auch bei Menghin deutlich<sup>128</sup>. Während Menghin jedoch das 1889 gefundene Gültlinger Exemplar aus verschiedenen Gründen eher der Zeitstufe A zuweisen möchte, bringt er die Sindelfinger Spatha aufgrund des „niellierten“ Flechtbandmusters in Zusammenhang mit den beiden Ortbandzwingen aus Baden-Oos und Basel-Kleinhüningen Grab 63 in Verbindung die mit einem tauschierten Paragaphenmuster verziert sind<sup>129</sup>. Beide Gräber datiert er innerhalb der Gruppe B in die ältere Zeit<sup>130</sup>. Die Tauschierung des Flechtbandes konnte eine neue Untersuchung nicht bestätigen, tauschiert sind lediglich die Riemendurchzüge, zu denen nur von der Gültlinger Spatha Analogien vorliegen<sup>131</sup>. Eine Durchsicht der südwestdeutschen Fibeln zeigt, daß tauschierte Flechtbänder oder Paragaphenmuster besonders in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts als Mittelstegverzierung beliebt waren<sup>132</sup>, aber

117 Menghin, Schwert Katalog-Nr. 9. – Müller, Hemmingen Taf. 8,6.

118 Menghin, Schwert 106.

119 Menghin, Schwert Katalog-Nr. 39 und 38.

120 Menghin, Schwert 106f.; 155ff. Typ IIIa und IIIb.

121 Menghin, Schwert 109; 155.

122 Müller, Hemmingen 99 Abb. 50.

123 Menghin, Schwert 343f. Liste 3.

124 Vgl. z.B. Basel-Gotterbarmweg Grab 19: bei Müller falsch als achtförmig, bei Menghin richtig als herzförmig aufgeführt; Hemmingen Grab 2: bei Menghin falsch als achtförmig aufgeführt.

125 Der Ausschnitt der Niete von Blučina ist rund. Der nicht erkennbare Ausschnitt der beiden Zierscheidenniete von Basel-Kleinhüningen Grab 212 und Frankfurt wird von Menghin als peltaförmig beschrieben.

126 Andernach, Gültlingen 1901 und Hemmingen Grab 25. Zur Übersicht vgl. Tabelle der Spathagräber bei Martin, Gliederung 122 Abb. 1.

127 A: Basel-Gotterbarmerweg Grab 19, Pleidelsheim; B: Basel-Kleinhüningen Grab 63, Hemmingen Grab 2; A/B Gültlingen 1889. S. Anm. 112.

128 Müller, Hemmingen 99 Abb. 50.

129 Menghin, Schwert 28;33;109;155.

130 Menghin, Schwert 33.

131 S. Anm. 115.

132 Kühn, Süddeutschland 233 Taf. 41,125 (Heilbronn-Böckingen, Forchenweg 1, Grab 1); 267f. Taf.

auch bereits bei Fibeln der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auftreten, so z.B. auf der Fibel aus Grab 23 von Basel-Gotterbarmweg, das in unmittelbarer Nähe des in Gruppe A datierten Goldgriffspathagraves 18 liegt<sup>133</sup>.

Der Versuch einer absolutchronologischen Trennung der beiden Gruppen ist bisher noch nicht überzeugend gelungen, sie tendiert jedoch in eine Unterscheidung zwischen childe- rich- und chlodwigzeitlichen Gräbern<sup>134</sup>. Die jüngst von Martin vorgenommene Gruppierung der Goldgriffspathen unterteilt diese in eine aus spätrömischen Schwertgräbern bestehende Gruppe A, die er vor 450 ansetzt, und eine Gruppe B, die aus einer östlichen (B 1), einer alamannischen (B 2) und einer fränkischen Teilgruppe (B 3) besteht<sup>135</sup>. Die Gruppen B 2 und 3 enden nach seiner Ausführung bereits um 510, wobei er den Beginn der alamannischen Gruppe etwas früher (etwa 450-510) als den der fränkischen (3. Viertel 5. Jh) ansetzt. Eine genauere Datierung der typologisch zwischen den älteren und jüngeren innerhalb der Teilgruppe B 2 stehenden Goldgriffspathen von Sindelfingen und Gültlingen (1889) ist nach Martin derzeit nicht möglich. Sie dürften wohl am ehesten in die späte Childe- richzeit oder die frühe Chlodwigzeit innerhalb des Goldgriffspathahorizontes gehören.

### Beschläge von Spathascheiden und -gehängen

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: U-förmige Beschläge: 10670,2+; 10843,2+; 11265,1\*; F 84/17,14.15 (Taf. 20,28.29); F 84/17,26\*. Pyramidenknöpfe: 8489,1+; 10670,1+; F 84/17,57-61 (Taf. 20,19-25). Spathagarnituren „Typ Civezzano“: 8489,15+, 10453,11+; 10843,6+; F 84/18,43-54 (Taf. 20,7-18; 59,1-4); F 84/18,90.97\*. Spathagarniturteile aus Bronze: F 84/18,42 (Taf. 20,6); F 84/18,63 (Taf. 20,30.31). Spathagarniturteil aus Eisen: F 84/18,41 (Taf. 20,5); F 84/18,91-92.96\*.

Die Scheide bestand in der Regel aus zwei Holzschalen, die mit Leder verkleidet und auf der Innenseite mit Fell gefüttert waren<sup>136</sup>. Reste der Scheide in Form von Holz, Leder und selten Fell sind auf mehreren Spathen noch zu erkennen<sup>137</sup>. Besonders gut erhalten ist die Scheide der nicht damaszieren Spatha aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ (Taf. 17,3).

Mindestens drei Spathen müssen ursprünglich U-förmige bronzene Scheidenrandbeschläge besessen haben. Vorhanden sind noch zwei, z.T. fragmentierte mit Querrillen verzierte Exemplare (Taf. 20,28.29).

Ebenfalls vom Gräberfeld „Auf dem Feger“ stammen mehrere Pyramidenknöpfe, die als Riemendurchzüge zur Befestigung der Spathascheide am Wehrgehänge dienten<sup>138</sup>. Paari-

54,168 (Ladenburg); 309 Taf. 72,226 (München-Aubing, Grab 300); 318 Taf. 74,236 (Nagold); 349 Taf. 88,272 (Obrigheim); 354f. Taf. 90,279 (Pfullingen); 363 Taf. 93,293 (Reutlingen); 403 Taf. 112,350 (Stuttgart-Münster).

133 Kühn, Süddeutschland Taf. 240,1,21. Weitere Vorkommen bei Fibeln vom Typ Krefeld: Taf. 239,1,12 (Andernach); Taf. 240,1,2 (Basel-Gotterbarmweg Grab 23); vom Typ Heilbronn-Böckingen: 234 Taf. 41,126; 240,2,3 (Heilbronn-Böckingen Grab 2); Taf. 240,2,7 (Engers); Taf. 240,2,18 (Fallais).

134 Vgl. Anm. 107.

135 Martin, Gliederung 123ff. Abb. 1.

136 Menghin, Schwert 18.

137 Inv.-Nr. 9199,1; 9377,1; 10350,1; 10453,1; 11351,2.3; F 84/12,2-5.

138 Vgl. die Rekonstruktion bei Menghin, Schwert 150 Abb. 90. – Ders., Aufhängevorrichtung 31ff. – Neuffer, Donzdorf 32ff. – Christlein, Dirlwang 22ff. – Neue Überlegungen zur Funktion der pyramidenförmigen Knöpfe hat neuerdings Grünwald, Unterthürheim 136 vorgebracht.

ge, hohl gegossene Bronzeknöpfe mit flachem Steg sind zweimal vertreten (Taf. 20,21.22.24), ein weiterer Knopf (Taf. 20,23) besitzt einen runden Steg. Neben einem Paar eiserner silbertauschierter Knöpfe (Taf. 20,19.20) ist noch ein flacher Pyramidenknopf aus Bein mit vertikaler Durchbohrung vorhanden (Taf. 20,25). Im Inventarbuch werden lediglich unter den Inv.-Nr. 8489 und 10670 je zwei Bronzeknöpfe erwähnt.

Das Hauptverbreitungsgebiet der am häufigsten verwendeten bronzene Pyramidenknöpfe ist das Rheinland, sowie West- und Süddeutschland, sie sind aber auch in alamannischen und burgundischen Grabfunden der Schweiz, in Italien und im Theiss-Maros-Gebiet vertreten<sup>139</sup>. Sie sind typisch für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>140</sup>, kommen aber auch noch nach der Mitte des 7. Jahrhunderts vor<sup>141</sup>. Silbertauschierte Pyramidenknöpfe sind dagegen auf den südwestdeutsch-alamannischen Raum beschränkt und hauptsächlich um die Mitte und nach der Mitte des 7. Jahrhunderts zu finden<sup>142</sup>. Besonders beliebt ist die Verzierung mit Dreipaßknoten<sup>143</sup>. Pyramidenknöpfe aus Bein mit vertikaler Durchbohrung scheinen ebenfalls in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu gehören<sup>144</sup>. Sie finden sich häufig in langobardischen Gräbern in Oberitalien<sup>145</sup>. Die Tatsache, daß sie dort bereits im 6. Jahrhundert auftreten, läßt vermuten, daß ihre Verwendung auf byzantinische Vorbilder zurückgeht<sup>146</sup>.

Einige weitere Gegenstände aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“, die sich keiner Inventarnummer mehr zuordnen lassen, stammen von eisernen und bronzene Spathagarnituren. Die Rekonstruktion und Funktion der einzelnen Teile des Wehrgehänges, an dem die Spatha aufgehängt war, konnte bisher noch nicht befriedigend geklärt werden<sup>147</sup>.

Möglicherweise gehörten einige der tauschierten Stücke ursprünglich zu den Fundkomplexen der Inv.-Nr. 8489, 10453 und 10843, bei denen tauschierte Beschläge erwähnt werden<sup>148</sup>. Unter den Inv.-Nr. 10453 und 10843 finden sich auch Spathen, bei der Inv.-Nr. 8489 weisen zwei bronzene Pyramidenknöpfe auf eine ehemals vorhandene Spatha hin.

Die ovale Bronzeschnalle mit spitzovalem Querschnitt und einem Dorn mit flacher pilzförmiger Dornbasis konnte, da die Scharniere exakt ineinander passen, nachträglich dem triangulären profilierten Beschläg zugeordnet werden (Taf. 20,6). Der Beschlägtyp mit geschweiftem Ende findet sich häufig bei Spathagarnituren. In der Regel ist jedoch das Beschläg mit umgelegten Laschen an der Schnalle befestigt<sup>149</sup>, während das Sindelfinger Ex-

---

139 Menghin, Schwert 150 Karte 22. Die Liste wurde neuerdings von Grünewald vervollständigt (Grünewald, Unterthürheim 140f. List 3). Leider fehlt eine Differenzierung der Typen.

140 Menghin, Schwert 150f. – Ders., Aufhängevorrichtung 33.

141 Schretzheim Grab 622 und 630 (Stufe 6): Koch, Schretzheim 102f.

142 Menghin, Schwert 151 mit Karte 24. – Paulsen, Niederstotzingen 93.

143 Giengen Grab 26 und 38: Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 5,2.3; 26,14.15. – Kirchheim am Ries Grab 319, 320 und 335: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 56,5; 57,1.2; 63,12.16. Paulsen, Niederstotzingen Taf. 11,5.

144 Menghin, Schwert 151, Karte 23.

145 Menghin, Schwert 151 Karte 23. – Koch, Barga und Berghausen 34.

146 Koch, Barga und Berghausen 34.

147 Christlein, Marktoberdorf 60ff. – Ders., Dirlwang 22ff. Abb. 7-8. – Neuffer, Donzdorf 32ff. Abb. 6,7. – Menghin, Aufhängevorrichtung 38ff.

148 Es könnte sich jedoch auch um Teile einer vierteiligen Gürtelgarnitur handeln, vgl. S. 52.

149 Schretzheim Grab 116, 274, 394: Koch, Schretzheim Taf. 41,17; 71,1; 107,8, weitere Beispiele 103 Anm. 33. – Christlein, Marktoberdorf Taf. 33,11 (Grab 131). – Neuffer, Donzdorf Taf. 26,6 (Grab 80).

emplar eine Scharnierkonstruktion aufweist, wie sie bei bronzenen Gürtelgarnituren häufiger vorkommt. Eine weitere Spathagarnitur mit dieser Konstruktion liegt aus Nordendorf vor<sup>150</sup>. Daß entsprechende Garnituren auch als Leibgürtel verwendet wurden, zeigt eine Schnalle aus Grab 91 von Heidelberg-Kirchheim, zu der ein Rückenbeschlag und vier Ösenbeschläge gehören<sup>151</sup>.

Bronzene Spathagarnituren sind eine typische Erscheinung der Stufe 5 von Schretzheim und bestehen im Idealfall aus einer größeren und einer kleineren Schnalle mit Beschlag, einem Schlaufenbeschlag, einem rautenförmigen und zwei quadratischen oder rechteckigen Beschlägen sowie zwei unterschiedlich großen Riemenzungen<sup>152</sup>. Während ein rautenförmiges Beschlag unter den Sindelfinger Funden fehlt, könnten die beiden rechteckigen Beschläge (Taf. 26,39.42) und möglicherweise auch Riemenzungen ebenfalls zu der Spathagarnitur gehört haben. Unsicher ist die Funktion der beiden gerippten Bügel (Taf. 20,30.31), die möglicherweise als Riemenschieber verwendet wurden<sup>153</sup>.

Ein trianguläres Eisenbeschlag (Taf. 20,5) wäre aufgrund seiner geringen Länge am ehesten als Schnallenbeschlag einer Spathagarnitur anzusprechen, da der Form entsprechende Beschläge von dreiteiligen Gürtelgarnituren erheblich breiter und länger sind. Vergleichbare Stücke liegen aus Schretzheim Grab 548 (Stufe 4) oder Kirchheim am Ries Grab 118 (Schicht 3) vor<sup>154</sup>.

Mehrere silber- und messingtauschierte Teile müssen von mindestens zwei Spathagarnituren vom Typ Civezzano stammen. Bichrom tauschierte Stücke gehören dem eigentlichen Typ Civezzano an, während Exemplare mit Silberplattierung wohl eine einheimische Umsetzung darstellen<sup>155</sup>. Daß an einem Wehrgehänge Teile beider Herstellungsarten auftreten können, wurde wiederholt, so z.B. in den beiden reichen Gräbern von Herrsching am Ammersee (Lkr. Starnberg) und Giengen (Kr. Heidenheim)<sup>156</sup>. Grünewald erklärt diese Erscheinung dadurch, daß einzelne Teile im Fall einer Beschädigung rasch ersetzt werden mußten und zu diesem Zweck die nächstgelegene Werkstatt in Anspruch genommen wurde<sup>157</sup>. Komplette Garnituren sind selten, Beispiele finden sich in dem bereits angeführten Grab von Giengen sowie in Grab 6 von Niederstotzingen<sup>158</sup>. Die große Verbreitung im alamanischen und bajuwarischen Gebiet könnte für mehrere einheimische Werkstätten sprechen, welche die möglicherweise im langobardischen Italien entstandenen Spathagarnituren imitierten<sup>159</sup>. Garnituren vom Typ Civezzano kommen bereits zu Beginn von Stufe 5

---

150 Nordendorf (Kr. Donauwörth): Franken, Iller und Lech Taf. 23 A 7-9.

151 Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 21,91,3.

152 Koch, Schretzheim 103.

153 Vgl. S. 55.

154 Koch, Schretzheim Taf. 144,1. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,44.45.

155 Christlein, Marktoberdorf 64ff. – Koch, Schretzheim 104f.

156 E. Keller, Ein frühmittelalterlicher Adelsfriedhof mit Kirche in Herrsching am Ammersee, Ldkr. Starnberg, Oberbayern. Das arch. Jahr in Bayern 1982 (1983) 125 Abb. 106. – Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 5. – Weitere Bsp.: Werner, Mindelheim Taf. 10. – Grünewald, Unterthürheim Taf. 24,3; 40 A 2; 43,7.

157 Grünewald, Unterthürheim 137.

158 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 39.

159 Vgl. bes. Christlein, Marktoberdorf 65 und Grünewald, Unterthürheim 137ff. Liste 4 u. Abb. 17 (Verbreitungskarte).



kombiniert mit dreiteiligen Gürtelgarnituren vor und sind auch noch Ende des 7. Jahrhunderts zusammen mit wabenplattierten Gürtelgarnituren belegt<sup>160</sup>.

Zum eigentlichen Typ Civezzano gehören ein rautenförmiges<sup>161</sup> und ein rechteckiges Beschlag<sup>162</sup> (Taf. 20,10.11; 60,2), die Platte eines Riemenschiebers (Taf. 20,12; 60,1)<sup>163</sup> und die große dreinietige Riemenzunge (Taf. 20,7)<sup>164</sup>. Von einer großen und einer kleinen Schnalle stammen jeweils ein Schnallenbügel und ein Beschlagfragment (Taf. 20,8.9.13)<sup>165</sup>. Von einer zweiten großen Schnalle sind nur noch der tauschierte Dorn und das trianguläre Beschlag vorhanden, auf welches ein silberplattierter Riemenschieber aufgerostet ist (Taf. 20,18)<sup>166</sup>. Ein weiterer Riemenschieber (Taf. 20,14; 60,3) zeigt dasselbe S-förmige Motiv mit Tierkopfen wie die Riemenschieber aus Marktoberdorf Grab 214 und Niederstotzingen Grab 6. Diese weisen jedoch keine Silberplattierung auf, während bei dem Riemenschieber aus Grab 34 von Mindelheim mit vergleichbarem Motiv die Silberplattierung noch ausgeprägter ist<sup>167</sup>. Die auf beiden Riemenschiebern auftretende S-förmige Tauschierung scheint im südwestlichen Verbreitungsgebiet gebräuchlicher gewesen zu sein<sup>168</sup>.

Die kleine silberplattierte Riemenzunge mit Flechtbandtauschierung stammt vermutlich ebenfalls von einem Wehrgehänge (Taf. 20,15). Riemenzungen dieser Art wurden sowohl für Spathagarnituren als auch für tauschierte Schuhgarnituren verwendet<sup>169</sup>. Da in Sindelfingen keine weiteren tauschierten Schuhgarnituren vorkommen, dürfte die Verwendung am Spathagurt wahrscheinlicher sein. Häufiger belegt sind Riemenzungen ohne Silberplattierung mit Flechtband, die zum Typ Civezzano gehören<sup>170</sup>.

- 
- 160 Koch, Schretzheim 104f. – Vgl. auch Grünwald, Unterthürheim 139f. (Grab 149 ist um 700 datiert).
- 161 Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 63,17 (Grab 335). – Koch, Schretzheim Taf. 206,15 (Grab 227). – Christlein, Marktoberdorf Taf. 52 (Grab 197). – Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 5,8 (Grab 26). – Paulsen, Niederstotzingen Taf. 39,2 (Grab 6). – Koch, Esslingen Taf. 92,10. – Garscha, Alamannen Taf. 21,18 (Hintschingen Grab 14). – Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 17,8 (Grab 92). – Werner, Mindelheim Taf. 10 (Grab 34).
- 162 Vgl. Neuffer, Donzdorf Taf. 48,8 (Grab 15). – Koch, Schretzheim Taf. 92, 5.9.11 (Grab 108, 218, 206). – Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 17,92,9 (Grab 92).
- 163 Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 5,11. – Guyan, Beggingen Taf. 11,3 (Grab 90). – Koch, Schretzheim Taf. 206,19 (Grab 227).
- 164 Herrsching am Ammersee, Giengen Grab 26, Niederstotzingen Grab 6, Hintschingen Grab 14: Nachweis s. Anm. 72; 74; 77. – Hockenheim: Arch. Nach. Baden 32, 1984, 42 Abb. 6.
- 165 Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 5,7. – Wendlingen, Kr. Esslingen: Fiedler, Katalog Kirchheim Taf. 77,2. – Werner, Mindelheim Taf. 14,70,6a (Grab 70); Taf. 10,34,6b (Grab 34). – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 63,13 (Grab 335). – Koch, Schretzheim Taf. 206,21 (Grab 227); Taf. 207,22 (Grab 345). – Hintschingen Grab 14 u. 17: Garscha, Alamannen Taf. 21,3; 76,11.
- 166 Vgl. den Befund aus Donzdorf Grab 23: Neuffer, Donzdorf 37 Taf. 48,8a-c.
- 167 Christlein, Marktoberdorf Taf. 56,21. – Paulsen, Niederstotzingen Taf. 39,1. – Werner, Mindelheim Taf. 10,34,7c. – Weitere Riemenschieber mit Silberplattierung: Hintschingen Grab 14: Garscha, Alamannen Taf. 21. – Bad Reichenhall Grab 93: Chlingensperg-Berg, Reichenhall Taf. 18.
- 168 Grünwald, Unterthürheim 138.
- 169 Zur Spathagarnitur: Berghausen Grab 82 (Koch, Barga und Berghausen Taf. 41 B; 48,4). – Zur Schuhgarnitur: Güttingen Grab 61 (Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 29,5); Iversheim Grab 93 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 18,3.4).
- 170 Garscha, Alamannen Taf. 21,19 (Hintschingen Grab 14). – Werner, Mindelheim Taf. 14,70,6g (Grab 70). – Koch, Schretzheim Taf. 206,14 (Grab 227). – Neuffer, Donzdorf Taf. 47,5 (Grab 65). Daß entsprechende Riemenzungen auch bei Schuhgarnituren verwendet wurden, zeigt die Riemenzunge aus Grab 89 von Güttingen: Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 49.

Von den beiden kleinen rechteckigen, silberplattierten Platten mit Tierwirbelmotiv ist das eine durch vier halbkugelige Bronzeniete eindeutig als Beschläg ausgewiesen (Taf. 20,17; 60,4), während auf dem etwa gleich großen, in der Verzierung nur in Details abweichenden Stück (Taf. 20,16) keine Nietspuren zu erkennen sind. Vermutlich handelt es sich um einen weiteren Riemenschieber. Riemenschieber, deren Verzierung aus vier Tieren mit aufgesperrtem Rachen bestehen, scheinen sich im Donauraum um Dillingen zu konzentrieren<sup>171</sup>. Ein ähnliches Motiv findet sich auch auf Beschlägen von Gürtelgarnituren vom Typ Bern-Solothurn<sup>172</sup>.

Die im Tierstil II tauschierte und plattierte Riemenzunge (Taf. 21,22) müßte aufgrund der drei Niete sowie der Einziehung der Zunge zu den Riemenzungen der Spathagarnituren gezählt werden<sup>173</sup>. Im Motiv gleicht sie jedoch zwei zu einer vierteiligen Gürtelgarnitur gehörenden Riemenzungen (Taf. 21,23.24). Merkmale wie drei Niete oder die Einziehung sind bei Hauptriemenzungen von vierteiligen Gürtelgarnituren nicht üblich, während das Verzierungsmotiv wiederum bei Riemenzungen von Wehrgehängen nicht auftritt<sup>174</sup>. Verzierung und Form finden sich bei tauschierten Wadenbindenriemenzungen, die allerdings im alamannischen Raum nicht verbreitet sind<sup>175</sup>. Angesichts des mit den beiden Riemenzungen der vierteiligen Gürtelgarnitur übereinstimmenden Motivs (Taf. 21,23.24) dürfte es sich wohl doch am ehesten um deren Hauptriemenzunge handeln.

## SAXE UND SAXSCHEIDENZUBEHÖR

### Saxe

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8162,1\*,2.3+; 8489,1.2 (Taf. 1 A 1.2); 8538/8539,1.2 (Taf. 2 B 1.2); 8566,1\*; 8648,2+; 8670,2 (Taf. 4 A 2); 8754,2 (Taf. 3 B 2); 9377,2 (Taf. 7,2); 10071,2 (Taf. 9 B 2); 10350,2 (Taf. 6 A 2); 10453,3 (Taf. 11,4); 10499,1 (Taf. 13 B 1); 10670,3 (Taf. 12,10); 10843,3 (Taf. 13 A 5); 11265,2.3 (Taf. 9 A 2.3); 11351,4-10 (Taf. 14,4-6; 15,1-3.7); 11351,11\*; F 84/13,1-6 (Taf. 18,32-37); F 84/13,7\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: A 115,2 (Taf. 31,2); 1967/Grab 1 (Taf. 33 A 2).

Eine der wenigen Angaben zur Lage der Beigaben im Grab bezieht sich auf drei 1880 aufgedeckte Männergräber, bei denen beobachtet wurde, daß sich der Sax – wie auch auf anderen Gräberfeldern üblich<sup>176</sup> – auf der linken Seite der Toten befand<sup>177</sup>.

Das unter der Inv.-Nr. 10499 registrierte Saxfragment (Taf. 13 B 1) dürfte zu der ältesten, jüngst von Heege herausgearbeiteten Variante der Kurzsaxe gehören<sup>178</sup>. Diese unterschei-

171 Grünewald, Unterthürheim 137f.

172 Grünewald, Unterthürheim 138f. Als weiteres Bsp.: Neuffer, Donzdorf Taf. 66,4.

173 Christlein, Marktoberdorf 64f. Anm. 158.

174 Am ehesten vergleichbar sind die Riemenzungen aus Dirlawang Grab 27 (Christlein, Dirlawang Taf. 18,5) und Marktoberdorf Grab 197 (ders., Marktoberdorf Taf. 52,29.).

175 Vgl. die von Christlein als Beispiel zu Grab 197 angeführte Wadenbindenriemenzunge von Feldkirchen, Ldkr. Laufen. Nach ihm sind tauschierte Riemenzungen auf bajuwarisches Gebiet beschränkt (Christlein, Marktoberdorf 64f. Anm. 160; 79 Abb. 25).

176 Koch, Schretzheim 105f. – Neuffer-Müller, Kirchheim 25.

177 S. S. 16.

178 Heege, Großkuchen 50ff.

den sich von den jüngeren Kurzsaxen durch eine geringere Klingebreite von 2,0-2,4 cm<sup>179</sup>. Vergleichbare Saxe liegen aus Grab 21/1966 von Tamins (Kt. Trins, Schweiz), aus Grab 92 von Altenerding und aus Grab 12 von Heidenheim-Großkuchen (Ostalbkreis) vor<sup>180</sup>. Die beiden Gräber von Tamins und Altenerding (Lkr. Erding) sind in das späte erste Drittel des 6. Jahrhunderts zu datieren, dieser Datierung widerspricht auch das Grab aus Großkuchen nicht. Auffallend ist die unter derselben Inventarnummer aufbewahrte Bartaxt (Taf. 13 B 4) die in das ausgehende 5. oder in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören muß<sup>181</sup>. Auch wenn die Kombination von Kurzsax und Axt sich bei den oben angeführten Gräbern nicht belegen läßt, ist ein Grabzusammenhang zwischen beiden Funden sehr wahrscheinlich.

Zu der von Koch definierten Variante 1 der Kurzsaxe gehört ein Exemplar mit einer Klingengänge von 25 cm und einer Klingebreite von 2,7 cm (Taf. 18,32)<sup>182</sup>. Dieser Saxtyp läßt sich bereits in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Barbing-Irlmuth nachweisen und tritt nach der Stufe 2 von Schretzheim nur noch selten auf<sup>183</sup>.

Ein leider nicht mehr vollständig erhaltener Kurzsax mit Heftplatte (Taf. 7,2) zeigt am Rücken auf beiden Seiten eine Flechtbandverzierung, die in einem Tierkopf endet. Das Flechtband, wie auch der auf einer Klingenseite kaum mehr erkennbare Tierkopf, sind auf beiden Seiten unterschiedlich gestaltet. Den oberen Abschluß bildet auf der weniger gut erhaltenen Seite ein Diagonalkreuz, wie es ähnlich auf der Rückseite des Scheidenmundblechs der Goldgriffspatha zu beobachten ist. Verzierte Saxklingen sind besonders im südwestdeutschen Gebiet häufiger zu finden<sup>184</sup>. Flechtbandverziert sind die Saxe von Dettelbach (Kr. Kitzingen), Marktoberdorf Grab 67, Hailfingen Grab 443, sowie Esslingen-Sirnau Grab 107, 126 und 130<sup>185</sup>. Einen ähnlichen Ornamentabschluß in Form eines Diagonalkreuzes besitzt die reichverzierte Saxklinge von Lausanne Bel-Air Grab 48<sup>186</sup>. Der verzierte Sindelfinger Sax dürfte analog der beiden Exemplare aus Sirnau Grab 107 und Schretzheim Grab 127 in das späte 6. Jahrhundert datieren und damit zu den jüngsten Vertretern der Kurzsaxe gehören<sup>187</sup>.

Zur Gruppe der Schmalsaxe können vier Exemplare gezählt werden (Taf. 15,3.7; 18,33.34). Die Klingebreite beträgt übereinstimmend 3,3 cm, die Klingengänge, soweit noch erhalten, ca. 30-32 cm. Der Rücken verläuft gerade, die Spitze liegt zwischen verlängerter Rückenlinie und Mittelachse. Schmalsaxe treten in Schretzheim in Stufe 3 auf und sind eine typische Form des letzten Drittels des 6. Jahrhunderts<sup>188</sup>

179 Koch, Schretzheim 108.

180 Schneider-Schneckenburger, Churrätien 60f. Taf. 24,1-5. – Sage, Gräber 218f. Abb.3; 4; 258 Abb. 25,2; 280ff. – Heege, Großkuchen 55ff. Abb. 21.

181 S. S. 42.

182 Koch, Schretzheim 106.

183 Koch, Schretzheim 106.

184 Liste von verzierten Saxklingen bei Koch, Donautal 83f. Liste 19 und Karte 18.

185 Dettelbach, Kr. Kitzingen: Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1972, 210 Abb. 83. – Marktoberdorf: Christlein, Marktoberdorf Taf. 17,A. 2. – Hailfingen: Stoll, Hailfingen Abb. 4. – Sirnau: Koch, Esslingen Taf. 39,B 1; 43,D 1; 47,D 1.

186 R. Moosbrugger-Leu, Le scramasax décoré de Lausanne, Bel Air (tombe 48). Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 23, 1963-64, 10ff. Abb. 1.

187 Koch, Esslingen 36. – Koch, Schretzheim 106.

188 Koch, Schretzheim 106. – Martin, Basel-Bernerring 45ff.

Am häufigsten ist auf dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ die Gruppe der leichten Breitsaxe vertreten (Taf. 4 A 2; 3 B 2; 6 A 2; 9 A 2. B 2; 14,6; 15,1.2; 18,35-37). Aus dem Gräberfeld „Goldberg“ stammt ein weiteres Exemplar (Taf. 33 A 2). Die Klingenlänge variiert zwischen 24,5 und 37,5 cm, die Klingenbreite zwischen 3,9 und 4,6 cm. Der kleinste und schmalste Sax mit 24,5 cm Klingenlänge und 3,9 cm Klingenbreite dürfte sicher das älteste Exemplar sein<sup>189</sup>. Sieben Saxee sind mit ein bis drei Rillen verziert (Taf. 6 A 2; 9 A 2. B 2; 14,6; 15,1; 18,35.36), einer zeigt drei für die jüngeren schweren Breitsaxe typischen breiten Rinnen (Taf. 18,37). Bei einem weiteren Exemplar befindet sich zwischen den Doppelrillen ein nur noch fragmentarisch erhaltenes kupfertauschiertes Muster (Taf. 15,2). Hierbei scheint es sich um die Reste eines winkligen Flechtbandes zu handeln, wie es auch auf den Kurzsaxen aus Schretzheim Grab 127 und 432 sowie Starzach-Börstingen (Kr. Tübingen) Grab 3 zu sehen ist<sup>190</sup>.

In Schretzheim treten leichte Breitsaxe erstmals in der frühen Stufe 4 auf und finden sich auch noch in Stufe 5<sup>191</sup>. In Kirchheim am Ries kommen sie mit einem Exemplar bereits in Schicht 1 vor, sind jedoch typisch für Schicht 2, den Zeitraum zwischen dem letzten Viertel des 6. und dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts<sup>192</sup>. Es ergibt sich eine Laufzeit vom späten 6. Jahrhundert bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts mit Schwerpunkt im ersten Jahrhundertviertel.

Den Übergang vom leichten zum schweren Breitsax markieren drei Exemplare mit 4,7 cm Klingenbreite. Die beiden kürzeren, 32-33 cm langen Klingen (Taf. 2 B 1; 9 A 3), bei denen die Griffangel von der Klinge kaum abgesetzt ist, dürften eher der Gruppe der kurzen und schweren Breitsaxe zuzuordnen sein<sup>193</sup>. Dagegen muß der 36 cm lange Sax (Taf. 2 B 2) noch den leichten Breitsaxen zugerechnet werden, da vergleichbar lange, schwere Breitsaxe eine breitere Klinge besitzen.

Schwere Breitsaxe sind mit sechs Exemplaren vom Gräberfeld „Auf dem Feger“ (Taf. 1 A 1.2; 11,4; 12,10; 13 A 5; 14,5) und mit einem Exemplar vom Gräberfeld „Goldberg“ (Taf. 31 A 2) vertreten. Sie sind entweder mit zwei- bzw. dreifachen Rillen (Taf. 1 A 1; 14,5) oder mit breiten Rinnen verziert (Taf. 1 A 2; 12,10). Die Klingen sind 4,8-5,5 cm breit und 30-45 cm lang. In Schretzheim treten schwere Breitsaxe ab Stufe 5 (620/30-650/60) auf<sup>194</sup>. Im Gräberfeld von Berghausen, dessen Belegung erst im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts einsetzt, bilden sie die älteste Saxform<sup>195</sup>. In Kirchheim am Ries gehören schwere Breitsaxe hauptsächlich der Schicht 3 (2.-3. V. 7. Jh.) an und kommen vereinzelt noch in Schicht 4 vor<sup>196</sup>.

Bei einem 55 cm langen Sax aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ handelt es sich um den einzigen Langsax (Taf. 14,4). Die Schneide verläuft gerade, der Rücken zieht im unteren

---

189 Die chronologische Bedeutung der unterschiedlichen Längen und Breiten der Klingen innerhalb dieser Gruppe kann jedoch nicht verallgemeinert werden (Koch, Schretzheim 107).

190 Koch, Schretzheim 106 Taf. 29,7: 113,26. – Starzach-Börstingen: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 416ff. Taf. 232,1.

191 Koch, Schretzheim 107.

192 Neuffer-Müller, Kirchheim 26f.

193 Vgl. Taf. 12,10 und 13 A 5.

194 Koch, Schretzheim 107.

195 Koch, Barga und Berghausen 36ff.

196 Neuffer-Müller, Kirchheim 27f.

Drittel zur Schneide hin ein. Am Klingentrücken sind Reste einer breiten Rinne zu sehen, die nach Stein bei diesem Saxtyp hauptsächlich auf Süddeutschland beschränkt zu sein scheint<sup>197</sup>. Langsaxe sind typisch für die endmerowingerzeitliche Phase. In Kirchheim am Ries kommen sie erst in Stufe 5, also der Zeit nach 700 in Mode und ersetzen die Spatha vollständig<sup>198</sup>. In Marktoberdorf werden die beiden Exemplare in Schicht 4 und damit in das späte 7. Jahrhundert datiert<sup>199</sup>. Ebenfalls in Schicht 4, die vom Ende des 7. Jahrhunderts bis in das beginnende 8. Jahrhundert reicht, gehören die Langsaxgräber von Berghausen<sup>200</sup>.

### Saxscheidenzubehör

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Saxscheidenniete: 8489,4+; 8566,2\*; 10670,4+; 10843,4+; F 84/17,1-13 (Taf. 18,1-31), F 84/17,17-25\*<sup>201</sup>. Scheidenmundblech: 10843,4 (Taf. 13 A 3), F 84/17,16\*. Randbeschläg: 8754,3 (Taf. 3 B 5). Tragebügel: 8670,3\*.

Eine Zuordnung der Saxscheidenniete zu den alten Inventarnummer ist zwar nicht mehr möglich, doch ist den Beschreibungen zu entnehmen, daß die Scheiden der schweren Breitsaxe im Komplex 8566 mit drei einfachen unverzierten Bronzenieten und in den Komplexen 8489, 10670 und 10843 mit jeweils vier ornamentierten Stücken besetzt waren.

Flache unverzierte Bronzeniete (Taf. 18,8-10) treten bereits in den ältesten Gräbern auf, in denen sich Saxscheidenniete nachweisen lassen<sup>202</sup>. Besonders beliebt war der Typ mit dreifacher Durchbohrung am Rand (Taf. 18,1-4)<sup>203</sup>. Er kommt schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor, wobei Nieten mit abgeschrägten Kanten die jüngeren sind<sup>204</sup>.

Saxscheidenniete mit Kerbschnittverzierung sind ab dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts bis in das späte 7. Jahrhundert im fränkischen, alamannischen, bajuwarischen und burgundischen Gebiet verbreitet<sup>205</sup>. Zu vier Nieten mit volutenartigem Motiv (Taf. 18,11-14) finden sich Parallelen in zwei Gräbern aus Esslingen-Sirnau und Giengen an der Brenz sowie auf dem medaillonartigen Mittelstück eines Armreifs aus Grab 615 von Schretzheim, der bereits Stufe 6 angehört<sup>206</sup>. Der Niettyp mit Kerbrand und verschlungenem Tierornament (Taf. 18,15-17) tritt häufig mit vielteiligen Gürtelgarnituren vergesellschaftet auf<sup>207</sup>.

197 Stein, *Adelsgräber* 13; 412 Liste 8; Taf. 105.

198 Neuffer-Müller, *Kirchheim* 29f.; 106f.

199 Christlein, *Marktoberdorf* 30 (Grab 144 und 153 b).

200 Koch, *Bargen und Berghausen* 36.

201 Vgl. die große Anzahl der nicht mehr vorhandenen und nicht mehr eindeutig bestimmbar Stücke (F 84/28,55-68).

202 Koch, *Schretzheim* 108 (Stufe 4). – Neuffer-Müller, *Kirchheim* Taf. 38 A 3 (Grab 210, Schicht 2). – Christlein, *Marktoberdorf* Taf. 46, 4-7 (Grab 187, Schicht 2).

203 Nicht mehr vorhanden sind zehn weitere Nieten mit dreifacher Durchbohrung F 84/17,17.18.21.22.

204 Koch, *Schretzheim* 108. – Dies., *Bargen und Berghausen* 36f. – Neuffer-Müller, *Kirchheim* 26ff. – Koch, *Esslingen* 39.

205 Zur Verbreitung: Paulsen, *Niederstotzingen* 101. – Zur Datierung: Koch, *Esslingen* 39. – In *Schretzheim* kommen sie in Stufe 5 in Grab 324 und 392 vor (Koch, *Schretzheim* 108). In *Kirchheim a. R.* treten sie ab Schicht 3 zusammen mit schweren Breitsaxen auf (Neuffer-Müller, *Kirchheim* 27f.).

206 Koch, *Esslingen* Taf. 58,2 (Grab 109). – Paulsen u. Schach-Dörges, *Giengen* Taf. 18,2-5 (Grab 18). – Koch, *Schretzheim* 74 Taf. 195,22 (Grab 615).

207 Neuffer-Müller, *Kirchheim* Taf. 3 A 9-19 (Grab 14). – Koch, *Esslingen* Taf. 47 B2 (Grab 139). – Christlein, *Marktoberdorf* Taf. 24, 6-10 (Grab 94). – Ders., *Dirlewang* Taf. 5,3.4 (Grab 18).

Sieben Niete zeigen ein vereinfachtes, zum Teil verschlungenes Tierornament (Taf. 18,18-24), das typisch für den alamannischen Raum ist<sup>208</sup>, während das wirbelartige Motiv eines weiteren Niets (Taf. 18,25) im linksrheinischen Gebiet gebräuchlicher ist<sup>209</sup>.

Eine ungewöhnliche Form zeigen vier Saxscheidenniete, die sicher ursprünglich zu einer Scheide gehörten (Taf. 18,28-31)<sup>210</sup>. Sie bestehen aus einer massiv gegossenen, mit einem Knotenmuster verzierten Halbkugel, der ein gekerbter Ring unterlegt ist. Hohe, hohl gegossene abgeflachte Nietköpfe mit gekerbtem Rand kennzeichnen den jüngsten Saxscheidenniettyp, der nur mit schweren Breitsaxen vergesellschaftet auftritt<sup>211</sup>. Am besten vergleichbar mit den etwas anders gearbeiteten Sindelfinger Exemplaren sind die bronzevergoldeten Niete der Saxscheiden aus St. Jacob (Lkr. Weilheim) Grab 2 und Tettlham (Lkr. Laufen) Grab 7<sup>212</sup>. Diese besitzen ebenfalls einen verhältnismäßig kleinen Durchmesser, der abgeflachte Kopf ist kerbschnittverziert und mit einem gekerbten Rand unterlegt. Beide Gräber gehören nach Stein bereits in Gruppe B (710-50 n.Chr.). Dem Niettyp der hohen Saxscheidenniete sind auch zwei mit kleinen Rauten durchbrochene Bronzeköpfe (Taf. 18,26.27) zuzuordnen.

Nicht mehr vorhanden sind zwei eiserne, flach gewölbte Niete mit einem Überzug aus Bronzeblech<sup>213</sup>, wie sie z. B. aus Grab 412 von Kirchheim am Ries vorliegen, das aufgrund der vierteiligen eisernen Gürtelgarnitur in Schicht 3 und somit in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts gehört<sup>214</sup>. Desweiteren fehlen 38 kleine halbkugelige Niete<sup>215</sup>, die ebenfalls Saxscheiden zierten und nicht an einen bestimmten Saxscheidenniettyp gebunden sind<sup>216</sup>.

Ein leichter Breitsax besitzt ein Scheidenmundblech in Form eines einfachen unverzierten Bronzeblechbandes (Taf. 14,6). Ein weiteres einfaches Saxscheidenmundblech ist nicht mehr vorhanden<sup>217</sup>. Die Scheide eines schweren Breitsaxes war nicht nur mit vier ornamentierten Saxscheidennieten sondern auch mit einem gegossenen bronzenen Scheidenmundblech ausgestattet (Taf. 13 A 3), das auf der Schauseite verziert ist. Der bandförmige Teil zeigt ein einfaches Flechtmuster, das verbreiterte Ende ist im Tierstil II kerbschnittverziert. Die sechs Bronzeniete, die das Mundblech zusammenhalten, wurden ohne Rücksicht auf das Ornament angebracht. Unverzierte oder sparsam verzierte Scheidenmundbleche finden sich im alamannischen Raum häufiger<sup>218</sup>. Gegossen sind die Scheiden-

---

208 Christlein, Marktoberdorf Taf. 12,2.3 (Grab 40); 50 B 25-29 (Grab 196). – Koch, Barga und Berghausen Taf. 37,13 (Berghausen Grab 69). – Koch, Esslingen Taf. 97, 35.36. – Sage, Altenerding Taf. 126,11.12 (Grab 1034). – Werner, Bülach Taf. 19,5a-b; 20,2a-c; 24,6a-d. – Ament, Mayen Taf. 17,2-7.

209 Koch, Barga und Berghausen 37 Anm. 18.

210 Sie werden von Veeck unter zwei verschiedenen Inventarnummer aufgeführt, vgl. S. 315.

211 Koch, Barga und Berghausen 38 Anm. 25-27 Taf. 32, E 1. F 6-7; 41 B 4.

212 Stein, Adelsgräber 15; 405f. Taf. 82,2-4.6-10.

213 F 84/17,25.

214 Neuffer-Müller, Kirchheim 28 Taf. 84 C 1-2.

215 F 84/17,19, möglicherweise auch F 84/28,59 (5 kleine flache Bronzenägel).

216 Koch, Barga und Berghausen 38 Anm. 28.

217 F 84/17,16.

218 Werner, Mindelheim Taf. 32,7 (Grab 65). – Werner, Bülach Taf. 35,7; 36,9 (Grab 123 und 109). – Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 6,5 (Grab 26). – Fingerlin, Göttingen und Merdingen Taf. 85,4 (Merdingen Grab 174). – Koch, Esslingen Taf. 10,5; 24,2; 25 B 2; 36,5; 45,3; 54 A 2; 56 A 2 (Grab 28, 62, 74, 96, 124, 171, 177).

mundbleche von Giengen Grab 29 und Welschingen, die beide in einem Tierkopf enden<sup>219</sup>. Mit Flechtbändern verziert sind die gegossenen Scheidenmundbleche aus Rommelshausen (Kr. Waiblingen) und Giggenhausen (Lkr. Freising), mit einem Strichmuster das Mundblech einer Langsaxscheide aus Grab 282 von Kirchheim am Ries<sup>220</sup>. Mit Ausnahme des Giengener Grabes, das noch in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren ist, gehören die übrigen Gräber bereits dem ausgehenden 7. und beginnenden 8. Jahrhundert an.

Zur Scheide eines leichten Breitsaxes gehört ein rechtwinklig gebogenes, U-förmiges Randbeschlag (Taf. 3 B 5). Entsprechende Randbeschläge sind chronologisch unempfindlich<sup>221</sup>.

Nicht mehr vorhanden ist ein eiserner Tragbügel, der zusammen mit einem leichten Breitsax gefunden wurde<sup>222</sup>. Tragbügel bilden das rückwärtige Verbindungsstück zwischen zwei Scheidennieten. Durch diese Bügel wurde der Lederriemen gezogen, mit dem der Sax am Gürtel befestigt war<sup>223</sup>.

## LANZENSPITZEN

Vorkommen:<sup>224</sup>

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8162-8192+; 8489,5 (Taf. 1 A 3); 8538/8539,3.4 (Taf. 2 B 3.4).5\*; 8566,2 (Taf. 4 B 1); 8754,4 (Taf. 3 B 3); 8876,2.3+; 9199,2.3 (Taf. 6 B 2.3); 9377,3 (Taf. 7,3); 10071,3 (Taf. 9 B 3); 10350,3 (Taf. 6 A 3); 10453,4 (Taf. 11,5).5.6+; 10670,7\*; 11265,4\*; 11351,12-17 (Taf. 15,4-6; 16,1-3); F 84/14,1-5 (Taf. 19,1-5); F 84/14,6-8\* (Taf. 57).

*Gräberfeld „Goldberg“*: A 115,3.4 (Taf. 31 A 3.4); A 150,1.2 (Taf. 32 B 1.2; 58,2); 37/135,2.3 (Taf. 32 A 2.3); 51/132 (Taf. 31 B); 1975/1 (Taf. 34 A 4).

*Gräberfeld „Hirnach“* 1961 (Taf. 34 B).

*Einzelfund Kloostergarten* (Taf. 34 C).

Zu den ältesten Lanzen spitzen zählen zwei kurze Exemplare mit weidenblattförmigem flachem Blatt und einer kurzen geschlossenen Tülle, die schwach vierkantig ausgeprägt ist (Taf. 15,5; 31 A 4). Vergleichbare Exemplare mit kurzer Tülle und spitzovalem Blatt treten bereits in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, häufiger jedoch um die Mitte und in der zweiten Jahrhunderthälfte auf<sup>225</sup>. Bei diesen geht jedoch in der Regel das Blatt spitz zulau fend in die Tülle über, während bei den beiden Sindelfinger Lanzen spitzen die Tülle einmal dreieckig in das Blatt hineinragt (Taf. 15,5) und das andere Mal Tülle und Blatt nahtlos in-

219 Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 19 B 2. – Welschingen, Kr. Konstanz: Garscha, Alamannen Taf. 79,13.

220 Rommelshausen: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 146ff. Abb. 2 Taf. L; M. – Giggenhausen: Stein, Adelsgräber 15; 406 Taf. 9,2. – Kirchheim a.R.: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 50 C 1.

221 Koch, Schretzheim, 108. – Hingegen sieht Christlein in ihnen eine kurzlebige Erscheinung um 680 (ders., Dirlawang 15). Der Sindelfinger Randbeschlag ist wie in Grab 28 von Esslingen-Sirnau mit einem leichten Breitsax vergesellschaftet (Koch, Esslingen Taf. 10).

222 Inv.-Nr. 8670/2.3. Vgl. Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 93f. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 54,5.7 (Grab 304).

223 Vogt, Interpretation Taf. 28,13-18.

224 Nicht zu Sindelfingen gehören zwei bei Veeck, Alamannen Taf. 74 B, 5.6 abgebildeten Stücke, vgl. S. 314.

225 Koch, Schretzheim 109f.

einander Übergehen (Taf. 31 A 4). Die letzte Variante findet sich auch bei Exemplaren aus Marktoberdorf Grab 85, Bülach Grab 32, Basel-Bernerring Grab 46 und Stößen (Kr. Hohenmölsen), die in das zweite Drittel, die Mitte oder die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden<sup>226</sup>.

Die 34,5 cm lange Lanzenspitze mit langer geschlitzter Tülle und kurzem breitem Blatt (Taf. 19,2) gehört einem Typ an, der in Gräbern der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts auftritt, dort jedoch meistens eine Länge von über 40 cm aufweist<sup>227</sup>. Vergleichbar lang sind zwei Exemplare aus Schretzheim, Stufe 1 (2. V. 6. Jh.)<sup>228</sup>.

Zwei 34 und 40 cm langen Lanzenspitzen besitzen ein kurzes rautenförmiges Blatt, einen langen Schaft und eine geschlitzte Tülle (Taf. 7,3; 15,4). Gute Parallelen finden sich in dem, in Stufe 3 (565-590/60) datierten Grab 221 von Schretzheim, sowie in dem Knabengrab 11 von Herbolzheim (Kr. Heilbronn), das noch in das 6. Jahrhundert gehört<sup>229</sup>. Eine ähnliche Form zeigt eine Lanzenspitze aus Grab 30 von Basel-Bernerring, das Martin in das mittlere Drittel des 6. Jahrhunderts datiert<sup>230</sup>. Demselben Lanzenspitzentyp dürften auch eine schlechter erhaltene kleine Lanzenspitze (Taf. 2 B 4) sowie eine weitere mit geschlitzter Tülle und schlankem, langem Blatt (Taf. 19,1) zuzuordnen sein<sup>231</sup>.

Die für Schretzheim Stufe 3 (565-590/600) typischen Lanzenspitzen mit spitzem, ellipsenförmigem Blatt<sup>232</sup> sind in Sindelfingen nur einmal vertreten (Taf. 6 B 2). Häufiger als kurze Exemplare wie das nur 35,4 cm lange Sindelfinger Stück sind solche mit über 50 oder 60 cm Länge, wobei die längeren im allgemeinen die jüngeren sind<sup>233</sup>. Münzdatiert sind zwei Lanzenspitzen aus Selzen (Kr. Main-Bingen) Grab 7 und Munningen (Donau-Ries-Kreis) Grab 1<sup>234</sup>. Selzen enthält eine Halbsiliqua Justinians I. (t.p. 555/565) und Munningen einen Solidus von Tiberius II. Constantinus (t.p. 578/582). In Kirchheim am Ries findet sich der kurze Typ in den Gräbern 411 und 414, die in die frühe Schicht 2 (4. Viertel 6. Jh.) gehören<sup>235</sup>, in Heidelberg-Kirchheim datiert Clauß die beiden kurzen Exemplare aus den Gräbern 15 und 121 in die erste Phase der Leitgruppe 2 (3. V. 6. Jh), wobei die folgende Phase bereits den längeren Typ aufweist<sup>236</sup>.

---

226 Christlein Marktoberdorf Abb. 11. – Werner, Bülach Taf. 37,30. – Martin, Basel-Bernerring Abb. 19,4. – Stößen: Schmidt, Mitteldeutschland 1970 28 Taf. 16,26. Das Grab von Marktoberdorf wird in die Mitte oder zweite Hälfte des 6. Jh. datiert, Grab 9 von Basel-Bernerring in das mittlere Drittel des 6. Jh. und Stößen in die zweite Hälfte des 6. Jh. Das Inventar von Bülach mit Schilddomschnalle und Gürtelhefteln widerspricht dieser Datierung nicht.

227 Koch, Schretzheim 109. – Dies., Donautal 88 Anm. 5.

228 Koch, Schretzheim Grab 198 (Taf. 47,9); Grab 371 (Taf. 101,13).

229 Koch, Schretzheim 109 Taf. 55,4. – Dies., Herbolzheim 413ff. Abb. 13,2.

230 Martin, Basel-Bernerring 49f. Abb. 19,3.

231 Eine ähnliche Blattform zeigt die Lanzenspitze aus Grab 190 von Marktoberdorf (Christlein, Marktoberdorf Taf. 48,2), die sich aber durch die leicht facettierte geschlossene Tülle unterscheidet. Das Grab mit leichtem Breitsax und tauschierter dreiteiliger Gürtelgarnitur gehört noch in die erste Hälfte des 7. Jh.

232 Koch, Schretzheim 109.

233 Z.B. Schretzheim Grab 127, 534, 125 und 552 (Koch, Schretzheim Taf. 29,9; 137,6; 29,12; 145,11). – Hailfingen Grab 447 und 475 (Stoll, Hailfingen Taf. 10,14 und 32,13). – Basel-Bernerring Grab 33 (Martin, Basel-Bernerring Abb. 19,5).

234 Werner, Grabfunde 82 Taf. 3 C; 89 Taf. 14 A.

235 Neuffer-Müller, Kirchheim 31 Taf. 85,9 und 86,9.

236 Clauß, Heidelberg-Kirchheim 33f. Abb. 6.



Zwei Lanzenspitzen besitzen ein schlankes spitzovales Blatt, das im Verhältnis zur Tülle länger ausfällt, sowie geschlitzte Tüllen mit Nieten, die nur noch bei einem Exemplar in Form von zwei bronzene halbkugeligen Kerbrandnieten erhalten sind (Taf. 1 A 3; 2 B 3). Entsprechende Niete finden sich besonders häufig an stempelverzierten Lanzenspitzen des späten 6. und beginnenden 7. Jahrhunderts<sup>237</sup>. Analogien zu den beiden unverzierten Stücken aus Sindelfingen kommen sowohl mit als auch ohne Zierniete ebenfalls häufig im späten 6. und beginnenden 7. Jahrhundert vor<sup>238</sup>.

Die Lanzenspitze mit geschweifter Blattform und einer ausgeprägten Mittelrippe (Taf. 19,3) gehört zum Typ Hellmitzheim der stempelverzierten Lanzenspitzen, der von Rheinhessen bis Niederbayern verbreitet ist<sup>239</sup>. Auf der im Mittelteil stark korrodierten Lanzenspitze ist keine Verzierung mehr feststellbar. Lanzenspitzen vom Typ Hellmitzheim werden in der Mehrzahl in das späte 6. und frühe 7. Jahrhundert datiert<sup>240</sup>. Das Exemplar aus Grab 301 von Schretzheim zeigt, daß sie auch bereits im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts auftreten<sup>241</sup>.

Bei einer Lanzenspitze mit schlankem, ovalem, spitz zulaufendem Blatt geht die vierkanti-ge Tülle als Mittelrippe in das Blatt über (Taf. 3 B 3), das im Bereich dieser Mittelrippe abgeflacht ist. Der Holzschaft war ursprünglich mit zwei gewölbte Bronzenieten an der Tülle befestigt. Bei Lanzenspitzen ähnlicher Form ist der abgeflachte Blattbereich stempelverziert. Diese stempelverzierten Lanzenspitzen vom Typ Reute waren ebenfalls im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert verbreitet<sup>242</sup>. Unverzierte Lanzenspitzen dieser Form liegen aus Niederstotzingen Grab 1 und Hailfingen Grab 80 vor<sup>243</sup>. Das Grab aus Niederstotzingen datiert in Schretzheim Stufe 5<sup>244</sup>, das Grab aus Hailfingen enthielt denselben, für die Stufen 5 und 6 von Schretzheim typischen Schildbuckel wie das Niederstotzinger Grab. Die unverzierte Variante scheint demnach nicht, wie Paulsen meinte, eine Vorstufe der punzverzierten Exemplare zu sein, sondern deren Ausläufer<sup>245</sup>.

237 Koch, Main-Tauber-Gebiet 58f. Den gleichen Niettyp zeigen stempelverzierte Lanzenspitzen aus Pflaumheim (Kr. Aschaffenburg): Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 20,10. – Tisens (Tirol) Grabfund 1902: L. Franz, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck (1944) 23f. Taf.20. – Kirchheim u. T. Grab 135: Fiedler, Katalog Kirchheim Taf. 47 C 1. – Sontheim a. d. Brenz: Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 35,2. – Niederstotzingen Grab 9: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 17,3.

238 Altenerding, Grab 483: Sage, Altenerding Taf. 66,25. – Bülach Grab 41: Werner, Bülach Taf. 35,5 (enthält Schmalsax). – Heidelberg-Kirchheim Grab 49: Clauß, Heidelberg-Kirchheim 32ff. Abb. 6; Taf. 11,10. – Kirchheim am Ries Grab 9, 239 und 400: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 2 A 5; 43 D 5; 80 A 21 (alle Gräber sind in Schicht 2 datiert). – Eick Grab 73, 130, 156, 164: Hinz, Eick Taf. 12,6; 18,6; 23,6; 24,13. – Rittersdorf Grab 1a: Böhner, Trierer Land Taf. 29,2. – Köln-Müngersdorf Grab 83: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 14,83. – Beckum Grab 6: Werner, Grabfunde Taf. 27,3; das Grab ist durch einen Solidus Justinians I. (t.p. 538) münzdatiert und enthält außerdem einen Schmalsax.

239 Dannheimer, Mittelfranken 90 Anm. 1. – Koch, Main-Tauber-Gebiet 58f.; 213 Liste 7.

240 Diese Datierung wird bestätigt durch die beiden Lanzenspitzen von Kirchheim am Ries Grab 389 und 423, die beide in Schicht 2 gehören (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 77,12 und 89 B 5).

241 Koch, Schretzheim Taf. 77,22.

242 Koch, Main-Tauber-Gebiet 213 Liste 7. – Koch, Schretzheim 111.

243 Niederstotzingen: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 17,1; 84,3. – Hailfingen: Stoll, Hailfingen 48 Taf. 32,7. – Ein weiteres Exemplar liegt ohne Fundzusammenhang aus Hopfau (Kr. Rottweil) vor: Veeck, Alamannen Taf. 73,5.

244 Koch, Schretzheim 30.

245 Paulsen, Niederstotzingen 104.

Eine kurzlebige Erscheinung sind die kurzen schlanken Spieße, die in Sindelfingen dreimal vertreten sind. Die beiden Spieße vom Typ Untermassing sind ca. 24 cm lang und weisen die zwischen Tülle und Blattansatz charakteristischen Ringe auf (Taf. 15,6; 19,4). Ein weiteres Exemplar (Taf. 19,5), dessen Mittelgrat mit zwei parallellaufenden Rillen verziert ist, gehört zum Typ Nocera Umbra. Die Zusammenstellung der auf awarischen Einfluß zurückzuführenden Spieße durch Koch zeigt, daß der Typ Untermassing hauptsächlich in Südbayern verbreitet ist, während der Typ Nocera Umbra häufiger auf alamannischem Gebiet vorkommt<sup>246</sup>. Spieße treten in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf, in Schretzheim ist der Typ Untermassing eine Leitform der Stufe 4<sup>247</sup>.

Breite rautenförmige Blätter und eine vierkantig ausgebildete Tülle besitzen zwei Lanzen spitzen, von denen eine auf dem „Goldberg“ (Taf. 32 B 1; 58,2), und eine auf der Flur „Hirnach“ (Taf. 34 B) gefunden wurde. Das Blatt ist abgeflacht und mit V-förmigen, randbegleitenden, eingravierten Streifen verziert, ein weiterer Längsstreifen befindet sich in der Mitte. Die Streifen enden in kleinen Kreisäugen. Lanzen spitzen mit breitem, rautenförmigem Blatt finden sich meist unverziert vereinzelt schon mit dreiteiligen Gürtelgarnituren vergesellschaftet<sup>248</sup>. In der Regel sind sie jedoch bereits mit vierteiligen Gürtelgarnituren kombiniert und in die Mitte und frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren<sup>249</sup>.

Bei der Lanzen spitze vom „Goldberg“ befinden sich rechts und links vom Mittelstreifen zwei ausschweifende Arme, die eine Art Kreuzmotiv bilden. Alle Verzierungen sind mit Messing ausgelegt. Als Beispiel kann die reich verzierte, gold- und silbertauschierte Lanzen spitze aus Ulm-Kienlesberg vom Typ Dorfmerkingen<sup>250</sup> angeführt werden, deren Blattmitte ein Kreuz mit sich verbreiternden Armen schmückt<sup>251</sup>. Bei dem Sindelfinger Exemplar ist das Kreuz dagegen nicht so deutlich ausgebildet. Zwar besitzt es dieselben erweiterten Seitenarme, doch wollen diese zu dem geraden Längsarm, wie er bei vielen der rautenförmigen, verzierten Lanzen spitzen auftritt, nicht recht passen. Möglicherweise wurde dieser erst nachträglich zu einem Kreuz erweitert. Paulsen betont die symbolische Bedeutung der Lanzen spitze, die sich besonders in der reichen Verzierung der Mitte durch Rillen, Kreise, magische Zeichen und Runen aber auch Kreuze zeigt<sup>252</sup>. Bei der stempelverzierten Ulmer Lanzen spitze ist der christliche Charakter der Symbolik kaum zu leugnen<sup>253</sup>, wohingegen er bei dem Exemplar vom „Goldberg“ zwar nicht ausgeschlossen werden kann, aber nicht ganz so eindeutig hervortritt.

In der weiteren Entwicklung werden die rautenförmigen Blätter der Lanzen spitzen länger und schmaler, sie tendieren immer mehr zu einem schlanken, langen Blatt. Es liegen sowohl unverzierte (Taf. 11,5; 57) als auch verzierte Exemplare (Taf. 6 B 3; 16 A 1; 31 A 3;

246 Koch, Donautal 89f. Liste 20 B und C. Zum Typ C gehört auch der Spieß von Niederstotzingen Grab 3a (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 17,4; 86, 3a).

247 Koch, Schretzheim 112.

248 Koch, Schretzheim 112. – Koch, Esslingen 40. – Vgl. auch Grab 55 von Göttingen, das Fingerlin in die dritte Belegungsphase datiert (Fingerlin, Göttingen und Merdingen 152ff. Taf. 31,1).

249 Koch, Schretzheim 112. – Koch, Esslingen 40. – Marktoberdorf Grab 197: Christlein, Marktoberdorf Taf. 52,3. – Mindelheim Grab 97: Werner, Mindelheim Taf. 38,3. – Simau Grab 18 und 191: Koch, Esslingen Taf. 7 A 1; 60,7.

250 Vgl. S. 222 Anm. 1448. Der Typ ist vom Ende des 6. Jh. bis in das fortgeschrittene 7. Jh. verbreitet.

251 Paulsen, Niederstotzingen Abb. 57,3. – Müller u. Knaut, Heiden und Christen 30 mit Abb.

252 Paulsen, Niederstotzingen 104ff. bes. 112ff.

253 Paulsen, Niederstotzingen 112.

34 A 4) mit vierkantiger Tülle vor. Letztere sind im unteren Blatteil mit randbegleitenden V-förmigen Rillen versehen und besitzen, mit Ausnahme einer Lanzenspitze vom „Goldberg“ (Taf. 31 A 3), zusätzlich Winkelbänder am Schaft und zwei parallel zum Mittelgrat verlaufende Rillen. Entsprechende Lanzenspitzen finden sich häufig in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>254</sup>.

Bei der kurzen Lanzenspitze mit schmalem, rautenförmigem Blatt, das mit V-förmigen Rillen und Kreisäugen verziert ist, fällt die im Verhältnis zum Blatt lange und breite Tülle (Taf. 6 A 3) auf. Ein vergleichbares Exemplar stammt aus Grab 17 von Esslingen-Sirnau, das aufgrund einer vierteiligen eisernen Gürtelgarnitur mit langen Beschlägen bereits in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören muß<sup>255</sup>. Noch mit einer dreiteiligen Gürtelgarnitur vergesellschaftet ist eine ähnliche Lanzenspitze aus Grab 40 von Beffendorf (Kr. Oberndorf), während ein weiteres Exemplar aus Grab 510 von Hailfingen nicht datiert werden kann<sup>256</sup>.

Eine beschädigte Lanzenspitze vom „Goldberg“ läßt sich nur schwer einem bestimmten Typ zuweisen (Taf. 32 A 3)<sup>257</sup>. Sie gehört vermutlich zu den jüngsten Lanzenspitzen mit langem rautenförmigem Blatt. Ausschlaggebend für eine späte Datierung ist die achtkantige Tülle, die sich vor allem bei den Exemplaren des späten 7. Jahrhunderts findet<sup>258</sup>. Nicht auszuschließen ist allerdings auch eine Form mit leicht geschweiftem Blatt wie sie aus Schretzheim Grab 345 vorliegt, das noch der späten ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehört<sup>259</sup>.

Zwei Lanzenspitzen mit schmalem, schlankem Blatt vom Gräberfeld „Goldberg“ (Taf. 31 B; 32 B 2) sind an der engsten Stelle mit Querrillen verziert. Das kürzere Exemplar hat eine vierkantige Tülle, während das über 56 cm lange Stück eine achtkantig facettierte Tülle besitzt. Vergleichbare Lanzenspitzen sind hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts immer wieder zu beobachten<sup>260</sup>. Die Lanzenspitze aus Kirchheim am Ries Grab 62, die der Schicht 3 (2./3. V. 7. Jh.) angehört, zeigt ebenfalls Rillenverzierung<sup>261</sup>. Achtkantig facettiert sind die Tüllen zweier in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datierenden Lanzenspitzen aus Grab 36 von Donzdorf und Grab 176 von Esslingen-Sirnau<sup>262</sup>.

254 Schretzheim Grab 630: Koch, Schretzheim 112 Taf. 169,15. – Sontheim Grab 101: Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 18,2. – Mindelheim Grab 94 b: Werner, Mindelheim Taf. 37,2. – Marktoberdorf Grab 144 und 150: Christlein, Marktoberdorf 33 Taf. 37,2; 39,2. – Berghausen Grab 26: Koch, Barga und Berghausen Taf. 29, E 4. – Kirchheim am Ries Grab 245; Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 44 C 11. – Plaidt-Pommerhof, Kr. Koblenz: Ament, Mayen Taf. 63,8.

255 Koch, Esslingen Taf. 6,2.

256 Beffendorf: Freundliche Mitteilung von Frau R. Wörner M.A. (Böblingen), die das Gräberfeld z. Zt. bearbeitet. Inzwischen erschienen: R. Wörner, Das alamannische Ortsgräberfeld von Oberndorf-Beffendorf, Kr. Rottweil. Materialh. z. Arch. Bad.-Württ. 44 (1999) Taf. 4,15. – Hailfingen: Stoll, Hailfingen 72 Taf. 23,34. – Eine weitere Lanzenspitze stammt aus Grab 3 von Starzach-Börstingen, Kr. Freudenstadt (Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 416ff. Taf. 232,1-4). Die Kombination der Lanzenspitze mit einem verzierten Sax des späten 6. Jahrhunderts will nicht recht passen. Das Grabinventar ist nicht gesichert.

257 Das Exemplar wurde bei der Konservierung zu stark entrostet.

258 Koch, Schretzheim 112 Taf. 162,22.

259 Koch, Schretzheim 112 Taf. 90,23.

260 Marktoberdorf Grab 131: Christlein, Marktoberdorf Taf. 33,14 (Schicht 4). – Kirchheim am Ries Grab 87: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 13 C 1.

261 Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 10,1.

262 Neuffer, Donzdorf Taf. 7,3. – Koch, Esslingen Taf. 55,6.

Bei einer 51,5 cm langen Lanzenspitze mit breitem spitzovalem Blatt laufen die unteren Seitenkanten des Blattes auf der kurzen, leicht facettierten Tülle wieder auseinander (Taf. 4 B 1). Das gleiche Merkmal zeigen zwei Lanzenspitzen mit einem stärker rautenförmig ausgebildeten Blatt aus Eichhofen-Werdenfels (Ldkr. Regensburg) und Regensburg-Weinweg<sup>263</sup>. Die Lanzenspitze von Eichhofen-Werdenfels ist mit einem Langsax vergesellschaftet, und wird von Koch in die Zeit um 700 datiert. Ein spitzovales kürzeres Exemplar dieses Typs aus Esslingen-Sirnau Grab 207 ist ebenfalls mit einem Langsax kombiniert, während eine vergleichbare Lanzenspitze aus Wenigumstadt noch mit einem schweren Breitsax zusammen vorkommt und daher in das späte 7. Jahrhundert gehören muß<sup>264</sup>. Unter den übrigen unter derselben Inventarnummer 8566 aufgeführten Funde, die ausdrücklich als aus einem Grab stammend bezeichnet werden, findet sich ein schwerer Breitsax. Die Sindelfinger Lanzenspitze dürfte somit ebenfalls in das späte 7. Jahrhundert zu datieren sein.

Vier Lanzenspitzen – darunter das Exemplar aus dem Klostergarten – besitzen eine kurze achtkantig facettierte Tülle, die ungefähr ein Drittel der Gesamtlänge einnimmt und ohne Einziehung in ein schlankes, z.T. leicht oval ausgeführtes, spitz zulaufendes Blatt übergeht, das meist einen ausgeprägt rhombischen Querschnitt aufweist (Taf. 16 A 2.3; 32 A 2; 34 C). Sie gehören zu dem von Stein herausgearbeiteten Typ Egling<sup>265</sup>. Typisch sind die beiden, den Mittelgrat begleitenden Zierrillen, die bei den Sindelfinger Exemplaren nur noch schwach zu erkennen sind. Der Typ „Egling“ ist nach Stein Leitform ihrer Gruppe A und gehört somit in das ausgehende 7. oder beginnende 8. Jahrhundert<sup>266</sup>. Er ist hauptsächlich im alamannischen Raum verbreitet<sup>267</sup>.

## ÄXTE

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10453,8.9 (Taf. 11,2.3).10\*; 10499 (Taf. 13 B 4).

Der Gebrauch von Beilwaffen ist im großen und ganzen auf das späte 5. und das 6. Jahrhundert beschränkt und nur wenige Exemplare kamen noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts ins Grab<sup>268</sup>.

Die Bartaxt mit abgesetztem Tüllenhammer scheint eine typische Form des ausgehenden 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu sein. Von den von Koch zusammengestellten Vergleichsbeispielen können die Äxte von Basel-Gotterbarmweg, Lenting (Kr. Ingolstadt), Mengen (Kr. Freiburg) Grab 30-31, Rittersdorf (Kr. Bitburg) Grab 45 und Herbolzheim (Kr. Heilbronn) Grab 19 in diese Zeit datiert werden.

263 Koch, Donautal 91 Taf. 43,3; 63,33.

264 Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 22,18. – Vgl. auch Mindelheim Grab 7 (Werner, Mindelheim Taf. 24,8).

265 Stein, Adelsgräber 16f.; 411 Liste 6.

266 Stein, Adelsgräber 58. Weitere Beispiele: Sirnau Grab 206: Koch, Esslingen Taf. 64 A 1. – Herbolzheim Grab 24: Koch, Herbolzheim 440 Abb. 26 B 1 (ausgeh. 7. Jh.) – Kirchheim am Ries Grab 19, 50, 190 und 300: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 4 A 1; 8, 21; 33 A 2; 52 C 10 (alle in Schicht 5, beg. 8. Jh. datiert).

267 Stein, Adelsgräber Taf. 103 (Verbreitungskarte).

268 Hübener, Beilwaffen 85. – Zur Terminologie s.a. Stw. „Axt“, Reallexikon German. Altertumskd. 1, 1973, 536.

Die kleine, schmale Axt mit leicht geschweifter Unterkante, Tüllenhammer und nur schwach ausgezogenem Schaftlappen (Taf. 11,3) findet ihre beste Parallele in dem wohl in die frühe zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gehörenden Knabengrab 11 aus Herbolzheim<sup>269</sup>. Vergleichbar ist auch die Miniaturaxt aus dem in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Knabengrab 29 von Hemmingen, sowie die Äxte aus Grab 482 von Hailfingen, das sich in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts einordnen läßt, und dem Reitergrab von Olk (Kr. Trier-Saarburg), das bereits in die Mitte des 7. Jahrhunderts gehört<sup>270</sup>.

Schwer einzuordnen ist die Axt mit lang herabgezogener, sich verjüngender Schneide, deren Nacken ebenfalls leicht nach unten gezogen ist (Taf. 11,2). Hübener weist sie seiner weit gefaßten Formengruppe III, J mit herabgezogener Schneide zu, von der leider nur wenige mit der Sindelfinger Axt vergleichbare Exemplare datierbar sind<sup>271</sup>. In die Zeit um 600 gehört die Axt aus Grab 1 von Lösenich (Kr. Bernkastel-Wittlich), in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts das Exemplar aus Grab 1763 von Krefeld-Gellep<sup>272</sup>. Ob diese Datierung maßgebend für die ganze Gruppe ist, muß vorläufig fraglich bleiben.

## PFEILSPITZEN

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8566,4+; 8648,3+; 10843,5+; 11265,7\*; 11351,18+; F 84/16,1-4 (Taf. 19,7.8.11.12); F 84/16,5-15\*.

*Gräberfeld „Goldberg“* 1956/Grab 1 (Taf. 33 B 2); 37/135 (Taf. 32 A 4.5.8.9).

Von den bei Veeck erwähnten 15 Pfeilspitzen vom Gräberfeld „Auf dem Feger“ sind die meisten inzwischen verschollen (Taf. 103). Die vier noch vorhandenen Exemplare lassen sich keiner Inventarnummer mehr zuordnen. Bei den angeblich aus einem Grab stammenden Funden der Inventarnummer 8566 befanden sich drei Pfeilspitzen. Den Beigaben zufolge müßte das Grab in das späte 7. Jahrhundert zu datieren sein<sup>273</sup>. Ebenfalls zu einem Grab aus der Mitte des 7. Jahrhunderts dürfte eine Pfeilspitze unter den Funden der Inventarnummer 10843 gehört haben, während die unter den Objekten der Inventarnummer 11265 und 11351 aufgeführten Stücke aus mehreren Gräbern stammen können<sup>274</sup>. Unbekannt ist die Anzahl der Pfeilspitzen unter den bis auf eine Spatha verschollenen Funden der Inventarnummer 8648.

Zu den geläufigsten merowingerzeitlichen Pfeilspizentypen gehören Stücke mit ellipsen- und rautenförmigem Blatt. Eine ellipsenförmige Spitze besitzt eine der noch vorhandenen Pfeilspitzen (Taf. 33 B 2). Aufgrund der Beschreibung können noch zwei weitere verschol-

269 Koch, Herbolzheim 395; 413ff. Abb. 13,3.

270 Müller, Hemmingen Taf. 6, G 6. – Stoll, Hailfingen Taf. 33,10. – Olk: Gollub, Olk 223ff. Abb. F 18,7.

271 Hübener, Beilwaffen 83f. Abb. 27,247. Vergleichbar ist die Axt aus Sontheim a.d. Brenz (Abb. 27,248) und ein fundortloses Stück aus dem WLM Stuttgart (Abb. 29,255). – Weitere von Hübener nicht aufgeführte Bsp.: Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach Taf. 43.8 (Einzelfund). – Rheinfeld, Kr. Lörrach: Garscha, Alamannen Taf. 62,6a (Einzelfund). – Lamersdorf, Kr. Düren: Piepers, Lamersdorf 446 Abb. 3,4 (keine weiteren datierbaren Beigaben). – Weilbach, Main-Taunus-Kreis, Grab II/25: Schoppa, Weilbach Taf. 41,25,2. – Metzingen, Kr. Reutlingen: Veeck, Alamannen Taf. 75 A, 10 (ohne Fundzusammenhang).

272 Lösenich: Böhner, Trierer Land Taf. 33. – Krefeld-Gellep: Pirling, Krefeld Gellep 1974 Taf. 39,8.

273 S. S. 130.

274 S. S. 135..

lene Stücke dieser Gruppe zugeordnet werden<sup>275</sup>. Der rautenförmige Typ ist in zwei noch vorhandenen Exemplaren (Taf. 19,8.11) vertreten und wird bei den verschollenen Stücken dreimal erwähnt<sup>276</sup>. Die Ellipsenform ist chronologisch unempfindlich<sup>277</sup>, während die schmalen rautenförmigen Exemplare zumindest in Schretzheim nicht vor dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts auftreten und besonders häufig in Gräbern des 7. Jahrhunderts zu finden sind<sup>278</sup>.

Die Pfeilspitze mit Widerhaken und tordiertem Schaft (Taf. 19,7) ist eine Form, die bereits in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vorkommt und noch im 7. Jahrhundert beliebt ist<sup>279</sup>. Widerhaken besaßen auch zwei der verlorenen Pfeilspitzen<sup>280</sup>, wobei es sich bei einem Exemplar um eine Pfeilspitze mit kurzen Widerhaken handeln könnte, wie sie in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts auftreten<sup>281</sup>.

Bei der Pfeilspitze aus dem 1956 gefundenen Grab vom Gräberfeld „Goldberg“ zeigt das Blatt die geläufige Ellipsenform (Taf. 33 B 2). Weitere vier zur Inventarnummer 37/135 gehörende, nicht restaurierte Exemplare (Taf. 32 A 4.5.8.9) können aufgrund ihres fragmentierten Zustandes nicht mehr eindeutig Typen zugeordnet werden. Bei dem schmalen rautenförmigen Blatt könnte es sich möglicherweise um einen Vierkantpfeil handeln, wie er mehrfach auf dem Runden Berg und vereinzelt aus merowingerzeitlichen Reihengräbern vorliegt<sup>282</sup>. Die aus mittel- und spätrömischen Anlagen bekannte Form wurde im byzantinischen Raum länger hergestellt, und gelangte nach Koch über diese Vermittlung als seltene Beigabe in Reihengräber. Die von Koch angeführten Gräber von Bülach und Linz-Zizlau (Oberösterreich) sind in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren<sup>283</sup>.

## SCHILDBESCHLÄGE

### Schildbuckel

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8489,6\*; 8538/8539,6\*; 8670 (Taf. 4 A 4); 8754 (Taf. 3 B 4); 8876,4+; 9377 (Taf. 7,5.6); 11265,5+; 11351,19 (Taf. 16 A 6).20\*; F 84/15,1 (Taf. 19,9), F 84/15,2\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: 37/135,4 (nicht abgeb.); 1967/Grab 1 (Taf. 33 A 3); 1975/2.3 (Taf. 34 A 6.7).

Zu einem sehr langlebigen, frühen Typ gehört ein Schildbuckel mit zylindrischer Wandung, kegelförmiger Haube und abgeplattetem Spitzenknopf (Taf. 3 B 4). Er wurde auf dem Holzschild mit fünf flachen Eisennieten befestigt. In Schretzheim sind entsprechende Schildbu-

---

275 F 84/16,5.15.

276 F 84/16,6.11.13.

277 Sie ist in Schretzheim von Stufe 1-5 vertreten (Koch, Schretzheim 113 Anm. 5). – Heege, Großkuchen 52.

278 Koch, Schretzheim 113. – Dies., Barga und Berghausen 44 Taf. 8,3; 9,18. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 40 A 7; 44, F 7; 92 A 3.6.

279 Koch, Schretzheim 113f. – Christlein, Marktoberdorf 34.

280 F 84/16,10.14.

281 Koch, Schretzheim 114. – Dies., Barga und Berghausen 44f.

282 Koch, Metallfunde 108f.

283 Werner, Bülach Taf. 18,12 (Grab 123). – Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 5,67,1 (Grab 67).

ckel von Stufe 1-4 (2. V. 6. Jh.-1. V. 7. Jh.) belegt<sup>284</sup>, in Marktoberdorf gehört das jüngste Exemplar ebenfalls in das beginnende 7. Jahrhundert<sup>285</sup>. Entsprechend spät dürfte auch der Sindelfinger Schildbuckel zu datieren sein, da die weiteren unter derselben Inventarnummer registrierten Funde, die vermutlich aus einem Grab stammen, in den Beginn des 7. Jahrhunderts weisen<sup>286</sup>. Demselben Typ dürfte ein nur noch als Haubenfragment erhaltener Schildbuckelrest mit abgebrochenem Knopf angehören (Taf. 7,6).

Ein keiner Inventarnummer mehr zuordenbarer Schildbuckel (Taf. 19,9) besitzt eine breite Krempe mit fünf flachen Eisennieten. Die kurze, zylindrische Wandung geht in eine überkragende, gewölbte Haube über, die von einem kaum abgesetzten platten Knopf bekrönt wird. Ein ähnliches Exemplar aus Grab 25 von Giengen datiert in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>287</sup>. In Niederstotzingen finden sich Schildbuckel dieses Typs in den Gräbern 3b, 6 und 9, die in die Stufen 3, 4 und 5 von Schretzheim gehören<sup>288</sup>. Sie zeigen, daß diese Schildbuckelform vom letzten Drittel des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts auftritt. Dem gleichen Typ kann ein ungewöhnlich flacher Schildbuckel mit breiter Krempe und einem kaum abgesetzten Knopf (Taf. 7,6) zugeordnet werden. Ob sich die vier Niete dieses Schildbuckels wie in Marktoberdorf als chronologisches Merkmal werten lassen, bleibt fraglich, da vergleichbare, ältere Schildbuckel in Sindelfingen fehlen<sup>289</sup>.

Ein leider verschollenes Exemplar muß ebenfalls zu einer Schildbuckelform mit abgeplattetem Knopf gehört haben, ohne daß eine nähere Bestimmung möglich wäre<sup>290</sup>.

Ein Schildbuckel vom „Goldberg“ mit leicht konisch zulaufender Wandung und überkragender, leicht gewölbter Haube hat einen abgesetzten kegelförmigen Knopf (Taf. 34 A 6). Er besitzt außerdem gewölbte, mit Bronzeblech überzogene Niete. Dieses Merkmal hat er gemeinsam mit einem Schildbuckel ähnlicher Form aus dem 1967 gefundenen Grab 1, bei welchem der Knopf nur noch rudimentär vorhanden ist (Taf. 33,3). Schildbuckel mit kegelförmigem Knopf sind im letzten Drittel des 6., aber auch noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Gebrauch<sup>291</sup>. Ähnlich verhält es sich mit gewölbten, bronzeplattierten Nieten, die in Schretzheim ab Stufe 2 und 3 nachgewiesen werden können<sup>292</sup>. Nach Martin wurde diese Nietform im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts gebräuchlich<sup>293</sup>. Gewölbte bronzeplattierte Niete und einen Spitzenknopf besitzen die Schildbuckel aus Basel-Berner-

---

284 Koch, Schretzheim 114f. – Vgl. a. Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 96 (Grab 40). – Koch, Main-Tauber-Gebiet 62.

285 Christlein, Marktoberdorf 35f. Abb. 13 d.

286 Vgl. S. 131f.

287 Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 96 Taf. 21,1.

288 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 20,3-5. – Zur Datierung der Gräber 9 in Stufe 3, Grab 3b in Stufe 4 und Grab 6 in Stufe 5 nach Schretzheim: Koch, Schretzheim 24; 28; 30. – Vgl. auch Schretzheim Grab 394: Dies., Schretzheim Taf. 107,15.

289 Christlein, Marktoberdorf 35f.

290 S. 316, F 84/15,2.

291 Martin, Basel-Bernerring 54 Abb. 20,6 (Grab 25). – Niederstotzingen Grab 12a: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 93,3 und Koch, Schretzheim 28. – Esslingen-Sirnau Grab 47: Koch, Esslingen Taf. 18,4. – Impfingen, Kr. Tauberbischofsheim: Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 53,8. – Köln-Müngersdorf Grab 27 und 92: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 7,6; 17,1.

292 Koch, Schretzheim 115 (Stufe 2: Grab 74, Stufe 3: Grab 123, 534, 552, 559). – Vgl. auch Grab 411 aus Kirchheim am Ries: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 85,11 (Schicht 2, 4. V. 6./1. V. 7. Jh.).

293 Martin, Basel-Bernerring 54 Anm. 59.

ring, Köln-Müngersdorf und Impfingen<sup>294</sup>. Das Exemplar aus Heidelberg-Kirchheim mit bronzeplattierten Nieten und doppelkonischem Knopf gehört aufgrund der dreifach durchlochenden Saxscheidenniete bereits in das 7. Jahrhundert<sup>295</sup>. Kalottenförmige Schildbuckel mit nur angedeutetem Knopf treten in Schretzheim nur in Stufe 4 auf<sup>296</sup>.

Ein weiterer Schildbuckel vom „Goldberg“ mit zylindrischer Wandung, gewölbter Haube und flachen Eisennieten weist keinen Knopf mehr auf (Taf. 34 A 7). Die Form ist in Schretzheim vom letzten Drittel des 6. Jahrhunderts bis in das beginnende 7. Jahrhundert nachgewiesen<sup>297</sup>. Bereits in das frühe 7. Jahrhundert gehören die Schildbuckel aus Grab 3c von Niederstotzingen, Grab 28 von Esslingen-Sirnau und Grab 69 von Marktoberdorf<sup>298</sup>.

Der Schildbuckel mit hoher kegelförmiger Wandung und verhältnismäßig kleiner kalottenförmiger Haube war mit fünf flachen Eisennieten auf dem Holzschild befestigt (Taf. 4 A 4). Vergleichbare Exemplare finden sich ab dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts häufig in alamannischen und bajuwarischen Gräberfeldern<sup>299</sup>.

Den bereits jüngeren Typ verkörpert ein Schildbuckel mit hoher, spitz zulaufender Haube (Taf. 16 A 6), die bereits an die späten zuckerhutförmigen Exemplare erinnert. Ein weiteres Indiz sind die eisernen Nietstifte mit kleinen hohen Köpfen, die nach Christleins Beobachtungen in Schicht 4, also dem ausgehenden 7. Jahrhundert auftreten<sup>300</sup>. Diese Beobachtung wird bestätigt durch die beiden Schildbuckel aus Grab 42 von Kirchheim am Ries und Grab 24 von Herbolzheim, die beide in die letzten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts datiert werden<sup>301</sup>. Ebenfalls zu diesem Schildbuckeltyp gehört das unter der Inventarnummer 37/135 aufbewahrte, nicht abgebildete Fragment einer gewölbten Kalotte ohne Knopf aus dem Gräberfeld „Goldberg“.

Mit Ausnahme von zwei Schildbuckeln (Taf. 4 A 4; 33 A 3), die offensichtlich auf flachen Holzschilden befestigt waren, besitzen alle eine schräge Krempe, die auf eine gewölbte Schildform hinweist. In zwei Fällen lassen die umgebogenen Niete auf die Holzstärke des Schildes schließen, die bei dem bereits erwähnten flachen Schild 11 mm (Taf. 4 A 4) und bei einem gewölbten Exemplar vom „Goldberg“ (Taf. 34 A 7) 8 mm betragen hat.

### Schildfesseln

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8670,5 (Taf. 4 A 3); 9377,6 (Taf. 7,4); 11265,6 (Taf. 9 A 6), F 84/15,3-5\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: 37/135 (nicht abgeb.); 1975,4 (Taf. 34 A 5).

---

294 S. Anm. 291.

295 Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 35.

296 Koch, Schretzheim 115.

297 Schretzheim Grab 41 und 196: Koch, Schretzheim 115 Taf. 16,6; 46,14.

298 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 20,2. – Koch, Esslingen 41 Taf. 10,6. – Christlein, Marktoberdorf 36 Abb. 13e und Taf. 18,5.

299 Koch, Schretzheim 115 (Stufe 5-6). – Christlein, Marktoberdorf 36 Abb. 13 (Stufe 3-4). – Koch, Barmen und Berghausen 45 Anm. 6. – Dies., Herbolzheim 448 Anm. 207.

300 Christlein, Dirlwang 16; 15 Abb. 1.

301 Neuffer-Müller, Kirchheim 35 Taf. 6,1. – Koch, Herbolzheim 440 Abb. 26 B,2.



Von den fünf fragmentiert erhaltenen Schildfesseln gehören drei demselben Typ an (Taf. 4 A 3; 7,4; 34 A 5). Das Mittelstück besitzt breite umgebogene Lappen, die den Holzgriff umschlossen. Beiderseits des Mittelstücks ist die Schildfessel oval erweitert um den Griff mit dem Holzschild zu vernieten, und läuft dann in ein schmales Band aus, das am erweiterten Ende wiederum mit einem Niet am Holzschild befestigt war. An einer der Schildfesseln (Taf. 7,4) waren am schmalen Ende zwei rechtwinklig zusammengebogene Eisendrähle von kantigem Querschnitt eingehängt. Ob sich diese ursprünglich dort befanden, kann nicht mehr geklärt werden. Als Hinweis auf eine mögliche Funktion sei auf die Schildfessel aus Grab 70 von Mindelheim hingewiesen<sup>302</sup>. Bei dieser war der Griff mit einem als Öse ausgebildeten Niet befestigt, in dem wiederum ein Eisenring eingehängt war, der sicher zum Aufhängen des Schildes diente. Die Schildfessel ist als einzige, wenn auch fragmentiert, in ihrer gesamten Länge von ca. 46 cm erhalten und läßt somit auf eine Mindestgröße des Schildes schließen.

Eine etwas abweichende Form zeigt eine Schildfessel bei der nur noch das Mittelstück vorhanden ist (Taf. 9 A 6). Die an das Mittelstück anschließenden, erweiterten Nietplatten sind rund gestaltet und kaum vom Griffüberzug abgesetzt. Das Bruchstück einer auf dem „Goldberg“ gefundenen, nicht abgebildeten Schildfessel A 37/135 kann nicht mehr genauer bestimmt werden.

## GÜRTELGARNITUREN

### Dreiteilige Gürtelgarnituren

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Schnallen mit rundem Beschläg: 8489,11\*; 8670,6\*: F 84/18,73.84.87\*. Schnallen mit dreieckigem Beschläg: F 84/18,81.88\*. Rechteckige Schnalle: F 84/18,72\*. Ovale Schnalle, unbestimmtes Beschläg: 8162-8192,5-7\*; 8489,7-9.14\*; 8670,6\*; 11351,36.38.39\*; F 84/18,64-68.71.77.80.82.83.86.89\*. Rechteckige oder quadratische Rückenbeschläge: 8670.7.8\*; 11351,37\*; F 84/18,69.70.74.75.85\*. Silbertauschierte Garnituren: 10670,8+; F 84/18,30.31.36 (Taf. 21,30-32.37; 59,6.7); F 84/18,76.78.79\*.

*Gräberfeld „Goldberg“ 1967/Grab 1* (Taf. 33 A 6.7).

Von den ursprünglich zahlreichen vorhandenen Gürtelgarnituren sind nur noch Teile von drei silbertauschierten Garnituren erhalten (Taf. 21,30-32.37; 59,6.7).

Aus den von Veeck aufgeführten Objekten, die von dreiteiligen Gürtelgarnituren stammen müssen, kann man auf 19 bis 22 weitere eiserne Gürtelgarnituren schließen. Bei zehn Exemplaren, von denen die Form des Beschlägs unbekannt ist, besaßen sechs eine ovale und eine einen rechteckigen Schnallenbügel. Weitere ovale Eisenschnallen waren fünfmal mit einem rundem Beschläg und zweimal mit einem dreieckigem Beschläg kombiniert. Bei den zugehörigen Rückenbeschlägen werden sechs quadratische und drei rechteckige Beschläge erwähnt. Zwei ovale Schnallen mit unbestimmtem Beschläg waren silbertau-

---

302 Werner, Mindelheim Taf. 33,4.

schiert, ebenso ein weiteres Beschläg, bei dem die Funktion als Schnallen- oder Gegenbeschläg nicht mehr sicher zu bestimmen ist.

Vergleicht man die im Inventarbuch unter den Funden der einzelnen Inventarnummern aufgeführten Teile, so ergeben sich für die Inventarnummern 8162-8192, 8489 und 10670 je drei, für die Inventarnummer 8670 eine und für die Inventarnummer 11351 ein bis zwei dreiteilige Gürtelgarnituren, zusammen folglich 11-12 Garnituren (Taf. 103).

### Schnallen mit rundem Beschläg

Gürtelgarnituren mit rundem Beschläg treten ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts auf<sup>303</sup>. Weiter differenzieren lassen sich die Garnituren aufgrund der Beschlägbreite. Kleine Beschläge von 5-6 cm sind typisch für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts, wohingegen Breiten ab 7 cm erst mit dem 7. Jahrhundert erreicht werden.

Von den von Veeck aufgeführten Schnallen dieses Typs gehören drei sicher, die beiden übrigen mit großer Wahrscheinlichkeit<sup>304</sup> zu den größeren Garnituren des 7. Jahrhunderts. Es gab folglich mindestens fünf Gürtelgarnituren mit rundem Beschläg aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, weitere sind unter den acht Schnallen mit unbestimmtem Beschläg nicht auszuschließen.

Da Mayer bei den Funden der Inv.-Nr. 8670 eine Schnalle mit rundem Beschläg und zwei Rechteckbeschlägen aufführt, die aufgrund der angegebenen Breite bereits in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren sind, muß eine der bei Veeck erwähnten Gürtelgarnituren zu diesem Fundkomplex gehören. Eine weitere Schnalle mit rundem Beschläg wird, leider ohne Größenangabe, unter den Funden der Inventarnummer 8489 genannt.

Die Gürtelgarnitur aus dem 1967 gefundenen Grab vom „Goldberg“ (Taf. 33 A 6.7) muß ebenfalls in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Sie besteht aus einer Schnalle mit Beschläg, Gegenbeschläg und einem rechteckigen Rückenbeschläg<sup>305</sup>.

### Rechteckige Schnalle mit unbestimmtem Beschläg

Die Rechteckschnalle mit unbestimmtem Beschläg gehörte zu einer selten auftretenden Variante von dreiteiligen Gürtelgarnituren. Schnallen mit rechteckiger Form und variabler Beschlägform sind nach Fingerlin eine kurze Modeerscheinung innerhalb der dreiteiligen Gürtelgarnituren<sup>306</sup>. Sie kommen zwar später auf als die Schnallen mit rundem Beschläg, sind aber früher zu datieren als die meisten dieser Exemplare.

### Schnallen mit dreieckigem Beschläg

Unter den nicht mehr vorhandenen Garnituren werden zwei ovale Schnallen mit dreieckigem Beschläg ohne Maßangabe sowie ein noch 7,6 cm langes dreieckiges Beschläg aufgeführt. Während das Gegenbeschläg aufgrund der Maße einer dreiteiligen Gürtelgarnitur

303 Koch, Schretzheim 125.

304 F 84/18,84.87 (Gegenbeschläg).

305 Das stark korrodierte Rückenbeschläg ist nicht abgebildet.

306 Fingerlin, Göttingen und Meringingen 108ff. Die selten auftretende Schnallenform umfaßt nach Fingerlin nur ca. 40-50 Garnituren.

zugeordnet werden kann, könnte es sich bei den beiden Schnallen auch um Spathagarnituren handeln. Gürtelgarnituren mit trapezoiden oder dreieckigen Beschlägen kommen vom späten 6. Jahrhundert bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts vor<sup>307</sup>.

### Silbertauschierte Gürtelgarnituren

Erhalten blieben Fragmente von drei silbertauschierten Gürtelgarnituren (Taf. 21,30-32.37.; 59,6.7). Nicht mehr vorhanden sind zwei von Veeck aufgeführte silbertauschierte Schnallen mit Beschläg sowie ein weiteres Beschläg, dessen Form leider nicht beschrieben wird. Diesen ursprünglich vorhandenen vier bis fünf silbertauschierten Gürtelgarnituren steht lediglich die Erwähnung von drei größeren silbertauschierten Gürtelbeschlägen unter den Funden der Inventarnummer 10670 gegenüber.

Von den noch vorhandenen Gürtelgarnituren gehört die kleinere Schnalle mit trapezförmigem Beschläg und Schwalbenschwanzende (Taf. 21,30; 59,6) zum Typ Bülach. Das Mittelfeld wird durch eine einfache, aus einem Punktband gebildete Achterschleife verziert, wie sie auch auf den Garnituren aus Bülach Grab 108, Mindelheim Grab 43 und Schretzheim zu finden ist<sup>308</sup>. Die größere trapezförmig abgerundete Schnalle mit Endrundel zeigt im Mittelfeld ein schräglaufendes Mehrfachwinkelband in Punktbandtauschierung (Taf. 21,37; 59,7). Eine ähnlich verzierte Garnitur stammt aus Marktoberdorf Grab 190<sup>309</sup>. Bei beiden Beschlägen ist die restliche Fläche mit Strichtauschierung ausgefüllt, teilweise unterbrochen durch Zickzack- und Treppmuster. Punktbandverzierte Tauschierarbeiten treten vor den vierteiligen Gürtelgarnituren, aber auch noch parallel mit diesen auf und waren daher hauptsächlich im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts gebräuchlich<sup>310</sup>. Martin vermutet die Werkstatt im Norden des burgundischen Teilreiches oder nordwestlich des Jura<sup>311</sup>.

Eine andere Verzierungsart zeigt eine aus Beschläg mit abgebrochener Schnalle und Gegenbeschläg zusammengesetzte Garnitur (Taf. 21,31.32). Die Tauschierung besteht aus breiten Silberbändern, die von Messingfäden begleitet werden. Ähnliche Beschläge, bei denen nicht nur die Silberbandtauschierung, sondern auch das Motiv der beiden verschlungenen, antithetisch aufgebauten Tiere und die Beschlägform entsprechen, sind weit gestreut<sup>312</sup>. Koch vermutet die Werkstatt im Raum Rhein-Mosel-Maas<sup>313</sup>. Die Datierung entspricht den beiden bereits besprochenen Garnituren<sup>314</sup>.

### Ösenbeschläge

Vorkommen:

Gräberfeld „Auf dem Feger“: 10670 (Taf. 12,11-14); F 84/18,28.29.32-34 (Taf.

307 Koch, Schretzheim 126.

308 Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 35 (Motiv A). – Werner, Bülach Taf. 19,1. – Ders., Mindelheim Taf. 11. – Koch, Schretzheim Taf. 203,6-8.

309 Christlein, Marktoberdorf Taf. 48,9.

310 Koch, Schretzheim 127. In dieselbe Zeit gehören die punktbandtauschierten Garnituren der Gräber 463 und 476 von Kirchheim am Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim 82 Taf. 96 B 15-17; 99,1-4).

311 M. Martin, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 28, 1971, 29ff. bes. 47.

312 Zusammenstellung bei Christlein, Marktoberdorf 43 Anm. 66. Ergänzungen bei Koch, Barga und Berghausen 27 Anm. 27.

313 Koch, Barga und Berghausen 27.

314 Koch, Barga und Berghausen 27.

21,28.29.33-35).

Im Inventarbuch werden Ösenbeschläge lediglich bei der Inventarnummer 10670 (Taf. 12,11-14) erwähnt, zu deren Funden auch Teile einer silbertauschierten dreiteiligen Gürtelgarnitur gehörten, die nicht mehr identifiziert werden kann.

Die an den Leibgürteln befestigten Ösenbeschläge dienten zum Anbringen von Halterriemen für Messerscheide, Tasche und möglicherweise auch für die Saxscheide<sup>315</sup>.

Alle vorhandenen Ösenbeschläge sind aus Bronze hergestellt. Die stangenförmigen oder trapezoiden Beschläge (Taf. 12,11-14; 21,33-35) wurden mit zwei bzw. drei Nieten am Leibgürtel befestigt und Halterriemen durch die annähernd rechteckige Öse gezogen. Beide Formen kommen sowohl aus Eisen als auch aus Bronze vor und sind in der Regel mit dreiteiligen eisernen Gürtelgarnituren kombiniert, die nur selten runde Beschläge besitzen<sup>316</sup>. Sie sind daher in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren. In Schretzheim ist eine Häufung der stangenförmigen Ösenbeschläge im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts zu beobachten<sup>317</sup>. In den Beginn der Schicht 3 und damit in dieselbe Zeit gehören die Ösenbeschläge der Gräber 226 und 455 von Kirchheim am Ries, die bereits zusammen mit frühen eisernen, vierteiligen Gürtelgarnituren auftreten<sup>318</sup>. In Giengen an der Brenz sind trapezförmige Ösenbeschläge mit Teilen einer spiraltauschierten vierteiligen Gürtelgarnitur und dem Rückenbeschlag einer dreiteiligen Gürtelgarnitur vom Typ Bülach vergesellschaftet<sup>319</sup>.

Eine einfachere Form zeigt das Ösenbeschlag mit profilierten Schmalseiten und quadratischer Punzverzierung, das nur mit zwei Nieten am Gürtel angebracht war (Taf. 21,29). In Herten Grab 312 ist diese Beschlagform mit einer dreiteiligen Gürtelgarnitur vergesellschaftet, während sie in Kirchheim am Ries in den Gräbern 118, 226 und 462 zusammen mit frühen vierteiligen Gürtelgarnituren auftritt<sup>320</sup>. In Grab 226 ist sie außerdem mit zwei trapezoiden Ösenbeschläge kombiniert.

Eine rechteckige Form zeigt ein Ösenbeschlag mit fein eingeritzter Verzierung (Taf. 21,28). Rechteckige Riemenösen scheinen im zweiten und dritten Viertel des 7. Jahrhunderts zusammen mit dreiteiligen eisernen und bronzenen Gürtelgarnituren vorzukommen<sup>321</sup>.

### Bronzene Gürtelgarnituren

#### Vorkommen:

- 
- 315 Koch, Schretzheim 129.  
316 Koch, Schretzheim 129 Taf. 3,4.12.13; 42,4-7; 73,10; 90,5; 119,9-10 (Grab 3, 168, 280, 342, 456). – Dies., Barga und Berghausen 25 Taf. 22 B 2-5 (Grab 46, rundes Beschlag). – Koch, Esslingen 32. – Christlein, Marktoberdorf Taf. 31,9.11 (Grab 124); 47,26.27 (Grab 191). – Werner, Bülach Taf. 12,19; 19,4; 17,9 (Grab 59, 269 rundes Beschlag, 149). – Paulsen, Niederstotzingen Taf. 7,4-5; 87, 4d (Grab 3b). – Fingerlin, Göttingen und Merdingen 104 Taf. 31,7-10; 34,1-4; 36,9-12 (Göttingen Grab 59, 68, 85 A rundes Beschlag). – Neuffer, Donzdorf Taf. 12,14-16 (Grab 48).  
317 Koch, Schretzheim 129.  
318 Neuffer-Müller, Kirchheim 85 Taf. 41,28-29; 94,30-31.  
319 Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen 104 Taf. 19,10 (Grab 29).  
320 Herten: Garscha, Alamannen 119 Taf. 79,7. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,29-30; 41,31; 96,17-19.  
321 Koch, Schretzheim Taf. 72,15-17 (Grab 227, 622). – Stoll, Hailfingen Taf. 7,11 (Grab 21). – Garscha, Alamannen 23 Taf. 79,1; 266f. Taf. 30,4 (Bodman Grab 44; Stockach-Rißtorf Grab 10). – Fingerlin, Göttingen und Merdingen Taf. 55,12 (Göttingen, Einzelfund).

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/18,35.37-40 (Taf. 20,1-4; 21,37).

Von einer unverzierten bronzenen Gürtelgarnitur stammt ein dreieckiges Rückenbeschläg (Taf. 20,4), das mit zwei Bronzeösen am Gürtel befestigt war. Die Kerbrandniete war lediglich zur Zierde angebracht. Dreieckige Rückenbeschläge sind nicht nur in Süddeutschland vertreten, sondern auch von der Schweiz bis zum Rheinland und westlich des Rheins verbreitet<sup>322</sup>. Gute Parallelen finden sich in Bülach Grab 127, Niederstotzingen Grab 2 sowie Herten Grab 174 und 288<sup>323</sup>. Die unverzierten bronzenen Gürtelgarnituren dieses Typs werden hauptsächlich im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts getragen<sup>324</sup>.

Das trapezförmige profilierte Beschläg mit Endrundel muß zu der Schnalle mit spitzovalem Bügelquerschnitt und pilzförmigem Dorn gehören (Taf. 21,36). Vergleichsbeispiele sind zwar im alamannischen Raum nicht ungewöhnlich, sie sind jedoch in der Regel aus Eisen und nicht aus Bronze angefertigt. Singulär sind auch die beiden zusätzlichen Nietlöcher am Beschlägende. Garnituren dieses Typs scheinen bereits zu Beginn des 7. Jahrhunderts vorzukommen<sup>325</sup>. In Bülach, wo entsprechende eiserne Garnituren besonders häufig auftreten<sup>326</sup>, ist eine solche mit einer bronzenen Gürtelgarnitur des zuvor besprochenen Typs vergesellschaftet und somit auch für das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts belegt<sup>327</sup>. Eine bronzene profilierte Gürtelgarnitur mit Eisendorn enthielt das in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datierende Grab 123 von Bülach<sup>328</sup>. Ebenfalls aus Bronze besteht die Garnitur aus Herten Grab 262<sup>329</sup>. Die Vergesellschaftung mit einer silbertauschierten dreiteiligen Gürtelgarnitur spricht dafür, daß diese als Spathagurt verwendet wurde.

Von einer langobardischen Gürtelgarnitur stammen eine gespaltene Riemenzunge mit zwei Kerbrandnieten und leicht ausschwingender, an den Rändern abgeschrägter Zunge (Taf. 20,1), ein kleines Ösenbeschläg in Form einer Acht (Taf. 20,3) und ein Beschläg mit profilierten Enden, Kerbrandnieten und zwei Befestigungsösen auf der Rückseite (Taf. 20,2). Von der Schnalle ist nur noch der Stift vorhanden, der Schnalle und Beschläg miteinander verbunden hat. Die Garnitur, die ihren Ursprung im langobardischen Italien hat, tritt außerhalb dieses Gebietes in der Regel unvollständig auf<sup>330</sup>. Eine vollständige Garnitur mit Schnalle, Beschläg und Gegenbeschläg, einer großen und einer kleinen Riemenzunge sowie vier weiteren trapezförmigen Beschlägen liegt aus Grab 29 von Pfaffenhofen bei Innsbruck vor<sup>331</sup>. Bis auf die etwas älteren Garniturenbruchstücke aus Herten Grab 250 datieren sämtliche Exemplare in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>332</sup>. Hinter dem im Gegensatz zu anderen importierten Gürtelgarnituren häufigen Auftreten langobardischer

322 Koch, Schretzheim 125.

323 Werner, Bülach Taf. 4,12 a-c. – Paulsen, Niederstotzingen 32 Taf. 6,14-20. – Garscha, Alamannen Taf. 71,2 a-d.3a.

324 Koch, Schretzheim 125.

325 Kirchheim am Ries Grab 474 (Schicht 2): Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 97, F1-2. – Niederstotzingen Grab 3b: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 87,4a-b. – Schretzheim Grab 548 (Stufe 4): Koch, Schretzheim Taf. 144,4.

326 Werner, Bülach Taf. 15 und 16.

327 Werner, Bülach Taf. 15,1.

328 Werner, Bülach 106 Taf. 4,11 a-b.

329 Garscha, Alamannen 115 Taf. 71,4 b-c.

330 I. Bona, *Alba Regia* 2/3, 1961/62, 49ff. – Koch, *Importe* 10ff. – R. Christlein, *Gürtelgarnitur* 55ff. mit Verbreitungskarte Abb. 2.

331 Plank, *Nordtirol* Abb. 42. Ebenfalls abgebildet in Koch, *Importe* 12 Abb. 12.

332 Christlein, *Gürtelgarnitur* 59ff.

Stücke vermutet Christlein einen politischen Hintergrund<sup>333</sup>. Aus der Beobachtung heraus, daß sich bei der Verbreitung der Gürtelgarnituren keine bevorzugte Qualitätsgruppe abzeichnet, schließt er, daß hier verstärkte persönliche Kontakte eine Rolle spielten.

### Vielteilige eiserne Gürtelgarnituren

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Silbertauschier: 8489,15+; 10453,11+; 10843,6+; F 84/18,1-27 (Taf. 21,1-27; 60); F 84/18,97-99\*. Eisen: F 84/18,93; F 84/18,94-96.

Insgesamt sind noch Teile von bis zu sechs verschiedenen silber- und messingtauschierten Gürtelgarnituren vorhanden. Die ursprüngliche Anzahl läßt sich nicht mehr ermitteln, da vielteilige Gürtelgarnituren aus verschiedenartig verzierten und auch unverzierten Teilen zusammengesetzt sein können und einzelne Stücke sekundär auch in Frauengräbern auftreten<sup>334</sup>. Keines der erhaltenen Beschläge konnte der ursprünglichen Inventarnummer zugeordnet werden. Für die Inventarnummern 8489 (16 St.), 10453 (5 St.) und 10843 (14 St.) werden zwar tauschierte Beschläge erwähnt, doch muß offen bleiben, ob es sich hierbei um vielteilige Gürtelgarnituren oder Wehrgehänge gehandelt hat<sup>335</sup>. Nicht mehr vorhanden sind zehn bei Veeck erwähnte silbertauschierte Riemenzungen, die aufgrund der geringen Länge von 2,9-4,5 cm zu vielteiligen Gürtelgarnituren gehört haben müssen<sup>336</sup>. Daß es auch einfache eiserne, vielteilige Gürtelgarnituren gegeben hat, zeigen drei bei Veeck erwähnte, nicht mehr vorhandene Riemenzungen mit einer Länge von 2,9-3,1 cm. Bei vier weiteren verschollenen eisernen Riemenzungen sind keine Längenangaben vorhanden, ein ca. 6 cm langes Stück läßt sich nicht eindeutig einer vielteiligen Gürtelgarnitur zuordnen<sup>337</sup>. Die damalige Konservierungsmethode, bei der sämtliche Teile mit einer dicken Wachsschicht überzogen wurden, läßt bei den noch vorhandenen Teilen nicht immer eine eindeutige Unterscheidung von Nebenriemenzunge und Beschlag zu<sup>338</sup>.

Bis auf wenige Ausnahmen gehören die Stücke zur Beschlaggruppe A nach Christlein und damit zum älteren Typ mit Nebenriemenzungen unter 5 cm Länge<sup>339</sup>, so z.B. die Beschläge einer bichrom tauschierten Garnitur, deren Verzierung aus zwei miteinander verschlungenen Tieren besteht, deren Körper in der Mitte eine Acht bilden (Taf. 21,1-5; 60,10-14). Das Motiv wird von einem Punktband umrahmt. Von der Garnitur sind eine Schnalle mit festem Beschlag (Taf. 21,2; 60,11), eine Hauptriemenzunge (Taf. 21,1; 60,10) sowie drei kurze breite Nebenriemenzungen (Taf. 21,3-5; 60,12-14) vorhanden. Ähnliche Motive finden sich bei einer Gürtelgarnitur aus Grab 22 von Marktoberdorf<sup>340</sup>. Diese besitzt ebenfalls eine entsprechende Schnalle sowie eine Hauptriemenzunge, die allerdings zwischen den beiden Zierfeldern ein aus der Silberplattierung ausgespartes Medaillon aufweist. Ähnlich verziert ist eine Garnitur aus dem reichen Grab 6 von Niederstotzingen<sup>341</sup>. Die Hauptrie-

333 Christlein, Gürtelgarnitur 61f.

334 Kirchheim am Ries Grab 106, 180, 326: Neuffer-Müller, Kirchheim 83.

335 Vgl. S. 129; 133; 134f.

336 F 84/18,97-99.

337 F 84/18,94-96.

338 Auch die Röntgenfotos lieferten nicht immer eindeutige Hinweise. – Zur Rekonstruktion allgemein: Christlein, Marktoberdorf 49ff.

339 Christlein, Marktoberdorf 49ff.

340 Christlein, Marktoberdorf Taf. 8,8-25.

341 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 37. – Vgl. auch die von Christlein aufgeführten Garnituren aus Weil

menzunge der Niederstotzinger Garnitur zeigt keine Felderunterteilung, die Schnalle mit festem Beschlag hat mit dem Sindelfinger Exemplar die Streifentauschierung des Bügels und die fehlende Perlstabumrandung gemeinsam.

Eine ähnliche, noch einfachere Verzierung zeigen vier kurze Nebenriemenzungen, bei denen die beiden Tierköpfe lediglich mit einem Bogen miteinander verbunden sind (Taf. 21,18-21). Das etwas abgewandelte Motiv der Verschlingung zweier Tierkörper bei einer weiteren Nebenriemenzunge (Taf. 21,6; 60,6) findet sich ähnlich bei einer Garnitur aus Grab 25 von Mindelheim<sup>342</sup>.

Mit dem Motiv zweier miteinander verschlungener, von einem Perlstab eingefasster Tiere sind auch einige weitere Beschläge verziert, bei denen die Tierköpfe allerdings nicht vertikal gestellt sind (Taf. 21,7-13; 60,1-6). Vorhanden sind ein Ösenbeschläge<sup>343</sup> (Taf. 21,7; 60,1), vier Beschläge (Taf. 21,9-12; 60,2-5) und eine Nebenriemenzunge (Taf. 21,13; 60,6). Bei einem fragmentierten Teil handelt es sich vermutlich um den Rest einer Hauptriemenzunge (Taf. 21,8). Vergleichbare Garnituren finden sich in Kelheim-Gmünd Grab 40 und Kirchheim am Ries Grab 304<sup>344</sup>.

Ebenfalls noch zur Beschlaggruppe A gehören zwei Riemenzungen mit vier von einem Perlstabband eingefassten, verschlungenen Tieren und einem Treppenmusterband an der Basis (Taf. 21,25.26).

Christlein hat die Beschläge mit „vertiefter Perlstabumrahmung“ zusammengestellt und alle einer mobilen Werkstatt zugewiesen<sup>345</sup>. Diese Feststellung wird von Koch aufgrund der sehr unterschiedlichen Mittelfeldmotive sicher mit Recht bezweifelt<sup>346</sup>.

Die Garnituren der Beschlaggruppe A kommen in Schretzheim im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts auf<sup>347</sup>. In diesen Zeitraum gehören auch die bereits erwähnten Gräber Grab 6 von Niederstotzingen, Grab 40 von Kelheim-Gmünd, Grab 22 von Marktoberdorf, Grab 25 von Mindelheim und Grab 304 von Kirchheim am Ries.

Das Motiv der beiden bereits erwähnten Riemenzungen mit Perlstabumrahmung, Treppenmuster und vier verschlungene Tieren im Mittelfeld (Taf. 21,25.26) findet sich bei Teilen der jüngeren Beschlaggruppe B, die teilweise an der Basis ebenfalls ein Treppenmuster zeigen<sup>348</sup>. Die an dieser jüngeren Beschlaggruppe auftretende Streifentauschierung fehlt jedoch bei den Sindelfinger Exemplaren und ist auch auf dem Röntgenfoto nicht nachzuweisen.

---

der Stadt Grab 50 (Fundber. Schwaben NF 16, 1962, Taf. 75) und Isle-Aumont (Dép. Aube) Grab 287 (J. Scapula, Gallia 8, 1950, 86 Abb. 5).

342 Werner, Mindelheim Taf. 9.

343 Zusammenstellung der Ösenbeschläge bei Chr. Seewald, Ein alamannisches Kriegergrab mit Goldblattkreuz von Ulm-Ermingen. Fundber. Bad.-Württ. Bd. 6, 1981, 698ff.

344 Koch, Donautal Taf. 87,6-24 und 23,9-33. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 54,15-16.

345 Christlein, Marktoberdorf 56f.

346 Koch, Schretzheim 130.

347 Koch, Schretzheim 129.

348 Donzdorf Grab 65: Neuffer, Donzdorf Taf. 46. – Giengen Grab 26: Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 7,15-18. – Mindelheim Grab 25: Werner, Mindelheim Taf. 15. – Tuggen: Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit Taf. 42. – Berghausen Grab 60: Koch, Bargaen und Berghausen Taf. 34 D 1.

Streifentauschierte Seitenkanten zeigen drei Riemenzungen mit einem ähnlichen Mittelfeldmotiv (Taf. 21,22-24). Vermutlich handelt es sich bei der dreinietigen Riemenzunge um die ehemalige Hauptriemenzunge (Taf. 21,22)<sup>349</sup>. Die Riemenzungen besitzen die schmalere längere Form der späten Garnituren, die typisch für Schretzheim Stufe 6 sind<sup>350</sup>. Ähnliche Motive wie die Sindelfinger Garnitur zeigt ein Exemplar aus Grab 616 von Schretzheim<sup>351</sup>.

Ungewöhnlich und bisher ohne Vergleichsbeispiele ist die Verzierung von zwei Riemenzungen (Taf. 21,16.17), einem Beschläg (Taf. 21,15; 60,8) und einem Vertikalbeschläg (Taf. 21,14; 60,7), das leider unten abgebrochen ist. Zwei vertikal gestellte Tierköpfe sind durch einen Bogen miteinander verbunden, wobei die ebenfalls miteinander verbundenen Unterlippen ein maskenartiges Motiv umrahmen. Die angedeutete Einschnürung bei dem Vertikalbeschläg könnte auf einen abgebrochenen Rundelfortsatz deuten, der – wie auch die plattierte Randfassung – für die jüngeren B-Garnituren typisch ist<sup>352</sup>.

Ein einzelnes, fragmentarisch erhaltenes, kleines Beschläg (Taf. 21,27; 60,9) zeigt im Innenfeld ebenfalls eine maskenartige Verzierung, die jedoch deutlicher zu erkennen ist. Das Innenfeld ist überwiegend in Silber, die Umrahmung dagegen ganz in Messing gehalten. Eine Liste mit entsprechenden Garnituren hat bereits Christlein zusammengestellt, eine Verbreitungskarte wurde von Dannheimer vorgelegt<sup>353</sup>. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im schwäbisch-baierischen Alpenvorland, die Funde streuen jedoch bis Württemberg, Oberitalien und Ungarn. Christlein möchte auch diese Variante derselben mobilen Werkstatt zuordnen, die mit „vertieftem Perlstab“ umrandeten Garnituren hergestellt hat<sup>354</sup>. Ein Rückschluß, der angesichts der weitaus qualitätvoller und feiner gearbeiteten Beschläggruppe und des ungewöhnlichen Motivs eher unwahrscheinlich ist. Die maskenverzierten Gürtelgarnituren gehören ebenfalls der jüngeren Beschläggruppe B an<sup>355</sup>.

## REITZUBEHÖR

### Sporen

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Sporn: 11351,22\*; F 84/18,100.101\*. Sporn garnitur: F 84/18,102\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: Sporn garnitur 37/135,10-13 (Taf. 32 A 6.7.10.11); F 84/18,63 (Taf. 20,30.31).

Nicht mehr vorhanden sind drei von Veeck aufgeführte eiserne Sporen, von denen einer Spuren von Silbertauschierung aufwies<sup>356</sup>. Im Inventarbuch werden lediglich unter den Funden der Inventarnummer 11351 ein Sporn und das Fragment eines Pferdezaums er-

349 S. S. 318.

350 Koch, Schretzheim 131.

351 Koch, Schretzheim Taf. 207,1-16.

352 Christlein, Marktoberdorf 54. – Koch, Schretzheim 131.

353 Christlein, Marktoberdorf 56f. bes. Anm. 117. – Dannheimer, Lauterhofen 36f. Abb. 8. – Eine weitere Riemenzunge dieses Typs als Lesefund in Altenerding: Sage, Altenerding Taf. 170, L 6, 5.

354 Christlein, Marktoberdorf 56f.

355 S. S. 52f.

356 Vgl. S. 323 F 84/18,102.



wähnt<sup>357</sup>. Die üblicherweise am linken Fuß getragenen Sporen treten zum erstenmal um 600 auf<sup>358</sup>. Während einfache eiserne Exemplare auch bei Bestattungen durchschnittlichen Wohlstandes vorkommen, sind silbertauschierte Sporen in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Männergräbern zu finden<sup>359</sup>.

Von einer Sporn garnitur stammt eine bronzene Riemenschlaufe mit runder Deckplatte (Taf. 32 A 7). Ähnliche Riemenschlaufen wurden häufiger aus Eisen, wie z.B. in Kirchheim am Ries oder in Marktoberdorf, hergestellt<sup>360</sup>. Bronzene Exemplare liegen aus Grab 1 von Dirlewang, aus Dornstadt (Kr. Ulm) und aus Grab 243 von Merdingen vor<sup>361</sup>. Der Typ ist in das ausgehende 7. oder beginnende 8. Jahrhundert zu datieren<sup>362</sup>. Vermutlich sind die kleine flache Bronzeschnalle ohne Dorn und die kleine Bronzeriemenzunge (Taf. 32 A 6.10), die unter derselben Inventarnummer aufbewahrt werden, ebenfalls Teile der Sporn garnitur<sup>363</sup>. Ein weiterer Riemenschieber befand sich vermutlich unter den Funden aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ und ist heute verschollen.

Ob die beiden gerippten Bronzebügel (Taf. 20,30.31) mit jeweils zwei Ösen von einer Sporn garnitur stammen, ist unsicher. Ähnliche allerdings geschlossene Stücke sind als Riemenschlaufen von Sporn garnituren in der ausgehenden Merowingerzeit nachweisbar<sup>364</sup>.

### Pferdegeschirr

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 11351,21\*; F 84/18,62 (Taf. 20,27; 59,3).

Bereits erwähnt wurden zwei heute verschollene Fragmente eines nicht näher beschriebenen Pferdezaums, vermutlich einer Trense, die unter der Inventarnummer 11351 aufbewahrt wurde.

Vom Zaumzeug stammt ein langovales, silbertauschierendes Eisenbeschlag (Taf. 20,27; 59,3), dessen Spiraltauschierung zwei antithetische, stilisierte Tiermasken zeigt. In Grab 26 von Giengen ziert ein entsprechendes Stück die Kopfriemen<sup>365</sup>. Weitere Analogien finden sich in dem gestörten Reitergrab 38 von Giengen, in Grab 4 von Gammertingen, in den Gräbern 4 und 9 von Pfahlheim und Grab 93 von Reichenhall<sup>366</sup>. Ähnlich sind auch die Beschläge aus Grab 36 von Linz-Zizlau<sup>367</sup>. Die Ornamentik der spiraltauschierenden Beschlä-

357 S. S. 310 Nr. 21.

358 Neuffer-Müller, Kirchheim 36. – Koch, Schretzheim 117f. – Christlein, Alamannen 74f.

359 Christlein, Alamannen 74f.

360 Kirchheim a.R. Grab 153, 246, 301: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 25,3; 46 A 6; 53 A 3. – Marktoberdorf Grab 5 und 21: Christlein, Marktoberdorf Taf. 1,7; 55,13-14.

361 Christlein, Dirlewang Taf. 1,7. – Dornstadt: Stein, Adelsgräber Taf. 27,9.11. – Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 99,1.2.

362 Neuffer-Müller, Kirchheim 38. – Christlein, Marktoberdorf 37f. – Stein, Adelsgräber 405. (Das Grab von Dornstadt gehört zu Gruppe A 680-710/20).

363 Vgl. die Garnituren aus Grab 153 von Kirchheim am Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 25.4) und Herbolzheim Grab 30 (Koch, Herbolzheim Abb. 35,36).

364 Vgl. S. 111.

365 Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 73 Taf. 10,3.5.

366 Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen Taf. 26,19. – Gammertingen: Paulsen, Niederstotzingen Abb. 35,6.7. – Pfahlheim Grab 4: Werner, Grabfunde 59 Taf. 29,14-22. – Pfahlheim Grab 9: Veeck, Alamannen 165 Taf. 61 A. – Reichenhall: Chlingensperg-Berg, Reichenhall 108 Taf. 18.

367 Linz-Zizlau: Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 34.

ge schließt sich eng an die der spiraltauschierten Riemenzungen der vierteiligen Gürtelgarnituren an. Ihr Schwerpunkt liegt im bayerischen und ostalamannischen Alpenvorland, über das Herkunftsgebiet herrscht keine Einigkeit<sup>368</sup>. Die Verzierungsart scheint die Umsetzung byzantinischer Ornamentik darzustellen<sup>369</sup>. Die frühesten spiraltauschierten Gürtelgarnituren gehören in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts<sup>370</sup>. Die beiden Reitergräber von Giengen, und Grab 4 von Pfahlheim sind um die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren<sup>371</sup>.

Noch mehr als die Sporen weist das Vorhandensein von Pferdegeschirr auf überdurchschnittlich reich ausgestattete Männergräber hin<sup>372</sup>.

## Beigaben aus Frauengräbern (Taf. 104)

### FIBELN

#### Armbrustfibel

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 11265,9 (Taf. 10,3).

Die bronzene unverzierte Armbrustfibel mit spitzwinklig dreieckig abschließenden Fuß gehört zur Gruppe VI,2 nach Almgren<sup>373</sup>. Der Typ mit massivem Bügelquerschnitt ist gleichermaßen im Elbgebiet und in Südwestdeutschland verbreitet<sup>374</sup>. Ein Halbfabrikat vom Runden Berg bei Urach (Kr. Reutlingen) beweist, daß diese Fibelform von einwandernden Alamannen mitgebracht und auch im Land selbst hergestellt wurde<sup>375</sup>. Die Fibeln gelten als Leitform der beginnenden alamannischen Landnahme und waren von der Zeit um 300 bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts verbreitet<sup>376</sup>. Entsprechend datierte Fibeln der verzierten<sup>377</sup> und unverzierten Variante liegen aus den Gräbern von Gundelsheim (Kr. Heilbronn), Lauffen (Kr. Heilbronn), Worms-Kirschgarten und Gerlachsheim (Main-Tauber-Kreis) vor<sup>378</sup>.

- 
- 368 Verbreitungskarte bei H. Dannheimer, Bayr. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 179ff. Anhang 3. – Zu Herkunft und Ursprung: Christlein, Marktoberdorf 53 Anm. 91. – Ders., Dirlawang 27f. – Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen 76f. – Koch, Bargaen und Berghausen 30f.
- 369 Christlein, Dirlawang 28.
- 370 Koch, Bargaen und Berghausen 30. – Neuffer-Müller, Kirchheim 85.
- 371 Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen 97.
- 372 Christlein, Besitzabstufungen 147ff. – Ders., Alamannen 75f.
- 373 O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibliothek 32 (1923) 85ff.
- 374 Schulze, Armbrustfibeln 102 (Gruppe 177) Taf. 13.
- 375 R. Christlein, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Arch. Korrbbl. 1, 1971 47,ff. – Koch, Metallfunde 23.
- 376 E. Keller, Frühalamannische Flußfunde aus dem Landkreis Nördlingen/Schwaben. Bayer. Vorgeschbl. 35, 1970, 150ff. – Schach-Dörges, Lauffen 636f. – Koch, Metallfunde 24.
- 377 Koch, Metallfunde 23f. Abb. 1.
- 378 Schach-Dörges, Lauffen 636f. (Grab 1). – R. Roeren, Ein frühalamannischer Grabfund von Gundelsheim. Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 87 Taf. 45,4.6. – Keller, Chronologie 286f. Liste 14. – Gerlachsheim Grab 2: Bad. Fundber. 21, 1958, 145 Taf. 49,8. – Christlein, Alamannen Taf. 30-32.

Bei den Armbrustfibeln aus Groß-Rohrheim (Kr. Bergstraße), Bodman (Kr. Konstanz) Grab 4, Hailfingen (Kr. Tübingen) und Kirchheim am Ries (Ostalbkreis) handelt es sich um Stücke, die als „Antiquitäten“ in merowingerzeitliche Gräber gelangt sind<sup>379</sup>. Auch für die Sindelfinger Fibel kann angenommen werden, daß sie als Altstück in ein jüngeres Grab gekommen ist und so nur indirekt einen Hinweis auf eine spätkaiserzeitliche Besiedlung in der Umgebung gibt<sup>380</sup>.

### Bügelfibeln

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10071,4+ (Taf. 10,7.8 oder 10,9.10); 10350+; 10670,10 (Taf. 12,1.2); 11265,8+ (Taf. 10,7.8 oder 10,9.10); F 84/19,1-6. (Taf. 22,1-7); F 84/19,8 (Taf. 22,9); F 84/19,13\* (Taf. 55,6.7).

Bei den insgesamt 15 Bügelfibeln handelt es sich um vier Fibelpaare und sieben Einzelfibeln, wobei die Zugehörigkeit einer Fibel (F 84/19,8) zum Fundort Sindelfingen nicht gesichert ist<sup>381</sup>. Nur ein Fibelpaar konnte mit Sicherheit der ursprünglichen Inventarnummer zugeordnet werden (10670), bei zwei weiteren Paaren muß offenbleiben, welches der Paare zu den Inventarnummern 10071 und 11265 gehört. Unter den Funden der Inventarnummer 10350 werden vier Fibeln, darunter zwei unvollständige Exemplare erwähnt. Bei letzteren handelt es sich wahrscheinlich um das nur noch als Foto erhaltene Paar F 84/19,13 (Taf. 55,6.7).

Vier Dreiknopffibeln (Taf. 22,2.3.6.7) sind dem Typ Krefeld nach Kühn zuzuordnen<sup>382</sup>. Charakteristisch ist die halbrunde Kopfplatte mit drei Knöpfen und der gleichbreite, in einem Tierkopf endende Fuß. Die Fibeln unterscheiden sich allerdings in der Verzierung der Kopfplatte. Der Typ mit dem sogenannten „Bohnenmuster“ kommt außer in Sindelfingen (Taf. 22,3), auch in Walheim (Kr. Ludwigsburg), in Heidenheim a. d. Brenz, in Reuden (Kr. Zeitz) Grab 11 und in Saint-Sulpice (Kt. Waadt) vor<sup>383</sup>. Ungewöhnlich ist das konzentrische Kreismuster auf der Kopfplatte der relativ kleinen Fibel (Taf. 22,2), das bei den von Kühn aufgeführten Exemplaren keine Analogien besitzt<sup>384</sup>. Zwei Fibeln, die möglicherweise ursprünglich ein Paar bildeten, sind auf der Kopfplatte mit einem Spiralmuster verziert (Taf. 22,6.7). Sie unterscheiden sich in der Verzierung des Bügels, der bei dem erhaltenen Exemplar aus feinen Punktdreiecken rechts und links des Mittelsteges besteht, während das beschädigte Stück abgetreppte vertikale Stege aufweist. Entsprechende abgetreppte Ste-

---

379 Groß-Rohrheim und Bodman: Roeren, *Archäologie* 214ff. bes. 264. – Ferner Garscha, *Alamannen* 18; 25 Taf. 9,11. – Stoll, Hailfingen 16 Taf. 29,9 (Grab 349). Eine weitere Fibel aus Frauengrab 94 ist nicht abgebildet. – Neuffer-Müller, Kirchheim 50 Taf. 55, E 4 (Grab 312).

380 Die Funde der Inventarnummer 11265 stammen aus einem reichen Frauengrab und mindestens einem Männergrab.

381 Die Fibel mit der Inv.-Nr. Sammlung Urach 1692 wird im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart unter der Ortsbezeichnung Sindelfingen geführt, bei Veeck wird sie hingegen unter Pfullingen Inv.-Nr. 21,16 aufgeführt (Veeck, *Alamannen* 267 Taf. 21,16). *Quast hat die Fibel inzwischen aufgrund eines zweiten, besser erhaltenen Gegenstücks dem Fundort Pfullingen zugeordnet (D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 84 (2006) 282 Taf. 65, 62b).*

382 Kühn, *Süddeutschland* 587ff. Typ 1 Taf.239; 240.

383 Kühn, *Süddeutschland* 591. – Ders., *Rheinprovinz* 73ff.

384 Kühn, *Süddeutschland* Taf. 239; 240.

ge finden sich auch auf der Fibel aus Basel-Gotterbarmweg Grab 10 sowie der Fibel von Charnay (Dép. Saone-et-Loire), die statt drei Knöpfen vier Knöpfe besitzt<sup>385</sup>.

Die beiden Sindelfinger Fibeln mit Bohnenmuster und konzentrischen Kreisen zeigen starke Abnutzungsspuren und müssen folglich lange getragen worden sein. Bei den beiden spiralverzierten Stücken erscheint bemerkenswert, daß sie ein zweites Mal vergoldet wurden, Abnutzungsspuren finden sich lediglich am Bügel.

Die Beifunde der Gräber aus Hammelburg (Kr. Bad-Kissingen), Heidelberg-Kirchheim, Walheim (Kr. Ludwigsburg), Reuden (Kr. Zeitz) und Krefeld-Gellep datieren den Typ Krefeld in die Zeit zwischen 450-500<sup>386</sup>. Zu den beiden mit Spiralen verzierten Fibeln läßt sich als weiteres Vergleichsbeispiel ein Exemplar vom „Gelben Bürg“ bei Dittenheim (Ldkr. Gunzenhausen) anführen<sup>387</sup>. Die Fibel ist auf dem Bügel ebenfalls mit abgetreppten Stegen verziert, besitzt jedoch fünf Knöpfe. Die Zuordnung dieser Fibel zum Typ Pfullingen durch Kühn wird von Dannheimer mit Recht bezweifelt<sup>388</sup>. Ein Vergleich mit den übrigen Fibeln dieses bereits in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datierten Typs zeigt, daß am Fuß auftretende Querriefung bei keinem weiteren Exemplar dieser Gruppe vorkommt, während dies beim Typ Krefeld häufig zu beobachten ist<sup>389</sup>. Die Fibel dürfte daher trotz der fünf Knöpfe eher dem Typ Krefeld zuzuordnen sein<sup>390</sup>. Sie wird von Dannheimer in die Zeit um 500 datiert<sup>391</sup>.

Die Fibeln vom Typ Krefeld sind sehr weit gestreut, sie finden sich hauptsächlich im alamannischen Gebiet zwischen Main, Rhein und Donau, aber auch nördlich davon entlang des Rheins, vereinzelt in Nordfrankreich und Belgien, in Mitteldeutschland und der Schweiz<sup>392</sup>. Aufgrund der Konzentration in Südwestdeutschland nimmt Kühn eine Herstellung im Neckargebiet an<sup>393</sup>. Auch für Roth ist der Fibelfuß mit Horizontalriefung und stark stilisiertem Tierkopf ein Merkmal, das seinen Schwerpunkt in Südwestdeutschland hat<sup>394</sup>. Die Vordringen dieses Fibeltyps nach Norden charakterisiert nach Weidemann die Ausbreitung der Alamannen<sup>395</sup>.

Eine kleine Fibel mit dreieckig abgerundeter Kopfplatte (Taf. 22,1) war namensgebend für eine Gruppe von Miniaturfibeln vom Typ Sindelfingen, für die eine dreieckige oder halbrun-

---

385 Kühn, Süddeutschland 591 Taf. 239,1,20; 240,1,26.

386 Kühn, Süddeutschland 591ff. – Hammelburg: Koch, Main-Tauber-Gebiet 18f.; 38. – Koch, Donautal 48. – Dies., Südbayern 188 Tab. 1. – Heidelberg-Kirchheim: Claus, Heidelberg-Kirchheim 16. – Koch, Donautal 48. – Walheim: Christlein, Alamannen 172. – Bierbrauer, Oberitalien 563ff. – Reuden: Kühn, Süddeutschland 591ff. – Krefeld-Gellep Grab 95: Pirling, Krefeld-Gellep 1966 164. – Kühn, Süddeutschland 594.

387 Dannheimer, Mittelfranken Taf. 3,1.3. – Kühn, Süddeutschland Taf. 246,6.3.

388 Kühn, Süddeutschland 641. – Dannheimer, Mittelfranken 45.

389 Vgl. Kühn, Süddeutschland Taf. 239 und 240, Typ 1 mit Taf. 246-248, Typ 6.

390 Die Fibel von Charnay mit spiralverzierter Kopfplatte wird trotz der vier Knöpfe von Kühn der Gruppe Krefeld zugeordnet. Vgl. Kühn, Süddeutschland Taf. 240,1,26.

391 Dannheimer, Mittelfranken 45.

392 Kühn, Süddeutschland 588, Karte 6. Die drei Exemplare aus der Tschechoslowakei und aus Österreich sind weniger gut vergleichbar (Taf. 239,19; 240,24.25). Eine differenzierte Verbreitungskarte der Fibeln vom Typ Krefeld: Jahrb. RGZM 32, 1985, Abb. 21.

393 Kühn, Süddeutschland 594.

394 Roth, Fellbach-Schmidlen 498.

395 Jahrb. RGZM 32, 1985, 707.

de Kopfplatte und ein dreieckiger Fuß charakteristisch sind<sup>396</sup>. Bei dem Sindelfinger Stück ist die Kopfplatte in vier Felder unterteilt, der Bügel mit dreieckigem Querschnitt endet in einem langdreieckig ausgebildeten Fuß, der mit randbegleitenden Rillen verziert ist. Die besten Vergleichsbeispiele liegen aus Basel-Gotterbarmweg Grab 13 und 24, aus Basel-Kleinhüningen Grab 167, Krefeld-Gellep, Enns-Lauriacum (Österreich), Eprave (Prov. Namur, Belgien) und Herpes (Charente, Frankreich)<sup>397</sup> sowie Neresheim (Ostalbkreis) Grab 149, Schleithem-Hebsack (Kt. Schaffhausen) Grab 455 und Kleinwallstadt (Kr. Miltenberg) vor<sup>398</sup>, wobei keines der Exemplare dieselbe Kopfplattenverzierung aufweist. Kühn setzt die Laufzeit des Fibeltyps zwischen 500 und 550 an, schließt aber nicht aus, daß er bereits Ende des 5. Jahrhunderts hergestellt wurde<sup>399</sup>.

Das Grab von Enns-Lauriacum enthält ein Fibelpaar vom Typ Heilbronn-Böckingen sowie eine stark abgenutzte Münze von Valentinian II. (375-392) und wird von Kühn in die Zeit um 500 datiert<sup>400</sup>. Die gleiche Datierung erwägt Knaut für das Grab von Neresheim mit entsprechendem Fibelpaar<sup>401</sup>. Die Fibel von Krefeld-Gellep gehört nach Pirling in Stufe II (450-525)<sup>402</sup>. Die in Bronze hergestellte Fibel von Hemmingen Grab 26 wird von Müller entsprechend einem Vergleichsstück aus Krefeld-Gellep zwar in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert, er betont jedoch, daß kleine Dreiknopffibeln mit dreieckiger Fußplatte durch das Grab aus Enns-Lauriacum bereits aus der Mitte des 5. Jahrhunderts und durch Grab 13 von Basel-Gotterbarmweg bereits aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bekannt sind<sup>403</sup>. Das Grab von Miltenberg mit nierenförmiger, gerippter Eisenschnalle, Glaschale und Tonkrug mit kleeblattförmigem Ausguß wird von Christlein und Wamser in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts gesetzt<sup>404</sup> und das reiche Frauengrab von Schleithem-Hebsack von Ruckstuhl bereits in das mittlere 5. Jahrhundert<sup>405</sup>. Heege weist darauf hin, daß Fibeln mit kleinen runden Knöpfen, zu denen auch der Typ Sindelfingen gehört, eher in die Mitte als an das Ende des 5. Jahrhunderts zu datieren sind<sup>406</sup>. Weitere Konstruktionsmerkmale wie der Bügelquerschnitt und der mittelständige Achsträger sind nach Heege ebenfalls Merkmale von Bügelfibeln der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wobei der fächerförmige Kerbschnitt auf donauländische Beziehungen hinweist, was eine Herstellung im alamannischen Raum sicher nicht ausschließt.

Eine kleine Fünfknopffibel mit halbrunder Kopfplatte und rhombischem Fuß (Taf. 22,4) gehört dem Typ Gursuf nach Kühn an<sup>407</sup>. Der Bügel ist mit parallelen Stegen verziert, die auf der Kopfplatte auseinanderlaufen und durch einen Bogen aus Dreieckkerben sternförmig

396 Kühn, Süddeutschland 784ff.

397 Abgebildet bei Kühn, Süddeutschland Taf. 267,69,1.3-7.10.12.

398 Knaut, Neresheim Abb. 6 A 3.4. – Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Abb. 3,3a.b; Taf. 51. – Christlein u. Wamser, Kleinwallstadt 152 Abb. 127.

399 Kühn, Süddeutschland 785; 789.

400 Kühn, Süddeutschland 785.

401 Knaut, Neresheim 89; 99.

402 Pirling, Krefeld-Gellep 1966 165ff. Abb. 16,5.

403 Müller, Hemmingen 52f. bes. Anm. 251.

404 Christlein u. Wamser, Kleinwallstadt 152.

405 Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack 411f.

406 Heege, Großkuchen 69ff.

407 Kühn, Süddeutschland 728ff. Taf. 261; 262 Typ 64.

enden. Die Stege wiederholen auf dem Fuß den rautenförmigen Umriß, das Fußende bildet ein Tierkopf.

Der Fibeltyp scheint in Südrußland, im Umkreis der Krim, beheimatet zu sein und tritt im alamannischen Gebiet nur vereinzelt auf<sup>408</sup>. Die meisten Fibeln sind auf der Kopfplatte allerdings mit zwei gegenständigen Spiralen verziert, das Muster des Sindelfinger Stückes findet sich ähnlich nur noch auf der Fibel von Ascoli Piceno (Piemont, Italien), die mit drei Ösenknöpfen und dem fehlenden Tierfuß in der Form jedoch etwas abweicht<sup>409</sup>. Aus dem alamannischen Raum sind Vergleichsbeispiele aus Gammertingen (Kr. Sigmaringen), Basel-Gotterbarmweg Grab 33 sowie Basel-Kleinhüningen Grab 30 und 74 bekannt<sup>410</sup>. Die Verbreitung der Fibeln in Belgien, Norddeutschland, Mitteldeutschland, Ostpreußen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Italien, Lettland und der Sowjetunion spiegelt die Wanderungen und kulturellen Ausstrahlungen der Ostgoten wieder<sup>411</sup>. Kühn datiert die krimgotischen Fibeln in die Zeit zwischen 375 und 450<sup>412</sup>, die italienischen und süddeutschen Funde dagegen erst in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>413</sup>. Für diesen Zeitanatz sprechen auch die Beifunde aus den Gräbern Basel-Gotterbarmweg Grab 33 und Basel-Kleinhüningen Grab 74<sup>414</sup>.

Zu den Fibeln vom Typ Pfullingen gehören ein nur als Foto erhaltenes, fragmentiertes Fibelpaar (Taf. 55,6.7) sowie eine einzelne Fünfknopffibel (Taf. 22,5), die bei Kühn irrtümlich als Fibelpaar abgebildet sind<sup>415</sup>. Die zweite Fibel ist identisch mit einer der namengebenden Stücke aus Pfullingen<sup>416</sup>. Charakteristisch ist die halbrunde, mit Spiralen verzierte Kopfplatte und der mit Dreieckkerben verzierte Fuß. Bei der noch vorhandenen Fibel wurden auf dem Bügel beidseits des mit Nielloeinlagen versehenen Mittelstegs schräge Kerben angebracht. Das verschollene Paar besaß kurze dicke Knöpfe, die Kopfplattenverzierung war nur schwach ausgeprägt. Bügel und Fuß weisen auf beiden Seiten des Mittelstegs Dreieckkerben auf. Der Mittelsteg war im Bereich des Bügels mit kleinen Punzen verziert und im Fußbereich mit runden Einlagen versehen, die bereits zum Zeitpunkt der Aufnahme des Fotos ausgefallen waren und sicher ursprünglich aus Almandinen bestanden.

---

408 Kühn, Süddeutschland 728f. und 738f. Von 59 Fibeln dieses Typs stammen 28 aus Südrußland.

409 Kühn, Süddeutschland Taf. 261,64,3.

410 Kühn, Süddeutschland 729ff. Taf. 261,10-13.

411 Kühn, Süddeutschland 729ff.

412 Vgl. die Datierung eines Fibelpaares aus Sikenica-Velký Pesek (Bez. Levice) in die 2. H. 5. Jh. (Germanen, Hunnen und Awaren 416 Taf. 68).

413 Kühn, Süddeutschland 738ff. bes. 742.

414 Zu Basel-Gotterbarmweg Grab 33 vgl. Anm. 410, zu Basel-Kleinhüningen Grab 74: Koch, Südbayern 188 Tab. 1.

415 Während die Fibel bei Veeck, Alamannen Taf. 21 B, 10 und bei Kühn, Rheinprovinz Taf. 69 Abb. 6, 43 als einzelne Fibel aufgeführt wird, bildet Kühn in seiner jüngeren Abhandlung (Kühn, Süddeutschland 393 Taf. 107,336.336a) ein Fibelpaar ab. Die zweite Fibel ist identisch mit einem unter der Ortsbezeichnung Pfullingen im WLM Stuttgart aufbewahrten Exemplar, bei dem – wie das Röntgenfoto zeigt – bei einer neueren Restaurierung die Kopfplatte falsch zusammengesetzt wurde. Die gußgleiche Pfullinger Fibel wird von Kühn und ebenso von Veeck auf einem Foto abgebildet, welches ihren Zustand vor der Restaurierung zeigt (Veeck, Alamannen Taf. 21 B 11. – Kühn, Rheinprovinz Taf. 69, Abb. 6, 35. – Ders., Süddeutschland Taf. 89,277).

416 Nicht vollständig auszuschließen ist, daß die beiden gußgleichen Fibeln ursprünglich zusammengehört haben und erst in späterer Zeit verwechselt wurden, vgl. die Fibel F 84/19,8.

Koch hat den von Kühn weitgefaßten Fibeltyp untergliedert in Fibeln vom Typ Krainburg, Irlmuth-Aubing und Stammheim<sup>417</sup>, die sich von den Sindelfinger Fibeln unterscheiden. Von den übrigen von Kühn unter diesem Typ zusammengefaßten Exemplaren zeigt, außer der bereits erwähnten Pfullinger Fibel, noch eine aus Dettingen (Kr. Reutlingen) eine entsprechende Fuß- und Bügelverzierung, die jedoch in einem Tierfuß endet<sup>418</sup>. Almandineinlagen finden sich auf dem Mittelsteg der Fibeln von Wiesbaden-Boseplatz, Weimar Grab 80 und Joches (Gem. Coizard, Marne)<sup>419</sup>. Das Grab 80 aus Weimar ist durch einen Solidus des Zeno (474-491) münzdatiert<sup>420</sup>. Zur Datierung können außerdem die Gräber von München-Aubing Grab 223, Basel-Kleinhüningen Grab 115, Köln-Müngersdorf Grab 122 sowie das Grab von Joches herangezogen werden<sup>421</sup>. Die Gräber von Aubing, Köln-Müngersdorf und Basel-Kleinhüningen gehören noch in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, während die alandinbesetzte Rosettenscheibenfibel von Joches bereits in die Mitte des 6. Jahrhunderts weist<sup>422</sup>.

Die Verbreitungskarte zeigt, daß die vergleichbaren Fibeln weit streuen und neben einem gehäuftem Vorkommen in Süd- bzw. Südwestdeutschland bis Köln in mehreren Exemplaren auch in Nordfrankreich und vereinzelt in Südengland und Mitteldeutschland auftreten<sup>423</sup>. Grünwald vermutet eine Werkstatt in der engeren Umgebung von Pfullingen und Sindelfingen, welche auch die Unterthürheimer Fibel aus Grab 112, die leider ohne datierende Beigaben geborgen wurde, und die Dettinger Fibel produzierte<sup>424</sup>. Während die beiden einzelnen Fibeln aus Sindelfingen und Pfullingen sicher modelgleich sind, ist die Kopfplatte des Dettinger Exemplares zwar ähnlich, aber bestimmt nicht mit dem gleichen Modell hergestellt worden. Auffallend sind jedoch in der Tat gleich gearbeitete Details bei den jeweiligen Stücken aus Pfullingen, Sindelfingen, Unterthürheim und Dettingen, die auf eine Werkstatt hindeuten<sup>425</sup>.

Zwei Fibelpaare lassen sich den beiden Inventarnummer 10071 und 11265 zuweisen, unter denen noch weitere Objekte aus je einem Frauengrab der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts aufbewahrt werden (Taf. 10)<sup>426</sup>. Unsicher ist lediglich, welches Paar zu welcher Inventarnummer gehört<sup>427</sup>.

417 Koch, Donautal Liste 1 und 2 Taf. 91. – Dies., Schretzheim 48 Anm. 1.

418 Kühn, Süddeutschland Taf. 14,37 und 246,6,2.

419 Kühn, Süddeutschland Taf. 247,6,33.31; Taf. 248,6,48.

420 Kühn, Süddeutschland 644.

421 München-Aubing: Kühn, Süddeutschland 642 Taf. 188. – Basel-Kleinhüningen: Kühn, Rheinprovinz 117 Abb. 19. – Ders., Süddeutschland 647. – Köln-Müngersdorf: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 21; Kühn, Süddeutschland 646. – Joches: Kühn, Rheinprovinz 120 Abb. 25. – Ders., Süddeutschland 647f.

422 Zu Joches vgl. Koch, Schretzheim 58 Anm. 11.

423 Kühn, Süddeutschland 638 Karte 12

424 Grünwald, Unterthürheim 51.

425 In eine Untersuchung über eine Werkstattproduktion müßten auch die Fibeln vom Typ Bonn und vom Typ Lavoye einbezogen werden, die ebenfalls eine spiralverzierte Kopfplatte besitzen, sich aber in Details unterscheiden. Von der letztgenannten Gruppe mit Laternenknöpfen stammen ebenfalls vier Exemplare aus Pfullingen (Kühn, Süddeutschland 677 ff; 694ff.; Taf. 90, 279-280.)

426 Vgl. S.132; 135.

427 Vgl. S. 300.

Eines der beiden Paare, dessen halbrunde Kopfplatte mit einem Bogen aus kleinen ovalen Kerben verziert ist (Taf. 10,7.8), wird von Kühn dem Typ Irsching zugewiesen<sup>428</sup>. Der Bügel ist mit seitlich abgetreppten Längsstegen versehen und vom Fuß durch einen Quersteg abgesetzt. Der Fuß weist rechts und links von dem mit Nielloeinlagen versehenen Mittelsteg grobe Dreieckkerben auf und endet in einem Tierfuß. Die von Kühn zusammengestellten Fibeln vom Typ Irsching zeigen nur wenig Ähnlichkeit mit dem Sindelfinger Exemplar<sup>429</sup>. Der grobe Kerbschnitt und die unterschrittenen, pilzförmig ausgebildeten Knöpfe finden sich bei der namengebenden Fibel aus Irsching (Kr. Pfaffenhofen) Grab 1<sup>430</sup>, die bogenförmige Verzierung weisen je ein Paar aus Rheinhessen, dem Rheinland, Amiens und Fluy (Dép. Somme) sowie Hermes (Dép. Oise) auf<sup>431</sup>. Von diesen Exemplaren sind nur aus dem Grab von Irsching noch weitere Beigaben wie Scheibenohrringe mit Almandinscheiben und rechteckige vergoldete Wadenbindenriemenzungen bekannt, die das Grab in die erste Hälfte bzw. in das erste Drittel des 6. Jahrhunderts datieren<sup>432</sup> und damit der von Kühn postulierten Datierung der Irschinger Fibel in das beginnende 7. Jahrhundert deutlich widersprechen. Diese Datierung stützt sich auf die These, daß innerhalb des Typs Irsching eine Gruppe c mit verwaschenen Formen – zu der ebenso die Sindelfinger Fibel gehören müßte – erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts entsteht<sup>433</sup>. Wie bei der Irschinger Fibel weisen auch die in Frage kommenden Beifunde des Sindelfinger Paares in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Das zweite Bügelfibelpaar, dessen Kopfplatte mit vier Kreisaugen verziert ist (Taf. 10,9.10), gehört dem Typ Reutlingen an<sup>434</sup>. Der Bügel zeigt rechts und links vom Mittelsteg ebenfalls Kreisaugen, während der Fuß mit Dreieckkerben versehen ist. In den Mittelsteg sind kleine gegenständige Halbbögen bzw. Andreaskreuze in Niello eingelegt. Die Verzierung von Fuß und Bügel mit Kreisaugen scheint besonders im Neckargebiet beliebt gewesen sein<sup>435</sup>. Die Fibelgruppe ist durch Beifunde in die Zeit von 500-550 bzw. das erste Drittel des 6. Jahrhunderts datiert<sup>436</sup>. Grab 242 von Weingarten wird von Roth u. Theune der Stufe C 1 (490-510) zugeordnet<sup>437</sup>. Etwa derselben Zeit muß auch das aus einem Hortfund vom Runden Berg bei Urach stammende Exemplar angehören<sup>438</sup>. Grab 351 von Straubing, das außer dem Bügelfibelpaar auch noch ein Paar silberner Vogelwirbelfibeln enthält, wird von Christlein noch in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert<sup>439</sup>.

428 Kühn, Süddeutschland 662ff.

429 Kühn, Süddeutschland Taf. 250; 251.

430 Kühn, Süddeutschland Taf. 52,158; 250,60,2.

431 Kühn, Süddeutschland Taf. 250,60,12:17.20.25; 251,60,27.

432 Kühn, Süddeutschland 669. Kühn interpretiert die Überreste der Scheibenohrringe als Almandinscheibenfibeln (Taf. 182). Zu den Wadenbindenriemenzungen: Koch, Südbayern 183. Zu den Scheibenohrringen: v. Freedten, Ohrringe 234ff.

433 Kühn, Süddeutschland 668f. Die Auflösung der einfachen Spirale als Ornament führt nach Kühn innerhalb des Typs Irsching zur Gruppe a mit beginnender Verflechtung, zur Gruppe b mit menschlichen Antlitz und zur Gruppe c mit verwaschenen Formen ohne Fortführung.

434 Werner, Sammlung Diergardt 57 Fundliste 3. – Kühn, Süddeutschland 648ff.

435 Koch, Südbayern 167 Abb. 4 (differenziertere Verbreitungskarte). Ebenfalls mit konzentrischen Kreisen verziert ist die Fibel aus München-Aubing Grab 306: Kühn, Süddeutschland Taf. 248,58,5.

436 Kühn, Süddeutschland 652ff. – Koch, Südbayern 168f. (schränkt die Zeit auf das erste Drittel des 6. Jh. ein).

437 Roth u. Theune, Chronologie Tab. 5.

438 Christlein, Runder Berg I Taf. 1,3. – Kühn, Süddeutschland Taf. 248,58,9.

439 Geisler, Straubing 618. – Severin 499.



Die relativ kleine Fibelgruppe ist hauptsächlich in Süddeutschland vorwiegend im Neckarraum verbreitet und tritt auch zwischen Donau und Alpenrand auf<sup>440</sup>. Ein Exemplar stammt aus dem langobardischen Gräberfeld von Rohrendorf bei Krems und ein weiteres aus Alise-Ste.-Reine (Cote-d,Or).

Das mit Sicherheit aus einem reichen Frauengrab stammende Fünfknopffibelpaar Inv.-Nr. 10670,10 (Taf. 12,1.2) besitzt eine halbrunde Kopfplatte mit radial angeordneten Längskerben, die von einem Bogen aus Dreieckkerben umgeben sind. Die großen, breiten Knöpfe sind am Ansatz und im oberen Drittel durch geperlte Querstege eingeschnürt. Bügel und Fuß sind durch einen gekerbten Steg voneinander abgesetzt und rechts und links vom Mittelsteg sowie am unteren Ende mit eingekerbten Dreiecken versehen. Der Mittelsteg ist mit kleinen gegenständigen Niellodreiecken verziert. Die Kopfplattenverzierung ist das charakteristische Merkmal der Fibeln vom Typ Westhofen<sup>441</sup>. Gut vergleichbar mit dem Sindelfinger Fibelpaar sind Stücke aus Irlmuth (Kr. Regensburg) Grab 31 und 38, Straubing Grab 238, Westhofen (Kr. Worms) Grab 61, Engers (Kr. Neuwied), Kreuznach (Rheinland-Pfalz), Wiesbaden-Schierstein und Chassemy (Dép. Aisne)<sup>442</sup>. Sie besitzen alle breite, mit geperlten Stegen zweifach eingeschnürte Knöpfe, die lediglich bei den Fibeln aus Schierstein etwas schmälere ausfallen. Bei den Fibeln aus Chassemy und Engers sind Bügel und Fuß ebenfalls durch einen Steg voneinander getrennt. Die Beifunde in den Gräbern weisen allgemein auf eine Tragzeit von 500-550 hin, die Kühn aus stilistischen Gründen auf die Zeit von 525-550 einengt<sup>443</sup>. Ob das Grab von Westhofen tatsächlich eine Goldmünze von Anastasius (491-518) enthielt und damit münzdatiert ist, ließ sich leider nicht mehr nachprüfen<sup>444</sup>. Das Grab von Straubing wird in die zweite Hälfte bzw. das Ende des 5. Jahrhunderts datiert<sup>445</sup>. Die Fibelgruppe hat ihren Verbreitungsschwerpunkt in Süddeutschland<sup>446</sup>. Weitere Funde schließen sich aus dem Rheinland und Frankreich an, je ein Fund liegt aus Belgien und England vor.

Bei einer einzelnen Sechsknopffibel ist die Herkunft aus Sindelfingen unsicher (Taf. 22,9). Während Veeck sie unter Pfullingen aufführt, wird sie heute unter der Ortsbezeichnung Sindelfingen aufbewahrt<sup>447</sup>.

Die halbrunde Kopfplatte ist mit Winkelkerbschnitt verziert, der von einem inneren halbkreisförmigen, aus kleinen aneinandergereihten Pyramiden gebildeten und einem äußeren, mit eingelegten Niellodreiecken verzierten Steg umrahmt wird. Die abgeplatteten Knöpfe sind mit Niellokreisäugen verziert. Der Bügel ist vom Fuß durch einen Quersteg

---

440 Koch, Südbayern Abb. 4. – Kühn, Süddeutschland Karte 13. Nicht berücksichtigt wurden die aus Nordwestfrankreich und Holland stammenden Fibeln, die lediglich eingepunzte konzentrische Kreise tragen (Taf.248,58.13 und 249, 58.17-20).

441 Kühn, Süddeutschland 685ff. – Koch, Donautal 23 Liste 3 Taf. 92, Karte 3.

442 Kühn, Süddeutschland Taf. 255,9,5.6.11.14-16; 256,9,19. Straubing: Geisler, Straubing 619.

443 Kühn, Süddeutschland 684ff. – Koch, Donautal 24.

444 Kühn, Rheinprovinz 130. – Ders., Süddeutschland 685. Vgl. dazu Koch, Donautal 24 Anm. 21, deren Nachprüfung keinen eindeutigen Hinweis auf diese Münze erbrachte.

445 Severin 498. Das Grab ist falsch bezeichnet mit Grab 266. – Fischer u. Geisler, Herkunft 64.

446 Der Verbreitungsschwerpunkt hat sich aufgrund neuer Funde vom Mittelrhein nach Süddeutschland verschoben. Vgl. Kühn, Rheinprovinz 129 Karte 9 und Koch, Donautal 23 Karte 3 mit Kühn, Süddeutschland Karte 19.

447 S. Anm. 399., vgl. auch Kühn, Süddeutschland 355 Nr. 282. Dort wird die Fibel unter Pfullingen aufgeführt.

getrennt. Der breite, durch zwei vertikale Rillen geteilte Mittelsteg ist ebenfalls mit kleinen Niellodreiecken verziert, rechts und links davon sind auf dem Fuß Dreieckkerben und auf dem Bügel mit Wellenlinien verbundene Kreise angebracht. Die Fibel gehört zum Typ Ehningen, dessen Merkmal die winklige, eckige Kerbschnittverzierung auf der Kopfplatte ist<sup>448</sup>. Breite mit Almandineinlagen oder Kreisaugen verzierte Knöpfe finden sich relativ häufig in dieser Gruppe<sup>449</sup>. Gut vergleichbar mit der Sindelfinger Fibel ist ein im Hessischen Landesmuseum Wiesbaden aufbewahrtes Exemplar, dessen Fundort leider nicht bekannt ist<sup>450</sup>. Sie unterscheidet sich von der Sindelfinger oder Pfullinger Fibel nur durch die Verzierung auf dem Bügel rechts und links vom Mittelsteg und dürfte sicher aus derselben Werkstatt stammen. Die mit Wellenlinien verbundenen Kreise sind bei den Fibeln dieses Typs singulär, erscheinen aber häufiger auf Stücken vom Typ Lavoye, wie sie vierfach mit entsprechendem Motiv auch aus Pfullingen vorliegen<sup>451</sup>. Fibeln vom Typ Ehningen sind hauptsächlich in Südwestdeutschland und Nordfrankreich verbreitet und liegen auch aus Belgien, Holland, England und der ehemaligen Rheinprovinz sowie jeweils einmal aus Jugoslawien und der Schweiz vor<sup>452</sup>.

Nach Kühn tritt die Fibel von 525 bis um 500 auf und lebt bis um 600 fort<sup>453</sup>. Die wenigen, von ihm angeführten datierbaren Gräber weisen jedoch in die erste Hälfte und das erste Drittel des 6. Jahrhunderts<sup>454</sup>. Auch in Altenerding finden sich entsprechende Fibeln in den Gräbern 618 und 607, die anhand der Beigaben in das erste Drittel und zweite Viertel des 6. Jahrhunderts datiert sind<sup>455</sup>. Die beiden Gräber 111 und 215 von Weingarten werden von Roth und Theune der von 590 bis 510 dauernden Phase C 1 zugeordnet<sup>456</sup>. Sicher später ins Grab gekommen sind die stark abgenutzten Fibeln aus Grab 20 von Westheim (Kr. Weißenburg-Gunzenhausen) und Grab 12 aus Ehningen, das in die Mitte des 6. Jahrhunderts zu setzen ist<sup>457</sup>.

### Scheibenfibeln

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8648,7+; 9377,7 (Taf. 8 B); 10499,3+; F 84/19,9-12 (Taf. 22,10-13).

- 
- 448 Kühn, Süddeutschland 671ff.  
 449 Kühn, Süddeutschland Taf. 251,61,2.3; Taf. 252,61,11-14. 16-18.20-22.24.26-28.30; Taf. 253,61,32.33.35.36.41-43.  
 450 Kühn, Süddeutschland 484f. Taf. 148,465; 252,61,14.  
 451 Kühn, Süddeutschland Taf. 257,11,10.12-14.1721.30.31.48.54.  
 452 Kühn, Süddeutschland 671ff. Karte 16.  
 453 Kühn, Süddeutschland 675ff.  
 454 Qyes Grab 2: Kühn, Rheinprovinz Abb. 6,118 Taf. 73; Thiry, Vogelfibeln 36 Taf. 10,140; 30,46. – Köln-Müngersdorf Grab 105: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 18,10.11; 88,4.5; v. Freedon, Ohr-  
 ringe 236ff. – Kärlich Grab 8: Kühn, Rheinprovinz 405f. Nr. 83 Taf. 115,3-5; 116,6.7; Thiry, Vogelfi-  
 beln 29 Abb. 53.  
 455 Sage, Gräber 270ff. Taf. 75,6.7 und Taf. 74,5.6.  
 456 Roth u. Theune, Chronologie 30 Tab. 5.  
 457 Dannheimer, Mittelfranken 185. – Zu Ehningen vgl. S. 189.

### *Almandinscheibenfibeln*

Von den beiden Almandinscheibenfibeln gehörte eine – vermutlich F 84/19,11 (Taf. 22,12) – zu den Funden der Inventarnummer 8648 und die andere F 84/19,9 (Taf. 22,10) mit großer Wahrscheinlichkeit zur Inventarnummer 10499.

Die große Scheibenfibel (Taf. 22,10) ist in drei Zonen flächig mit Almandinen ausgelegt. Ein gutes Vergleichsbeispiel ist ein Exemplar aus Unterthürheim Grab 6/1889, das durch einen Solidus Justinians I. (538-565) und eine Halbsiliqua Justinians I. (geprägt 555-565) münzdatiert ist<sup>458</sup>. Ebenfalls vergleichbar ist die Fibel aus dem münzdatierten Grab 131 von Köln-Müngersdorf (t.p. 527)<sup>459</sup> und ein weiteres Exemplar aus Schretzheim Grab 586, das – wie auch die übrigen ganzflächig belegten Almandinscheibenfibeln – in Stufe 2 (545/50-565/70) gehört<sup>460</sup>. Durch eine Aufteilung der innersten Zone in vier Felder wird sowohl bei der Sindelfinger als auch bei der Unterthürheimer Fibel ein Kreuz gebildet. Ob dieses, wie von Müller kürzlich dargestellt<sup>461</sup>, tatsächlich als christliches Symbol zu werten ist, bleibt m. E. fraglich<sup>462</sup>.

Die kleinere Rosettenscheibenfibel (Taf. 22,12) besteht aus 16 langen schmalen Zellen und einem filigranverzierten Mittelfeld. Almandinscheibenfibeln mit filigranverzierter Mitte werden ab der Mitte des 6. Jahrhunderts beliebt<sup>463</sup>. In Schretzheim wurden entsprechende Fibeln ab dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts (Stufe 3) nicht mehr paarweise getragen, sie sind aber als Einzelfibeln bis in das beginnende 7. Jahrhundert nachgewiesen<sup>464</sup>.

### *Zellscheibenfibel*

Von einer engzellig cloisonierten Scheibenfibel dürfte eine bronzene Grundplatte von 4 cm Durchmesser stammen (Taf. 22,11), die auf der Außenseite Spuren von Vergoldung zeigt. Entsprechende Fibeln wurden in der Regel zwar aus Gold- oder Silberblech hergestellt, kommen aber auch aus Bronze gefertigt vor<sup>465</sup>. Aus Sontheim (Kr. Uffenheim) sowie Heidelberg-Kirchheim, Heunau Grab 2 sind entsprechende leere Zellkästen mit Vergoldungsspuren bekannt<sup>466</sup>. Bronzene Zellscheibenfibeln mit Resten des eingesetzten Zellwerkes und der ehemaligen Glaspastenfüllung liegen aus Magstadt, Herbolzheim (Kr. Heilbronn) und Kirchheim am Ries vor<sup>467</sup>. Bei der Fibel aus Kirchheim ist allerdings der Rand auf die Grundplatte aufgelötet. Aus einer gegossenen Grundplatte bestehen auch die Fibeln aus Rill bei Xanten und Rudelsheim bei Oppenheim in Rheinhessen, deren Zellwerk

---

458 Werner, Grabfunde 39; 58f.; 84 Taf. 7. – Grünwald, Unterthürheim 67; 291 Taf. 126,8.

459 Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 119 Taf. 90,11.13. – Werner, Grabfunde 30; 41 Taf. 14, 1.2.

460 Koch, Schretzheim 59 Taf. 193,8.9 (Grab 586); Taf.193,7 (nicht mehr zuweisbares Stück).

461 Müller, Zeugnisse 58.

462 Vgl. S. 144.

463 Koch, Schretzheim 59,- Rupp, Zelleinlagen, 86f. datiert den Fibeltyp in die Zeit vom Ende der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis ans Ende des 6. Jahrhunderts mit einem Fortleben bis ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts.

464 Koch, Schretzheim 59f. Taf. 193,20 (Grab 233, Stufe 4).

465 Vgl. S. 218.

466 Dannheimer, Mittelfranken 215 Abb. 45. – Clauß, Heidelberg-Kirchheim 54 Taf. 16, 2.

467 Magstadt: s. S. 215. – Koch, Herbolzheim 426ff. Abb. 20,2. – Neuffer-Müller, Kirchheim 51 Taf. 4, F 2.

ebenfalls mit einer emailleartigen Masse ausgefüllt ist<sup>468</sup>. Koch vermutet die Werkstatt der gegossenen Fibeln im ostfränkischen Raum<sup>469</sup>.

Engzellig cloisonnierte Scheibenfibeln wurden hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts getragen<sup>470</sup>.

### *Goldscheibenfibel*

Die Goldscheibenfibel (Taf. 8 B 1) kann der Inventarnummer 9377 zugeordnet werden, zu deren Funden lediglich eine nicht mehr identifizierbare Perlenkette, Waffen und ein dopelkonischer Topf gehören<sup>471</sup>.

Die Goldscheibenfibel zeigt einen profilierten Grundriß. Auf der mit konzentrischen Kreisen verzierten bronzenen Grundplatte sind Achsträger und Nadelhalter mit Nieten befestigt<sup>472</sup>. Die hohe, aus dünnem Goldblech gearbeitete Vorderseite ist an der Unterkante mit zwei miteinander verflochtenen, tordierten Golddrähten eingefast. In der Mitte befindet sich eine runde Bergkristalleinlage in einer erhabenen, von zwei miteinander verflochtenen, tordierten Golddrähten eingefasteten Fassung<sup>473</sup>. Vier kreuzförmig angeordnete dreieckige Kastenfassungen mit Bergkristalleinlagen sind mit dem kantigen Ringwulst zu einem Radkreuz verbunden. Auf dem Ringwulst und in den vertieften Feldern zwischen den Armen sind Filigranverzierungen angebracht. Den äußeren Rand der Deckplatte bildet eine Reliefzone aus sechs im Uhrzeigersinn angebrachten Tierköpfen aus zweifachem geflochtenem Golddraht, deren Augen abwechselnd aus gefasteten flachen Achateinlagen und kugeligem kobaltblauem Glas bestehen<sup>474</sup>. Der profilierte Umriß der Fibel folgt dem Verlauf dieser Tierköpfe. Die Grundplatte ist mit dem Deckblech durch sechs Bronzenieten verbunden, die gleichzeitig die sechs äußeren, runden Fassungen auf der Fibel befestigen und so auf der Schauseite nicht sichtbar sind.

Die Sindelfinger Goldscheibenfibel gehört zum Typ der runden Fibeln mit erhabenem Rad oder Ringwulst, wobei die Fibeln mit leicht profiliertem Umriß innerhalb dieser Gruppe eine Sonderform bilden<sup>475</sup>. Dazu gehören lediglich noch fünf weitere Fibeln aus Pfullingen, Rottweil, Hailfingen, Tuttlingen und Bülach (Kt. Zürich)<sup>476</sup>. Aus Tuttlingen Grab 3 liegt außer-

468 Koch, Main-Tauber-Gebiet 28. Rill bei Xanten: Bonner Jahrb. 148, 1948, 274; 296 Taf. 47,1. – Ruldelsheim bei Oppenheim: Westdt. Zeitschr., Korrespondenzblatt 11, 1892, 211f. Abb. 8.

469 Koch, Herbolzheim 431.

470 Koch, Schretzheim 61ff.

471 Vgl. S. 131f.

472 Dieselben Kreise zeigt eine Goldscheibenfibel aus Bonn-Kessenich (Thieme, Filigranscheibenfibeln Taf. 18,4). Die Fibel aus Bülach (Kt. Zürich) ist nach der Beschreibung ebenfalls mit Zirkelmuster dekoriert (Drack, Adeligengrab 17).

473 Die Bestimmung wurde freundlicherweise von Prof. Dr. H. Pichler vom Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Tübingen vorgenommen. Bergkristall als zentrale Einlage wurde bisher lediglich bei einer Goldscheibenfibel aus Xanten, Kr. Moers, festgestellt (Janssen, Goldblechscheibenfibeln 235ff. Abb. 2-9; 26. – Thieme, Filigranscheibenfibeln 492). Bei den dreieckigen Einlagen der Goldscheibenfibel aus Pfullingen (s. Anm. 476) könnte es sich ebenfalls um Bergkristall handeln.

474 Bestimmung wie Anm. 491. Achateinlagen sind offensichtlich bei anderen Goldscheibenfibeln nur in Form von römischen Gemmen oder Kameen aus mehrschichtigem Achat bekannt (Thieme, Filigranscheibenfibeln 387).

475 Thieme, Filigranscheibenfibeln 423ff.

476 Pfullingen (Einzelfund): Lindenschmit, Alterthümer, 1, H. 12, 1864, Taf. 8,2; ders., Handbuch Taf. 21,3; Veeck, Alamannen 267 Taf. 26 A, 22; Thieme, Filigranscheibenfibeln 464 Nr. 153; Haseloff, Kunststile Taf. 5. – Hailfingen (Kr. Tübingen) Grab 39: Stoll, Hailfingen 47 Taf. 20, 21 a-b; Thieme, Fi-

dem eine Bronzeimitation einer entsprechenden Goldblechscheibenfibel vor<sup>477</sup>. Den Fibeln aus Sindelfingen, Pfullingen, Rottweil und Hailfingen sind die sechs im Uhrzeigersinn angeordneten Tierköpfe und der kantige Wulstring gemeinsam, mit Ausnahme des Hailfinger Exemplars zeigen alle vier schmale, mit dem Ringwulst verbundene Arme mit dreieckigen Einlagen. Auch die Filigranornamente der vier Fibeln zeigen starke Ähnlichkeiten. Hier dürften zweifelsohne Produkte aus einer Werkstatt vorliegen<sup>478</sup>.

Das Tuttlinger Exemplar ist weniger sorgfältig gearbeitet und zeigt auch in der Ornamentik der Schauseite kleine Unterschiede. Anstatt sechs wurden auf der Randzone nur fünf stilisierte Tiere mit zwei Köpfen angebracht. Den fünf runden Einlagen auf der Randzone entsprechen fünf dreieckige Fassungen innerhalb des Ringwulstes. Zwischen den dreieckigen Armen wiederholt ein Filigranornament die dreieckige Form. Die Goldscheibenfibel aus dem reichen Frauengrab aus der Kirche St. Laurentius in Bülach zeigt wie das Tuttlinger Exemplar fünf zweiköpfige Tiere, die fünf runden Einlagen sind jeweils zwischen den Tieren angebracht. Fünf schmale Arme mit dreieckigen Einlagen verbinden die zentrale Steinfassung mit dem Wulstring. Die fünf Arme sind auf der Bülacher Fibel entsprechend den fünf runden Einlagen der Randzone angeordnet, während sie auf dem Tuttlinger Exemplar versetzt angebracht sind. Die Zwischenfelder und der Wulstring sind bei der Bülacher Fibel, im Gegensatz zu dem Tuttlinger Stück, mit Filigranornamenten reich verziert. In der Qualität der Ausführung gleicht sie den Fibeln aus Pfullingen, Sindelfingen und Hailfingen.

Die Verbreitung der sechs Fibeln im alamannischen Raum innerhalb eines relativ eng begrenzten Gebietes zwischen mittlerem Neckar und Oberrhein spricht für eine Werkstatt, die möglicherweise im Bereich Pfullingen, Sindelfingen, Hailfingen zu vermuten ist<sup>479</sup>.

Die beigabeführenden Gräber von Hailfingen, Tuttlingen und Bülach legen eine Datierung der Goldscheibenfibeln mit leicht profiliertem Umriß in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts nahe<sup>480</sup>.

### *Preßblechfibel*

Die aus Bronzeblech angefertigte Preßblechfibel (Taf. 22,13) ist sehr schlecht erhalten. Im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Exemplaren besteht sie nicht aus Grund- und Deckplatte, sondern lediglich aus einer Bronzeplatte, auf deren Rückseite Nadelhalter- und Achsträger festgenietet wurden. Die drei Niete sind auch auf der Schauseite zu sehen. Von dem Ziermotiv ist noch ein gebogener, gerippter Tierleib zu erkennen, der sich jedoch nicht – wie man vermuten könnte – S-förmig fortsetzt. An der Innenseite des gebogenen Leibes ist ein gefiederter Tierfuß sichtbar. Auf der entgegengesetzten Seite scheinen meh-

---

ligranscheibenfibeln 464 Nr. 65 Taf. 11,2; Haseloff, Kunststile Taf. 5. – Rottweil (Einzelfund): Veeck, Alamannen 287 Taf. R 7; Thieme, Filigranscheibenfibeln, 485 Nr. 180. Eine Anfrage im Stadtmuseum Rottweil ergab, daß die Fibel inzwischen verschollen ist. – Tuttlingen Grab 1: Fundber. Schwaben N.F. 8, 1935, 136f. Taf. 29,10; Thieme, Filigranscheibenfibeln, 488 Nr. 177 Taf. 12,1. – Bülach, St. Laurentius (Kt. Zürich): Drack, Adeligengrab 16ff. und Titelblatt.

477 Fundber. Schwaben N.F. 8, 1935, Taf. 31.

478 Vgl. dazu Thieme, Filigranscheibenfibeln 424.

479 Vgl. dazu Thieme, Filigranscheibenfibeln 424 Karte 6 (der Fundort Bülach ist dort nicht eingetragen).

480 Thieme, Filigranscheibenfibeln 425f. Herangezogen wurde außerdem Grab 3 von Tuttlingen, das eine Bronzeimitation einer entsprechenden Goldscheibenfibel enthielt (s. Anm. 476).

rere Tierköpfe mit U-förmigen Schnäbeln in Uhrzeigerrichtung angebracht worden zu sein. Zu dem nur noch undeutlich erkennbarem Motiv gibt es unter den bekannten Preßblechfibeln kein Vergleichsbeispiel, das eine Rekonstruktion erlauben würde<sup>481</sup>. Die Fibel gehört jedoch sicher zu einer Gruppe von Preßblechfibeln mit Tierornament, die ähnliche Motive in Form von einzelnen S-förmigen Tieren<sup>482</sup> oder Tierwirbeln zeigen<sup>483</sup>.

Preßblech- oder Brakteatenfibeln werden seit der späten zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts getragen und sind auch im 8. Jahrhundert gebräuchlich<sup>484</sup>. Nach Neuffer-Müller sind die bronzenen Exemplare die älteren und somit noch dem 7. Jahrhundert zuzuordnen<sup>485</sup>.

Der Fibeltyp scheint nicht dieselbe Funktion wie die sonst üblichen Scheibenfibeln erfüllt zu haben, da sie sich in der Fundlage von diesen unterscheiden und auch in Kindergräbern auftreten<sup>486</sup>. Offensichtlich handelt es sich bei Preßblechscheibenfibeln um religiös gebundenen Schmuck, der sowohl christlichen als auch vorchristlichen Symbolgehalt haben konnte<sup>487</sup>.

### Tierfibeln

Vorkommen:

Gräberfeld „Auf dem Feger: 10071,5 (Taf. 10,1.2); 10670,11 (Taf. 12,3.4); 10743,1 (Taf. 8 A); F 84/11,7 (Taf. 22,8).

Ein Vogelfibelpaar gehört zu den Funden der Inventarnummer 10670 (Taf. 12,3.4), unter denen sich Beigaben aus einem reichen Frauengrab befinden<sup>488</sup>.

Der trapezförmige Schwanz und das Auge besitzen plane Almandineinlagen. Schnabel, Flügel, Fuß und Schwanz sind mit feinen Kerben versehen. Auf dem Körper deuten Halbkreispunzen das Gefieder an. Das Fibelpaar gehört nach Thiry zu dem einfachen Typ mit

481 Veeck deutet das Motiv als behelmten, nach links gerichteten Kopf (Veeck, Alamannen 208 Inv.-Nr. 28 Taf. 27,3). *Inzwischen erschienen ist die 1986 als Dissertation eingereichte Arbeit von M. Klein-Pfeuffer, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Studien z. Vor- u. Frühgesch. 14 (1993) 204ff.; 445 Kat.-Nr. 289. Sie sieht die Halbfigur eines nach rechts gerichteten Adoranten mit strahlenartig abgespreiztem Kopfputz, die wohl Christus darstellen soll. Angesichts des schlechten Erhaltungszustandes ist m. E. eine solche detaillierte Interpretation nicht möglich. Irrtümlicherweise ordnet sie die Fibel einem Grab 28 auf dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ zu auf Grundlage der von W. Veeck 1922 neu vergebenen Inv.-Nr. 28, die kein Grab bezeichnet (Veeck, Alamannen 209).*

482 Vgl. Kirchheim a. Ries Grab 18: Neuffer-Müller, Kirchheim 58 Taf. 3 B 1. – München-Denning: H. Müller-Karpe, Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums in der Münchner Gegend. In: Monachium. Beitr. z. Kirchen- u. Kulturgesch. Münchens u. Südbayerns, 1958, 29 Taf. 3,4. – Crailsheim, St. Johannes, Grab Ib 5: G.P. Fehring u. G. Stachel, Archäologische Untersuchungen in der Stadtkirche St. Johannes d. Täufers zu Crailsheim. In: H.J. König (Hrsg.), Die Johanneskirche in Crailsheim (1967) 9ff. Abb. 10,13. – Runder Berg bei Urach: Christlein, Runder Berg III Taf. 3,1.

483 Kirchheim a. Ries Grab 278: Neuffer-Müller, Kirchheim 58 Taf. 50 D 3. – Stuttgart-Bad Cannstatt: Haseloff, Kunststile 104 Abb. 58. – Stein, Adelsgräber Taf. 88,12. – Ernsbach (Hohenlohekreis) Grab 10: R. Krause, Vor- und frühgeschichtliche Grabfunde in Ernsbach (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis). Württembergisch Franken 60, 1982, 7ff. Abb. 25,2. – Horrheim (Kr. Ludwigsburg) Grab 1: Haseloff, Kunststile 105 Abb. 19.

484 Koch, Barga und Berghausen 53. – Neuffer-Müller, Kirchheim 60.

485 Neuffer-Müller, Kirchheim 60.

486 Koch, Barga und Berghausen 53f. – Dies., Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln 24.

487 Koch, Barga und Berghausen 58; dies., Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln 19ff.; dies., Beobachtungen 258ff.

488 S. S. 133f.

Steineinlage und innerhalb dieser Gruppe zu den Fibeln ohne Almandineinlage im Flügel<sup>489</sup>. Charakteristisch ist der gewölbte Leib und der eckige, meist quadratische Schwanz, wobei die unregelmäßig trapezförmige Schwanzform des Sindelfinger Stückes bei diesem Typ ungewöhnlich ist. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im mittleren Rhein- und Aisnegebiet<sup>490</sup>. Der Fibeltyp mit Steineinlage wird in die Zeit von 500-550 datiert<sup>491</sup>. In die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts weisen auch die übrigen, dem Frauengrab zuzuordnenden Funde.

Zur Gruppe der Vogelfibeln ohne Steineinlage gehört ein einzelnes Exemplar, das keiner Inventarnummer zugeordnet werden konnte (Taf. 22,8). Der Flügel ist nur durch eine Kerbe angedeutet, der Schwanz mit vier Kerben verziert. Schnabel und Krallen sind halbkreisförmig ausgebildet, das Auge besaß ursprünglich eine Einlage. Thiry ordnet die Fibel innerhalb der Gruppe ohne Steineinlage dem Typ mit muschelförmigem, spitzovalem oder langrundem Flügel zu, dessen Vorkommen sie in die Zeit von 530-600 setzt<sup>492</sup>. Leider liegen nur wenige datierbare Gräber vor. Das Grab von Hahnheim (Kr. Mainz-Bingen) ist durch ein Siliqua von Teja (t.p. 552) münzdatiert<sup>493</sup>. In die Mitte des 6. Jahrhunderts dürfte Grab B von Schwarzrheindorf (Bonn) mit Almandinscheibenfibeln und Fibeln vom Typ Pfullingen gehören<sup>494</sup>. Die Vogelfibel aus Grab 10 von Basel-Bernerring kam vermutlich im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts stark abenutzt in den Boden<sup>495</sup>. Gut vergleichbar mit dem Sindelfinger Exemplar ist ein Fibelpaar aus Straubing Grab 100 mit Scheibenohrringen und ostgotischen Bügelfibeln, das noch in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören muß<sup>496</sup>. Der Vogelfibeltyp ist hauptsächlich im fränkischen Raum, in Frankreich und am Rhein verbreitet<sup>497</sup>.

Vermutlich aus einem Frauengrab stammt eine kerbschnittverzierte Vogelfibel (Taf. 8 A 1). Der Flügel und der trapezförmige Schwanz sind mit vertikalen Kerben, der Körper mit Rechteckkerbschnitt verziert. Die erhabenen Stege sind mit feinen horizontalen Kerben versehen, ein Merkmal, das bei dieser von Werner als Typ Aubing bezeichneten Gruppe häufig auftritt<sup>498</sup>. Das Auge ist mit einem kugeligen Almandin eingelegt. Während Thiry die Fibeln von der zweiten Hälfte des 5. bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts einordnet, werden sie von Werner in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert<sup>499</sup>. Gut vergleichbar mit dem Sindelfinger Exemplar ist die Fibel aus Bodmann (Kr. Konstanz) Grab 19, das mit einer Bronzeschnalle mit Kolbendorn und schildförmigen Hefteln bereits in das fortge-

---

489 Thiry, Vogelfibeln 33f. Taf. 10.

490 Thiry, Vogelfibeln 35.

491 Thiry, Vogelfibeln 34ff. In die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören die von Thiry aufgeführten Gräber: Basel-Kleinhüningen Grab 94 (Taf. 24,10); Chassemy (Dép. Aisne) Grab 73, 100 (Taf. 25,20; 26,21); Arcy-Sainte-Restitue-Ste.-Restitue (Dép. Aisne) Grab 1674 (Taf. 23,4); Ulm (Taf. 33,61) und Wattenheim-Biblis (Kr. Bergstraße; Kühn, Süddeutschland 428 Taf. 211). In die Zeit nach 550 gehören die Gräber von Rittersdorf (Kr. Bitburg-Prüm) Grab 15 (Thiry, Vogelfibeln Taf. 30,49) und Oberolm (Kr. Mainz) Grab 52 (ebd. Taf. 30,44).

492 Thiry, Vogelfibeln 37f.; 40f. Taf. 12,238-267.

493 Thiry, Vogelfibeln 40; Werner, Grabfunde 83.

494 Thiry, Vogelfibeln 41. – Kühn, Süddeutschland 643; 646 Abb. 27.

495 Martin, Basel-Bernerring 83ff. 139.

496 Geissler, Straubing 617.

497 Martin, Basel-Bernerring 84.

498 Thiry, Vogelfibeln Taf. 16. – Werner, Sammlung Diergardt 43 Nr. 211.

499 Thiry, Vogelfibeln 47f. – Werner, Sammlung Diergardt 43 Nr. 211.

schrittene 6. Jahrhunderts gehören muß<sup>500</sup>. Aus Prodbaba (Böhmen) stammen drei Exemplare, von denen sich die beiden aus Grab 6 durch Beifunde in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren lassen<sup>501</sup>. Die übrigen von Thiry dieser Gruppe zugewiesenen Fibeln lassen sich nicht durch Beifunde chronologisch einordnen<sup>502</sup>. Besser datierbar ist eine Untergruppe von kerbschnittverzierten Fibeln (Typ Bronchon)<sup>503</sup>, die sich lediglich durch die stärker betonte Pfote und dem bei einigen Exemplaren auftretenden gezackten Kopf unterscheiden<sup>504</sup>. Grab 33 von Basel-Gotterbarmweg, das ein Bügelfibelpaar vom Typ Tarnman enthielt, dürfte um 500 oder kurz danach einzuordnen sein<sup>505</sup>. Aus Grab 61 von Deisslingen (Kr. Rottweil) stammt ein Bügelfibelpaar vom Typ Ehningen aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 6. Jahrhunderts<sup>506</sup>. Das mit einem Rosettenscheibenfibelpaar ausgestattete Grab von Schwarzhof dürfte bereits in die Mitte oder zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören<sup>507</sup>. Es handelt sich bei beiden Typen offensichtlich um eine fränkische nordfranzösische Form, die nur selten in Südwestdeutschland auftritt<sup>508</sup>. Fibeln vom Typ Aubing finden sich in der Schweiz, in Süddeutschland und Böhmen.

Unter derselben Inventarnummer wie die eben besprochene Kerbschnittfibel findet sich ein weiteres Kleinfibelpaar (Taf. 8 A 2.3). Dargestellt sind zwei liegende Tiere, deren Schwanz eine Öse bildet. Hinterteil und Oberkörper sind spärlich mit feinen Zickzacklinien verziert. Feine parallele Riefen heben den übrigen Körper plastischer hervor. Auf dem Kopf mit leicht geöffnetem Maul ist ein Auge sowie ein Ohr angedeutet. Das Tier, dessen Identität rätselhaft bleibt, wurde sowohl als Hund als auch als Löwe bezeichnet. Das Fibelpaar besitzt keine direkten Analogien. Werner hat die wenigen bis dahin bekannten Fibeln mit Löwen oder unbestimmbarer Vierfüßlerdarstellung zusammengestellt<sup>509</sup>. Darüber hinaus ist aus Lamersdorf (Kr. Düren) ein Tierfibelpaar aus Grab 59 bekannt, das Piepers als „laufende Löwen“ anspricht und aus Hemmingen Grab 51 stammt ein Fibelpaar, das Müller als Löwen bezeichnet, vermutlich aber, analog einem Paar aus Fellbach-Schmidlen, stark stilisierte Pferde darstellen<sup>510</sup>. Das Sindelfinger Paar zeigt wenig Ähnlichkeit zu diesen Fibeln, lediglich die Schwanzöse und das geöffnete Maul hat es mit den Löwenfibeln von Schwarzhof gemeinsam<sup>511</sup>. Die wenigen datierbaren Fibeln sind der Zeit um 500 und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzuordnen<sup>512</sup>. Die Verbreitung entspricht derjenigen

- 
- 500 Garscha, Alamannen 20; 25 Taf. 85,5. Das Grab enthält eine Schnalle mit Kolbendorn (vgl. S. 105f.; 108). Die Fibel wird von Thiry bereits in das 5. Jh. datiert (Thiry, Vogelfibeln 47).
- 501 Svoboda, Böhmen Taf. 43,1-8.
- 502 Thiry, Vogelfibeln 47; 101 Nr. 344-364. Thiry datiert die Fibeln aus Podbaba in Böhmen und Bronchons (Cote d'Or) in die zweite Hälfte des 5. Jh.
- 503 Werner, Sammlung Diergardt 43 Nr. 210.
- 504 Thiry, Vogelfibeln 47f. Taf. 16,365-381.
- 505 Thiry, Vogelfibeln Taf. 16,370. – Kühn, Süddeutschland 766ff. – Nach Giesler endet die Belegung des Friedhofs von Basel-Gotterbarmweg um 520/30 (Giesler, Basel und Augst 96).
- 506 Kühn, Süddeutschland 675.
- 507 Kühn, Rheinprovinz 127ff.
- 508 Thiry, Vogelfibeln 48. – Werner, Sammlung Diergardt Taf. 54 Verbreitungskarte 7.
- 509 Werner, Sammlung Diergardt 62.
- 510 Piepers, Lamersdorf 424ff. Abb. 8. – Müller, Hemmingen 83 Taf. 12 A 3.4. – Roth, Fellbach-Schmidlen Abb. 38,1 (Grab 24), Fibeln im Kopfbereich realistischer ausgearbeitet.
- 511 Kühn, Rheinprovinz 480 Nr. 201 Taf. 126,9.10. Das Fibelpaar ist nicht mehr eindeutig einem Grab zuweisbar.
- 512 Arcy-Sainte-Restitue-Ste.-Restitue: Kühn, Rheinprovinz 139 Abb. 36; Piepersdorf, Hemmingen (s. Anm. 510).



der Pferde- und Reiterfibeln, die im westlich-merowingischen Kulturkreis mit einem Schwerpunkt in Südwestdeutschland vorkommen<sup>513</sup>.

Die unter derselben Inventarnummer aufbewahrten drei Fibeln einschließlich zweier Glasperlen legen nahe, daß die Funde aus einem Frauengrab stammen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen werden kann, daß ursprünglich noch weitere Funde vorhanden waren. Die Kombination von zwei Kleinfibelpaaren anstelle von einem Bügelfibel- und einem Kleinfibelpaar kommt äußerst selten vor. Sie findet sich in Herten (Kr. Lörrach) Grab 56, mit Einschränkungen in Burladingen (Zollernalbkreis) Grab 3, in Nyon-Clementy (Kt. Vaud) Grab 27 und in Heidenheim-Großkuchen Grab 22, wo die Tote drei Vogelfibeln trug<sup>514</sup>. Die Gräber gehören in die zweite Hälfte des 5. oder in das frühe 6. Jahrhundert<sup>515</sup>. Ein Beispiel für eine aus drei Kleinfibeln und zwei Bügelfibeln bestehende Tracht liegt aus Grab 32 von Barbing-Irlmuth vor, das in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert wird<sup>516</sup>.

Ein beschädigtes Pferdchenfibelpaar (Taf. 10,1.2) konnte der Inventarnummer 10071 zugeordnet werden. Bei der stark stilisierten Tierdarstellung sind lediglich Maul, Auge und Mähne durch Kerben angedeutet. Die Füße waren ursprünglich sicher mit einem Steg verbunden. Wie bereits angeführt, sind Pferdchen- und Reiterfibeln eine Fibelform, die sowohl im fränkischen als auch im alamannischen Gebiet auftritt und von der zweiten Hälfte des 5. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts verbreitet war<sup>517</sup>. Das Pferdchenfibelpaar dürfte wohl zusammen mit dem unter der Inventarnummer 10071 aufbewahrten Bügelfibelpaar und dem Silberlöffel aus einem reichen Frauengrab der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen.

## ARMRINGE

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Silberarmring: 10670,12 (Taf. 12,6); 11265,10 (Taf. 10,5); F 84/20,1 (Taf. 23,8). Bronzearmring: 8820,1 (Taf. 5,5); 10499,4 (Taf. 13 B 2); F 84/20,2 (Taf. 23,7; 56,3).

### Silberarmringe

Die drei silbernen Armringe sind an beiden Enden kolbenförmig verdickt, wobei zwei Exemplare (Taf. 10,5; 23,8) noch Spuren von Vergoldung zeigen. Mit silbernen oder goldenen Kolbenarmringen aus reichen Frauen- und Mädchengräbern hat sich besonders U. Koch beschäftigt<sup>518</sup>. Kolbenarmringe sind zwar bereits in der Mitte und zweiten Hälfte des

513 Werner, Sammlung Diergardt Taf. 55 Verbreitungskarte 10.

514 Zusammenstellung bei Heege, Großkuchen 106. Herten Grab 56: Vogelfibelpaar und Pferdchenfibelpaar (Garscha, Alamannen Taf. 15 B, 1.2). – Burladingen: ein Vogelfibelpaar, ein Miniaturfibelpaar „Typ in Zangenform“ (Fundber. Schwaben N.F. 1957, 208 Taf. 31 A 7.8.11.12. – Kühn, Süddeutschland 159; 827). – Nyon-Clémenty Grab 22: Pferdchenfibelpaar und ein Paar Seelöwenfibeln (D. Weidmann, Nyon-Clémenty. Arch. d. Schweiz, Heft 3, 1980, 172).

515 Datierung von Nyon-Clementy: Heege, Großkuchen 37. Datierung von Grab 22 von Großkuchen: Ders., Großkuchen 106.

516 Koch, Donautal Taf. 37,6-11.

517 Werner, Sammlung Diergardt 49. – Koch, Metallfunde 31f. – Roth u. Theune, Chronologie 21; 30. Roth läßt die Pferdchenfibeln um 510 (Phase C 1) enden.

518 Koch, Donautal 47ff. mit Verbreitungsliste 11. – Dies., Südbayern 187ff. m. Tab. 1. – Berichtigung und Nachträge: Werner, Handgelenksringe 5 bes. Anm. 13 (Nachträge). – Martin, Basel-Bernerring

5. Jahrhunderts nachweisbar<sup>519</sup>, in der Kombination mit Bügel- und Kleinfibelpaar jedoch typisch für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>520</sup> und in diesem Zeitraum im ganzen fränkischen Reich verbreitet<sup>521</sup>. In der zweiten Jahrhunderthälfte wird die Armringsitte offensichtlich wieder aufgegeben<sup>522</sup>. Überwiegend unverzierte Exemplare wurden in Nordgallien und am Niederrhein getragen, während östlich des Rheins, am Main, in Württemberg und in Bayern verzierte Armringe bevorzugt wurden. Die unverzierte Variante findet sich in der Regel einzeln am linken Handgelenk, verzierte Armringe treten auch paarweise auf<sup>523</sup>.

Auffallend ist die Einheitlichkeit der Grundausrüstung in den Armringgräbern, die je nach Reichtum mit weiteren Grabbeigaben kombiniert sein kann. Koch folgert daraus, daß es sich bei den Bestatteten um Angehörige einer gehobenen sozialen Schicht handelt<sup>524</sup>. Die unter den Inventarnummern 10670 und 11265 aufbewahrten frauenspezifischen Trachtbestandteilen dürften daher mit ziemlicher Sicherheit aus zwei reichen Frauengräbern stammen<sup>525</sup>. Die Zeitstellung dieser Funde bestätigt die bisher gewonnene Datierung der Armringgräber in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Während die unter der Inventarnummer 10670 aufbewahrten Funde die typische Kombination von Bügel- und Kleinfibelpaar, Ohring<sup>526</sup> und Gürtelgehänge zeigen, lassen sich von den Funden der Inventarnummer 11265 lediglich ein Bügelfibelpaar<sup>527</sup> und eine Nadel einem Frauengrab zuweisen. Die Kombination der Tracht mit einer Nadel scheint typisch für den alamannischen Raum zu sein, wobei diese mit wenigen Ausnahmen aus Silber gefertigt sind<sup>528</sup>. Eine Bronzenadel gleichen Typs wie die zur Inventarnummer 11265 gehörende fand sich im Armringgrab 42 von Basel-Bernerring, welches in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts datiert ist<sup>529</sup>. Bei den verzierten Armringen sind die Enden meist mit einfachen Querrippen versehen<sup>530</sup>. Eine mit feinen Kerben verzierte Zone – wie sie der Sindelfinger Ring in Form von drei umrahmten

---

84 bes. Anm. 72-74 (Berichtigungen). – Neufunde: Mahlberg (Ortenaukreis): Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 402ff. Taf. 224-226. – Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 261 Taf. 309. – Hemmingen (Kr. Ludwigsburg) Grab 14: Müller, Hemmingen 30ff. Taf. 4. – Altenerding Grab 105, 607 u. 618: Sage, Gräber 222f. Abb. 5; 243ff. Abb. 16; 246ff. Abb. 19; Ders., Altenerding Taf. 16,105; 81,607; 82,618. – Straubing Grab 432: Geisler, Straubing 620; Fischer u. Geisler, Herkunft Abb. 35.

- 519 So z.B. in Großumstadt: A. Koch, Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs (1937) 72 Taf. 44, 209 a-d.  
520 Koch, Donautal 50. – Dies., Südbayern 187ff.  
521 Koch, Donautal 48ff. – Dies., Südbayern 187. – Martin, Basel-Bernerring 84.  
522 Zu den jüngsten Armringgräbern gehört das Grab aus Zürich-Bäckerstraße (Anz. f. Schweiz. Altertumskd. N.F. 2, 1900, 170ff. Taf. 12,1-4.6.10), Grab 174 aus Sontheim (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 28 A 37) und Straubing Grab 432 (Fischer u. Geisler, Herkunft 35).  
523 Koch, Donautal 50. – Dies., Südbayern 187. – Müller, Hemmingen 34.  
524 Koch, Donautal 49; 52. – Dies., Südbayern 187. – Vgl. auch S.150f.  
525 S. S. 133-135.  
526 Die Kombination von Kolbenarmring, Bügel- und Tierfibelpaar sowie silbernen Polyederohrringen finden sich in folgenden Gräbern: Köln-Junkersdorf Grab 41 (La Baume, Köln-Junkersdorf Taf. 4,41); Weiden, Kr. Bonn (Bonner Jahrb. 146, 1941, 417f. o. Abb.); Basel-Kleinhüningen Grab 126 (Repetitorium d. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, Heft 5, 1959, Taf. 6; Ohrringe silbervergoldet).  
527 S. S. 135.  
528 Koch, Donautal 48. – Dies., Südbayern Tab. 1.  
529 Martin, Basel-Bernerring 308f. Bei Koch, Südbayern Tab.1 wird diese Nadel fälschlicherweise als Silbernadel aufgeführt. Ebenfalls eine Bronzenadel enthielt Grab 149 von Köln-Müngersdorf (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 25). Mit eisernen Nadeln sind die Gräber 105 und 807 von Altenerding ausgestattet (Sage, Gräber Abb. 5 und Abb. 18).  
530 Koch, Donautal Liste 11 B. Dazu gehören das Grab von Hemmingen und Grab 105 und 618 von Altenerding (s. Anm. 518).

U-förmigen Motiven zeigt – weist unter den wenigen anders verzierten Stücken<sup>531</sup> lediglich der Armring aus dem Frauengrab von Mahlberg auf, bei dem die Kerben dreieckig sind und die Zone mit Querrippen endet<sup>532</sup>.

Die Verzierung des leider keiner Inventarnummer mehr zuzuordnenden Scharnierarmringes (Taf. 23,8) ist ähnlich gestaltet wie bei dem Exemplar aus dem in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehörenden Grab 31 aus Barbing-Irlmauth (Ldkr. Regensburg)<sup>533</sup>. Beide Armringe sind mit stilisierten Tieraugen und kleinen gegenständigen Niellodreiecken verziert, wobei der Ring aus Barbing-Irlmauth allerdings kein Scharnier besitzt. Dieses Detail hat der Sindelfinger Armring mit dem Exemplar aus dem reichen, in das frühe 6. Jahrhundert datierten Frauengrab aus Kirchheim am Neckar (Kr. Ludwigsburg) gemeinsam, das mit reichem Kerbschnittdekor, darunter auch stilisierte Tierköpfe, geschmückt ist<sup>534</sup>. Die Kirchheimer Frau trug außer dem verzierten Scharnierarmring noch einen unverzierten Kolbenarmring. Ebenfalls reichen Kerbschnittdekor zeigt der Scharnierarmring aus Gammertingen (Kr. Sigmaringen)<sup>535</sup>. Die Armringe mit Tierkopfbenden, zu denen auch die seltenen Scharnierarmringe gehören, gehen vermutlich auf die reich verzierten Exemplare mit Tierkopfbenden in ostgermanischen Frauengräbern des 5. Jahrhunderts zurück<sup>536</sup>.

### Bronzearmringe

Die beiden massiven Bronzearmringe mit D-förmigem Querschnitt (Taf. 5,5; 13 B 2) sind mit Würfelaugendekor reich verziert. Der zur Inventarnummer 8820 gehörende Ring ist sorgfältiger gearbeitet (Taf. 5,5). Vergleichbare Armringe sind aus Grab 66 von Lauterhofen (Kr. Neumarkt/Opf.) sowie aus Oberpiebing (Kr. Straubing) und Unterlangenkampfen (Nordtirol) bekannt, wobei es sich bei den letzten beiden um Streufunde handelt<sup>537</sup>. Diese zeigen im Gegensatz zu den Sindelfinger Exemplaren leicht verdickte Enden, die im Bereich der Verzierung facettiert sind. Das Grab von Lauterhofen enthielt eine Perlenkette der Kombination B nach Koch und dürfte daher in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts einzuordnen sein<sup>538</sup>. Ein Armring mit ähnlichem Querschnitt sowie Kreuz- und Strichmusterverzierung an den Enden lag in Grab 49 aus Güttingen (Kr. Konstanz), das von Fingerlin in die Belegungsphase III (640-680) datiert wird, wobei die Drahtohrringe bereits in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts weisen<sup>539</sup>. Ein weiterer Armring mit entsprechendem Querschnitt und Kreisaugenverzierung wurde aus Grab 5 von Dannstadt-Schauenheim (Kr. Ludwigshafen) geborgen<sup>540</sup>. Das Grab enthielt außerdem Teile einer eisernen, kurzen, vierteiligen Gürtelgarnitur und muß daher wohl in die Mitte des 7. Jahrhunderts gehören.

Obwohl bronzene gegossene Armringe, häufig unverziert und mit verdickten Enden, offensichtlich während des ganzen 7. Jahrhunderts vorkommen, scheint sich, zumindest für den

531 Koch, Donautal Liste 11 D.

532 S. Anm. 518.

533 Koch, Donautal Taf. 38, 4.

534 Koch, Kirchheim a.N. Abb. 1; Taf. 47.

535 Hohenzoller. Jahresh. 7, 1940, Taf. 4b 1. – Abb. bei Koch, Südbayern Taf. 16,6.

536 Koch, Donautal 50. – Koch, Kirchheim a.N. 245.

537 Lauterhofen: Dannheimer, Lauterhofen Taf. 18,14. – Oberpiebing: Koch, Donautal Taf. 72,6.10. – Unterlangenkampfen: Plank, Nordtirol Abb. 4.

538 Koch, Barga und Berghausen 59ff.

539 Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 26,5.

540 Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 82, 1884, Abb. 9,18.

vorliegenden verzierten Typ, ein gewisser Schwerpunkt im zweiten Jahrhundertdrittel abzuzeichnen<sup>541</sup>. Für diese Zeitstellung sprechen auch die übrigen, der Inventarnummer 8820 zuzuordnenden Funde sowie der zur Inventarnummer 10499 gehörende Ohrring mit Stäbchenanhänger, der aus demselben Grab wie der Armring stammen könnte<sup>542</sup>.

### Armring aus der Hallstattzeit

Ein kleiner Bronzearmring mit C-förmigem Querschnitt und einfacher Rippenverzierung F 84/20,2 (Taf. 23,7; 56,3) ist der Hallstattzeit zuzuordnen. Der Ring ist zerbrochen und wurde bei einer früheren Restaurierung unsachgemäß gelötet. Leider läßt sich nicht mehr feststellen, ob der Armring in Zweitverwendung aus einem alamannischen Grab geborgen wurde. Da sich unter den Funden auch einige hallstattzeitliche Scherben befanden, könnte durchaus im Bereich des Friedhofs eine entsprechende Fundstelle angeschnitten worden sein<sup>543</sup>.

Der kleine Ring mit nur 4,5 cm Durchmesser muß für einen Kinderarm bestimmt gewesen sein. Vergleichbare Armringe sind aus der Oberpfalz bekannt, wobei es sich in zwei Fällen ebenfalls um Kinderarmringe handelt<sup>544</sup>. Sie stammen aus Gräbern mit Beigaben nach Hallstatt-C-Muster und streuen von Bayern bis Österreich, wobei sich gut vergleichbare Stücke entlang der Donauachse und in Südbayern finden<sup>545</sup>. Entsprechende Armringe kommen jedoch auch im württembergischen Raum vor<sup>546</sup>.

## OHRRINGE

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8820,2.4 (Taf. 5,1.2).3.5\* (Taf. 55,3).6\*.; 10499,6 (Taf. 13 B 3).7\*; 10670,13 (Taf. 12,5); 11351,24.25+; 11351,25 (Taf. 16 A 5); F 84/21,1-4 (Taf. 23,1-5); F 84/22,5\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: 38/289,1\*.

### Ohrringe mit massivem Polyederabschluß

Von den drei einzelnen Ohrringen mit massivem Polyederabschluß ist der silberne Ohrring (Taf. 12,5) dem reichen Frauengrab zuzuweisen, das aus den Funden der Inventarnummer 10670 rekonstruiert werden konnte<sup>547</sup>. Von den beiden bronzenen Exemplaren gehört einer (Taf.16 A 5) zur Inventarnummer 11351, während der andere (Taf. 23,4) nicht mehr zuordenbar ist.

Ohrringe mit massivem Polyeder stammen vermutlich aus dem Gebiet zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer und wurden durch die Goten nach Westen vermittelt<sup>548</sup>.

541 Koch, Donautal 51. – Dannheimer, Mittelfranken 61. – Böhner, Trierer Land 116.

542 Vgl. S. 75f.

543 Vgl. S. 117.

544 Torbrügge, Oberpfalz 104f. Taf. 28,8 (Kinderarmring); Taf. 51,11; Taf. 81,5 (Kinderarmring).

545 Torbrügge, Oberpfalz 104 Anm. 387.

546 H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 25 (1987) Taf. 22; 49, F; 322 D; 499 B. Das Sindelfinger Stück ist auf Taf. 505, E abgebildet.

547 Vgl. S. 133f.

548 v. Freeden, Ohrringe 284f.; 296f.

Sie treten seit dem 5. Jahrhundert vereinzelt nördlich der Alpen auf und finden sich während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vermehrt im alamannischen und fränkischen Raum in reichen Frauengräbern. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts verschwinden sie fast vollständig und kommen erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts, als das Tragen von Ohrringen wieder Mode wurde, erneut in Gebrauch<sup>549</sup>. Für den mit größter Wahrscheinlichkeit aus einem reichen Frauengrab stammenden silbernen Ohrring legen die Befunde eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts nahe<sup>550</sup>. Er besaß sicher ursprünglich ein Pendant<sup>551</sup>. Für die älteren Ohrringe mit Polyederkapseln und massivem Polyederabschluß zeichnet sich ein Verbreitungsschwerpunkt am unteren Oberrhein und im Raum um Basel ab<sup>552</sup>.

Die beiden Bronzeohrringe (Taf. 16 A 5; 23,4) dürften aufgrund ihrer Materialbeschaffenheit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehören<sup>553</sup>.

### Ohrring mit Stäbchenanhänger

Ein Bronzeohrring mit drei Stäbchenanhängern (Taf. 13 B 3) konnte der Inventarnummer 10499 zugeordnet werden. Er wurde aus einem rundstabigen, sich zum Ende hin verjüngenden Draht hergestellt, der im unteren Drittel breitgeschlagen ist. Dort sind drei Ösen mit je einem keulenförmigen, mit ein bis zwei Rillen verzierten Anhänger angebracht. Der Ohrring gehört zu dem Typ ohne Zwischenstück<sup>554</sup>. Ohrringe mit Stäbchenanhänger sind schwerpunktmäßig am mittleren Neckar verbreitet, finden sich jedoch auch südöstlich davon bis zur Donau und vereinzelt im Voralpengebiet<sup>555</sup>. Während Koch und Christlein entsprechende Ohrringe als fränkischen Import interpretieren, sieht v. Freeden aufgrund fehlender Beispiele im fränkischen Fundmaterial in ihnen ein alamannisches Erzeugnis<sup>556</sup>. Dieses wurde, angeregt durch Vorbilder aus Istrien und Sizilien, im 6. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Aufnahme der Alamannen in das Ostgotenreich nach Westen vermittelt. Der Sindelfinger Ohrring hat eine fast exakte Entsprechung in dem Exemplar aus

549 v. Freeden, Ohrringe 284f.; 296f. – Koch, Südbayern 186.

550 Koch, Südbayern 186 Anm. 151 zählt den Sindelfinger Ohrring zu den Stücken des 5. und frühen 6. Jahrhunderts, während v. Freeden, Ohrringe 281 Anm. 264 u. 265 darauf hinweist, daß die Fundumstände nicht bekannt sind und damit eine Datierung unmöglich ist. Sie reiht ihn daher in ihre Liste 2 (Typ mit massivem Polyeder ohne Steineinlage in der jüngeren Merowingerzeit) Nr. 140 ein. – Zur Datierung durch die Befunde siehe S. 143 und Ade-Rademacher, Frauengrab 172ff.

551 Polyederohrringe treten in dieser Zeit in der Regel paarweise auf. Eine Ausnahme bildet das Kindergrab 22 von Basel-Gotterbarmweg, dem nur ein silberner Polyederohrring beigegeben wurde (Vogt, Basel-Gotterbarmerweg 159 Taf. 10).

552 v. Freeden, Ohrringe 284f. Abb. 2

553 Obwohl v. Freeden (s. Anm.550) zwischen dem Material nicht chronologisch differenziert, zeigt eine Überprüfung ihrer in Liste 2 Nr. 11-29 aufgeführten Beispiele, daß außer einem bronzenen Ohrringpaar aus Lavoye, Grab 312, alle übrigen Ohrringe aus Silber, vergoldetem Silber oder Gold bestehen. Ein bronzenener Ohrring stammt aus Hemmingen Grab 50, das in die 2. Hälfte d. 5. Jh. datiert wird (Müller, Hemmingen Taf. 13 D 4). Müller betont die Ungewöhnlichkeit des Ohrrings.

Da v. Freeden in der Liste 2 (Typ mit massivem Polyeder ohne Steineinlage in der jüngeren Merowingerzeit) nur einen bronzenen Ohrring aus Sindelfingen anführt (Nr. 141), kann nicht entschieden werden, welcher damit gemeint ist. Vgl. Anm. 550.

554 v. Freeden, Ohrringe 325ff.; 426 Liste 4, Nr. 17.

555 v. Freeden, Ohrringe 331 Abb. 10. – Koch, Schretzheim 69ff. – Christlein, Marktoberdorf 70.

556 Koch, Schretzheim 69ff. – Christlein, Marktoberdorf 70. – v. Freeden, Ohrringe 333f.

Ergenzingen (Kr. Tübingen)<sup>557</sup>. Das Auftreten dieses Ohrringtyps kann allgemein in das erste und zweite Drittel des 7. Jahrhunderts gesetzt werden<sup>558</sup>.

### Drahtohrringe

Zu den Funden der Inventarnummer 8820 gehören ein einfacher Ohrring aus dünnem Silberdraht mit Häkchenverschluß sowie ein tordiertes Exemplar (Taf. 5,1.2). Ein weiterer tordierter, silberner Ohrring (Taf. 23,1) läßt sich keiner Inventarnummer zuordnen. Tordierte Ohrringe treten selten auf<sup>559</sup>.

Nicht mehr vorhanden ist ein großer Bronzedrahtohrring (F 84/21,5) vom Gräberfeld „Auf dem Feger“ sowie ein Paar dünne, silberne Ohrringe mit Riefenverzierung und einem Durchmesser von 5,5-6 cm aus einem Frauengrab vom Gräberfeld „Goldberg“.

Große Drahtohrringe sind typisch für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>560</sup>.

Vermutlich ebenfalls um einen Ohrring handelt es sich bei einem kleinen Bronzedrahtohrring mit spitzen Enden (Taf. 23,5). Nach Mayer gehörte ein entsprechender kleiner Silberohrring zu einem Kindergrab und ist heute nicht mehr vorhanden<sup>561</sup>. Kleine Ohrringe aus Silber oder Bronze liegen meist einzeln vor<sup>562</sup>. Nach Koch ist das Tragen einzelner Ohrringe chronologisch zu werten, da sie als Vorläufer der späteren Ohrringpaare in Schretzheim und Marktoberdorf im Laufe der Stufe 3 und Beginn der Stufe 4, also Ende des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts zusammen mit der Einfibeltracht auftreten<sup>563</sup>. Im 7. Jahrhundert kommen einzelne Ohrringe auch in Männergräbern vor<sup>564</sup>.

### Ohrring mit Tüllenverschluß

Ein bronzenes Drahtohrringpaar mit Tüllenverschluß läßt sich leider keiner Inventarnummer mehr zuordnen (Taf. 23,2.3). Das zugespitzte Ende wurde in die mit einfachen Rillen verzierte am anderen Ende befindliche Tülle gesteckt. Der echte Tüllenverschluß kommt im alamannischen Raum selten vor, ist jedoch im Mittelmeerraum geläufig und findet sich auch bei Körbchenohrringen<sup>565</sup>. Da zu den wenigen Vergleichsbeispielen ebenfalls keine Beigaben bekannt sind, ist eine chronologische Einordnung nur über die gesamte Gruppe der Drahtohrringe möglich, die seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts üblich sind<sup>566</sup>.

---

557 Ergenzingen Grab 3: v. Freeden, Ohrringe 333 Taf. 77,3. – Veeck, Alamannen 272 Taf. 35 B,6.

558 v. Freeden, Ohrringe 329ff.

559 Ein Bruchstück eines tordierten Ohrrings aus Bronzedraht mit Ösenverschluß fand sich in Esslingen-Sirnau, Grab 221 (Koch, Esslingen Taf. 67 C 1). In Kirchheim am Ries lagen im Mädchengrab 195 ein Paar tordierte Bronzeohrringe mit Häkchenverschluß (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 34 D 1.3).

560 v. Freeden, Ohrringe 391ff.; 405.

561 Mayer, Reihengräber-Funde 35 Nr. 497.

562 Marktoberdorf: Grab 55 (Bronze), Grab 59 (Silber), Grab 95 (Silber) (Christlein, Marktoberdorf Taf. 13,6; 15,11; 21,22-23). – Schretzheim: Grab 401 (Silber) (Koch, Schretzheim Taf. 108,11-12).

563 Koch, Schretzheim 70.

564 Sontheim Grab 65 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 12 B 1, Silber). – Dirlawang, Grab 24 (Christlein, Dirlawang Taf. 8,1, Silber). – Vgl. dazu Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 101. In Giengen tritt in Grab 9 ein silberner Ohrring mit Häkchenverschluß auf (2. H. 7. Jh.).

565 v. Freeden, Ohrringe 404 Abb. 17, Nr. 167-169. Weitere Vorkommen in Kirchheim am Neckar (Veeck, Alamannen 186 Taf. 35 B, 11a-b) und in Donaueschingen-Tafelkreuz, Grab 40, unveröffentlicht (v. Freeden, Ohrringe Liste 7 Nr. 167).

566 v. Freeden, Ohrringe 391ff.; 405.

### Drahtohrring mit Kreuzanhänger

Zu den Funden der bereits erwähnten Inventarnummer 8820 gehört ein Ohrring aus Silberdraht mit Häkchenverschluss (Taf. 5,1), der mit Ausnahme des einen Endes tordiert ist. Nach der Beschreibung von Mayer befand sich an dem Ohrring an einem Ende ein Drahttring von 1 cm Durchmesser, in dem ein Kreuz befestigt war<sup>567</sup>. Dieser inzwischen verschollene Anhänger war mit zwei Drähten am Ohrring angebracht. Glatte silberne Ohrringe mit entsprechenden Radanhängern aus Perldraht sind aus dem Neuwieder Becken und aus dem Mittelrheingebiet bekannt<sup>568</sup>. Sie besitzen jedoch in der Regel zwei Anhänger, zwischen denen eine kugelförmige Goldblechkapsel mit Zylinderfortsatz angebracht ist<sup>569</sup>. Sehr selten kommen auch Ohrringe mit nur einem oder zwei radförmigen Anhängern vor<sup>570</sup>. Nach Neuffer-Müller gehört dieser Ohrringtyp in die späte Reihengräberzeit<sup>571</sup>.

### Körbchenohrring

Ebenfalls unter den Funden der Inventarnummer 8820 befand sich der Anhänger eines Körbchenohrringes, der leider nur noch als Foto erhalten ist (Taf. 55,3). Der zugehörige Ohrring ist nicht mehr zu ermitteln. Theoretisch könnte das Körbchen an dem silbernen Drahtohrring befestigt gewesen sein (Taf. 5,2). Das blumenkelchförmige Körbchen bestand aus Silberblech, das sechsfach eingedrückt war. Auf der mit Granulation verzierten Deckplatte saß in der Mitte, in einer erhabenen Fassung, eine Einlage aus dunkelblauem Glasfluß. Entsprechende Körbchenohrringe sind hauptsächlich im bajuwarischen Gebiet verbreitet ist und finden sich im alamannischen Raum nur selten<sup>572</sup>. Fingerlin vermutet einen bajuwarischen Werkstattkreis, der den blütenkelchförmigen Typ produzierte<sup>573</sup> und im alamannischen Gebiet, das von Imitationen der Güttinger Körbchenohrringgruppe beherrscht wird, nur selten Absatz fand. Der Ohrringtyp kann nur allgemein in das 7. Jahrhundert datiert werden<sup>574</sup>.

## NADELN

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Silber: 11351,27 (Taf. 15,10). Bronze: 8162-8192,8+; 8489,18 (Taf. 1 A 5); 8670,9 (Taf. 3 C 1); 8820,7 (Taf. 5,9); 10453,12\*, 10499,5+; 10843,7 (Taf. 13 A 1); 11265,11 (Taf. 10,6); 11351,26 (Taf. 15,9); F 84/22,1-5 (Taf. 24,1-5); F 84/22,6\*. Eisen: F 84/22,7\*.

Die silberne Nadel (Taf. 15,10) besitzt einen flachen Schaft, der in einer rechteckigen Platte mit vogelförmigem Umriß endet. Der Körper ist mit Längskerben, der konische Hals

567 Vgl. S. 296.

568 Neuffer-Müller, Iversheim 43.

569 Neuffer-Müller, Iversheim 43 Taf. 40,5-8.

570 Neuffer-Müller, Iversheim 43 Anm. 94. Neben einem unveröffentlichten Paar aus Engers im Rheinischen Landesmuseum stammt ein weiterer Fund aus Rheinhessen (Lindenschmit, Alterthümer 1900 Taf. 47,13).

571 Neuffer-Müller, Iversheim 44.

572 Bott, Schmuck 135 Anm. 373. – Dannheimer, Lauterhofen 78f. mit Liste 1 und Verbreitungskarte Abb. 3. – Koch, Donautal Liste 16 und Verbreitungskarte Taf. 98. Hinzu kommt als neuer Fund Grab 167 in Kirchheim a. Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim 63 Taf. 28 A 1-3).

573 Fingerlin, Imitationsformen 613.

574 Koch, Donautal 46f. – Koch, Esslingen 12. – Neuffer-Müller, Kirchheim 63.

mit einem Andreaskreuz verziert. Das Auge wird durch eine Nielloeinlage gebildet. Körper, Hals und der gekrümmte Schnabel zeigen Spuren von Vergoldung. Die Nadel gehört zur Gruppe der überwiegend aus Silber gearbeiteten Vogelnadeln<sup>575</sup>, innerhalb der die senkrechte Kerbschnittverzierung, der ausgeprägte Hals sowie der ungewöhnlich flache Schaft ohne direkte Vergleichsbeispiele ist<sup>576</sup>. Der Nadeltyp, der wohl überwiegend als Haarnadel getragen wurde<sup>577</sup>, findet sich hauptsächlich im fränkisch-alamannischen Gebiet, tritt aber auch in Nordwestfrankreich und mit je einem Exemplar im bajuwarischen Gebiet sowie in Slowenien auf<sup>578</sup>. Die silbernen Vogelnadeln sind überwiegend in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren und kommen auch noch zu Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte vor<sup>579</sup>.

Eine zur Inventarnummer 8489 gehörende Ösennadel (Taf. 1 A 5) ist abwechselnd mit Rillengruppen, facettierten Dreiecken und Rautenschraffur verziert. Ösennadeln haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in Rheinhessen und dem südlichen Rheinland, kommen jedoch auch im alamannischen Gebiet zahlreich vor<sup>580</sup>. In den Ösen waren häufig Drahtanhänger mit Klapperblechen eingehängt. Darüber hinaus könnten auch Ketten oder organische Materialien durchgezogen worden sein, um die Nadel an Kleid oder Haube zu befestigen<sup>581</sup>. Eine engere chronologische Einordnung des Nadeltyps ist offensichtlich nicht möglich, doch tritt er schwerpunktmäßig in der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf<sup>582</sup>. Gut vergleichbar mit dem Sindelfinger Exemplar ist eine Nadel aus Gammertingen (Kr. Sigmaringen)<sup>583</sup>.

Eine würfelförmigen Kopf und Rillenverzierung am oberen Ende des Schaftes besitzt eine Nadel der Inventarnummer 8670 (Taf. 3 B 1). Nadeln mit Würfelpopf sind bereits aus der römischen Kaiserzeit bekannt<sup>584</sup>, in der vorliegenden Form aus Bronze finden sie sich in geschlossenen Grabfunden jedoch erst seit der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts häufiger im alamannischen und bajuwarischen Raum<sup>585</sup>. Aus Lavoye liegt ein kurzes Exemplar mit polyedrischem Kopf aus Grab 189 vor, das noch in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehört<sup>586</sup>.

575 Möller, Schmucknadeln 1f. – Koch, Donautal 43 Liste 7.

576 Ebenfalls einen flachen Schaft besitzen die Nadeln aus Enns-Lauriacum, Grab 25 und Krefeld-Gellep, Grab 812 (Möller, Schmucknadeln 1).

577 Koch, Donautal 43. – Am Kopf gefunden wurde die Nadel von Enns-Lauriacum, Grab 25 und Basel-Gotterbarmweg Grab 12 (Möller, Schmucknadeln Liste 29).

578 Möller, Schmucknadeln 1. Beispiele für den alamannischen Raum: Basel-Kleinhüningen Grab 134, Grab 115, Grab 94; Basel-Gotterbarmweg Grab 3, Grab 12; Heilbronn-Böckingen, Forchenweg Grab 2; Lörrach-Turmringstraße; Sasbach; Pfullingen. Aus dem bajuwarischen Raum stammt die Nadel aus Barbing-Irlmuth Grab 19; aus Slowenien eine Nadel aus Rifnik Grab 83 (Möller, Schmucknadeln Liste 3, Taf. 1-4).

579 Möller, Schmucknadeln 1f. – Koch, Donautal 43 datiert den Nadeltyp in die erste Hälfte des 6. Jh.

580 Möller, Schmucknadeln 39f. Aus alamannischem Gebiet stammen die Nadeln aus dem reichen Frauengrab von Mahlberg (um 500) (Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983) und aus Güttingen Grab 9 (1. H. 7. Jh.) (Fingerlin, Güttingen 173ff.) aus geschlossenen Fundzusammenhängen.

581 Möller, Schmucknadeln 39f.

582 Möller, Schmucknadeln 40f.

583 Gröbbels, Gammertingen 45 Taf. 16 a.

584 Möller, Schmucknadeln 25. – Böhme, Germanische Grabfunde 36. Vgl. auch Silbernadel aus dem reichen Frauengrab 455 von Schleithem-Hebsack: Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack 411 Abb. 3,1.

585 Möller, Schmucknadeln 25. – Koch, Schretzheim 68. – Christlein, Marktoberdorf, Taf. 15,8.

586 Joffroy, Lavoye Taf. 21,189,8.



Zur Gruppe der einfachen Nadeln ohne Kopf gehören die beiden Exemplare der Inventarnummer 10843,7 (Taf. 13 A 1) und 11265,1 (Taf. 10,6), wobei die letztgenannte mit ziemlicher Sicherheit einem reichen Frauengrab zuzuordnen ist<sup>587</sup>. Der Schaft ist jeweils mit umlaufenden Rillengruppen verziert. Die Nadelform ist hauptsächlich im alamannischen Gebiet verbreitet, streut jedoch bis an den Hoch- und Niederrhein sowie nach Thüringen, Pannonien und Italien<sup>588</sup>. Nachweisbar ist sie seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>589</sup>, der Schwerpunkt liegt aber im 7. Jahrhundert<sup>590</sup>. Die Bronzenadel aus dem postulierten reichen Frauengrab müßte anhand der übrigen Beigaben in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden<sup>591</sup>.

Drei Nadeln (Taf. 5,9; 15,9; 24,4) sind im oberen Schaftdrittel mit Rillengruppen verziert, die sich mit facettierten Dreiecken abwechseln. Bei einer Nadel (Taf. 15,8) ist zusätzlich Rautenschraffur angebracht. Sie gehören zu der am häufigsten auftretenden Variante innerhalb der Gruppe der einfachen Nadeln mit profiliertem Schaft, die im gesamten Reihengräbergebiet vorkommt, jedoch ihren Schwerpunkt im alamannischen Raum hat<sup>592</sup>. Die Nadeln finden sich vom letzten Drittel des 6. bis in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>593</sup>.

Zur Gruppe der Nadeln mit stilisiertem tierförmigen Umriß gehört ein Exemplar mit reich verziertem Schaft (Taf. 24,2)<sup>594</sup>. Rillengruppen wechseln sich mit facettierten Dreiecken ab, im mittleren Feld ist Rautenschraffur angebracht. Die flach ausgehämmerte Kopfplatte zeigt einen stark stilisierten Vogelumriß, das Oberteil des Schnabels ist abgebrochen. Erkennbar ist noch das Auge, der Schnabel ist mit einer verhältnismäßig unsorgfältigen Rautenschraffur überzogen. Vermutlich derselben Gruppe ist eine weitere Nadel (Taf. 24,1) zuzuordnen, deren Schaft mit umlaufenden Spiralrillen verziert ist. Die Kopfplatte ist, im Gegensatz zu dem erstgenannten Stück in den Nadelschaft eingelassen. Zu sehen ist lediglich noch die rechtwinklige Augenumrahmung eines Tierkopfes. Die Verbreitung der Nadeln beschränkt sich auf alamannisches Gebiet mit Ausläufern nach Rheinhessen<sup>595</sup>. Je ein Exemplar stammt aus England, Friesland, Bayern und Brandenburg. Vermutlich wurde dieser Nadeltyp im alamannischen Raum hergestellt<sup>596</sup>. Die Gruppe gehört überwiegend in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>597</sup>.

Eine Nadel, die mit Rillengruppen und facettierten Dreiecken verziert ist, besitzt eine kleine schräggestellte löffel- oder spatelartige Kopfplatte (Taf. 24,5). Der Nadeltyp scheint auf römische Vorbilder zurückzugehen<sup>598</sup>. Er kommt vor allem im nordfränkischen Gebiet vor, aber auch südlich davon bis zur Seine<sup>599</sup>. Im alamannischen und bajuwarischen Gebiet so-

---

587 Vgl. S. 135.

588 Möller, Schmucknadeln 37.

589 Vgl. Grab 42 aus Basel-Bernerring: Martin, Basel-Bernerring 84; 70; 139; 308f. und Schwabmünchen: Kühn, Süddeutschland Taf. 203.

590 Möller, Schmucknadeln 37f. und Liste 25, Taf. 52.

591 Vgl. S. 135.

592 Möller, Schmucknadeln 36f. Liste u. Karte 24 Taf. 49-50.

593 Möller, Schmucknadeln 37f. Vgl. Liste 24. – Grünewald, Unterthürheim 76 Anm. 11.

594 Möller, Schmucknadeln 2.

595 Möller, Schmucknadeln 2.

596 Möller, Schmucknadeln 2. – Böhner, Trierer Land 128. – Bott, Schmuck 162f.

597 Möller, Schmucknadeln 2. – Fingerlin, Güttingen und Merdingen 80f.

598 Möller, Schmucknadeln 44.

599 Möller, Schmucknadeln 44.

wie südlich und östlich der Alpen treten entsprechende Nadeln nur vereinzelt auf, was für einen Zusammenhang zwischen dem Verbreitungsgebiet und dessen römischer Vergangenheit spricht. Nadeln mit löffel- oder spatelartiger Kopfplatte wurden vermutlich nicht nur als Schmuckstücke und zum Befestigen der Kleidung verwendet, sondern dienten auch anderen Zwecken. Da sie hauptsächlich in Frauengräbern gefunden wurden, vermutet Möller eine Verwendung in der Kosmetik<sup>600</sup>.

Ein gänzlich singuläres Stück stellt eine Nadel mit durchbrochener runder Kopfplatte dar (Taf. 24,3). Der Nadelschaft ist sorgfältig mit quer- und diagonalverlaufenden Rillengruppen verziert. Der flache, runde Kopf ist viermal kreisförmig durchbrochen, an der Außenseite sind drei buckelartige Verzierungen angebracht. Möller ordnet das Stück ihrer Gruppe von Nadeln mit runder Kopfplatte zu, die aber mit dem Sindelfinger Exemplar außer dem flachen, runden Kopf und vereinzelt Kreisaugenpunzen wenig gemeinsam haben<sup>601</sup>. Die besten Parallelen zu dem Sindelfinger Stück finden sich im skandinavisch-gotländischen Raum<sup>602</sup>. Diese gehören dort in die Periode VII 5 (ca. 750-800 n.Chr.), also in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts<sup>603</sup>. Im Unterschied zu der Sindelfinger Nadel sind sie nur selten mit Riefengruppen verziert. Die Durchbohrungen sind meist kreuzförmig angeordnet und Verzierungen an der Außenseite der Kopfplatte fehlen. Letztere finden sich in Form von vier spitzwinkligen Dreiecken rechts und links der Kopfplatte und zwei übereinander angeordneten Dreiecken am Ende an einer Nadel aus Grab 153 von Romonya (Ungarn)<sup>604</sup>. Auf der runden Kopfplatte sind elf durchbrochene Kreise um einen zentralen Kreis angeordnet. Der Friedhof I von Romonya wurde im 8. Jahrhundert und auch noch während des 9. Jahrhunderts benützt, wobei das mit einem Ohrring und einer Perlenkette ausgestattete Frauengrab 153 von der horizontalstratigraphischen Lage her noch in das 8. Jahrhundert gehören muß<sup>605</sup>. Auffallend ist die übereinstimmende Datierung der weit auseinanderliegenden Vergleichsbeispiele in das 8. Jahrhundert, während die übrigen Nadeln der Gruppe mit runder Kopfplatte hingegen in das 6. Jahrhundert gehören<sup>606</sup>. Um so bedauerlicher ist hier die Tatsache zu werten, daß ausgerechnet diese Nadel keiner Inventarnummer und damit auch nicht möglichen weiteren, aus einem Grab stammenden Funden zugeordnet werden kann.

## PERLEN

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8162-8192,9.10+ (verm. F 84/23,12); 8489,17+; 8538/8539,8 (Taf. 51 A 2); 8648,6+; 8670,10 (Taf. 53 A 2). 14+; 8820,8 (Taf. 53 A 7).9+; 9377,8+; 10071,7+; 10350,6+; 10499,8 (Taf. 51 A 1); 10743,3 (Taf. 51 A 3); 11265,12.13+; 11351,28.29+; F 84/23,1-13 (Taf. 51 B 3.7; 52 A 1.2.6; 52 B 1.5.6; 53 A 1.3-5; 54,2); F 84/23,14\* (Taf. 53 B).15-20\*. Einzelne Perlen<sup>607</sup>: 10670,14+ (F

600 Möller, Schmucknadeln 43.

601 Möller, Schmucknadeln 7f.

602 Nerman, Vendelzeit Taf. 272.

603 Nerman, Vendelzeit 77.

604 Kiss, Avar Cemeteries 116 Pl. 51, Pl. 83, 4.

605 Kiss, Avar Cemeteries 121 und Fig. 58.

606 Möller, Schmucknadeln 36 Liste und Karte 24 Taf. 48-50.

607 Vgl. auch Glaswirtel u. große Bernsteinperlen bei Gehängeschmuck und Schmuckanhänger.

84/23,21a,b oder c).15+; 10743,3 (Taf. 51 A 3); F 84/23,21a-m (Taf. 51 B 1.2.4-6; 52 A 3-5.7; 52 B 2-4).n\*.

*Gräberfeld „Goldberg“* 1909/A 115,5 (Taf. 54,1); 38/289,2\*.

Aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ wurden 17 heute noch vorhandene Perlen sowie mehrere einzelne Stücke geborgen, weitere sieben z.T. kleinere Ketten sind inzwischen verschollen. Von den insgesamt 20 unter den Funden der ursprünglichen Inventarnummern aufgeführten Ketten konnten nur vier, bei denen die Beschreibungen von Kette und Perlenanzahl noch übereinstimmen<sup>608</sup> oder die alte Inventarnummer noch vorhanden war (Taf. 104)<sup>609</sup>, sicher zugeordnet werden.

Bei den übrigen Ketten drängt sich aufgrund einiger ungewöhnlicher Perlenkombinationen und der Diskrepanz zwischen der noch vorhandenen und ursprünglich erwähnten Perlenanzahl einer Kette die Frage auf, ob die jetzige Zusammenstellung der Perlen noch die ursprüngliche ist. Die Nennung verschiedener Perlenketten innerhalb einer Inventarnummer zeigt, daß die Ketten getrennt geborgen und abgeliefert wurden. Auch Mayer, der einen Teil der Funde kurz nach der Auffindung publizierte, führt verschiedene Perlenketten auf<sup>610</sup>. Daß einige Ketten später anders zusammengesetzt wurden, wie dies bei einer Kette (F 84/23,9, Taf. 52 B 6) nachgewiesen werden kann, die zu Ausstellungszwecken nach ästhetischen Gesichtspunkten neu zusammengestellt wurde<sup>611</sup>, kann nur vermutet werden. Festzuhalten bleibt, daß mit ziemlicher Sicherheit die den Inventarnummern zuzuordnenden Ketten in ihrem ursprünglichen Zustand belassen wurden.

Es versteht sich von selbst, daß aufgrund der fehlenden Fundüberlieferung zur Lage der Perlen nur noch beschränkt Aussagen möglich sind, ob es sich um Hals- oder Armketten, Kleiderbesatz oder Gehängeschmuck gehandelt hat.

Die einzige Beobachtung zur Lage und damit auch zur Funktion der Perlen geht aus dem am 2. April 1880 angefertigten Protokoll hervor, in dem beschrieben wird, daß vierzehn Perlen unter dem Kiefer lagen und auch die übrigen Stücke in entsprechender Fundlage beobachtet wurden<sup>612</sup>. Bei den 14 Perlen handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um die Kette F 84/23,12 (Taf. 53 A 5)<sup>613</sup>, die somit als Halskette getragen wurde.

Die Datierung von Perlen ist immer noch äußerst schwierig. Umfassende Untersuchungen einzelner Perlentypen und Perlenkombinationen, basierend auf den Stücken aus den Gräberfeldern Schretzheim (Ldkr. Dillingen), Barga (Rhein-Neckar-Kreis) und Berghausen

---

608 Bei der Kette F 84/23,12 ist eine Zuordnung zur Inv.Nr. 8162/8192 oder 8670 möglich. Da die unter 8162/8192 genannten Perlen ausdrücklich als ornamentiert beschrieben sind, dürften sie eher dazu gehören. Bei der verlorengegangenen Kette F 84/23,19 könnte es sich um die Kette 8820,8 handeln, da bei beiden besonders die Mehrfachperlen erwähnt werden. Allerdings besaß die Kette F 84/23,19 nur noch 92 Perlen, während Mayer für die Kette 8820,9 217 Perlen erwähnt. Vgl. S. 296 Nr. 9.

609 8538/8538,8; 8670,10; 10488,8 und F 84/23,13, die eigentlich der Inv.-Nr. 8820,9 zuzuordnen wäre, mit der Beschreibung u. Perlenanzahl jedoch nicht übereinstimmt, s. auch nächste Anm.

610 Vgl. S. 291; 294; 296 zu den Ketten 8489,16.17; 8670,10.11; 8820,8.9.

611 Die unter der Inv.-Nr. F 84/23,9 aufbewahrte Kette besteht nachweislich aus den beiden von Veeck aufgeführten Ketten V.Inv.-Nr. 20,18 (52 zum Teil sehr große ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen) und 20,19 (97 kleinere ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen). S. 333f. Sie wurde zu Ausstellungszwecken nach ästhetischen Gesichtspunkten neu zusammengestellt.

612 S. S. 10.

613 Vgl. S 333.

(Kr. Karlsruhe), sind vor allem U. Koch zu verdanken<sup>614</sup>. Diese Ergebnisse dienen als Grundlage für eine typologische und chronologische Einordnung der zahlreichen Sindelfinger Perlen. Ob die für Schretzheim, Barga und Berghausen gewonnenen Ergebnisse so auch für andere Gräberfelder gelten, wird erst eine gründlichere Untersuchung der merowingerzeitlichen Perlen klären können<sup>615</sup>. Bei der folgenden Besprechung der ein- und mehrfarbigen Perlen wird, soweit nicht anders angemerkt, Bezug auf die Arbeiten Kochs genommen.

Am Beispiel der Gräberfelder von Barga und Berghausen ist es Koch gelungen, die Perlenketten in drei Kombinationen zu gliedern. Für die Kombination A sind kleine mehr- oder einfarbige Perlen charakteristisch, deren Form zylindrisch, walzenförmig, kugelig oder tonnenförmig sein kann. Bei der Kombination B treten zu diesen als neuer Typ große tonnenförmige oder doppelkonische Perlen hinzu, die meist aus poröser Glasmasse bestehen. Mehrfarbige Perlen sind noch zahlreich vorhanden. Bei Ketten der Kombination C werden diese immer seltener, neben großen doppelkonischen Glasperlen kommen jetzt flache, mandelförmige Exemplare aus meist milchig grünem opakem Glas hinzu. Die Kombination A gilt als Leitform der Phase I (Ende 6. Jh.-1. V. 7. Jh.) und entspricht damit der Stufe 4 von Schretzheim (590-620/30). Die Kombination B ist die Leitform der Phase 2 (2. V. 7. Jh.-Mitte 7. Jh.) und gleichzeitig mit Schretzheim Stufe 5 (620-650/60), während die Kombination C typisch für Phase 3 (Mitte 7. Jh.-3. V. 7. Jh.) bzw. Stufe 6 von Schretzheim ist, die allerdings etwas früher als in Barga und Berghausen endet<sup>616</sup>. Berücksichtigt werden muß allerdings, daß nicht alle Ketten von Barga und Berghausen sich diesen Kombinationen zuordnen lassen und als Altstücke getragene Perlen dabei zusätzliche Probleme bereiten.

Die chronologisch ansprechbaren Perlentypen werden im Folgenden kurz besprochen, ihre Verteilung an den verschiedenen Ketten zeigt eine Tabelle (Taf. 106).

Zu den ältesten Perlentypen zählen sogenannte Überfangperlen aus farblosem, gold- oder silberüberfangenem Glas sowie kleine grüne, zylindrische Stücke. Sie weisen in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts, sind aber auch zu Beginn des 7. Jahrhunderts noch an Perlenketten vertreten<sup>617</sup>.

Kugelige Perlen mit weißer Fadenauflage (Typ 33) bestehen überwiegend aus roter Grundmasse und weißer oder gelber Fadenauflage (13 Stück), seltener aus weißer Grundmasse und transluzider blaugrüner Fadenauflage (6 Stück). Dieser Typ ist in Schretzheim im 6. Jahrhundert (Stufe 1-3) und nur noch vereinzelt zu Beginn des 7. Jahrhunderts nachweisbar (Stufe 4).

Rote Perlen mit sich überkreuzender weißer oder gelber Fadenauflage und Punkten (Typ 20) sowie weiße Perlen mit blauer, sich überkreuzender Fadenauflage und roten Punkten (Typ 21) treten in Schretzheim zwar bereits im ausgehenden 6. Jahrhundert (Stufe 3) auf,

---

614 Koch, Schretzheim 198ff. Farbtafeln 1-6. – Dies., Barga und Berghausen 59ff. – Dies., Glas- und Edelsteinfunde 319ff.

615 Ein Katalog der merowingerzeitlichen Perlen aus Nordwürttemberg-Nordbaden ist bei U. Koch in Vorbereitung (dies., Herbolzheim 397 Anm. 49. und Barga und Berghausen 97).

616 Koch, Barga und Berghausen 24 Abb. 4.

617 Koch, Schretzheim 22. – Neuffer-Müller, Kirchheim 45. – Christlein, Marktoberdorf 71. – Böhner, Trierer Land 82. – Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 86ff.

sind aber typisch für das erste Viertel des 7. Jahrhunderts<sup>618</sup>. In Bargaen kommen sie erst an Ketten der Kombination B häufiger vor<sup>619</sup>.

Die zylindrischen oder kugeligen Perlen in weißer oder roter Grundfarbe mit mehreren Punkten (Typ 3) kamen in Schretzheim überwiegend am Ende des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts in die Erde. Der Typ findet sich jedoch auch noch an Ketten der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>620</sup>.

Ab 600 treten eine Reihe neuer Perlentypen in Erscheinung, die offensichtlich in großer Anzahl produziert wurden. Dazu gehören kugelige weiße Perlen mit drei Schichtaugen (Typ 15), die Typ 21 im Laufe der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ablösen, sowie kugelige bis zylindrische Perlen, die überwiegend aus weißer Grundmasse mit blauer, enger, sich überkreuzender Schleifenauflage oder roter Grundmasse mit weißer oder gelber Schleifenauflage bestehen (Typ 34). Desweiteren zählen quaderförmige Perlen mit gelben Eckpunkten (Typ 4) sowie kugelige Perlen mit Schichtaugen und roter (Typ 6) oder grüner Grundfarbe (Typ 7) dazu. Diese Typen finden sich an Ketten der Kombination A, überwiegend jedoch an solchen der Kombination B und gehören somit in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Ringförmige bis kugelige Perlen mit einfachen Wellenbändern (Typ 27), die im ganzen 6. und 7. Jahrhundert beliebt waren, lassen sich weniger scharf eingrenzen. Das gleiche gilt für rote Perlen mit weißer und blauer Fadenauflage (Typ 32), die in Schretzheim seit dem Ende des 6. und während des ganzen 7. Jahrhunderts auftreten sowie für zylindrische oder tonnenförmige rote Perlen mit weißer oder gelber Fadenauflage (Typ 42), die schon in Stufe 1 und 2 aber auch noch in Stufe 5 an B-Ketten nachweisbar sind<sup>621</sup>.

Tonnen- oder walzenförmige Perlen mit drei Punkten (Typ 1) sind typisch für das 7. Jahrhundert, während sie in gedrückt kugelig Form (Taf. 52 B 6; 53 A 2.3) bereits in Stufe 2-3 in Schretzheim auftreten. Blaue oder grüne polyedrische Perlen mit eingelegten rot-weiß-blauen Augen (Typ 9) finden sich dort vom zweiten Viertel des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts. Perlen mit drei aufgeschmolzenen Ringen (Typ 14), die in Schretzheim auf Stufe 4 beschränkt sind, kommen in Sindelfingen nur vereinzelt vor<sup>622</sup>.

Unregelmäßig mit Tupfen und Flecken bedeckte Perlen (Typ 11) der Schretzheimer Stufen 2-3 sind ebenfalls nur an wenigen Ketten vertreten (Taf. 51 A 1; 51 B 3). Eine transluzid blaue Perle dieses Typs – wie sie an einer der Sindelfinger Ketten (Taf. 51 B 7) aufgereiht ist – findet sich auch bei einer Perlenkette aus dem reichen Frauengrab 38 aus Güttingen,

---

618 Koch, Schretzheim 25; 202.

619 Koch, Bargaen und Berghausen 60. – Dies., Herbolzheim 407.

620 Koch, Schretzheim Grab 393 (Grab 615). – Neuffer-Müller, Kirchheim Farbtafel 1,64 (Grab 326). – Koch, Esslingen Taf. 99,1 (Grab 137).

621 In Stufe 5 gehört die Zweifach-Perle aus Grab 488 in Schretzheim (Koch, Schretzheim Farbtafel 4; 42,11), die auch an den Ketten 8670,10 und F 84/23,6 auftritt. In Bargaen kommt diese Perlenart an der Kette aus Grab 14, Kombination B vor (Koch, Bargaen und Berghausen 60 Taf. 11,3).

622 Sie kommen auch an einer Kette aus Esslingen-Sirnau, Grab 57 vor, das in die erste Hälfte des 7. Jh. datiert ist (Koch, Esslingen Farbtafel 99,6).

das Fingerlin in die Zeit um 600 datiert<sup>623</sup>. Nach Heege ist dieser Perlentyp von der spätrömischen Kaiserzeit bis in das späte 7. Jahrhundert gebräuchlich<sup>624</sup>.

Nur an zwei Perlenketten (Taf. 51 A 1; 51 B 7) sind kugelig gedrückte oder walzenförmige, rotgrundige Perlen mit Schlierenmuster (Typ 55) und Perlen mit mehrfach tordierten Glasbändern (Typ 48) aufgereiht. An einer der beiden Ketten (Taf. 51 B 7) treten noch eine Reihe weiterer Typen, wie eine rotgrundige zylindrische Perle mit gelben Randstreifen und Punkten (Typ 16) sowie ein Stück mit gekämmter Fadenauflage (Typ 49), das sich auch an einer weiteren Kette findet (Taf. 51 A 2), und ein walzenförmiges Exemplar mit Schlierenmuster und gelben Bändern (Typ 58) auf. Perlen vom Typ 55 sind in Schretzheim überwiegend in Stufe 3, aber auch noch in Stufe 4 vorhanden<sup>625</sup>, während sich Perlen vom Typ 58 auf die Stufen 3 und 4 verteilen. Beide Typen finden sich an den Ketten der beiden reichen Frauengräber 38 und 7 von Güttingen, die in die Zeit um 600 bzw. das beginnende 7. Jahrhundert datieren<sup>626</sup>. Perlen vom Typ 48 sind in Schretzheim in Stufe 2 am häufigsten vertreten und nehmen zur Stufe 4 hin ab. Auch sie finden sich an den bereits erwähnten Güttinger Ketten und kommen ebenso in Esslingen-Sirnau von der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts vor<sup>627</sup>. Perlen mit gekämmter Fadenauflage (Typ 49) sind typisch für die Kombination B, während Typ 16 von der zweiten Hälfte des 6. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts zu finden ist<sup>628</sup>.

Einige weitere Perlentypen der letztgenannten Kette (Taf. 51 B 7) haben keine entsprechenden Parallelen in den von Koch bearbeiteten Gräberfeldern, sind aber aus anderen Reihengräbern bekannt. Zu diesen gehören zwei doppelkonische Perlen mit sich überkreuzender Fadenauflage, weiß-blauen Warzenpunkten und weißen Randstreifen. Ähnliche Perlen kommen in Marktoberdorf Grab 18 vor, das in die fortgeschrittene erste Hälfte des 7. Jahrhunderts gehört, sowie in den Gräbern von Oberesslingen „Deutscher Krug“ und Esslingen-Sirnau Grab 116, die beide in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden<sup>629</sup>. Zylindrische oder doppelkonische rot-weiß oder rot-weiß-blau geflammte Perlen mit gelben Rand- oder Mittelstreifen (Typ 61)<sup>630</sup> sind außer an der erwähnten Kette noch an einer weiteren Perlenkette aufgereiht (Taf. 52 B 6). Diese Perlen gehören nach R. Koch hauptsächlich in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts finden sich aber vereinzelt auch in der zweiten Hälfte<sup>631</sup>. Doppelkonische rote oder grüne Perlen mit weißer Zickzackfadenauflage sind mit einem Exemplar an der bereits erwähnten Kette vertreten und mit elf Stücken an einer verschollenen Kette, von der nur noch ein Foto existiert (Taf. 53 B). Ähnliche Perlen enthalten die Ketten aus Grab 162 von Herten, das in die zweite Hälfte des 7.

---

623 Garscha, Alamannen Typentafel O 200 b. – Fingelin, Güttingen und Merdingen 150. Roth u. Theune, Chronologie Tab. 5 weisen das Güttinger Grab der Phase F (570-590) zu.

624 Zusammenstellung bei Heege, Großkuchen 102.

625 Koch, Schretzheim 26.

626 Zu Grab 38: s. Anm. 623. – Grab 7 (Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 6).

627 Esslingen-Sirnau Gräber 11, 70 und 90 (Koch, Esslingen Taf. 99,95.96).

628 Vgl. dazu: Neuffer-Müller, Kirchheim Farbtafel 1,45 (Grab 256).

629 Christlein, Marktoberdorf Grab 18 (Schicht 2). – Koch, Esslingen Taf. 99, 53. 54.

630 Koch, Schretzheim 214f. führt diesen Perlentyp als Typ 61 auf, obwohl er in Schretzheim nicht vorkommt.

631 Koch, Esslingen 15.

Jahrhunderts gehört<sup>632</sup>, aus den nicht datierbaren Gräbern 415 in Kirchheim am Ries und Grab 102 von Köln-Müngersdorf<sup>633</sup>.

Der jüngste Perlentyp ist die flache, mandelförmige Perle, die in den Farben milchig grün, weiß-grau und türkis vorliegt und allgemein nicht vor der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts nachweisbar ist<sup>634</sup>.

Millefiori-Perlen treten lediglich an zwei Ketten auf und sind in kugelig und doppelkonischer Form mit ein- oder zweizonigem Zierband zweifach bzw. fünffach aufgereiht. Sie wurden vermutlich im mediterranen Raum hergestellt, jedoch ist auch eine Produktion der einheimischen Glasindustrie nicht auszuschließen<sup>635</sup>. Nördlich der Alpen kommen sie vereinzelt seit der Mitte des 6. Jahrhunderts vor und gehören überwiegend der zweiten Jahrhunderthälfte an<sup>636</sup>. Der ältere prismatische Typ ist in Sindelfingen nicht vorhanden<sup>637</sup>. Ketten mit fünf oder mehr Millefiori-Perlen sind in Schretzheim erst ab dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts häufiger, kommen aber auch im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts noch vor<sup>638</sup>.

Bei den kobaltblauen, transluziden Ösen- und Linsenperlen, die zweifach an einer Kette auftreten (Taf. 106, F 84/23,2) handelt es sich um spätrömische Altstücke, wie sie einzeln oder paarweise immer wieder an merowingischen Perlenketten zu finden sind. Koch vermutet, daß dieser Perlentyp apotropäischen Charakter besaß<sup>639</sup>. Die unregelmäßig zylindrische schwarze Perle mit sich überkreuzender weißer Zickzackfadenaufgabe und spiralig umgelegtem weißem Randstreifen (Taf. 51 B 7) scheint ebenfalls ein spätrömischer Perlentyp zu sein<sup>640</sup>.

### Amethystperlen

Amethystperlen sind nur an einer Kette (Taf. 52 B 5) zweifach vertreten. Sie sind vom letzten Drittel des 6. Jahrhunderts bis in das späte 7. Jahrhundert an Perlenketten zu finden<sup>641</sup> und wurden über Italien vermittelt, wo Kolliers mit Amethysten und Goldblechanhängern den kaiserlichen Goldhalsschmuck imitieren sollten<sup>642</sup>. Die Perlenkombination der Sindelfinger Kette macht einen glaubwürdigen einheitlichen Eindruck. Überfangperlen und kleine grüne, zylindrische Perlen kommen überwiegend im 6. aber auch noch im beginnenden 7. Jahrhundert vor. Die Perlen vom Typ 21 sind typisch für das erste Viertel des 7. Jahrhunderts, während Perlen vom Typ 1 und 4 Leittypen des zweiten Viertels dieses Jahrhun-

---

632 Garscha, Alamannen Taf. N. 98a und Taf. 42.

633 Neuffer-Müller, Kirchheim Farbtafel 1, 81. – Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 19 und 115, 2

634 Koch, Barga und Berghausen 59; 83. – Neuffer-Müller, Kirchheim 46f. – Koch, Esslingen 14.

635 Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 82ff. – Christlein, Marktoberdorf 72. – Martin, Basel-Bernerring 73f. – Grünwald, Unterthürheim 84ff.

636 Koch, Schretzheim 218. – Martin, Basel-Bernerring 73f. – Grünwald, Unterthürheim 88.

637 Martin, Basel-Bernerring 73f.

638 Koch, Schretzheim 218.

639 R. Koch, Spätrömische Ösenperlen aus kobaltblauem Glas. In: Festschrift für Waldemar Haberey (1976) 71ff.

640 Heege, Großkuchen 102f. – Müller, Hemmingen 94.

641 Koch, Esslingen 15. – Martin, Basel-Bernerring 74. – Koch, Schretzheim 72. – Dies. Glas- und Edelsteinfunde 346. – Neuffer-Müller, Kirchheim 49. In Kirchheim ist eine Amethystperle noch für das beginnende 8. Jahrhundert an einer Kette aus Grab 208 (Taf. 131,3) bezeugt.

642 Koch, Glas- und Edelsteinfunde 346.

derts darstellen, vereinzelt aber auch schon im ersten Viertel auftreten. Die Kette dürfte somit in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts gehören.

### Bernsteinperlen

Bernsteinperlen kommen an elf Ketten vor. Ganz aus Bernsteinperlen besteht eine kleine Kette (Taf. 53 A 7), die zur Inventarnummer 8820 gehört. Ring- oder -scheibenförmige Perlen sind an drei Ketten aufgereiht (Taf. 51 B 3.7; 52 A 6), weitere vier Bernsteinperlen dieser Form liegen als Einzelstücke vor (Taf. 51 B 4.5; 52 A 5). Von diesen fällt ein Exemplar auf, das auf einer Seite abgeflacht ist und vier Durchbohrungen zeigt, die von einer antiken Flickung dieser Perle herrühren (Taf. 51 B 5).

Kleine flache, facettierte Bernsteinperlen sind mit je einem Stück an zwei Ketten vertreten (Taf. 53 A 1.4). Flache rundlich facettierte sowie unregelmäßig facettierte bis knollenförmige Bernsteinperlen besitzen die Ketten der Inventarnummern 10499, 8538/8539 (je 7 Stück), 8670 (1 Stück) und 8820,8 und die Ketten F 84/23,7 (4 Stück) und F 84/23,3 (1 Stück).

Kleine rundlich oder unregelmäßig facettierte Bernsteine finden sich bereits im 6. Jahrhundert an Ketten<sup>643</sup>, während große kantige oder knollenförmige Stücke offensichtlich erst im 7. Jahrhundert auftreten<sup>644</sup>. Scheibenförmige Bernsteinperlen sind bereits bei elbgermanisch-alamannischen und ostgermanischen Frauen des 4. und 5. Jahrhunderts beliebt<sup>645</sup>, kommen jedoch während des ganzen 6. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor<sup>646</sup>.

### Perlen aus Metall und organischem Material

Perlen aus einem anderen Material als Glas und Stein sind selten. Jeweils einmal sind eine größere flache rundliche Perle aus Perlmutter (Taf. 51 A 2), aus Knochen (Taf. 52 A 6) und eine konische aus einem runden, spiralig gedrehten Bronzedraht vertreten (Taf. 53 A 4) Entsprechende Stücke finden sich in Kirchheim am Ries in Grab 138, an einer Kette aus Bad Mergentheim sowie in Grab 18 von Hellmitzheim (Kr. Kitzingen)<sup>647</sup>.

643 Martin, Basel-Bernerring 74. – Christlein, Marktoberdorf 72 (typisch für Kombination A, die mit Schicht 1 gleichzusetzen ist). – Koch, Schretzheim 72 (dort kommt dieser Perlentyp bereits in Stufe 1 vor).

644 Martin, Basel-Bernerring 74. – Kirchheim am Ries Grab 117, 243 und 198 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 143,4; 241,1; 133,5). – Weil der Stadt, Mädchengrab 62 (Fundber. Schwaben N.F. 18,2, 1967, 155ff. Taf. 141 E. 194). – Sontheim a. d. Br. Grab 106 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 57,6). – Oberolm, Grab 59 (Werner, Grabfunde Taf. 36A 6). – Esslingen-Sirnau, Grab 15, 57 und 118 (Koch, Esslingen Taf. 1,3; 16 D 1; 44A 1). – Hintschingen Grab 34 und Herten Grab 62 (Garscha, Alamannen Taf. 45,7; 42,7).

645 Heege, Großkuchen 102. – Koch, Glas- und Edelsteinfunde 348.

646 In die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören große scheibenförmige Bernsteinperlen aus den Gräbern Barbing-Irlmuth Grab 15 und 19; Straubing-Wittelsbacher Höhe, Grab 2 (Koch, Donautal Taf. 35,6; 36; 78,2.) und Mengen, Grab 12 (Garscha, Alamannen Taf. 18). – In die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren die Gräber 56, 130 und 131 von Heidelberg-Kirchheim (Clauß, Heidelberg-Kirchheim 56f. und Abb. 7). – In die Zeit um 600 gehört das Grab 38 aus Güttingen (Fingerlin, Güttingen 34f.), das münzdatierte Grab aus Herbrechtingen (Werner, Grabfunde 87 Nr. 20) und Grab 376 aus Kirchheim am Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 138,4). In das beginnende 7. Jahrhundert ist Grab 91 b von Köln-Müngersdorf zu datieren (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 117,7).

647 Kirchheim am Ries Grab 138 (Neuffer-Müller, Kirchheim 49f. Taf. 129,3). – Mergentheim (Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 66, 5-6.9-11.14).



### Perlenkombinationen

Abschließend soll an dieser Stelle noch auf die Perlenkombination und die daraus zu erschließende Zeitstellung der Ketten eingegangen werden (Taf. 106).

Die Kette der Inventarnummer 10499 (Taf. 51 A 1) wird durch die jüngste mandelförmige opak blaue Perle in die Zeit nach 750 datiert. Die vielen einfarbigen Perlen sind überwiegend tonnenförmig oder doppelkonisch und stehen somit der Kombination C nahe, während die noch in großer Anzahl vorhandenen mehrfarbigen Exemplare der Typen 6, 7, 15 und 20 typisch für die Kombination B sind. Älter sind die Perlen vom Typ 48 und 55, die in Schretzheim bis in das beginnende 7. Jahrhundert auftreten.

Die der Inventarnummer 8539/8539 zuzuordnende Kette (Taf. 51 A 2) besitzt, wie das letztgenannte Exemplar, sieben Bernsteinperlen, als einzige fünf Millefiori-Perlen und eine Perlmutterperle. Den wenigen doppelkonischen Stücken stehen viele mehrfarbige Perlen gegenüber, die typisch für Ketten der Kombination B sind. Dieser Zeitstellung entsprechen die Perlen vom Typ 4, 6, 15, 20, 49 und 61, während das Exemplar vom Typ 33 sowie die Überfangperlen und die zwei kleinen grünen zylindrischen Perlen noch in den Beginn des 7. Jahrhunderts verweisen. Die Kette müsste somit im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts zusammengestellt worden sein.

Der gleichen Zeit gehört die unter der Inventarnummer 8670 (Taf. 53 A 2) aufbewahrte Kette an, die verhältnismäßig wenige tonnenförmige Perlen aufweist. Die Perlen vom Typ 34, 20 und 4 sind typisch für die Kombination B, und auch die Perlen vom Typ 1, 16 und 42 widersprechen dieser Zuordnung nicht.

Die kleine Kette vom Gräberfeld „Goldberg“ (Taf. 54,1) zeigt bis auf eine Perle vom Typ 1 ausschließlich einfarbige, überwiegend doppelkonische Perlen und ist somit der Kombination C zuzuweisen.

Die vermutlich zur Inventarnummer 8162-8192 gehörende kurze Perlenkette (Taf. 53 A 5) setzt sich nur aus Perlen vom Typ 34 zusammen, die besonders im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts beliebt waren.

Eine eindeutig der Kombination C angehörende Kette wäre die nicht mehr zuzuweisende Kette F 84/23,13 (Taf. 54,2), die aber in dieser Zusammensetzung nicht von Anfang an bestanden haben kann<sup>648</sup>.

Von den übrigen nicht mehr zuordenbaren, unsicher überlieferten Perlenketten ist lediglich die bereits erwähnte mit Amethystperlen (Taf. 52 B 5) in das beginnende 7. Jahrhundert zu datieren. Vier Ketten (Taf. 51 B 3.7; 52 A 1.2) müssten aufgrund der jüngsten mandelförmigen Perlen bereits in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören, während die übrigen Ketten (Taf. 52 A 6; 52 B 1; 53 A 1.3.4) den jüngsten Perlen zufolge der Kombination B, also dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts zuzuordnen sind. Während diese mit mehr oder weniger Anklängen an das vorausgehende Jahrhundertviertel in ihrer Zusammensetzung durchaus glaubwürdig erscheinen, ist die Zusammensetzung der jüngeren Ketten wegen der häufig vorkommenden älteren Typen eher fraglich. Das Beispiel einer Kette aus Grab 3/1908 von Oberesslingen „Deutscher Krug“, das eindeutig in die zweite Hälfte des

---

648 Vgl. Anm. 611.

7. Jahrhunderts gehört, zeigt jedoch, daß auch in dieser Zeit die Kombination von großen älteren Prunkperlen und nur wenigen tonnenförmigen oder doppelkonischen einfarbigen Perlen noch möglich ist<sup>649</sup>.

## GEHÄNGESCHMUCK UND SCHMUCKANHÄNGER

Unter diesem Kapitel werden nicht nur Gehängeteile, sondern auch Schmuckanhänger besprochen, da diese nicht immer sicher einem der beiden Trachtbestandteile zugeordnet werden können und Beobachtungen zur Fundlage fehlen. Eine Ausnahme bilden die wenigen an den Perlenketten montierten Stücke, die bei den Glasperlen aufgeführt sind<sup>650</sup>.

### Ringe

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Bronzeringe: 8162-8192,21+; 8489,19 (Taf. 1 A 6); 8538/8539,10\*; 8670,12 (Taf. 3 C 2); 8820,14.15 (Taf. 5,3.4); 10670,18\*; 10843,8 (Taf. 13 A 2).9\*; 11265,14.15+\*; F 84/30,1-8 (Taf. 16 B 6-13); F 84/30,10-17\*. Eisenringe: 8162-8192,22-24\*; 8489,13\*; 8670,18\*; 11351,53\*; F 84/30,9 (Taf. 16 B 14); F 84/30,18-23\*.

Gehänge unterschiedlicher Zusammensetzung zierten während der ganzen Merowingerzeit die Tracht der alamannischen Frau. Sie wurden in der Regel an der linken Seite getragen<sup>651</sup> und waren wohl meist am Gürtel befestigt<sup>652</sup>. Ein wichtiger Bestandteil dieser Gehänge bilden eiserne oder bronzene Ringe unterschiedlicher Größe. Die einfachste Form eines Gehänges, bestehend aus einem Bronzering, der zusätzlich mit einer großen oder mehreren kleinen Perlen kombiniert sein kann, ist für die frühmerowingische Zeit häufig belegt<sup>653</sup>. Gehänge aus mehreren, wahrscheinlich an Bändern aufgereihten Ringen sind bis in das 7. Jahrhundert üblich<sup>654</sup>. An ihnen können weitere Gegenstände wie Käämme, Messer und Amulette befestigt gewesen sein<sup>655</sup>.

Vermutlich gehörten die meisten der in Sindelfingen gefundenen bronzenen und eisernen Ringe ursprünglich zu Gürtelgehängen<sup>656</sup>. Auffallend ist ein kleiner verzierte Bronzering, der zur Inventarnummer 10843 gehört (Taf. 13 A 2). Die flache, kantige Ausführung spricht gegen eine Verwendung als Fingerring. Ein vergleichbares Exemplar aus Böbingen a. d. Rems kann leider keinem Grab mehr zugeordnet werden<sup>657</sup>. Zu dem kleinen gekerbten Bronzering mit dreieckigem Querschnitt 8670/12 (Taf. 3 C 2) sind entsprechende Paralle-

649 Koch, Esslingen Taf. 71,1.

650 Vgl. S 119f.

651 Koch, Schretzheim 79. – Dies., Bargaen und Berghausen 67. – Neuffer-Müller, Kirchheim 69; 73f. – Christlein, Marktoberdorf 75.

652 Eine Befestigung am Bügelfibelpaar läßt sich in Mengen Grab 12, Basel-Kleinhüningen Grab 126, Basel-Gotterbarmweg Grab 6 (Christlein, Runder Berg I 15) und Mahlberg (Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 402ff. Taf. 24-226) nachweisen. Weitere Beispiele bei: Hinz, Bergkristallanhänger 224.

653 Müller, Hemmingen 141f. – Heege, Großkuchen 31.

654 Koch, Schretzheim 79. – Dies., Bargaen und Berghausen 67. – Koch, Esslingen 21. – Christlein, Marktoberdorf 76f. – Neuffer-Müller, Kirchheim 74.

655 S. Anm. 120f.

656 Bei den bronzenen Ringen mit kleinerem Durchmesser und dünnem Querschnitt ist eine Funktion als Fingerring nicht auszuschließen (vgl. 8820,14.15; F 84/30,2).

657 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 235f. Taf. 194,29.

len aus Schretzheim Grab 233 und Heidelberg-Kirchheim Grab 131 anzuführen<sup>658</sup>. In Schretzheim könnte die Lage an der linken Hüfte zusammen mit einer kleinen rechteckigen Bronzeschnalle für eine Verwendung an der Gürteltasche sprechen, während in Heidelberg-Kirchheim die beiden Bronzeringe zusammen mit einem Kamm und einer Knochenscheibe zwischen den Oberschenkeln gefunden wurden und somit als Gehängebestandteile interpretiert werden müssen. Ein ähnlicher Ring fand sich auch im Frauengrab 19 von Hellmitzheim (Lkr. Scheinfeld)<sup>659</sup>. Alle drei Gräber sind in das ausgehende 6. oder beginnende 7. Jahrhundert zu datieren<sup>660</sup>.

### Teile der Gehängebänder

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Beschläge: F 84/24,8 (Taf. 24,11-13). Von den Riemenzungen und Schnallen kann keine eindeutig einem Gehänge zugewiesen werden<sup>661</sup>.

Amulette wurden außer an den bereits besprochenen Gehängetypen auch an langen Bändern aus Stoff oder Leder getragen<sup>662</sup>. Mit dieser Form hat sich besonders Hinz beschäftigt. Die Bänder waren mitunter mit kleinen Metallbeschlägen verziert, die quer oder längs des Bandes mit Nieten befestigt waren. Entsprechende Bronzestege finden sich auch im Sindelfinger Fundmaterial (Taf. 24,11-13). Gehänge dieser Art scheinen besonders im 6. Jahrhundert beliebt gewesen zu sein, eines der frühesten Vorkommen stammt aus dem reichen Frauengrab des frühen 6. Jahrhunderts aus Schwenningen (Kr. Villingen-Schwenningen)<sup>663</sup>.

Weitaus komplizierter aufgebaut sind die Gehänge aus Hüfingen Grab 557<sup>664</sup> sowie München-Aubing Grab 765 und 608<sup>665</sup>, die sich aufgrund der genauen Beobachtung der Fundlage und der guten Erhaltungsbedingung rekonstruieren ließen. Sie bestanden aus senkrecht untereinander angeordneten Lederriemen, die durch Schnallen, Beschläge und Riemenzungen miteinander verbunden waren. Eine Funktion können die einzelnen Teile nicht besessen haben, abgesehen davon, daß das Amulett möglicherweise separat abgenommen werden konnte. In Hüfingen und München-Aubing Grab 608 bildeten eine gefaßte Bergkristallkugel bzw. ein Rauchtropas den Gehängeabschluß, in München-Aubing Grab 765 war eine durchbrochene Zierscheibe angebracht. Bemerkenswert an dem Gehänge aus Grab 608 sind die beiden ovalen Bronzeschnallen mit leicht trapezförmigem Beschlag sowie die beiden kerbschnittverzierten Riemenzungen, die sonst typisch für Schuhgarnituren sind<sup>666</sup>. Sicher kann auch bei entsprechenden Stücken aus dem Sindelfinger Fundma-

658 Koch, Schretzheim Katalog 54f. Taf. 57,2. – Clauß, Heidelberg-Kirchheim 176ff. Taf. 32,6.

659 Dannheimer, Mittelfranken 206 Taf. 77 B 10.

660 Grab 131 von Heidelberg-Kirchheim gehört in das letzte Viertel 6. Jh. (Clauß, Heidelberg-Kirchheim 85ff.) – Grab 233 von Schretzheim ist in Stufe 4 datiert (Koch, Schretzheim 41). – Das Grab von Hellmitzheim ist aufgrund des Ohrings bereits in das 7. Jahrhundert zu datieren (Dannheimer, Mittelfranken 210).

661 Vgl. S. 107; 109.

662 Zu diesem Gehängetyp: Hinz, Bergkristallanhänger 212ff.

663 W. Veeck, *Germania* 23, 1939, Taf. 6. Zur Datierung: Fingerlin, Schwenningen 9.

664 G. Fingerlin, Ein trachtgeschichtlich wertvoller Fund aus dem Reihengräberfeld von Hüfingen. *Arch. Nachr. Baden*, H. 21, 1978, 26ff.

665 Dannheimer, Bronzezierscheiben, 49ff.

666 Vgl. die Riemenzungen und Schnallen Taf. 25,2; 26,17.19.

terial eine Verwendung am Gehänge nicht ausgeschlossen werden. Zu den drei Riemenzungen des Hüfingergehänges gibt es ein vergleichbares Exemplar aus Sindelfingen (Taf. 26,36).

### Gehängeschmuck aus dem Frauengrab 10670

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10670,14-18 (Taf. 12,7), vgl. F 84/24,4 (Taf. 24,7) u. F 84/23,21 a-c (Taf. 51 B 1.2.6)

Mehrere Gegenstände mit Amulettcharakter aus dem rekonstruierten reichen Frauengrab (10670,14-18) lassen darauf schließen, daß die Tote mit einem Gehänge ausgestattet war, wie es in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bei Frauen mit ähnlicher Trachtausstattung beliebt war<sup>667</sup>. Dem Gehänge sind eine Kugel aus Bohnerz<sup>668</sup>, „eine große Perle aus dunklem Glasfluß mit weißen Fäden“, eine „Bronzescheibe mit Loch“, eine Bernsteinperle und zwei Bruchstücke von Bronzedrahtringen zuzuordnen. Die Bernsteinperle und die Bronzedrahtringfragmente konnten nicht mehr identifiziert werden<sup>669</sup>. Zu der großen Perle aus dunklem Glasfluß gibt es drei in Frage kommende Exemplare (Taf. 51 B 1.2.6). Bei der Bronzescheibe mit Loch handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um die flache, durchlochte Bronzescheibe (Taf. 24,7), wobei auch eine der beiden durchlochenden römischen Münzen (Taf. 56,4.5.8) in Frage käme. Die reich ausgestattete Frau aus Grab 12 von Mengen trug ein mehrteiliges Gehänge, das aus mehreren, mit Drahtschlaufen befestigten Münzen, Bernsteinperlen und Glasperlen zusammengesetzt war<sup>670</sup>. Dazu gehören auch zwei Kugeln aus Brauneisenstein, von denen eine noch eine körbchenartige silberne Fassung besitzt<sup>671</sup>. Eine durchlochte Bronzescheibe fand sich in diesem Grab zwischen den Perlen der Halskette<sup>672</sup>. Die Fundlage der Gehängeteile in dem reichen Frauengrab 126 aus Basel-Kleinhüningen zeigt, daß die Münzen, Glas- und Bernsteinperlen, Beinhänger sowie eine Muschel und ein Messer mit kleinen Silberdrahtringen an einem organischen Band befestigt waren<sup>673</sup>. Den Abschluß bildeten große gerippte Perlen und Bronzeringe. Für beide Gräber ist eine Befestigung des Gehänges am Bügelfibelpaar nachweisbar<sup>674</sup>.

### Glaswirtel und große Bernsteinperlen

Vorkommen<sup>675</sup>:

---

667 Ade-Rademacher, Frauengrab 175ff.

668 Es handelt sich bei der Bohnerzkugel um tertiär konkretionäres Fe-Hydroxid (FeO(OH)), in Schloten und Hohlformen der Alb. Für die mineralogische Bestimmung habe ich Herrn Prof. Dr. H. Pichler (Mineralogisch-Petrographisches Institut der Universität Tübingen) zu danken.

669 Vgl. F 84/23,21e-g (Bernsteinperlen) und F 84/30 (Bronzedrahtringe).

670 Garscha, Alamannen 217 Taf. 17 u. 18. Das Grab ist durch zwei Münzen Justins I. (518-527) münzdatiert.

671 Garscha, Alamannen 217 Nr. 9 b Taf. 18,10.20.

672 Garscha, Alamannen 217 Nr. 20 Taf. 18,7. Durchlochte Bronzescheiben finden sich auch in Schretzheim, Grab 300 und 494 (Koch, Schretzheim Taf. 79,11 und 127,2).

673 Repertorium d. Ur- und Frühgeschichte der Schweiz H. 5 (1959) Taf. 6. – Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 220.

674 S. Anm. 672; 674.

675 Die bei den Perlenketten aufgeführten einzelnen Perlen könnten ursprünglich auch am Gehänge verwendet worden sein, vgl. S. 81.

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10670,14.+ (F 84/23,21,a.b oder c).15+; F 84/23,21 a-g (Taf. 51 B 1.2.4-6; 52 A 4.5); F 84/23,21 n\*.

Große Glaswirtel bilden neben Bergkristall- oder Bernsteinwirteln den häufigsten Abschluß der zuletzt beschriebenen Gehängetypen des 6. Jahrhunderts<sup>676</sup>. Besonders beliebt waren Wirtel aus schwarzem Glas und weißer Fadenauflage, wie sie in drei Exemplaren auch aus Sindelfingen vorliegen (Taf. 51 B 1.2.6). Alle drei Typen finden sich auch in anderen, meist überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern des 6. Jahrhunderts<sup>677</sup>. Große scheiben- oder ringförmige Bernsteinperlen, wie sie aus Sindelfingen einzeln vorliegen<sup>678</sup>, können ebenfalls Bestandteile solcher Gehänge sein<sup>679</sup>.

### Bohnerz- und Markasitanhänger

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10670,16 (Taf. 12,7); F 84/24,2 (Taf. 23,6).

Bei dem bereits erwähnten Bohnerzanhänger (12,7) muß eine silberne kreuzförmige Fassung vorausgesetzt werden, wie sie der keiner Inventarnummer mehr zuzuordnende eiförmige Markasitanhänger<sup>680</sup> (Taf. 23,6) noch in Resten zeigt. Leider ist von der silbernen kreuzförmigen Fassung der obere Abschluß nicht mehr erhalten. Dieser läßt sich, wie Heege jüngst nachgewiesen hat, chronologisch differenzieren<sup>681</sup>. Die Sitte, gefaßte Anhänger aus Mineralien am Gürtelgehänge zu tragen, ist überwiegend im fränkisch-alamannischen Raum verbreitet<sup>682</sup>. Eiförmige Exemplare finden sich in Hemmingen Grab 51 bereits um 500<sup>683</sup>, treten jedoch auch im 7. Jahrhundert noch auf<sup>684</sup>. Der Schwerpunkt der gefaßten Mineralien- oder Erzanhänger liegt jedoch in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>685</sup>.

### Amulette aus organischem Material

Vorkommen:

- 
- 676 Hinz, Bergkristallanhänger 212ff. – Weitere Bergkristallwirtel sind aus Grab 14 von Hemmingen (Müller, Hemmingen Taf. 4A 12) und Kirchheim am Neckar (Koch, Kirchheim am Neckar 242 Abb. 3,5) anzuführen. Ein Bernsteinwirtel fand sich im Frauengrab von Pleidelsheim (Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 261 Taf 309).
- 677 Typ F 84/23,1: Basel-Kleinhüningen Grab 94 (Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 222 Taf. 57,26. – Kühn, Rheinprovinz 144f. Abb. 41); Lavoye, Grab 307 bis (Joffroy, Lavoye Taf. 30). Typ F 84/23,21c: Barbing-Irlmuth Grab 19 (Koch, Donautal Taf. 36,7); Lavoye Grab 307 (Joffroy, Lavoye Taf. 30, 307,10). Typ F 84/23,21a: Schretzheim Grab 31 (Koch, Schretzheim Taf. 12,6.); Seinsheim (Kr. Kitzingen) Grab 1 (Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 37,13). – Weitere schwarze Glaswirtel mit weißer Fadenauflage stammen aus dem Grab unter dem Kölner Dom (Doppelfeld u. Weyers, Köln Taf. 18,15a); Köln-Junkersdorf Grab 41 (La-Baume, Köln-Junkersdorf Taf. 4,41); Altenerding Grab 105 (Sage, Gräber Abb. 5); Unterthürheim Grab 198 (Grünwald, Unterthürheim 116 Taf. 38,9). Mit Ausnahme der beiden Gräber aus Köln-Junkersdorf und Seinsheim aus der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 6. Jh., gehören alle übrigen aufgeführten Gräber in die ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.
- 678 S. Anm. 676.
- 679 Bereits erwähnt wurden die beiden Gehänge aus Mengen Grab 12 und Basel-Kleinhüningen Grab 126 (S. 96), die beide u.a. mit Bernsteinperlen geschmückt waren. Weitere Bernsteinperlen: Hemmingen Grab 52 (Müller, Hemmingen 85); Heidenheim-Großkuchen Grab 14 (Heege, Großkuchen 58f.).
- 680 Materialbestimmung wie Anm. 668.
- 681 Heege, Großkuchen 34ff.
- 682 Hinz, Bergkristallanhänger 212ff. Abb. 4,
- 683 Müller, Hemmingen 83.
- 684 Bülach Grab 34: Werner, Bülach 13.
- 685 Heege, Großkuchen 36f.

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Cypraea: 8538/8539,7 (Taf. 2 B 6). Tierzähne: 8162-8192,11\*; 8566,7\*; 8670,13\*. Knochenanhänger: F 84/24,3 (Taf. 24,6).

Ein kleiner, nicht mehr zuweisbarer konischer Knochenanhänger (Taf. 24,6) ist durch schräge Kerben verziert. Auffallend ist, daß nur eine Seite als Schauseite ausgebildet ist und zusätzlich im unteren Teil ein Kreisauge zeigt. Der Anhänger gehört zum Typ der sogenannten Donar-Amulette<sup>686</sup>. Ein ähnlich verziertes Exemplar stammt aus Engers (Kr. Neuwied)<sup>687</sup>. Der Anhängertyp ist von der zweiten Hälfte des 5. bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts im fränkisch-alamannisch-bajuwarischem Gebiet in Frauen- und Kindergräbern nachweisbar<sup>688</sup>.

Zu den Funden der Inventarnummer 8538/8539 gehört eine ca. 8 cm lange Tigermuschel, *cypraea tigris*, die am oberen Ende durchbohrt ist (Taf. 2 B 6). Kaurischnecken waren vermutlich Fruchtbarkeitsamulette und finden sich vor allem im 6. und 7. Jahrhundert in Frauengräbern<sup>689</sup>. Exemplare in der vorliegenden Größe stammen von den Warmwassergebieten des Mittelmeeres, des Roten Meeres oder des Indischen Ozeans und sind somit ein direktes Zeugnis des merowingischen Fernhandels<sup>690</sup>. Trotz des weiten Transportweges belegt ihr Vorkommen in ärmlich ausgestatteten Gräbern, daß der Materialwert nicht hoch zu veranschlagen ist.

Ebenfalls zu den Amuletten dürften der nicht mehr vorhandene Bärenzahn und der Tierzahn gehört haben, die bei den Funden der Inventarnummern 8670 und 8566 aufgeführt werden. Bärenzähne sind besonders im 6. und 7. Jahrhundert beliebt<sup>691</sup>.

### Zierscheibe

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/24,1 (Taf. 23,9.10)

Die durchbrochene Zierscheibe (Taf. 23,10), zu der ein bronzener, mit Riefengruppen verzierter Ring mit flachovalem Querschnitt gehört (Taf. 23,10), ist leider ohne Fundzusammenhang. Sie zeigt in der Mitte einen sechsspeichigen Kreis. Zwei der Speichen erweitern sich zur Außenzone hin zu je zwei antithetischen Tierköpfen, die mit dem Außenrand verschmelzen. Die Scheibe gehört zu einer Sondergruppe der Zierscheiben mit Tierkopfwirbeln, der außer dem Sindelfinger Exemplar lediglich zwei Scheiben aus Salgen und Wurmlingen (Grab 59) zuzurechnen sind<sup>692</sup>. Bei dem Sindelfinger Stück handelt es sich um eine nicht sehr qualitätvolle, verwaschene Nachbildung des Wurmlinger Exemplares. Zierscheiben mit Tierkopfwirbel sind im 7. Jahrhundert im alamannischen Raum verbreitet<sup>693</sup>. Den bronzenen Umfassungsring bezeichnet Renner als typisch alamannische Form, die auch im bajuwarischen Raum auftritt<sup>694</sup>. Durchbrochene Zierscheiben wurden im ostfränki-

686 Werner, Herkuleskeule 176ff.

687 Werner, Herkuleskeule Abb. 5,49.

688 Werner, Herkuleskeule 180.

689 Koch, Donautal 58. – Dies., Schretzheim 85.

690 Grünewald, Unterthürheim 119.

691 Koch, Schretzheim 85. – Martin, Basel-Bernerling 35. – Heege, Großkuchen 105.

692 Renner, Zierscheiben 23ff.; 29f. Nr. 528 und 530 Taf. 26.

693 Renner, Zierscheiben 28ff.; 63ff. – Werner, Wittislingen 57ff.

694 Renner, Zierscheiben 53.

schen Raum als Gehängeende an einem auf der linken Seite herabhängenden Lederband getragen, während sie im westfränkischen Bereich als Träger des Gürtelgehänges dienten<sup>695</sup>. Bei dem Sindelfinger Exemplar wurde das durchgezogene Band zusätzlich mit einem Niet befestigt. Der Umfassungsring, dessen innere Weite geringfügig kleiner ist als der Durchmesser der Zierscheibe, besitzt eine feine rechteckige Kerbe, die von einem 2,5 cm breiten Band zeugt. Zierscheibe und Umfassungsring müssen an zwei verschiedenen Bändern befestigt gewesen sein.

### Kettengehänge

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/24,7 (Taf. 24,10).

*Gräberfeld „Goldberg“*: 38/289,3\*.

Eine durchbrochene flache Bronzescheibe (Taf. 24,9) ist das Zwischenglied eines ab der Mitte des 7. Jahrhunderts beliebten Gürtelgehänges<sup>696</sup>. Im Vergleich zu ähnlich geformten Zwischengliedern, die reich im Tierstil II verziert sind<sup>697</sup>, erscheint das Sindelfinger Exemplar mit glatter Oberfläche und unregelmäßiger Ausformung wenig qualitativ. Die Verbindung des Zwischenstückes mit bronzenen Stangengliedern ist im alamannischen Gebiet ungewöhnlich. Diese sind vorwiegend aus dem Mittelrheingebiet und besonders häufig aus Rheinhessen bekannt, während eiserne stabförmige Glieder auch in Südwestdeutschland vereinzelt auftreten<sup>698</sup>. Nicht auszuschließen ist, daß das Sindelfinger Exemplar entsprechend einem Gehänge aus Esslingen-Sirnau abwechselnd aus eisernen und bronzenen Gliedern bestand<sup>699</sup>.

Leider verschollen ist ein „bronzenes Kettchen“ aus dem Gräberfeld „Goldberg“, das offensichtlich aus einem Frauengrab stammt. Möglicherweise handelte es sich um das Fragment eines Gürtelgehängetyps mit Ketten aus Bronzeringen, der nur im mittleren Teil von Württemberg und im Norden von Bayerisch-Schwaben auftritt<sup>700</sup>.

### Verzinnte Kupferperle

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/24,6 (Taf. 24,10)

Die durchlochte, verzinnte Polyederperle aus einer Kupferlegierung<sup>701</sup> (Taf. 24,10) war vermutlich wie das bronzene Exemplar aus Grab 233 von Schretzheim am Gehänge befestigt.

---

695 Renner, Zierscheiben 56ff. – Dannheimer, Bronzezierscheiben 49ff.

696 Koch, Esslingen 21. – Koch, Schretzheim 80. – Dies., Barga und Berghausen 67.

697 Esslingen-Sirnau Grab 3: Koch, Esslingen Taf. 71,4 und 87,8.9. – Schretzheim Grab 226b: Koch, Schretzheim Taf. 197,5.6. – Kirchheim am Ries Grab 326: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 115,3.

698 Koch, Esslingen 21. – Das Fragment eines Gehänges mit bronzenen Stangengliedern stammt aus Grab 226 b in Schretzheim (Koch, Schretzheim Taf. 58,12). Ein Gehänge mit bronzenen Stangengliedern und zwei trapezförmigen Zwischenplatten wurde aus Grab 47 Donaueschingen-Tafelkreuz geborgen (Garscha, Alamannen Taf. 93,11).

699 Sirnau Grab 33: Koch, Esslingen Taf. 13,6.

700 Koch, Main-Tauber-Gebiet 42f. Taf. 92,15.

701 Der Polyeder besteht aus einer silber- und zinkhaltigen Kupferlegierung, die von einer dünnen Zinnschicht umgeben ist. Die Untersuchung führte Herr Dr. Hartmann, Chemisches und Physikalisches Labor des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart durch.

tigt<sup>702</sup>. In Barbing-Irlmuth Grab 19 wurde ein nicht durchlochter Bronzewürfel offensichtlich in der Tasche aufbewahrt<sup>703</sup> und in Grab 92 von Kipfenberg (Kr. Eichstätt) war ein mit roter Glaseinlage versehenes Stück an der nicht mehr vorhandenen Kette als Prunkstück aufgereiht<sup>704</sup>.

### Lanzettförmiger Anhänger

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/24,6 (Taf. 24,8).

Der lange lanzettförmige Bronzeanhänger mit abgebrochener Öse (Taf. 24,8) ist leider keiner Inventarnummer mehr zuzuordnen. Derartige Anhänger konnten in Schretzheim, Marktoberdorf und Hailfingen in Verbindung mit Halsketten beobachtet werden<sup>705</sup> und dienten vermutlich als Toilettegeräte<sup>706</sup>. Die überwiegend in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts verbreiteten Anhänger<sup>707</sup> sind auch im 7. Jahrhundert noch nachweisbar<sup>708</sup>.

## WADENBINDEN- UND SCHUHGARNITUREN

### Wadenbindengarnituren

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8794,1\* (Taf. 55,1.2.4); 8820,10-13 (Taf. 5,6-8.10-12; 56,5.6); F 84/25,7.8.10.11 (Taf. 25,10.19.20.23.24.29.30); Schuh- oder Wadenbindengarnitur: F 84/25,2.3 (Taf. 25,3-6).

*Gräberfeld „Goldberg“*: A 115,6-9 (Taf. 31,5-11); A 115,10.12+.13\*.

Zur Inventarnummer 8820 gehört ein qualitativvoll gearbeitetes, gegossenes Wadenbindenriemenzungenpaar mit Beschläg aus Bronze (Taf. 5,6-8; 56,5.6). Das Riemenzungenpaar besitzt ein trapezförmiges Ende mit drei Nietlöchern und eine ovale, im Tierstil II kerbschnittverzierte Zunge. Das schmale Zierfeld zeigt eine zweisträhniges Flechtband und wird von einem profilierten Tierfries umrahmt, der aus zwei mit einem Perlstabband verbundenen hängenden Tierköpfen besteht. Unter diesen ist je ein gefiederter Tierfuß und ein Raubvogelschnabel angeordnet. Die Gruppe der Riemenzungen mit trapezförmigem

702 Koch, Schretzheim 71 Taf. 57,11 (Stufe 4).

703 Koch, Donautal 58 Taf. 36,9.

704 Dannheimer, Mittelfranken 66 Taf. F,6; 48,9 (fortgeschr. 7. Jh.).

705 Schretzheim Grab 206, 258 und 284: Koch, Schretzheim 74. Marktoberdorf Grab 68: Christlein, Marktoberdorf 74. – Hailfingen Grab 53: Stoll, Hailfingen 21.

706 Koch, Schretzheim 74. – Christlein, Marktoberdorf 74. – Dannheimer, Mittelfranken 101. (Christlein und Dannheimer führen weitere Beispiele an).

707 Schretzheim Grab 258 (Stufe 2), Grab 206 und 284 (Stufe 3). – Mössingen: Fundber. Schwaben N.F. 2, 1924, 45f. Abb. 25. Die zugehörige Fibel vom Typ Mössingen wird von Kühn in die Zeit 550-600 datiert (Kühn, Süddeutschland 298; 1016). – Rittersdorf, Kr. Bitburg, Grab 75: Böhner, Trierer Land Taf. 62,6. Kühn datiert das Grab um 550 (Kühn, Rheinprovinz 1965 211. 470). – Holzgerlingen, Kr. Böblingen, Grab 259 (Veeck, Alamannen 60 Taf. 45 A 6) dürfte aufgrund der Schilddornschnalle (Veeck, Alamannen Taf. 50 A 4) ebenfalls ins 6. Jh. gehören.

708 Westheim (Kr. Gunzenhausen): Dannheimer, Mittelfranken Taf. 35 B. Das Grab wird von Koch in die Zeit um 600 datiert (Koch, Schretzheim 74). – Das Grab 93 von Holzgerlingen (Veeck, Alamannen Taf. 46 A 12) muß aufgrund der Ohringe (nicht abgebildet) bereits in das 7. Jh. datiert werden. – Das münzdatierte Grab von Kobern (Werner, Grabfunde Taf. 35 A 6) gehört in die zweite Hälfte des 7. Jh.



Ende ohne Medaillon konzentriert sich am mittleren Neckar und streut dünn über die Alb bis zum Bodensee<sup>709</sup>. Reimann vermutet die Werkstatt am mittleren Neckar<sup>710</sup>. Die dieser Gruppe angehörenden Riemenzungen sind, mit Ausnahme des umstrittenen Arnegundis-Grabes aus Saint-Denis bei Paris (gest. 565/70)<sup>711</sup>, in die erste Hälfte, überwiegend jedoch in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren<sup>712</sup>. Das Riemenzungenpaar von Güttingen Grab 7 ordnet Fingerlin der zweiten Belegungsphase (610-640) zu<sup>713</sup>, die Gräber von Bülach, Donzdorf, Simau und Oberesslingen gehören aufgrund der Schuhgarnituren in JM II ( 2. Drittel 7. Jh.)<sup>714</sup>. Die bei der Sindelfinger Garnitur abweichende Verzierung des Zusatzbeschlägs ist auch bei den übrigen Exemplaren dieser Gruppe mehrheitlich zu beobachten<sup>715</sup>.

Nur noch als Foto erhalten sind die Fragmente einer silbernen Preßblechwadenbindengarnitur (Taf. 55,1.2.4), die zur Inventarnummer 8794 gehörte. Nach der Beschreibung von Mayer und Veeck waren die silbernen Preßbleche der Riemenzungen und des runden Beschlägs von silbernen U-förmigen Randschienen eingefaßt und mit kleinen silbernen Nieten auf dem Leder befestigt<sup>716</sup>. In der Regel bestehen Preßblechriemenzungen aus zwei von Schienen zusammengehaltenen Blechen, die mit Holz gefüttert waren<sup>717</sup>. Als Material wurde Silber- oder Bronzeblech verwendet. Auf dem Foto sind deutlich größere Reste von organischem Material zu sehen, das von Mayer als „Leder“ bezeichnet wird. Der Verlust der Riemenzungen ist daher um so bedauerlicher, da wahrscheinlich Aussagen über die zugehörige Art der Beinbekleidung möglich gewesen wären.

Die im Tierstil II verzierten Preßbleche zeigen ein kaum entwirrbares Geflecht von miteinander verschlungenen Tieren, deren Leiber abwechselnd als Perlstabband oder zweifach gerieftes Band gearbeitet sind. Mit Sicherheit zu erkennen sind lediglich zwei Köpfe mit Kiefernfortsatz sowie zwei gefiederte Tierfüße, die sich jedoch nicht konsequent weiterverfolgen lassen<sup>718</sup>. Die nicht mehr lesbare flächendeckende Ausführung des Tierstils zeigt die Degenerationserscheinungen der späten Tierstil-II-Arbeiten. Die Verzierung gehört zu keinem der von Christlein aufgestellten und von Reimann um zwei Gruppen erweiterten Modelle A-G<sup>719</sup>. Die größte Ähnlichkeit besteht zu Riemenzungen vom Modell E und sei-

709 Clauß, Frauentracht 79f. – Reimann, Beinracht 370. (Frau Dr. D. Reimann gewährte mir freundlicherweise Einblick in ihre Dissertation, in welcher auch die wichtigsten Wadenbinden- und Schuhgarniturenbestandteile aus Sindelfingen aufgenommen worden sind).

710 Reimann, Beinracht 371.

711 Während Reimann das Grab noch in die Phase AM III setzt (Reimann, Beinracht 363f.), bezweifelt Roth neuerdings eine Identifizierung mit Arnegunde und setzt das Grab aufgrund der Tracht in die Modephase H (610-650): H. Roth; Zweifel an Arnegunde. In: Gedenkschrift für Gero v. Merhart. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 7 (1986) 267ff. – Roth u. Theune, Chronologie 25 Anm. 62.

712 Reimann, Beinracht 363f.

713 Fingerlin, Güttingen und Merdingen 150.

714 Reimann, Beinracht 363f. – Bülach (Kt. Zürich): Drack, Adeligengrab Abb. 22. – Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch 59, 1976, 272. – Donzdorf Grab 76: Neuffer, Donzdorf 29 Taf. 25A 5.6. – Esslingen-Sirnau Grab 89 und Oberesslingen Grab 3: Koch, Esslingen 22f. Taf. 33 B; 85,9-10; Taf. 72, 11; 86, 15-16. Oberesslingen Grab 3 mit bronzem Kettengehänge gehört in die zweite Hälfte des 7. Jh.; Grab 89 von Sirnau wird von Koch in die Mitte bis zweite Hälfte des 7. Jh. datiert.

715 Reimann, Beinracht 328.

716 S. S. 295.

717 Christlein, Marktoberdorf 78. – Koch, Schretzheim 88. – Reimann, Beinracht 254.

718 Bei der Riemenzunge wurden beim Zusammensetzen Teile des rückwärtigen Preßbleches auf der Vorderseite angebracht, wie die unterschiedliche Randgestaltung zeigt.

719 Christlein, Marktoberdorf 78f. Anm. 221. – Reimann, Beinracht 256f.

nen Derivaten, deren charakteristische Verzierung aus vier vierpaßförmig miteinander verschlungenen Tieren besteht<sup>720</sup>. Die Riemenzungen aus Pfahlheim zeigen als einzige dieser Gruppe ebenfalls unterschiedliche Bändertypen, von denen eines quer- und das andere längsgerieft ist. Datierbar sind lediglich Grab 6 von Mindelheim und Grab 21 von Pfahlheim, die Reimann beide in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts setzt<sup>721</sup>. Der degenerierte Tierstil des Sindelfinger Exemplares spricht für eine Datierung in die späte erste oder frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>722</sup>. Preßblechwadenbindengarnituren sind hauptsächlich im ostalamannischen Raum verbreitet, mit einem Schwerpunkt zwischen Neckar und Donau sowie Iller und Lech<sup>723</sup>. Eine Kartierung der Preßblechwadenbindenriemenzungen und der häufig mit ähnlichen Modellen verzierten Goldblattkreuze, sowie der tauschierten Wadenbindenriemenzungen zeigt deutlich, daß Preßblechriemenzungen und Goldblattkreuze mit Ausnahme der langobardischen Exemplare, auf alamannisches Gebiet beschränkt sind, während tauschierte Wadenbindengarnituren fast ausschließlich im bajuwarischen Stammesgebiet getragen wurden<sup>724</sup>. Preßblechwadenbindenriemenzungen scheinen somit ein typischer Bestandteil der alamannischen Frauentracht gewesen zu sein.

Eine einzelne gegossene Bronzeriemenzunge (Taf. 25,30) muß ebenfalls von einer Wadenbindengarnitur stammen. Sie zeigt ein zweigeteiltes Ornamentfeld, das mit je einem zweisträhnigen Flechtband verziert ist. Eine ähnliche Riemenzunge stammt aus Grab 50 von Güttingen, das in die dritte Belegungsphase nach Fingerlin (2. Drittel 7. Jh.) gehört<sup>725</sup>. Ein weiteres vergleichbares Riemenzungenpaar aus Kirchhofen „Bürgle“ Grab 2<sup>726</sup> könnte aufgrund eines Polyederohrings auch noch in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden<sup>727</sup>. Nach Reimann handelt es sich bei den Riemenzungen mit zweigeteiltem Ornamentfeld und dem bereits beschriebenen Typ mit trapezförmiger Basis um eine zeitgleiche Modeerscheinung des zweiten Drittels des 7. Jahrhunderts<sup>728</sup>. Die letztgenannte Gruppe ist hauptsächlich im westlichen Bodenseeraum und seltener nordwärts über die Alb bis zum mittleren Neckarraum verbreitet<sup>729</sup>.

Für eine weitere Gruppe von Wadenbindenriemenzungen, zu der das Riemenzungenpaar mit randbegleitenden, abgerundeten Dreieckspunzen vom Gräberfeld „Goldberg“ gehört (Taf. 31 A 10.11), ist die Punzverzierung charakteristisch. Auf der Rückseite waren zusätzlich sechs Kreisäugen angebracht, die Zusatzbeschläge waren ebenfalls mit Kreisäugen verziert (Taf. 31 A 8.9). Dreieckspunzen finden sich sowohl ein- als auch mehrzeilig, wobei

720 Zur Gruppe E gehören die Riemenzungen von Donaueschingen-Tafelkreuz (Garscha, Alamannen Taf. 102,1), Bronnen bei Laupheim (Bl. Schwäb. Albver. 9, 1897, 86 m. Abb.) und Oberflacht, Kr. Tuttlingen (H. Bott, Germania 23, 1939, 43ff. Taf. 9). Derivate der Gruppe E stammen aus Rißtissen, Alb-Donau-Kreis (Fundber. Schwaben N.F. 12, 2, 1938-51, Taf. 33,2), Metzingen, Kr. Reutlingen (Veeck, Alamannen Taf. 59 A 8), Pfahlheim, Kr. Aalen, Grab 21 (Veeck, Alamannen Taf. 51 B,1.2), Mindelheim Grab 6 (Werner, Mindelheim Taf. 6).

721 Reimann, Beinracht 276f.

722 Reimann, Beinracht 278ff.

723 Christlein, Marktoberdorf 78f. Abb. 25. – Reimann, Beinracht 279.

724 T. Capelle u. H. Vierck, Modellen der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Studien 5, 1971, 89 Fig. 18.

725 Fingerlin, Güttingen und Merdingen 153 Taf. 25,9.10.

726 Garscha, Alamannen 179 Taf. 104,6.

727 v. Freeden, Ohringe 288ff.

728 Reimann, Beinracht 364.

729 Reimann, Beinracht 370. – Clauß, Frauentracht 79ff. Abb. 15.

es sich bei den einzeilig verzierten Riemenzungen häufig um Nebenriemenzungen handelt<sup>730</sup>. Der vorliegende Typ war besonders bei der ostfränkischen Frauentracht beliebt<sup>731</sup>. Die kürzeren 5-7 cm langen Riemenzungen gehören nach Koch noch in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, während sich in der zweiten Jahrhunderthälfte die Tendenz zu längeren Riemenzungen und Wadenbindengarnituren mit je zwei Riemenzungenpaaren abzeichnet<sup>732</sup>. Nach Reimann ist der Typ mit Punzverzierung vorwiegend im ersten und zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts verbreitet und liegt vereinzelt noch aus dem letzten Drittel vor<sup>733</sup>. Mit Dreieckspunzen verziert ist noch eine weitere 6,4 cm lange Riemenzunge aus Sindelfingen (Taf. 25,16), die vermutlich gleichfalls von einer Wadenbindengarnitur stammt<sup>734</sup>.

Außer dem soeben beschriebenen Riemenzungenpaar vom Gräberfeld „Goldberg“ werden unter derselben Inventarnummer noch weitere Gegenstände aufgezählt, die wahrscheinlich von Wadenbinden- bzw. Schuhgarnituren stammen. Mit gegenständigen Dreiecken verziert ist ein 4,1 cm langes Riemenzungenpaar (Taf. 31 A 8.7). Seiner Länge nach müßte es zu einer Schuhgarnitur gehört haben, doch treten auch durchaus Zusatzriemenzungen von Wadenbindengarnituren auf, die unter der Mindestlänge von 5 cm liegen<sup>735</sup>. Die kleine rechteckige Bronzeschnalle mit festem Beschläg (Taf. 31 A 5) ist analog gut beobachteten Funden aus Kirchheim am Ries Grab 178, Giengen Grab 41 und Oberolm (Kr. Mainz) Grab 6 als Wadenbindenschnalle zu interpretieren<sup>736</sup>. Die beiden nicht mehr identifizierbaren quadratischen bzw. trapezoiden Beschläge könnten Zusatzbeschläge einer Wadenbindengarnitur gewesen sein. Bei den ebenfalls nicht identifizierbaren vier Riemenzungen sowie vier Schnallen mit Beschläg muß dagegen offen bleiben, ob es sich um weitere Teile von Schuh- oder Wadenbindengarnituren handelt.

Eine 8,9 cm lange Riemenzunge (Taf. 25,29) ist mit einem randbegleitenden Perlstabband verziert. Das Mittelfeld ist durch ein Längsband und drei Querbänder in acht Felder unterteilt. Das zugehörige quadratische Beschläg (Taf. 25,23) zeigt ebenfalls eine Perlstabbandverzierung. Entsprechende Riemenzungen sind überwiegend im Rheinhessischen

730 Einzeilige Punzen: Gnotzheim, Kr. Gunzenhausen, Grab 8: Dannheimer, Mittelfranken Taf. 5-10 (die aus zwei Riemenzungenpaaren und zwei Zusatzbeschlägen bestehende Garnitur ist durchweg gleich verziert); Impfingen, Kr. Tauberbischofsheim Grab 2: Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 54,11-15; Kirchheim am Ries Grab 326: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 60,29-32 (Riemenzungen und Zusatzriemenzungen). – Mehrzeilige Punzen: Barga Grab 43: Koch, Barga und Berghausen Taf. 24,8; Güttingen Grab 6A: Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 5, 6 A 1.3; Oberolm, Kr. Mainz-Bingen, Grab 6: Kühn, Rheinprovinz Abb. 106; Pflaumheim, Kr. Aschaffenburg, Grab 1 (1960): Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 18; Nittel-Geisberg Grab 7: Böhner, Trierer Land Taf. 44,1 f-n; Schretzheim Grab 599: Koch, Schretzheim Taf. 157, 20-23 (zwei Riemenzungenpaare).

731 Koch, Barga und Berghausen 68. – Reimann, Beinracht 416.

732 Koch, Barga und Berghausen 68f.

733 Reimann, Beinracht 410ff.

734 Die Riemenzunge könnte durchaus zu den erwähnten vier nicht identifizierbaren Stücken gehören, da auffälligerweise einige der Gegenstände, die nachträglich der Inv.-Nr. A 115 zugeordnet werden konnten, von Veeck unter derselben Inventarnummer (V.Inv.-Nr. 12) neu inventarisiert wurden.

735 Die Länge ab 5 cm gilt als Kriterium für eine Wadenbindenriemenzunge (Reimann, Beinracht 394f. ). Vgl. dazu die Zusatzriemenzungen von Grab 599 von Schretzheim oder Pflaumheim Grab 1 (Nachweis s. Anm.730).

736 Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 29,1.8. – Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen Taf. 28,19.20. – Oberolm: Kühn, Rheinprovinz Abb. 106.

Raum verbreitet<sup>737</sup>. Reimann vermutet, daß es sich um werkstattgleiche Produkte handelt<sup>738</sup>. Ein gut vergleichbares Paar stammt aus Grab 100 von Göttingen, das in die letzte Belegungsphase, die Zeit von 640 bis 680 gehört<sup>739</sup>. In den Zeitraum des mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts sind auch die übrigen Riemenzungen dieser Gruppe zu datieren<sup>740</sup>.

Ebenfalls von einer Wadenbindengarnitur stammt das lange schmale, spitz zulaufende Riemenzungenpaar der Inventarnummer 8820 (Taf. 5,10.11). Die Vorderseite ist glatt, auf der Rückseite ist ein nur noch schwach zu erkennendes Stufenband eingraviert. Zu dieser Garnitur gehört eine kürzere Zusatzriemenzunge gleicher Form (Taf. 5,12)<sup>741</sup>. Entsprechende Wadenbindengarnituren finden sich in Kirchheim am Ries Grab 171 und in Oberesslingen ohne Fundzusammenhang<sup>742</sup>. Aus je sechs unterschiedlich langen, spitz zulaufenden Riemenzungen bestehen die Wadenbindengarnituren aus Merdingen Grab 42 und Hailfingen, Rosengarten Grab 9 und aus zehn Riemenzungen die mit Kreisstempeln und Kerbband verzierte Garnitur aus Neufra (Kr. Sigmaringen)<sup>743</sup>. In den Gräbern von Hailfingen, Merdingen und Neufra wurde jeweils ein Bronzearmring beigegeben, wie er auch unter der Inventarnummer 8820 (Taf. 5,5) vorliegt. Das Grab von Merdingen wird von Fingerlin in die Zeit um 700 datiert<sup>744</sup>. Die Riemenzungen von Neufra gehören nach Reimann zu einer zweiten Gruppe von mit Perlstabband oder Kerbband verzierten Wadenbindenriemenzungen, die sich durch eine lange schmale, unten spitz zulaufende Form auszeichnen<sup>745</sup>. Diese Gruppe kann aufgrund der Form und der aus mehreren Riemenzungen bestehenden Garnitur frühestens in die Zeit um die Mitte des 7. Jahrhunderts gehören<sup>746</sup>.

### Schuhgarnituren

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8648,8+ (verm. ident. m. F 84/26,4); F 84/26,1.6; F 84/25,1.4-6.9 (Taf. 25,2.9.12-15.21.22.25-28); Wadenbinden- oder Schuhgarnitur: F 84/25.2.3 (Taf. 25,3-6).

*Gräberfeld „Goldberg“*: A 115,11+.

Bestandteile von Schuhgarnituren ließen sich in keinem Fall sicher einer der ursprünglichen Inventarnummern mehr zuordnen. Das Gegenbeschlag (Taf. 25,9) könnte zur Inventarnummer 8648 und die zwei Schnallen mit verziertem Blechbeschlag (Taf. 25,3-6) zur Inventarnummer A 115 gehört haben.

737 Reimann, Beintracht 401f.; 415. – Göttingen Grab 100: Fingerlin, Göttingen und Merdingen Taf. 45,5.6. – Gonzenheim: Saalburg Jahrb. 15, 1956, 123 Abb. 14,17. – Freiweilheim Grab 10 und Walheim: Behrens, Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 13ff. Abb. 4,14.15 und Abb. 2,20.25. Weitere unpublizierte Beispiele bei Reimann, Beintracht 400f.

738 Reimann, Beintracht 401.

739 Fingerlin, Göttingen und Merdingen 153f.

740 Reimann, Beintracht 415.

741 Da Mayer keine genaue Anzahl der von ihm aufgeführten 6,8–10,5 cm langen Riemenzungen nennt, ist nicht auszuschließen, daß noch weitere Riemenzungen zu der Garnitur gehört haben (vgl. S. 296).

742 Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 28 D 1.2. – Oberesslingen: Koch, Esslingen Taf. 76,15-17.

743 Fingerlin, Göttingen und Merdingen Taf. 63,9-13. – Stoll, Hailfingen Taf. 25,26a-27b.30.33. – Neufra: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, Taf. 51.

744 Fingerlin, Göttingen und Merdingen 93.

745 Reimann, Beintracht 400ff.

746 Reimann, Beintracht 415f. – Koch, Barga und Berghausen 68f. – Koch, Esslingen 23.

Zu den qualitätvollen kerbschnittverzierten Schuhschallen gehören zwei vollständig erhaltene Paare mit Beschläg und Gegenbeschläg (Taf. 25,14.15.21.22.25-28). Eines der Paare besitzt eine ovale Schnalle mit schildförmiger Dornbasis (Taf. 25,14.15.21.22). Beschläg und Gegenbeschläg sind fast rechteckig profiliert und im überarbeiteten Tierstil II verziert. Zu erkennen sind zwei antithetische Tierköpfe mit rundem Auge und Augenumrandung. Das Maul ist bandförmig, der Unterkiefer zurückgebogen. Im oberen Teil bildet eine achtförmige Schlaufe in der Mitte den Leib. Zu diesem Schnallenpaar gibt es eine Reihe von Analogien, die alle identisch sind und sicher in derselben Werkstatt, möglicherweise mit demselben Model, hergestellt wurden<sup>747</sup>. Datierbar ist das Grab von Tuttlingen, das aufgrund der kugeligen Amulettkapsel bereits in die Mitte oder zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören muß<sup>748</sup>.

Das zweite Schnallenpaar besteht aus einer ovale Schnalle mit einfachem Dorn, der bei einer Schnalle fehlt sowie einem zugehörigen profilierten, zungenförmigen Beschläg und Gegenbeschläg (Taf. 25,25-28). Die Verzierung ist symmetrisch aufgebaut und kaum lesbar. Das dreieckige Mittelfeld wird im unteren Teil von Flechtbändern eingefasst. An den äußersten Rändern befindet sich je ein gefiederter Tierfuß. Der am Ende angebrachte Niet ist mit einem Kerbkreis verziert. Entsprechende Schuhschnallengarnituren mit ovaler oder rechteckiger Schnalle finden sich zwar häufig, sind aber in keinem Fall modelgleich mit dem Sindelfinger Paar<sup>749</sup>. Eine ähnliche Form zeigt auch ein einzelnes Gegenbeschläg (Taf. 25,9), das auf der Oberfläche verzinnt ist. An den Rändern ist im unteren Teil jeweils ein gefiederter Tierfuß mit zurückgebogenem Zeh dargestellt, das schlaufenartige Gebilde im Mittelfeld zeugt von einer mißverstandenen degenerierten Tierornamentik.

Von einer Schnallengarnitur mit rechteckiger Bronzeschnalle sowie dreieckigem Beschläg und Gegenbeschläg ist nur noch ein Teil vorhanden (Taf. 25,12.13). Ein fast identisches Gegenbeschläg aus Grab 56 von Sirnau zeigt ebenfalls nur noch Rudimente des sich in den eigenen Leib beißenden Tieres<sup>750</sup>. Die Schalle gehört zu einer werkstattgleichen Gruppe, die am Kaiserstuhl, am mittleren Neckar und im nördlichen und westlichen Bodenseegebiet verbreitet ist<sup>751</sup> und mit Ausnahme des Sindelfinger Exemplares eine ovale Schnalle aufweist<sup>752</sup>. Die Beifunde datieren die Schuhschnallen in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>753</sup>.

Die kleine gegossene, bronzene Riemenzunge mit zoomorphisiertem Flechtband stammt mit größter Wahrscheinlichkeit ebenfalls von einer Schuhgarnitur (Taf. 25,2). Sie gehört zu

747 Holzgerlingen Grab 89 und 195 (Zweitverwendung): Veeck, Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, Taf. 26,1.5. – Schelklingen: H. Reim, Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1980, 115 Abb. 70 (ohne Beifunde publiziert). – Tuttlingen Grab 3: Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933-35, Taf. 31,2-3. – Reimann führt weitere unveröffentlichte Beispiele auf (Reimann, Beinracht 348).

748 Reimann, Beinracht 361. – Koch, Schretzheim 86.

749 Sirnau Grab 103: Koch, Esslingen Taf. 85,17-20. – Stockach-Rißtorf Grab 5: Garscha, Alamannen Taf. 106,4. – Güttingen Grab 62: Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 38,1.2. – Tuttlingen Grab 1: Fundber. Schwaben N.F. 8, 19, 1933-35, Taf. 29,3. – Hailfingen: Stoll, Hailfingen Taf. 24,10-13.

750 Koch, Esslingen Taf. 83,10. Das Beschläg wurde sekundär verwendet.

751 Reimann, Beinracht 352f.; 368.

752 Donzdorf Grab 70: Neuffer, Donzdorf Taf. 19,3; 57,3. Die Schnalle wurde in einem Kindergrab sekundär als Gürtelschnalle verwendet. – Sirnau Grab 89 und 128: Koch, Esslingen Taf. 85,1-4.11.12.14.15. – Welschingen: Garscha, Alamannen Taf. 107,5.

753 Reimann, Beinracht 360ff. – Sirnau Grab 89 (Mitte-2. H. 7. Jh.), Grab 128 (1. H. 7. Jh.): Koch, Esslingen 128f.

einer Gruppe, die am mittleren Neckar, auf der westliche Alb und im Bodenseeraum häufig auftritt<sup>754</sup> und oft mit Schnallen der zuletzt besprochenen Gruppe vergesellschaftet ist<sup>755</sup>.

Einige Riemenzungen dürften ebenfalls zu Schuhgarnituren gehört haben, wobei eine andere Verwendung nicht ausgeschlossen werden kann. Verzinnt ist eine kleine gegossene Bronzeriemenzunge mit randbegleitendem Band aus gegenständigen Dreiecken (Taf. 25,1). Dieselbe Verzierungsart zeigt das bereits erwähnte Riemenzungenpaar vom „Goldberg“ (Taf. 31 A 6.7), das mit einer Länge von weniger als 5 cm auch von einer Schuhgarnitur stammen könnte sowie ein noch kürzeres verzinntes Exemplar (Taf. 25,18)<sup>756</sup>. Mit einem Zickzackband umrahmt sind die beiden 4,6 cm langen Riemenzungen, die im Mittelfeld zwei einfache Kreuze aufweisen (Taf. 25,3.4).

Ein kleines Schnallenpaar mit ovalem Bügel und eisernem Dorn (Taf. 25,5.6) besitzt ein leicht trapezförmig zulaufendes Blechbeschlag, das mit gegenständigen punktverzierten Dreiecken und kleinen Kreisen verziert ist. Ähnliche mit Punzen verzierte Schnallen mit annähernd rechteckigem Beschlag finden sich in Kirchheim am Ries Grab 443, Markgröningen (Kr. Ludwigsburg), Königheim (Kr. Tauberbischofsheim) und Ammern (Kr. Mühlhausen) Grab 75/76<sup>757</sup>. In Kirchheim sind diese Schnallen als Teile der Wadenbindengarnitur verwendet worden, während sie in Königheim als Verschluss der Schuhe dienten. Die chronologisch faßbaren Gräber gehören in die erste Hälfte bzw. das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>758</sup>.

Nicht auszuschließen ist, daß auch ein Teil der kleinen Bronzeschnallen sowie weitere Riemenzungen in Zusammenhang mit Wadenbinden- oder Schuhgarnituren verwendet wurden<sup>759</sup>.

## SILBERLÖFFEL

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10071,6 (Taf. 10,4)

Der Silberlöffel dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem Frauengrab stammen, das außerdem mit einem Bügelfibel- und einem Kleinfibelpaar ausgestattet war<sup>760</sup>.

Stiel und vorderer Teil der Laffe sind abgebrochen. Die geschlossene Platte, die den Stiel mit der Laffe verbindet, ist ein chronologisches Merkmal, das den Löffel in das 6. Jahrhun-

---

754 Reimann, Beinracht 342; 369. Vergleichsbeispiele: Sirnau Grab 89, 103, 128 und Oberesslingen (Koch, Esslingen Taf. 85,5-6.13-14.21-22; 86,6); Güttingen Grab 50, 62 und Merdingen Grab 185 (Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 25,12.17; 38,5-6; 90,7); Holzgerlingen Grab 94 und 276 (Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, Taf. 23,12.16; 23,14.15); Schretzheim Grab 39 (Koch, Schretzheim Taf. 105,10-11).

755 Reimann, Beinracht 341ff.

756 Die Bestimmung wurde von Herr Dr. Hartmann, Chemisches und Physikalisches Labor des WLM Stuttgart durchgeführt.

757 Kirchheim: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 91 G, 2. – Markgröningen Grab 1/2: Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38 Taf. 36,8.9.13.14. – Königheim: Koch, Main-Tauber-Gebiet 183 Taf. 60,8. – Ammern: Schmidt, Mitteldeutschland 1975 Taf. 301,1 i.j.

758 Reimann, Beinracht 410ff.

759 Vgl. S. 96ff.; 107.

760 S. S. 132.

dert datiert<sup>761</sup>. Auf der einen Seite der Platte ist ein Christogramm angebracht, auf der anderen Seite befindet sich ein dreifußähnliches Zeichen, bei dem ein Fuß verkürzt ist. Die Technik der beiden Zeichen unterscheidet sich: Während das Christogramm nur durch eine feine eingeritzte Umrißlinie hervorgehoben wird, ist das dreifußähnliche Zeichen vermutlich mit einem Meisel eingetieft worden. Die unterschiedliche Machart könnte ein Hinweis darauf sein, daß beide Symbole nicht gleichzeitig angebracht wurden. Die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und im 6. Jahrhundert im germanischen Stammesgebiet sowie im gesamten Mittelmeergebiet von Portugal bis Syrien verbreiteten silbernen Löffel haben in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts einen deutlichen Schwerpunkt im alamannischen Raum<sup>762</sup>. Bierbrauer sieht die nördlich der Alpen auftretenden Löffel als mediterranen Import an<sup>763</sup>. Die größere Funddichte nördlich der Alpen erklärt sich durch die Beigabensitte, die im Mittelmeerraum in dieser Form nicht geübt wurde<sup>764</sup>.

Die im alamannischen Gebiet beigegebenen Silberlöffel scheinen auf reiche Frauengräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts beschränkt zu sein<sup>765</sup> und auch das Sindelfinger Exemplar, das bisher als Einzelfund galt, paßt gut in dieses Bild. Sowohl der Löffel als auch die Fibeln weisen auf ein reiches Frauengrab dieser Zeitspanne hin.

Auf der Platte finden sich häufig eindeutig christliche Symbole und Inschriften. Während Christogramme mehrfach auftreten, besitzt das dreifußartige Zeichen keine Analogien<sup>766</sup>. Böhme vermutet, daß es sich bei dem „L-artigen“ Zeichen um ein Monogramm handelt, wie es auch auf anderen Löffeln angebracht wurde<sup>767</sup>. Knaut interpretiert das Motiv als Tierdarstellung<sup>768</sup>. Auf der Suche nach weiteren Interpretationsmöglichkeiten des vermutlich sekundär angebrachten Zeichens kämen auch eine von Opitz als Mistelsymbol gedeutete Rune sowie ein Gabel- oder Krückenkreuz in Frage. Die Mistel bringt Opitz in Zusammenhang mit dem Baldr-Mythos und deutet die für Baldr tödliche Waffe als Sinnbild für das Sterben und die Auferstehung des Heilsträgers<sup>769</sup>. Aus diesem Grund könnte man seiner Meinung nach das Mistelsymbol mit aller Vorsicht auch als Zeichen einer Auferstehungshoffnung im christlichen Sinne deuten. Das Gabel- oder Schächerkreuz weist dagegen auf den Lebensbaum hin und spielt eine Rolle bei der Segnung des Taufwassers<sup>770</sup>. Es ist also durchaus denkbar, daß dieses schwer zu deutende Zeichen ebenfalls mit der christlichen Symbolik zusammenhängt.

761 Koch, Donautal 105. – Dies., Schretzheim 92.

762 Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde 184ff. Abb. 15. – Miložićić Kartierung aller Silberlöffel vom 3.-6. Jahrhundert ohne zeitliche Differenzierung ist dagegen nicht sehr sinnvoll (Miložićić, Silberlöffel 111ff.). Vgl. dazu Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde 184ff. Anm. 325.

763 Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde 184.

764 Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde 184f.

765 Koch, Donautal 105f. – Dies., Südbayern 172f. Vgl. Tabelle 1 der reichen Armringgräber. Von den neu hinzugekommenen Armringgräbern (vgl. Anm. 519) besaßen auch die beiden reich ausgestatteten Frauen aus Mahlberg (Fundber. Bad.-Württ., 8, 1983, 402ff. Taf. 224-226) und Grab 607 von Altenerding (Sage, Reihengräber 243f. Abb. 18) Silberlöffel.

766 Miložićić, Silberlöffel Abb. 7-9. – Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde Taf. 15-17.

767 Böhme, Löffelbeigabe 188 Anm. 64.

768 Müller u. Knaut, Christen und Heiden 13.

769 S. Opitz, Südgermanische Runeninschriften im älteren Futhark aus der Merowingerzeit (1977) 84ff.

770 G. Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole (1981). – I. Schwarz-Winkelhofer u. H. Biedermann (Hrsg.), Das Buch der Zeichen und Symbole. (1972) 82.

Die umfassende Diskussion über die Funktion der Silberlöffel soll hier nicht weiter erörtert werden<sup>771</sup>, da das Sindelfinger Exemplar nicht klären kann, ob diese Löffel nördlich der Alpen überwiegend in profanem oder liturgischem Gebrauch waren. Der Löffeltyp zeigt deutlich, daß Kontakte zum Christentum vorhanden waren<sup>772</sup>, wobei es aber eher unwahrscheinlich ist, daß er als Zeichen für den christlichen Glauben seiner Besitzerin gewertet werden kann.

## Funde aus Frauen- und Männergräbern (Taf. 105)

### SCHNALLEN UND GÜRTELZUBEHÖR

#### Beschläglose Schnallen aus Eisen

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Ovale Schnalle: 8489,12\*; 8670,14\*; F 84/27,12-14 (Taf. 26,10-13); F 84/27,29.32.34-40.42-44\*. Rechteckige Schnalle: 8566,5\*; F 84/27,30.33.41+. Form unbestimmt: 8162-8192,12.13\*; 8670,15+; 10670,23+; 11265,16+; 11351,32.35; F 84/27,31\*. Kleine Schnalle: 8162-8192,14.15\*; 11351.33\*.

Wie die meisten aus Eisen gefertigten Objekte sind auch die einfachen beschläglosen Eisenschnallen bis auf drei Exemplare (Taf. 26,10-12) verschollen. Veeck führt weitere 20 Eisenschnallen auf, von denen 14 einen ovalen und drei einen rechteckigen Bügel besaßen. Bei dreien ist die Form unbekannt. Aufgrund der mangelhaften Maßangaben kann bei den über 5 cm hohen Exemplaren und Stücken ohne Maßangabe nicht immer sicher entschieden werden, ob es sich tatsächlich um beschläglose Schnallen oder um abgebrochene Schnallen von mehrteiligen Gürtelgarnituren handelt. Den 20 von Veeck aufgeführten Schnallen stehen insgesamt 22, z.T. unsichere Erwähnungen unter den Funden der ursprünglichen Inventarnummern gegenüber (Taf. 105), wobei zwei kleine Exemplare sicher nicht als Gürtelschnallen verwendet worden sind.

Die Form der drei noch vorhandenen ovalen Eisenschnallen ist chronologisch unergiebig. Eisenschnallen finden sich fast in jedem Frauengrab, in Männergräbern treten sie vor und nach der Zeit der mehr- und vierteiligen Gürtelgarnituren auf<sup>773</sup>. Besonders im späten 7. Jahrhundert bilden eiserne Gürtelschnallen und Messer oft die einzige Beigabe<sup>774</sup>. Rechteckige Schnallen finden sich besonders häufig in der ausgehenden Merowingerzeit<sup>775</sup>. In diese Zeit datieren auch die übrigen unter der Inventarnummer 8566 aufbewahrten Funde.

#### Silberplattierte und tauschierte Schnallen und Beschläge

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 10670,20.21 (Taf. 12,8.9; 56,1.2).22\* (Taf. 55,5). Silbertau-

771 S. Anm. 784 und 785 sowie H. Dannheimer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 192ff.

772 Müller, Zeugnisse 12. – Müller u. Knaut, Heiden u. Christen 12.

773 Koch, Schretzheim 75. – Neuffer-Müller, Kirchheim 87. In Hemmingen beträgt das Verhältnis der eisernen Gürtelschnallen in Männer- und Frauengräbern 8:12 (Müller, Hemmingen). – Christlein, Dirlewang 30ff. – Koch, Esslingen 27.

774 Christlein, Dirlewang 30. – Neuffer-Müller, Kirchheim 87.

775 Grünewald, Unterthürheim 103f.; 166.



schiert: F 84/27,45-47.\*; Silberbeschläg: F 84/28,1 (Taf. 26,20).

Zu den Funden der Inventarnummer 10670 gehören zwei ovale Schnallen mit breitem massivem Bügel und D-förmigem Bügelquerschnitt, die beide auf der Oberfläche mit Silberblech plattiert sind<sup>776</sup>. Eine der Schnallen ist aus Bronze gegossen und besitzt einen schmalen feuervergoldeten Dorn, dessen Basis aus einer rechteckigen, kastenförmigen Fassung mit einer Almandineinlage besteht (Taf. 12,9). Bei der zweiten handelt es sich um eine mit Kupferdraht tauschierte Eisenschnalle, der sehr schlecht erhaltene Überzug aus Silberblech wurde erst nachträglich angebracht (Taf. 12,8). Nicht mehr vorhanden ist ein nierenförmiges Eisenbeschläg, von dem heute nur noch ein Foto existiert (Taf. 55,5). Dieses zeigt auf der Schauseite eine nierenförmige und eine runde Silberfassung mit eingelegten Almandinen. An der Außenseite saßen drei kleine runde Niete, die vermutlich aus Silber waren.

Nierenförmige Schnallenbeschläge mit gefaßten Steineinlagen sind in der Regel massiv aus Silber oder aus Silberblech hergestellt und finden sich im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert<sup>777</sup>, meist mit massiv silbernen Schnallen verbunden, in fränkischen, alamannischen, langobardischen und gepidischen Fundzusammenhängen<sup>778</sup>. Im fränkischen und fränkisch beeinflussten Raum war zur gleichen Zeit ein aus Eisen hergestellter Schnallentyp mit flächiger Cloissonierung und silbervergoldetem Stegwerk auf Schnalle und Beschläg beliebt<sup>779</sup>. Das Sindelfinger Beschläg besitzt Merkmale von beiden Schnallenbeschläg-Typen und ist keinem eindeutig zuzuordnen. Ein eisernes Beschläg mit sechs runden Almandineinlagen ist aus Oberesslingen bekannt<sup>780</sup>. Es hat jedoch im Gegensatz zu dem Sindelfinger Stück eine rechteckige Form und erinnert an tauschierte Schnallen mit kreisaugenverziertem Rechteckbeschläg, die seit spätrömischer Zeit bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts verbreitet waren<sup>781</sup>.

Für eine Zuordnung des Sindelfinger Beschlägs zu der Bronzeschnalle mit kastenförmiger Fassung und Almandineinlage auf der Dornbasis sprechen die korrodierten Eisenreste an der Achse. Offenbar scheint es sich hier um eine Kopie der kostbaren Silberschnallen aus weniger wertvollem Material zu handeln.

Bei der zweiten Schnalle (Taf. 12,8; 56 ,2) fällt die Art der Kupfertauschierung auf. Die Röntgenaufnahme zeigt auf Bügel und Dorn regelmäßige Strichgruppen, die ein nachträgliches Ausfallen einzelner Tauschierdrähte ausschließen. Die Verzierung unterscheidet

---

776 Materialuntersuchung v. Prof. U. Zwicker, Lehrstuhl Werkstoffwissenschaften, Universität Nürnberg-Erlangen.

777 Werner, Gotterbarmweg 285ff. Abb. 1-7 (Basel-Gotterbarmweg Grab 34, Kormandin-Jakovo, Blumenfeld). Ebenfalls aus Silberblech ist das Beschläg aus Altenerding Grab 108 (Sage, Altenerding 106; ders., Gräber 224ff. Abb. 6,1).

778 Werner, Gotterbarmweg 286.

779 Werner, Gotterbarmweg Abb. 2,1-2 (Picquigny, München-Aubing) Abb. 3,3-8 (Bingen, Marchélepot, Arcy-Sainte-Restitue-Ste.-Restitue, Schwarzrheindorf). – Basel-Kleinhüningen Grab 63, Haillot Grab 18, Mézières Grab 68: Menghin, Schwert Katalog Nr. 39,6; 50,4; 51,7 mit weiteren Abbildungsnachweisen. – Aus Oberesslingen stammt das Fragment eines mit Almandinen flächig verzierten nierenförmigen Beschlägs aus Bronze- und Eisenblech (Koch, Esslingen Taf. 76,4; 89,1; Streufund).

780 Koch, Esslingen 28 Taf. 79,10; 88,3. – Ähnlichkeiten zeigt ein rechteckiges Beschläg aus Eisen mit runden tropfenförmigen Einlagen aus Gültlingen, leider ohne Fundzusammenhang: Veeck, Alamanen 258 Taf. 31,8.

781 Garscha, Tauschierarbeiten Taf. 44,3; 45,1-8. – Müller, Hemmingen 80. – Heege, Großkuchen 63f.

sich darin von der üblichen engen Streifentauchierung des beginnenden 6. Jahrhunderts<sup>782</sup>. Entsprechende Strichgruppen finden sich auf der bereits erwähnten goldtauschierten Eisenschnalle von Oberesslingen, die jedoch einen Dorn mit breiter runder Basis besitzt. Die Dornform der Sindelfinger Schnalle kommt bei streifentauchierten Schnallen des frühen 6. Jahrhunderts<sup>783</sup> und bei eisernen und bronzenen Exemplaren während des ganzen 6. Jahrhunderts vor<sup>784</sup>.

Untersucht man die geschlechtsspezifische Trachtzugehörigkeit, so liegen silberne Schnallen mit nierenförmigen Beschlägen, mit Ausnahme der beiden reichen Frauengräber von Nagold und Heilbronn-Böckingen, ausschließlich aus Männergräbern vor<sup>785</sup>, gehäuft in reichen Männergräbern mit Goldgriffspatha oder einem ähnlichen Spathatyp<sup>786</sup>. Ohne Beschlag finden sich beide Schnallentypen vereinzelt auch in Frauengräbern: eine Schnalle mit kastenförmiger Dornbasis in dem reichen Armringgrab 217 von Köln St. Severin, ein silbernes Exemplar mit verdicktem Dorn in Köln-Müngersdorf Grab 105, Altenerding Grab 485, Straubing-Wittelsbacher Höhe Grab 2 und Bülach Grab 14<sup>787</sup>. Eine Ausnahme bildet die Schnalle mit Beschlag aus dem reichen Frauengrab von Schweningen, das dem frühen 6. Jahrhundert angehört<sup>788</sup>. Sie besteht aus einem ovalen Eisenbügel und einem Bronzedorn mit kastenförmiger Fassung, die heute leer ist, und einem nierenförmigen Eisenbeschlag. Schnalle und Beschlag weisen auf der Unterseite Reste von Silberblech auf und waren vermutlich entsprechend dem Sindelfinger Stück mit Silber überzogen.

Berücksichtigt man die Zeitstellung der beiden Schnallen, so könnte eine von ihnen zu den unter derselben Inventarnummer aufbewahrten Objekten gehört haben, die wohl aus einem reichen Frauengrab stammen<sup>789</sup>. In vergleichbaren Gräbern sind Silberschnallen nur selten zu finden, ebenso Bronzeschnallen, während Eisenschnallen relativ häufig vorkommen<sup>790</sup>. Eine versilberte Schnalle würde die Qualitätsstufe des postulierten Frauengrabes zweifelsohne steigern.

- 
- 782 Garscha, Tauschierarbeiten 133ff. – Koch, Main-Tauber-Gebiet 51f. – Ders., Esslingen 28. – Martin, Basel-Bernerring 87.
- 783 Müller, Hemmingen Taf. 11,1 (Grab 46). – Herten Grab 57: Garscha, Tauschierarbeiten Taf. 44,3, dagegen ist bei den meisten der auf Taf. 45 abgebildeten Vergleichsbeispielen die Dornform nicht exakt zu bestimmen.
- 784 Martin, Basel-Bernerring 63. – Schretzheim Grab 179 und 145 (beide Stufe 1): Koch, Schretzheim Taf. 44,18 und 35,7. – Hemmingen Grab 15: Müller, Hemmingen Taf. 5 A, 4. – Fellbach-Schmidten Grab 36: Roth, Fellbach-Schmidten Abb. 40, 36,8.
- 785 Eine Ausnahme bilden die reichen Frauengräber von Nagold, Grab 1 und Heilbronn-Böckingen Grab 1 mit einer Silberschnalle mit glattem nierenförmigen Silberbeschlag: Veeck, Alamannen 280 Taf. 48,4; Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51, 101.
- 786 Childerichgrab von Tournai (Prov. Hainault, Belgien); Pouan (Arr. Arcis-sur-Aube, Dép. Aube); Blučina (Bez. Brünn-Land, CSSR); Haillet (Prov. Liège, Belgien) Grab 13 und 16. Blumenfeld (Kr. Konstanz); Basel-Kleinhüningen Grab 63; Flonheim (Kr. Alzey) Grab 5; Lavoye (Dép. Meuse) Grab 319 b; Mézières (Dep. Ardennes) Grab 88 : Menghin, Schwert Kat.-Nr. I; 2; 22 und 50; 36; 38; 43; 46; 51 mit weiteren Abbildungsnachweisen.
- 787 Köln-St.-Severin: Germania 38, 1960, 108 Taf. 28-27. – Köln-Müngersdorf: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 149 Taf. 18, 105. – Altenerding: Sage, Gräber Abb. 16,6. – Straubing-Wittelsbach: Koch, Donautal 235 Taf. 78,1-4. Bülach: Werner, Bülach 88 Taf. 1,3-6.
- 788 Veeck, Germania 23, 1939, 40ff. Taf. 6,13. Zur Datierung: Fingerlin, Schweningen 9.
- 789 S. 144.
- 790 Vgl. Tabelle 1 der Armringgräber bei Koch, Südbayern 188.

Naheliegender wäre die Vergesellschaftung einer der Schnallen mit der ein Jahr früher inventarisierten Goldgriffspatha. Eine solche kann zwar nicht ausgeschlossen, aber auch nicht bewiesen werden.

Ein nierenförmiges Silberblechbeschläg (Taf. 26,20) kann keiner Inventarnummer mehr zugeordnet werden. Entsprechende Silberbleche waren auf der Oberseite von eisernen Beschlägen gleicher Form befestigt, die stets in Kombination mit den bereits angeführten tauschierten Schnallen auftreten. Der Schnallentyp ist seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Männergräbern verbreitet<sup>791</sup>. Eine Gußform vom Glauberg (Kr. Friedberg) bezeugt die Herstellung solcher Beschläge und der dazu gehörenden Schnallen auf alamannischem Gebiet<sup>792</sup>.

Nicht mehr vorhanden sind zwei oder drei ovale Eisenschnallen mit Resten von Silbertauschierung, bei denen es sich vermutlich um entsprechende streifentauschierte Stücke des 6. Jahrhunderts handelte.

### Beschläglose Schnallen aus Bronze und Weißmetall

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Weißmetall: 10453,13\*. Bronze: 10071,8+; 10499,12+; F 84/27,3-10 (Taf. 26,1-9); F 84/27,22-24\*. Kleine Schnalle: 10499,9+; 11351,30+; F 84/27,1.2.15-17 (Taf. 25,7.8; 26,13-15).

Ein Schnallenbügel aus Weißmetall, der zu den Funden der Inventarnummer 10453 gehörte, ist leider verschollen. Die Schnalle dürfte aus dem 6. Jahrhundert stammen<sup>793</sup>.

Bronzeschnallen sind im Fundgut nicht so häufig vertreten wie eiserne Exemplare. Sie finden sich im 6. Jahrhundert in Männer- und Frauengräbern und verschwinden mit dem Aufkommen der breiten mehrteiligen Gürtelgarnituren<sup>794</sup>.

Die großen Bronzeschnallen sind als Gürtelschnallen anzusprechen. Eine einfache Bronzeschnalle mit einem rundstabigen Bügel besitzt einen flachen Dorn, der vorne eingeschnürt ist (Taf. 26,1). Entsprechende Dornformen treten bereits an spätrömischen Tierkopfschnallen mit und ohne Beschläg<sup>795</sup>, aber auch noch an Exemplaren des 6. und 7. Jahrhunderts auf<sup>796</sup>. Eine sehr ähnliche Schnalle mit rundstabigem Bügel stammt aus dem in das 4. oder mittlere 5. Jahrhundert datierte Grab 67 aus Waggeningen, eine weitere aus dem Mädchengrab 537 von Schretzheim, das dem ausgehenden 6. bzw. beginnenden 7. Jahrhundert angehört<sup>797</sup>. Die Form läßt sich folglich chronologisch nicht näher einordnen.

Bei der Schnalle mit profiliertem Rahmen (Taf. 26,3) wird die Dornaufgabe durch zwei Wülste begrenzt. Der dicke Kolbendorn ist an der Basis ebenfalls mit Wülsten verziert. Der

791 Zusammenstellung bei Müller, Hemmingen 36f. – Außerdem Basel-Gotterbarmweg Grab 19: Menghin, Schwert Kat.-Nr. 4.

792 Saalb. Jahrb. 9, 1939, 46f. Taf. 23,1.

793 Koch, Schretzheim 123.

794 Koch, Schretzheim 75.

795 Böhme, Germanische Grabfunde 71 Taf. 60,6; 105,3.8.9; 121,12. – Heege, Großkuchen 48 Abb. 18,1 (Grab 11).

796 Zusammenstellung bei Heege, Großkuchen Anm. 137. – Einen entsprechenden Dorn zeigt die Schnalle von Kirchheim u. Teck (Kr. Esslingen): Fiedler, Katalog Kirchheim Taf. 35 D.

797 Böhme, Germanische Grabfunde 7 Taf. 68,10-13. – Koch, Schretzheim Taf. 139,4.

Schnallentyp ist typisch für das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts<sup>798</sup> und findet sich häufig in alamannischen und fränkischen Reihengräbern<sup>799</sup>.

Verzinkt ist die massive, aus einer silber- und zinkhaltigen Kupferlegierung hergestellte Schnalle (Taf. 26,4)<sup>800</sup>. Die trapezförmige Dornbasis besitzt eingeschlungene Seiten und eine halbkreisförmige Vertiefung. Die in die Dornbasis eingezapfte Dornbefestigung war aus Eisen. Von den vergleichbare Schnallen mit trapezförmigem Schilddorn mit und ohne Vertiefung lassen sich nur wenige chronologisch einordnen<sup>801</sup>. Aus Altenerding liegen drei drei Exemplare vor, von denen zwei aus Weißmetall hergestellt wurden, während bei einem dritten aus Grab 790 der Dorn mit Weißmetall überzogen ist<sup>802</sup>. Grab 790 enthält außerdem eine Kette mit Überfangperlen sowie eine S-Fibel und dürfte noch in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören. In Grab 112 von Rübenach fand sich eine entsprechende Schnalle aus einem Eisenkern, der mit Weißmetall überzogen wurde<sup>803</sup>. Das Grab wird in Stufe III nach Böhner datiert. Nicht gesichert ist die Geschlossenheit des Fundinventares aus Grab 2 von Minden, das eine tauschierte Eisenfibel und Ohringe des 7. Jahrhunderts enthält<sup>804</sup>. Grab 84 von Eick muß in das ausgehende 6. oder beginnende 7. Jahrhundert gehören<sup>805</sup>. Bei keiner der aufgeführten Schnallen mit vertiefter Dornbasis fanden sich Spuren einer Einlage. Die Verzierung der Eintiefung mit Kreisäugen bei den Schnallen der Gräber 790 von Altenerding und Grab 371 von Hailfingen zeigt, daß eine Einlage nicht vorausgesetzt werden muß<sup>806</sup>.

Drei Bronzeschnallen besitzen einen verhältnismäßig hohen spitzovalen Bügel und einen pilzförmigen Dorn (Taf. 26,2.5.8). Bei einer der Schnallen ist die Dornbasis durchbohrt um den, nur noch fragmentarisch erhaltenen, eisernen Dornhaken aufzunehmen (Taf. 26,2). Dieses technische Merkmal ist nach Koch typisch für Schnallen der ersten Hälfte und der Mitte des 6. Jahrhunderts<sup>807</sup>. Keines der von Koch aufgeführten Vergleichsbeispiele zeigt jedoch die pilzförmige Dornform, die erst im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts gebräuchlich wird<sup>808</sup>. Dasselbe Konstruktionsmerkmal findet sich auch bei einem stempelverzierter Bronzedorn aus Grab 233 von Bülach, das leider nicht näher datierbar ist<sup>809</sup>. Möglicherweise gehört der nicht stark ausgeprägte pilzförmige Dorn der Sindelfinger Schnalle zu den

798 Koch, Schretzheim 76.

799 Schretzheim Grab 42, 83 und 541: Koch, Schretzheim Taf. 16,1; 18,2; 142,4. – Basel-Bernerring Grab 16: Martin, Basel-Bernerring 241 Abb. 16,2. – Rübenach Grab 188: Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach Taf. 11,22. – Münzdatiert ist Grab 17 von Thalmässing (Kr. Hilpoltstein): Werner, Grabfunde 89f. Taf. 13 B 8. – Lavoye Grab 192: Joffroy, Lavoye Taf. 21,192,1. – Garscha, Alamannen Taf. 69,9-12. – Veeck, Alamannen Taf. 49 A, 12-20.

800 Bestimmung wie Anm. 776.

801 Ohne Grabzusammenhang: Ingersheim, Pfullingen, Ditzingen: Veeck, Alamannen 163 Taf. 50 A 13.14.16; Altenerding Grab 1380: Sage, Altenerding Taf. 180,18 (rechteckiges Beschlag); Bülach Grab 21: Werner, Bülach 88 Taf. IV,2 (einzige Beigabe).

802 Altenerding Grab 790, 1360 und P 8: Sage, Altenerding Taf. 102,9; 160,19; 161,10.

803 Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach, 37; 100 Taf. 7,31.

804 Böhner, Trierer Land Katalog 82 Taf. 36,4. Zur Datierung der Schnalle 181ff., zur Datierung der Fibel 112. (Vgl. dazu Koch, Main-Tauber-Gebiet 30 ff). Die Ohringe gehören nach v. Freedon, Ohringe 244f. in JM I.

805 Hinz, Eick Taf. 15,94,7.

806 Stoll, Hailfingen Taf. 23,24.

807 Koch, Donautal 60. – Dies., Schretzheim 123.

808 Koch, Schretzheim 123. – Münzdatiert ist Grab 441 von Rübenach (555-585): Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach 100 Taf. 31,8-10.

809 Werner, Bülach 121 Taf. 4,7.

frühesten Exemplaren, die noch das ältere technische Merkmal aufweisen. Eine der drei Schnallen ist auf dem Bügel mit kleinen runden Punzen verziert (Taf. 26,8). Punzverzierte Schnallen sind in Schretzheim typisch für das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts<sup>810</sup>. Die Verzierungsart findet sich jedoch auch auf älteren Exemplaren<sup>811</sup>.

Eine auffallende Form zeigt eine Schnalle mit scharf gekerbtem Bügel und profiliertem Schilddorn (Taf. 26,6). Vergleichbar ist ein mit Kreisäugen verziertes Exemplar aus Grab 125 von Sirnau<sup>812</sup>. Koch führt eine Reihe von gerippten Schnallen aus Frankreich auf, von denen besonders die Schnalle von Herpes (Dép. Charente) dem Sindelfinger Exemplar ähnelt<sup>813</sup>. Weitere Vergleichsstücke stammen aus Basel-Kleinhüningen Grab 101 und Zürich-Bäckerstraße Grab 12, sie gehören in das frühe bzw. die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>814</sup>. Die Sirnauer Schnalle ist aufgrund der Perlen und des massiven Polyederohrriuges erst in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in die Erde gekommen<sup>815</sup>. Die scharf profilierte gezackte Dornform weist die Sindelfinger Schnalle bereits der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu<sup>816</sup>.

Nicht datierbar ist das Bügelfragment einer dornlosen Schnalle (Taf. 26,7).

Außer den großen als Gürtelschnallen anzusprechenden Stücken gibt es mehrere kleiner Bronzeschnallen mit einer Riemenbreite zwischen 1 und 1,3 cm, von denen drei eine rechteckige (Taf. 25,7; 26,14.15) und zwei eine ovale Form aufweisen (Taf. 25,8; 26,13). Eine eindeutige Funktionsbestimmung ist nicht mehr möglich. In Männergräbern sind entsprechende Schnallen stets in Verbindung mit Gürteltaschen zu sehen, während sie in Frauengräbern in unterschiedlichen Funktionen an Tasche, Gehänge, Wadenbinden- oder Schuhgarnituren zu finden sind<sup>817</sup>. Zu der kleinen ovalen Schnalle mit rundstabigem Bügel und fehlendem Dorn (Taf. 26,13) liegt ein aus Silber gefertigtes Vergleichsstück aus einem Männergrab von Hemmingen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor<sup>818</sup>. Die aufwendig gearbeitete ovale Schnalle (Taf. 25,8) mit facettiertem Bügel und geradem verzierten Dorn dürfte wohl noch aus dem späten 5. oder beginnenden 6. Jahrhundert stammen<sup>819</sup>. Die kleinen viereckigen Schnallen hingegen kommen nach Martin erst nach der Mitte des 6. Jahrhunderts in Gebrauch und sind auch während des 7. Jahrhunderts noch zu finden<sup>820</sup>. Zu der aufwendiger gearbeiteten viereckigen Schnalle mit Schilddorn (Taf. 25,7) liegt ein exaktes Vergleichsbeispiel aus Grab 829 von Ciplly (Prov. Hainault, Belgien) vor, das aufgrund der bronzenen Gürtelschnalle mit Schilddorn und Perlen vom Typ 58, in das späte 6. Jahrhundert gehören dürfte<sup>821</sup>.

810 Koch, Schretzheim 76.

811 Grünewald, Unterthürheim 104.

812 Koch, Esslingen Taf. 46,3.

813 Koch, Esslingen 25 Anm. 6-8. Herpes: Ph. Delamain, Le cimetière de Herpes (1892) Taf. 6,27.

814 Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 120f. Taf. 22,3.4.

815 Koch, Esslingen 25.

816 Martin, Basel-Bernerring 81. – Koch, Herbolzheim 436f. – Lavoye Grab 355: Joffroy, Lavoye Taf. 35 355,1.

817 Heege, Großkuchen 180. – Koch, Schretzheim 81. – Böhner, Trierer Land 181. – Vogt, Interpretation 75ff. – Koch, Metallfunde 70.

818 Müller, Hemmingen Taf. 6,7 (Grab 29).

819 Eine ähnliche Form zeigen die Schnallen aus Grab 41 von Hemmingen, wo zwei kleine Schnallen zu einer Schuhgarnitur gehören: Müller, Hemmingen 72 Taf. 10.3-4.

820 Martin, Basel-Bernerring 66. – Koch, Metallfunde 71.

821 Faider-Feytmans, Nécropoles mérovingiennes Taf. 117.

## Gürtelhaften

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/28,2-4 (Taf. 26,21-25); F 84/28,14\*.

Insgesamt liegen vier Gürtelhaften vor, von denen drei eine schildförmige (Taf. 26,22-24) und ein Exemplar eine ovale profilierte Form (Taf. 26,21) zeigen. Entsprechende Gürtelhaften finden sich in Spanien, Gallien, Südengland, Burgund, im ostrheinischen Gebiet und vereinzelt sogar in Italien<sup>822</sup>. Sie sind häufig mit Schilddornschnallen vergesellschaftet, kommen jedoch auch mit anderen Schnallentypen des 6. Jahrhunderts vor<sup>823</sup>. In der Regel treten bis zu drei Gürtelhaften zusammen auf.

Ein ungewöhnliches Fundstück im alamannischen Raum ist der bronzene Zwillingsniet (Taf. 26,5). Er setzt sich aus zwei schildförmigen, zusammengegossenen Gürtelhaften zusammen und besitzt wie diese Ösen als Halterung. Zwillingsniete sind hauptsächlich im Raum zwischen Somme und Mosel verbreitet<sup>824</sup>. Ein weiteres Exemplar aus alamannischem Gebiet stammt aus Grab 585 von Hailfingen und gehört zu einer rechteckigen Schnalle mit pilzförmigem Dorn<sup>825</sup>. Sowohl Schnallendorn als auch Zwillingsniet sind mit Querriefen verziert. Das Frauengrab enthielt außer wenigen Perlen und einem nicht abgebildeten Schlüssel auch eine Nadel mit Rippenverzierung und facettierten Dreiecken, die nach Möller schon im 6., schwerpunktmäßig aber erst im 7. Jahrhundert vorkommt<sup>826</sup>. Schnallen mit pilzförmigem Dorn sind, wie bereits erwähnt, überwiegend im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts zu finden. In Olk (Kr. Trier-Saarburg), wo Zwillingsniete ebenfalls ungewöhnlich sind, stammt das Stück aus einem bereits in das 7. Jahrhundert gehörenden Frauengrab<sup>827</sup>.

## Bronze- und Eisenschnallen mit Beschläg

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Bronze: F 84/27,11 (Taf. 26,9); F 84/28,18.19.21 (Taf. 26,16.17.19); F 84/29,20 (Taf. 26,18); F 84/28,25-28\*. Eisen: F 84/28,28\*.

Die Schnalle mit D-förmigem Bügel und abgesetztem trapezförmigen Beschläg (Taf. 26,9) gehört zu einer Gruppe von Schnallen mit festem profiliertem Beschläg, die Merkmale der unter byzantinischem Einfluß stehenden langobardischen Schnallen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zeigen<sup>828</sup>. Eine ovale Eisenschnalle mit festem Beschläg – möglicherweise von einer Spathagarnitur – ist verschollen.

Von den ursprünglich sieben bis acht kleinen Bronzeschnallen mit Beschläg sind noch drei vorhanden (Taf. 26,16.17.19), eine weitere dürfte ebenfalls ein rechteckiges Bronzeblechbeschläg besessen haben (Taf. 26,18). Bei den beiden Exemplaren mit rechteckigem Bü-

822 Hübener, Gürtelhaften 160.

823 Lavoye Grab 329, 340, 355, 226, 188 und 178: Joffroy, Lavoye Taf. 34,329,3-4.340,1-2; 35,355,1-2; 24,226,1-2; 21,188,4-5; 18,178,5-8. Zusammenstellung bei Martin, Basel-Bernerring 61f. Anm. 107-109.

824 Hübener, Gürtelhaften 160ff. Abb. 8. Weitere Beispiele bei Gollub, Olk 233 Anm. 41-42.

825 Stoll, Hailfingen 77 Taf. 23,18a-b.

826 Möller, Schmucknadeln 36f.

827 Gollub, Olk Abb. D,12-13.

828 Koch, Schretzheim 78f. Die Form der Sindelfinger Schnalle scheint singulär zu sein.

gel beträgt die Riemenbreite 1,4 bzw. 1,8 cm, bei der ovalen 1,2 cm. Entsprechend den bereits erwähnten kleinen Bronzeschnallen ohne Beschläg wurden auch diese Schnallen für unterschiedliche Zwecke verwendet<sup>829</sup>.

### Riemenzungen und Beschläge

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Riemenzungen: 10453,14\*; 10499,10+; 11265,18+; 11351,41\*.42 (Taf. 15,11); F 84/26,1-18 (Taf. 25,1.10.11.16-18.; 26,26-37); F 84/26,19.20\*. Beschläg, Bronze: 10499,11+; F 84/28,7-10 (Taf. 26,38-42); F 84/28,12.13.16-19\*. Beschläg, Silber: F 84/28,15\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: A 115,10+ (verm. ident. mit Riemenzungen von „Auf dem Feger“, s. a. Wadenbindengarnituren); 1967/Grab 1 (Taf. 34 A 8).

Bei den bronzenen Riemenzungen aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ ist die ursprüngliche Verwendung in den meisten Fällen nicht mehr sicher zu bestimmen.

Eine auffallende geschwungene Form besitzt eine kleine Riemenzunge (Taf. 26,36) mit gespaltener Basis. Die Zunge ist spitzoval ausgeformt und hat einen mäßig ausgebildeten Mittelgrat, zwischen Basis und Zunge ist ein hängendes Dreieck eingeritzt. Sie ist verwandt mit Exemplaren aus Mitteldeutschland, die ebenfalls eine spitzovale Zunge mit einem allerdings schärfer ausgeformten Mittelgrat aufweisen<sup>830</sup> und in die erste und zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören<sup>831</sup>. Aus Silber gefertigte Stücke mit erhabenem Mittelsteg fanden sich in den beiden überdurchschnittlich reichen, mit einem Spangenhelm ausgestatteten Gräbern von Stößen (Kr. Hohenmölsen) und Krefeld-Gellep Grab 1782. Nach Schmidt wurden Riemenzungen dieser Art meistens bei Schuhgarnituren verwendet, der Fund in einem Pferdegrab in Dedeleben (Kr. Halberstadt) legt eine Zugehörigkeit zum Pferdegeschirr nahe<sup>832</sup>. Mehrere Riemenzungen dieses Typs sind an dem bereits erwähnten Gürtelgehänge aus Hüfingen vertreten, das von Fingerlin in das 6. Jahrhundert datiert wird<sup>833</sup>.

Zwei Riemenzungen (Taf. 25,16.17) gehören zu den punzverzierten Exemplaren des 7. Jahrhunderts, die bereits bei den Wadenbinden- und Schuhgarnituren besprochen wurden<sup>834</sup>. Zu der mit einem einfachen Flechtband verzierten gegossenen Riemenzunge (Taf.

---

829 Koch, Schretzheim 78. Rechteckige Schnallen treten demnach im Kindergrab 381 als Gürtelschnalle, sonst in Verbindung mit Schuhgarnituren auf. – Neuffer-Müller, Kirchheim 88 vermutet dagegen eher eine Funktion als Taschenschnällchen, eventuell sogar als Zubehör von Sporengarnituren. Kleine ovale Schnallen finden sich in Grab 206 (Taf. 36,1) als Wadenbindenschnallen.

830 Schmidt, Mitteldeutschland 1961 140.

831 Stößen Grab 35: Schmidt, Mitteldeutschland 1961 Taf. 45, m – Ders., Mitteldeutschland 1970 26ff. Taf. 123, h. – Stößen Grab 18 und 19: Schmidt, Mitteldeutschland 1970 Taf. 116, 2k; 117, h. Grab 18 wird von Kühn in die erste Hälfte, Grab 19 in die zweite Hälfte des 6. Jh. datiert (Kühn, Mitteldeutschland 331; 336, Grab 18 entspr. Grab 47). – Krefeld-Gellep Grab 1782: Pirling, Krefeld-Gellep 1974 Taf. 52,13-16 enthält einen Solidus von Anastasius I. (491-518).

832 Schmidt, Mitteldeutschland 1961 140. – Ders., Mitteldeutschland 1975 18f. Taf. 151,1c.

833 S. S. 89.

834 S. S. 97.

25,10) liegen zwei zu einer Wadenbindengarnitur gehörende Vergleichsbeispiele aus Nusplingen (Zollernalbkreis) vor<sup>835</sup>.

Einfache Riemenzungen mit abgeschrägten Kanten und zwei Ouerrillen sind in Schretzheim ab Stufe 5 nachweisbar<sup>836</sup>. Der Typ, der mit zwei Exemplaren aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ (Taf. 26,28.29) und mit einem Exemplar aus dem Gräberfeld „Goldberg“ (Taf. 34 A 8) vertreten ist, findet häufig bei Spathagarnituren Verwendung, zu denen in der Regel je eine kleine und eine größere Riemenzunge gehören<sup>837</sup>. Einzelne Riemenzungen dieser Art können jedoch auch in Frauengräbern in unterschiedlicher Funktion auftreten<sup>838</sup>. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts werden die Riemenzungen immer länger und schmaler und besitzen häufig ein spitz zulaufendes Ende. Vergleichsbeispiele zu ca. 14 cm langen Exemplaren mit abgerundeten Ecken, zu denen auch eines der Sindelfinger Stücke gehört (Taf. 26,26), hat Stein zusammengestellt<sup>839</sup>.

Eine zu den Funden der Inventarnummer 11351 gehörende Riemenzunge mit spitzem Ende und Kreisaugenverzierung (Taf. 15,11) entspricht in der Form den Wadenbindenriemenzungen der Inv.-Nr. 8820<sup>840</sup>. Ein gutes Vergleichsbeispiel liegt auch aus dem Kindergrab 231 von Marktoberdorf vor, das von Christlein in das ausgehende 7. Jahrhundert (Schicht 4) datiert wird<sup>841</sup>.

Eine sehr ungewöhnliche Form zeigt die gespaltene, stark profilierte Riemenzunge (Taf. 25,11), die auf Basis und Zunge recht unsorgfältig mit drei Kreuzen verziert ist. Die profilierte Form zeigt starke Ähnlichkeiten mit skandinavischen Riemenzungen, die auch in Süddeutschland auftreten<sup>842</sup>. Ungewöhnlich ist jedoch, daß der untere Teil der Zunge in einem Rundel endet. Vermutlich diente ein skandinavisches Exemplar als Vorlage für diese einheimische Kopie. Kreuzverzierungen kommen auch auf den Riemenzungen von Sasbach Grab 53 und Sirnau Grab 10 vor, die beide dem späten 7. Jahrhundert angehören<sup>843</sup>. Die Kreuzverzierung, die im 7. Jahrhundert auch auf anderen profanen Gegenständen immer wieder auftritt, dürfte in dieser Zeit sicher in Verbindung mit christlichem Gedankengut stehen<sup>844</sup>. Ob sie der Auftraggeber jedoch im Sinne eines christlichen Bekenntnisses anbringen ließ, oder ob lediglich eine apotropäische Wirkung als Ausdruck einer synkretistischen Glaubensauffassung beabsichtigt war, sei dahingestellt.

Ob das abgebrochene, mit Punkten und Dreiecken verzierte Bronzeblechfragment (Taf. 26,38) ursprünglich zu einer Riemenzunge oder zu einem Beschläg gehört hat, ist nicht

---

835 Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938-51, 120ff. Taf. 30,2.

836 Koch, Schretzheim 80.

837 Koch, Schretzheim 80. – Vgl. Sirnau Grab 191: Koch, Esslingen Taf. 61,19.23. – Donzdorf Grab 36 und 48: Neuffer, Donzdorf Taf. 7,20; 12,12.13. – Schretzheim Grab 274: Koch, Schretzheim Taf. 71,1-8.

838 Schretzheim Grab 543 (Gürtelgehänge), Mädchengrab 361 und Grab 226b (Wadenbindengarnituren): Koch, Schretzheim Taf. 139,17; 96,9; 59,23.24. – Oberesslingen Grab 3: Koch, Esslingen Taf. 72,14.

839 Stein, Adelsgräber 34f. Anm. 123.

840 S. S. 98.

841 Christlein, Marktoberdorf 75 Taf. 58,11.

842 Koch, Schretzheim 81. – Vgl. auch Nerman, Vendelzeit Taf. 22; 23.

843 Sasbach „Lützelberg“ Grab 53: Garscha, Alamannen Taf. 114,10. – Sirnau: Koch, Esslingen Taf. 83,13.

844 Vgl. den Spathaknauf (Taf. 20,28) und möglicherweise auch die Lanzenspitze (Taf. 32 B 1).



mehr sicher zu bestimmen. Bei einem weiteren abgebrochenen Stück (Taf. 26,41) dürfte es sich um ein durchbrochenes Beschläg analog Stücken aus Herten oder Donaueschingen-Tafelkreuz handeln<sup>845</sup>.

Außer den im folgenden aufgeführten Beschlägen aus Bronze zählt Veeck noch eine Reihe weiterer, inzwischen verschollener Beschläge aus Bronze und auch Silber auf, deren Form und Funktion nicht mehr sicher zu ermitteln ist.

Die beiden einfachen Rechteckbeschläge könnten am ehesten zu einer Wadenbinden- oder Spathagarnitur gehört haben (Taf. 26,39.42).

Ungewöhnlich ist ein kleines schmales, rechtwinkliges Beschläg aus Bronze, das durch Querstriche auf der Oberseite in kleine Quadrate unterteilt wird (Taf. 26,40). Auf der Unterseite befinden sich zwei Stifte zur Befestigung. Vergleichbare Stücke liegen aus zwei Gräbern aus Kranj oder Krainburg (Slowenien) vor<sup>846</sup>. Auf diesem Friedhof wurden offensichtlich neben einheimischer romanischer Bevölkerung auch slawische und germanische bzw. langobardische Stammesangehörige bestattet. Grab 37/1904 bzw. 253 muß in die Mitte des 6. Jahrhunderts gehören<sup>847</sup>. Die Beschläge sind ebenfalls rechtwinklig und zeigen auf der Rückseite Befestigungsstifte. Die Bügel sind mit pyramidenförmig ausgebildeten Quadraten verziert. Die Funktion der Beschläge muß leider offen bleiben.

Bemerkenswert sind zwei gerippte Beschläge (Taf. 20,30.31), die an beiden Seiten je eine Öse aufweisen. Ähnliche Objekte aus Bronze, seltener Eisen finden sich zwar häufiger in Gräbern, sie besitzen jedoch im Gegensatz zu den Sindelfinger Exemplaren eine geschlossene Form. Diese Funktion könnte ein durch die Öse gesteckter, verlöteter Stift erfüllt haben. In der ausgehenden Merowingerzeit sind entsprechende Stücke als Riemenschlaufen von Sporenarnituren nachweisbar, die in der Regel einzeln auftreten<sup>848</sup>. Die gleichen Formen kommen jedoch auch schon im früheren 7. Jahrhundert vor<sup>849</sup>, wobei sich lediglich für die Riemenschlaufe aus Grab 48 von Donzdorf eine Funktion innerhalb der Spathagarnitur nachzuweisen läßt<sup>850</sup>. Von den Beschlägen aus Grab 48 von Krefeld-Gellep, die den Sindelfinger Exemplaren stark ähneln und als einzige ebenfalls paarweise vorliegen, ist leider keine Fundlage bekannt<sup>851</sup>. Auch hier wäre ein Zusammenhang mit der Spathagarnitur durchaus denkbar.

## TOILETTEGERÄTE

### Kämme

#### Vorkommen:

- 
- 845 Garscha, Alamannen Taf. 114,2.4.  
846 J. Zmavc, Das Gräberfeld im Lajh bei Krainburg. Jahrb. d. k.k. Zentral-Kommission f. Erforsch. u. Erhaltung d. Kunst- u. Hist. Denkmale 2, 1904, 243 Fig. 197, b (Grab 243); 37 Fig. 201, h (Grab 247). – Stare, Kranj 91f.; 238 Taf. 73,16 (Grab 24 b); 37 Taf. 77,8 (Grab 253). – Menghin, Langobarden 125f. Abb. 103 (Grab 37).  
847 Menghin, Langobarden 126.  
848 Koch, Herbolzheim 460. – Dies., Metallfunde 74.  
849 Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 29,12 (Grab 176). – Neuffer, Donzdorf Taf. 12,10 (Grab 48). – Pirling, Krefeld-Gellep 1966 Taf. 6,2 (Grab 48).  
850 Neuffer, Donzdorf 37.  
851 Pirling, Krefeld-Gellep 12f.

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: zweizeilig: 8489,20 (Taf. 1 A 4); 8670,16+; F 84/29,5-11 (Taf. 27,2-5.7-9); F 84/29,42-44.45.46.49.51.52\*. Futteral: F 84/29,4 (Taf. 27,1). Einzeilig: F 84/29,45.53\*. Unbestimmt: 8162-8192,16+; 8876+; 10350,10+; 10453,15+; 11351,43+; F 84/29,47.48.50\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: unbestimmt: 38/289,4\*.

Von den ca. 24 aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ geborgenen Kämmen sind nur noch sechs zweizeilige Exemplare (Taf. 1 A 4; 27,2.4.5.7.9), zwei Querleisten (Taf. 27,3.8) und ein Kammfutteral (Taf. 27,1) vorhanden. Unter den verschollenen Stücken werden auch zwei einreihige Kämmen aufgezählt. Vom Gräberfeld „Goldberg“ wird nur ein nicht mehr vorhandener Beinkamm erwähnt (Taf. 105).

Bei den meisten der noch vorhandenen und verlorenen Kämmen handelt es sich um zwei-reihige Stücke von rechteckiger Form. Die leicht gewölbten Leisten, waren mit Eisennieten befestigt.

Verziert sind die Leisten von vier Kämmen, wobei zweimal ein Tannenzweigmuster (Taf. 1 A 4; 27,8) und je einmal Strichbündel (Taf. 27,5) sowie randbegleitende Horizontalrillen (Taf. 27,3) vorliegen. Eine Kammleiste ist an den Längsseiten abgerundet (Taf. 27,9). Die Verzierungselemente sind chronologisch nicht verwertbar.

Bei dem aufklappbaren Kammfutteral (Taf. 27,1) befindet sich an einer Schmalseite eine Öse, die dafür spricht, daß das Stück, entsprechend anderen Vergleichsbeispielen, am Gehänge befestigt war<sup>852</sup>. Kämmen mit Futteralen sind typisch für Frauengräber. Das Ornament aus Kreisäugen und geometrischen Linien findet sich sowohl in der zweiten Hälfte des 6. als auch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf Kämmen<sup>853</sup>.

### Pinzette

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: F 84/29,12 (Taf. 27,6).

Die bronzene Pinzette mit schmalen Schenkeln und schaufelförmig erweitertem, profiliertem Klemmteil stammt aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“. Pinzetten dienten der Körperpflege, wohl besonders zur Rasur und finden sich daher überwiegend in Männergräbern<sup>854</sup>. Sie wurden entweder an einem Anhänger oder in der Gürteltasche getragen<sup>855</sup>. Die Form mit schmalen Schenkeln und profiliertem Klemmteil ist ab der zweiten Hälfte des 5. und während des ganzen 6. Jahrhunderts verbreitet<sup>856</sup>.

852 Koch, Schretzheim 91 Anm. 2-3. – Neuffer-Müller, Kirchheim 96.

853 Zusammenstellung bei Knöchlein, Holzgerlingen Anm. 117. Hinzuzufügen wären noch die Gräber von Merdingen Grab 144 (Fingerlin, Göttingen und Merdingen 155) und Altenerding Grab 709 (Sage, Altenerding Taf. 92,4).

854 Koch, Barga und Berghausen 70. – Dies., Schretzheim 13.

855 Koch, Metallfunde 114.

856 Zusammenstellung bei Koch, Metallfunde 114 Anm. 9 und 10. Starke Ähnlichkeit mit dem Sindelfinger Exemplar zeigen die Pinzetten aus Eberfingen Grab 7 (Garscha, Alamannen Taf. 81,20), Rübenach Grab 24 (Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach Taf. 2,7), Stuttgart-Stammheim (Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, Taf. 32 D 4), Sontheim Grab 105 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 19,3).

## Messer

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8162-8192,17-20+; 8566 (Taf. 4 B 2); 8648,4\*; 8670,17 (Taf. 3 C 3); 8876,5\*.6+; 9199,4 (Taf. 6 B 4); 10453,16+; 10499,14 (Taf. 13 B 5); 10670,25+; 10743,4+; 10843,13\*.14+; 11265,20.21\*.22.23 (Taf. 9 A 4.5); 11351,44+.45.46\*; F 84/29,2.3 (Taf. 19,13.14); F 84/29,32-41\*. Bronze: F 84/29,31\*.

*Gräberfeld „Goldberg“*: 37/135,14 (nicht abgeb.); 38/289,5\*; 1956/Grab 1 (nicht abgeb.).

Den 37 von Veeck inventarisierten Messern stehen 32 unter den ursprünglichen Inventar-nummern erwähnte Exemplare gegenüber (Taf. 105). Lediglich acht Messer, von denen sechs einer Inventarnummer zugeordnet werden konnten, sind noch vorhanden. Das von Veeck erwähnte Bronzemesser dürfte prähistorischer Provenienz gewesen sein.

Aus dem Gräberfeld „Goldberg“ stammen insgesamt vier Messer, von denen eines verschollen ist. Die übrigen drei Exemplare sind nur stark fragmentarisch erhalten und nicht restauriert. Sie wurden daher nicht abgebildet.

Messer finden sich in Männer-, Frauen- und Kindergräbern. Bei Männern wurde das Messer entweder an der Saxscheide befestigt oder in einer am Gürtel befestigten Tasche aufbewahrt<sup>857</sup>. Den Beobachtungen Hamms zufolge, lagen bei den 1880 geborgenen Männergräbern die Messer, wie auch die Saxe, auf der linken Körperseite<sup>858</sup>. Bei Frauen war das Messer ebenfalls am Gürtel befestigt<sup>859</sup>.

Die vorhandenen Messerformen lassen sich chronologisch nicht verwerten. Lediglich das Exemplar der Inventarnummer 8566 könnte zum Typ mit geknicktem Rücken (Taf. 4 B 2) gehören, der in Barga und Berghausen auf Phase 4 beschränkt ist<sup>860</sup>. Die Datierung würde mit den übrigen Funden der Inventarnummer übereinstimmen.

## Werkzeuge, Geräte, Sonstiges

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: Taschenbügel: F 84/29,75\*. Feuersteine: F 84/29,10-12 (Taf. 27,10-12). Spinnwirtel 10670,19+; F 84/29,2125 (Taf. 16 B 1-5). Schleifsteine: F 84/29,14 (Taf. 27,16-18). Pfriem: F 84/29,15 (Taf. 27,19).54\*. Schere: F 84/29,1 (Taf. 19,6).26-30\*. Vorhängeschloß: F 84/29,16 (Taf. 27,14). Spatel: 11351,48 (Taf. 15,8). Sonst.<sup>861</sup>: F 84/29,17-20 (Taf. 19,10; 27,13.15).

*Gräberfeld „Goldberg“*: Feuerstahl: 1967/Grab 1 (Taf. 33 A 4). Pfriem: 1967/Grab 1 (Taf. 33 A 5). Eisenstab: 37/135,15 (Taf. 32 A 12).

*Neckarstraße*: Schere (Taf. 34 D).

857 Koch, Schretzheim 93; 131. – Dies., Barga und Berghausen 71f. – Neuffer-Müller, Kirchheim 96. – Vogt, Interpretationen 74ff.

858 S. S. 16.

859 wie Anm. 857.

860 Koch, Barga und Berghausen 72.

861 Die vielen verlorengegangenen Objekte sowie weitere unter den alten Inventar-nummern erwähnte Gegenstände wie Niete, Nägel, Fragmente und undefinierbare Objekte sind nur im Katalog aufgeführt.

Die im Folgenden aufgeführten Werkzeuge und Geräte wurden, wie gut beobachtete Befunde zeigen, offensichtlich in einer kleinen Tasche, wohl überwiegend der Gürteltasche, in das Grab mitgegeben<sup>862</sup>. Hinweise, daß solche Taschen auch bei den Sindelfinger Bestattungen vorhanden waren, geben neben einem leider verschollenen eisernen Taschenbügel die bereits besprochenen kleinen Bronzeschnallen, die u.a. an Taschen Verwendung fanden<sup>863</sup>.

Der einzige Feuerstahl fand sich in dem Männergrab 1/1967 vom Gräberfeld „Goldberg“ (Taf. 32 A 4). Das Schlageisen ist bandförmig, leicht gerundet, die abgebrochene Enden sind nach oben gebogen. Einen ähnlichen Feuerstahl enthält Grab 59 von Güttingen, das in die dritte Belegungsphase (2. Drittel 7. Jh.) datiert ist<sup>864</sup>. Zwei weitere Vergleichsstücke stammen aus Herten und Grab 34 von Marktoberdorf, die beide in die erste Hälfte des 7. oder sogar noch in das ausgehende 6. Jahrhundert gehören<sup>865</sup>. Das Exemplar aus Grab 6 von Basel-Bernerring wird von Martin in die Zeit um 560 datiert<sup>866</sup>. Das Sindelfinger Exemplar muß aufgrund der Beigaben in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts eingeordnet werden.

Ebenfalls zum Feuerzeug gehören drei Feuersteine (Taf. 27,10-12), die keiner Inventarnummer mehr zugeordnet werden konnten.

Spinnwirtel liegen insgesamt fünfmal vor (Taf. 16 B 1-5), es werden aber nur zwei unter den Funden der Inventarnummer 10670 erwähnt. Schleifsteine finden sich in Form von drei Exemplaren (Taf. 27,16-18)<sup>867</sup>.

Unbestimmt ist der Zweck der drei sicher als Werkzeug benutzten Eisenpfrieme (Taf. 27,19; 33 A 5), von denen einer verschollen ist. Der Schaft ist tordiert, das obere Ende breitgeschlagen und zur Öse umgebogen. Entsprechende Pfrieme treten häufig in alamannischen und fränkischen Gräbern auf, die überwiegend dem 7. aber auch schon dem fortgeschrittenen 6. Jahrhundert angehören<sup>868</sup>.

Von den fünf von Veeck aufgeführten Scheren ist keine mehr vorhanden. Das abgebildete Exemplar (Taf. 19,6) wird zwar unter der Bezeichnung Sindelfingen aufbewahrt, von Veeck jedoch nicht erwähnt. Das Bruchstück einer weiteren Schere wurde als Lesefund aus dem Bereich der Wüstung Altigen geborgen. Der Bügel ist an der Bruchstelle wieder leicht

---

862 Koch, Schretzheim 131. – Dies., Barga und Berghausen 72. – Neuffer-Müller, Kirchheim 97. – Grünewald, Unterthürheim 169.

863 S. S. 107.

864 Fingerlin, Güttingen und Merdingen 152 Taf. 31,8.

865 Garscha, Alamannen 114 Taf. 81,4. – Christlein, Marktoberdorf Taf. 10 A 10.

866 Martin, Basel-Bernerring 67; 138 Abb. 6,4.

867 Die Schleifsteine wurden aus quarzistischem Grünschiefer hergestellt, der sich in den Hauptbestandteilen aus Quarz, Chlorit und Serizit zusammensetzt. Die mineralogische Bestimmung habe ich Herrn Prof. H. Pichler, Mineralogisch-Petrographisches Institut der Universität Tübingen zu verdanken.

868 Sirnau Grab 62, 69 und 195: Koch, Esslingen Taf. 24 A 15; 25 A 4; 62,12. – Schretzheim Grab 557 und 580 (untordiert): Koch, Schretzheim Taf. 147,20; 152,16. – Güttingen Grab 31: Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 15,4. – Herten Grab 221 und Grab 185, Bodman Grab 15, Rheinheim Grab 18: Garscha, Alamannen Taf. 82,8-10.13. – Basel-Bernerring Grab 6 und 12: Martin, Basel-Bernerring 69; 138. – Haifingen Grab 107: Stoll, Haifingen 66 Taf. 29,24. – Köln-Müngersdorf: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 129,1-3 (nicht tordiert). – Mindelheim Grab 124: Werner, Mindelheim Taf. 42,16. – Joffroy, Lavoye 30f. Fig. 13. – Böhner, Trierer Land 217.

nach außen gebogen und entspricht damit der Form B nach Bezenberger<sup>869</sup>. Scheren mit gebogener Bügelform treten bereits in der Latènezeit auf<sup>870</sup>, sind aber in alamannischen und fränkischen Gräbern nur ganz vereinzelt nachzuweisen<sup>871</sup>. Wie bereits Bezenberger festgestellt hat, sind in merowingischer Zeit die Scheren mit bandförmigem Bügel vom Typ A, wie er bei dem anderen Exemplar (Taf. 19,6) vorliegt, die gebräuchlichste Form<sup>872</sup>. Dagegen scheint im Hoch- und Spätmittelalter wiederum der Typ mit gebogener Bügelform zu überwiegen<sup>873</sup>.

Vermutlich römischer Provenienz ist ein Gerät mit Tülle und sich oben verbreitender flacher Platte (Taf. 15,8), das zu den Funden der Inventarnummer 11351 gehört. Analogien finden sich unter den römischen Funden von Augsburg-Oberhausen, wobei die Zweckbestimmung der als gestielte Spatel oder Löffel bezeichneten Objekte offen bleibt<sup>874</sup>. Ähnliche, allerdings kürzere Exemplare werden von Pietsch als Schaber mit Tülle bezeichnet, die für vielerlei Zwecke benutzt worden sind<sup>875</sup>.

Das Vorhängeschloß (Taf. 27,14) besteht aus einem zylindrischen Hohlkörper an dessen geschlossenem Ende an einer Seite ein beweglicher Bügel angebracht ist. In die andere offene Seite wurde ein gefederter Bolzen eingeführt. Durch Einführen des beweglichen Bügelendes in die dafür seitlich angebrachte Öffnung ließ sich der Bügel nicht mehr herausziehen. Gaheis bezeichnet entsprechende Schlösser als Vorhängeschlösser<sup>876</sup>. Nach Vergleichsfunden aus dem Schatzfund von Straubing, dem Donaukastell Straubing-Sorviodurum und Chalon-sur-Saone waren diese Federschlösser an Handfesseln angebracht<sup>877</sup>. Ein entsprechendes Exemplar liegt aus dem bekannten Goldschmiedgrab aus Poysdorf (Niederösterreich) vor, das in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>878</sup> und

- 
- 869 Bezenberger, Schere 117.  
 870 Jacobi, Werkzeug 89f. Abb. 24.  
 871 Sinsheim: Koch, Main-Tauber-Gebiet 75 Taf. 37,15. – Lavoye: Joffroy, Lavoye Taf. 14,127,1. – Kirchheim Grab 326: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 59 B 9.  
 872 Bezenberger, Schere 141. Eine Durchsicht der gängigen Publikationen über merowingische Grabfunde erbrachte, mit Ausnahme der unter Anm. 896 angeführten Exemplare, nur Scheren vom Typ A.  
 873 G. Fehring, Unterregenbach. Kirche, Herrensitz, Siedlungsbereiche. Forsch. Ber. Arch. MA 1 (1972) 158 Beilage 42,286. – H. Schäfer u. U. Gross, Die ehemalige Peterskirche in Vaihingen/Enz. Forsch. Ber. Arch. MA 8 (1983) Abb. 30,1. – H. Schneider u. K. Heid, Das Fundmaterial aus der Burgruine Lägern. Zeitschr. Schweiz. Arch. Kunstgesch. 8, 1946, 34 Abb. 2. – H. Schneider, Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich. Schweiz. Beitr. z. Kulturgesch. u. Arch. MA 6 (1976) 90 Taf. 21 C 104. – W. Meyer, Die Untersuchungen auf der Burgruine Attinghausen. W. Meyer, J. Obrecht u. H. Schneider, Die bösen Türmli. Schweiz. Beitr. z. Kulturgesch. u. Arch. MA 11 (1984) 33 A 31. – Medieval Catalogue, London Museum (1954, Reprint 1967) 153.  
 874 W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 28 (1973) 51 Taf. 18,5.  
 875 M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg Jahrb. 38, 1983, 58 Taf. 20, 466 und 467.  
 876 A. Gaheis, Das römische Tür- und Kastenschloß. Jahresh. d. österr. arch. Institutes in Wien 26, 1930, 231ff.; bes. 255f. Abb. 122.  
 877 J. Keim u. H. Klumbsch, Der römische Schatzfund von Straubing, Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 3 (1951) 38 Taf. 43,64. – N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965) 60 Taf. 123,22; Handfesseln sind ebenfalls vorhanden. – Chalon-sur-Saone: Jacobi, Werkzeug 162ff. Abb. 42.  
 878 Germanen, Hunnen u. Awaren 565f. Taf. 58.

einen Hinweis darauf gibt, daß diese Schloßart auch im frühen Mittelalter hergestellt und verwendet wurde<sup>879</sup>.

Die Funktion einiger Objekte, wie z.B. ein länglicher, schmaler Eisenbügel (Taf. 19,10) und ein vierkantiges, sich etwas verjüngendes Objekt, das Holzspuren zeigt und mit Leder überzogen war (Taf. 27,15), kann nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Bei Letzterem handelt es sich vermutlich um ein Grifffragment<sup>880</sup>.

Nicht mehr vorhanden sind eine größere Anzahl von Nieten, Nägeln und Ringen<sup>881</sup>. Verschollen ist eine Eisenkette, die zur Inventarnummer 11351 gehörte, sowie eine Anzahl von Eisen- und Bronzeblechleisten und -schienen sowie Bronze- und Eisenreste<sup>882</sup>.

## MÜNZEN<sup>883</sup>

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8820,17\* (Taf. 57,1); 10670;17+; F 84/31,1-3 (Taf. 56,4.5.8)

Von den drei römischen Münzen ist nur noch eine Kupfermünze des Magnentius (350-353 n.Chr.), die in der Münzstätte Trier geprägt wurde, gut erhalten (Taf. 56,4)<sup>884</sup>. Nicht mehr näher bestimmbar sind dagegen zwei Asse des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. (Taf. 47,5.8). Beide sind durchlocht und wurden wohl an einer Halskette oder an einem Gehänge getragen<sup>885</sup>.

Nur noch als Foto ist ein merowingischer Triens des 7. Jahrhunderts mit Münzmeisterlegende erhalten (Taf. 57,1)<sup>886</sup>. Die in der Mitte zerschnittene Goldmünze gehört zu den Funden der Inventarnummer 8820, die vermutlich aus zwei Frauengräbern stammen<sup>887</sup>.

## TONGEFÄSSE

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8162-8192,29 (Taf. 1 B; 62,6).30+; 8489,22+; 8358/8539,9 (Taf. 2 B 5; 62,3); 9377,9 (Taf. 7,7); 10350,4.7.8 (Taf. 6 A 4-6; 61,3; 62,4.5); 10843,15 (Taf. 13 A 4; 61,2); 11351,56 (Taf. 16 A 4; 61,4). 57-59+; F 84/32,5-15 (Taf. 28,1-5; 29,2-6; 61,1.5.6; 62,1). Hallstattzeit F 84/32,1 (Taf. 28,7, restliche Scherben nicht abgebildet). Römische Kaiserzeit F 84/32,2-3 (nicht abgeb.). Frühalamannisch F 84/32,4 (Taf. 28,6).

879 Vgl. ähnliche Typen bei Koch, Metallfunde 155f.

880 Eine Röntgenaufnahme erbrachte keine weiteren Aufschlüsse.

881 F 84/29,55-74; F 84/ 30,10-23. Zu den Ringen s. S. 88.

882 F 84/29,76-88.

883 Für die Bestimmung der Münzen habe ich Herrn Dr. U. Klein, WLM Stuttgart, Münzkabinett zu danken.

884 R.A.G. Carson, P.V. Hill u. J.P.C. Kent, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324-498. (1960) 46 Nr. 53 (vgl. 54/55). – J.P.C. Kent, The Family of Constantine I. A.D. 337-364. The Roman Imperial Coinage 8 (1981) 158 Nr. 268 (vgl. 270/271). – Die Münze ist erwähnt in : Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1985 (1986) 25.

885 Es ist nicht ganz auszuschließen, daß es sich bei der zu dem reichen Frauengrab 10670 gehörenden durchlochten Bronzescheibe um eine nicht erkannte römische Münze handelt. S. S. 116; 133f.

886 Werner, Grabfunde 16; 124 (M 123) Taf. IV.

887 S. S. 131.

Gräberfeld „Goldberg“ 1956/Grab 1 (Taf. 33 B 1; 62,2).

### Vorgeschichtliche, römische und frühalamannische Keramik

Sieben kleine Wandscherben (nicht abgeb.) sowie drei Bodenscherben (Taf. 28,7) können nach Herstellungstechnik und Materialbeschaffenheit der Hallstattzeit zugewiesen werden. Die Scherben und der bereits erwähnte, ebenfalls der Hallstattzeit angehörende Kinderarmring sprechen für eine bisher unbekannt hallstattzeitliche Fundstelle in der Nähe des Gräberfeldes. Hallstattfunde konnten bisher lediglich im Nordosten der Stadt im Bereich Goethe- und Gerhardstraße beobachtet werden<sup>888</sup>. Ein Grabhügelfeld liegt ca. 3 km östlich der Stadt auf der Flur „Fuchsberg“<sup>889</sup>.

Römischer Provenienz sind das Bruchstück eines Leistenziegels sowie eine oxidierend gebrannte Wandscherbe von einem großen scheibengedrehten Gefäß – Funde, die angesichts der nah gelegenen römischen Siedlung nicht ungewöhnlich sind.

Eine kleine grob gemagerte, reduzierend gebrannte Wandscherbe gehört zu einer spätkaiserzeitlichen Schalenurne, für die umlaufende Verzierungszonen im Bereich des Bauchumbruchs typisch sind. Die Scherbe (Taf. 28,6) zeigt zwei durch Horizontalrillen begrenzte Verzierungszonen, die mit kleinen Schrägkerben, bzw. Schrägstrichen verziert sind. Schalenurnen dieses Typs sind im südwestdeutschen Raum in das 4. möglicherweise auch das beginnende 5. Jahrhundert zu datieren<sup>890</sup>. Zusammen mit der bereits erwähnten Armbrustfibel (Taf. 10,2) bildet die Scherbe einen, wenn auch spärlichen Hinweis auf eine spätkaiserzeitliche Besiedlung in der näheren Umgebung.

### Handgemachte Keramik

#### *Einfache unverzierte grobtonige Gefäße*

Insgesamt sind drei grobe, handgemachte Kumpfe vorhanden, von denen ein kleines vollständig erhaltenes Exemplar (Taf. 6 A 6; 62,5) der Inventarnummer 10350 zugeordnet werden kann. Ein etwas weitmündigeres niedrigeres Exemplar ließ sich nicht vollständig ergänzen (Taf. 28,1) und von einem weiteren Kumpf waren nur noch Teile des Bodens und der Wandung vorhanden (Taf. 28,3).

Alle drei Gefäße wurden aus grob gemagertem Ton mit einem hohen Glimmeranteil hergestellt, die Oberfläche ist rau, der Brand mäßig hart, der Scherben zeigt im Kern eine schiefrige Struktur und eine Skala von verschiedenen Grautönen mit vereinzelt roten An-

---

888 Fundber. Schwaben N.F. 11, 1951, 81.

889 Ortsakten LDA Stuttgart.

890 Für die Datierung und den Hinweis auf Vergleichsstücke, besonders auf unpublizierte Exemplare, habe ich Frau S. Spors M.A., Heidelberg, zu danken. Vergleichbare Schalenurnen liegen aus der Bärenhöhle bei Asselfingen, Alb-Donaukreis (Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 342ff. Abb. 3 B, 6), Breisach, Flur „Kinkelrain“ (Bad. Fundber. 3, 1933-36, 389 Abb. 170), Lampertheim, Kr. Bergstraße (Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 56ff. Abb. 3,3.) vor. Weitere unpublizierte Stücke sind aus Heidenheim-Großkuchen, Flur „Gassenäcker“ (Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1978, 86ff.), Sontheim i. Stubental, Kr. Heidenheim (Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1981, 182ff.) und Mannheim-Vogelsang, Sachsenstr. bekannt. Vgl. auch ähnlich verzierte Schalenurnen aus der zweiten Hälfte des 4. und den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts (Stufe D) bei Peschek, Mainfranken, 65 Abb. 89,16; 145,1.2 und Böhme, Germanische Grabfunde 136.

flügen. An der Außenseite des vollständig erhaltenen Topfes finden sich im Innenbereich des Randes Rußspuren.

Die Kämpfe gehören zu Hübener's Gruppe 1 der handgefertigten Kämpfe und Schalen und wurden in der Regel einzeln beigegeben<sup>891</sup>. Sie sind besonders am Neckar und an der oberen Donau verbreitet, während sie am Oberrhein nur selten auftreten<sup>892</sup>. Ein zweiter Verbreitungsschwerpunkt liegt in Thüringen und Böhmen, wo Kämpfe in einem Zeitraum vom 4. bis 7. Jahrhundert und besonders im 5. und 6. Jahrhundert in den Boden kamen<sup>893</sup>. In Schretzheim verteilen sich sechs Gefäße auf die Stufen 1 und 2, zwei weitere auf die Stufe 3<sup>894</sup>. Ebenfalls der Stufe 2 sind zwei Kämpfe aus Sontheim zuzuordnen, während zwei mit Kämpfen ausgestattete Gräber aus Sirnau nach der Lage im Gräberfeld bereits in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden müssen<sup>895</sup>. Frühestens in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts dürfte Grab 11 aus Fellbach-Schmidlen aufgrund der Überfangperlen gehören, in dieselbe Zeit werden auch die fünf Gräber aus Unterthürheim datiert<sup>896</sup>. Noch aus dem 5. Jahrhundert oder der Zeit um 500 stammt Grab 2 von Hemmingen, etwa der gleichen Zeit dürften auch die Gräber 21 und 22 aus Basel-Gotterbarmweg angehören<sup>897</sup>. Kämpfe scheinen eine typische Beigabe von Frauen- und Kindergräbern zu sein<sup>898</sup>.

Eine kleine Schale mit eingezogenem Rand (Taf. 2 B 5; 62,3), die zur Inventarnummer 8538/8539 gehört, hat Hübener zu seiner Gruppe 2 der handgefertigten Schalen und Kämpfe gezählt<sup>899</sup>. Die Tonstruktur unterscheidet sich jedoch erheblich von jener der Kämpfe. Der Ton ist fein mit Sand gemagert und enthält wiederum viel Silberglimmer. Der Scherben ist härter gebrannt und zeigt auf der Außenseite eine rötliche, auf der Innenseite eine gelb-graue Färbung. Rußspuren sind auf der Bodenunterseite und auf der Innenseite der Wandung zu beobachten. Die Schale ist sorgfältig gearbeitet und auf der Außenseite geglättet. Die ungewöhnliche Form findet unter den von Hübener aufgeführten Schalen keine Analogien<sup>900</sup>. Vergleichbare Stücke zeigen dagegen Schüsseln der rauhwandigen Drehscheibenware, die von ihm in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 6. und der Mitte des 7. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt in der ersten Jahrhunderthälfte datiert werden<sup>901</sup>.

---

891 Hübener, Absatzgebiete 118ff.; 265ff. Liste 89 Taf. 175-178. – Koch, Schretzheim 134 Anm. 1. Sehr häufig treten Kämpfe in Fellbach-Schmidlen auf: Roth, Fellbach-Schmidlen Abb. 34,3; 35,5; 39,1; 40,4.

892 Hübener, Absatzgebiete 118.

893 Hübener, Absatzgebiete 119. – Koch, Schretzheim 134.

894 Koch, Schretzheim 134 Anm. 1.

895 Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 11 D (Grab 62); Taf. 16 C (Grab 91). Zur Datierung Koch, Schretzheim 134. – Sirnau: Koch, Esslingen 48.

896 Fellbach-Schmidlen s. Anm. 916. – Grünwald, Unterthürheim 179.

897 Müller, Hemmingen 22 Taf. 2,7. – Vogt, Basel-Gotterbarmweg 158 Abb. 8; 9.

898 Koch, Schretzheim 134 (nur Kindergräber). – Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 3 D; 13 B (Grab 18 und 73, Kindergräber); Taf. 11 D; 14, E (Grab 62 und 84, Frauengräber). – Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 10,3; 51,8 (Grab 46, Frau) – Koch, Esslingen Taf. 23 B 2; 44 C 2 (Grab 63 und 120, Frauengräber). – Vogt, Basel-Gotterbarmweg 158 (Kindergräber). – Grünwald, Unterthürheim 179 (fünf Frauen und zwei Kindergräber). Eine Ausnahme bildet das Spathagrab 2 von Hemmingen (Müller, Hemmingen Taf. 2,7).

899 Hübener, Absatzgebiete 118ff.; 267ff. Liste 80 Karte 58.

900 Hübener, Absatzgebiete Taf. 176-180.

901 Hübener, Absatzgebiete 44f.; 187ff. Liste 10a, vgl. Taf. 33,4 (Dietersheim, Kr. Bingen); Taf. 35,6 (Dromersheim, Kr. Bingen).



Das einzige Tongefäß aus dem Gräberfeld „Goldberg“ ist ein kleiner Krug aus Grab 1/1956, das lediglich noch ein Messer und eine Pfeilspitze enthielt (Taf. 33 B 1; 62,2). Der Krug ist sorgfältig von Hand aufgebaut. Der Ton ist grob gemagert mit Glimmeranteil und zeigt eine hell- bis dunkelgraue Färbung. Die Oberfläche ist rau. Der Krug weist eine stark gedrungene Form mit ausgeprägtem Bauchknick, einen Bandhenkel mit rechteckigem Querschnitt und einen fast kleeblattförmigen Ausguß auf. Zu der ungewöhnlich Form findet sich ein Vergleichsstück in Salgen (Kr. Unterallgäu), leider ohne Fundzusammenhang<sup>902</sup>. Eine verblüffende Ähnlichkeit zeigt ein Exemplar aus Tournai, das in das 6. Jahrhundert datiert wird<sup>903</sup>. Bei letzterem wird betont, daß die Form aus römischer Tradition bekannt ist, wobei leider nicht erwähnt wird, ob es sich um ein scheibengedrehtes oder ein handgemachtes Gefäß handelt<sup>904</sup>. Gut vergleichbar ist auch ein entsprechend kleiner der „Mayener“-Ware angehörender Krug aus Flonheim sowie größere, scheibengedrehte Krüge mit ähnlichen Formen aus dem Raum Mayen-Pellenz, die nach Ament bereits der Stufe IV nach Böhner, also dem 7. Jahrhundert angehören<sup>905</sup>. Die im Grab gefundene Pfeilspitze und das Messer können leider nicht zu einer Datierung des Sindelfinger Grabes beitragen.

### *Feintonige geglättete und verzierte Gefäße*

Ein kleiner doppelkonischer, zur Inventarnummer 10350 gehörender Becher (Taf. 6 A 5; 62,4) ist aus feingemagerten Ton, der Silberglimmer enthält, gearbeitet. Die fast schwarze Oberfläche wurde sorgfältig geglättet und die Schulterpartie mit vier Rillen verziert. Eine gute Entsprechung findet sich in dem reichen Frauengrab von Kirchheim am Neckar, weitere Exemplare sind aus Ditzingen (Kr. Ludwigsburg), Grab 71 von Holzgerlingen (Kr. Böblingen), Köln-St. Severin Grab 64, Lamersdorf (Kr. Düren) Grab 53 und 61 sowie Altenerding Grab 1343 bekannt<sup>906</sup>. Die Becher scheinen eine Nachahmung der scheibengedrehten Exemplare aus der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu sein, wie sie mit einem Exemplar auch aus Sindelfingen vorliegen<sup>907</sup>. Die schwarze Oberfläche sollte Terra-Nigra Ware imitieren<sup>908</sup>. Die beiden datierbaren Gräber von Kirchheim am Neckar und Grab 1343 von Altenerding bestätigen die chronologische Einordnung der scheibengedrehten Becher auch für die handgearbeiteten Nachbildungen<sup>909</sup>. Die Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts weist den Sindelfinger Becher innerhalb der Inventarnummer einem der beiden vermuteten, mit Fibeln ausgestatteten Frauengräbern zu<sup>910</sup>.

902 Salgen: Franken, Iller und Lech Taf. 33,10.

903 Brulet u.a., Saint-Brice Abb. 33,23.

904 Brulet u.a., Saint-Brice 30.

905 Ament, Flonheim 131 Taf. 20,2. – Ders., Mayen 52 Taf. 38,10; 40,13; 43,4.10.

906 Koch, Kirchheim 241 Abb. 2,13; 253f.

Ditzingen: Fundber. Schwaben 17, 1908, Taf. 2,14. – Veeck, Alamannen Taf. 15,12. – Hübener, Absatzgebiete 256 Taf. 164,1. – Holzgerlingen Grab 71: Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, 187 Abb. 74. – Ebingen: Fundber. Schwaben N.F. 1938, 123 Taf. 47,2,2. – Nusplingen: Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51 Taf. 31,1,4. – Köln-St. Severin: Germania 25, 1941, 180ff. – Lamersdorf: Piepers, Lamersdorf 457 Abb. 8,8. – Altenerding: Sage, Altenerding Taf. 158,21.

907 Vgl. S. 122.

908 Koch, Kirchheim 253.

909 Koch, Kirchheim 238ff. bes. 254. – Das Grab von Altenerding enthält eine silbertauschierte Schnalle mit rechteckiger Dombasis und nierenförmigem Beschlag mit silberner Platte (vgl. Anm. 906).

910 Vgl. S. 132f.

Eine originelle Form zeigt ein kleiner Glockenbecher (Taf. 29,1; 61,5), der die Form entsprechender fränkischer Glasbecher imitiert<sup>911</sup>. Der Gefäßkörper ist außen und innen sorgfältig geglättet und von tiefschwarzer Farbe, die keinerlei Struktur des Scherbens erkennen läßt. Die Form entspricht einem gängigen Glasbechertyp, der auch aus Ehningen vorliegt<sup>912</sup>. Die Rillen unterhalb des Randes imitieren die Fadenaufgabe der Glasbecher, deren Standfuß allerdings ausgeprägter ist. Glockenbecher sind typisch für die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts bis um 500, entsprechend dürfte auch das Sindelfinger Stück einzuordnen sein<sup>913</sup>.

Zwei unterschiedlich große doppelkonische Gefäße sind sich in der Gefäßform und der Stempelverzierung auf der Schulter sehr ähnlich (Taf. 7,7; 28,5; 61,6). Beide Gefäße zeigen eine schwarze bis dunkelgraue, geglättete Außenseite und einen rötlichen Kern, während die Innenseite gelbgrau ist. Der Ton ist mittelgrob mit wenig Silberglimmer gemagert, der Scherben mäßig hart gebrannt. Die Eindruckstempel auf der Schulter entsprechen sich weitgehend. Auf beiden Gefäßen wurden in der oberen Reihe Radstempel und in der darunter liegenden Reihe Kreuzstempel angebracht. Bei dem zur Inventarnummer 9377 gehörenden Exemplar folgt eine dritte Reihe mit einem ovalen, längsgerieften Stempel, während der größere Topf weitere drei Reihen mit viereckigen Rosettenstempeln, nur undeutlich zu erkennenden Gitterstempeln und U-förmigen Stempeln aufweist. Knickwandgefäße mit Eindruckstempeln kommen bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf, sind schwerpunktmäßig aber erst im 7. Jahrhundert verbreitet<sup>914</sup>. Die auf den beiden Sindelfinger Exemplaren vertretenen Stempel fehlen bei der von Hübener zusammengestellten Gruppe von Knickwandgefäßen mit Eindruckstempeln weitgehend<sup>915</sup>. Runde Gitterstempel zeigt ein Gefäß aus Ostrach, das auch in der Form entspricht<sup>916</sup>. Häufiger sind Stempel wie runde Gitter-, Rad- und Kreuzstempel auf handgefertigten Rippen- und Buckelgefäßen zu finden, die ebenfalls ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts im alamannischen Gebiet auftreten<sup>917</sup>. In dieser Gefäßgattung kommt auch die einfache doppelkonische Form mit leicht ausschwingender Randlippe vor<sup>918</sup>. In Schicht 2 (letztes V. 6./1. V. 7. Jh.) gehört ein Gefäß aus Kirchheim am Ries, das zwar eine unterschiedliche Verzierung aber dieselbe Form wie die Sindelfinger Töpfe aufweist<sup>919</sup>. Unter den Funden der Inventarnummer 9377 befinden sich Waffen, die vermutlich aus einem Grab stammen und in das letzte Drittel des 6. bzw. in das beginnende 7. Jahrhundert gehören<sup>920</sup>. In diesen Zeitraum würde auch der Topf gut passen.

---

911 Zum Sindelfinger Becher: Christlein, Alamannen Taf. 61.-

912 S. S. 192.

913 Koch, Glas- und Edelsteinfunde 154.

914 Hübener, Absatzgebiete 71ff.

915 Hübener, Absatzgebiete Taf. 154,2, führt zwar das Sindelfinger Gefäß 9377,9 auf, nimmt aber keine Stellung dazu und erwähnt es in keiner seiner Listen. Zur Verbreitung der kreisförmigen Stempel mit einbeschriebenem Kreis: M. Knaut, Ein merowingerzeitliches Frauengrab mit Töpferstempel aus Bopfingen. Fundber. Bad.-Württ. 12, 1987, 463ff. bes. 474f.

916 Hübener, Absatzgebiete Taf. 137,3.

917 Hübener, Absatzgebiete 120ff. Taf. 180,9; 186,3; 189,2; 199,7-8.

918 Hübener, Absatzgebiete z. B. 184,6-7.

919 Neuffer-Müller, Kirchheim 100 Taf. 76 A 1.

920 Vgl. S. 131f.

Eine ähnliche doppelkonische Form mit einem etwas steiler ausgebildeten Rand zeigt ein kleines Töpfchen (16 A 4; 61,4), das auf der Schulter mit drei umlaufenden Wellenlinien verziert ist. Der Ton ist nicht stark gemagert und der Scherben mäßig hart gebrannt. Die Oberfläche ist gelbgrau und auf der Außenseite geglättet. Hübener hat Gefäße mit Wellenlinienverzierung in zwei oder mehr Zonen in seiner Gruppe 4 zusammengefaßt<sup>921</sup>. Von dieser kann der Topf aus Grab 273 von Schretzheim, der sich allerdings durch Randform, Brennhärte und der Herstellung auf der Töpferscheibe unterscheidet, in Stufe 5 datiert werden<sup>922</sup>. Zwei kleine, mit dem Sindelfinger Exemplar vergleichbare Gefäße aus Hailfingen Grab 381 und Balingen hat Hübener seiner Gruppe 6 zugeordnet<sup>923</sup>. Diese umfaßt eine Reihe von Töpfen mit Wellenlinienverzierung, die zu keiner anderen Gruppe passen. Die ganze Gruppe wird von Hübener von der zweiten Hälfte des 6. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert, wobei das vergleichbare Gefäß aus Hailfingen mit einem verzierten Schmalsax noch in das ausgehende 6. Jahrhundert gehören muß, während der Balingener Topf ohne Fundzusammenhang ist<sup>924</sup>. Die zahlreichen Funde der Inventarnummer 11351 geben keine weiteren Anhaltspunkte zur Datierung des Gefäßes.

Das bemerkenswerteste Exemplar unter den Sindelfinger Tongefäßen ist das sogenannte Drillingsgefäß (Taf. 29,6; 61,1). Es besteht aus drei kleinen doppelkonischen Töpfchen mit vertikal gestelltem Lippenrand, die durch kurze Röhren miteinander verbunden sind und auf der Schulter drei teilweise durch Rillen getrennte Zierzonen aufweisen. Die oberste Zone ist mit runden Gitterstempeln, die mittlere mit langdreieckigen Eindruckstempeln und die unterste mit einem Wellenband verziert. Das Gefäß zeigt eine helldunkelgraue Färbung mit rotbraunen Anflügen am Gefäßrand, der Ton ist fein mit Silberglimmer gemagert, die Oberfläche fühlt sich sandig an. Die beste Parallele stammt aus dem reichen Frauengrab 38 von Güttingen, das ebenfalls ein von Hand aufgebautes Drillingsgefäß enthielt<sup>925</sup>. Die einzelnen Gefäße haben keinen ausgeprägten Bauchknick und sind an der Unterseite mit einem ovalen Gitterstempel verziert. Ein weiteres Exemplar aus Grimmelfingen (Kr. Ulm) ist aus drei doppelkonischen kleinen Bechern zusammengesetzt, die jedoch im Gegensatz zu den Sindelfinger und den Güttinger Gefäßen in der Mitte vollständig miteinander verbunden sind<sup>926</sup>. Die Schulter ist mit hufeisenartigen Eindruckstempeln verziert. Aus zwei kleinen doppelkonischen Töpfchen ist ein Zwillingengefäß aus Merdingen zusammengesetzt, dessen Einzelteile jedoch auf der Scheibe hergestellt wurden<sup>927</sup>. Eine abweichende Form zeigt das Ringgefäß aus Hugstetten (Kr. Freiburg), bei welchem ein Tonring, der gleichzeitig als Standring dient, drei reduzierend gebrannte becherartige Aufsätze miteinander verbindet<sup>928</sup>. Ein weiteres Ringgefäß fand sich in dem beraubten Frauengrab 2170 von Krefeld Gellep<sup>929</sup>. Eine andere Form zeigt ein rundlicher Topf mit drei getrennten, aus-

921 Hübener, Absatzgebiete 68 Liste 44.

922 Koch, Schretzheim 151.

923 Hübener, Absatzgebiete 68f. Liste 44 Taf. 112,2.6.

924 Stoll, Hailfingen 64 Taf. 31. – Balingen: Das Gefäß ist abgebildet bei A. Schliz, Fundber. Schwaben 11, 1903, 28 Abb. 18.

925 Fingerlin, Güttingen 32ff. Taf. 4,3; 13,3. – Ders., Güttingen und Merdingen Taf. 21,3. – Hübener, Absatzgebiete Taf. 202,1.

926 Veeck, Alamannen Taf. C, 5. – Hübener, Absatzgebiete, Taf.202,2.

927 Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 83,144,4. – Ders., Güttingen Abb. 4.

928 Garscha, Alamannen 168 Taf. 51,8. – Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 58,13.

929 Pirling, Krefeld-Gellep 1974 99f. Taf. 82,12a.b.

gestülpten Ausgüssen der aus einem reichen Frauengrab von Schlotheim (Kr. Mühlhausen) stammt<sup>930</sup>. Während es zu dem Grimmelfinger Gefäß keinen Fundzusammenhang gibt, wurden die Exemplare von Güttingen, Merdingen und Schlotheim jeweils zu Füßen einer reich ausgestatteten Frau und das Hugstetter Gefäß zu Füßen eines reichen Mannes niedergelegt. Das Güttinger Grab wird von Fingerlin in das ausgehende 6. Jahrhundert, spätestens um 600 datiert, das Merdinger Grab gehört zur Gründergeneration und damit in das ausgehende 6. Jahrhundert<sup>931</sup>. Das Hugstetter Grab ist ebenfalls in das ausgehende 6. Jahrhunderts zu setzen<sup>932</sup>, während das Grab von Krefeld-Gellep bereits dem 7. Jahrhundert angehört. Das thüringische Grab von Schlotheim ist noch in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren. Offensichtlich handelt es sich bei diesen Sondergefäßen um eine zeitlich begrenzte Erscheinung, die nur in reichen Gräbern auftritt. In dem Schlotheimer Gefäß sowie in einer weiteren dort niedergestellten Trinkschale konnten Honigreste, vermutlich von Met, nachgewiesen werden, was Behm-Blancke dazu veranlaßte Drillingsgefäße in Verbindung mit Trinkzeremonien während der Bestattungsfeierlichkeiten zu bringen, nach deren Abschluß das Gefäß im Grab abgestellt oder in das Grab geworfen wurde<sup>933</sup>. Leider wurden bei keinem der anderen Stücke entsprechende Untersuchungen vorgenommen. Im Innern des Güttinger Exemplares fanden sich Eierschalen, in dem Merdinger Zwillingsgefäß ein Beinwirtel<sup>934</sup>.

### Scheibengedrehte Ware

#### *Feintonige Ware*

Ein zur Inventarnummer 10843 gehörender, kleiner scheibengedrehter Becher (Taf. 13 A 4; 61,2) mit Standfuß ist auf der leicht eingezogenen Schulter mit fünf breiten Horizontalrillen verziert. Das Gefäß ist reduzierend gebrannt und zeigt eine regelmäßige hellgraue Farbe. Der Ton ist mit einem hohen Glimmeranteil gleichmäßig gemagert, die Oberfläche fühlt sich etwas rau an. Der Becher gehört zu einer Reihe von Knickwandbechern, welche die spätrömische Terra-Nigra-Tradition fortsetzen<sup>935</sup>. Die Oberfläche ist in der Regel geglättet und schwarz, eine graue Tönung zeigen außer dem Sindelfinger Exemplar die Becher von Auingen, Burladingen und Monsheim<sup>936</sup>. Im südwestdeutschen Raum haben die kleinen rillenverzierten Becher in der Mehrzahl einen abgesetzten, kleinen Standfuß, der am Mittel- und Niederrhein nicht auftritt<sup>937</sup>. Bernhard vermutet, daß es sich um Absatzgebiete von mindestens zwei Töpfereigruppen handelt, die im alamannischen bzw. fränkischen Gebiet produzierten<sup>938</sup>. Die Becher scheinen eine typische Gefäßform der Stufe

930 Behm-Blancke, Trinkzeremonien 180f. Taf. 30,2-4).

931 Fingerlin, Güttingen 34f. – Ders., Güttingen und Merdingen 154ff.

932 Fingerlin, Güttingen 34. Vgl. Beifunde: Garscha, Alamannen 168 (Grab 7).

933 Behm-Blancke, Trinkzeremonien 180ff.

934 Eierschalen als Speisebeigaben finden sich in Kirchheim am Ries Grab 172 in einem Trinkgefäß (Sturzbecher): Neuffer-Müller, Kirchheim 108.

935 Koch, Kirchheim a.N. 253f. – Müller, Hemmingen 112ff. – Kaschau, Drehscheibenkeramik 36ff. (Verbreitungskarte). – Bernhard, Terra Nigra 114ff. (mit Abbildungen sämtlicher Becher).

936 Auingen, Stadt Münsingen, Grab 2: Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938-51, 89 Taf. 27,2; 34,2. – Burladingen, Zollernalbkreis: Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 207 ff Taf. 31 A 4-12; 36,2. – Monsheim, Kr. Worms: Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 116 Abb. 16.3.

937 Christlein, Runder Berg III 22f.- Bernhard, Terra Nigra 114f.

938 Bernhard, Terra Nigra 118.

Flonheim-Gültlingen zu sein und treten nach dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts nicht mehr auf<sup>939</sup>.

Ein doppelkonischer Topf mit Halswulst und ausschwingender Randlippe ist auf der Schulter mit einem einzeiligen Kleinrechteckrollstempel verziert, der unregelmäßig in zwei oder drei Reihen angebracht ist und von Horizontalrillen begrenzt wird (Taf. 6 A 4; 61,3). Das Gefäß ist reduzierend gebrannt, der Ton fein mit Quarz, Sand und Silberglimmer gemagert. Die Außenseite ist geglättet und wie die Innenseite von schwarzglänzender Farbe. Knickwandgefäße mit einzeiligem Rollstempel datiert Hübener in die Zeit vom ausgehenden 6. Jahrhundert bis Mitte des 7. Jahrhunderts<sup>940</sup>. Die Gefäßform mit Halswulst ist in Schretzheim typisch für die späte Stufe 4, das erste Viertel des 7. Jahrhunderts<sup>941</sup>. Das Herstellungsgebiet liegt im fränkischen Rheinland<sup>942</sup>. Die Kombination von Riefen- und Rechteckstempel ist selten. Die von Hübener als Sondergruppe zusammengestellten Beispiele weisen stets mehrere Zonen von Riefen und Stempelreihen auf<sup>943</sup>. Eine Datierung des Sindelfinger Gefäßes in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts würde zu den vermutlich aus einem Grab geborgenen Waffen der Inventarnummer 10350 passen.

Ebenfalls von scheibengedrehten Knickwandtöpfen stammen ein größeres Bruchstück mit einzeiligem Rechteckrollstempel (Taf. 29,2) sowie ein Bodenstück (Taf. 28,2). Das Wandstück mit stark gewölbter Schulter und ausgeprägter Halszone unterscheidet sich von dem bereits besprochenen Gefäß durch die mittelgrobe Magerung, die rauhe Oberfläche und den harten Brand. Das reduzierend gebrannte Bodenfragment ist geglättet und ebenfalls hart gebrannt, der Ton mittelgrob gemagert. Die Mantelung des Scherbens ist bei beiden Fragmenten dunkelgrau, der Kern hellgrau.

### *Rauhwandige Drehscheibenware*

Bei der Kanne mit kleeblattförmiger Mündung ist der Hals stark eingezogen (Taf. 28,4; 62,1). Die größte Bauchweite liegt unterhalb der Gefäßmitte und endet in einem schwach ausgebildeten Standfuß. Auf der Schulter sind drei horizontale Rillen angebracht. Der Ton ist grob gemagert, die Oberfläche körnig und rau. Im Bereich des Bodens und des angesetzten Henkels ist eine starke Kalkspatmagerung zu beobachten. Die Farbe ist rot bis orangerot. Die Kanne gehört in die Gruppe 1 von „Krügen“ der rauhwandigen scheibengedrehten Ware nach Hübener<sup>944</sup>. Bei der Verbreitung des Typs zeichnen sich Schwerpunkte zwischen Main und Neckar sowie im Neckargebiet ab, vereinzelt findet sich die Kannenform auch entlang der Donau<sup>945</sup>. Von den Vergleichsbeispielen lassen sich nur wenige datieren. Das Grab von Wallerstädten (Kr. Groß-Gerau) enthält eine Fibel vom Typ Heilbronn-Böckingen, die nach Kühn in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gehört<sup>946</sup>. Ebenfalls in das 5. Jahrhundert ist das Frauengrab von Kleinwallstadt (Kr. Miltenberg) zu datie-

---

939 wie Anm. 953.

940 Hübener, Absatzgebiete 59ff.; bes. 62.

941 Koch, Schretzheim 150.

942 Koch, Schretzheim 150.

943 Hübener, Absatzgebiete 62 Liste 31 (Gruppe 6) Taf. 75.

944 Hübener, Absatzgebiete 42; 179f. Liste 5.

945 Hübener, Absatzgebiete Karte 5.

946 Jorns, Bodenerkunden 158 Abb. 34,8. – Zur Datierung: Kühn, Süddeutschland 424f.; 587ff.

ren, das bereits an anderer Stelle aufgeführt wurde<sup>947</sup>. In Rübenach sind entsprechende Krüge (Typ Trier) in Stufe II und die beginnende Stufe III nach Böhner einzuordnen<sup>948</sup>. In Heidelberg-Kirchheim bilden kleeblattförmige Krüge eine Leitform der ersten Belegungsphase der ersten Zeitgruppe und damit des dritten Viertels des 6. Jahrhunderts<sup>949</sup>. Die Kannenform scheint in Männer- und Frauengräbern von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts vertreten zu sein. Leider kann der Krug keiner Inventarnummer zugeordnet werden, deren Funde weitere Aufschlüsse über seine Zeitstellung geben könnten.

Zwei Wandscherben mit Riefenverzierung (Taf. 29,3.4) sowie eine weitere Scherbe mit Wellenband (Taf. 29,5) gehören der rauhwandigen Donzdorfer Ware an, die vom ausgehenden 6. bis in das beginnende 8. Jahrhundert verbreitet ist<sup>950</sup>.

### *Imitation der geglätteten Ware*

Zur Inventarnummer 8162-8192 gehört eine bauchige, gedrungene Amphore (Taf. 1 B; 62,6). Die stark einziehende Schulterpartie ist mit Riefen verziert, der Hals ist am Henkelansatz wulstartig ausgebildet und endet als verdickter Lippenrand. Die beiden an der Schulter ansetzenden Henkel sind alt ergänzt, ein Foto des Gefäßes im unrestaurierten Zustand zeigt deutlich die Ansätze<sup>951</sup>. Magerung und Oberflächenstruktur entsprechen weitgehend der des Kleeblattkruges, die Farbe ist orangerot mit stellenweise leicht grauem Anflug. Gut vergleichbar ist eine Reihe von Krügen aus dem alamannischen Raum, die zwar aufgrund der Scherbenstruktur häufig zu der rauhwandigen Drehscheibenware gezählt werden könnten, sich aber durch das Einglättmuster, das auch Exemplare wie Renningen, Herrenberg und Edingen auf der Schulter aufweisen, als östlich beeinflusste Formen zu erkennen geben<sup>952</sup>. Im Donauraum (Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei) tritt seit dem späten 4. Jahrhundert eine Keramik mit Glättdekor auf, bei der das häufige Vorkommen von Krügen (Typ Murga) auffällt<sup>953</sup>. Diese entwickelten sich aus einer ursprünglich antiken Form, die während der älteren und jüngeren Kaiserzeit von mehreren Kulturgruppen im Südosten Europas übernommen wurde. Amphoren treten bei dieser Ware allerdings nur selten auf. Die besten Parallelen hat das Sindelfinger Stück in den Krügen von Renningen und Unterthürheim<sup>954</sup>, von denen das Renninger Exemplar aus einem kleinen von der zweiten Hälfte des 5. bis in das beginnende 6. Jahrhundert belegten Gräberfeld stammt. Die mit größter Wahrscheinlichkeit in einer einheimischen Töpferei hergestellten

---

947 Vgl. Anm. 398.

948 Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach 40.

949 Clauß, Heidelberg-Kirchheim 71f.

950 Zum neuesten Forschungsstand: M. Schulze, Die mittelalterliche Keramik aus der Wüstung Wülfin-gen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Forsch. Ber. Arch. MA 7, 1981, 42ff. – Gross, Bemerkungen 57ff.

951 Vgl. S. 291.

952 Arnold u. Gross, Renningen 209f. Den Hinweis, daß der Sindelfinger Krug ebenfalls zu dieser Gat-tung gehört, habe ich Herr Dr. U. Gross, LDA Stgt, zu verdanken. Die Ware findet sich auch auf dem Runden Berg bei Urach: Kaschau, Runder Berg 32ff. und in Herrenberg: Fundber. Schwaben 18,2, 1967, 140 Taf. 128,10. – Grünwald, Unterthürheim 185f. Taf. 39 B 11.

953 Tejral, Drehscheibenware 122ff.

954 Arnold u. Gross, Renningen Abb. 150. – Grünwald, Unterthürheim Taf. 39 B 11.

Krüge sind – soweit die Fundumstände eine entsprechende Aussage zulassen – im späten 5. oder beginnenden 6. Jahrhundert in den Boden gekommen<sup>955</sup>.

Der Vollständigkeit halber sei hier die offensichtlich einzige weitere, auf einem alamannischen Reihengräberfeld gefundene Amphore aus Whylen (Kr. Lörrach) Gräberfeld „Steinboden“ aufgeführt<sup>956</sup>. Im Gegensatz zu dem Sindelfinger Exemplar besitzt sie eine kürzere Halspartie, der Gefäßkörper ist runder ausgebildet. Die Amphore war zwischen Grab 6 und 7 in einem mit Steinplatten umstellten Areal gefunden worden. Da sie keinerlei auf eine Brandbestattung hinweisenden Brandreste enthielt, wird sie als eine Art Totenopfer gedeutet und aufgrund der grabähnlichen Anlage aus Steinplatten in das 7. Jahrhundert datiert<sup>957</sup>.

## GLASGEFÄSSE

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8749,3 + verm. F 84/33,1 (Taf. 30,1); 8820,20 (Taf. 5,13); 10350,11+; 11351,60+; F 84/33,1-5 (Taf. 30,1-5). Flachglas: F 84/33,6 (Taf. 27,20-24).

Aus grünlichem, stark blasigem Glas ist der steilwandige, spitzkonische Becher mit einer im oberen Teil schräggerieften Wandung (Taf. 30,5) hergestellt. Unterhalb des Randes befindet sich eine weiße Fadenauflage. Der Becher gehört zum Typ Gellep, der überwiegend am Nieder- und Mittelrhein verbreitet ist und auch am Main-Mündungsraum, am Unterlauf des Mains und neckaraufwärts sowie selten in Belgien und Nordfrankreich auftritt<sup>958</sup>. Haberey vermutet das Herstellungszentrum im wirtschaftlichen Ballungsraum Mayen/Vordereifel, während Rau mit einer Ausbreitung der Glashütten im Mittelrheingebiet rechnet<sup>959</sup>. Die Laufzeit beginnt vermutlich noch vor der Mitte des 5. Jahrhunderts und endet spätestens im frühen 6. Jahrhundert<sup>960</sup>. Die relativ wenigen Funde aus Grabzusammenhängen lassen keinen besonderen Reichtum der Grabausstattung erkennen<sup>961</sup>. Der Bechertyp kommt sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern vor.

Die kalottenförmige Glasschale aus grünlichem Glas zeigt einen leicht ausbiegenden Rand mit kaum verdickter Randlippe unter dem sich eine Fadenauflage befindet (Taf. 30,3). Der Boden ist etwas eingedellt. Die Randlippe sowie die waagrechte Fadenauflage sind Kennzeichen dieses Schalentyps<sup>962</sup>. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt einmal an der mittleren Maas und der Sambre, ein zweiter am Mittelrhein mit unterer Mosel, Rheinhesen und dem Rhein-Main-Gebiet<sup>963</sup>. Aus alamannischen Gebiet sind vergleichbare Stücke aus den überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern von Gültlingen, Kirchheim am

---

955 Arnold u. Gross, Renningen 210.

956 Garscha, Alamannen 290 Taf. 51,6.

957 Vgl. dazu A. Nierhaus, Bad. Fundber. 18, 1948-50, 260f.

958 Koch, Glas- und Metallfunde 81 Abb. 31.

959 Rau, Glasbecher 120.

960 Rau, Glasbecher 113. – Koch, Glas- und Edelsteinfunde 83f.

961 Koch, Glas- und Edelsteinfunde 84f.

962 Zu diesem Typ: Böhner, Trierer Land 232f. – Koch, Kirchheim 251ff. – Müller, Hemmingen 51f.; 118. – Christlein, Runder Berg III 15f. – Koch, Glas- und Edelsteinfunde 208ff.

963 Koch, Glas- und Edelsteinfunde 208f. Abb. 88.

Neckar, Herrenberg und Pfullingen bekannt<sup>964</sup>. Ein unverziertes Exemplar sowie ein weiteres mit mehreren Fadenzonen stammen aus den überdurchschnittlich reichen Männergräbern aus Hemmingen und Hailfingen<sup>965</sup>. Der Schalentyp findet sich von der zweiten Hälfte des 5. bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, bereits in die Mitte des 6. Jahrhunderts gehört eine Schale aus dem Angograb von Engelmanshoven (Prov. Limburg)<sup>966</sup>. Vom Runden Berg bei Urach konnten insgesamt 23 Schalen dieses Typs geborgen werden<sup>967</sup>.

Die vier Sturzbecher zeigen unterschiedliche Proportionen. Aus weißem, leicht grünlichem Glas wurde der gedrungene breite Sturzbecher sowie das höhere schlankere Exemplar hergestellt (Taf. 30,2.4). Ein nur fragmentarisch erhaltenes Stück besteht aus leicht gelblichem und ein schlanker, niedriger Becher aus honigfarbenem Glas (Taf. 5,13; 30,1). Die Wandung der Becher ist – soweit erkennbar – senkrecht gerippt. Alle gehören zu Böhners Gruppe B mit konischer Wandung, die aus hellgrünem oder bernsteinfarbenem Glas in großer Menge produziert wurde und hauptsächlich im 6. aber auch noch im beginnenden 7. Jahrhundert verbreitet ist<sup>968</sup>. Der Fund aus Oberolm zeigt, daß entsprechende Becher auch noch in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in den Boden gekommen sind<sup>969</sup>. Das der Inventarnummer 8820 zuzuordnende Exemplar dürfte zu dem älteren der beiden reichen Frauenbestattungen aus dem 7. Jahrhunderts gehört haben<sup>970</sup>.

Als neuzeitlich sind fünf Fragmente von stark blasigem, grünem Flachglas anzusprechen (Taf. 27,20-24). Eine römische Datierung ist aufgrund der Beschaffenheit und Farbe auszuschließen<sup>971</sup>.

## BRONZEBECKEN

Vorkommen:

*Gräberfeld „Auf dem Feger“*: 8794,2 (Taf. 8 C).

Das stark beschädigte Bronzebecken besitzt einen ausladenden, leicht verdickten Rand. Von den beiden omegaförmigen Henkeln, die mit zwei schildförmigen Attaschen am Becken befestigt waren, ist nur noch einer vorhanden. An den Befestigungspunkten der beiden Attaschen des einen Henkels ist auf der Innenseite des Beckens je ein Verstärkungsblech aufgelötet, das um den Rand gebogen und auf der Vorderseite zusätzlich festgelötet wurde. Auf der gegenüberliegenden, stark fragmentierten Seite fehlt ein entsprechendes Blech. Sicher handelt es sich um eine antike Reparatur des Beckens, das im Bereich der Henkelbefestigung beschädigt worden war. Lötspuren eines Standringes sind nicht festzustellen. Entsprechende Bronzebecken finden sich besonders in der zweiten Hälfte des 6.

- 
- 964 Gültlingen Grab (1901): Veeck, Alamannen Taf. 19 C 6. – Kirchheim am Neckar: Koch, Kirchheim a. N. 251f. Abb. 3,12. – Herrenberg Kr. Böblingen: Fundber. Schwaben NF 18,2, 1967, 140, Taf. 138 A 2. – Pfullingen: Veeck, Alamannen Taf. 19 C 5.
- 965 Hemmingen Grab 25; Müller, Hemmingen 51f. Taf. 8 A 3; 23,2 – Hailfingen Grab 411: Stoll, Hailfingen 66 Taf. 9.
- 966 S. Anm. 1174.
- 967 Koch, Glas- und Edelsteinfunde 208.
- 968 Böhner, Trierer Land 229f. Taf. 66.
- 969 Werner, Grabfunde 61; 104 Taf. 36 A 24.
- 970 Vgl. S. 131. In das erste Viertel des 7. Jh. gehört Grab 47 aus Barga, das einen Sturzbecher enthält (Koch, Barga und Berghausen 80 Taf. 25,12).
- 971 Freundl. Auskunft von Dr. A. Gaubatz, LDA Karlsruhe.



Jahrhunderts in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern<sup>972</sup>, kommen jedoch auch im 7. Jahrhundert noch vor<sup>973</sup>.

Zu den wenigen Funden der Inventarnummer 8794 gehören die beiden, nur noch auf einem Foto vorhandenen Wadenbindenriemenzungen aus silbernem Preßblech, die in die späte erste oder frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren sind sowie ein nicht mehr eindeutig zu identifizierender Sturzbecher. Sie legen nahe, daß es sich hier um die Reste eines reichen Frauengrabes aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts handelt<sup>974</sup>.

---

972 Koch, Schretzheim 154f. – Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen 115f. – Christlein, Besitzabstufungen 151ff.

973 Sinzig: Werner, Grabfunde 61f. Taf. 35 B. – Pfahlheim Grab 4: Ders., Grabfunde 100f. Taf. 30,40. – Soest Grab 106: Ders., Grabfunde 92 Taf. 17,18. – Thaining Grab 3: H. Dannheimer, Germania 40, 1962, 408ff. – Kirchheim u.T. Grab 1: Koch, Kirchheim/Teck 333. – Niederstotzingen Grab 3a: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 5,1; 86,9. Zur Datierung: Koch, Schretzheim 28. – Weitere Funde bei Christlein, Besitzabstufungen 156 Anm. 35.

974 Vgl. S. 130f.

## ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISSE

### Rückschlüsse auf mögliche Gräber und die Größe der Friedhöfe

#### *DAS GRÄBERFELD „AUF DEM FEGER“ (BEIL. 1)*

Wie bereits im Kapitel zur Zielsetzung der Arbeit ausgeführt, soll im folgenden Abschnitt geprüft werden, inwieweit es möglich ist, über die Funde aus den Gräberfeldern Grabinventare zu rekonstruieren, um dadurch Hinweise auf die Größe und Belegungszeit der Friedhöfe, sowie Aufschlüsse zur Sozialstruktur und zu kulturellen Beziehungen der bestatteten Bevölkerung zu erhalten.

Der Versuch basiert auf der Annahme, daß die gemeinsam eingelieferten Gegenstände auch zusammen gefunden wurden und daher aus einer eingrenzbaeren Anzahl von Gräbern stammen, die sich aus den Beigaben annähernd rekonstruieren läßt. Unterstützt wird dieser theoretische Ansatz durch die wiederholt auftretende Erwähnung, daß die Funde einer Inventarnummer aus einer begrenzten Anzahl von Gräbern oder zumindest einer Lehmgrube stammen. Auch wenn sich eine große Anzahl der rekonstruierten Grabinventare problemlos in die bekannten Ausstattungsmuster einfügt, müssen dennoch verschiedene Faktoren berücksichtigt werden, die Folgen auf die heutige Zusammensetzung des Fundmaterials gehabt haben könnten. So kann nicht ausgeschlossen werden, daß einzelne, vielleicht besonders kostbare Funde länger im Besitz der Gebrüder Hamm blieben und erst unter Druck oder finanziellem Anreiz zusammen mit neu gefundenen Objekten abgeliefert wurden. Dieser Verdacht liegt bei der Goldgriffspatha und der Goldscheibenfibel nahe: unter den Objekten der jeweiligen Inventarnummer fehlen „passende“ Beifunde, die im übrigen Fundmaterial aber durchaus vorhanden sind. Spätere Beraubungen, zu denen es keine Beobachtungen gibt, könnten ebenfalls die Ursachen für die „einzeln“ auftretende Goldgriffspatha und die Goldscheibenfibel sein, wie auch mangelnde Sorgfalt bei der Bergung oder ein schlechter Erhaltungszustand der Funde. Ein weiteres Problem sind die zahlreichen Fundstücke, die sich keiner Inventarnummer mehr zuordnen lassen und die, solange eine solche Zugehörigkeit nicht auszuschließen ist, nicht als Indiz für weitere Gräber gewertet werden können. Funde wie Fibeln oder Späthen werden daher nur als Indiz für ein weiteres Grab herangezogen, wenn auszuschließen ist, dass sie zu den unter den Inventarnummern aufgeführten, aber nicht mehr identifizierbaren Funden gehören könnten. Kaum verwertbar sind die vielen verschollenen Funde, die sich einer chronologischen Einordnung weitgehend entziehen.

Die ersten unter der Inventarnummer **8162-8192** registrierten Funde zeigen gleich die Unwägbarkeiten dieses Verfahrens auf. Die 1880 abgelieferten Gegenstände müssen von den 17 Bestattungen stammen, die im April desselben Jahres freigelegt wurden. Am Kopf- und Fußende lagen angeblich jeweils drei Steine, wie sie ähnlich auch in Gräbern auf anderen Friedhöfen beobachtet werden konnten<sup>975</sup>. Bei drei Bestattungen fanden sich heute

---

975 Stoll, Hailfingen 11. – Paulsen, Niederstotzingen 14f. – Neuffer-Müller, Sontheim 10.

leider nicht mehr eindeutig identifizierbare Saxe an der linken Seite der Toten<sup>976</sup>. Bei den in Frage kommenden Exemplaren handelt es sich um Schmalsaxe oder leichte Breitsaxe aus dem letzten Drittel des 6. oder der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die zu den nicht mehr vorhandenen dreiteiligen Gürtelgarnituren passen würden. Die ebenfalls verschollene Lanzenspitze von 30 cm Länge könnte identisch sein mit einem etwas untypischen Stück, das noch in das 6. Jahrhundert datiert (Taf. 19,1). Aus Frauengräbern stammen eine nicht mehr identifizierbare ornamentierte Nadel sowie zwei Perlenketten. Bei der kleineren der beiden Ketten handelt es sich vermutlich um ein in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts datiertes Exemplar (Taf. 53 A 5). Zwei Eisenschnallen sowie vier Messer könnten zu den bereits erwähnten Bestattungen gehören, während die Amphore (Taf. 1 B) auf ein weiteres, dem späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert zuzuordnendes Grab hinweist. Weitere erwähnte Kleinfunde lassen sich nicht mehr identifizieren.

Aus den Funden ließen sich die Ausstattungen von mindestens drei Männer- und zweier Frauengräbern des späten 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts sowie eines weiteren früheren Grabes rekonstruieren. Tatsächlich wurden jedoch 17 Bestattungen gefunden.

Die Funde unter den Inventarnummer **8489/8487** (Taf. 1 A) werden im Inventarbuch als aus einem Grab stammend beschrieben. Daß es sich hier um mindestens zwei Bestattungen handeln muss, zeigen die beiden schweren Breitsaxe. Die zu einer Scheide gehörenden ornamentierten Nieten konnten nicht mehr identifiziert werden. Die Lanzenspitze ist typisch für das späte 6. und frühe 7. Jahrhundert. Nicht mehr vorhanden sind Teile von mindestens drei eisernen Gürtelgarnituren, eine davon mit rundem Beschlag. 16 tauschierte Teile könnten von einer Spatha- oder einer vierteiligen Gürtelgarnitur stammen. Für ersteres sprechen zwei Pyramidenknöpfe, die auch auf eine ehemals vorhandene Spatha schließen lassen. Es handelt sich folglich um mindestens drei Männergräber, eines aus dem späten 6. oder beginnenden 7. Jahrhundert und zwei aus dem zweiten oder dritten Viertel des 7. Jahrhunderts. Der Schildbuckel läßt sich keinem zuordnen. Aus einem oder zwei Frauengräbern stammen die bronzene Ösennadel, deren Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts liegt und die beiden Perlenketten. Die beiden Perlenketten und die wohl zu einem Gehänge gehörenden Ringe sowie ein kleines Tongefäß lassen sich nicht mehr identifizieren, der Kamm sich keinem der Gräber mehr zuordnen.

Es handelt sich folglich um Beigaben aus mindestens drei Männer- und vermutlich zwei Frauengräbern.

Unter den Inventarnummer **8538/8539** (Taf. 2 B) finden sich zwei Breitsaxe, die weder eindeutig zu dem leichten noch zu dem schweren Typ gerechnet werden können. Von den Lanzenspitzen ist diejenige mit Ziernieten typisch für das späte 6. und beginnende 7. Jahrhundert, die zweite gehört noch in das späte 6. Jahrhundert. Verschollen sind ein der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehörendes Exemplar mit Winkelverzierung und rautenförmigem Blatt sowie ein Schildbuckel. Frauenspezifische Trachtgegenstände sind eine Perlenkette aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts (Taf. 51 A 2), die Kaurischnecke und ein verschollener Bronzering wohl vom Gehänge. Es handelt sich dem-

<sup>976</sup> Es könnte sich um die Saxe F 84,3.5.6 (Taf. 18,34.36.37) handeln.

nach um ein Frauengrab aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts und mindestens drei Männergräber, von denen zwei in das späte 6./beginnende 7. Jahrhundert und eines in die Mitte oder zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören. Die kleine Schale läßt sich keinem der Gräber zuordnen.

Die Funde der Inventarnummer **8566** (Taf. 4 B) werden im Inventarbuch als aus einem Grab stammend bezeichnet. Bei dem fehlenden Sax muß es sich nach den Maßangaben um einen schweren Breitsax gehandelt haben. Zur Scheide gehörten drei einfache Bronzeniete. Die Lanzenspitze mit spitzovalem Blatt ist zwar eine späte Form, aber auch in Wenigumstadt noch mit einem schweren Breitsax kombiniert<sup>977</sup>. Zur Ausstattung zählen ferner eine rechteckige Eisenschnalle, ein Messer, sowie drei Pfeilspitzen mit rautenförmigem Blatt. Das Grab datiert in das späte 7. Jahrhundert.

Von den männerspezifischen Objekten unter der Inventarnummer **8648** – bestehend aus Spatha, Sax und Pfeilspitze – konnte nur noch erstere (Taf. 2 A) identifiziert, aber nicht datiert werden. Bei der Almandinscheibenfibel dürfte es sich vermutlich um die Rosettenscheibenfibel (Taf. 22,12) handeln, die allerdings zeitlich nicht zu dem wohl mit einem Schuhschnallenbeschlag (Taf. 25,9) identischen Bronzebeschlag passen würde. Die Perlen sind nicht mehr zu identifizieren. Die Objekte müssen folglich aus mindestens einem Männergrab und ein bis zwei Frauengräbern stammen, die in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts oder in das beginnende 7. Jahrhundert bzw. dessen zweites Drittel datieren.

Unter den Funden der Inventarnummer **8670** (Taf. 3 C; 4 A; 53 A 2) befinden sich eine Spatha, ein leichter Breitsax mit Tragbügel an der Scheide, ein Schildbuckel mit hoher kegelförmiger Wandung und kalottenförmiger Haube, wie er seit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts auftritt, und eine Schildfessel. Eine dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur ist nicht mehr vorhanden. Stammen die Funde aus einem Grab, wäre dieses in das späte zweite Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren. Frauenspezifisch sind die beiden Perlenketten, von denen die eine identifiziert und dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts zugewiesen werden konnte. Die Bronzenadel mit Polyederkopf hat ihren Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Vom Gehänge stammen ein kleiner verzierter Ring und ein verschollener Bärenzahn. Nicht mehr zuzuordnen sind ein Messer, zwei Eisenschnallen und ein Kamm. Es lassen sich folglich die Ausstattungen von mindestens einem Männergrab und ein bis zwei Frauengräbern rekonstruieren.

Die unter der Inventarnummer **8754** (Taf. 3 B) zusammengefaßten Gegenstände machen einen chronologisch einheitlichen Eindruck. Der Schildbuckel mit flachen Niete ist bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts in Gebrauch; in diesselbe Zeit passen die unverzierte Lanzenspitze vom Typ Reute und der leichte Breitsax mit rechtwinkliger Scheideneinfassung. Die Spatha mit dreibahnigem Winkel- und Streifendamast ist chronologisch nicht aussagekräftig. Es könnte sich um ein Männergrab des frühen 7. Jahrhunderts handeln.

Zu einer Frauenbestattung aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gehört die verschollene Wadenbindengarnitur aus silbernem Preßblech mit der Inventarnummer **8794** (Taf. 55,1.2.4). Dazu würde auch das überwiegend in der zweiten Hälfte des 6., aber auch noch im 7. Jahrhundert vorkommende Bronzebecken (Taf. 8 C) passen, eine nach Reimann

---

977 S. S. 42.

häufige Vergesellschaftung<sup>978</sup>. Kombiniert mit dem Sturzbecher spricht alles für eine überdurchschnittlich reich ausgestattete Grablege<sup>979</sup>. Die nicht mehr vorhandenen eisernen Riemenzungen und Bronzeniete könnten zu einem Männergrab gehört haben.

Ausschließlich aus frauenspezifischen Gegenständen setzt sich das Ensemble unter der Inventarnummer **8820** (Taf. 5; 53 A 7; 55,3; 57,1) zusammen. Da offensichtlich zwei Wadenbindengarnituren und mehrere Ohrringe vorhanden waren, dürfte es sich um zwei Bestattungen gehandelt haben. Eine der Wadenbindengarnituren bestand aus zwei tierstilverzierten Riemenzungen mit trapezförmigem Ende und Zusatzbeschlag, die im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts verbreitet waren. Die zweite Garnitur bestand aus mindestens vier langen Riemenzungen mit spitzen Enden, die erst seit der Mitte des 7. Jahrhunderts und dann gehäuft im späten 7. Jahrhundert gebräuchlich waren. Nur allgemein in das 7. Jahrhundert können der bronzene Armring, die Bernsteinperlenkette, der Goldtriens und die Bronzenadel datiert werden. Die zweite Perlenkette ist in der ursprünglichen Form leider nicht mehr erhalten. Schwierig zu beurteilen sind die beschriebenen Ohrringe. Das tordierte Exemplar besaß einen heute nicht mehr vorhandenen Radkreuzanhänger. Ein nur noch auf einem Foto sichtbares blumenkelchförmiges Körbchen (Taf. 55,3) stammt von einem Körbchenohrring. Beide Ohrringtypen datieren nur allgemein in das 7. Jahrhundert und sind in unserem Raum eher ungebräuchlich. Nicht auszuschließen ist, daß das Körbchen ursprünglich an dem glatten silbernen Drahtohrring befestigt war, der in die dann nicht zur Gruppe der späten Drahtohrringe gehören würde. Das tordierte Fragment eines weiteren Ohrrings sowie ein kleiner silberner, von Mayer als Kinderohrring bezeichneter Ring sind leider nicht mehr auffindbar und daher nicht zu beurteilen. Bei zwei kleinen Bronzeringen könnte es sich um Fingerringe gehandelt haben. Der wohl ebenfalls in das 7. Jahrhundert zu datierende Sturzbecher spricht für eine überdurchschnittlich reiche Bestattung, zu der auch die erste Wadenbindengarnitur gehören könnte. Das zweite Grab wäre der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuzuordnen.

Von den Funden der Inventarnummer **8876** konnte nur die Spatha identifiziert werden (Taf. 3 A), die jedoch chronologisch unempfindlich ist. Zwei Lanzen spitzen und zwei Messer weisen auf zwei Männergräber hin. Außerdem waren ein Schildbuckel, ein Kamm sowie weitere Bronzegegenstände und Fragmente von Waffen und Beschlägen vorhanden.

Zu der im Inventarbuch nicht erwähnten Inventarnummer **9199** (Taf. 6 B) können lediglich die mit dieser Nummer bezeichneten Waffen gezählt werden. Eine Lanzen spitze ist typisch für das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts. Ein zweites Exemplar mit schmalen rautenförmigen Blatt und Winkelbandverzierung paßt gut zu der Spatha mit tauschiertem Knauf und Tierkopffenden. Beide sind in die Zeit um oder nach der Mitte des 7. Jahrhunderts einzuordnen. Es liegen folglich mindestens ein Männergrab aus dem letzten Drittel des 6. und ein weiteres aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor. Ein Messer ist nicht mehr zuordenbar.

Die Inventarnummer **9377** (Taf. 7) enthält wiederum Gegenstände aus mindestens zwei Männergräbern. Die Spatha ist chronologisch unempfindlich. Der kleine flechtbandverzierte Kurzsax gehört in das ausgehende 6. Jahrhundert, die Lanzen spitze mit langer Tülle

978 Reimann, Beinracht 281.

979 Christlein, Besitzabstufungen 151ff. – Ders., Alamannen 20.

und kurzem rautenförmigem Blatt in dessen letztes Drittel. Der flache Schildbuckel mit halbrunder Kalotte und fragmentiertem Knopf ist vom letzten Drittel des 6. Jahrhunderts an bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts nachweisbar, während das kleine Bruchstück eines zweiten Exemplars mit flacher kegelförmiger Haube im 6. und beginnenden 7. Jahrhundert auftritt. Es handelt sich folglich um ein Grab des späten 6. Jahrhunderts, ein zweites ist zwischen dem späten 6. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nicht weiter eingrenzbar. Ebenfalls unter dieser Inventarnummer ist die in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts datierte Goldscheibenfibel (Taf. 8 B) registriert. An weiteren eindeutig frauenspezifischen Beigaben werden nur noch Perlen aufgeführt, die nicht mehr identifiziert werden konnten. Für den doppelkonischen Topf und die nicht mehr zu bestimmenden Bronzen muß eine Zuordnung zu Frauen- oder Männergrabinventaren offen bleiben. Hier stellt sich tatsächlich die Frage, ob die kostbare Goldscheibenfibel nicht länger im Besitz von Hamm verblieben war. Sie würde gut zu der Ausstattung des unter der Inventarnummer 8820 geführten älteren Frauengrabes passen.

Aus einem Frauen- und einem Männergrab könnten die Funde der Inventarnummer **10071** (Taf. 9 B; 10,1.2.4.7-10) stammen. Männerspezifisch sind eine chronologisch wenig aussagekräftige Spatha sowie ein leichter Breitsax, der auffallend klein ist und vermutlich zu den ältesten Vertretern dieses Typs zählt. Einer Datierung in das späte 6. Jahrhundert würde auch die sehr lange, untypische Lanzenspitze nicht widersprechen. Ein noch in das 6. Jahrhundert zu datierendes Grab aus Sontheim a.d. Brenz enthält ein ähnliches Exemplar<sup>980</sup>. Zu einem Frauengrab der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören das Bügelfibel- und Kleinfibelpaar<sup>981</sup>. Der Silberlöffel ist ebenfalls eine typische Beigabe in reichen Frauengräbern dieser Zeit. Die Perlen von „auffallender Größe und Zeichnung“ sind nicht mehr identifizierbar, ebenso die erwähnten Bronzeschnallen, -fragmente und -beschläge.

Unter der Inventarnummer **10350** (Taf. 6 A) befinden sich Gegenstände aus mindestens einem Männergrab und zwei Frauengräbern, denen sich jeweils ein Tongefäß zuordnen läßt. Zu dem Männergrab gehören eine chronologisch unempfindliche Spatha, ein leichter Breitsax sowie ein scheibengedrehter Topf mit Halswulst und Rechteckrollstempeldekor. Die Datierung der winkelbandverzierten, kurzen Lanzenspitze mit rautenförmigem Blatt ist schwierig, da Vergleichsstücke hierzu häufiger nach der Mitte, aber auch bereits in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vorkommen. Aus mindestens zwei Frauengräbern stammen vier Fibeln, die leider nicht mehr eindeutig zu bestimmen sind. Bei einem Paar handelt es sich mit höchster Wahrscheinlichkeit um das verlorene Paar vom Typ Pfullingen (Taf. 55,6.7), das der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts angehört. Der kleine doppelkonische Becher mit Riefenverzierung ist typisch für das späte 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts und könnte somit einem der Fibelgräber zugeordnet werden. Der kleine grobe Kumpf findet sich ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern und würde daher ebenfalls zu einem der Fibelgräber passen. Es dürfte sich also um ein Frauengrab aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und ein weiteres aus der zweiten Hälfte des 5. oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts handeln. Glasfragmente, Kamm und Perlen waren nicht mehr zu identifizieren.

---

980 Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 19 A.

981 Von den beiden in Frage kommenden Bügelfibelpaaren gehören beide in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Zu den Funden der Inventarnummer **10453** (Taf. 11) gehört die Goldgriffspatha. Eine weitere, sehr schlecht erhaltene Spatha ist nicht zu datieren. Von den drei aufgeführten Lanzenspitzen ließ sich nur noch eine mit langem schlankem Blatt aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts identifizieren. Sie paßt gut zu einem schweren Breitsax und den nicht mehr zuweisbaren tauschierten Beschlägen einer vierteiligen Gürtel- oder Spathagarnitur, die aus einem Männergrab aus der Mitte des 7. Jahrhunderts stammen könnten. Von den drei aufgeführten Äxten sind noch zwei vorhanden. Zu der Axt mit langer herabgezogener Schneide sind nur wenige datierbare Parallelen aus dem späten 6. Jahrhundert bekannt. Die schmale Hammeraxt tritt ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf und könnte somit zu der Goldgriffspatha gehört haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die verlorene Bronzenadel, da in dem Goldgriffspathagrab von Gültlingen/1901 eine kleine Nähnadel aus Bronze beigegeben war<sup>982</sup>.

Es könnte sich also um vier bis fünf Männergräber handeln, von denen das Goldgriffspathagrab in die zweite Hälfte des 5. und ein weiteres Grab in die Zeit um die Mitte des 7. Jahrhunderts datieren. Die Axtgräber dürften aus dem 6. Jahrhundert stammen und zusätzlich Lanzenspitzen enthalten haben. Verschollen sind außerdem drei Messer, eine ovale Schnalle ohne Dorn aus Weißmetall, eine Riemenzunge aus dem 7. Jahrhundert, Eisenfragmente und ein Kamm.

Unter der Inventarnummer **10499** (Taf. 13 B; 51 A 1) befinden sich Beigaben aus zwei Männer- und zwei Frauengräbern. Zu einem Männergrab gehört die Bartaxt mit abgesetzter Hammertülle, die typisch für das ausgehende 5. Jahrhundert und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts ist. Der fragmentierte Kurzsax wird über Vergleichsbeispiele in das späte erste Drittel des 6. Jahrhunderts datiert. Leider nicht mehr identifizierbar ist eine große Bronzeschnalle, die gut zu diesem Grab passen würde. Aus Frauengräbern stammen ein verzierter bronzener Armring des 7. Jahrhunderts sowie ein Ohrring mit drei Stäbchenanhängern, wie er im ersten und zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts getragen wurde. Ob es sich bei zwei verschollenen, als kleine Ohrringe bezeichneten Objekte wirklich um solche handelte, ist nicht mehr zu klären. Die Perlenkette mit mandelförmigen Perlen gehört bereits der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an. Die Bronzenadel sowie zwei kleine Bronzeschnallen, drei Riemenzungen und vier verschiedene Bronzebeschläge – vermutlich Teile einer Wadenbinden- oder Schuhgarnitur – sind nicht mehr zu identifizieren. Die erwähnten Bruchstücke einer Scheibenfibel dürften identisch mit der größeren der beiden Almandinscheibenfibeln sein, die stark fragmentiert war (Taf. 22,10). Diese wäre spätestens in das beginnende 7. Jahrhundert zu datieren. Es sind also mindestens zwei Frauengräber aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und aus der zweiten Hälfte des 6. oder dem beginnenden 7. Jahrhundert sowie zwei Männergräber aus der zweiten Hälfte des 5. oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts zu rekonstruieren.

Die Funde unter der Inventarnummer **10670** (Taf. 12) stammen laut Inventarbuch aus einer Lehmgrube. Ein großer Teil dieser Funde kann einem reichen Frauengrab aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zugeordnet werden, das einen silbernen Armring, ein Bü-

---

982 Veeck, Alamannen, Taf. 46 A 18. Die Nadel ist jedoch nur 5,7 cm lang, das abgebrochene Sindelfinger Exemplar dagegen noch 7,6 cm.

gel- und Kleinfibelpaar, einen silbernen Polyederohrring und ein Gehänge bestehend aus Bohneranzhänger, Glaswirtel, Bernsteinperle (?), durchlochtes Bronzescheibe und zwei Bronzedrahttringen enthielt. Zwei nicht mehr identifizierbare Tonwirtel sind ebenfalls diesem Grab zuzuordnen. Ein Vergleich mit den von U. Koch zusammengestellten reichen Armringgräbern zeigt, daß hier mit großer Sicherheit ein zu dieser Gruppe zählendes Grab mit entsprechender Ausstattung vorliegt<sup>983</sup>. Vermutlich gehörte das mit einer der beiden silberplattierten Schnallen kombinierte nierenförmige, steinbesetzte Eisenbeschlag (Taf. 55,5) ebenfalls zu diesem Grab.

Weitere Funde stammen aus Männergräbern des 7. Jahrhunderts. Nicht mehr auffindbar ist die Spatha mit ornamentiertem Bronzeknauf und tauschiertem „Griff“. Vermutlich handelt es sich um ein der Spatha aus Grab 1/1967 vom Gräberfeld „Goldberg“ entsprechendes Stück, das in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren ist. Zur Spatha gehörten paarige Pyramidenknöpfe. Die Scheide des schweren Breitsaxes war mit vier ornamentierten Bronzeknöpfen verziert. Die nicht mehr vorhandene Lanzenspitze, vermutlich das verschollene Exemplar F 84/14.6 (Taf. 57,2) mit unverziertem rautenförmigem schmalen Blatt dürfte aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen. Drei größere eiserne silbertauschierte Gürtelbeschläge und vier Ösenbeschläge gehören zu dreiteiligen Gürtelgarnituren, die bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts getragen wurden. Das Vorkommen von vier Eisenschnallen zeigt, daß hier noch Funde aus weiteren Gräbern enthalten sind. Es lassen sich folglich ein Frauengrab der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, ein Grab, das aufgrund einer der silberplattierten Schnallen ebenfalls noch in das frühe 6. Jahrhundert gehören muß, drei Männergräber der ersten Hälfte oder Mitte des 7. Jahrhunderts und möglicherweise noch vier weitere Gräber aus den Funden erschließen.

Die Funde der Inventarnummer **10743** (Taf. 8 A; 51 A 3) wurden bereits von Thiry als zu einem Grab gehörig aufgeführt<sup>984</sup>. Auch Veeck hat sie, mit Ausnahme des zugehörigen Messers, unter einer Inventarnummer belassen. Die kerbschnittverzierte Vogelfibel wurde von der zweiten Hälfte des 5. bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts getragen. Das zweite Tierfibelpaar dürfte etwa derselben Zeitspanne angehören. Gräber mit zwei Kleinfibelpaaren sind in der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts verhältnismäßig selten zu finden. Da bei dem Sindelfinger „Grab“ die Fundumstände nicht bekannt sind, kann nicht ausgeschlossen werden, daß ursprünglich noch andere Bügelfibeln vorhanden waren, wie dies bei Grab 32 von Barbing-Irlmuth der Fall ist<sup>985</sup>. Die beiden blauen transluziden Perlen würden gut zu einem frühen Grab passen. Einzelne transluzid blaue Perlen sind aus Gräbern von Hemmingen bekannt und wurden dort in Halsketten oder Gürtelgehänge eingefügt<sup>986</sup>.

Zu den Funden der Inventarnummer **10843** (Taf. 13 A) gehört ein schwerer Breitsax, dessen Scheide mit vier ornamentierten Nietten und einem bronzenen verzierten Scheidenmundblech beschlagen war. Die Spatha ist nicht mehr zu identifizieren. Tauschierte Beschlagstücke weisen auf eine vierteilige Gürtelgarnitur oder eine Spathagarnitur hin. Aufgezählt werden auch eine Pfeilspitze und das bronzene Beschlag einer Spathascheide.

983 Vgl. S. 72f.

984 Thiry, Vogelfibeln 102 Nr. 359.

985 Vgl. S. 71.

986 Hemmingen Grab 7, 11, 26, 27, 36, 53, 55: Müller, Hemmingen 24; 28; 53ff.; 67; 87; 90.



Möglicherweise aus einem Frauengrab stammen die riefenverzierte Bronzenadel, ein kleiner flacher verzierter Bronzering und vielleicht auch ein massiver Bronzering. Die Funde können nur allgemein in das 7. Jahrhundert datiert werden. Nicht zu den übrigen Funden paßt der kleine scheibengedrehte Becher, der für die Stufe Flonheim-Gültlingen typisch ist. Aus den Funden lassen sich mindestens ein Männergrab aus der Mitte des 7. Jahrhunderts, ein Frauengrab des 7. Jahrhunderts und ein weiteres Grab aus dem späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert rekonstruieren.

Unter den Funden der Inventarnummer **11265** (Taf. 10,5-10) sind Beigaben eines Frauengrabes aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts enthalten. Zu diesem gehören ein silberner Armring und ein Bügelfibelpaar, das nicht mehr eindeutig identifiziert werden kann (vgl. Inventarnummer 10071), ferner wohl eine verzierte Bronzenadel. Leider nicht mehr zuordenbar sind zwei Perlenketten, zwei Bronzeringe könnten vom Gehänge stammen.

An männerspezifischen Beigaben (Taf. 9 A) liegen eine chronologisch wenig aussagekräftige Spatha mit Scheidenbeschlag sowie ein leichter Breitsax und ein zweites Exemplar, das sich nicht eindeutig den leichten oder schweren Breitsaxen zuordnen lässt, vor. Pfeilspitze, Lanzenspitze und Schildbuckel können nicht mehr identifiziert werden, die Schildfessel ist nicht aussagekräftig. Ebenfalls nicht mehr zuweisbar oder verloren sind drei Eisenschnallen, drei Scherenbruchstücke, eine Bronzeriemenzunge und zwei Messer. Die spätkaiserzeitliche Armbrustfibel (Taf. 10,3) tritt häufig als Altstück in merowingerzeitlichen Gräbern auf und kann nur als indirekter Hinweis für eine spätkaiserzeitliche Besiedlung gewertet werden. Hier sind demnach mindestens Funde aus zwei Männergräbern aus der ersten Hälfte des 7. und zwei Frauengräbern, von denen eines in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts gehört, zusammengefaßt

Die Inventarnummer **11351** enthält zahlreiche Funde des 6. und 7. Jahrhunderts (Taf. 14; 15; 16 A). Aus Männergräbern stammen drei chronologisch unempfindliche Spathen. Von den sieben Saxen datieren zwei Schmalsaxe in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts, drei leichte Breitsaxe, darunter ein tauschiertes, in das späte 6. oder die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, ein schwerer Breitsax in das zweite und dritte Viertel des 7. Jahrhunderts und ein Langsax in das späte 7. Jahrhundert. Das Fragment eines achten Saxes ist nicht mehr auffindbar. Unter den sechs Lanzenspitzen ist das Exemplar mit breitem spitzovalem Blatt die älteste Form, die bereits in der ersten und häufiger in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auftritt. In das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts gehört die Lanzenspitze mit langem Schaft und kurzem rautenförmigem Blatt, in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts der kurze Spieß und in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts ein Exemplar mit spitzovalem, schlankem Blatt. Die jüngsten Vertreter sind die beiden Stücke vom Typ Egling aus dem späten 7. oder beginnenden 8. Jahrhundert. Der einzige Schildbuckel gehört ebenfalls dem ausgehenden 7. Jahrhundert an. Die männerspezifischen Objekte umfassen einen Zeitraum von der zweiten, vielleicht auch schon der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis um 700. Ebenfalls aus Männergräbern stammen nicht mehr identifizierbare oder verschollene Gegenstände wie eine Pfeilspitze, zwei Fragmente einer Pferdetränse und ein Sporn.

Frauenspezifisch sind eine silberne Vogelkopfnadel der ersten oder beginnenden zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, eine weitere mit Riefen und facettierten Dreiecken verzierte

Nadel aus dem 7. Jahrhundert sowie ein kleiner Ohrring mit Polyederabschluß der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Nicht mehr vorhanden sind ein Drahtohrring aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und zwei Perlenketten. Unter den übrigen, größtenteils nicht mehr zuordenbaren Funden sind Fragmente von zwei Trinkgläsern, vermutlich Sturzbecher, eine lange kreisaugenverzierte Riemenzunge mit spitzem Ende aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, ein kleiner doppelkonischer Becher sowie ein zweites nicht zuweisbares Gefäß und Tonscherben zu erwähnen.

Die Objekte dieser Inventarnummer umfassen den gesamten Belegungszeitraum des Friedhofs während des 6. und 7. Jahrhunderts und stammen aus mindestens acht Männer- und drei Frauengräbern.

Auf der Basis der vorliegenden Inventare lassen sich unter Berücksichtigung chronologischer wie auch geschlechtsspezifischer Gesichtspunkte die Ausstattungen von mindestens 75 Gräbern rekonstruieren. Diese verteilen sich auf 42 Männer- und 26 Frauengräber, bei sieben Inventaren ist anhand der Funde keine Aussage zum Geschlecht der Bestatteten möglich. Die durch Beigaben von Waffen definierten Männergräber überwiegen deutlich, was vermutlich damit zusammenhängt, daß diese Objekte ihrer Größe wegen eher auffallen und daher häufiger geborgen wurden. Noch nicht berücksichtigt wurden die 1880 gefundenen 17 Gräber, von denen nur sechs über die Funde der Inventarnummer 8162-8192 erschlossen werden konnten. Die zu ermittelte Gräberanzahl würde sich somit auf 86 erhöhen.

Von den übrigen, keiner Inventarnummer zuweisbaren Funden können nur wenige als Indiz für weitere Gräber herangezogen werden. Abzüglich der unter den Funden der Inventarnummer 10350 erwähnten, aber nicht sicher zuordenbaren Bügelfibeln, müssen die restlichen Fibeln aus mindestens drei bis vier weiteren Frauengräbern aus der Zeit von der Mitte des 5. bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen. In die zweite Jahrhunderthälfte datiert lediglich die Grundplatte der cloissonierten Scheibenfibel und in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts die Preßblechscheibenfibel. Von einer unbekanntem Anzahl von Frauengräbern aus dem 7. Jahrhundert zeugen Perlenketten, die Zierscheibe, das fragmentierte Kettengehänge und Teile von Wadenbinden- und Schuhgarnituren. Sechs Spalten, die keine Erwähnung unter den Funden der ursprünglichen Inventarnummern finden, lassen auf zusätzliche Männergräber schließen, deren Zeitstellung allerdings offenbleiben muß.

Berücksichtigt man diese Einzelfunde als Belege für weitere Gräber, ergibt sich eine Anzahl von ca. 100 Gräbern, wobei das Verhältnis zwischen Männern und Frauen unausgewogen bleibt. Keine Hinweise gibt es auf den Anteil der Kindergräber und der beigabenlosen Bestattungen, die sich auf jedem Gräberfeld in unterschiedlichem Verhältnis finden. Man darf daher sicher mit mehr als 100 aufgedeckten Gräbern auf dem Friedhof rechnen.

Der Versuch, über die Anzahl der Beigaben im Vergleich zu anderen Gräberfeldern die ehemalige Gesamtzahl der Bestattungen hochzurechnen, hätte eine großangelegte Untersuchung zu diesem Thema vorausgesetzt, die sowohl den zeitlichen Aspekt der unterschiedlichen Beigabensitte als auch die Sozialstruktur der bestatteten Bevölkerung berücksichtigte. Eine solche Untersuchung war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Daß

ein entsprechendes Verfahren zumindest für das jeweilige Gräberfeld überraschende Aufschlüsse geben kann, zeigt die quantitative Studie zu den Männergräbern von Schretzheim<sup>987</sup>. Die erstellte Tabelle (Taf. 107), welche die mengenmäßige Verteilung der einzelnen Waffengattungen, insbesondere die der Spathen, der Gesamtgräberzahl verschiedener Friedhöfe gegenüberstellt, zeigt deutlich, daß sich aus den Zahlenverhältnissen keine Regelmäßigkeit ablesen läßt<sup>988</sup>. Sie zeigt allerdings, daß die Zahl von 21 Sindelfinger Spathen bei ca. 100 erschlossenen Gräbern den bereits unverhältnismäßig hohen Anteil von über 16 %, für das Schretzheim Gräberfeld noch übertrifft. Würde man diesen Prozentsatz als oberste Grenze zugrunde legen, müßten auf dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ mindestens 126 Gräber aufgedeckt worden sein. Wählt man den geringsten Wert für das Verhältnis von Spathagräbern zur Gesamtgräberzahl, wie er für das naheliegende Gräberfeld Hailfingen errechnet wurde, ergeben sich dagegen über 500 Gräber. Die ursprüngliche Anzahl dürfte wohl irgendwo dazwischen gelegen haben. Eine Gegenprobe am Beispiel der Nadelbeigabe in Frauengräbern ergab für das Sindelfinger Gräberfeld eine Anzahl zwischen 192 und 336 Gräbern. Diese Werte geben lediglich Anhaltspunkte für die der tatsächlich aufgedeckten Gräber.

Auffallend ist das Ungleichgewicht in der Verteilung von Frauen- und Männergräbern in Sindelfingen, das besonders im 6. Jahrhundert hervortritt. Während der ersten und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts schließen sich Männer- und Frauenbestattungen praktisch aus. Den neun bis zehn erschließbaren Frauengräbern aus der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stehen lediglich zwei Männergräber aus dem entsprechenden Zeitraum gegenüber. Andererseits können neun aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammenden Männergräbern nur ein bis zwei Frauengräber an die Seite gestellt werden. Auch wenn sich eine Reihe von Objekten wie Äxte, einige Lanzenspitzen und Schildbuckel nur allgemein dem 6. Jahrhundert zuweisen lassen und erst durch die Kombination mit anderen Gegenständen, wie z.B. Schmalsaxen, in die zweite Jahrdertthälfte rücken, bleibt die Tatsache bestehen, daß sich für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts keine Männergräber, die in der Qualität der Ausstattung den Frauengräbern entsprechen, nachweisen lassen. Bei den rekonstruierten Gräbern des 7. Jahrhunderts sind solche Unterschiede nicht zu beobachten.

Das Problem soll hier jedoch nicht weiter erörtert werden, da die Erklärung sicher in dem nicht vollständig ausgegrabenen Gräberfeld liegt.

#### *DAS GRÄBERFELD „GOLDBERG“ (TAF. 108)*

Die ersten 1905 aus diesem Gräberfeld geborgenen und im Besitz des Grundstückbesitzers Hörmann verbliebenen Funde sind leider verschollen. Erwähnt werden u.a. zwei Lanzenspitzen, zwei Spathen, Tonperlen und vermutlich eine Nadel, die auf mindestens zwei Männergräber und ein Frauengrab hinweisen.

987 Wotzka, Studie 119ff.

988 Für die Gräberfelder Hailfingen, Holzgerlingen und Nusplingen wurde die Zusammenstellung von Steuer, Bewaffnung 87 Tab. 16 übernommen. Die chronologischen Aspekte und die unterschiedlichen Anteile der Waffengräber auf den verschiedenen Gräberfeldern wurden nicht berücksichtigt. (Steuer, Bewaffnung 62).

Die Funde von 1909 (Inv.-Nr. **A 115**) und 1910 (Inv.-Nr. **A 150**) wurden von Veeck mit den Objekten vom Gräberfeld „Auf dem Feger“ vermischt<sup>989</sup> und konnten dank der auf den Waffen angebrachten Inventarnummern und den Maßangaben bei den Kleinfunden bis auf vier Riemenzungen und zwei Schnallenpaare mit Beschläg identifiziert werden.

Die 1909 geborgenen Beigaben (Taf. 31 A; 54,1) gehören zu zwei Männergräbern und einem Frauengrab. Aus einem Grab dürften die Spatha mit Knaufplatte aus dem 7. Jahrhundert, ein schwerer Breitsax und eine verzierte Lanzenspitze aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen, während eine zweite Lanzenspitze mit spitzovalem Blatt aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf ein weiteres Grab hinweist. Aus einem oder zwei Frauengräbern wurden eine kleine Perlenkette der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, Riemenzungen und Beschläge einer Wadenbindengarnitur sowie zwei vermeintliche Schuhschnallenpaare geborgen. Die Frauengräber müssten in die zweite Hälfte des 7. und in das erste oder zweite Drittel des 7. Jahrhunderts gehören.

1910 wurden zwei Lanzenspitzen (Taf. 32 B) gefunden, über deren Fundumstände nichts bekannt ist. Beide datieren in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

1937 wurden fünf Gräber entdeckt, von denen eines trockengemauert war (Inv.-Nr. **37/135**). Die Beigaben (Taf. 32 A) wurden leider nicht getrennt geborgen. Es handelt sich um eine Spatha mit Heft- und Knaufplatte ohne Niete, eine massive Lanzenspitze mit achtkantiger Tülle, Schildbeschläge und eine Sporngarnitur, die alle in das ausgehende 7. oder beginnende 8. Jahrhundert zu datieren sind. Eine zweite Lanzenspitze gehört der späten ersten oder der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an. An weiteren Beigaben sind ein Messer und vier Pfeilspitzenfragmente erhalten. Keines der Fundstücke weist auf ein Frauengrab hin.

Ebenfalls 1937 wurden weitere Gräber angeschnitten, deren Zahl unbekannt ist (Inv.-Nr. **38/289**). Die Beigaben sind verschollen. Ein Paar silberner Ohrringe mit Gruppen von Querriefen weist auf ein Frauengrab aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hin, zu dem auch ein vermutlich vom Gehänge stammendes Bronzekettchen, Bruchstücke eines Messers, Reste eines Beinkamms sowie zwei Bernstein- und zehn Glasperlen gehören könnten.

1951 barg man wiederum eine Lanzenspitze (Taf. 31 B) aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Inv.-Nr. **51/132**).

1956 wurde ein Männergrab aufgedeckt (**1956/Grab 1**), das mit einer Pfeilspitze, einem Messer und einem ungewöhnlich kleinen handgearbeiteten Henkelkrug ausgestattet war (Taf. 33 B). Die Beigaben lassen sich leider nicht datieren.

1967 konnte ein in die späte erste Hälfte des 7. Jahrhunderts gehörendes Männergrab geborgen werden (**1967/Grab 1**), das eine Spatha mit Bronzeknauf, einen leichten Breitsax, einen Schildbuckel mit gewölbten Nieten, eine eiserne Gürtelgarnitur mit rundem Beschläg, einen Feuerstahl und einen Pfriem enthielt (Taf. 33 A).

1975 wurden in den Wänden einer Baugrube vier Gräber beobachtet (Taf. 34 A), von denen zwei beigabenlos waren. Grab 1 enthielt eine Spatha mit massiver Knauf- und Heft-

---

989 S. Anm. 12.

platte des ausgehenden 7. und beginnenden 8. Jahrhunderts, Grab 4 ein chronologisch unempfindliches Exemplar. Aus weiteren, nicht beobachteten Gräbern stammen eine verzierte Lanzenspitze der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, zwei Schildbuckel, die bereits im letzten Drittel des 6. aber auch noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gebräuchlich waren und eine Schildfessel. Die Riemenzunge mit abgeschrägten Kanten und Querrillen kommt im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts vor und könnte zu einer Spathagarnitur gehört haben.

30 m östlich der Fundstelle wurde eine dritte Spatha (Taf. 34 A 2) gefunden, die sich chronologisch nicht einordnen läßt. Es handelt sich folglich um mindestens vier weitere Männergräber aus dem 7., möglicherweise auch schon dem 6. Jahrhundert.

Auf dem Gräberfeld „Goldberg“ wurden ca. 26 überwiegend männliche Bestattungen aufgedeckt. Von ungefähr 21 geschlechtlich differenzierbaren Gräbern sind 17 als Männer- und nur vier als Frauengräber zu bestimmen. Fünf Gräber waren angeblich beigabenlos.

Unter den Beigaben dominieren Objekte aus dem 7. Jahrhundert. Lediglich eine Lanzenspitze und möglicherweise zwei Schildbuckel weisen in die Mitte oder zweite Hälfte des 6. bzw. das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts. Die Belegung bis in die späte Merowingerzeit wird durch die erwähnten trockengemauerten Grabanlagen unterstrichen<sup>990</sup>.

Das Mißverhältnis zwischen frauen- und männerspezifischen Gegenständen sowie die Verteilung der Gräber im Gelände zeigen deutlich, daß nur ein Teil des Friedhofs erfaßt wurde (Taf. 84). Die aufgedeckten Bestattungen lagen innerhalb eines ca. 150 m langen von Ost nach West verlaufenden Streifens entlang der heutigen Goldbergstraße, von dem das 1956 freigelegte Grab ca. 100 m nach Süden abweicht. Bei der Anlage eines Sportplatzes im nordöstlichen Teil des dazwischenliegenden Geländes wurde lediglich Grab 1/1967 aufgedeckt, während eine Planierung nach Süden keine weiteren Befunde erbrachte. Auch bei der jüngst vorgenommenen Überbauung des Sportplatzbereichs kamen keine weiteren Gräber oder Funde zum Vorschein. Nach Aussage von Augenzeugen war das Gelände jedoch bereits bis auf wenige Zentimeter über dem anstehenden Fels abplaniert. Vermutlich wurden im Laufe der seit Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzenden Bautätigkeit eine größere Anzahl von Gräbern unbeobachtet angeschnitten und abgeräumt.

#### DAS GRÄBERFELD „HIRNACH“

Von den ca. 11 aufgedeckten Gräbern waren vermutlich nur zwei mit Beigaben versehen. Bei Grab 7/1960 wurden angeblich Eisenteile beobachtet. Die verzierte Lanzenspitze aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Taf. 34 B) wurde als Einzelfund ohne Grabzusammenhang geborgen. Von den übrigen beigabelosen Gräbern war eines gemauert und zwei weitere mit einer Steinpackung überdeckt. Funde und Befunde sprechen dafür, daß der Friedhof erst in der späten zweiten Hälfte des 7. Jahrhundert angelegt worden ist.

Da die wenigen Gräber in einem Areal von ca. 90 m W-O- und ca. 30 m N-S-Ausdehnung zutage kamen (Taf. 84), wäre es durchaus denkbar, daß weitere Gräber auf dem heutigen

990 Vgl. Anm. 1150.

IBM-Gelände unbeobachtet zerstört wurden oder möglicherweise noch unter der Erde liegen.

## Beobachtungen zu Sozialstruktur und kulturellen Einflüssen

Da keines der Sindelfinger Gräberfelder in wünschenswerter Weise ausgegraben und dokumentiert worden ist, sind Aussagen zur Sozialstruktur nur noch bedingt möglich. Da Angaben zur Anzahl der entdeckten Gräber, den Grabbefunden, der Sorgfalt bei der Bergung und dem Ausmaß der Beraubung weitgehend fehlen, sind Aufschlüsse über die soziale Gliederung der bestatteten Bevölkerung nur noch aus den Funden und den unter Vorbehalt erschließbaren Beigabekombinationen zu gewinnen. Hierfür wurde die von Christlein erarbeitete Gliederung der Beigabekombinationen und hervorragender Einzelfunde in Qualitätsstufen angewandt<sup>991</sup>, die es trotz Einschränkungen erlaubt, in Sindelfingen zumindest überdurchschnittlich reich ausgestattete Grablegen zu erkennen.

Für das Gräberfeld „Auf dem Feger“ konnten für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts drei solcher reichen Frauengräber erschlossen werden. Eine der Frauen (**10670**) war mit einem Bügel- und Kleinfibelpaar, einem silbernen Armring, einem Gehänge und möglicherweise einer versilberten Bronzeschnalle mit Beschlag ausgestattet, während einem weiteren Armringgrab (**11265**) nur ein Bügelfibelpaar und eine Nadel zugeordnet werden konnten. Ein drittes Grab (**10071**) enthielt vollständigen Fibelschmuck und zeichnet sich durch die Beigabe eines Silberlöffels aus. Vollständiger Fibelschmuck ist nach Christlein ein Kriterium seiner Qualitätsstufe C, während einzelne Fibeln auch in Stufe B auftreten können. Die von Koch herausgearbeitete Bedeutung der Armringgräber wurde bereits angeführt<sup>992</sup>. Es handelt sich hierbei offensichtlich um standesgebundenen Schmuck, wobei sich die Stellung der betreffenden Frauen innerhalb der merowingerzeitlichen Gesellschaft jedoch nicht genauer umreißen läßt<sup>993</sup>. Den höchsten sozialen Rang in der Gruppe der Armringgräber nimmt das Frauengrab unter dem Kölner Dom ein, das mit dem merowingischen Königshaus in Verbindung gebracht wird<sup>994</sup>. Es unterscheidet sich jedoch hinsichtlich Qualität, Material und Umfang der Ausstattung erheblich von anderen Armringgräbern wie z.B. auch dem rekonstruierten Sindelfinger Grab<sup>995</sup>. Das Fehlen des Kleinfibelpaars (wie bei Inv.-Nr 11265) ist nur bei Armringgräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und wenigen aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu beobachten<sup>996</sup>. Die Beigabe eines Silberlöffels scheint auf reiche Frauengräber, insbesondere Armringgräber beschränkt zu sein. Sowohl die beiden Armringträgerinnen als auch die Frau mit vollständigem Fibelschmuck und Silberlöffel dürften zu den führenden Familien der auf dem Gräberfeld bestattenden Gemeinschaft gehört haben.

Aus demselben Ausstattungsmilieu stammen der keinem Grab mehr zuordenbare silberne Scharnierarmring (F 84/21,8) und eine silberene Vogelkopfnadel (**11351**), die ebenfalls

---

991 Christlein, Besitzabstufungen 147ff. – Ders., Alamannen 83ff.

992 S. S. 72.

993 Werner, Handgelenksringe 5. – Steuer, Sozialstruktur 342ff.

994 Doppelfeld u. Weyers, Köln 269ff.

995 Vgl. Ade-Rademacher, Frauengrab 182ff.

996 Ade-Rademacher, Frauengrab Tab. 1: Heilbronn-Böckingen Grab 1, Kirchheim am Neckar; Basel-Gotterbarmweg Grab 12; Lausanne, Bois de Vaux; Altenerding 618.

häufig in Armringgräbern auftritt. Das Grab mit den drei Kleinfibeln (**10743**), vorausgesetzt es handelt sich um den vollständigen Fibelschmuck, wäre dagegen lediglich der Stufe B zuzuordnen. Dasselbe gilt auch für zwei weitere Fibelgräber (**10350**) aus der zweiten Hälfte des 5. oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, falls sie nicht mit heute verschollenen oder antik geraubten reichen Beigaben ausgestattet waren.

Für das 7. Jahrhundert zeichnen sich ebenfalls überdurchschnittlich reich ausgestattete Frauengräber ab. In die erste Jahrhunderthälfte gehört eine rekonstruierte Bestattung (**8794**), die silberne Preßblechwadenbinden mit Beschläg, ein Bronzebecken und Fragmente eines Glasbeckers, vermutlich eines Sturzbeckers, enthielt. Bronzegeschirr ist einer der Leittypen der Qualitätsstufe C. Das Vorkommen eines Glasgefäßes im 7. Jahrhundert unterstreicht die Bedeutung des Grabes, ebenso wie die rundum aus Silberblech hergestellten Wadenbindenbeschläge. Nach Christlein waren alle Frauengräber mit Bronzegeschirr im 7. Jahrhundert zusätzlich mit einer Fibel, meist einer Goldscheibenfibel, ausgestattet, die folglich auch bei der Sindelfinger Frau als ursprünglich vorhanden vorausgesetzt werden kann<sup>997</sup>. Die überlieferten Beigaben, die in der Regel im Bereich der unteren Extremitäten bzw. der Grabsohle zu finden sind, könnten auf eine unvollständige Bergung der Funde oder eine antike Beraubung schließen lassen. Eine Zugehörigkeit der ca. 5 Jahre später abgelieferten Goldscheibenfibel (**9377**) zu diesem Frauengrab kann zwar nicht vollständig ausgeschlossen werden, zeitlich wäre das in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts zu datierende Stück allerdings eher später anzusetzen.

Nicht eindeutig trennen lassen sich die aus zwei Frauengräbern stammenden Funde der Inv.-Nr. **8820**. Zu dem mit einer bronzenen, kerbschnittverzierten Wadenbindengarnitur und silbernen Ohrringen ausgestatteten Grab aus dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts könnte der Sturzbecher gehören, der das Grab eher der Qualitätsgruppe C zuweisen würde. Zu dieser Ausstattung würde sehr gut die erwähnte Goldscheibenfibel passen, deren Zuweisung jedoch hypothetisch bleibt<sup>998</sup>. Ob dem Grab auch die Bernsteinkette, die wohl nur in diesem Milieu denkbar ist, der Goldtriens und der Bronzearmring zuzuordnen sind, muß ebenfalls offenbleiben. Diese Beigaben könnten ebenso von der zweiten nach 650 zu datierenden Bestattung stammen, die sich durch eine mehrteilige Wadenbindengarnitur aus spitzen Riemenzungen auszeichnet.

Von den Männergräbern läßt sich kaum eines den reichen Frauengräbern zur Seite stellen. Die Einteilung der Inventare aus Männergräbern in Qualitätsstufen hängt neben der Beigabe von einzelnen herausragenden Gegenständen auch von der Qualität und Vollständigkeit der Ausstattung ab<sup>999</sup>. Eine Vollständigkeit der Ausstattung läßt sich jedoch auf dem Sindelfinger Gräberfeld in keinem Fall sicher erschließen. Nimmt man die Spathagarnituren als Kriterium für Gräber der Qualitätsstufe C und der besser ausgestatteten Gruppe B<sup>1000</sup>, so könnte unter den Funden der Inv.-Nr. **10670** ein solches Grabinventar enthal-

997 Christlein, Besitzabstufungen 156.

998 Eine Wadenbindengarnitur gleichen Typs enthielt auch die reiche Fraubestattung aus der Bülacher Kirche mit einer dem Sindelfinger Stück entsprechenden Goldscheibenfibel (Drack, Adeligengrab 18f.). Das Tuttlinger Grab weist ebenfalls eine kerbschnittverzierte Wadenbindengarnitur aus Bronze auf (Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933-35, Taf. 19).

999 Wotzka gelang für die Männergräber des Schretzheimer Gräberfelds eine weitere Untergliederung der Gruppen A und B (Wotzka, Studie 149ff.).

1000 Wotzka, Studie 149ff.; Grünewald, Unterthürheim 137.

ten sein. Dazu zählen eine nicht mehr vorhandene Spatha mit „tauschiertem Griff und ornamentiertem Bronzeknauf“, eine tauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur und vermutlich eine tauschierte Spathagarnitur, die sich mit einer zeitgleichen Lanzenspitze und einem Schildbuckel kombinieren ließen. Eine weitere Spathagarnitur ist unter den Funden der Inv.-Nr. **10843** zu vermuten, die eine nicht mehr zu identifizierende Spatha mit U-förmigem Scheidenbeschlag und einen schweren Breitsax mit tierstilverziertem Scheidenmundblech umfassen.

Auf weitere überdurchschnittlich ausgestattete Männergräber weisen Teile von Pferdegeschirren, etwa das von einem Pferdezaumzeug stammende silbertauschierte Beschlag oder die verschollene, unter den Funden der Inv.-Nr. **11351** erwähnte Trense hin. Zu derselben Inventarnummer gehörte auch ein Sporn; zwei weitere, ebenfalls verschollene Exemplare lassen sich keiner Inventarnummer mehr zuordnen. Sporen können allerdings auch in besser ausgestatteten B-Gräbern auftreten.

Der Qualitätsstufe C dürfte trotz fehlender Beifunde auch das Goldgriffspathagrab, das älteste zu erschließende Männergrab aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, zuzuordnen sein. Die Frage, ob der Goldgriffspathaträger auch der Siedlungsgründer war, ist diskutabel, angesichts der Fundumstände und des sicher nicht vollständig ausgegrabenen Gräberfeldes jedoch nicht zu beantworten<sup>1001</sup>. Die gesellschaftliche Stellung der Goldgriffspathaträger, deren ranghöchster Vertreter König Childerich I. (gest. 482) war, ist vielschichtig und in der Forschung umstritten. Die Sindelfinger Goldgriffspatha gehört zu einem vorwiegend im alamannischen Raum auftretenden Typ, der sich von den cloissonierten, hauptsächlich im fränkischen Gebiet verbreiteten Goldgriffspathen, zu denen auch das Stück aus dem Childerichgrab gehört, unterscheidet<sup>1002</sup>. Mit 17 Exemplaren stellen die Goldgriffspathen eine auffallende, aber seltene Objektgruppe dar. Steuer warnt allerdings davor, aus dieser Tatsache voreilige Schlüsse zu ziehen, da in der Zeit von 450-520 mit mindestens 2000-5000 Goldgriffspathen zu rechnen wäre<sup>1003</sup>, womit das Verhältnis von Goldgriffspathaträgern zu gleichzeitigen Männergräbern 1:100 betragen würde und eine Zuordnung zum merowingischen Hochadel, wie sie Müller postuliert<sup>1004</sup>, ausschliesse. Die vom Materialwert her gesehen nicht sehr kostbare Waffe wird von Müller als Rangabzeichen angesehen<sup>1005</sup>. Christlein deutet sie als Abzeichen eines erblichen Amtes und weist sie seiner Gruppe C zu, die in der Hauptsache aus „optimates mit überörtlicher Machtausübung“, aber auch aus „reichen Freien mit örtlicher Machtausübung“ besteht<sup>1006</sup>. Da für Steuer feststeht, daß die Zahl der Goldgriffspathaträger für eine Zuordnung zum Hochadel zu groß und für eine Zuordnung zu jedem Familienoberhaupt zu gering ist, vermutet er in der Goldgriffspatha eine Gabe der königlichen Gefolgsherren an die ranghöchsten Gefolgschaftsträger<sup>1007</sup>. Diese Gabe kann mit Landverschenkungen verbunden sein, wobei offen

---

1001 Vgl. dazu Menke, Beziehungen 195.

1002 Ament, Flonheim 52f. – Menghin, Schwert 161ff. – Martin, Gliederung 125ff. – Böhner, Schwerter 449.

1003 Steuer, Sozialstrukturen 71f.; 352.

1004 Müller, Hemmingen 147 ff; 150f.

1005 Dazu Steuer, Sozialstrukturen 334. – Menghin, Schwert 166.

1006 Christlein, Alamannen 86f. – Dazu kritisch: Steuer, Sozialstrukturen 335ff. – Keller, Archäologie und Geschichte 41ff.

1007 Steuer, Sozialstrukturen 352; 378; 526. S. a. Ament, Flonheim 181f.



ist, inwieweit solche Landvergaben schon Grundbesitz darstellen<sup>1008</sup>. Steuer nimmt an, daß die Waffen in den jeweiligen Werkstätten der Gefolgsherren hergestellt wurden<sup>1009</sup>. Menke deutet das Aufkommen der Goldgriffspathen wie auch der Helme vom Typ Baldenheim lediglich als unmittelbares, vom Osten beeinflusstes Darstellungsgehabee alamannischer potentes<sup>1010</sup>. Für Böhner spiegelt die Verbreitung der alamannischen Goldgriffspathen und ihren Verwandten, die in einer Werkstatt hergestellt wurden, die Ausdehnung des alamannischen Machtbereichs<sup>1011</sup>. Die Goldgriffspathaträger spricht er neutral als „Herren“ an.

Eine befriedigende Deutung der Goldgriffspathen konnte die Forschung bisher noch nicht geben. Auffallend ist allerdings, daß von 17 bekannten Exemplaren allein fünf aus dem Oberen Gäu (Entringen, Gültlingen, Sindelfingen) stammen. Das Verschwinden der Goldgriffspathen dürfte mit den Ereignissen um 496/97 bzw. 506 in Verbindung zu bringen sein<sup>1012</sup>.

Es lassen sich folglich auf dem Sindelfinger Friedhof „Auf dem Feger“ während der ganzen Belegungszeit mit Ausnahme der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, vor allem unter den Frauengräbern wohlhabende Personen nachweisen. Weitere Einblicke in die Sozialstruktur, Familien- oder Sippenzugehörigkeit sowie Berechnungen zur Größe der Siedlung und der dort lebenden Gemeinschaft lassen die mangelhaften Kenntnisse über das Gräberfeld nicht zu.

Auf Fremdbeziehungen, seien sie auf Personen oder Handel begründet, weisen nur relativ wenige Funde hin. Import oder Anregungen aus dem Osten bezeugen die ostgotische Fibel vom Typ Gursuf und die vermutlich im Land hergestellte Amphore, die beide der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts oder dem beginnenden 6. Jahrhundert angehören. Zu beiden Objekttypen gibt es weitere Beispiele im alamannischen Gebiet. Auf awarische Vorbilder gehen zwei aus dem 7. Jahrhundert stammende Spieße zurück.

Auf langobardische Einflüsse sind eine Gürtelgarnitur, eine Schnalle mit festem Beschläg und vielleicht auch ein kleines rechtwinkliges Beschläg (Taf. 26,40) zurückzuführen. Der Silberlöffel und die Ohrringe mit Tüllenverschluß deuten auf Verbindungen zum Mittelmeerraum hin, während die Ohrringe mit blumenkelchartigem Körbchen hauptsächlich im bajuwarischen Raum verbreitet sind. In den bajuwarischen-ostalamannischen Raum weisen das spiraltauschierte Beschläg eines Pferdezaumzeugs, die maskenverzierte Riemenzunge einer vielteiligen Gürtelgarnitur und die Preßblechwadenbindengarnitur. In den fränkischen Einflußbereich gehören die in ihrer Verzierungsart allerdings singuläre Fibel vom Typ Irsching, die Vogelfibeln, die Zellscheibenfibeln, die Preßblechfibeln, die Nadel mit spatelförmigem Kopf, der Ohrring mit Kreuzanhänger, die gerippte Schnalle (Taf. 26,6), das Zwillingsniet und die mit Silberbändern tauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur. Besonders beliebt im ostfränkischen Raum waren punzverzierte Wadenbindengarnituren. Als fränkischer Import sind ferner auch die Gläser und die auffallend wenigen scheibengedrehten Tongefäße anzusehen. Lediglich der Knickwandbecher (Taf. 13 A 4) und die bereits er-

---

1008 Keller, Archäologie und Geschichte 41ff.

1009 Steuer, Sozialstrukturen 378; 485.

1010 Menke, Beziehungen 195f.

1011 Böhner, Schwerter 452ff.

1012 Menghin, Schwert 166ff. – Martin, Gliederung 140f. – Böhner, Schwerter 454.

wähnte Amphore dürften aus einheimischer Produktion stammen. Unklar ist die Provenienz der Nadel mit durchbrochener Kopfscheibe.

Häufiger sind für den alamannischen Raum kennzeichnende Funde, die vermutlich auch dort hergestellt wurden. Dies gilt für eine Reihe von Bügelfibeln des Typs Krefeld, Pfullingen, und Reutlingen, die in Süddeutschland insbesondere im Neckargebiet verbreitet sind und auch für die meisten Wadenbinden- und Schuhgarnituren. Die Goldscheibenfibel ist mit Sicherheit eine einheimische Produktion. Auf den hohen Anteil lokal hergestellter Tonware wurde bereits hingewiesen.

Die Funde geben keinen Anlaß, an der alamannischen Stammeszugehörigkeit der auf dem Gräberfeld bestatteten Bevölkerung zu zweifeln. Da sich zu den einzelnen Objekten mit fremdländischem Einfluß in keinem Fall Grabzusammenhänge rekonstruieren ließen, muß offenbleiben, inwieweit diese auf Träger anderer Abstammung zurückzuführen sind. Sie könnten durchaus von Personen fremdländischer Herkunft stammen, die durch Heirat oder andere Umstände hierher kamen, aber ebenso gut als Handelsobjekte oder Kriegsbeute in den Besitz Einheimischer gelangt sein<sup>1013</sup>.

Das Gräberfeld „Goldberg“ wurde offensichtlich erst seit der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts belegt und weist im Gegensatz zum Gräberfeld „Auf dem Feger“ nur Bestattungen auf, die nach Christlein in die Qualitätsstufe A (Grab 1/1956) und B gehören. Bemerkenswert sind eine Spatha mit Bronzeknauf, die nach Menghin allerdings in durchschnittlich ausgestatteten Gräbern auftritt, die silbernen Ohrringe und die messingtauschierte Lanzenspitze, zu der sich jedoch kein Grabzusammenhang mehr herstellen läßt. Mit Ausnahme der beiden punzverzierten Wadenbindenriemenzungen, die besonders bei der fränkischen Frauentracht beliebt waren, weisen keine weiteren Gegenstände auf Fremdbeziehungen hin.

Zu dem kleinen, fast beigabenlosen Gräberfeld „Hirnach“ sind keine Aussagen bezüglich Sozialstruktur und Fremdbeziehungen möglich.

Wenn auch Objekte mit eindeutig christlichem Charakter wie Goldblattkreuze oder die in unserem Raum seltener auftretenden Amulettkapseln fehlen, lassen sich die Kreuzzeichen auf Gegenständen des 7. Jahrhunderts, etwa auf der messingtauschierten Lanzenspitze, einem tauschierten Schwertknauf oder Riemenzungen (Taf. 25,3.4.11) durchaus in Verbindung mit christlichem Gedankengut bringen. Ob auch die Goldscheiben- und die Almandinscheibenfibel (Taf. 22,10) zu diesem Kreis gehören, sei dahingestellt<sup>1014</sup>. Offen bleiben muß allerdings, ob die jeweiligen Träger damit ihre Hinwendung zum Christentum zum Ausdruck bringen wollten oder sie dieses Symbol des neuen Glaubens in apotropäischer und damit synkretistischer Weise verwendet haben. Für den Silberlöffel aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ist ein durch das Christogramm symbolisiertes christliches Bekenntnis der Trägerin sicher zu verneinen.

---

1013 Vgl. S. 262f.

1014 Müller u. Knaut, Christen und Heiden 18. – Müller, Zeugnisse 57ff.

## Ergebnisse zur Frühgeschichte Sindelfingens nach historischen und archäologischen Quellen

Über die frühmittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse in Sindelfingen ist nichts bekannt, die schriftliche Überlieferung setzt erst verhältnismäßig spät ein<sup>1015</sup>. Der Ort wird als villa Sindelvingen in der Historia Welforum (ausgehenden 12. Jahrhundert) für das Jahr 1133 zum erstenmal erwähnt<sup>1016</sup>. Der Name ist von dem Personennamen Sindolf oder Sindwolf abzuleiten. Im 11. Jahrhundert gehörte Sindelfingen den Grafen von Calw, die dort einen Herrenhof besaßen. In der im 13. Jahrhundert geschriebenen Sindelfinger Chronik wird berichtet, daß Graf Adelbert von Calw, als er 1059 nach Calw übersiedelte an Stelle des Herrenhofes ein Benediktinerkloster errichten ließ<sup>1017</sup>, das 1066 in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt wurde. 1132 oder später kamen der Ort und die Schirmherrschaft über das Stift an die Welfen und von diesen an die Pfalzgrafen von Tübingen. Um 1263 wurde der Ort von Pfalzgraf Rudolf dem Scheerer zur Stadt erhoben<sup>1018</sup>. Diese ging 1316 an die Herren von Rechberg über, die sie 1351 an die Württemberger verkauften.

Die 1083 erwähnte, dem heiligen Martin geweihte Stiftskirche liegt nördlich außerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns auf einem flachen Sporn zwischen Schwippe und Sommerhofenbach (Taf. 83, d), wo offenbar auch der Herrenhof der Grafen von Calw stand.

Die immer stark angezweifelte Aussage der Sindelfinger Chronik, daß das Chorherrenstift anstelle des „castrum“ der Grafen erbaut worden ist, wurde durch eine 1973 durchgeführte Ausgrabung bestätigt. Im Bereich der Martinskirche konnte ein bis in die Zeit um 700 zurückreichender Friedhof und damit indirekt eine Kirche dieser Zeitstellung nachgewiesen werden. Diese ist südlich oder südöstlich von der heute noch bestehenden Stiftskirche zu suchen<sup>1019</sup>. Eine große Menge von Keramik und Tierknochen im Bereich des Friedhofs deutet auf eine gleichzeitige profane Siedlung in der Nähe hin. Scholkmann vermutet, daß es sich um einen Vorgängerbau des im 10. Jahrhundert erbauten Herrenhofs der Grafen von Calw handelt, dessen Besitzer die Kirche als Eigenkirche erbauen ließ<sup>1020</sup>.

Ca. 1 km südöstlich der Martinskirche liegt die Wüstung Altingen, deren ursprüngliche Dorfbegrenzung Schempp nachweisen konnte (Taf. 83, a; 84,3)<sup>1021</sup>. 1271 wird in einer Urkunde ein Hof in Altingen erwähnt, die um 1550 abgebrochene Nikolaus-Kirche und spätere Heilig-Kreuz-Kapelle zu Altingen wird 1284 zum erstenmal urkundlich genannt<sup>1022</sup>.

Die Wüstung liegt im überwiegend vertorfte Bereich zwischen Gold- und Sommerhofenbach, wo sich seit den neunziger Jahren des 1. Jahrhunderts ein römischer vicus befand<sup>1023</sup>. Weitere römische Siedlungsreste entdeckte man südlich des Goldbachs am Fuß des Goldbergs auf der Flur „Hirnach“ und im westlichen Bereich des Goldbergs, wo nur

1015 Weisert, Sindelfingen 11f. – Grässle, Sindelfingen 26ff.

1016 Das Land Baden-Württemberg III 124. – Jänichen, Ortsnamenbuch 27.

1017 Chronici Sindelfingensis. Ed. C.F. Haug, Tübingen (1834). – Weisert, Sindelfingen 12f. – Grässle, Sindelfingen 32.

1018 Grässle, Sindelfingen 48ff.

1019 Scholkmann, Untersuchungen 7ff. – Schäfer u. Scholkmann, Stiftskirche 161ff.

1020 Scholkmann, Untersuchungen 12; 15.

1021 Schempp, Flurgeschichtliches. – Weber, Wüstungen 80. – Jänichen, Ortsnamenbuch 27. – Veith, Wüstungen 2. – Das Land Baden-Württemberg III 126.

1022 Weisert, Sindelfingen 19. – Schempp, Dorfbezirke 256f.; 260.

1023 Stork, Vor- und Frühgeschichte 66.

wenige Meter westlich des Gräberfeldes ein römisches Skelettgrab angeschnitten wurde<sup>1024</sup>. Der als römische Straße nachgewiesene Osterweg bildete im Südosten die Dorfbegrenzung, im Westen verläuft sie parallel zu einer weiteren, stellenweise aufgedeckten römischen Straße (Taf. 83)<sup>1025</sup>. Im Bereich der Wüstung wurden bei Bauarbeiten außer römischen Befunden und zahlreichen Funden auch hoch- und spätmittelalterliche Keramik sowie Scherben der rauhwandigen Donzdorfer Ware und der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware geborgen<sup>1026</sup>. Im Nordwesten konnten Spuren von Bebauung und ein allerdings nicht datierbarer Töpferofen beobachtet werden (Taf. 83,4)<sup>1027</sup>. Im östlichen Bereich wurde ein mittelalterlicher Brunnen erfaßt (Taf. 83,5)<sup>1028</sup>.

Von der Forschung wird Altingen allgemein als „Urdorf“ von Sindelfingen angesehen, das der nordwestlich davon errichteten Stadt seinen Namen gab und nach seiner Aufgabe Altingen genannt wurde<sup>1029</sup>. Obwohl Schempp den Stadtteil südlich der Altstadt als eigenständigen Dorfteil, den sogenannten „Dorfbezirk an der Schwippe“ erkannte (Taf. 83, b), hielt er an der Namensübertragungstheorie fest<sup>1030</sup>. Die Scherben der rauhwandigen „Donzdorfer“ Ware, die in der Grabenstraße geborgen wurden (Taf. 83,5), sprechen dafür, daß dieser Dorfbezirk als Vorgängersiedlung der späteren Stadt schon im Frühmittelalter bestanden hat<sup>1031</sup>.

K. und B. Scholkmann konnten nachweisen, daß es sich bei dem historischen Stadtkern (Taf. 83, c) um eine planmäßige Anlage handelt<sup>1032</sup>, die bezeichnenderweise in einem Bereich angelegt wurde, wo die Lößablagerungen auf dem Gipskeuper fehlen.

Eine Reihe von Flurnamen auf der Gemarkung Sindelfingen könnten auf weitere Wüstungen hinweisen (Taf. 74,4-13; 83, e-k)<sup>1033</sup>. Südwestlich des Ortes finden sich die Flurnamen „Hofstetten“, „Bochtelfingen“ und „Amstetten“ (Taf. 74,5-7; 83, e-f), im Nordwesten „Bogstetten“ (Taf. 74,9; 83, h), „Cannstatter Ried“ (Taf. 74,8) und „Hinterweil (Taf. 74,10)“, im Nordosten „Sommerhofen“ (Taf. 74,11), im Südosten östlich des Sommerhofenbachs „Mühlstetten“ (Taf. 74,12; 83, i) und südöstlich von Altingen auf der anderen Bachseite „Erlach“ (Taf. 74,13; 83, k). Die Lage von „Sambstetten“ ist unbekannt<sup>1034</sup>. „Bogstetten“, „Mühlstetten“ und „Bochtelfingen“ sind durch Mühlen, letzterer zusätzlich durch einen

1024 Hertlein, Paret u. Goeßler, Römer 376f. – Fundber. Schwaben 4, 1896, 53; N.F. 11, 1951, 80; N.F. 12,2, 1938-51, 85; N.F. 14, 1957, 204; N.F. 15, 1959, 174; N.F. 16, 1962, 265; N.F. 18,2, 1967, 117. – Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 215.

1025 Stork, Vor- und Frühgeschichte 66. – Schempp, Dorfbezirke Abb. 7 u. 8.

1026 Weisert, Sindelfingen 8. – Schempp, Besiedlung 29f. – Ders., Dorfbezirke 258.

1027 Fundber. Schwaben NF 14, 1957, 221. – Stachel, Wurmbergquartier 279ff.; 287ff. Abb. 19,1-5.7. – Schempp, Dorfbezirke 254. – Gross, Bemerkungen, Taf. 90.

1028 Schempp, Flurgeschichtliches. – Ders., Dorfbezirke 254.

1029 Grässle, Sindelfingen 24. – Weisert, Sindelfingen 8;14. –

1030 Schempp, Flurgeschichtliches. – Ders., Besiedlung 29ff. – Ders., Dorfbezirke 258f. – Ders., Sindelfingen, 8.

1031 Stachel, Wurmbergquartier 283.

1032 K. u. B. Scholkmann, Sindelfingen – Überlegungen zum Grundriß der Gründungsstadt. Sindelfinger Jahrb. 1970, 249ff.

1033 Weber, Wüstungen 60; 80 (nur Sommerhofen, Hofstätten, Erlach). – Veith, Wüstungen 2 (wie Weber). – Schempp, Besiedlung 29f. – Jänichen, Ortsnamenbuch 27. – Das Land Baden-Württemberg III 126.

1034 Sambstetten wird nur bei Jänichen, Ortsnamenbuch 27 und in Das Land Baden-Württemberg III, 126 erwähnt.

Brühl gekennzeichnet<sup>1035</sup>, bei den anderen „Orten“ fehlen entsprechende Hinweise. Bei „Amstetten“ und „Hofstetten“ vermutet Schempp, daß sie von „Bochtelfingen“ aus gegründet worden sind, während „Cannstatt“ auch auf Bad Cannstatt zurückzuführen sein könnte. „Hinterweil“ und „Sommerhofen“ können als Wüstungen ausscheiden, da trotz weitgehender Überbauung keine Siedlungsreste zum Vorschein kamen<sup>1036</sup>.

Schempp hat den Versuch unternommen, die drei frühmittelalterlichen Friedhöfe Siedlungen zuzuweisen<sup>1037</sup>. Das Gräberfeld „Goldberg“ ordnet er der Wüstung „Erlach“ zu und den Bestattungsplatz „Hirnach“ der auf der Gemarkung Böblingen abgegangenen Siedlung „Ensingen“ (Taf. 74, 14; 83, 1)<sup>1038</sup>. Beide Siedlungen sollen einen Brühl und eine Mühle besitzen haben. Das Gräberfeld „Auf dem Feger“ wird dem Dorf Sindelfingen zugerechnet, wobei offenbleibt, ob der Dorfbezirk an der Schwippe oder Altingen bzw. beide gemeint sind.

Der Interpretation durch Schempp sollen im folgenden eine Reihe neuer Erkenntnisse und Überlegungen gegenüber gestellt werden, die zu einer anderen Schlußfolgerung führen.

Das bedeutendste und älteste Gräberfeld „Auf dem Feger“ liegt zwischen Altingen und dem Dorfbezirk an der Schwippe. 1327 wird die Flur bezeichnenderweise „Zwischen den Dörfern“ genannt<sup>1039</sup>. Da der Ortsname Altingen mit einer -ingen-Endung kombiniert ist, muß es sich um einen patronymisch gebildeten Ortsnamen handeln<sup>1040</sup>, der nicht im Sinne von Ortsnamen wie Altdorf oder Altenstadt auf eine Siedlungverlagerung oder Namensübertragung hindeutet<sup>1041</sup>. Ortsnamen mit -ingen-Endung gehören zu den ältesten, im alamannischen Raum auftretenden Typen und lassen sich seit der Mitte des 5. Jahrhunderts nachweisen<sup>1042</sup>. Der vorliegende Name Altingen könnte von dem Rufnamen „Alto“ abgeleitet sein<sup>1043</sup>. Die beiden patronymischen Ortsnamen Sindelfingen und Altingen weisen auf zwei nebeneinanderliegende, früh gegründete Orte hin, die sich problemlos dem Dorfbezirk an der Schwippe und der heutigen Wüstung zuordnen lassen. Für ein gleichzeitiges Bestehen beider Siedlungen, zumindest seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert, sprechen auch die Scherben der rauhwandigen „Donzdorfer“ Ware. Ältere Keramik fehlt allerdings.

Das Gräberfeld „Auf dem Feger“ befindet sich ca. 100 m östlich der Südostbegrenzung des Dorfbezirkes an der Schwippe und ca. 250 m nordwestlich des Dorfetters von Altingen. Die Entfernung spricht daher für eine Zuordnung desselben zum ehemaligen Dorf Sindelfingen. Der Bestattungsplatz liegt zwar auf etwa gleicher Höhe wie der Ort, ist jedoch durch einen kleinen Trockentaleinschnitt von diesem getrennt. Zur Wüstung Altingen könnte dagegen das ca. 300 m entfernte Gräberfeld „Goldberg“ (Taf. 83,2; 84,1) gehört haben, das die typische erhöhte, vom Dorf her einsehbare Lage zeigt. Die Zuordnung zu Al-

---

1035 Schempp, Besiedlung 29f.

1036 Schempp, Besiedlung 30. Die weitgehende Überbauung der Flur „Hinterweil“ erbrachte lediglich die Überreste einer jungneolithischen Siedlung (Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1986, 30ff.; 1987, 43ff.).

1037 Schempp, Besiedlung 29f.

1038 Vgl. S. 147.

1039 Schempp, Dorfbezirke 253.

1040 Vgl. S. 147.

1041 Reichardt, Kreis Esslingen 15. – Keinath, Orts- und Flurnamen 171.

1042 Vgl. S. 266.

1043 Reichardt, Kreis Tübingen 10.

tingen erscheint naheliegender als diejenige Schempps zur Wüstung Erlach, deren Namensform eher gegen eine merowingerzeitliche Siedlungsgründung spricht. Der Name setzt sich aus der Bezeichnung für Erle und dem Suffix „ahi“ zusammen und bedeutet „Siedlung am Erlengebüsch“<sup>1044</sup>. Keinath weist darauf hin, daß Benennungen dieser Art oft Ödplätze bezeichnen, die mit wildwachsende Hecken oder Buschwerk von ehemaligen Nutzpflanzen bewachsen sind<sup>1045</sup>. Hierbei scheint es sich häufig um bereits in vorgeschichtlicher Zeit wüst gewordene Siedlungsstellen zu handeln. Nach Jänichen gehört die Masse, der mit „ahi“ gebildeten Namen dem hochmittelalterlichen Landesausbau an<sup>1046</sup>. Die Flurbezeichnung „Erlach“ bei Sindelfingen könnte sich folglich sowohl auf die römischen Siedlungsreste als auch, wenn man den Brühl berücksichtigt<sup>1047</sup>, auf eine im Hochmittelalter entstandene Siedlung beziehen.

Der Belegungsbeginn des Gräberfelds „Goldberg“ in der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts würde dafür sprechen, daß Sindelfingen die ältere, bis in das 5. Jahrhundert zurückreichende Siedlung ist und Altingen später gegründet wurde<sup>1048</sup>. Bemerkenswert ist die Lage im Bereich des römischen „vicus“ unmittelbar an einer römische Straße, die vermutlich von Rottenburg nach Cannstatt verlief. Auf dieses Phänomen, das auch bei anderen Orten im Arbeitsgebiet zu beobachten ist, soll an anderer Stelle Bezug genommen werden<sup>1049</sup>.

Das erst seit der Mitte oder zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegte Gräberfeld „Hirnach“ (Taf. 83,3; 84,2) wird von Schempp der an der Nordgrenze der Böblinger Gemarkung liegenden, abgegangenen Siedlung Ensingen zugewiesen, deren Gemarkung offensichtlich zwischen Sindelfingen und Böblingen aufgeteilt wurde. Die patronymische Namensbildung kann von den Rufnamen „Anso“ abgeleitet werden<sup>1050</sup>. Der frühe Ortsname steht zwar im Widerspruch zu dem erst spät einsetzenden Gräberfeld, doch zeigen eine Reihe anderer „ingen“-Orte im Arbeitsgebiet, daß diese Ortsnamensform auch in der Ausbauphase des 7. Jahrhunderts noch gebräuchlich war<sup>1051</sup>. Von den zahlreichen vermuteten Wüstungen käme Ensingen als einziger Ort für eine Zuordnung in Frage, wofür auch die Entfernung von ca. 400 m und die erhöhte, vom Dorf her gut einsehbare Lage sprechen würden.

Die Belegung der drei Gräberfelder endet im ausgehenden 7. oder beginnenden 8. Jahrhundert und dürfte sich um den indirekt nachgewiesenen Vorgängerbau der Martinskirche fortgesetzt haben. Zum archäologisch faßbaren Beginn von Kirche und Herrenhof (?) um 700 paßt die im Klostergarten gefundene Lanzenspitze vom Typ Egling. Ob zu dem Herrenhof ein separater Adelsfriedhof in der Nähe angelegt wurde oder ob entsprechende Bestattungen in der nicht lokalisierten Kirche zu erwarten sind, muß offenbleiben. Interessant

---

1044 Reichardt, Kreis Reutlingen 64f. (Häslach); 39 (Dörnach). – Ders., Stadtkreis Stuttgart 41 (Erlachhof).

1045 Keinath, Orts- und Flurnamen 167.

1046 Jänichen, Ortsnamenbuch XIII.

1047 Zur Bedeutung des Brühls: Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 170. – Stw. „Brühl“, Lexikon MA 2, 1982, 751.

1048 Vgl. S. 138ff.; 147.

1049 S. S. 279f.

1050 Reichardt, Stadtkreis Stuttgart 39. – Ders., Kreis Esslingen 32.

1051 S. S. 268f.

ist in diesem Zusammenhang, außer der bereits erwähnten Lanzenspitze, auch das in der Oberamtsbeschreibung aufgeführte Steinplattengrab im Stadtbereich, dessen genaue Lage leider unbekannt ist.

Die Gründung eines Herrenhofes mit Martinskirche legt es nahe, eine Beziehung zur fränkischen Besatzungspolitik zu knüpfen, die sich in Niederlassungen in der Nähe strategisch wichtiger römischer Orte, insbesondere Kastellorte, niederschlägt<sup>1052</sup>. Bei Sindelfingen warnt Blessing jedoch vor voreiligen Schlüssen, da das Martinspatrozinium möglicherweise erst durch den Grafen Adalbert von Calw auf die Kirche übertragen wurde, die ursprünglich das Johannespatrozinium besessen haben könnte<sup>1053</sup>.

Daß Sindelfingen gegenüber Altingen die ältere und bedeutendere Gründung war, äußert sich in dem Auftreten überdurchschnittlich reicher Bestattungen einer oder mehrerer wohlhabender Familien, in der mit großer Wahrscheinlichkeit erschließbaren Errichtung eines Herrenhofs in unmittelbarer Nähe sowie einer Kirche, die spätestens um 700 gegründet wurde. Das allerdings wohl nur zu einem geringen Prozentsatz ausgegrabene Gräberfeld „Goldberg“ zeigt dagegen nur durchschnittlichen Reichtum der bestatteten Bevölkerung. Die dem heiligen Nikolaus geweihte Altinger Kirche spricht für eine Erbauung nicht vor dem 11. Jahrhundert<sup>1054</sup> und dürfte in die Sindelfinger Martinskirche eingepfarrt gewesen sein.

---

1052 Fingerlin, Kastellorte 406ff. – Keller, Archäologie und Geschichte 24f.

1053 Blessing, Martinspatrozinium 153ff.

1054 Hoffmann, Kirchenheilige 28. – Blessing, Hechingen 62.

# FUNDSTELLEN AUSSERHALB SINDELFINGENS

## Aidlingen

### GRÄBER FLUR „SCHELMENÄCKER“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 75: 85)

Auf der Flur „Schelmenäcker“ wurden an drei auseinanderliegenden Fundstellen Gräber aufgedeckt.

1. Bereits im 18. Jahrhundert wurde im Bereich des Schafhauses (Parzelle 225) eine unbekannte Anzahl von Skeletten beobachtet (Taf. 85,1)<sup>1055</sup>. An Beigaben werden lediglich Perlen erwähnt.

2. 1947 wurden ca. 250 m nordöstlich der Fundstelle 1 (Taf. 85,2) beim Bau von Haus Müller, Panoramaweg 2, zwei Gräber mit angeblich je drei beigabenlosen Skeletten angeschnitten<sup>1056</sup>. 1952 fand man ca. 50 m westlich davon in der Baugrube für das Haus Lorenz Schmidt, Panoramaweg 8 vier weitere Bestattungen<sup>1057</sup>. Zwei Skelette lagen übereinander, aus einem der beiden anderen Gräber wurde eine Lanzenspitze geborgen. An der Nordwestecke des Hauses Panoramaweg 8 deckte man 1958 ein Grab auf, in dem ebenfalls eine Lanzenspitze lag<sup>1058</sup>. Zwischen den beiden Gebäuden wurden in einem Abwasserkanal bei Haus Panoramaweg 4 zwei Gräber angeschnitten. In einem fanden sich Keramikfragmente.

3. 1972 wurden ca. 120 m östlich der Fundstelle Schafhaus (Fst. 1,1) und ca. 120 m südwestlich der Fundstelle Panoramaweg (Fst. 1,2) beim Bau des Hauses Böblinger Straße 21 (Parz. 274) die Reste von zwei Gräbern aufgedeckt (Taf. 85,3)<sup>1059</sup>. In einem Grab lag ein Klappmesser. Unter der Fundstelle beobachtete A. Bernstein eine Brandschicht, der jedoch keine datierbaren Funde entnommen werden konnten.

Die nicht allzu weit voneinander entfernten Fundstellen liegen an einem nach Süden bzw. Südosten zur Aid hin relativ steil abfallenden Hang, ca. 250 bis 450 m nordwestlich der Kirche St. Nikolaus (Taf. 75,1-3).

#### Katalog und Kommentar

##### 1. Grabfunde um 1750 und früher

*Befund und Funde:* Bei der Erbauung des Schafhauses um 1750 wurden Skelette mit Perlen und Ähnlichem aufgedeckt. In der Umgebung des Schafhauses sollen auch schon früher Skelette gefunden worden sein.

---

1055 OAB Böblingen 125. – Paulus, Alterthümer 33. – Veeck, Alamannen 188.

1056 Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51, 99.

1057 Fundber. Schwaben N.F. 13, 1955, 88.

1058 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 232 Taf. 292 A.

1059 Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 263 Taf. 206 A.



Lit.: Veeck, Alamannen 188 I.

### 2. Grabfunde 1947

*Befund:* Zwei Gräber mit angeblich je drei Skeletten. Beide Gräber waren 3 m voneinander entfernt.

*Beigaben:* Keine bekannt.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-1951, 99.

### 3. Grabfunde 1952

*Befund:* Von vier Gräbern wurden zwei bei den Ausschachtungsarbeiten zerstört, aus einem der beiden nicht zerstörten Gräbern stammt eine Lanzenspitze.

Die beiden anderen Gräber lagen übereinander. Im oberen Grab lag noch der obere Teil eines Skeletts in einer Tiefe von ca. 60 cm. Direkt darunter befand sich ein weiteres Grab, das durch die jüngere Bestattung gestört worden war. Beide Gräber waren W-O orientiert.

*Anthropologische Bestimmung:* Das Skelett im jüngeren Grab stammt von einer Frau, matur-senil, über 50. Keinem Grab mehr zuweisen lassen sich die Skelette eines Mannes, matur-senil, über 50 und die nur noch in Bruchstücken vorhandenen Teile eines Erwachsenen.

*Beigabe:*

Lanzenspitze (Taf. 35,3); Eisen, spitzovales Blatt mit durchlaufender Mittelrippe, auf der völlig entrosteten Lanzenspitze sind nur noch geringe Reste der ehemaligen Verzierung zu sehen, Tülle im unteren Teil beschädigt. L. noch 24,8 cm.

Verbleib: Privatbesitz von K. Hess (Landrat a.D.), Böblingen.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 13, 1955, 88. – Aus Schönbuch und Gäu Nr. 42, 27.2, 1953, 167.

### *Kommentar*

Bei der punzverzierten Lanzenspitze handelt es sich um eine Form, die für den süddeutsch-alamannischen Raum typisch ist. Der von R. Koch zusammengestellte Typ Reute konnte von U. Koch noch feiner untergliedert werden<sup>1060</sup>. Während der ältere Typ Straßkirchen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Tülle und Blatt zeigt, ist für den eigentlichen Typ Reute eine kürzere Tülle maßgebend. Die Aidlinger Lanzenspitze ist daher eher dem Typ „Reute“ zuzuordnen. Da sie noch nicht die Proportionen der jüngsten, an das Ende der Stufe 3 zu datierenden Exemplare aufweist, wie sie aus Niederstotzingen Grab 9 und Schretzheim Grab 41 vorliegen, muß sie aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen<sup>1061</sup>.

---

1060 Koch, Schretzheim 111. – Vgl. die Lanzenspitze aus Heidenheim-Großkuchen, Gräberfeld "Pfaffensteig" Grab 6: Heege, Großkuchen 146f. Abb. 57,1.

1061 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 91f. – Koch, Schretzheim Taf. 16,7

#### 4. Grabfunde 1958

##### *Grab 1*

*Befund:* Ein Grab an der NW-Ecke des Hauses Panoramaweg 8 (s. auch Grabfund 1952). Nähere Umstände nicht bekannt.

*Beigabe:* Lanzenspitze (Taf. 35,2); Eisen, lange achtkantige Tülle mit zwei Nietlöchern, ein Niet erhalten, langes lanzettförmiges Blatt. L. 39,0 cm.

##### *Kommentar*

Lanzenspitzen mit lanzettförmigem Blatt und Achtkanttülle finden sich in Grabzusammenhängen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1062</sup>.

##### *Grab 2 und 3*

*Befund:* Beide Gräber wurden in einem Abwasserkanal angeschnitten. Nähere Umstände sind nicht bekannt.

*Beigaben:* Aus einem Grab Scherben eines Topfes.\*

Verbleib: Privatbesitz von H. J. Brehm (†), Funde verschollen.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 232 Taf. 292 A.

#### 5. Grabfunde 1972

##### *Grab 1 und 2*

*Befund:* In der Baugrube kamen an zwei Stellen Reste von jeweils einem Skelett zum Vorschein. Eine Alters- und Geschlechtsbestimmung konnte nicht durchgeführt werden.

Beigabe aus Grab 2:

Eisenfutteral eines Klappmessers (Taf. 35,4); eine Seite profiliert, Niet unterhalb der abgebrochen Griffangel, Messerklinge fehlt. L. noch 12 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. F 73,5.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 263 Taf. 206 A.

##### *Kommentar*

Die als Rasiermesser verwendeten Klappmesser finden sich in Männergräbern der jüngsten merowingerzeitlichen Belegungsphase<sup>1063</sup>.

#### Zusammenfassung

Das relativ enge Beieinanderliegen der Fundstellen an einem Südhang wirft die Frage auf, ob es sich hier um ein großes zusammenhängendes Gräberfeld handelt. Die daraus zu erschließende Mindestausdehnung von jeweils ca. 100 m von Westen nach Osten und von

1062 Koch, Esslingen 41 Taf. 55, A 6 (Grab 176). – Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 3 B 4 (Grab 23). – v. Schnurbein, Fridingen Taf. 58,1 (Grab 252). – Koch, Schretzheim 112.

1063 Koch, Barga und Berghausen 71. – Dies., Metallfunde 115. – Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 122,2. – Schneider, Rasiermesser 238f.

Süden nach Nordosten wäre zwar ungewöhnlich groß, doch könnten hier auch kleinere Gräbergruppen in lockerer Verbindung mit dem eigentlichen Bestattungsplatz vorliegen wie dies z.B. beim Reihengräberfriedhof von Berghausen der Fall ist<sup>1064</sup>. Eine andere Belegung zeigt das Gräberfeld von Straubing-Bajuwarenstraße, das knapp 900 Bestattungen erbrachte<sup>1065</sup>. Die Belegung beginnt im 5. Jahrhundert mit kleinen Gruppen und verdichtet sich ab der Mitte des 6. Jahrhunderts zu einem Reihengräberfeld. Gleichzeitig wird im Abstand von ca. 80 m ein zweiter Friedhofsbereich belegt, wobei Geisler von zwei eingefriedeten Arealen ausgeht. Dazwischen finden sich nur ganz vereinzelt Gräber. Der ganze Friedhof nimmt in etwa die Ausmaße der drei Aidlinger Fundstellen ein, wobei sich die meisten Gräber auf zwei kleinere Bereiche konzentrieren. Sollte die Überlegung stimmen, daß es sich in Aidlingen um einen Friedhof handelt, so müßten in dem Gebiet zwischen den Fundstellen eine große Anzahl von Gräbern zu erwarten oder bereits bei Bebauungsmaßnahmen zerstört worden sein. Die Frage, ob hier ein Gräberfeld oder drei Gräbergruppen vorliegen, könnte nur eine archäologische Untersuchungen klären.

Auf dem Grundstück Böblingerstraße 21 (Fst. 1.3) konnte 1966 und 1976 eine Brandschicht, eine Pfostengrube sowie ein offensichtlich durch Brand zerstörtes Steingebäude mit Steinplattenfußboden beobachtet werden<sup>1066</sup>. Zwar fehlen datierbare Funde, doch deuten die Befunde, die beobachteten Ziegelbruchstücke und die Lage der Brandschicht unter den alamannischen Gräbern ohne Zweifel auf römische Zeitstellung hin. Das Gebäude könnte mit dem 500 m nordöstlich auf der Flur „Lehmenäcker“ liegenden, durch Bauschutt und Ziegel erschlossenen römischen Gutshof in Verbindung stehen<sup>1067</sup>. Die Gräber wurden zumindest teilweise im Bereich einer römischen Siedlung angelegt, die für Landwirtschaft und Ansiedlung nicht genutzt werden konnte. Dies könnte auch der Grund für ein großes, locker belegtes Friedhofsareal sein.

Die Lanzenspitze mit Achtkantttülle aus Fst. 1.2 und das Klappmesser aus Fst. 1.3 weisen, wie auch die überwiegend beigabenlosen Gräber, in die späte Merowingerzeit. Aus der am weitesten vom Ort entfernten Fst. 2 stammt die punzverzierte Lanzenspitze, die eine Belegung seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bezeugt.

### Unsichere Fundstelle

Eine weiteres alamannisches Grab soll 1848 auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei Wagner südlich der Bachgasse (Taf. 85,4) gefunden worden sein<sup>1068</sup>. Bei dem mit einem Bronzearmband ausgestatteten „weiblichen“ Skelett dürfte es sich jedoch um eine vorrömische, wahrscheinlich latènezeitliche Bestattung gehandelt haben<sup>1069</sup>.

---

1064 Koch, Bargaen und Berghausen Taf. 74.

1065 Geisler, Straubing 608 Abb. 1.

1066 Fundber. Schwaben NF 18,2, 1967, 167 (1). – Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 427.

1067 Zu den römischen Befunden: Rademacher, Aidlingen.

1068 Veeck, Alamannen 188. – Paulus, Alterthümer 125. – OAB Böblingen 125.

1069 H. Zürn, Vorgeschichtliches aus Aidlingen. Aus Schönbuch und Gäu Nr. 42, 27.2, 1953, 167. – Rademacher, Aidlingen 12.

## ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1070</sup>

Aidlingen wird schon 843 in einer im 12. Jahrhundert verfälschten Urkunde als Otelingen und 1271 als Ottelingen erwähnt. Der Ortsname ist von dem Personennamen Otilo abgeleitet<sup>1071</sup>. Das Kloster Reichenau war in Aidlingen bereits 843 begütert und verkaufte 1355 seinen Besitz, zu dem auch Fronhof, Kirchensatz und Widum gehörten, an die Herren von Bondorf. Im 14. Jahrhundert sind Ortsadelige als Ministerialen der Pfalzgrafen von Tübingen bezeugt. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erwarben die Württemberger den Besitz der Pfalzgrafen von Tübingen wie auch die Anteile der Herren von Bondorf.

Das Patronat der 1275 erwähnten Kirche hatte das Kloster Reichenau inne. Das Nikolaus-Patrozinium ist erst 1784 bezeugt.

Auf einen abgegangenen Ort weist der westlich von Aidlingen auftretende Flurname Laiddorf, 1523 als Leydorf erwähnt, hin (Taf. 74,4)<sup>1072</sup>. Bei den beiden Bezeichnungen Zimburg oder Himburg, etwas nördlich von Laiddorf und Pfannenburg (1523: Himburg und Fannenburg) könnte es sich um Burgställe handeln<sup>1073</sup>.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE AIDLINGENS

Aidlingen befindet sich in einem engen Tal, das die Aid in die Muschelkalkplatte des Heckengäus eingeschnitten hat. Der alte Ortskern um die Kirche wie auch die merowingerzeitlichen Gräber auf der gegenüberliegenden Talseite wurden außerhalb der Hochwasserzone angelegt.

Während der alte Ortskern am Südufer der Aid liegt, befinden sich die Gräber auf der gegenüberliegenden Bachseite. Auffallend ist, daß die Fst. 1.1 direkt östlich an den erschlossenen Ortsetter angrenzt<sup>1074</sup> und sich dann weiter nach Osten und Nordosten fortsetzt. Diese Lage, die auch bei anderen Orten wie Ehningen beobachtet werden kann, spricht für eine Zugehörigkeit der Gräber zu Aidlingen. Möglicherweise ist auch hier die römische Siedlung als ausschlaggebender Faktor für die Ortswahl des Friedhofs anzusehen. Nach Ausweis der wenigen Funde dürfte Aidlingen spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gegründet worden sein.

## Aidlingen-Dachtel

### EINZELFUND FLUR „SCHALLENBERG“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 74,5; 86)

Beim Bau des Hauses Calwer Straße 12 am NO-Rand des Ortes fand D. Lipp 1979/80 einen Sax, leider ohne Fundzusammenhang<sup>1075</sup>.

1070 Das Land Baden-Württemberg III 80f.

1071 Jänichen, Ortsnamenbuch 1.

1072 Weber, Wüstungen 80.

1073 Zürn, Geländedenkmale 14.

1074 S. Plan von H.Keck Aidlingen um 1742. In: Aidlingen, Lehenweiler, Dachtel und Deufringen. Beiträge zur Ortsgeschichte (1999) Umschlagseite innen.

1075 Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 376.

Die Fundstelle befindet sich an dem zur Aid hin steil abfallenden Südhang des Schallensbergs, ca. 350 m nördöstlich der Kirche.

### Katalog und Kommentar

Schmalsax (Taf. 39,1); Eisen, nicht restauriert aber sehr gut erhalten; zwischen Klinge und Griffangel Reste einer Heftplatte, der Griff schließt mit kleinem Knauf und Knaufplatte ab, auf der Klinge beidseitig zwei spitz zulaufende Doppelrillen. L. 44,5 cm, davon Klinge 29,4 cm, Klingenbr. 3,6 cm.

Verbleib: Privatbesitz D. Lipp, Aidlingen-Dachtel.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 376 Taf. 210 B.

### *Kommentar*

Schmalsaxe sind typisch für das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts<sup>1076</sup>. Schmalsaxe mit Knauf- und Heftplatte sind aus Hailfingen, Weingarten, Basel-Bernerring, Köln-Müngersdorf und Rittersdorf bekannt<sup>1077</sup>. Ein weiteres Exemplar mit Heftplatte und Resten eines silbertauschierten Knaufes liegt aus Grab 9 von Niederstotzingen vor<sup>1078</sup>.

Die Lage der Fundstelle spricht nicht gegen ein Reihengräberfeld, obgleich aus dem nordwestlich anschließenden Baugebiet keine weiteren Funde bekannt sind.

### **ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN**<sup>1079</sup>

Der Ort wird im Hirsauer Codex Dahtela und 1275 Dahtel genannt. Der Name ist vermutlich von *Dàhe* = Dohle oder Tal abgeleitet<sup>1080</sup>. Das Kloster Hirsau erhielt in Dachtel im 12. Jahrhundert ein Gut von einem Calwer Ministerialen. 1413/28 kam der Ort an Württemberg und zählte bis 1971 zum Kreis Calw.

Die Kirche wird bereits 1275 erwähnt.

### **ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE DACHTELS**

Der Ort liegt westlich von Aidlingen im schmalen Tal der Aid außerhalb der hochwassergefährdeten Zone. Der Ortsname spricht für eine hochmittelalterliche Gründung<sup>1081</sup>. Sollte es sich bei der auf der anderen Talseite liegenden Fundstelle tatsächlich um ein Gräberfeld handeln, so müßte eine Vorgängersiedlung unterhalb der Fundstelle am nördlichen Ufer vorausgesetzt werden. Bisher gibt es keine Hinweise auf eine entsprechende abgegangene Siedlung<sup>1082</sup>.

---

1076 S. S. 33.

1077 Stoll, Hailfingen 69 Taf. 10,10-14 und Abb. 4,1 (Grab 447); 63 Taf. 30,7 (Grab 371). – Weingarten Grab 563: E. Neuffer, Das alamannische Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg. Ausgrabungen in Deutschland 1, Teil II (1975) 238ff. – Martin, Basel-Bernerring 45 Abb. 18,5.8 (Grab 25 und 39). – Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 106 Taf. 102,1-4 (Grab 5, 46, 97 und 141). – Rittersdorf Grab 65: Böhner, Trierer Land Taf. 25,6.

1078 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 15,2.

1079 Das Land Baden-Württemberg III 81.

1080 Jänichen, Ortsnamenbuch 1.

1081 Freundl. Auskunft von Herrn Dr. R. Janssen (Stadtarchiv Herrenberg).

1082 Hier sind die Forschungen von Herrn Dr. Janssen (Stadtarchiv Herrenberg) für das Aidlinger Heimat-

## Aidlingen-Deufringen

### 1. GRÄBER FLUR „SCHALLENBERG“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 74,6; 87)

1. 1957 stieß man hinter der Scheune des Anwesens E. Breitling, Dachtelerstr. 127 (Parz. 1257/2), beim Ausschachten eines Kellers auf angeblich acht W-O gerichtete Skelette<sup>1083</sup>. Bei der Besichtigung waren noch zwei Gräber in der Grubenwand zu sehen. Aus einem der beiden Gräber stammt ein Sax.

2. 1950 wurden 75 m südwestlich der Fundstelle bei der Ausschachtung der Baugrube K.Röck (Parz. 1257/4) zehn Skelette freigelegt, die aber „ohne Ordnung durcheinander lagen“<sup>1084</sup>.

Die Fundstellen liegen am steil nach Osten zur Sau hin abfallenden Hang des Schallenberg, ca. 170 bzw. 200 m westlich der Kirche.

#### Katalog und Kommentar

Langsax (Taf. 35,1); Eisen, entrostet, beidseitig auf der Klinge Reste einer Rille erkennbar, an der Griffangel Rest eines Niets für die Griffbefestigung. L. 64,2 cm, davon Klingentl. 52,2 cm; Klingenbr. 3,6 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1954, 181.

#### *Kommentar*

Der Langsax gehört der jüngsten Reihengräberzeit an<sup>1085</sup>. Die übrigen beigabenlosen Gräber sowie der Langsax sprechen für einen kleinen Reihengräberfriedhof, der in der ausgehenden Merowingerzeit angelegt worden ist. Daß die 75 m südlich davon entdeckten, offenbar gestörten Skelette dazugehörten, kann nur vermutet werden<sup>1086</sup>.

### 2. EINZELFUND IM ORTSBEREICH

1848 wurde im Ortsbereich von Deufringen bei Aushubarbeiten für einen Keller eine Goldmünze gefunden, die zur Regierungszeit Kaiser Gratians (375-383 n.Chr.) geprägt worden ist<sup>1087</sup>. Der genaue Fundort und der Verbleib des Fundstücks sind nicht bekannt.

---

buch abzuwarten.

1083 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1954, 181.

1084 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1954, 181.

1085 S. S. 34f.

1086 Schempp hält sie für mittelalterlich: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1954, 181.

1087 OAB Böblingen 154.- Rademacher, Aidlingen.

## ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1088</sup>

Der Ortsname Deufringen wird 1268 als Tuveringen zum ersten Mal erwähnt. Ein Ortsadel wird 1324 und 1336 genannt. 1357 kam Deufringen von den Pfalzgrafen von Tübingen zusammen mit Böblingen an Württemberg. Deufringen war bis zur Schaffung einer nachreformatorischen Pfarrei bei Gechingen eingepfarrt. Eine Kapelle mit dem erst 1701 genannten Patrozinium St. Veit bestand bereits 1468.

An abgegangenen Orten sind das im Südwesten als Flurname erhaltene Brunnhalden (im 12. Jahrhundert erwähnt) sowie Sighartstal (1268 bezeugt) aufzuzählen.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE DEUFRINGENS

Deufringen liegt westlich von Aidlingen im Heckengäu an der Mündung der Sau in die Aid. Der Ort wurde auf der rechten, die Gräber dagegen auf der linken Bachseite angelegt. Die geringe Entfernung des Friedhofs sowie die gut einsehbare Lage gegenüber der Siedlung sprechen für eine Zugehörigkeit zum Ort. Die im Ortsbereich gefundene Münze gehört zu den wenigen Funden, die bis in das 4. Jahrhundert zurückreichen. Da römische Münzen häufig in alamannischen Gräbern vorkommen und auch als Schmuck Verwendung fanden<sup>1089</sup>, kann sie kein Beleg für die Anwesenheit von Siedlern in dieser Zeit sein.

## **Böblingen**

### GRÄBER SCHAFGASSE/GARTENSTRASSE

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 74,15; 88)

1816 wurde beim Haus Schafgasse 10 eine unbekannte Zahl von Reihengräbern angeschnitten. 1850 wurde an derselben Stelle ein Grab mit zwei Sporen entdeckt. Beim Haus Schafgasse 12 fand man im selben Jahr Gräber mit „eisernen Säbeln und Griffen“ und 1873 beim Haus 3 ein Grab ohne Beigaben. Weitere Skelettfunde wurden 1903 beim Haus Gartenstraße 14 und beim Haus Schafgasse 1 gemacht<sup>1090</sup>. Sämtliche Funde sind verschollen.

Die Fundstelle befindet sich an einem zum Murkenbach bzw. dem Oberen See leicht abfallenden Hang, östlich der ehemaligen Friedhofskirche St. Maria und dem daran anschließenden bis 1897 benutzten Friedhofsbereich.

#### *Kommentar*

Leider ist kein einziger Fund mehr vorhanden, der einen Hinweis auf die zeitliche Stellung des Friedhofs geben könnte. Lediglich das Grab mit den zwei Sporen läßt sich in das ausgehende 7./beginnende 8. Jahrhundert datieren<sup>1091</sup>.

---

1088 Das Land Baden-Württemberg III 81. – Jänichen, Ortsnamenbuch 1.

1089 Vgl. S. 116.

1090 Veeck, Alamannen 188. – OAB Böblingen 115. – Paulus, Alterthümer 33.

1091 Neuffer-Müller, Kirchheim 38f. – Christlein, Alamannen 75.

## ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1092</sup>

Der Ort wird um 1100 als Bebelingen, Anfang des 12. Jahrhunderts als Bebingen und 1261 als Bobelingen erwähnt. Der Name wird von dem Personennamen Bobilo abgeleitet<sup>1093</sup>. Die alte Siedlung wird südöstlich der Stadt im Bereich der ehemaligen Friedhofskirche St. Maria vermutet (Taf. 74,16)<sup>1094</sup>. Seit etwa 1100 tritt ein Adelsgeschlecht auf, das sich nach Böblingen nannte und wohl im 11./12. Jahrhundert die Burg auf der Kuppe erbaute, um die sich die spätere Stadt bildete. 1240 waren die Pfalzgrafen von Tübingen, welche die 1272 als cives bezeichnete Stadt gründeten, Besitzer der Burg<sup>1095</sup>. 1344 bzw. 1357 kamen Burg und Stadt an Württemberg.

Es wird vermutet, daß Böblingen ursprünglich in die Sindelfinger Martinskirche eingepfarrt war und mit der Marienkirche außerhalb der Mauern eine eigene Pfarrei mit Friedhof erhielt. 1261 ist ein Pfarrer bezeugt. 1419 wurde offensichtlich die ehemalige Schloßkapelle mit dem Patrozinium St. Dionysius zur Pfarrkirche erhoben.

Als abgegangener Ort ist das als Flurname erhaltene Ensingen zu erwähnen (1523 bei der Ensinger Halden), das bereits an anderer Stelle abgehandelt worden ist (Taf. 74,14; 83,1)<sup>1096</sup>. 2,1 km südwestlich der Stadt, östlich der Rheinstraße liegt die „Alte Burg“, abgetrennt durch einen Halsgraben auf einer kleinen, nach Westen vorspringenden Bergnase<sup>1097</sup>. Auf weitere Burgen könnten der 2 km südlich auftretende Flurnamen „Bürgle“ sowie der 2,4 km südöstlich vorhandene „Wolfsburger Hau“ hinweisen<sup>1098</sup>.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE BÖBLINGENS

Böblingen wurde am Schönbuchrand im Bereich der Kuppe eines westlichen Ausläufers der Keuperberge angelegt. Das ehemalige Dorf befand sich vermutlich südöstlich der Stadt in einer zum Murkenbach abfallenden Mulde unterhalb des Gräberfelds. Da die Seen wohl erst im Zusammenhang mit der Stadtbefestigung aufgestaut worden sind<sup>1099</sup>, könnte das Dorf auch noch näher am Murkenbach, einem Nebenbach der Schwippe, gelegen haben (Taf. 74,16). Auffallend ist die Lage der Gräber im Bereich der Kirche und des dort später wieder angelegten Friedhofs, der bis 1897 benutzt worden ist. Ob die Kirche tatsächlich bis in die vorstädtische Besiedlung zurückreicht, ist unklar<sup>1100</sup> und könnte nur durch eine archäologische Untersuchung geklärt werden. 1523 wird sie als „neue Kirche“ erbaut und 1568 vollendet<sup>1101</sup>. Offenbleiben muß daher auch ob und seit wann diese Kirche Pfarr- und Bestattungsrecht besaß. Die Frage, ob die frühmittelalterlichen Gräber be-

---

1092 Das Land Baden-Württemberg III 86f. – Jänichen, Ortsnamenbuch 3.

1093 Jänichen, Ortsnamenbuch 3.

1094 Zur Lage der Siedlung vgl. auch Kläger, Böblingen 18.

1095 Vgl. zur Stadtgründung H.Weisert, Die Städte der Tübinger um den Schönbuch. In: H. Decker-Hauff, F. Quarthal u. W. Setzler (Hrsg.), Die Pfalzgrafen von Tübingen (1981) 47ff.

1096 Weber, Wüstungen 80. Vgl. S. 147f.

1097 Zürn, Geländedenkmale 15.

1098 Zürn, Geländedenkmale 15.

1099 Kläger, Böblingen 21. – Ders., Reise 31.

1100 Da der Zeitpunkt der Stadtgründung unsicher ist und sich lediglich auf die Herrschaft Rudolfs, Graf von Tübingen-Böblingen (1251-1271) eingrenzen läßt, könnte der 1261 erwähnte Pfarrer auch bereits im Zusammenhang mit der städtischen Kirche stehen.

1101 Kläger, Böblingen 14.



reits im Bereich einer frühen Kirche angelegt worden sind oder ob hier eine zufällige Platzkontinuität vorliegt, läßt sich leider nicht beantworten.

## **Böblingen-Dagersheim**

In Dagersheim wurden an vier verschiedenen Fundstellen Gräber aufgedeckt oder Funde geborgen (Taf. 77,1-4; 89).

### 1. EINZELGRAB HAUPTSTR. 14 UND 18

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 77,1; 89,1)

1897 wurde beim Bau des Doppelhauses 258/59 (heute 14 und 18) an der Hauptstraße (Ecke Aidlinger Straße) ein reiches Frauengrab gefunden (Taf. 89,1)<sup>1102</sup>. Bei der Straßenerweiterung der Aidlingerstraße 1954 konnten nördlich und westlich der Fundstelle keine weiteren Gräber beobachtet werden.

Die Fundstelle liegt südlich der Schwippe an einem sanft nach Nordosten abfallendem Hang, ca. 110 m nordöstlich der Kirche (Taf. 77,1).

#### Katalog und Kommentar

*Befund:* Zum Befund liegen keine Beobachtungen vor.

*Beigaben:*

Von den Funden, die auf einem SW-Foto im WLM zu sehen sind (Taf. 64), sind inzwischen einige verschollen oder nicht mehr so gut erhalten.

1. Bügelfibelpaar (Taf. 37) mit rechteckiger Kopfplatte und profiliertem Fuß, Silber vergoldet, nur die erhabenen, mit niellierten gegenständigen Dreiecken und miteinander verbundenen Kreisäugen verzierten Stege sind nicht vergoldet. Der Bügel zeigt auf dem Steg Abnutzungsspuren, ebenso die abgeschrägten äußeren Ränder von Kopfplatte und Fuß; bei einer Fibel ist der Fußbereich, bei dem anderen gut erhaltenen Stück ein Teil der Kopfplattenumrahmung abgebrochen. Auf der Rückseite sind die bronzenen Spiralhalter mit Resten der eisernen Spirale und Nadel erhalten, die beiden Nadelhalter sind mit Rautenschraffur verziert, die im obersten Bereich abgerieben ist. L. 14,6 cm und noch 9,8 cm.

2. Ohrring aus Silberdraht (Taf. 36,9) mit Häkchenverschluß. Dm. ca. 2,2 cm.

3. Fragmentierter Schaft einer Bronzenadel (Taf. 36,8), leicht verbogen. L. noch ca. 8,5 cm.

4. Perlenkette aus 21 Perlen (Taf. 65 A):

1. ringförmig gelb; 2. zylindrisch blau transluzid mit weißgrauer gekämmter Fadenaufgabe (Typ 49); 3. zylindrisch rot mit gelber gekämmter Fadenaufgabe (Typ 49); 4. kleine flache rautenförmige Bernsteinperle; 5. kugelig grün mit drei rot-gelben Augen, zwei davon ausgefallen (Typ 7); 6. ringförmig braun transluzid; 7. Millefioriperle, blau mit roten

---

1102 Veeck, Alamannen 189. – Fundber. Schwaben 5, 1897, 6.

Randstreifen, 6 Felder: oben zwei gelbe Blüten, ein gelb-rotes Auge; unten: eine gelbe Blüte, zwei gelb-rote Augen; 8. Millefioriperle, blau mit roten Randstreifen, vier Felder mit je zwei gelben Blüten und gelb-roten Augen; 9. doppelkonisch rot mit enger wellenförmiger gelber Fadenauflage (Typ 27); 10. kugelig gedrückt weißgrau, transluzid blaue wellenförmige Fadenauflage dazwischen rote Augen (Typ 19); 11. kugelig gedrückt blau mit rot-gelb-transluzid blau-weißer Spiralfadenauflage, durch vier Einstiche verzogen (Typ 50); 12. doppelkonisch rot, in der Mitte Band aus roten, gelben und blauen Fäden (tordiert), rechts und links davon gelbe Wellenauflage (Typ 50); 13. tonnenförmig rot, gelbe sich z.T. überschneidende Wellenauflage (Typ 27); 14. kugelig gedrückt transluzid blau mit unregelmäßigen grünen und roten Punkten, z.T. übereinander liegend (Typ 11); 15. kugelig, poröse grünliche Masse, an den Rändern Reste von roten Streifen; 16. ringförmig schwarz; 17. doppelkonisch rot; 18. kleiner flacher facettierter Bernstein; 19. siehe 4.; 20. tonnenförmig schwarz mit spiraliger, durch Ritzung verzogener weißer Fadenauflage (Typ 49); 21. kugelig gedrückt grün.

5. Durchbrochene Bronzezierring (Taf. 36,7), in der Mitte ein Radkreuz, äußerer Kreis mit Halbkreisen und Treppengabeln verziert. Dm. 7,3 cm.
6. Bergkristallkugel (Taf. 36,4), Reste eines dreifach gerippten Silberblechbandes mit durchlochtem, abgeschrägtem Ende zur Befestigung am Gehänge, ein Ende beschädigt. Dm. 3,1 cm, Silberblechbandbr. 0,4 cm.
7. Kleiner Bronzering (Taf. 36,10), an einer Stelle abgerieben. Dm. ca. 3,0 cm.
8. Bronzering an einer Stelle abgerieben, Dm. 4,5 cm. Verschollen\* (Taf. 64).
9. Tigermuschel (*Cypraea tigris*). Verschollen\* (Taf. 64).
10. Zwei kleine ovale Silberschnallen mit spitzovalem Bügelquerschnitt (Taf. 36,1.2).
  - a. Dorn fehlt, Bügel verziert mit sechs Doppelreihen aus kleinen Dreieckskerben, Reste von Vergoldung. Br. 2,1 cm, Riemenbr. 1,2 cm.
  - b. flacher bandförmiger Dorn, Bügel verziert mit einfachen Längskerben. Br. 2,1 cm, Riemenbr. 1,1 cm.
11. Kleine ovale Bronzeschnalle (Taf. 36,3) mit spitzovalem Querschnitt, Bügel vierfach verziert mit je drei Längskerben, Reste des Dorns vorhanden. Br. 1,8 cm, Riemenbr. 1,2 cm.
12. Fragment eines zweizeiligen Beinbuckels. Verschollen\* (Taf. 64).
13. Fragment einer Beinbüchse (Taf. 36,6), mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem Langknochen vom Rind, vermutlich tibia, gefertigt (Bestimmung durch Herrn Dr. M. Kokabi, Osteologie LDA); 0,5 cm breite Kerbe für Bodeneinsatz und 0,4 cm breite Kerbe für Deckelaufgabe, die Ränder sind rundgeschliffen, auf der Innenseite Spuren von sorgfältiger Drechselarbeit zu sehen. Die Außenseite ist mit unregelmäßigen parallel angeordneten oder sich teilweise überschneidenden Kreisbögen verziert. Die Büchse zeigt eine alte Bruchstelle. L. 5,9 cm, oberer Dm. 3,3 cm.

14. Bronzebeschläg in Form eines Vierpaßknotens (Taf. 36,5), in der Mitte Durchlochung, auf der Schauseite verziert mit randbegleitenden Punzen aus gegenständigen Dreiecken. H. 4,1 cm.

15. Fragmente eines gerieften Sturzbeckers mit senkrecht gerippter Wandung. Verschollen\* (Taf. 64).

16. Holzeimer (Taf. 35,7; 36,11.12; 63) mit Randfassung und Henkelattaschen aus Bronze sowie Henkel und Wandreifen aus Eisen; im WLM alt ergänzt zu einem niedrigen zylindrischen Eimer; H. 21,1 cm, Dm. 21,5 cm. Vom Holz sind nur noch Reste im Bereich der bronzenen Randeinfassung vorhanden, der untere Teil scheint frei ergänzt zu sein.

Die 8,5 cm hohe Randeinfassung aus dünnem Bronzeblech ist nur noch in wenigen Resten erhalten. Sie wird unten durch einen vollständig erhaltenen ca. 1,2 cm breiten und oben durch einen ca. 0,6 cm breiten Bronzeblechstreifen begrenzt. Die Abdrücke des oberen Blechstreifens haben sich als Abdruck im dünnen Bronzeblech erhalten. U-förmig um den Eimer gebogen und vernietet sind vier Befestigungsglaschen aus Bronzeblech; Br. 1,2-1,4 cm.

Über der Randeinfassung sind zwei gegenüberliegende gegossene Henkelattaschen aus Bronze (L. 11,1 cm) angebracht, die mittels dreier Bronzeniete mit massiven profilierten Köpfen sowie eines weiteren kleinen Niets unterhalb des Henkels befestigt sind. Eine Attasche ist in vier Teile zerbrochen, der obere Teil ist ausgebrochen. Sie wurde nachträglich mit zwei durch die durchbrochenen Verzierungen durchgeführten eisernen und rechtwinklig umgebogenen Niete befestigt. Sowohl die Attaschen als auch die beiden Bronzeblechstreifen sind mit Kreisäugen verziert, die Attaschen sind als randbegleitende Tiere ausgeformt. Der eiserne Henkel mit gekehlttem Mittelstück und nur noch auf dem Foto erkennbaren tordierten Seitenteilen ist an einer Seite abgebrochen. Der Eimer wird im unteren Teil von einem eisernen im Querschnitt D-förmigen, abgebrochenen Wandreifen von 0,8 cm Breite umschlossen.

17. Einige Eisenfragmente, Verwendung unbekannt. Verschollen\* (Taf. 64).

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 10972.

Lit.: Fundber. Schwaben 5, 1897, 6. – Veeck, Alamannen 189 Taf. 9 A 2; 20 B 11; 24 B 1; 41 A 2. – Nissen Fett, Relieffibeln Nr. 71 Fig. 48. – Kühn, Süddeutschland 161f. Taf. 11. – Bakka, Eimerattaschen Taf. 42,1-3.

### Kommentar

#### *Bügel fibel (Taf. 37)*

Die Fibeln des Bügelfibelpaares besitzen eine rechteckige Kopfplatte und eine geschweifte Fußplatte mit charakteristischer halbkreisförmiger Fußumrandung. Die rechteckigen Kopfplatten sind mit Spiralmuster verziert und mit einem Fries aus Tierköpfen und Kreisäugen eingefasst. An den Ecken ist die Umrandung jeweils ausgespart. Die Spiralverzierung wird auf dem Bügel von Strichgruppen abgelöst und umrahmt auf der Fußplatte ein rautenförmiges verziertes Innenfeld. Sie endet in einem Kreis, in den eine Maske eingearbeitet ist. Das Fußende wird von einem Tierkopfhälfte eingefasst. An den rautenförmigen ge-

schweiften Fußplatten sind auf jeder Seite je ein nach außen geneigter Tierkopf und zwei Rundel angebracht.

Die von Nissen ausführlich erörterte Gruppe II der Relieffibeln vom nordischen Typ wurde von Kühn in Fibeln vom Typ Cividale und vom Typ Caulaincourt weiter untergliedert<sup>1103</sup>. Der Typ Cividale bildet die einheitlichere und kleinere Gruppe von Fibeln, der auch die beiden Dagersheimer Stücke angehören. Innerhalb dieser Gruppe lassen sich zwei Varianten unterscheiden, die sich weitgehend räumlich ausgrenzen<sup>1104</sup>. Zur Variante mit strichverziertem Bügel und nur noch rudimentär vorhandenen hängenden Tierköpfen gehören die Fibeln aus Oberlahnstein, Krefeld-Stratum Grab 123, Trivieres (Belgien), Achenheim (Elsaß) und einem unbekanntem Fundort aus dem Dép. Aisne, die auf fränkisches Gebiet beschränkt sind<sup>1105</sup>. Zur zweiten Variante mit Spiralrankenverzierung auf den Bügelfeldern und vollständigen hängenden Köpfen zählen die Fibeln aus Güttingen, Beringen (Kt. Schaffhausen), Dagersheim<sup>1106</sup> sowie Nordendorf, Köln-Müngersdorf und wohl auch Mengen, welche Kühn seinem Typ Caulaincourt angegliedert hat<sup>1107</sup>. Anzuschließen wäre hier noch die Fibel aus Grab 516 von Schretzheim, bei der es sich offensichtlich um eine Imitation dieses Fibeltyps zu handeln scheint<sup>1108</sup>. Die beiden Fibeln aus Güttingen und Beringen entsprechen sich in der Ornamentik völlig. Ebenfalls zu dieser Variante gehört das Bügelfibelpaar aus Grab 257 von Straubing, welches starke Ähnlichkeiten zu der Nordendorfer Fibel aufweist<sup>1109</sup>. Bei beiden Fibeln sind bei der Kopfplattenumrandung die Ecken anders verziert und die Fußenden werden durch eine halbrunde doppelköpfige Schlange gebildet. Als einzige dieses Typs zeigen die Straubinger Fibeln am Bügel zwei abgesetzte Kerbdrähte, die durch zwei Zierniete gehalten werden. Die Fibeln aus Cividale unterscheiden sich in der Verzierung der Innenzone der Fußplatte, die an dieser Stelle eine mehr oder minder verschliffene Spiralrankenverzierung aufweist<sup>1110</sup>. Antithetische Spiralrankenverzierung auf dem Innenfeld der Fußplatte besitzt auch die Fibel aus Köln-Müngersdorf, während diejenigen der Exemplare aus Nordendorf und Straubing jeweils zwei eingekerbte Dreiecke aufweisen, wie sie auch bei der Variante mit strichverziertem Bügel gebräuchlich sind. Die Dagersheimer Fibeln zeigen eine ähnliche Innenfeldaufteilung aus horizontalen Strichen. Das Fibelpaar aus Hegykö (Ungarn), Heiligenstein Grab 18 besitzt als einziges Almandineinlagen in den beiden Innenfeldern von Kopf- und Fußplatte, in den fünf Kreisäugen der Kopfplattenumrandung und den am Fuß angebrachten Rundeln<sup>1111</sup>. Diese zweite Variante der Fibeln vom Typ Cividale ist, mit Ausnahme der Exemplare aus Köln-Müngers-

1103 Nissen-Fett, Relieffibeln 37ff. – Kühn, Rheinprovinz 337ff. und 314ff. – Ders., Süddeutschland 1179ff. und 1187ff. – Fuchs u. Werner, Fibeln 59 zu A 107.

1104 Fuchs u. Werner, Fibeln 59 Taf. D Karte 1. – Roth, Ornamentik 109ff.

1105 Kühn, Süddeutschland 1189f. Taf. 320,41,3.4 und 321,41,6-8.

1106 Kühn, Süddeutschland 1189f. Taf. 320,41,1.2; 321,41,5. – Fingerlin, Güttingen und Merdingen Taf. 6,2. – Beringen: Anz. f. Schweiz. Altertumskunde N.F. 13, Bd. 1, 1911, 20ff. Taf. 1,1-3.

1107 Kühn, Süddeutschland 1179 Taf. 318, 45,4.5.8; Mengen Grab 439: 292 Taf. 65 (in Mengen ist das äußere Kopffeld mit einem Winkelmuster und der Bügel mit Flechtbandmuster verziert). Nordendorf: Kühn, Süddeutschland 324 und 140 Taf. 77. – Köln-Müngersdorf: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 23,2.3; 87,1.2.

1108 Koch, Schretzheim 56f. Taf. 132,1; 192,6).

1109 Germanen, Hunnen und Awaren 621 Abb. XV,38.a. – Die Bajuwaren Abb. 53.

1110 Cividale: Fuchs u. Werner, Fibeln Taf. 29,107/108 und Taf. 30 – Roth, Ornamentik 110f. Taf. 13,1.2. – Kühn, Süddeutschland Taf. 321,41,9-10.

1111 I.Bona in Soproni Szemle 14. 1960 233-241.- Werner, Langobarden Taf. 33,2. – Kühn, Süddeutschland Taf. 321,41,11.

dorf, Dagersheim und Cividale, südlich bzw. westlich der jungen Donau im Bereich von Rhein und Bodensee mit drei Fibeln vertreten und streut südlich der Donau entlang bis nach Hegykö in Pannonien, östlich von Wien. Ausreißer sind die beiden Fibeln von Dagersheim und Köln-Müngersdorf nach Norden bzw. Nordwesten und die von Cividale nach Süden. Die Fibeln mit strichverzierten Bügeln finden sich dagegen ausschließlich entlang des Rheins und in Nordfrankreich bzw. Belgien. Wo die Fibeln angefertigt wurden, ist in der Forschung immer noch umstritten. Werner, der sich erst für eine durch englischen Einfluß ausgelöste Herstellung am Rhein ausspricht, hat seine Meinung nach dem Fund von Hegykö revidiert und an pannonische und frühitalienische Arbeiten gedacht<sup>1112</sup>. Bona sieht die Fibel von Hegykö Grab 18 als Nachweis eines eigenständigen Stils der vor der langobardischen Eroberung in Pannonien ansässigen Bevölkerung an<sup>1113</sup>. Diese brachte, die Langobarden nach Pannonien begleitend, den Fibeltyp nach Italien. Menke schließt sich der Meinung Bonas an<sup>1114</sup>. Für ihn ist die Verbreitung dieser Fibeln ein Beweis für die starke Ausstrahlungskraft des mittleren Donaubeckens noch vor 568. Kühn, der die Fibeln erst als langobardisch angesehen hat, spricht später von einem fränkisch-merowingischen Typ und vermutet den Herstellungsraum in Süddeutschland oder im Rheingebiet<sup>1115</sup>. Roth nimmt eine Herstellung in Mitteleuropa an, da nach seiner Ausführung kein Detail dieser Fibelgruppe identisch, sogar nicht einmal entfernt verwandt mit typisch langobardischen Fibeln ist<sup>1116</sup>. Er möchte zwar nicht ausschließen, daß die in Pannonien oder Cividale gefundenen Fibeln auch dort gearbeitet worden sind, betont aber, daß der Fibeltyp auf jeden Fall mitteleuropäischen Ursprungs ist<sup>1117</sup>.

Die immer noch konträre Forschungsdiskussion über die Provenienz der Fibeln zeigt sich in einigen neueren Arbeiten, wo u.a. der Neufund aus Straubing Grab 257 von Menghin als langobardisch bezeichnet wird<sup>1118</sup>. Zwar ist die Verzierung mit gekerbten Drähten bei den Straubinger Fibeln eine Eigenart, die besonders bei Fibeln vom Typ Nocera Umbra und Castel Trosino in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vorkommt<sup>1119</sup>, doch spricht die Befestigung mit Nieten für eine sekundäre Zutat<sup>1120</sup>. Sichere einheimische Herstellung ist lediglich für die schlecht gearbeitete, imitierte Schretzheimer Fibel anzunehmen. Während die auf fränkisches Gebiet beschränkte Variante mit strichverziertem Bügel mit größter Wahrscheinlichkeit auch dort hergestellt worden ist, bleibt die Provenienz der zweiten Variante vorläufig offen und auch das Dagersheimer Grab kann zur Klärung dieser Frage nichts beitragen. Eventuelle Ergebnisse sind von einer in Arbeit befindliche Untersuchung

1112 Fuchs u. Werner, Fibeln, 59. – Werner, Langobarden 70.

1113 Bona, Ungarns Völker 116ff. bes. 125f.

1114 Menke, Beziehungen 280f.

1115 Kühn, Rheinprovinz 314ff. – Ders., Süddeutschland 1190f.

1116 Roth, Ornamentik 108.

1117 Roth, Ornamentik 111.

1118 Vgl. W. Menghin, Die Langobarden In: Die Bajuwaren, 87ff. bes. 89. – Der Bearbeiter des Gräberfeldes von Straubing enthält sich einer Aussage zur Provenienz der Fibeln aus Grab 257 (Geisler, Straubing 608ff.) – Zu den Fibeln von Hegykö vgl. im gleichen Katalog Bona, Ungarns Völker 125f.

1119 Kühn, Süddeutschland 1224ff. Taf. 325,96,1.2-328; 1239ff. Taf. 329,97,5; 330. – Vgl. auch Koch, Schretzheim 55. – Auch bei dieser Verzierungsart vermutet Menke mitteldonauländische Ursprünge (Menke, Beziehungen 280 Anm. 819).

1120 Vgl. auch die sekundär angebrachte Raupenzier an der Fibel A 111 aus Cividale (Fuchs u. Werner, Fibeln 59 Taf. 29), die Kühn seinem Typ Caulaincourt angegliedert hat (Kühn, Süddeutschland 1183).

über die südwestdeutschen Bügelfibeln zu erwarten, bei der versucht wird, mittels Metallanalysen Werkstätten zu ermitteln<sup>1121</sup>.

Eine Datierung der Fibeln vom Typ Cividale wurde von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in das ausgehende 6. Jahrhundert berichtigt<sup>1122</sup>. Die Almandinscheibenfibel mit dreizoniger Aufteilung, Mittelkreuz und Kreuzblüte wie sie aus dem Grab von Beringen vorliegt, ist nach Koch in das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts zu datieren<sup>1123</sup>, wobei die Grablage aufgrund der bereits in Stufe 4 nach Schretzheim gehörenden Perlen frühestens im ausgehenden 6. Jahrhundert erfolgt sein kann. Nach Roth, der die Fibeln vom Typ Cividale noch in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert, kommen entsprechende Almandinscheibenfibeln erst in seiner Phase F (570-590) vor<sup>1124</sup>. Die Bügelfibel von Güttingen Grab 7 ist mit einer gefaßten Kristallkugel, einer Nadel, einer Kette, einer Zierscheibe sowie einer Wadenbinden- und einer Schuhschnallengarnitur vergesellschaftet. Die Funde weisen in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, die Bügelfibel wird von Fingerlin als Altstück bezeichnet<sup>1125</sup>. Die beiden übereinstimmenden Fibeln aus Güttingen und Beringen kamen jeweils als Einzelstücke zu einem relativ späten Zeitpunkt ins Grab. Das Straubinger Grab mit Bügelfibel- und S-Fibel-Paar enthält einen Solidus Justinians I. (527-565) und wird von Roth noch in die erste Hälfte, von Geisler dagegen in die Mitte oder zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert<sup>1126</sup>. Die Fibel von Hegykö muß nach Bona noch vor 568 hergestellt worden sein und gilt als Vorläufer des Fibeltyps<sup>1127</sup>. Im Grabinventar von Köln-Müngersdorf, aus dem ebenfalls ein Bügelfibelpaar vorliegt, finden sich neben Wadenbindengarnituren bereits Schuhgarnituren mit langdreieckigen Beschlägen, das Grab dürfte somit in Stufe 3 nach Schretzheim, in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts gehören<sup>1128</sup>. Von der fränkischen Variante mit strichverziertem Bügel ist das Grab von Krefeld-Stratum mit einer Nachprägung Justinians (527-565), einer Almandinscheibenfibel mit Filigranaufgabe, einer einzelnen Bügelfibel und Perlen, die ebenfalls bereits in die frühe Stufe 4 nach Schretzheim weisen, wohl in das ausgehende 6. Jahrhundert datieren. Die schlecht erhaltene, geflickte Imitation aus Schretzheim Grab 516 wurde nach Koch im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts getragen<sup>1129</sup>.

Für die Bügelfibeln vom Typ Cividale muß offensichtlich eine längere Laufzeit vorausgesetzt werden. Auffallend ist, daß dieser Fibeltyp noch relativ spät bis in das beginnende 7. Jahrhundert, teilweise als Einzelstück ins Grab kam.

1121 Dissertation von D. Nitsche über handwerksgeschichtliche Untersuchungen an alamannischen Bügelfibeln an der Universität Marburg.

1122 Kühn, Süddeutschland 1191. – Fuchs u. Werner, Fibeln 59. – Werner, Langobarden 70f. – Fingerlin, Güttingen und Merdingen 58.

1123 Fingerlin, Güttingen 18f. – Koch, Schretzheim 62.

1124 Roth u. Theune, Chronologie 25; 31 Tabelle 7.

1125 Fingerlin, Güttingen und Merdingen 58. Dagegen möchte Menke aus nicht recht verständlichen Gründen das Grab noch in seine Stufe Alemannisch II (536-568) datieren: Menke, Beziehungen 281. Selbst nach der neuen Chronologie-Tabelle von Roth u. Theune, in der viele Typen älter datiert werden, wäre eine Zuordnung frühestens im ausgehenden 6. Jahrhundert möglich. (Roth u. Theune, Chronologie Tab. 7).

1126 Roth u. Theune, Chronologie 21ff. – Geisler, Straubing 621.

1127 Bona, Langobarden in Ungarn 207ff. – Ders., Ungarns Völker 125f. – Vgl. auch Menghin, Langobarden 59.

1128 Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 23,14-19. – Zu den Schuhgarnituren vgl. Koch, Schretzheim Taf. 134,12.13 (Grab 514).

1129 Koch, Schretzheim 57.

### *Ohrring (Taf. 36,9)*

Der einzelne kleine Drahtohrring mit Häkchenverschluß bestätigt die Beobachtung in Schretzheim und Marktoberdorf, daß einzelne Ohrringe als Vorläufer der späteren Ohrringpaare Ende des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts aufkamen<sup>1130</sup>.

### *Bronzenadel (Taf. 36,8)*

Die kopflose Bronzenadel läßt sich nicht näher bestimmen.

### *Perlenkette (Taf. 65 A)*

Die kleine Perlenkette enthält überwiegend polychrome Perlen. Die Perlen vom Typ 49 und 11 sind typisch für die Stufen 2 und 3 nach Schretzheim, das jüngste Stück ist eine einzelne Perle vom Typ 7, die erst in Stufe 4 (Ende 6.Jh./1.V.7.Jh.) auftritt<sup>1131</sup>. Die wenigen Perlentypen bestätigen eine Datierung Ende des 6. Jahrhunderts.

### *Gehänge (Taf. 36,4.7.10; 64)*

Von dem zum Gehänge gehörenden Kristallanhänger sind nur noch Reste der Silberfassung erhalten. Aufgrund der Datierung darf eine würfel- oder quaderförmige Kastenfassung vorausgesetzt werden, wie sie fast ausschließlich von der Mitte des 6. bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhundert auftritt<sup>1132</sup>. Die frühesten Vorkommen von Bergkristallkugeln in Kastenfassungen stammen aus den reichen Frauengräbern von Schwenningen und dem Kölner Dom.

Zum Gehänge gehörten außer einer Tigermuschel sicher auch die beiden Bronzeringe und die Zierscheibe. Die zweizonige Zierscheibe gehört nach Renner zum Typ V C-2, einer Untergruppe der Gruppe V, für die geometrisch verzierte Scheiben und Treppengabeln typisch sind<sup>1133</sup>. Eine dem Dagersheimer Exemplar entsprechende Form liegt lediglich aus Monsheim (Kr. Worms) vor, leider ohne Fundumstände<sup>1134</sup>. Zierscheiben der Gruppe V sind hauptsächlich im alamannischen Gebiet verbreitet, treten jedoch auch häufig am fränkischen Mittelrhein auf<sup>1135</sup>. Die kleine Gruppe der am besten vergleichbaren Zierscheiben vom Typ V B-2 und V C-1 finden sich in gleicher Zahl sowohl am fränkischen Mittelrhein als auch im Bereich des Bodensees und der nördlichen Schweiz. Nach Renner gehören Zierscheiben der Gruppe V in das 7. Jahrhundert<sup>1136</sup>, in Schretzheim sind sie aus der frühen Stufe 4 und aus Stufe 5 bekannt<sup>1137</sup>. Nach Koch ist für eine Datierung der Zierscheiben weniger das Motiv als der Durchmesser entscheidend, der im 7. Jahrhundert kleiner wird. Diese Aussage kann das Dagersheimer Exemplar mit nur 7,3 cm Dm. nicht bestätigen.

---

1130 S. S. 76 Anm. 563.

1131 S. S. 83.

1132 S. S. 91. – Ausführlich bei Heege, Großkuchen 34ff.

1133 Renner, Zierscheiben 20.

1134 Renner, Zierscheiben 143 Nr. 359.

1135 Renner, Zierscheiben 18f. Karte 12-14.

1136 Renner, Zierscheiben 63ff. Das von Renner aufgeführte Grab von Weinheim-Bergstraße mit einer Zierscheibe der Gruppe V B-2 ist schwer zu datieren, könnte aber eventuell noch in das 6. Jahrhundert gehören.

1137 Koch, Schretzheim 83.

### Schuhschnallen (Taf. 36,1-3)

Die beiden nierenförmigen, ursprünglich vergoldeten Silberschnällchen haben ihre besten Entsprechungen in Grab 26 von Schretzheim. Der Lage nach sind diese beiden allerdings mit Beschlägen versehenen Exemplare als Schuhschnallen zu interpretieren<sup>1138</sup>. Das Grab gehört in Stufe 3. In Köln-Müngersdorf Grab 131 lagen zwei beschläglose Schnällchen direkt auf den Fußknochen<sup>1139</sup>. Das Grab mit einem Triens Justinians I. (527) enthielt außerdem zwei Almandinscheibenfibeln, eine Perlenkette, einen Knickwandtopf mit Halswulst, Punkt- und Fischgrätdekor sowie einen Spitzbecher. In Klepsau Grab 7 trug die Bestattete als Schuhschnalle ein nierenförmiges, mit Rillengruppen verziertes Schnällchen mit schildförmigem Dorn und gestuftem Beschläg, wie dies nach Koch aus langobardischen Gräbern bekannt ist<sup>1140</sup>. Die Bügelfibeln dürften noch in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren sein<sup>1141</sup>. Nach Roth treten sie in südwestdeutschen Frauengräbern erst in Phase F (570-590) auf<sup>1142</sup>.

Zu dem ovalen kleineren Bronzeschnällchen mit Strichgruppen liegt ein Vergleichsbeispiel aus Heidelberg-Kirchheim Grab 131 vor<sup>1143</sup>. Zusammen mit einer unverzierten Schnalle wurde es ebenfalls als Schuhschnalle verwendet. Das Grab wird von Clauß in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts datiert<sup>1144</sup>.

### Beinbüchse (Taf. 36,6)

Die gedrechselte Beinbüchse ist ein Gegenstand, der in alamannischen Frauengräbern verhältnismäßig selten vorkommt und von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis in das späte 6. Jahrhundert auftritt<sup>1145</sup>. Die Verzierung des Dagersheimer Exemplars mit Kreisbögen unterscheidet sich von den meist mit horizontalen Mustern verzierten Stücken.

### Bronzebeschläg (Taf. 36,5)

Schwierig zu interpretieren ist das punzverzierte Bronzebeschläg in Form eines Vierpaßknotens, auch vierteilige Bandverschlingung, Schleifenkreuz oder Ösenkreuz genannt. Sein ursprünglicher Verwendungszweck muß offen bleiben, da weder Beobachtungen zur Lage im Grab noch Vergleichsstücke aus anderen Fundkomplexen vorliegen. Mit dem Motiv selbst hat sich Holmquist bereits beschäftigt<sup>1146</sup>. In der koptischen Kunst tritt es besonders häufig als Textilornament in der Architektur<sup>1147</sup> und als Vignette in der Handschriftenmalerei auf und findet sich auch auf Tonstempeln<sup>1148</sup>. Ähnliche Motive, die auch noch im Mittelalter verwendet werden, kennt die irische Kunst in der Buchmalerei und auf den so-

1138 Koch, Schretzheim 91 Taf. 134,12-13.

1139 Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 153 Taf. 23,19.20.

1140 Koch, Klepsau 73 Abb. 1,2.

1141 Vgl. Typ 83 bei Kühn, Süddeutschland 1006ff.

1142 Roth u. Theune, Chronologie 31.

1143 Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 32,1.

1144 Clauß, Heidelberg-Kirchheim 61.

1145 Vgl. Zusammenstellung bei Roeren in Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 129. und Müller, Hemmingen 62f.

1146 Holmquist, Kunstprobleme 50ff. bes. Anm. 51.

1147 Holmquist, Kunstprobleme 42. 50 Abb. 7; 19; 45 Taf. IX,2; XI,4.5.

1148 Josef Strzygowski, Koptische Kunst. Catalogue général des Antiquités égyptiennes du musée du caire (Vienne 1904) 232 Nr. 8992 Taf. 22, ebenso in früh-arabischen Handschriften. Vgl. auch das Mosaik von Shavey Zion, Israel aus dem 5. Jh. (Child u. Colles, Christian Symbols, 44 Abb. 19.



genannten High Crosses<sup>1149</sup>. Daß die irische Buchmalerei von der Buchmalerei der Kopten bzw. des Nahen Ostens beeinflusst worden ist, zeigen auch noch andere Darstellungselemente<sup>1150</sup>. Hier muß allerdings betont werden, daß die irischen Vergleichsbeispiele allesamt jünger sind als das Dagersheimer Beschläg. Die Hochkreuze stammen aus dem 9.-11. Jahrhundert, das Book of Kells ist um 800 entstanden. Diese Datierung muß auch bei der Mariendarstellung aus dem Book of Kells berücksichtigt werden, die unterhalb der rechten Schulter der Maria ein rautenförmiges Schleifenkreuz mit eckigen Schleifen zeigt<sup>1151</sup>. Das gemalte Beispiel ist in der älteren Forschung immer wieder mit dem Dagersheimer Beschläg verglichen worden, welches aus diesem Grund als eine Art Goldblattkreuz angesprochen wurde<sup>1152</sup>. In der neueren Forschung wird das „Schleifenkreuz“ auf der Brust der Maria jedoch als rautenförmige Brosche interpretiert, die das Gewand zusammenhielt<sup>1153</sup>.

Daß das Vierpaßknotenmotiv in der einheimischen Kunst durchaus bekannt war, zeigt eine Reihe von mit diesem Motiv verzierten merowingerzeitlichen Objekten, die bereits Holmquist aufgeführt hat. Dazu gehören u.a. die Rundfibel aus Ebenhofen Grab 7, der Filigrananhänger aus Altheim, die Bügelfibel von Waiblingen und das Ornament auf der Schnalle von Revel (Haute-Garonne)<sup>1154</sup>. Als weitere Beispiele wären die Filigrananhänger aus Soest Grab 165 und aus dem Kindergrab von Aschheim zu nennen<sup>1155</sup>. Die Frage, ob dieses Ornament auf den genannten, überwiegend aus dem späten 6. und frühen 7. Jahrhunderts stammenden Gegenständen als christliches Symbol zu deuten ist, läßt sich nicht eindeutig beantworten. In der koptischen und irischen Kunst hat das Motiv immer einen untergeordneten, mehr ornamentalen Charakter.

#### *Glasbecher (Taf. 64)*

Der Sturzbecher aus Glas ist überwiegend im 6. und beginnenden 7. Jahrhundert verbreitet<sup>1156</sup>.

#### *Holzeimer (Taf. 35,7; 36,11.12; 63)*

Der rekonstruierte Holzeimer mit Bronzefassung ist das einzige Fundstück dieser Art im alamannischen Siedlungsbereich<sup>1157</sup>. Von dem dünnen Bronzeblech, mit dem die obere Hälfte des Eimers umkleidet war, sind heute nur noch wenige Reste erhalten (vgl. Taf. 63 A und B). Es wird durch zwei horizontale schmale Bronzebänder gehalten, die mit Kreisaußen verziert sind. Das obere Band wird durch Bronzelaschen befestigt, die um den Eimerand gebogen sind. Im unteren Bereich befindet sich eine eiserne Reifenfassung mit D-för-

1149 Child u. Colles, *Christian Symbols* 22f. Abb. 9; 48a. – Nordenfalk, *Insulare Buchmalerei* 124 Taf. 47 (Book of Kells).

1150 Nordenfalk, *Insulare Buchmalerei* 10. – Henry, *Book of Kells* 186ff.

1151 Nordenfalk, *Insulare Buchmalerei* Taf. 43. – Henry, *Book of Kells* 186 Taf. 10.

1152 P.Paulsen, *Koptische und irische Kunst und ihre Ausstrahlungen auf altgermanische Kulturen*. *Tribus*, Bd. 2/3, 1952/53, 149ff. bes. 154 mit Anm. 31 und Abb. 2. – P.Gößler, *Die Anfänge des Christentums in Württemberg*, *Bl. f. Württ. Kirchengesch.* N.F. 36, 1932, 10ff. bes. 175 Taf. IV,1.

1153 Henry, *Book of Kells* 186.

1154 Holmquist, *Kunstprobleme* 42; 50 Abb. 46; 47 Taf. IV,1.4; V,4.

1155 Werner, *Grabfunde* Taf. 19. – Dannheimer, *Spuren* Abb. 87.

1156 S. S. 126.

1157 Martin, *Basel-Bernerring* 117f. Abb. 30.

migem Querschnitt und einem verdickten Ende. Der eiserne Henkel war in gegossene Bronzeattaschen eingehängt. Auf dem erhaltenen Foto, das den Eimer in einem besseren Erhaltungszustand zeigt, sieht man deutlich, daß die Seitenteile des Henkels tordiert waren. Nachdem eine der beiden Attaschen im oberen Teil antik abgebrochen war, wurden durch die durchbrochene Verzierung zwei im Holz befestigte eiserne, leider abgebrochene Haken geführt, an denen der Henkel eingehängt wurde.

Entsprechende Holzeimer mit ähnlichen Bronzeattaschen, meist zusätzlich mit dreieckigen Preßblechen verziert, sind „von Rhenen (Holland) rheinaufwärts bis nach Basel und von der französischen Kanalküste beidseits der Somme über Nordostfrankreich und Belgien bis nach Mitteldeutschland“ sowohl in Männer- als auch Frauengräbern im 6. Jahrhundert zu finden<sup>1158</sup>. Ein einzelnes Stück stammt aus dem reichen Grab eines Langobarden auf dem Gräberfeld von Mosonszentános<sup>1159</sup>. Die Verbreitungskarte von Martin zeigt, daß Holzeimer mit Attaschen und Preßblechen fast ausschließlich im fränkisch-austrasischen Gebiet verbreitet waren, nur drei Eimer stammen aus thüringischem Gebiet und je ein weiterer aus dem sächsischen, langobardischen und mit dem Dagersheimer Exemplar aus dem alamannischen Raum. Den Eimer aus dem am Schnittpunkt des fränkischen, burgundischen und alamannischen Gebiets liegenden Gräberfelds von Basel-Bernerring bringt Martin mit einer fränkischen Adelsfamilie in Zusammenhang. Von den 42 von Martin kartierten Holzeimern sind nur zwölf Exemplare lediglich mit Attaschen ohne Preßbleche ausgestattet<sup>1160</sup>. Auffallend sind Konzentrationen im westlichen und südlichen Verbreitungsgebiet. Die wenigen datierbaren Eimer weisen auf die zweite Hälfte bzw. das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts hin. Der Eimer von Flonheim mit Goldgriffspatha kann hier unberücksichtigt bleiben, da er abweichende Beschläge aufweist. Grab 12 von Naumburg-Schönenburgerstraße enthielt außerdem eine Spatha und einen Schmalsax, das Grab von Baldenheim eine Bronzenadel sowie eine reich tauschierte Schnalle mit kleinem rundem Beschlag und das Grab von Verdun mit Bronzeschale, Franziska und Ango einen Schildbuckel mit abgeplattetem Dorn und gewölbten Nieten. Bei beiden Eimergrattungen kommen in der Regel Bronzehenkel und nur ganz selten tordierte Eisenhenkel vor<sup>1161</sup>. Die wenigen Stücke konzentrieren sich im Südosten des Verbreitungsgebietes.

Mit den Attaschen des Dagersheimer Eimers, die sich nur geringfügig von denen aus dem Knabengrab des Kölner Doms unterscheiden, hat sich Bakka ausführlich beschäftigt<sup>1162</sup>. Die Tierfiguren beider Eimerattaschen stellen phantastische Seewesen, vermutlich Seelöwen dar. Während Martin die Attaschen und damit auch die Eimer aufgrund der Randtiere noch in das 5. Jahrhundert datiert<sup>1163</sup>, sieht Bekka einen Zusammenhang mit Schnallen mit

1158 Martin, Basel-Bernerring 117f. und Anm. 85 Abb. 130.

1159 Bona, Anbruch 54 Abb. 13.

1160 Martin, Basel-Bernerring 118 Anm. 85 (Liste): 10. Flonheim (Kr. Alzey) Grab 5; 13. Oberursel (Kr. Obertaunus); 16. Naumburg-Schönenburgerstraße Grab 12; 19. Baldenheim (Dep. Bas-Rhin); 24. Verdun (Dép. Meuse); 27. Fallais (Prov. Liège); 29. Sainte-Amand (Prov. Hainault) unsicher, nur Attasche auf Holz; 31. Warlus (Dep. Pas-de-Calais) Grab 32; 33. Douvrend (Dep. Seine-Inférieure); 34. Envermeu (Dép. Seine-Inférieure) 3 Exemplare.

1161 Martin, Basel-Bernerring 119 Anm. 85: Nr. 11. Rommersheim-Eichloch Grab 23; 14. Erfurt-Kämpferflur Grab 2; 16. Naumburg-Schönenburgerstraße Grab 12; 18.b Mannheim-Vogelstang Grab 147; 20. Basel-Bernerring Grab 33 Taf. 10.

1162 Bakka, Eimerattaschen 389ff.

1163 Martin, Basel-Bernerring 120.

festem Beschläg auf denen gelegentlich auch Randtiere spätrömischer Herleitung vorkommen<sup>1164</sup>. Diese Schnallen treten von der Mitte des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt gegen Ende des 6. und im frühen 7. Jahrhundert auf. Bakka vermutet sowohl bei den Eimerattaschen als auch bei den Schnallen eine einheimische gallo-romatische Herleitung, wenngleich eine Kontinuität in der Verwendung des Tiermotivs in Nordgallien und Belgien nicht mit letztendlicher Sicherheit belegbar ist<sup>1165</sup>. Das Knabengrab unter dem Kölner Dom dürfte aus dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts stammen<sup>1166</sup>. Da aufgrund der reparierten Attasche bei dem Dagersheim Eimer eine längere Gebrauchszeit vor auszusetzen ist, wäre eine in etwa gleichzeitige Herstellung beider Exemplare durchaus denkbar.

Die bronzegefaßten Holzeimer stammen – soweit sich das noch feststellen läßt – meist aus überdurchschnittlich reichen Gräbern und wurden von Christlein der Qualitätsstufe C zugeordnet<sup>1167</sup>.

### Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten Gegenstände des Dagersheimer Frauengrabes in das ausgehende 6. Jahrhundert weisen, wenngleich nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Fibeln und der Holzeimer bereits früher hergestellt worden sind. Das würde bedeuten, daß die Frau diese älteren Fibeln noch mit modischen Neuheiten wie dem Ohrring, der Zierscheibe und einzelnen Perlen an ihrer Kette kombiniert hat. Zu bedauern ist in diesem Zusammenhang, daß das Skelett der Frau, welches Aufschlüsse über ihr Alter geben könnte, nicht geborgen wurde. Eine Aussage zur Provenienz der Gegenstände ist nicht ohne weiteres möglich. Der Eimer dürfte sicher im fränkischen Gebiet hergestellt worden sein. Die Zierscheibe hat ihre beste Parallele am Mittelrhein, wenn auch nicht ausgeschlossen werden kann, daß sie im südlichen Alamannien angefertigt worden ist. Über die Herkunft der Bügelfibeln, der Schuhschnallen sowie der übrigen Gegenstände dieses zur Qualitätsgruppe C zählenden Grabes sind leider keine eindeutigen Aussagen möglich.

## 2. GRÄBER FLUR „HINTERN GARTEN“

### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 77,2; 89,2)

1967 wurden bei der Erschließung des Neubaugebietes am Südwestrand des Ortes, Flur „Aidlinger Weg“, bei Kanalisationsarbeiten drei Gräber angeschnitten<sup>1168</sup>. Zwei dieser Gräber waren mit Steinplatten, ein weiteres mit einem Trockenmauerwerk ausgekleidet. Bei Grab 1 handelt es sich um ein Frauengrab mit Ohrringen und Perlen, bei Grab 2 um ein Männergrab mit einer leider verschollenen Lanzenspitze. Aus Grab 3 sind keine Funde bekannt. Bei Baggerarbeiten sollen angeblich weitere Knochen zum Vorschein gekommen

1164 Bakka, Eimerattaschen 393f.

1165 Bakka, Eimerattaschen 394ff.

1166 Zur Problematik der Datierung zusammengefaßt: Bakka, Eimerattaschen 389. Die dendrochronologische Untersuchung ergab 537 +/- 10 Jahre.

1167 Christlein, Besitzabstufungen 158 und Abb. 11. – Ders., Alamannen 20.

1168 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 236f. Fundstelle 1.

sein, in einem Kanalisationsgraben wurde die Verfärbung eines zerstörten Erdgrabes beobachtet.

1968 wurde wiederum ein Grab mit Trockenmauerwerk angeschnitten<sup>1169</sup>. Ob alle geborgenen Funde, darunter ein Ango, aus diesem Grab oder weiteren in der Baugrube zerstörten Gräbern stammen, konnte nicht mehr geklärt werden. Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in der Uhlandstraße wurde 1972 das Bodenstück eines merowingischen Topfes gefunden<sup>1170</sup>, das leider inzwischen verschollen ist. Menschliche Knochen deuten auf weitere zerstörte Gräber hin.

Die Fundstelle liegt ca. 250 m südwestlich der Kirche und ca. 150 m südlich oberhalb der Fst. 1 an demselben Hang weiter oben.

### Katalog und Kommentar

#### 1967/Grab 1

*Befund:* Das Grab war aus Steinplatten errichtet und abgedeckt, die Sohle bildete der anstehende Lehm, T. 1,38 m u.h.O. Die Steinplatte am Kopfende war durch den Bagger abgerissen worden. Lichte Br. des Grabes am Kopfende 0,54 m; lichte H. 0,49 m. Das Skelett war ungestört.

#### *Beigaben:*

1. Ein Paar offene Ohrringe aus rundstabigem Bronzedraht (Taf. 35,5.6). Dm. ca. 4,8 cm. Ein Ohrring lag auf der linken Schädelseite, ein zweiter unter dem Schädel.

2. Kette aus 14 ganzen und zwei zerbrochenen Glasperlen sowie einer Bernsteinperle (Taf. 65 B 1).

1. große doppelkonische flache Perle, orange porös; 2. doppelkonisch rotbraun; 3. doppelkonisch türkis; 4. wie 2.; 5. ringf. dunkelblau transluzid; 6. tonnenf. rotbraun; 7. kleine ringf. gelbe Perle; 8. quaderf. rot mit gelben Punkten (Typ 4); 9. konisch türkisblau transluzid; 10. kugelig rot mit vier weißen Punkten (Typ 1); 11. polyedr. rot; 12. polyedr. türkis; 13. mandelf. türkis transluzid; 14. tonnenf. rotbraun; 15. kleine Bernsteinperle (fragmentiert, nicht abgeb.); 16. hellblau transluzid.

Verbleib: Stadtarchiv Böblingen.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 236f. (1.).

#### *Kommentar*

Die Drahtohrringe sowie die kleine Kette aus überwiegend monochromen doppelkonischen Perlen und einem mandelförmigen Exemplar datieren die Bestattung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1171</sup>.

---

1169 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 237 Fundstelle 2.

1170 Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 263.

1171 S. S. 76; 82.

### 1967/Grab 2

*Befund:* Steinplattengrab. Bei der Besichtigung war nur noch die mächtige Deckplatte in ca. 0,80 m Tiefe u.h.O sichtbar.

*Beigabe:* Lanzenspitze, verschollen.

### 1967/Grab 3

*Befund:* Trockenmauergrab, in der Mitte durchgeschnitten. Bei der Befundaufnahme war nur noch das westliche und das östliche Ende vorhanden.

### 1968/Grab 4

*Befund:* Trockenmauergrab, Seitenwände aus Muschelkalkstein aufgemauert, Rückwand und Abdeckung aus einer Steinplatte. Tiefe des Grabes: 1,2 m u.h.O.; lichte Br. 0,70 m, Deckplatte St. 0,17 m.

*Beigaben* aus Grab 4 oder weiteren nicht beobachteten Gräbern:

1. Spatha (Taf. 38,2); Eisen, gut erhalten, mit flachem dreieckigem Knauf; auf Klinge und unterem Griffteil Holz-, Leder- und Fellreste. Schneiden angesetzt, ca. 1,7 cm breiter Mittelstreifen mit zwei Bahnen Winkeldamast. L. 80 cm; Klingenbr. 4,3 cm.

2. Lanzenspitze (Taf. 38,3); Eisen, lange vierkantige geschlitzte Tülle mit zwei Nietlöchern, ein Niet erhalten. Tülle dreifach mit Winkelmuster, einmal zusätzlich mit Dreieckpunzen verziert; schlankes spitzovales Blatt. L. 55,0 cm; Blattbr. 2 cm.

3. Ango (Taf. 38,1); Eisen, entrostet, unten geschlitzte, achtkantig ausgebildete Tülle mit vier längeren und vier kürzeren Seiten. Die sehr schlecht erhaltene Spitze mit vierkantigem Querschnitt zeigt keine Ansätze der sonst üblichen Widerhaken. L. 97,5 cm.

4. Zwei Fragmente eines Schildbuckels (Taf. 38,7); Eisen, leicht konische Krempe mit zwei noch erhaltenen scheibenförmigen Nieten, zylindrische Wandung mit leicht überkragender konischer Haube, Spitze fehlt. Dm. ca. 16-17 cm; H. mind. 8 cm; Holz des Schildes St. 0,3 cm.

5. Messer (Taf. 38,5); Eisen, gerader Rücken und gerade Schneide, die an der Spitze zum Rücken hin gebogen ist. L. 15,7 cm.

6. Bügelschere mit geradem Bügel (Taf. 38,6). L. 15,5 cm.

7. Scheibengedrehter, dickwandiger Topf (Taf. 38,7) aus weißlich grauem, grob mit Sand gemagertem Ton, Oberfläche sandpapierartig rau; Schulter mit drei Horizontalrillen verziert. Dm. 14 cm; H. 14,4 cm.

8. Kleiner doppelkonischer handgearbeiteter Topf (Taf. 38,8) schwarzbraune Mantelung, ockerfarbener Kern; Außenseite geglättet, Schulter mit zweizeiligem Zierröllstempel abwechselnd in rautenförmiger und rechteckiger Gitterform verziert. Dm. 6,5 cm; H. 7 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 237 (2.) Taf. 296.

## Kommentar

Spathen mit kleinen dreieckigen Knäufen sind offensichtlich besonders am Ende des 6. und im 7. Jahrhundert beliebt<sup>1172</sup>. Lanzenspitzen mit geschlitzter Tülle, spitzovalem Blatt und zwei häufig verzierten Nieten sind typisch für das ausgehende 6. und beginnende 7. Jahrhundert<sup>1173</sup>.

Der Ango besitzt eine geschlitzte Tülle mit einem langen achteckigen Schaft. Bei der spitzpyramidenförmigen Spitze mit quadratischem Querschnitt fehlen jedoch die typischen Widerhaken. Die allerdings stark entrostete Spitze läßt keinerlei Ansätze erkennen. Die fehlenden Widerhaken hat das Dagersheimer Stück gemeinsam mit Angonen aus Andernach (Kr. Mayen-Koblenz), Morken (Ldkr. Bergheim), Westheim (Ldkr. Gunzenhausen), Charnay (Dep. Saone-et-Loire) und Engelmanshoven (Belgien), die von v. Schnurbein wegen ihrer Gesamtgestalt dennoch unter die Angonen aufgenommen worden sind<sup>1174</sup>. Die Gräber von Morken, Westheim und Engelmanshoven gehören in die Zeit um 600<sup>1175</sup>.

Der Schildbuckel mit gerader Wandung, kegelförmiger Haube und flachen scheibenförmigen Eisennieten dürfte einem bereits aus Sindelfingen bekannten, sehr langlebigen Typ entsprechen (Taf. 3 B 4). Dieser tritt vom zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts bis in das beginnende 7. Jahrhundert auf<sup>1176</sup>.

Der große grobgemagerte Topf gehört zur sogenannten rauhwandigen Ware. Der größte Gefäßdurchmesser liegt im oberen Drittel, auffallend ist der stark einziehende Halsbereich mit knollig verdicktem Rand. Auf der Schulter sind drei Riefen als Verzierung angebracht. Der Topf entspricht in Gefäß- und Randform sowie der Verzierungsart der Gruppe 1 von Wölbwandtöpfen innerhalb der rauhwandigen Ware nach Hübener<sup>1177</sup>. Die Hauptverbreitung dieser Gruppe liegt in einem engen Gebiet zwischen Mainz, Frankfurt und Worms mit Ausläufern entlang des Rheins bis Lahr, vom Neckar bis nach Franken<sup>1178</sup>. Hübener vermutet die Produktionsstätte in Mayen<sup>1179</sup>. Die datierbaren Gräber zeigen einen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und im frühen 7. Jahrhundert<sup>1180</sup>, das Dagersheimer Gefäß dürfte an den Übergang vom 6. zum 7. Jahrhundert zu stellen sein<sup>1181</sup>.

Das kleine doppelkonische Gefäß ist auf der Schulter mit einem dreizeiligen Rollstempel verziert, bei dem sich Rauten und Waffelmuster abwechseln. Vermutlich wurde derselbe Stempel auf einer Kanne abgerollt, die sich mit leider unbekanntem Fundort im WLM Stuttgart befindet<sup>1182</sup>. Vergleichbar ist die Stempelverzierung auf Gefäßen aus Grab 33 von If-

---

1172 Koch, Bargaen und Berghausen Taf. 1 A 1 (Grab 2) und Taf. 2,1 (Grab 4) – Sage, Altenerding Taf. 55,21; 58,18; 94,18 (Grab 416, 441 und 710). – Koch, Herbolzheim Abb. 38,2 (Grab 31). – Christlein, Marktoberdorf Taf. 35,1 (Grab 136).

1173 S. S. 39.

1174 v. Schnurbein, Ango 412 Anm. 9; Fundliste 429ff. Nr. 1; 49; 73; 105,4; 148.

1175 Morken: K. Böhner in Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 432ff. – Westheim: Dannheimer, Mittelfranken 184 Taf. 36. – Engelmanshoven: Arch. Belgica 18, 1954, Abb. 8,4.

1176 S. S. 44f..

1177 Hübener, Absatzgebiete 39f. Taf. 4-6,1-6.

1178 Hübener, Absatzgebiete Karte 1, Liste 1.

1179 Hübener, Absatzgebiete 40; 48ff.

1180 Hübener, Absatzgebiete 40.

1181 S. Anm. 188. – Gross, Bemerkungen 57ff. 165ff.

1182 Hübener, Absatzgebiete Taf. 123,4.

fezheim und Grab 212 von Holzgerlingen mit Halswulst<sup>1183</sup>. Ähnliche Stempelausformungen zeigen außerdem Gefäße aus Selzen (Kr. Mainz), von denen eines eine ähnliche Form besitzt<sup>1184</sup>. Wenn auch eine genaue Datierung der einzelnen Stempel nicht möglich ist, läßt sich doch für Gefäße mit Zierrollstempel ein Schwerpunkt im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert ablesen<sup>1185</sup>. Das Gefäß von Iffezheim ist durch einen Schmalsax in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datiert, das Holzgerlinger Grab enthält leider nur chronologisch unempfindliche Pfeilspitzen. Eine Kanne ähnlicher Form wie das Stuttgarter Exemplar stammt aus Barga Grab 43 und gehört in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1186</sup>. Ein deutlicher Verbreitungsschwerpunkt zeichnet sich auch für diesen Gefäßtyp hauptsächlich im linksrheinischen, seltener im rechtsrheinischen Mainzer und Wormser Raum, im Maingau mit Ausstrahlungen in die Wetterau und im Raum Heidelberg-Mannheim ab. Ein zweiter Verbreitungsschwerpunkt liegt am Neckar zwischen Heilbronn und Stuttgart, verstreute Funde sind von der oberen Donau und dem Raum Ingolstadt-Kelheim-Regensburg bekannt<sup>1187</sup>.

### Zusammenfassung

Die Zeitstellung der einzelnen Funde, die sich im ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jahrhundert bewegt, spricht dafür, daß alle aus einem Grab stammen, das in die Zeit um 600 zu datieren ist. Ein zusätzliches Indiz sind Gräber mit entsprechendem Angotyp, die in dieselbe Zeit gehören sowie ein Vergleich der Waffenvergesellschaftung in Angogräbern, die fast immer aus Spatha, Lanzenspitze und Schildbuckel, seltener aus Sax, Axt sowie Pfeilen und vereinzelt aus Reitzubehör, Panzer und Helm besteht<sup>1188</sup>. Mit Reitzubehör und Helm war unter den bereits erwähnten Gräbern mit Ango ohne Widerhaken nur das reiche Grab von Morken ausgestattet. Der Ango gilt als spezifisch fränkische Waffe und tritt im alamannischen Gebiet sehr selten auf<sup>1189</sup>. Seine Hauptverbreitung liegt im fränkischen Reich, die wenigen Stücke außerhalb dieses Gebietes dürfen als Fremdstücke betrachtet werden. Daß diese Aussage auch für den Angotyp ohne Widerhaken gilt, zeigt die Tatsache, daß die Verbreitung mit Ausnahme von Westheim und Dagersheim ebenfalls im fränkischen Gebiet liegt. Eine weitere fränkische Komponente stellen auch die beiden Gefäße dar, die überwiegend im Bereich um Frankfurt, Mainz und Worms verbreitet sind.

Sollten die Funde tatsächlich aus einem Grab um 600 stammen, erstaunt die Grabanlage in Form eines trockengemauerten Grabes. Trockenmauer- oder Steinplattengräber können im alamannischen Raum erst seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts häufiger nachgewiesen werden und treten nur vereinzelt früher auf<sup>1190</sup>. Keineswegs ungewöhnlich sind entsprechende Grabanlagen, bevorzugt Trockenmauergräber, im linksrheinischen Gebiet um

1183 Garscha, Alamannen Taf. 53,4. – Hübener, Absatzgebiete Taf. 121,1. – Knöchlein, Holzgerlingen Taf. 52 A 3.

1184 Hübener, Absatzgebiete Taf. 114,8; 118,1.

1185 Hübener, Absatzgebiete 70f.

1186 Koch, Barga und Berghausen 76f. Taf. 24,13.

1187 Hübener, Absatzgebiete Karte 34; 35.

1188 v. Schnurbein, Ango 420f. Tab. 2. – Martin, Basel-Bernerring 51.

1189 v. Schnurbein, Ango 419 und Beil 3.

1190 Stoll, Grimmelshofen 209ff. – Christlein, Dettingen 582ff. (mit Mörtel errichtete Grabkammern). – Etwas früher, in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts, kann das Männergrab 1 in der Kirche St. Martin in Kirchheim/Teck datiert werden (Koch, Kirchheim/Teck 335).

Koblenz und Trier, wo die ältesten Gräber noch in das späte 5. oder frühe 6. Jahrhundert datieren<sup>1191</sup>. Seit dem beginnenden 7. Jahrhundert läßt sich diese Bestattungsweise dann öfter beobachten. Die Grabanlage könnte als weiterer Hinweis auf die fränkische, vielleicht mittelrheinische Abstammung des Bestatteten gewertet werden.

### 3. GRAB FLUR „BERG“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 77,3; 89,3)

Im April 1950 wurde beim Ausheben einer Kellergrube im Hang nördlich von Haus Bergstr. 22 ein W-O orientiertes Skelett angetroffen, das durch eine nicht näher datierbare Stützmauer rezent gestört war<sup>1192</sup>. Die mittelalterlichen Scherben oberhalb des Skeletts dürften beim Mauerbau dorthin gekommen sein. Ein Eisenmesser lag am linken Oberarm.

Die Fundstelle liegt nördlich der Schwippe an einem nach Südwesten hin abfallenden Hang, ca. 100 m nördlich der Kirche. Das nördlich und nordwestlich anschließende Gebiet ist weiter bebaut, ohne daß Funde oder Befunde bekannt geworden sind.

#### Katalog und Kommentar

*Befund:* W-O orientiertes Skelett in 1,80 m Tiefe, durch Stützmauer rezent gestört.

*Anthropologische Bestimmung:* Vermutlich weiblich, etwa 50 Jahre alt. Besondere Merkmale: auffallende Eindellung oberhalb der Schläfenbeine, rechts stärker eingedellt als links.

*Beigabe:* Messer; Eisen, L. 13,5 cm (am linken Oberarm). Verschollen\*

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 50/16.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51, 104.

#### *Kommentar*

Über das Alter des Grabes sind keine Aussagen mehr möglich. Die O-W Orientierung spricht für eine alamannische Bestattung, die aufgrund der Beigabenarmut spätmerowingisch sein könnte.

### 4. EINZELFUND FLUR „KLEINE ZELGLE“ („MÜHLENGRÄBLE“)

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 77,4)

In der Flur „Kleine Zelgle“ – bisher publiziert unter Flur „Mühlengräble“ – wurde 1961 in der Südwestecke der Parzelle 1066 an der Oberkante der zum Feldweg Nr. 9 abfallenden Böschung in 10 cm Tiefe eine Lanzenspitze gefunden. Das Gelände ist inzwischen nach Osten, Westen und Nordwesten hin weitgehend überbaut, ohne daß weitere Funde oder Hinweise auf Gräber bekannt wurden.

---

1191 Böhner, Trierer Land 264. – Ament u. Neuffer-Müller, Rübenach 23f. – Ament, Mayen 26.

1192 Fundber. Schwaben N.F. 12, 1952, 104.



Die Fundstelle liegt ca. 600 m östlich der Kirche an einem sanft nach Süden zur Schwippe hin abfallenden Hang auf der gleichen Geländestufe wie das Grab auf der Flur „Berg“.

#### Katalog und Kommentar

Lanzenspitze (Taf. 38,B); Eisen, mit geschlitzter vierkantiger Tülle und zwei Nietlöchern sowie rautenförmigem Blatt. L. 23,8 cm; Blattbr. 3,3 cm.

Verbleib: Heimatmuseum Sindelfingen.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 277.

#### *Kommentar*

Die Lanzenspitze gehört zu einem sehr frühen Typ von kurzen Lanzenspitzen mit breitem rautenförmigem Blatt, wie er auch aus den Goldgriffspathagräbern Basel-Kleinhüningen Grab 212 A, Basel-Gotterbarmweg Grab 19, Baden-Oos<sup>1193</sup> und den beiden Gräbern von Reuden (Kr. Zeit) Grab 9 und 18 vorliegt<sup>1194</sup>. Menghin datiert das Grab von Kleinhüningen noch in die Zeitstufe A, während die beiden Gräber von Kleinhüningen und Baden-Oos bereits in Zeitstufe B gehören<sup>1195</sup>. Das Gräberfeld von Reuden wird von Schmidt in die Gruppe II (450-525) eingeordnet. Nach Heege ist dieser Lanzenspizentyp noch älter als die von ihm zusammengestellten etwas längeren Exemplare, die im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert auftreten<sup>1196</sup>. Die leider als Einzelfund geborgene Lanzenspitze aus der Flur „Kleine Zelgle“ dürfte demnach noch in das 5. Jahrhundert zu datieren sein.

#### Zusammenfassung der archäologischen Ergebnisse

Auf der Gemarkung Dagersheim sind vier Fundstellen bekannt. Die Lanzenspitze aus der Flur „Kleine Zelgle“ (Fundstelle 4) belegt die Anwesenheit alamannischer Siedler in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Leider konnte nicht beobachtet werden, ob es sich hier um einen Einzelfund handelt oder ob ein Einzelgrab oder eine für die frühe Alamannenzeit typische kleine Gräbergruppe vorliegt. Daher muß offenbleiben, ob sich in nächster Nähe eine Siedlung befunden hat. Das nicht datierbare Grab der Fst 3 (Flur „Berg“) ist ebenfalls wenig aussagekräftig. Es könnte sich um eine spätmerowingische Bestattung eines kleinen Weilers oder Hofs am nördlichen Ufer der Schwippe handeln.

Fst. 1 mit dem reichen Frauengrab und Fst. 2 liegen beide auf der Flur „Hintern Gärten“ nur ca. 150 m voneinander entfernt an einem zur Schwippe hin abfallenden Hang. Hier stellt sich die Frage, ob beide zu einem großen Gräberfeld gehörten. Dies würde allerdings voraussetzen, daß zwischen dem direkt an den alten Ortskern anschließenden Frauengrab der Fst. 1 und den südlich davon liegenden Gräbern der Fst. 2 eine große Anzahl weiterer Gräber zerstört wurden. Der dazwischen liegende östlich anschließende Bereich ist inzwischen größtenteils überbaut, im westlich anschließenden Gebiet befindet sich ein noch nicht vollständig überbautes Areal mit Schule und Kindergarten, auf dem in der Zwi-

---

1193 Menghin, Schwert 184 Nr. 4; 212 Nr. 38; 213 Nr. 40.

1194 Schmidt, Mitteldeutschland 1970 Taf. 38,1d; 127,5b.

1195 Menghin, Schwert 27f. 156.

1196 Heege, Großkuchen 80.

schenzeit jedoch ebenfalls weitere Gebäude errichtet worden sind, ohne daß Funde bekannt wurden.

Diesem Gräberfeld wären dann sowohl das reiche Frauengrab des ausgehenden 6. Jahrhunderts im Norden als auch ein nicht gesichertes, um 600 zu datierendes reiches Angograb im Süden zuzurechnen. Weitere im südlichen Bereich aufgedeckte beigabenarme Steinplatten- und Trockenmauergräber gehören bereits der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und dem beginnenden 8. Jahrhundert an. Das reiche Frauengrab zählt nach Christlein zur Qualitätsstufe C und damit zu den überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern<sup>1197</sup>. Außer dem bronzebeschlagenen Holzeimer bestätigen auch die übrigen Beigaben eine Zuordnung zur gehobeneren Gesellschaftsschicht. Die Zuweisung des Männergrabes, das lediglich durch die Beigabe eines Angos herausragt, ist weniger eindeutig<sup>1198</sup>. Obwohl Angonen überwiegend aus Gräbern der Qualitätsstufe C stammen, sprechen die übrigen Beigaben – sollten sie tatsächlich zusammengehören – eher für einen durchschnittlich wohlhabenden Mann<sup>1199</sup>. Allerdings hebt die für diese Zeit ungewöhnliche und aufwendige Grabanlage den Status des Mannes. Beide Grabinventare beinhalten Beigaben fränkischer Provenienz. In dem Männergrab sind neben dem Ango auch die beiden Tongefäße und die gemauerte Grabkammer fränkischer Herkunft. In dem reichen Frauengrab ist es lediglich der bronzebeschlagenen Holzeimer, der allerdings als einziges Exemplar im südwestdeutschen Raum die Bedeutung dieses Objekts unterstreicht.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1200</sup>

Der Ort wird im 11. Jahrhundert im Hirsauer Codex als Dagersheim<sup>1201</sup>, 1252 ebenfalls als Dagersheim und 1259 als Dagirshiem erwähnt. Der Ortsname ist wohl von einem mit Dag/Tag zusammengesetzten Personennamen abzuleiten<sup>1202</sup>. Dagersheim gehörte im Hochmittelalter den Grafen von Calw. Das Kloster Hirsau erhielt im 12. Jahrhundert in Dagersheim Besitz, im 13. Jahrhundert kam der Ort zusammen mit Böblingen an die Pfalzgrafen von Tübingen und wurde 1357 an Württemberg verkauft. Ob es sich bei der im 14. und 15. Jahrhundert mehrfach erwähnten Familie von Dagersheim um Ortsadel handelt, ist nicht sicher zu beweisen.

Das Patrozinium der Kirche ist unsicher (1422 hl. Fridolin, 1784 hl. Agathe, auch Benedikt oder Johannes der Täufer sind möglich), ein Pfarrer wird seit 1252 genannt. Der Kirchensatz kam von den Pfalzgrafen von Tübingen 1304 an die von Mönshausen, über die von Urbach ging er 1342 an das Sindelfinger Stift und mit diesem 1476 an die Universität Tübingen.

An abgegangenen Orten ist lediglich das 1523 genannte Hochstetten bekannt, das als Flurname südöstlich der Siedlung erhalten geblieben ist (Taf. 77,5). K. F. Essig führt als weiteren abgegangenen Ort Schweihingen an, das in der Nähe des Diezenbrunnens an der Straße nach Ehningen gelegen haben soll (Taf. 77,6) und als Flurname auch in den

1197 v. Schnurbein, Ango 419. – Christlein, Besitzabstufungen Abb. 11. – Ders., Alamannen 20.

1198 Zu diesem Problem: Steuer, Sozialstrukturen 349 und 352f.

1199 Christlein, Besitzabstufungen Abb. 11. – Ders., Alamannen 20.

1200 Das Land Baden-Württemberg III 87.

1201 Jänichen, Ortsnamenbuch 3.

1202 Jänichen, Ortsnamenbuch 3.

Steuerbüchern auftritt<sup>1203</sup>. Ob der Name Hodlenburg auf einen Burgstall hinweist ist unsicher<sup>1204</sup>.

Durch Dagersheim führt die Rheinstraße, welche an dieser Stelle wohl die Schwippe überquerte (Taf. 77)<sup>1205</sup>. Nach Westen zweigt von dieser Straße eine Nebenstraße ab, die entlang von Schwippe und Würm nach Pforzheim verläuft.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE DAGERSHEIMS

Die im Korngäu liegende relativ kleine Gemarkung von Dagersheim ist reich an Lößböden. Der alte Dorfkern wurde am Südufer der Schwippe außerhalb der hochwassergefährdeten Zone auf einem engen Streifen des im unteren Talgrund hervortretenden Muschelkalks angelegt. Das Gräberfeld „Hintern Gärten“ befindet sich bereits im südlich anschließenden Lößbereich, während das einzelne Grab wie auch die als Einzelfund geborgene Lanzen spitze auf der gegenüberliegenden nördlichen Uferseite ebenfalls auf einem Muschelkalkstreifen gefunden wurden.

Die Nähe der Bestattungen auf der Flur „Hintern Gärten“ (Fst. 1 und 2) zum Ortskern legt nahe, daß es sich um den Ortsfriedhof von Dagersheim handelt. Da bei der Annahme eines großen Gräberfeldes sämtliche bekannten Funde aus den Randgebieten des Friedhofs stammen müßten, sind sie für den Belegungsbeginn nur bedingt aussagekräftig. Auffallend sind die Hinweise in den beiden in das ausgehende 6. Jahrhundert bzw. um 600 datierten Gräbern auf fränkische Abstammung der Toten oder einen starken fränkischen Einfluß. Beide Gräber weisen auf eine überdurchschnittlich reiche Familie hin. Das Gräberfeld liegt östlich der von Dagersheim nach Ehningen führenden Straße.

Die zeitlich nicht sicher anzusprechende, vermutlich spätmerowingische Bestattung auf der Nordseite der Schwippe liegt direkt an der Rheinstraße. Sie könnte mit einer Hofanlage oder einem kleinen Weiler auf der anderen Seite der Furt zusammenhängen.

Denkbar wäre, daß der Einzelfund auf der Flur „Kleine Zelgle“ nördlich der Schwippe einen Hinweis auf eine ursprünglich weiter östlich angelegte Siedlung geben könnte, die später zur Furt über die Schwippe verlegt worden ist. Die Lage dieser „frühen Siedlung“ würde allerdings – wie noch auszuführen ist – von der anderer zeitgleicher Siedlungen abweichen<sup>1206</sup>. Der Flurname „Kleine Zelgle“, welcher noch zweimal auf der anderen Seite der Schwippe vorkommt, kann zwar die zu einer Wüstung gehörende Anbaufläche bezeichnen, dürfte aber wohl eher im Zusammenhang mit der abgegangenen Ausbausiedlung Hochstetten stehen<sup>1207</sup>. Hochstetten befand sich zwischen der Schwippe und der von Südosten kommenden Rheinstraße, ca. 600 m östlich davon wurden römische Siedlungsreste,

---

1203 Essig, Dagersheim 30f. Schweihingen wird u.a. 1537 im Lagerbuch für die Erneuerung geistlicher Verwaltung (H 102/14 Bd. Nr. 1) aufgeführt (Freundl. Mitt. von Herrn Dr. Heimberger, Kreisarchiv Böblingen). Die Wüstung ist nicht aufgeführt bei: Jänichen, Ortsnamenbuch 3; Das Land Baden-Württemberg III 87; Weber, Wüstungen 80; Veith, Wüstungen 2.

1204 Zürn, Geländedenkmale 16.

1205 Essig, Dagersheim 25f.

1206 Die frühen Siedlungen liegen alle am Schönbuch-, Glemswald- oder Schwarzwaldrand, vgl. S. 266f.; 285.

1207 Keinath, Orts- und Flurnamen 88.

vermutlich von einem Gutshof, aufgedeckt<sup>1208</sup>. Auffallend ist ein schmaler nach Südosten abzweigender, zu Dagersheim gehörender Gemarkungsstreifen durch den Wald, der sich zwischen die Gemarkungen von Ehningen und Böblingen schiebt und die Rheinstraße bis zur Gemarkung Altdorf bzw. Holzgerlingen begleitet<sup>1209</sup>.

Ob das urkundlich überlieferte Schweihingen tatsächlich identisch ist mit der abgegangenen Siedlung beim Diezenbrunnen kann nicht sicher geklärt werden<sup>1210</sup>. Die Lage am Waldrand, östlich der Straße nach Ehningen, würde für eine Ausbausiedlung sprechen<sup>1211</sup>.

## Deckenpfronn

### 1. GRÄBER FLUR „HINTERE GÄRTEN“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 76.1; 90)

1949 kamen an der Böschung der Südstraße, dicht an der Herrenberger Gasse drei Skelette zum Vorschein<sup>1212</sup>. Zumindest ein Skelett war OW-orientiert. Bereits 1789 sollen beim Bau des Bierkellers der Wirtschaft „Zum Rössle“, nur 15 m von der Fundstelle entfernt, ebenfalls zwei Skelette aufgedeckt worden sein.

Die Fundstelle ist sicher identisch mit dem schon bei Paulus kartierten Reihengräberfeld in den „Unteren Hinteren Gärten“, wobei leider keine Informationen zu Funden oder Befunden aufgeführt sind<sup>1213</sup>. Vermutlich in den 80er oder 90er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde in derselben Flur ein Grab entdeckt, das im Ort als Alamannengrab bezeichnet wurde. Die genaue Lage ist nicht mehr bekannt.

Die Fundstelle befindet sich ca. 150 m südöstlich der Kirche an einem sanft nach OSO hin abfallendem Hang.

#### *Kommentar*

Offensichtlich handelt es sich um ein Gräberfeld, von dem mehrfach Bestattungen aufgedeckt worden sind. Da Beigaben in keinem Fall erwähnt werden, ist eine chronologische Einordnung schwierig. Vermutlich handelt es sich um einen spätmerowingischen Friedhof.

### 2. UNSICHERE FUNDSTELLE „GECHINGER PFAD“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 76.2)

1934 wurde ca. 450 m nördlich des Ortes und ca. 200 m nördlich eines römischen Grabes 60-70 m vom Weg entfernt ein rechteckiges mit Muschelkalksteinen eingefasstes und ab-

---

1208 Hertlein, Paret u. Goeßler, Römer 293.

1209 Vgl. S. 280.

1210 Außer der Bezeichnung Diet = Leute, Volk weisen auch noch andere Flurnamen wie Hölderle, Weiden, Pfingsweide und Auchtweide auf eine abgegangene mittelalterliche Siedlung hin. Keinath, Orts- und Flurnamen 12; 74; 75; 91; 103; 136; 164; 167.

1211 Vgl. S. 268f.

1212 Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 57f.

1213 Paulus, Alterthümer. – Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 57.

gedecktes Grab entdeckt, welches der Besitzer entfernte<sup>1214</sup>. An Funden sind lediglich „Knöpfe“ bekannt.

### *Kommentar*

Im Gegensatz zu dem römischen Brandgrab, welches mit Platten abgedeckt war, scheint das 1934 zerstörte Grab auch mit Muschelkalksteinen eingefasst gewesen sein. Der Befund spricht für ein spätmerowingisches Grab.

### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1215</sup>

Der Ort wird im Hirsauer Codex in einer Schenkungsnotiz des 9. Jahrhunderts als Teckenprun, 1075 als Deggenphrun und 1260 als Tekkenphrunde erwähnt. Der Ortsname ist möglicherweise von dem Grundwort *frumari* = Dienstleute und *degen* = Dienstmann mit besonderer Verpflichtung entstanden<sup>1216</sup>. Das einzig bekannte Mitglied eines Ortsadels ist der um 1260 genannte Heinrich von Deckenpfronn. Bereits im 9. Jahrhundert erhielt das Kloster Hirsau von Graf Erlafried in Deckenpfronn umfangreichen Besitz, der ihm 1075 bestätigt wurde. Der Ort ging 1303/45 mit der Herrschaft Calw an Württemberg über.

Die von Graf Erlafried dem Kloster Hirsau geschenkte und bereits im 9. Jahrhundert erwähnte Kirche unterstand dem Calwer Patronat und wurde 1395 dem Kloster Hirsau unterstellt. Für 1578 ist St. Nikolaus als Patron genannt. Da das Nikolaus-Patrozinium erst im 11. Jahrhundert verbreitet wird<sup>1217</sup>, muß hier ein Patroziniumswechsel vorliegen.

Auf einen abgegangenen Ort weist der Flurname Hörtringen hin, ca. 900 m nordwestlich des Ortes (Taf. 76,3).

### ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE DECKENPFRONNS

Die Gemarkung von Deckenpfronn befindet sich auf einer flachgewellten Muschelkalkhochfläche im Übergangsbereich vom Nagold-Heckengäu zum Korngäu, wo noch Lettenkohle und Löß vorhanden sind. Der Ort wie auch die Gräber sind auf Lettenkeuper angelegt.

Nahe am Ort führt die römische Straße von Rottenburg nach Pforzheim vorbei, die auch im Mittelalter weiter benutzt wurde<sup>1218</sup>.

Das Gräberfeld liegt innerhalb des Ortsetters an der Grenze, etwas unterhalb des Ortskerns<sup>1219</sup> und dürfte daher als Ortsgräberfeld anzusehen sein. Der ungewöhnliche Ortsnamen spricht für eine Ausbausiedlung, zu der auch die wohl überwiegend beigabenlosen Gräber passen würden. Unmittelbar westlich der Gräber scheinen im Bereich „Untere Wette“ römische Mauern und Funde angeschnitten worden zu sein<sup>1220</sup>.

---

1214 Fundber. Schwaben 19, 1911, 32. – Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 54.

1215 Das Land Baden-Württemberg III 103f. – Jänichen, Ortsnamenbuch 5.

1216 Jänichen, Ortsnamenbuch 5.

1217 S. S. 149.

1218 S. S. 280.

1219 Der von Ernst erschlossene Fronhof liegt südwestlich der Fundstelle auf etwa gleicher Höhe (Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 Abb. 9).

1220 Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 55 Abb. 9.

Ca. 700 m nördlich von Deckenpfronn liegt die Wüstung Hörtringen, deren Ortsetter Ernst erschließen konnte<sup>1221</sup>. Ihre Lage am Waldrand auf relativ schlechtem Boden sowie die auf Regenwasser angewiesene Wasserversorgung sprechen für eine spätmerowingische Ausbausiedlung<sup>1222</sup>. Das ca. 200-250 m südlich davon aufgedeckte Grab am Gechinger Pfad könnte zu Hörtringen gehört haben.

## Ehningen

### 1. GRÄBERFELD „HINTER DEM DORF“

#### Forschungsgeschichte und Topographie<sup>1223</sup> (Taf. 77,7; 91)

Zwischen Bahngleis und Dagersheimer Straße wurden 1844 beim Bau des Hauses Nr. 301 sechs Skelette z.T. mit Waffenbeigaben gefunden (Taf. 91,1)<sup>1224</sup>. 1864 stieß man bei Haus Nr. 297 auf weitere Gräber, deren Anzahl nicht bekannt ist<sup>1225</sup>. Es ist jedoch von mindestens zwei Schädeln die Rede.

1878 wurden ca. 80 m nordwestlich von diesen Gebäuden beim Eisenbahnbau 15 Gräber mit zahlreichen Beigaben aufgedeckt (Taf. 69; 91,2)<sup>1226</sup>. Das Königliche Eisenbahnamt Böblingen erstattete sofort am 19. Juni 1878 eine Fundmeldung an die Direktion des Königlichen Museums Vaterländischer Alterthümer in Stuttgart. Diese bat, die Funde getrennt nach Gräbern zu bergen und dem Museum zuzusenden. Von den „Gebeinen“ sollten lediglich die Schädel und wohlerhaltene Röhrenknochen eingesandt werden. Speziell für die Überwachung der Arbeiten im Bereich der Gräber wurden vom Eisenbahnamt zwei Aufseher eingesetzt. Am 13. Juli konnte das Museum acht Kisten mit Funden aus 15 Gräbern entgegennehmen.

1903 wurden in der Dagersheimer Straße Haus Nr. 297 zwei Skelettgräber mit Eisenwaffen aufgedeckt und 1912 soll ein mit Steinen ummauertes Grab mit Skelett, eiserner Lanzenspitze und Pferdeknochen gefunden worden sein<sup>1227</sup>. 1910 konnten südlich von Haus Nr. 297 zwei Skelettgräber beobachtet werden, die 2 m voneinander entfernt lagen<sup>1228</sup>. Aus einem Grab mit Steineinfassung wurde eine Lanzenspitze geborgen. 1913 wurde nördlich vom Bahnübergang ein Sax gefunden (Taf. 91,3), den Geometer Wörtz aus Böblingen dem Museum in Stuttgart vermachte<sup>1229</sup>. 1920 soll beim Bau der Scheune Nr. 297a ein Grab mit „beineren in Metall gefaßten Knöpfen“ aufgedeckt worden sein<sup>1230</sup>. Die Funde sind verschollen.

---

1221 Ernst, Deckenpfronner Chronik 2 87f. Abb. 13.

1222 Ernst, Deckenpfronner Chronik 2 88.

1223 Zur Forschungsgeschichte s. auch Hanke, Ehningen 19ff.

1224 Veeck, Alamannen 189. – OAB Böblingen 167.

1225 Veeck, Alamannen 189.

1226 Veeck, Alamannen 189f. – Fundber. Schwaben 11, 1911, 46. Außer den Fibel, die sich mit den 1878 gefundenen Exemplaren identifizieren lassen, sind noch weitere Stücke aufgeführt, die sonst nicht erwähnt werden. Ob hier eine unsachgemäße Beschreibung vorliegt oder die Fibeln aus weiteren zwischen 1878 und 1911 gefundenen Gräbern stammen, ist unklar. S. auch S. 196.

1227 Veeck, Alamannen 189.

1228 Fundber. Schwaben 18, 1910, 79.

1229 Veeck, Alamannen 189. – Fundber. Schwaben N.F. 1, 1922, 108.

1230 Veeck, Alamannen 189.

Die Fundstelle befindet sich ca. 200 m NNO der Kirche, oberhalb des Dorfes an einem sanft nach Süden zur Würm hin abfallenden Hang (Taf. 77,7)

### Katalog und Kommentar

#### Grabfunde 1844

*Befunde:* Sechs Skelette.

*Beigaben:*

1. Spatha (Taf. 39,3); Eisen, Klinge, nicht damasziert, geringe Holzreste der Scheide erhalten, L. 86,4 cm, Klingenl. 73,2 cm; Klingenbr. 5 cm.

2. Spatha (Taf. 39,2); Eisen, Griffangel und oberer Teil der Klinge abgebrochen, geringe Holzreste der Scheide vorhanden; auf ca. 2 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeladamast, unterbrochen von Streifendamast, stellenweise von Längsstreifendamast eingerahmt. L. noch 69,2 cm; Klingenbr. 4,6 cm.

3. Schwerer Breitsax (Taf. 39,4); Eisen, Spitze abgebrochen, beidseitig verziert mit zwei breiten Doppelrillen. L. 60 cm, Klingenl. noch 43,3 cm (urspr. 46 cm); Klingenbr. 5,4 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. A.V.IV 223 und 224.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 18 (nur 3.). – Veeck, Alamannen 189 (1. und 3.). – Hanke, Ehningen 32 Abb. 16 (1.).

#### *Kommentar*

Die beiden Spathen sind chronologisch unempfindlich, der schwere Breitsax gehört in das zweite oder dritte Viertel des 7. Jahrhunderts<sup>1231</sup>. Unter den sechs Gräbern müssen sich mindestens zwei Männergräber mit Waffen befunden haben.

#### Grabfunde 1864

*Befund:* Anzahl der Gräber unbekannt. Laut Auskunft von Pfarrer Griesinger lag auf jedem der beiden erwähnten Schädel ein Kalkstein.

*Beigaben:*

1. Spatha (Taf. 39,6); Eisen, unterer Teil der Klinge und Griffangel abgebrochen, ovale Heftplatte ohne Niete, Klinge nicht damasziert. L. noch 60,4 cm, Klingenl. noch 58,7 cm; Klingenbr. 4,5 cm.

2. Schwerer Breitsax (Taf. 39,5); Eisen. L. 59 cm, Klingenl. 44 cm; Klingenbr. 5,4 cm.

3. Ohrringpaar aus Bronze (Taf. 41 A 1.2), rundstabig mit Häkchenverschluß. Dm. ca. 7,5 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 510.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 19. 20 und 29 Nr. 404. – Veeck, Alamannen 189. – Hanke, Ehningen Abb. 17 (3.).

---

1231 S. S. 34.

### *Kommentar*

Die Spatha mit ovaler Heftplatte ohne Niete gehört bereits der ausgehenden Merowingerzeit an<sup>1232</sup>. Der schwere Breitsax ist vom zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts bis in das späte 7. Jahrhundert verbreitet<sup>1233</sup>. Das Ohringpaar datiert in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1234</sup>.

Es handelt sich um ein Frauengrab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und um mindestens ein Männergrab des späten 7. Jahrhunderts.

### Grabfunde 1878

*Befund:* 15 Gräber wurden in einer Tiefe von 1,2-1,3 m unter der Erdoberfläche gefunden mit Ausnahme von Grab 4 und Grab 7, die 1,8 m eingetieft waren. Die Verstorbenen waren mit dem Gesicht nach Osten bestattet worden, die Knochen mit Ausnahme des Schädels aus Grab 10 schlecht erhalten.

### *Grab 1*

#### *Beigaben:*

1. Spatha (Taf. 40 B 1); Eisen, stark beschädigt, nicht damasziert. L. noch 58,4 cm; Klingebr. noch 4 cm.

2. Lanzenspitze (Taf. 40 B 2); Eisen, vierkantige Tülle mit Holzresten des Schaftes, weidenblattförmiges Blatt mit zwei breiten Dellen auf beiden Seiten des Mittelgrates. L. 35,3 cm; Blattbr. 3,4 cm.

3. Reste einer Lanzenspitze. Verschollen\*

4. Reste von Schildbuckel und Schildgriff. Verschollen\*

5. Messer (Taf. 40 B 3); Eisen, Klinge mit je zwei parallelen Rillen verziert, Rücken und Schneide gerade, Spitze etwa in der Mitte der Klinge. L. 17,4 cm, Klingenl. 11,1 cm; Klingebr. 1,9 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 1.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 21-24. – Veeck, Alamannen 189 Taf. 73 B 3 (2.). – Hanke, Ehningen Abb. 12 (2.).

### *Kommentar*

Datierbar ist in diesem Grab nur noch die ungewöhnliche mit zwei parallelen Dellen verzierte Lanzenspitze. Die wenigen Vergleichsbeispiele hat Koch zusammengestellt<sup>1235</sup>. Die beiden Lanzenspitzen aus Schretzheim Grab 227 und Mindelheim sind in die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren<sup>1236</sup>. Unter den wenigen bekannten Exemplaren könnte das Stücke aus Bellinzona einen Hinweis auf die Herkunft dieses Lanzenspizentyps geben<sup>1237</sup>.

---

1232 S. S. 22f.

1233 S. S. 34.

1234 S. S. 76.

1235 Koch, Schretzheim 112.

1236 Koch, Schretzheim Taf. 60,26. – Werner, Mindelheim Taf. 26,3.

1237 Koch, Schretzheim 112.



## Grab 2

### Beigaben:

1. Bruchstück einer Pfeilspitze.\*
2. Neun Perlen.\*
3. Eisenschnalle, Dorn fehlt. Br. 3,3 cm.\*
4. Eisenring; Dm. 5 cm.\*
5. Fragment eines Beinkammes, Leisten verziert mit Kreisäugen und Querausschnitten.
6. Messer; Eisen. L. noch 12 cm.\*
7. Bronzestift mit abgeplatteter Spitze. L. 5 cm.\*
8. Fragment einer eisernen Zwinge.\*
9. Sechs unbestimmbare Eisenreste.\*
10. Eine Bodenscherbe sowie zwei weitere Wand(?)scherben eines feinen, leicht grünlichen Glases.\*

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 2. Sämtlich Beigaben sind verschollen.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 29f. Nr. 405-413. – Veeck, Alamannen 189. Die Pfeilspitze (1.) ist im Bericht des Eisenbahnbauamtes und bei Mayer nicht aufgeführt.

### Kommentar

Eine Datierung der leider verschollenen Funde ist nicht möglich. Die Perlen sprechen für ein Frauen-, die Pfeile für ein Männergrab. Vielleicht wurden eine Doppelbestattung oder zwei sich überschneidende Gräber aufgedeckt.

## Grab 3

### Beigaben:

1. Kurzer Breitsax (Taf. 40 A 2); Eisen. L. 49,6 cm, Klingenl. 34,4 cm; Klingenbr. 4 cm.
2. Ango mit achtkantiger Tülle (Taf. 40 A 1); Eisen, am unteren Ende ist ein Ring mit doppeikonischem Querschnitt übergeschoben; vierkantige Spitze mit Widerhaken, einer davon abgebrochen. L. 87,5 cm.

In der Tülle steckt das spitz zugeformte Ende des Holzschafte, der vermutlich aus Erle gefertigt war<sup>1238</sup>.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 3

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 25.26. – Veeck, Alamannen 189 Taf. 74, A 7. – v. Schnurbein, Ango 429 Nr. 17.

---

1238 Bestimmung durch Frau Prof. Dr. Körber-Grohne, Institut für Botanik, Universität Stuttgart-Hohenheim: Das Holz ist mit einem festen bernsteinartigen Konservierungsmittel durchtränkt, daher sind nur Brüche und keine Schnitte möglich. Auflichtmikroskop (100 x) zeigt ringporiges Laubholz. Aufgrund zweireihiger Markstrahlen ist es sehr wahrscheinlich Esche. Eiche kann es wegen andersartiger Lage der Poren und anderer Gefäßtöpfelungen nicht sein.

## Kommentar

Der leichte Breitsax datiert in die Zeit zwischen dem ausgehenden 6. Jahrhundert und der Mitte des 7. Jahrhunderts<sup>1239</sup>.

Der Ango zeigt die typische spitzpyramidische Spitze mit quadratischem Querschnitt und besitzt im Gegensatz zu dem Dagersheimer Exemplar zwei Widerhaken. Bei der stark korrodierten Spitze ist eine durch eine Kerbe hervorgehobene Einschnürung sichtbar. Sie ist somit am ehesten Typ B nach Schnurbein zuzuordnen<sup>1240</sup>. Der Schaft zeigt im oberen Teil einen quadratischen und im unteren Bereich einen achteckigen Querschnitt. Der übergeschobene kantiger Ring weist die stark beschädigte Tülle als Federtülle aus<sup>1241</sup>. Da bei dem kurzen, unter dem Ring liegenden Tüllenstück noch kein Federansatz zu erkennen ist, dürfte dieser erst nach einem weiteren Ring vorhanden gewesen sein. Dies würde für die Tülle und somit für den ganzen Ango eine ursprünglich erheblich größere Länge voraussetzen. Da Angonen nach dem beginnenden 7. Jahrhundert nicht mehr in Gräbern vorkommen<sup>1242</sup>, dürfte das Ehninger Grab in den Zeitraum zwischen dem ausgehenden 6. und dem beginnenden 7. Jahrhundert gehören. In der Kombination Spitze vom Typ A und Federtülle liegen aus dem gleichen Zeitraum Angonen aus Inzing (Ldkr. Passau) und Ulmsöflingen vor<sup>1243</sup>, bezeichnenderweise aus dem alamannischen bzw. bajuwarischen Stammesgebiet. Ansonsten läßt sich diese Kombination weder zeitlich noch landschaftlich näher eingrenzen<sup>1244</sup>. Da der Sax als einzige weitere Beigabe auftritt, ist anzunehmen, daß das Grab gestört war. Die Vergesellschaftung von Ango und Sax scheint verhältnismäßig selten vorzukommen<sup>1245</sup>.

## Grab 4

1. Drei kleine runde flache Goldanhänger (Taf. 41 B 1-3) mit anglöteter, dreifach gerippter Öse; Verzierung aus spiralförmigen Golddrähten; ein Anhänger wurde in der Mitte sekundär durchbohrt. Dm. ca. 1,8 cm.

2. Perlenkette aus 23 Perlen (Taf. 67 A)

1. langzylindr. rot; 2. quaderf. transluzid grün; 3. kugelig gedr. rot; 4. Doppelperle transluzid weiß; 5. ringf. milchig grün; 6., 7. kugelig gedr. rot; 8. kugelig gedr. gelb; 9. wie 6.; 10. kugelig gedr. weiß mit blau-weiß-roten Augen (Typ 15); 11. kugelig gedr. rot mit transluzid blau-weißen Augen (Typ 6); 12. Bernsteinperle; 13. spindelf. rot mit weißem Federmuster (Typ 50); 14. kugelig gedr. rot mit gelbem Arkadenmuster (Typ 49); 15. wie 10.; 16. wie 11.; 17-20. wie 8.; 21., 22. wie 5.; 23., wie 4.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 4

---

1239 S. S. 34..

1240 v. Schnurbein, Ango 412 Abb. 1.

1241 v. Schnurbein, Ango 414 Abb. 2.

1242 v. Schnurbein, Ango 419ff.

1243 v. Schnurbein, Ango Fundliste 429ff. Nr. 39 und 67.

1244 v. Schnurbein, Ango 416 Tab. 1.

1245 Martin, Basel-Bernerring 51. – v. Schnurbein Ango Tab. 2, außer Ehningen wird nur noch Eprave Grab 377 mit Sax und Schildbuckel aufgeführt. In den übrigen Gräbern ist ein Sax immer mit einer Spatha vergesellschaftet.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 30 Nr. 414. 415. – Veeck, Alamannen 189 Taf. 29, 3a-c. – Hanke, Ehningen Abb. 10 und 11.

### *Kommentar*

Die filigranverzierten Goldblechanhänger lassen sich in Süddeutschland bisher nicht vor der Mitte des 6. Jahrhunderts in Gräbern nachweisen. Dagegen liegen aus dem reichen Frauengrab unter dem Kölner Dom und dem thüringischen Grab 20 von Obermöllern entsprechende Anhänger schon aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor<sup>1246</sup>. Die Goldblechanhänger aus Köln sowie die Anhänger aus Wurmlingen (Kr. Tuttingen) zeigen bezüglich der Verzierungsart die größte Ähnlichkeit mit den Ehninger Exemplaren<sup>1247</sup>. Die kleine Perlenkette, an welcher die Anhänger befestigt waren, ist mit Perlen vom Typ 6 und 15 ausgestattet, die in Schretzheim erst in Stufe 4 nachweisbar sind<sup>1248</sup>. Die Kette dürfte somit in die Zeit um oder kurz nach 600 gehören.

### *Grab 5*

Das Grab wird bei Mayer nicht aufgeführt und bei Veeck als beigabenlos bezeichnet<sup>1249</sup>. Dagegen werden auf der Liste des Eisenbahnbauamtes folgende offenbar verschollene *Beigaben* aufgeführt:

1. Kurzschwert.\*
2. Lanzenspitze.\*

### *Grab 6*

Keine Beigaben<sup>1250</sup>.

### *Grab 7*

1. Spatha (Taf. 40 C 2); Eisen, beschädigt, Klinge unten abgebrochen, auf ca. 2 cm breitem Mittelstreifen drei Bahnen mit Winkeldamast, unterbrochen von Streifendamast. L. noch 85,8 cm; Klingenbr. 5 cm.
2. Bartaxt mit abgesetzter Hammertülle; Eisen (Taf. 40 C 1). L. 15 cm; Gew. 298 g.
3. Eisenring; Dm. 5 cm. Verschollen\*

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 7

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 27, 28 und 30 Nr. 416. – Veeck, Alamannen 189. – Hübener, Beilwaffen 104 (M) Abb. 30, 289.

### *Kommentar*

Datierbar ist lediglich die Bartaxt mit abgesetzter Hammertülle, die analog entsprechender Exemplare in das ausgehende 5. oder die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren

---

1246 Koch, Schretzheim 73.

1247 Germania 38, 1960, Taf. 16,13. – Fundber. Schwaben N.F. 9, 1938, Taf. 35,3.

1248 Koch, Schretzheim 199; 201.

1249 Mayer, Reihengräber-Funde 2f. – Veeck, Alamannen 189.

1250 Veeck, Alamannen 189.

ist<sup>1251</sup>. Die nach hinten gebogene Schneide scheint innerhalb dieser Gruppe eine singuläre Erscheinung zu sein.

### *Grab 8 und 9*

Keine Beigaben<sup>1252</sup>.

### *Grab 10*

1. Spathabuchstück (Taf. 42 C 1); Eisen, unterer Teil der Klinge abgebrochen, Griffangelansatz noch vorhanden; auf der nicht damaszierten Klinge Reste von Holzscheide, bronzenem kantig profiliertem Scheidenmundblech und zwei U-förmigen Bronzeschienen beidseitig der Klinge. L. noch 33 cm, Klingenl. noch 30 cm; Klingenbr. 4,5 cm.

2. Vierpaßfibel (Taf. 41 D), Silber vergoldet, Platte verziert mit vier Spiralen, in dem rautenförmigen nicht vergoldeten Mittelteil Nielloeinlage, an den Schnittpunkten der Spiralen vier runde Almandineinlagen; auf der Rückseite Eisenreste von Nadelöse, Spirale und Nadelhalter. Dm. 2,8 cm.

3. Drei Perlen, auf einen Draht gereiht. Verschollen\*

4. Profilierte ovale Bronzeschnalle (Taf. 42 C 2), Dornauflage durch zwei Wülste begrenzt, Dorn mit schildförmiger Dornbasis. Riemenbr. 2,2 cm.

5. Drei profilierte bronzene Gürtelhaften mit erhabenem Mittelsteg (Taf. 42 C 3-5). L. 2,1 cm.

6. Kleine Bronzeschnalle (Taf. 42 C 6), rundstabiger Querschnitt, Dornbasis abgeflacht, Dorn um Bügel geschlungen. Riemenbr. 1,1 cm.

7. Glasscherben (nur im Bericht des Eisenbahnbauamtes erwähnt). Verschollen\*

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 10

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 29.; 30 Nr. 417-421. – Veeck, Alamannen 189 (1. bei ihm nicht aufgeführt), Taf. 25,26 (2.); Taf. 49 B 8 (5.). – Hanke, Ehningen Abb. 13 (4.-6.); 14 (1.).

### *Kommentar*

Nach den Grabbeigaben zu urteilen, muß es sich wohl um eine Männer- und eine Frauenbestattung gehandelt haben, wobei lediglich die Spatha, die Fibeln sowie die nicht mehr vorhandenen Perlen geschlechtsspezifisch sind.

Die Spatha mit gleichlangen U-förmigen Bronzebeschlägen der Scheide und unverziertem Scheidenmundblech dürfte nach Menghin in die Gruppe C (530-70) gehören<sup>1253</sup>. Bronzene Scheidenmundbleche sowie die Kombination paariger Scheidenrandbeschläge mit unverziertem bronzenem Scheidenmundblech sind in Süddeutschland nur an zwei weiteren

---

1251 S. S. 42.

1252 Veeck, Alamannen 189.

1253 Menghin, Schwert 59; 100; 160.

Spathen aus Hailfingen Grab 411 und Eberfingen Grab 7 bekannt<sup>1254</sup> und sonst überwiegend im fränkischen Raum zu finden<sup>1255</sup>.

Die kleine rautenförmige silberne Vierpaßfibel ist mit vier Almandineinlagen verziert. Entsprechende Exemplare treten auch in Bronze ohne Almandineinlagen auf<sup>1256</sup>. Böhner sieht Fibeln dieser Art als Degenerationsform der kleinen almandinbelegten Scheibenfibeln mit einer Randzone aus aneinandergereihten Tierköpfen an<sup>1257</sup>. Von den bekannten Fibeln dieser Art stammen nur wenige aus datierbaren Gräbern<sup>1258</sup>. Grab III aus Nieder-Mörlen wird in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert<sup>1259</sup>. Grab 75 von Rittersdorf enthält ein Bügelfibelpaar, wie es in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts vorkommt, aber auch noch im beginnenden 7. Jahrhundert fortlebt und ein Ohrringpaar, das bereits in das 7. Jahrhundert gehören muß<sup>1260</sup>. Nach Roth/Theune treten Vierpaßfibeln in Phase F (570-90) auf, wobei allerdings Grab 27 von Güttingen mit einer Rundfibel erst in Phase G (590-610) einordnet wird<sup>1261</sup>. Die Verbreitungskarte zeigt, daß der Fibeltyp überwiegend im fränkischen Raum verbreitet ist<sup>1262</sup>.

Bei der Bronzeschnalle mit profiliertem Rahmen ist die Dornaufgabe wie bei einem bereits vorgestellten Exemplar aus Sindelfingen mit Wülsten begrenzt<sup>1263</sup>. Das Ehninger Stück besitzt jedoch keinen kolbenförmigen Dorn sondern einen schmalen, kräftig profilierten Schilddorn. Eine entsprechende Schnalle liegt aus Güttingen Grab 33 vor und wurde von Fingerlin ausführlich behandelt<sup>1264</sup>. Die ungewöhnliche Kombination von Schnallenbügel und Dorn, die von zwei verschiedenen Schnallentypen stammen, weist auf eine Herstellung hin, die nach Fingerlin nicht wesentlich vor 600 liegen kann. Eine breitere und kürzere Schilddornbasis besitzt auch ein entsprechender Schnallenbügel aus Schretzheim Grab 484, der in Stufe 3 (565-590/600) datiert wird<sup>1265</sup>.

Die Gürtelhaften mit erhabenem Mittelsteg zeigen eine ungewöhnliche Form. Sie sind eng verwandt mit entsprechenden an einer Seite spitz zulaufenden Exemplaren, die häufiger zusammen mit Schilddornschnallen auftreten<sup>1266</sup>.

Schwer einzuordnen ist die kleine runde Bronzeschnalle mit einfachem um den Bügel geschwungenem Dorn, der an der Basis abgeflacht ist. Die Riemenbreite beträgt 0,9 cm. Zwei vergleichbare kleine runde oder weitovale Schnallen aus Eisen und Bronze liegen

---

1254 Stoll, Hailfingen Taf. 9. – Garscha, Ein neuer Alamannenfriedhof in Eberfingen, Ldkr. Waldshut. Bad. Fundber. 22, 1962, 165ff. Taf. 50,1.

1255 Menghin, Schwert Abb. 52 und 94.

1256 Vgl. Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 11, D 5.6.

1257 Böhner, Trierer Land 97.

1258 Werner, Sammlung Diergardt Fundliste S. 59.

1259 Hessen im Frühmittelalter 123.

1260 Böhner, Trierer Land Taf. 13,10. Zur Datierung der Bügelfibeln: Kühn, Süddeutschland 913ff. (Typ 22), Zur Datierung der Ohrringe vgl. Böhner, Trierer Land 115.

1261 Roth u. Theune, Chronologie 31 Tab. 7. Zur Datierung von Grab 27 von Güttingen vgl. Tab. 5.

1262 Werner, Sammlung Diergardt 38 Taf. 53 Verbreitungskarte 6. Ein weiteres Paar ist aus Unterthürheim bekannt: Grünwald, Unterthürheim Taf. 47 B 220,1.

1263 Taf. 26,3.

1264 Fingerlin, Güttingen und Merdingen 99f.

1265 Koch, Schretzheim 76 Taf. 126,6.

1266 Mödling (Niederösterreich) Grab 2: Germanen, Hunnen und Awaren 575. – Werner, Bülach Taf. 3,9,25. – Dannheimer, Mittelfranken Taf. 76, D 3-5 (Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld, Grab 16). – Vgl. auch Garscha, Alamannen Taf. 80,9 (Herten, Einzelfund).

vom Runden Berg bei Urach vor<sup>1267</sup>. Sie unterscheiden sich jedoch in der Dornform und im Querschnitt. Koch muß die Datierung offenlassen, da entsprechende Schnallen vergleichbarer Größe weder unter kaiserzeitlichen noch unter merowingerzeitlichen Exemplaren auftreten. Auch die mittelalterlichen runden Schnallen sind größer und haben eine andere Dornform<sup>1268</sup>. Attilazeitliche Schnallen, für die runde Schnallenbügel typisch sind, zeigen im Unterschied zu dem Ehninger Exemplar meist einen runden oder facettierten Querschnitt, der sich zur Dornaufgabe hin verbreitert; eine abgeflachte Dornbasis scheint nicht vorzukommen<sup>1269</sup>.

Die Vergleichsfunde sprechen für ein Männergrab aus dem zweiten Drittel und ein Frauengrab des späten 6. Jahrhunderts, dem auch die Schilddornschnalle und die Gürtelhaften zuzuordnen wären.

### *Grab 11*

1. Axt (Taf. 43 A 4); Eisen, mit breit ausgebildeter Schneide und profilierter Tülle. L. 11 cm; Gew. 304 g.

Verbleib: WLM 8821 Grab 11

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 30. – Veeck, Alamannen 190 Taf. 75 A 6. – Hübener, Beilwaffen 100 (Form G) Abb. 24,215 – Hanke, Ehningen Abb. 15.

### *Kommentar*

Die Axt mit breit ausgebildeter Schneide gehört zur Form G nach Hübener<sup>1270</sup>. Sie ist aufgrund der datierbaren Fundzusammenhänge aus Grab 146 und 170 von Eick (Stadt Moers, Kr. Wesel), Hohenfels Grab 1 (Kr. Traun), Nattenheim (Kr. Bitburg-Prüm), Ghlin-lez-Mons (Hainault, Belgien) und Lavoye Grab 191 (Dep. Meuse, Frankreich) in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und das frühe 7. Jahrhundert zu datieren<sup>1271</sup>. Die meisten Vergleichsexemplare stammen aus dem fränkischen Umfeld<sup>1272</sup>.

### *Grab 12*

1. Fünfknopffibelpaar (Taf. 41 C 1.4;), Silber vergoldet, von einer Fibel nur noch Fragment der Kopfplatte mit zwei Knöpfen vorhanden; das gut erhaltene Stück hat am Bügel unten eine Bruchstelle; halbrunde Kopfplatte von zwei fein gekerbten Stegen eingerahmt, innen mit Dreiecken und winkelförmig gebogenen, z.T. gekerbten Stegen verziert, profilierte Knöpfe mit Almandineinlagen, eine Einlage ausgefallen, Nietloch noch sichtbar. Steg des Bügels nicht vergoldet mit Niellopunkten verziert und von Dreieckskerben eingefasst; auf der Rückseite Achshalter, geringe Reste von eiserner Spirale und Nadelhalter, Nadelhalter

1267 Koch, Metallfunde 71 Taf. 8,1.2.

1268 Scholkmann, Sindelfingen 102 Anm. 610 Abb. 35,10.

1269 Germanen, Hunnen und Awaren 107 I,14a; 151 II,44.c; 177 III,55.g; 219 V,5.c; 342 VII,32.f (Dorn etwas abgeflacht). – Müller, Hemmingen 29;57 mit Anm. 278 Taf. 3 C, 3; 6 G, 5. – Heege, Großkuchen 66 mit Anm. 189 Abb. 27,1.

1270 Hübener, Beilwaffen 83.

1271 Hinz, Eick Taf. 26,170,10; 21,146,1. – Hohenfels: Böhner, Trierer Land Taf. 33,8. – Nattenheim: Trierer Zeitschr. 30, 1967, 286 Abb. 22,15. – Ghlin-lez-Mons: Arch. Belgica 28, 1956, 43 Fig. 3,3,1. – Joffroy, Lavoye Taf. 21,191,9.

1272 Hübener, Beilwaffen Liste S 100f.

mit Rautenmuster verziert. Am Bügel starke Abnutzungsspuren, Vergoldung an den Rändern abgerieben. L 9,7 cm. Vom Bügel wurden Metallproben entnommen (Tremolierstich)<sup>1273</sup>.

2. Silbernes Almandinscheibenfibelpaar (Taf. 41 C 2.3), stark fragmentiert; Randeinfassung mit feingekerbter Leiste vergoldet, auf der Rückseite Reste des Nadelhalters; der äußere Kreis besteht aus acht Feldern, die mit Almandinplättchen auf gewaffelter Silberfolie ausgelegt waren und besonders bei einer Fibel fast vollständig ausgefallen sind; der innere Kreis ist mit Punkten und Kreisen verziert. Dm. 2,2 cm.

3. Perlen (Taf. 66,4)

a) Wirtelförmige Glasperle gerippt, transluzid honigfarben, mit weißer spiralförmiger Fadenaufgabe. Dm. 3,9 cm; Fadenloch 0,8 cm.

b) Flache doppelkonische Glasperle aus dunkelblauem und türkisfarbenem, schlierenförmigem Glas. Dm 3,9 cm; Fadenloch 0,6 cm.

c) Zylindr. rotbraune Glasperle mit ausgefallenen Recitellafäden (Typ 48). Dm 1,8 cm; Fadenloch 0,6 cm.

d) Schwarze gerippte Perle (nicht abgeb.). Dm. ca. 1,3 cm (vermutlich zu Grab 10 gehörend, bei Mayer und Veeck werden nur die Perlen a-c aufgeführt und beschrieben).

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 Grab 12

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 30 Nr. 422-427. – Veeck, Alamannen 190 Taf. 22 A 5 und 26 A 15. – Hanke, Ehningen Abb. 18. – Kühn, Süddeutschland 129f. Nr. 54 Taf. 19.

### *Kommentar*

Das Bügelfibelpaar war namensgebend für Fibeln vom Typ Ehningen nach Kühn, deren Merkmal die eckige, winklige Spirale auf der Kopfplatte ist<sup>1274</sup>. Der Fibeltyp wurde von Kühn sehr weit gefaßt. Vergleichbare Exemplare mit entsprechender Aufteilung und Verzierung auf der Kopfplatte und Almandineinlagen in den Knöpfen treten nur vereinzelt im alamannischen<sup>1275</sup> aber mehrfach im fränkisch-merowingischen Raum entlang des Rheins sowie in Nordfrankreich und Belgien auf<sup>1276</sup>. Die wenigen datierbaren Gräber weisen in die erste Hälfte und das erste Drittel des 6. Jahrhunderts, lediglich die stark abgenutzten Bügelfibeln von Grab 20 von Westheim dürften später ins Grab gekommen sein<sup>1277</sup>.

Bemerkenswert ist das kleine Almandinscheibenfibelpaar mit je acht Feldern, deren Mitte mit einem Preßblech verziert ist. Preßbleche wurden in Schretzheim erst bei den jüngsten seit dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts auftretenden Almandinscheibenfibeln verwen-

1273 S. Sindelfingen Inv.-Nr. 10071.

1274 Kühn, Süddeutschland 671ff.

1275 Kühn, Süddeutschland Taf. 251,61,2 (Döggingen, Kr. Donaueschingen).

1276 Kühn, Süddeutschland Taf. 251-253: 61,16 (Heddersdorf); 61,17 (Kärlich Grab 8); 61,18 (Köln-Müngersdorf Grab 105); Belgien: 61,26 (Herstal); 61,28; Frankreich: 61,32 (Amiens); 61,35 (Jaulnes bei Chelles); 61,41 (Oyes Grab 2); 61,42 (Saintes); 61,43 (Virey-sous-Bar bei Troyes).

1277 Oyes Grab 2: Kühn, Rheinprov. Abb. 6,118 und Taf. 73; Thiry, Vogelfibeln 36 Taf. 10,140; 30,46.- Köln-Müngersdorf Grab 105: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 18,10.11; 88,4.5; v. Freedon, Ohringe 236ff. – Kärlich Grab 8: Kühn, Rheinprov. 405f. Nr. 83 Taf. 115,3-5; 116,6.7; Thiry, Vogelfibeln 29 Abb. 53. -Westheim: Dannheimer, Mittelfranken 185.

det, die in der Regel einzeln getragen werden<sup>1278</sup>. Paarweis getragene Almandinscheibenfibeln sind ab Stufe 3 in Schretzheim nicht mehr zu beobachten. Das Fibelpaar müßte somit in die Zeit zwischen 560/70 gehören. Starke Ähnlichkeiten zeigt die einzelne Fibel aus Grab 387 von Schretzheim, die bereits in die frühe Stufe 4 datiert wird<sup>1279</sup>. Eine vergleichbare kleine, einzelne Fibel liegt aus Grab 435 von Hailfingen vor, während in Kehlheim Gmünd Grab 2 ein Rosettenscheibenfibelpaar mit entsprechend gestaltetem Mittelfeld vorkommt<sup>1280</sup>. Beide Gräber enthalten nur allgemein in das 6. Jahrhundert zu datierende Beigaben. Eine ähnliche Almandinscheibenfibel aus Grab 19 von Hellmitzheim muß aufgrund des einzel vorliegenden Ohrings bereits in das späte 6. oder beginnende 7. Jahrhundert gehören<sup>1281</sup>.

Die Perlen dürften von einem Gehänge stammen<sup>1282</sup>. Längsgerippte große Glaswirtel oder -perlen wurden in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts häufig als Gehängeabschluß verwendet, sind aber auch noch in der zweiten Hälfte gebräuchlich<sup>1283</sup>. Recitellaperlen vom Typ 48 finden sich in Schretzheim erst in Stufe 2 (545/50-565/70)<sup>1284</sup> und bestätigen wiederum die anhand der Almandinscheibenfibeln ermittelte Datierung in die Zeit um 560/70.

### *Grab 13*

1. Spatha (Taf. 42 A 2); Eisen, Klingenspitze abgebrochen, auf ca. 2,4 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen mit gegenständigem Winkeldamast. L. noch 77,5 cm; Klingenbr. max. 5,4 cm.
2. Schmalsax (Taf. 42 A 3); Eisen, L. 39 cm, Klingenl. 29,5 cm; Klingenbr. 3,3 cm.
3. Kurzsax (Taf. 42 A 4); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen. L. noch 26,5 cm, Klingenl. noch 24,5 cm; Klingenbr. 2,3 cm.
4. Sax (verm. Schmalsax), L. 30 cm; Klingenbr. 3,5 cm. Verschollen\*
5. Fragment eines Kurz- oder Schmalsaxes (Taf. 42 A 5); Eisen, Griffangel und unterer Teil der Klinge abgebrochen. L. noch 19 cm, Klingenl. noch 16,5 cm, Klingenbr. 3 cm.
6. Lanzenspitze (Taf. 42 A 1); Eisen, mit langer geschlitzter Tülle und zwei Nieten mit kugeligen Köpfen sowie langem spitzovalem Blatt, Spitze beschädigt. L. 59,6 cm; Blattbr. 3 cm.
7. Schildbuckel (Taf. 42 A 6), flache beschädigte Krempe mit fünf halbkugeligen mit Bronzeblech überzogenen Eisennieten, zwei noch vorhanden; kurze zylindrische Wandung und kalottenförmige Haube mit rudimentärem Knopf. Dm. 17,4 cm; H. 7,5 cm.
8. Ovale silberne Schnalle mit facettiertem Querschnitt (Taf. 66, 2) und Punzverzierung. Der schildförmige punzverzierte Dorn dürfte eine Gürtelhafter gewesen sein. Verschollen\*, aber bei Veek abgebildet.

---

1278 Koch, Schretzheim 63.

1279 Koch, Schretzheim Taf. 104,2.

1280 Stoll, Hailfingen Taf. 20,18. – Kehlheim Gmünd: Koch, Donautal Taf. 85,12.13.

1281 Hellmitzheim: Dannheimer, Mittelfranken 210 Taf. 77, B 6. – Koch, Donautal 40.

1282 S. S. 81

1283 Koch, Schretzheim 85.

1284 S. S. 84.



9. Zwei Fragmente einer silbernen Haarnadel, kleiner quaderförmiger Kopf mit abgescrägten Enden. Verschollen\*

10. Feuersteinbruchstück. Verschollen\*

Verbleib: WLM 8821 Grab 13.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 31-34 (1.-7.); 31 Nr. 428-430 (8.-10.). – Veeck, Alamannen 190 Taf. 50 A 20 (8.); Taf. 74 A 3 (6.) und Taf. 75,9. Veeck führt den Ehninger Schildbuckel als verschollen auf und ordnet den eindeutig mit der Inv.-Nr. 8821 Grab 13 bezeichneten Schildbuckel Darmsheim zu.

### *Kommentar*

Der Komplex aus männer- und frauenspezifischen Funden spricht entweder für eine Mehrfachbelegung des Grabes oder für eine nicht erkannte Überschneidung von Gräbern. Der Schildbuckel muß aufgrund des rudimentären Knopfes und den mit Bronzeblech überzogenen Nieten in Stufe 4 nach Schretzheim gehören<sup>1285</sup>. Die Lanzenspitze mit Ziernieten ist ebenfalls im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert gebräuchlich<sup>1286</sup>. Schmalsaxe sind eine typische Form des letzten Drittels des 6. Jahrhunderts<sup>1287</sup>, Kurzsaxe sind seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis zum späten 6. Jahrhundert nachweisbar<sup>1288</sup>. Der Kurzsax mit nur 2,4 cm breiter Klinge muß zu der von Heege herausgearbeiteten Variante der ältesten Saxe gehören, die in das späte erste Drittel des 6. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>1289</sup>.

Die leider nur noch als Foto vorhandene, punzverzierte „silberne“ Schnalle dürfte ursprünglich einen Schilddorn besessen haben. Bei dem abgebildeten und bereits von Mayer als Dorn beschriebenen schildförmigen Beschläg handelte es sich mit großer Sicherheit um eine Gürtelhafte. Punzverzierte Schilddornschnallen werden in Schretzheim in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datiert<sup>1290</sup> und sind häufig mit schildförmigen Gürtelhaften vergesellschaftet.

Nadeln mit polyedrischem Kopf sind nicht näher datierbar, treten aber seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts besonders häufig im alamannischen und bajuwarischen Raum auf<sup>1291</sup>. Bei den seltenen silbernen Exemplaren dieses Nadeltyps weisen die wenigen datierbaren Gräbern in das 6. Jahrhundert<sup>1292</sup>. Da Nadeln mit wenigen Ausnahmen aus Frauengräbern stammen<sup>1293</sup>, dürfte in dem Fundkomplex mindestens eine Frauenbestattung enthalten sein. Die vierfach vorhandenen Saxe lassen auf vier Männerbestattungen schließen, wobei die Lanzenspitze, der Schildbuckel sowie ein Schmalsax zu einer Männerbestattung aus der Zeit um 600 gehört haben könnten.

---

1285 S. S. 45f.

1286 S. S. 39.

1287 S. S. 33.

1288 S. S. 32f.

1289 S. S. 32f.

1290 Koch, Schretzheim 76; 123.

1291 S. S. 78.

1292 Möller, Schmucknadeln Liste 23: Chouy (Nr. 78); Eprave (Nr. 121); Koblenz (Nr. 221 b); Heidenheim (Nr. 178); Kirchheim/Teck Grab 113 (Nr. 217). Datierbar sind Basel-Kleinhüningen Grab 75 (Nr. 28) und Soest Grab 165 (Nr. 371).

1293 Möller, Schmucknadeln 55.

### *Grab 14*

Vermutlich dazugehörend:

1. Messer (Taf. 42 B); Eisen, stark beschädigt. L. 15 cm, Schneidenl. noch 10,5 cm, Klingenbr. 2 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821 mit Grab 13 bezeichnet

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 35 (Messer, 3,5 cm breit, defekt). – Veeck, Alamannen 190 (führt das Messer aus Grab 14 als verschollen auf und ordnet das Stück Grab 13 zu, in dem aber nur vier, teilweise als Messer bezeichnete Saxe vorkommen).

### *Grab 15*

1. Messer (nur in der Liste des Eisenbahnbauamtes erwähnt). Verschollen\*

2. Feuersteinstück. Verschollen\*

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 31 Nr. 431. – Veeck, Alamannen 190 (Feuerstein bereits als verschollen erwähnt).

### *Nicht mehr eindeutig einem Grab zuzuordnende Funde:*

1. Fünf Perlen. Verschollen\*

2. Glockenbecher (Taf. 44 A), beinahe vollständig erhalten, fast durchsichtiges, hell braunolives Glas, wenig Blasen, unterhalb des leicht verdickten Randes weiße opake, spiralförmige Fadenaufgabe. Im Innern des Fußes spitze Heftnarbe. Dm 8,2 cm; H. 11,1 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 8821

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 31f. Nr. 432 und 433. – Veeck, Alamannen 190 Taf. 19 C 1 (nur 2. aufgeführt). – Hanke, Ehningen Abb. 19. – Koch, Glas- und Edelsteinfunde 157 Nr. 9.

### *Kommentar*

Der Glockenbecher gehört zu dem geläufigsten Typ mit gedrungener Form, geschweifter Wandung und einer Fadenzone unter dem umgelegten Rand<sup>1294</sup>. Im alamannischen Gebiet treten mit Ausnahme des Runden Bergs bei Urach, unter dessen Funden sich verschiedene Varianten befinden, fast ausschließlich Glockenbecher dieses Typs auf. Sie sind während der ganzen zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nachweisbar.

Eine eindeutige Zuordnung zu einer der beiden Qualitätsstufen B oder C nach Christlein scheint nicht möglich zu sein, da die wenigsten Glockenbecher aus Gräbern stammen<sup>1295</sup>. Koch konnte beobachten, daß Männergräber mit Glockenbecher weniger reich ausgestattet sind als jene mit Spitzbechern, während sich in Frauen- und teilweise auch in Kindergräbern mit Glockenbecher überdurchschnittlich reiche Beigaben finden.

1294 Koch, Glas- und Edelsteinfunde 153ff. Liste Nr. 3-32.

1295 Von 77 Glockenbechern stammen nur 18 aus bekannten Gräbern (Koch Glas- und Edelsteinfunde 155f.).

### Grabfunde 1903

*Befund:* 2 Skelettgräber ca. 2 m voneinander entfernt.

*Beigaben:* Eisenwaffen. Verschollen\*

Lit.: Veeck, Alamannen 189.

### Grabfunde 1910

*Befund:* Zwei Gräber in 2 m Entfernung. Grab 1: Einfassung aus „Malmsteinen“; innere Br. 0,60 m; T. 0,50 m. Grab 2: L. 1,60 m.

*Beigaben* aus Grab 1: Lanzenspitze (Taf. 43 A 3) mit vierkantiger Tülle und langem lanzettförmigem Blatt. L. 40,5 cm; Blattbr. 2,4 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. A 345

Lit.: Fundber. Schwaben 10, 1910, 79.

### *Kommentar*

Die Lanzenspitze mit kurzer Tülle und lanzettförmigem Blatt gehört einem Typ an, der sich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts häufiger findet<sup>1296</sup>.

### Grabfunde 1912

*Befund:* Mit Steinen ummauertes Grab mit Skelett.

*Beigaben:* Lanzenspitze und Pferdeknöchel. Verschollen\*

Lit.: Veeck, Alamannen 189. – Müller-Wille, Pferdegrab 209 Nr. 138.

### *Kommentar*

Müller-Wille hat das Grab in seinen Katalog der Pferdegräber aufgenommen<sup>1297</sup>. Die Erwähnung einer Steineinfassung spricht für eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts oder später. Da keinerlei Angaben über die Zahl der Pferdeknöchel vorliegen, muß offenbleiben, ob es sich hier um eine Pferdebeigabe gehandelt hat<sup>1298</sup>. Bei den 27 von Müller-Wille aufgeführten alamannischen und bajuwarischen Gräberfeldern mit Pferdeknöchel in Körpergräbern weisen auch Grab 3 von Kirchheim u. T.-Ötlingen, Grab 30 von Singen, Grab 12 von Pfahlheim, Grab 1 von Mömlingen (Ldkr. Miltenberg), die Gräber 3 und 11 von Feldkirchen (Niederösterreich) und die Gräber 94 und 97 von Linz-Zizlau (Oberösterreich) nur Pferdeknöchel oder -zähne auf<sup>1299</sup>. Das Grab von Mömlingen besaß ebenfalls eine Steinsetzung und ist in die zweite Hälfte des 7. Jahrhundert datiert.

---

1296 S. S. 41.

1297 Müller-Wille, Pferdegrab 209 Nr. 138.

1298 Vgl. Magstadt S. 321. – Oexle erwägt für einzelne Pferdeköpfe oder -teile, wie Zähne etc. Amulettcharakter (Dies., Pferdebestattungen 144.).

1299 Müller-Wille, Pferdegrab 209ff. Kat.-Nr. 139, 151, 172, 201, 195 und 218. – Ergänzungen zum Katalog von Müller-Wille: Oexle, Pferdebestattungen 152ff. (152 I MW 171 Donzdorf: Gräber 17, 71 und 75 mit Pferdeschädel bzw. Zahn).

### Fund 1913

*Befund:* Unbekannt; Einzelfund?

Funde: Langsax (Taf. 43 A 1); Eisen; L. 82,7 cm, Klingenl. 65,6 cm, Klingenbr. 5 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. A 1021

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 1, 1922, 108.

### *Kommentar*

Langsaxe sind im späten 7. und beginnenden 8. Jahrhundert gebräuchlich<sup>1300</sup>.

### Grabfunde 1920

*Befund:* Grab

*Beigaben:* „Beinerne in Metall gefaßte Knöpfe“. Verschollen\*

Lit.: Veeck, Alamannen 189.

### Nicht mehr zuzuordnender Fund

Leichter Breitsax (Taf. 43 A 2); Eisen, L. 45,5 cm, Klingenl. 32,4 cm; Klingenbr. 4,5 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. A.V. III 153

Lit.: Unpubliziert (bei Mayer, Reihengräber-Funde und Veeck, Alamannen nicht aufgeführt).

### *Kommentar*

Der leichte Breitsax ist die typische Saxform der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1301</sup>. Fundort und -datum ließen sich nicht mehr ermitteln. Der Inventarnummer zufolge müßte der Sax bereits vor den Funden von 1844 geborgen worden sein. Über einen solchen Fund finden sich jedoch keinerlei Angaben in den Inventarbüchern des WLM Stuttgart.

### Zusammenfassung

Die Gräber auf der Flur „Hinter dem Dorf“ wurden innerhalb eines 20-30 m breiten und ca. 110 m langen O-W verlaufenden Streifens in zwei nicht weit voneinander entfernten Bereichen aufgedeckt (Taf. 91,1.2). Bemerkenswert ist, daß weder aus dem dazwischenliegenden, noch aus dem sich nach Nordosten fortsetzenden im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau aufgedeckten Gelände weitere Gräber bekannt wurden. Dagegen kam ca. 40 m nördlich des Streifens ein Langsax zum Vorschein (Taf. 91,3). Da Fundumstände und genauer Fundort nicht bekannt sind, kann leider nicht mehr geklärt werden, ob es sich um ein Grab oder einen, möglicherweise sekundär verlagerten Einzelfund handelt. Offensichtlich liegt hier ein größeres Gräberfeld mit einer O-W Ausdehnung von ca. 110 m und einer N-S Ausdehnung von 50-80 m vor.

Aus diesem Gräberfeld sind mindestens 35 bis 38 Bestattungen bekannt. Bei dem 1878 aufgedeckten Grab 10 und möglicherweise auch bei Grab 2 könnten Doppelbestattungen

---

1300 S. S. 34f.

1301 S. S. 34.

oder sich überschneidende Gräber von jeweils einem Mann und einer Frau vorliegen. Das Grabinventar von Grab 13 läßt ebenfalls auf verschiedene dort bestattete Personen schließen. Ob sich Gräber überschneiden haben und nicht erkannt wurden oder solche mit mehreren Toten vorlagen, läßt sich leider nicht mehr klären. Das Verhältnis der Geschlechter ist sehr ungleich: 19 sicher nachweisbaren Männer- oder Knabengräbern stehen lediglich fünf weibliche Bestattungen gegenüber.

Nach Ausweis der Funde beginnt die Belegung des Gräberfeldes in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und endet im ausgehenden 7./beginnenden 8. Jahrhundert. Auffallend ist, daß sich die Gräber des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts auf den östlichen, im Bereich der Häuser aufgedeckten Teil beschränken, während die älteren, hauptsächlich dem 6. Jahrhundert angehörenden Funde, nordwestlich davon im Bereich der Bahnlinie zum Vorschein kamen.

In vier Gräbern (Grab 3, 10, 11 und 12) aus dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts bis zum frühen 7. Jahrhundert finden sich auffallend viele Beigaben, die aufgrund ihrer Verbreitung aus dem fränkischen Raum stammen müssen. Sie lassen entweder auf starke kulturelle Beziehungen zu diesem Gebiet oder auf eingewanderte fränkische Bevölkerungsanteile schließen.

Die Frage nach dem Wohlstand der Bestatteten läßt sich schwer beantworten, da keinerlei Beobachtungen zur Beraubung vorliegen. Die Funde aus einzelnen Gräbern, wie z.B. dem Angograb, könnten auf Grabraub hinweisen. Da die Kombination von Ango und Sax nur selten vorkommt und Angonen nach Christlein hauptsächlich aus Gräbern der Qualitätsstufe C und nur in geringem Umfang aus solchen der Qualitätsstufe B stammen<sup>1302</sup>, wäre eine Beraubung durchaus denkbar. Die vorliegenden Grabinventare lassen lediglich auf eine durchschnittlich wohlhabende Bevölkerung schließen. Interessant, aber leider nicht mehr aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang die Erwähnung von insgesamt drei „Rundfibeln mit Purpurglaszellen“, von denen nur zwei mit dem Fibelpaar aus Grab 12 identifiziert werden können, desweiteren eine „goldene Scheibenfibel mit Filigran und Farbsteinen“<sup>1303</sup>. Bei den übrigen aufgezählten Fibeln handelt es sich um die Fünfknopffibel aus Grab 12 sowie die Vierpaßfibel aus Grab 10. Da die bekannten 1878 gefundenen Stück in dem 1883 erschienenen Katalog von Mayer<sup>1304</sup> beschrieben werden, müßten die nicht zuzuordnenden Fibeln – vorausgesetzt es handelt sich nicht um eine fehlerhafte Beschreibung – aus Gräbern stammen, die zwischen 1883 und 1911 zum Vorschein kamen. In den von der Staatlichen Altertümersammlung 1924 und auch schon früher angefertigten Listen über die Fundstellen fehlen jedoch entsprechende Notizen, so daß weitere reich ausgestattete Gräber eher unwahrscheinlich sind<sup>1305</sup>.

Bei dem 1912 entdeckten Grab, das angeblich Pferdeknochen enthielt, muß aufgrund der verschollenen Funde offenbleiben, ob es sich um eine überdurchschnittlich reiche Grablege gehandelt hat.

---

1302 Christlein, Besitzabstufungen Abb. 11.

1303 Fundber. Schwaben 11, 1911, 46.

1304 Mayer, Reihengräber-Funde 30.

1305 Hanke geht davon aus, daß bei den Bauarbeiten des Königlichen Eisenbahnbauamtes weitere Gräber zum Vorschein gekommen sind. Eine Erwähnung von Bronzegefäßen konnte ich allerdings nirgends finden (Hanke, Ehningen 23).

## 2. EINZELGRAB FLUR „HÖRNLE“

### Forschungsgeschichte und Topographie<sup>1306</sup> (Taf. 70; 77,8)

Eine einzelne Bestattung wurde innerhalb der Viereckschanze auf der Flur „Hörnle“ aufgedeckt. Das nach WSW-OSO ausgerichtete Grab lag ungefähr in der Mitte der Viereckschanze, etwas nach NW versetzt.

Die Fundstelle befindet sich ca. 1 km südöstlich der Kirche an einem nach NW hin abfallenden Hang südöstlich der Talaue, die von der Würm und einem ihrer Nebenläufe, dem Krebsbach gebildet wurde. Nach Süden fällt das Gelände ebenfalls ab und steigt im Osten nach einem scharfen Knick am Übergang vom Gipskeuper zum Schilfsandstein steil an.

### Katalog und Kommentar

*Befund:* Fl. 18, Pl. 2, Bef.-Nr. 271, Fund-Nr. 127 (Taf. 71,2). Rechteckige Grube L. 1,90 m, Br. 0,90 m, T. noch 0,17-0,19 m, darin WSW-OSO orientierte Bestattung, Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. L. 1,7 cm.

*Anthropologische Bestimmung:* Frau (spät)matur; groß und robust; die Gelenke zeigen für das Alter wenig Verschleißerscheinungen, sonst sind keine Abnormitäten zu erkennen<sup>1307</sup>.

### *Beigaben:*

1. Ovale Eisenschnalle (Taf. 44 C 2); vierkantiger Querschnitt, Dornbasis abgeflacht und an der Umbiegung mit zwei Längskerben verziert; am Bügel um Dornbereich Lederreste. Riemenbr. 3,2 cm (auf dem linken Becken).

2. Kleines Eisenmesser (Taf. 44 C 1); gerade an der Spitze zum Rücken hin geschwungene Schneide und gerader zur Spitze hin geknickter Rücken, Reste einer Doppelrille; auf der Griffangel Reste von Leder. L. 13,5 cm (neben dem linken Oberschenkel).

Verbleib: LDA Stuttgart

Lit.: Funde noch nicht publiziert<sup>1308</sup>.

### *Kommentar*

Das beigabenarme Grab, in dem lediglich eine eiserne Gürtelschnalle und ein Messer lagen, spricht für eine Bestattung aus dem späten 7. Jahrhundert<sup>1309</sup>. Ungewöhnlich an der Eisenschnalle sind die beiden Einkerbungen an der Umbiegung des Dorns, die sonst bei alamannischen Eisenschnallen nicht auftreten. Das Messer besitzt eine zur Spitze hin einschwingende Schneide, die mit einer Doppelrille verziert ist, und einen geknickten Rücken. Messer dieses Typs kommen in Barga und Berghausen in der Mitte des 7. Jahrhunderts auf und leben bis in das frühe 8. Jahrhundert fort<sup>1310</sup>.

1306 Schiek, Keltische Viereckschanze 78ff. – Ders., Viereckschanze 187ff.

1307 Für die Bestimmung danke ich Herrn Dr. J. Wahl, LDA Baden-Württ., Hemmenhofen.

1308 *Inzwischen erschienen:* G. Wieland, *Die keltischen Viereckschanzen von Fellbach-Schmidlen und Ehningen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 80 (1999) 176ff.*

1309 S. S. 113 Anm. 860.

1310 Koch, Barga und Berghausen 72.

Bei dem Grab handelt es sich um eine Einzelbestattung, die inmitten der keltischen Viereckschanze, deren Umwallung wohl noch sichtbar war<sup>1311</sup>, angelegt wurde. Hinweise auf einen Weiler oder eine Hofanlage in der Nähe fehlen bislang. Dicht außerhalb des westlichen Grabens wurde ein mittelalterlicher bis neuzeitlicher Weg aufgedeckt, der sich nach Süden in einer feuchten Senke verlor<sup>1312</sup>. Es handelt sich wohl um eine ältere Wegführung des Weges von Ehningen nach Hildrizhausen, der in der Flurkarte als Hausener Weg eingetragen ist oder um eine Abzweigung. Auch wenn das Alter dieses Weges nicht mehr ermittelt werden kann, so ist doch nicht auszuschließen, daß das Grab bereits an diesem angelegt worden ist. An neuzeitlichen Befunden wurde außer Drainagegräben auch eine 4 m tiefe Holzverschaltete Grube von 4,5 m Durchmesser aufgedeckt. Sie enthielt neben neuzeitlichen Scherben eine große Anzahl von Tierknochen, darunter Pferdeextremitäten. Die Funktion der Grube ist bislang unklar<sup>1313</sup>.

Eine Interpretation des Befundes, bei dem es sich offensichtlich um eine Sonderbestattung handelt, ist schwierig. Die anthropologische Bestimmung ergab bis auf den robusten Körperbau und die offensichtlich erst spät einsetzenden Verschleißerscheinungen an den Gelenken keinerlei Auffälligkeiten. Ob dadurch auf eine mögliche Sonderstellung der Frau geschlossen werden kann, ist fraglich. Eine Überprüfung, ob es sich bei der Bestatteten um die Angehörige eines fahrenden Volkes handeln könnte, erbrachte ebenfalls kein Ergebnis<sup>1314</sup>. Die Bestattung in einer Viereckschanze ist bisher ein Einzelfall unter den wenigen bekannten Sonderbestattungen aus der Merowingerzeit<sup>1315</sup>. Die für uns nicht mehr erschließbaren Gründe dürften wohl im Bereich des Volksglaubens zu suchen sein. Möglicherweise gehören sie in dasselbe religiöse Umfeld wie Bestattungen in hallstattzeitlichen Grabhügeln, wie sie z.B. in Heidenheim-Schnaitheim oder in Nagold beobachtet werden konnten<sup>1316</sup>.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1317</sup>

Ehningen wird um 1130 im Hirsauer Codex als Ondingen und 1185 als Ondingin erwähnt. Der Ortsname geht wohl auf einen Personennamen zurück, der auch in Undingen (Kr.

1311 Der Graben wurde in römischer Zeit aufgefüllt (Schiek, Viereckschanze 181).

1312 Schiek, Keltische Viereckschanze 81. – Ders., Viereckschanze 192.

1313 Schiek, Viereckschanze 192. (*Es handelt sich um eine Wolfsgarbe: D. Müller in Wieland, wie Anm. 254, 180ff.*).

1314 In Erwägung gezogen wurden Bestattungen von Zigeunern wie sie Maier bei Erding, Oberbayern nachweisen konnte. Diese allerdings neuzeitlichen Bestattungen sind nur mit wenig Trachtbestandteilen und Klappmessern ausgestattet. Eine Durchsicht der von Maier angeführten Literatur über Zigeuner erbrachte keine Hinweise (R. A. Maier, *Neuzeitliche Zigeuner-Bestattungen und Pferdeopfer-Deponierungen bei der Stadt Erding in Oberbayern. Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 21, 1980, 229 (mit weiterf. Lit.). – Ders. u. S. Winghart, *Nichtchristliches Totenbrauchtum bei der Stadt Erding, Oberbayern. Das archäol. Jahr in Bayern 1981 (1982) 196f.*).

1315 Zu Sonderbestattungen aus merowingischer Zeit: W. Kramer, *Zwei ungewöhnliche alamannische Grabfunde von Tuniberg und Kaiserstuhl. Archäol. Nachr. Baden* 27, 1981, 21ff. Vgl. auch einen neuen Befund aus Seebronn: V. Dresely u. B. Leinthal, *Eine außergewöhnliche Bestattung aus dem alamannischen Friedhof von Seebronn, Stadt Rottenburg a.N., Kreis Tübingen. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ* 1988 (1989) 213f.

1316 Heidenheim-Schnaitheim: J. Biel in *Denkmalpflege Bad.-Württ.* 6, 1977, 39ff. – Nagold: Veeck, *Alamannen* 260 Nr. III.

1317 Soweit nicht anders angemerkt: *Das Land Baden-Württemberg* III 89f.

Reutlingen) steckt<sup>1318</sup>. Der seit dem 13. Jahrhundert den Pfalzgrafen von Tübingen gehörende Ort war im Hochmittelalter vermutlich calwisch. 1357 kam Ehningen mit Böblingen an Württemberg. Von 1185 bis 1338 sind urkundlich die Herren von Ehningen nachweisbar. Diese erhielten zusammen mit den Söller von Richtenberg von den Pfalzgrafen und später von den Württembergern das Dorf zu Lehen. Ihnen gehörte das ehemalige Wasserschloß mit Umfassungsmauer und einem Steingebäude aus dem 13./14. Jahrhundert südöstlich des Ortes (ehemalige „Obere Burg“). Das untere Schloß im Süden des Ortes ging von den Höfingern, Verwandten der Söller, 1452 an die Kartause Güterstein über und wurde 1768 abgerissen.

Die 1130 erstmals genannte Kirche wird in den Traditiones Hirsaugiensis 1160 als Eigenkirche geführt. Als Kirchenpatrone werden Donatus, Afra (beide 1437) und Fridolin (1494) erwähnt. Da Donatus in Württemberg keine weiteren Kirchen geweiht sind, nimmt Truggenberger an, daß der gemeinsame Festtag der Heiligen Donatus und Afra der Grund für seine Ernennung zum Schutzheiligen war<sup>1319</sup>. Die angeblich 304 in Augsburg als Märtyrerin gestorbene und dort verehrte St. Afra ist seit dem 8. und 9. Jahrhundert vielfach als Schutzpatronin bezeugt. Der heilige Fridolin, der 622 das Kloster Säckinggen gründete, wird seit dem 10. Jahrhundert auch außerhalb von Säckinggen verehrt, findet sich jedoch in Württemberg nur bei Kirchen, die in Verbindung mit den Pfalzgrafen von Tübingen stehen.

3 km östlich von Ehningen und westlich der Rheinstraße liegt das ehemalige Schloßgut Mauren<sup>1320</sup>. Der 1365 als Muren bezeichnete Ort wurde offensichtlich über römischen Bau-resten errichtet, worauf auch sein Name hindeutet<sup>1321</sup>.

Auf einen abgegangenen Ort weist der Flurname Hoingen im äußersten Westen der Gemarkung hin (Taf. 78,5)<sup>1322</sup>. Eine römische bzw. mittelalterliche Wüstung Sulz wird am Fuße des Sulzbergs vermutet<sup>1323</sup>.

## ERGBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE EHNINGENS

Ehningen befindet sich am Rand des Schönbuchs, zu welchem der südöstliche Teil der Gemarkung gehört, während das übrige Gebiet im Korngäu liegt. Der alte Ortskern wurde nördlich der von der Würm und dem Krebsbach gebildeten Talaue im Lettenkeuper angelegt. Das Ortsgräberfeld befindet sich ebenfalls auf der aus Lettenkeuper gebildeten Geländeterrasse oberhalb der Siedlung, unmittelbar hinter dem für 1525 nachgewiesenen

---

1318 Jänichen, Ortsnamenbuch 6.

1319 V. Truggenberger, Die Ehninger Kirche im mittelalterlichen Ehningen. Beiträge zur Ortsgeschichte. Veröffentl. d. Heimatgeschichtsvereinsf. Schönbuch u. Gäu e.V. 16, 1985, 29ff.

1320 Zur Rheinstr. S. S. 280.

1321 Vgl. auch Hanke, Ehningen 17.

1322 OAB Böblingen 97; 167. – Weber, Wüstungen 80. – Veith, Wüstungen 2. – Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 Karte 10 (Lage falsch). – Heimberger, Gärtringen 31 Abb. S. 28 dort fälschlicherweise als Höfingen bezeichnet.

1323 OAB Böblingen 97; 167. – Weber, Wüstungen 80. – Veith, Wüstungen 4. – Ernst, Deckenpfronner Chronik 1 Karte 10.



Ortsetter, westlich der Straße nach Dagersheim<sup>1324</sup>. Nach Norden schließt sich fruchtbarer Lößboden an.

Den Funden zufolge setzt die Besiedlung bereits in der Mitte oder zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein. Ab dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts bis zum beginnenden 7. Jahrhundert ist in den Grabinventaren ein deutlich fränkischer Einfluß zu erkennen. Die Frage nach der Sozialstruktur der bestatteten Bevölkerung läßt sich leider nicht mehr eindeutig beantworten. Die vorliegenden Funde zeigen nur durchschnittlichen Wohlstand an.

Die Sonderbestattung auf der Flur „Hörnle“ spricht nicht unbedingt für einen alamannischen Hof oder Weiler in der Nähe, wenn auch ein solcher nicht ausgeschlossen werden kann.

Westlich von Ehningen lag, umgeben von fruchtbarem Ackerland, Hoingen, dessen Gemarkung nach dem Wüstwerden offensichtlich zwischen Gärtringen und Ehningen aufgeteilt worden ist<sup>1325</sup>. Der Ort muß noch auf Ehninger Gemarkung, vermutlich auf dem mit Lettenkeuper bedeckten Bereich zu suchen sein. Möglicherweise ist der Flurname „Ganzen“ ein Hinweis auf die genauere Lage der Siedlung<sup>1326</sup>. Westlich davon verläuft der „Speiremer Weg“, im Nordosten befindet sich eine Quelle, die in der Flurbezeichnung Rohrbrunnen heißt.

Von der vermuteten Wüstung Sulz, 1,3 km südwestlich des Ortes, wo sich nach der Oberamtsbeschreibung am Fuß des Sulzbergs zwei Römerstraßen kreuzen sollen, sind nur römische Besiedlungsspuren bekannt geworden<sup>1327</sup>. 1960 wurde im Neubaugebiet Herdstelle im Fasanenweg ein offensichtlich römischer Straßenkörper freigelegt, der nach Südwesten in Richtung „Hörnle“, „Sulzberg“ ausgerichtet ist und nach Nordosten in Richtung Böblingen-Sindelfingen weist<sup>1328</sup>. Außerdem wurden Steine und Kulturschichten unbestimmter Zeitstellung beobachtet, die – wie auch der Flurname „Herdstelle“ – auf eine ehemalige Besiedlung an dieser Stelle hinweisen<sup>1329</sup>. Bereits Stoll vermutete, daß eine römische Straße von Herrenberg über Nufringen nach Böblingen/Sindelfingen und von dort weiter nach Cannstatt verlief<sup>1330</sup>. Bedeutung und Verlauf der bisher nur an dieser Stelle aufgedeckten Straße bleibt vorläufig ungewiß<sup>1331</sup>.

Weitere römische Funde wurden weiter nordöstlich bei der im 1. Jahrhundert v. Chr. aufgelassenen Viereckschanze entdeckt, in deren Nähe Schiek ein Heiligtum oder eine verehrungswürdige Stätte im späten 2. Jahrhundert n. Chr. vermutet<sup>1332</sup>. Leistenziegel und Steinquader sprechen für einen Steinbau in unmittelbarer Umgebung.

1324 H. Keck, Ortspläne und Hofstättenlisten von Ehningen für die Jahre 1523, 1579, 1680 und 1717. Ehningen. Beiträge zur Ortsgeschichte. Veröffentl. d. Heimatgeschichtsvereins f. Schönbuch u. Gäu 16, 1985, 41ff. – Vgl. auch Gleisner, Ehningen 20.

1325 Heimberger, Gärtringen 31.

1326 Nach Keinath steht "Ganz", "im Ganzen" für ein geschlossenes, ungeteiltes Gebiet (Keinath, Orts- und Flurnamen 60).

1327 Hanke, Ehningen 16f.

1328 Gleisner, Ehningen 14f.

1329 Nach Keinath weist der Flurname oft auf gewerbliche Anlagen mit Ofen oder Feuerstelle hin, z.B. eine Meilerstelle.

1330 Vgl. S. 281 Anm. 1796.

1331 Vgl. S. 281.

1332 Schiek, Keltische Viereckschanze 81f. – Ders., Viereckschanze 196f. Es fand sich ein Bildstein von Viktoria und Mars sowie ein vermutlich von einer Jupitergigantensäule stammendes Säulenstück.

# Gärtringen

## 1. GRÄBERFELD IM BEREICH HAUPTSTRASSE

### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 78.1; 92)

1957 wurden bei Ausschachtungsarbeiten im Bereich des Anwesens Schuster, Hauptstr. 3 (Parzelle 60), sieben alamannische Gräber entdeckt, die teilweise ausgegraben, teilweise auch nur angeschnitten wurden. Ein Teil der leider nicht mehr zuordenbaren Beigaben konnte geborgen werden, weitere Funde scheinen mit dem Aushub abgefahren worden zu sein<sup>1333</sup>.

Die Fundstelle liegt ca. 120 m nordwestlich der Kirche St. Veit an einem nach Südosten hin abfallenden Hang.

### Katalog und Kommentar

*Befund:* Über die in einer Tiefe von 0,8-1,1 m aufgedeckten Gräber ist nur die ungefähre Lage bekannt. Bei einem nicht näher definierten Frauengrab konnten noch einige wenige Beigaben am linken Oberschenkel beobachtet werden.

*Beigaben* aus dem Frauengrab:

1. Tigermuschel (*Cypraea tigris*) (Taf. 45 A 10) mit Resten eines Bronzedrahtringes zur Befestigung.
2. Doppelreihiger Kamm (Taf. 45 A 6); Knochen, unverzierte Leiste mit 5 Eisennieten befestigt, davon noch 3 erhalten. Länge 9,3 cm. Dazu gehört ein aufklappbares Kammfutteral mit verzierten Leisten (Taf. 45 A 7.12); an einer Leiste Fragment eines mit einer Eisenniete befestigten Querstegs. L. noch 11,5 cm.
3. Scheibenförmiger Bronzering (Taf. 45 A 11), verbogen. Dm. 3 cm.
4. Messer (Taf. 45 A 5); Eisen, stark beschädigt, gerader Rücken. L. noch 9,6 cm.

Verbleib: WLM Stuttgart Inv.-Nr. F 85/9.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 184. – Heimberger, Gärtringen 18 mit Abb.

### Funde aus weiteren Gräbern:

1. Sax (Taf. 45 A 3); Eisen, entrostet, auf der Klinge Reste einer Rillenverzierung; am oberen Ende der Griffangel eiserne Niete. L. 35,2 cm, Klingenl. 23,6 cm; Klingenbr. 3,2 cm.
2. Pfeilspitze; Eisen, mit rautenförmigem flachen Blatt (Taf. 45 A 4), in der Tülle noch Reste des Holzschafte. L. 9,3 cm.
3. Eiserne Schnalle mit Beschläg und Gegenbeschläg (Taf. 45 A 1.2).
  - a) ovale Schnalle mit hohem Bügel, ovalem Querschnitt und schildförmigem Dorn; profiliertes Beschläg. Gesamtl. 13,5 cm, Riemenbr. 4 cm.

---

1333 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 184. – Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 241.

b) Gegenbeschläg wie a) mit Resten von zwei halbkugeligen Eisennieten, davor je ein kleiner Eisenniet, beide auf der Rückseite nicht sichtbar. L. 11 cm; Br. 7 cm.

4. Hohe ovale Eisenschnalle (Taf. 45 A 8) mit spitzovalem Querschnitt. Riemenbr. 2,5 cm.

5. Ovale Eisenschnalle (Taf. 45 A 9) mit halbrundem Querschnitt, abgebrochen, an einer Stelle Lederreste erhalten. Riemenbr. 3 cm.

Verbleib: 1., 3a WLM Stuttgart Inv.-Nr. F 85/9; 2., 3b-5 Rathaus Gärtringen.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 184. – Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 241. – Heimberger, Gärtringen 18 mit Abb. (1.,3.).

### *Kommentar*

Bei den Beigaben aus dem Frauengrab sprechen die Objekte und deren Lage am linken Oberschenkel deutlich für Gehängeteile. Leider lassen sich die Funde chronologisch nicht näher eingrenzen. Kammfutterale finden sich bereits in Schretzheim Stufe 1 (525-545/50), kommen jedoch auch noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor<sup>1334</sup>. Zu dem flachen Bronzering gibt es eine Parallele in Kirchheim am Ries Grab 182, welches ebenfalls einen Kamm mit Futteral enthielt<sup>1335</sup>. Leider ist das Grab nicht näher datierbar.

Der Sax ist schwierig einzuordnen. Die Länge von 23,6 cm würde der von Koch aufgestellten Variante der Kurzsaxe entsprechen, jedoch fällt die etwas breitere Klinge und besonders die breite Griffangel auf, die für Kurzsaxe sonst ungewöhnlich ist. Möglicherweise handelt es sich bei dem Gärtringer Exemplar um einen Kindersax, wie er in Schretzheim im 7. Jahrhundert mehrfach Knaben beigegeben worden ist<sup>1336</sup>. Die Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt läßt sich nicht näher datieren. Dagegen ist die eiserne Gürtelgarnitur mit profilierten Beschlägen chronologisch einzuordnen. Entsprechende Garnituren wurden während der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts getragen und im Laufe des zweiten Viertels des 7. Jahrhunderts von den vierteiligen Gürtelgarnituren abgelöst<sup>1337</sup>. Vergleichbare Stücke liegen aus Grab 3 von Nabern (Kr. Esslingen), Grab 28 von Esslingen-Sirnau und den Gräbern 52 und 290 von Bülach und Grab 875 von Altenerding vor<sup>1338</sup>.

Die beiden Eisenschnallen sind chronologisch unempfindlich, das Exemplar mit spitzovalem Bügelquerschnitt dürfte wohl bereits in das 7. Jahrhundert gehören.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich unter den sieben Gräbern ein Frauengrab, mindestens ein Männergrab und möglicherweise ein Knabengrab befunden hat. Die Beigaben weisen in das 7. eventuell auch noch in das 6. Jahrhundert. Die Gürtelgarnitur datiert in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

1334 Koch, Schretzheim, 92.

1335 Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 31, D 2.

1336 Koch, Schretzheim 106.

1337 S. S. 49.

1338 Nabern: Fiedler, Katalog Kirchheim Taf. 53 A 1. – Koch, Esslingen Taf. 10,8. – Werner, Bülach Taf. 14,1 und 16,2. – Sage, Altenerding Taf. 111,12-14.

## 2. GRAB FLUR „GÄNSÄCKER“

### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 78,2)

Am Südausgang des Ortes wurde 1954 an der Nufringer Straße bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau H. Hagellocher (Parz. 1198/2) ein W-O orientiertes, beigabenloses Skelett in 0,9 m Tiefe aufgedeckt<sup>1339</sup>.

Die Fundstelle befindet sich ca. 500 m südwestlich der Kirche am östlichen Hang einer W-O verlaufenden Lößlehmkuppe.

### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1340</sup>

Der Ort wird im 12. Jahrhundert im Hirsauer Codex und ebenso 1271 als Gertringen erwähnt. Ob der Ortsname von dem Personennamen „Gartheri“ abgeleitet oder mit der Bezeichnung für „gard“ (eingefriedetes Grundstück) zusammenhängt, ist umstritten<sup>1341</sup>. 1369 verkauften die Pfalzgrafen von Tübingen den Fronhof und andere Besitzungen an die Truchsessin von Höfingen und 1382 den restlichen Ort mit der Herrschaft Herrenberg an Württemberg. Vermutlich gehörte der Ort ursprünglich den Grafen von Calw. Ein Ortsadel der Herren von Gärtringen ist vom beginnenden 12. Jahrhundert bis 1559 bezeugt.

Die 1275 erstmals erwähnte Kirche besaß 1525 das Veitspatrozinium. Der Kirchensatz kam 1456 von den Pfalzgrafen von Tübingen an Württemberg und damit an das Stift Herrenberg, dem die Kirche inkorporiert wurde.

Auf der Gemarkung finden sich mehrere abgegangene mittelalterliche Siedlungsstellen<sup>1342</sup>. 1468 wird Wieslingen westlich des Ortes als Gewannname genannt (Taf. 78,3). Der Ortsname dürfte von dem Personennamen Wisilo abzuleiten sein. Der südöstlich davon auftretende Flurname „Birlinger“ oder „Bürlinger“ (Taf. 78,4) könnte auch von einem Besitzer dieses Namens herrühren, da 1568 erstmals ein Acker „Der Birlinger“ genannt wird<sup>1343</sup>. Das im Bereich der Gemarkungsgrenze zwischen Gärtringen und Ehningen liegende Hoinngen (Taf. 78,5) wurde bereits bei Ehningen angeführt<sup>1344</sup>. Südlich des Ortes wird 1468 der Flurname „uff Hohenstat“ erwähnt (Taf. 78,8).

Nordwestlich des Ortes befindet sich eine Flur, die 1356 als „Harthusen“, 1383 als „Hartheim“ und 1468 als „Hartten“ bezeichnet wird (Taf. 78,6)<sup>1345</sup>. Heimberger vermutet die Siedlung, deren Name sich auf den gerodeten Wald („Hardt“) bezieht, zwischen Eichental und Hartheimer Graben im Waldteil Breitenschwert. Oberhalb von „Hartheim“ oder -„hausen“ liegt die (H)Odlenburg, später Edelburg genannt, von der noch Mauerreste sichtbar

---

1339 Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 210. – Heimberger, Gärtringen 18.

1340 Das Land Baden-Württemberg III 88f. – Jänichen, Ortsnamenbuch 7. – Heimberger, Gärtringen 19f. 39ff.

1341 Jänichen, Ortsnamenbuch 7.

1342 Bei Weber, Wüstungen 82; Veith, Wüstungen 23 Abb. Nr. 13 und Ernst, Deckenpfronner Chronik 2 Abb. 10 werden Bühlringen, Hartheim und Wieslingen aufgeführt. Bühlringen wird 500 m westlich bzw. 1 km südwestlich vom Ort lokalisiert. Heute findet sich diese Flurbezeichnung jedoch südlich des Kuppinger Weges (vgl. Heimberger, Gärtringen 19).

1343 Heimberger, Gärtringen 19.

1344 S. S. 199.

1345 Heimberger, Gärtringen 20; 27ff.

sind<sup>1346</sup>. Vermutlich wurde sie im Zusammenhang mit der Rodung und Erschließung des umliegenden Waldgebietes erbaut.

Einer karolingischen oder hochmittelalterlichen Ausbauphase dürften die im Osten gelegenen Wüstungen Kayh (Taf. 78,9) und Heusulz angehören, die hier nicht weiter berücksichtigt werden<sup>1347</sup>.

Durch Gärtringen führt eine von Herrenberg kommende, später als Fernverkehrsstraße bezeugte Verkehrsverbindung, stellenweise „Hochsträß“ genannt, die bei Dätzingen in die Parallelstraße zur Rheinstraße mündet (Taf. 78)<sup>1348</sup>. Nördlich des Ortes zweigt nach Osten der sogenannte „Speiremer Weg“ ab, der durch das Tal der Würm zieht und von Heimberger als jüngere Variante der „Hochsträß“ angesehen wird<sup>1349</sup>. An diesem Weg liegt auch Hoingen.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE GÄRTRINGENS

Das im Korngäu gelegene Gärtringen besitzt fruchtbaren Ackerboden, der besonders im Nordosten der Gemarkung ansteht. Die wasserundurchlässigen Tone des Lettenkeupers lassen mehrere Quellen und Brunnen entstehen (Rösebrunnen, das tiefe Brunnlein, Hartheimer Brunnen, Kuppinger Brunnen, Riedbrunnen, Brunnen im Holdergrund). Das unmittelbar nordöstlich des alten Ortskerns auf derselben Geländestufe im Lettenkeuper liegende Gräberfeld kann als Ortsfriedhof angesprochen werden. Dieser liegt an einem Weg, der sich weiter östlich mehrfach gabelt und nach Ehningen weiterführt.

Bei dem beigabenlosen Grab südlich des Ortes könnte es sich um eine kleine spätmerowingische Grablege handeln, wenn auch weitere Belege bislang fehlen. Eine Zuordnung zu den bekannten Wüstungen Wieslingen, Hohestatt oder Birlingen kann aufgrund der Lage und der relativ großen Entfernung von 500-600 m ausgeschlossen werden<sup>1350</sup>. Möglicherweise gehörte das Grab zu einem Hof oder kleinen Weiler im Bereich der später als Fernstraße bezeugten Straße nach Nufringen<sup>1351</sup>, an der auch das Grab liegt. Der Flurname „Hohenstadt“ findet sich ebenfalls an dieser Straße.

Das sicher in der Nähe des Rösebrunnens zu suchende Wieslingen, und das beim Hartheimer Brunnen gelegene Harthaim oder -hausen befinden sich in der Nähe des nach Deckenfronn führenden Nachbarschaftsweges.

---

1346 Zürn, Geländedenkmale 18. – Heimberger, Gärtringen 27ff.; 75; 175ff. Sie wird 1468 als Burg erwähnt.

1347 Heimberger, Gärtringen 31; 33.

1348 S. S. 280.

1349 Heimberger, Gärtringen 19.

1350 Die Entfernung zur Ortsmitte von Gärtringen beträgt ebenfalls 500 m.

1351 S. S. 280.

## Herrenberg-Kuppungen

### 1. GRÄBERFELD FLUR „KIRCHPFAD“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 79,1; 93,1)

1749 wurde angeblich an der Straße nach Gültlingen ein Steinplattengrab mit „Schwert“ aufgedeckt. Die genaue Fundstelle ist nicht bekannt. Die in der Oberamtsbeschreibung angegebene Entfernung von „1/4 Stunde nordwestlich des Ortes“ ist sicher falsch und wird in der Chronik des Herrenberger Vogts Heß (gest. 1761) nicht erwähnt<sup>1352</sup>. 1870 wurde östlich davon auf der Flur „unter dem Kirchpfad“ (Parz. 4078) ein Grab mit Eisenwaffen beobachtet<sup>1353</sup>. Weitere Informationen fehlen, der Verbleib der Funde ist unbekannt.

Die Fundstelle liegt ca. 120 m nordwestlich der Kirche St. Stephan, oberhalb der Siedlung am südöstlichen Hangbereich einer von SW nach NO abfallenden Kuppe.

### 2. GRÄBER FLUR „SCHELMENÄCKER“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 79,2; 93,2)

1961 stieß man auf der Flur „Schelmenäcker“ beim Ausschachten einer Baugrube am Zwerchweg (Parzelle 4141) auf zwei W-O ausgerichtete Gräber, von denen eines Beigaben enthielt<sup>1354</sup>.

Die Fundstelle befindet sich ca. 225 m nördlich der Kirche und ca. 190 m nordöstlich der Fundstelle „Kirchpfad“ auf derselben nach Nordosten abfallenden Kuppe im südöstlichen Hangbereich.

#### Katalog und Kommentar

##### Grab 1

*Befund:* W-O orientiert, sonst keine weiteren Angaben.

*Beigaben:*

1. Perlen. Verschollen\*.

2. Zwei bronzene, kerbschnittverzierte Riemenzungen (Taf. 44 B 1.2) einer Wadenbindengarnitur, an der Basis je zwei kugelige Eisennieten, im oberen Drittel und am Ende der Zunge befinden sich zwei Eisennieten, bei einer Riemenzunge ist damit eine in Resten erhaltene, eiserne Gegenplatte befestigt. Die Riemenzungen sind nicht modelgleich. L. 8,9 cm.

3. Reste einer kerbschnittverzierten, kleinen, bronzenen Riemenzunge (Taf. 44 B 3). L. noch 3,4 cm.

Verbleib: WLM Stuttgart, Inv.-Nr. F 62/22.

1352 OAB Herrenberg 102. – Veeck, Alamannen 255. – Zürn, Die Vorgeschichte 6.

1353 Veeck, Alamannen 255. – Stoll, Oberes Gäu 125. – Zürn, Die Vorgeschichte 6.

1354 Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 281 Taf. 47, D.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 281 Taf. 47 D.

### *Kommentar*

Bei den drei Riemenzungen dürfte es sich um Teile einer Wadenbindengarnitur handeln. Die beiden großen Riemenzungen sind im degenerierten Tierstil II ausgeführt, zu erkennen sind miteinander verschlungene Tierfußpaare. Den Zungenabschluß bildet ein Zickzackband. Die schmalere fragmentierte Riemenzunge scheint mit einem Flechtband verziert gewesen zu sein. Eine entsprechende Riemenzunge mit einem auf der Basis eingravierten Kreuz liegt aus Grab 10 von Esslingen-Sirnau vor<sup>1355</sup>. Aus diesem kamen neben Sax- und Schildzubehör noch zwei weitere schmalere, fast spitz zulaufende Riemenzungen zum Vorschein. Das Männergrab müßte noch in die frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören. Miteinander verschlungene Tierfüße zeigt auch ein Riemenzungenpaar aus Donaueschingen „Tafelkreuz“, das leider aus keinem datierbaren Zusammenhang stammt<sup>1356</sup>. Eine kleine Riemenzunge mit einem Flechtmuster aus gefiederten Tierfüßen ist Bestandteil einer Spathagarnitur aus Grab 378 von Schretzheim, das in Stufe 5 gehört<sup>1357</sup>. Bei der Wadenbindengarnitur aus Hailfingen Ostfriedhof Grab 1b zeigen die beiden längeren Hauptriemenzungen ein etwas abgewandeltes, weitaus sorgfältiger gekerbtes verschlungenes Tierornament mit einem weiteren Zierfeld auf der Basis<sup>1358</sup>. Die beiden Nebenriemenzungen sind mit einem Flechtband und auf der Basis mit einem H-artigen umrahmten Motiv verziert, das auch auf dem fragmentierten Kuppinger Stück wiederzuerkennen ist<sup>1359</sup>. Die Kuppinger Riemenzungen wirken wie eine schlechte Kopie der Hailfinger Stücke. Das Hailfinger Frauengrab 1b ist jünger als das Männergrab 1a mit Spatha, Teilen der Spathagarnitur, kurzem Breitsax mit hohen hohlen Saxscheidennieten, Schildbuckel, jüngerer vierteiliger Gürtelgarnitur, Klappmesser sowie Schlaufensporn und müßte frühestens um die Mitte des 7. Jahrhunderts in den Boden gekommen sein<sup>1360</sup>. Das Frauengrab 1a kann nicht sehr viel jünger sein, da die Perlenkette noch nicht die Merkmale von Ketten der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zeigt<sup>1361</sup>.

### Grab 2

*Befund:* W-O orientiert, ohne Beigaben; keine weiteren Angaben.

## 3. GRÄBER FLUR „STURMER WEG“

### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 79,3)

1963 wurden beim Bau einer Wasserleitung am Gültlinger Weg (Parz. 4489) neun Gräber aufgedeckt<sup>1362</sup>. Der Leitungsgraben, der die Gräber in der Mitte durchschnitten hat, war bei

- 
- 1355 Koch, Esslingen Taf. 4, B; 83,13.  
1356 Garscha, Alamannen Taf. 102,10.  
1357 Koch, Schretzheim 103 Taf. 102,7; 201,15.  
1358 Stoll, Hailfingen Taf. 16,17.18.  
1359 Stoll, Hailfingen Taf. 16,13.14.  
1360 Stoll, Hailfingen Taf. 11.  
1361 Stoll, Hailfingen Taf. 16,5.  
1362 Fundber. Schwaben NF 18,2, 1967, 141.

der Besichtigung bereits wieder zugeschüttet, so daß nur noch wenige menschliche Knochen und Beigaben geborgen werden konnten.

Die Fundstelle befindet sich ca 1,5 km nordwestlich der Kirche an der Gemarkungsgrenze zu Oberjesingen und liegt an einer nach Südosten vorspringenden Terasse.

### Katalog und Kommentar

*Befund:* Die neun Gräber wurden durch den Wasserleitungsgraben in der Mitte durchschnitten, so daß nur noch der Kopfbereich in der östlichen Wand und der Fußbereich in der westlichen Wand erhalten waren. Sie befanden sich in einer in etwa nördlich ausgerichteten Achse 2,20-24,00 m vom Gültlinger Weg entfernt. Die Gräber waren zwischen 0,80 und 1,20 m eingetieft und zwischen 0,80 und 1,10 breit. Die wenigen geborgenen Knochen stammen vermutlich von nur zwei Individuen<sup>1363</sup>.

### *Beigaben:*

1. Lanzenspitze (Taf. 43 B 1); Eisen, mit vierkantiger Tülle und langem rautenförmigem Blatt; der untere Teil des Blattes ist mit randbegleitenden Rillen, der Übergang zwischen Tülle und Blatt mit Winkelbändern verziert. L. 45,2 cm; Blattbr. 3,5 cm.
2. Schildbuckelfragment (Taf. 43 B 2); Eisen, stark beschädigt; schräger Rand, konische Wandung mit leicht überkragender Haube. Dm. mind. 17 cm; H. 7,6 cm. Flacher Eisenniet mit Holzresten; Dm. 2,7 cm.
3. Fragment einer bandförmigen Schildfessel (Taf. 43 B 3); Eisen, mit ovaler Platte und Niet, auf der Rückseite Holzreste. L. noch 8,3 cm.
3. Zwei Beschläge (Taf. 43 B 6.7) und eine Riemenzunge (Taf. 43 B 4) einer vierteiligen Gürtelgarnitur, polychrom tauschiert und plattiert. Beschläge: Ornament silbertauschiert, Masken plastisch ausgebildet und mit Messing plattiert. L. 6,1 bzw. 5,7 cm. Riemenzunge: polychrom mit Messing und Silber plattiert und tauschiert, an der Basis zwei kleine Messingniete. L. 4,7 cm.
4. Dunkelblaue quaderförmige Glasperle mit ausgefallenen gelben Augen (Typ 4), nicht abgebildet.

Verbleib: WLM Stuttgart Inv.-Nr. 65/164-167.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 18,2, 1967, 141, Taf. 134,17 und 189, 1-3.

### *Kommentar*

Die Lanzenspitze ist hauptsächlich in der Mitte und frühen zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gebräuchlich<sup>1364</sup>, der Schildbuckel typisch für das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>1365</sup>. Die ungewöhnlich verzierte Gürtelgarnitur dürfte zu den B-Beschlägen gehören und damit in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren sein<sup>1366</sup>. Die Tauschierung der Stücke ist leider sehr schlecht erhalten, so daß die Tierornamentik nur noch stellen-

---

1363 Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. J. Wahl, LDA Hemmenhofen.

1364 S. S. 40.

1365 S. S. 46.

1366 S. S. 52f.



weise zu erkennen ist. Die beiden Vertikalbeschläge sind in drei Felder eingeteilt. Das mittlere kleine Feld enthält ein längliches, halbrund abschließendes, plattiertes Ornament, das auch bei einem Sindelfinger Beschlag (Taf.21,14) auftritt. Die beiden äußeren Felder zeigen je eine ungewöhnliche plastisch ausgebildete, messingplattierte Maske. Diese werden von zwei Tierköpfen eingerahmt, deren Körper auf einer Seite als halbrundes Perlstabband und auf der anderen Seite als getrepptes Band ausgebildet sind. Vergleichbare Masken finden sich auf den vier Kreuzarmen des Goldblattkreuzes von Wurmlingen (Kr. Tuttlingen) sowie auf einem weiteren Goldblattkreuz aus der Umgebung von Mailand<sup>1367</sup>. Die Masken sind jeweils zwischen Tierköpfen dargestellt, ein Motiv, das besonders in der germanischen Kunst beliebt ist, sich aber bis in die Antike zurückverfolgen läßt. Ähnliche Masken, deren Symbolgehalt bislang unklar ist<sup>1368</sup>, finden sich auch auf Bügelfibeln<sup>1369</sup>. Auffallend bei den Beschlägen ist die fehlende Randbegrenzung. Das Treppennmuster findet sich an jüngeren B-Beschlägen mit Perlstabumrandung und Streifentauschierung an den Seitenkanten, die typisch für die Stufe 6 von Schretzheim sind<sup>1370</sup>. Einen rechteckigen Perlstab als Umrahmung besitzen die häufiger verbreiteten Beschläge mit maskenartiger Verzierung, wie sie mit einem Exemplar aus Sindelfingen vorliegen (Taf. 21,27). Die Riemenzunge zeigt wiederum die beiden miteinander verbundenen Tierköpfe und dazwischen ein Flechtband, in dem noch ein Tierfuß zu erkennen ist.

Lanzenspitze, Schildbuckel und Gürtelgarnitur könnten durchaus aus einem Grab stammen, das dann in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden müsste. Möglicherweise gehörten sie jedoch verschiedenen Personen. Die Perle weist auf ein Frauengrab hin, das frühestens in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören muß. Es handelt sich folglich um mindestens ein mit Beigaben ausgestattetes Männergrab und ein Frauengrab aus dem 7. Jahrhundert.

#### 4. GRAB FLUR „BRÜHL“

##### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 72: 79,4; 93,3)

1972 wurde bei Kanalisationsarbeiten an der Kreuzung zwischen Lindenweg und Schönbuchstraße ein Skelett mit Beigaben angeschnitten<sup>1371</sup>. Bei nachfolgenden Arbeiten konnten keine weiteren Gräber mehr festgestellt werden.

Die Fundstelle liegt ca. 380 m östlich der Kirche auf der Flur „Brühl“, unmittelbar östlich davon fällt der Hang steil nach Osten ab.

##### Katalog und Kommentar

*Befund:* Die Grabgrube war 1,2 m u.h.O. in den Keupermergel eingetieft. Erhalten waren noch das rechte Bein mit Fuß, der rechte Beckenbereich, der rechte Arm, die rechte Hand und die Hälfte der linken Hand; beide Hände waren unterhalb des Beckens zusammenge-

- 
- 1367 G. Haseloff, Goldblattkreuze nördlich der Alpen. In: W. Hübener, Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters (1975) 56ff. Abb. 26; Taf. 42, 31. – Roth, Ornamentik 190ff. Taf. 18,1.  
 1368 Koch, Esslingen 18f. – Koch, Schretzheim 159.  
 1369 Roth, Ornamentik 160f.  
 1370 Vgl. S. 53 und Taf. 21,26.27.  
 1371 Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 269f.

legt; Der Kopf lag im Westen mit Blick nach Osten. L. des Skelettes 1,81 m; L. der Grabgrube 2,1 m (Taf. 73).

*Beigaben:*

1. Eisernes Messer (Taf. 43 B 8), gerade Schneide und gebogener Rücken, an Griffangel Holzreste des Griffes, L. 15,3 cm (im Bereich der linken Hand).
2. Eisernes Nagelfragment, umgeschmiedeter Kopf, rechteckiger Schaftquerschnitt. L. noch 2 cm (Taf. 43 B 5).
3. Kleine bläulichgraue Wandscherbe, rauhwandige Drehscheibenware (nicht abgeb.).

Verbleib: WLM Stuttgart Inv.-Nr. F 73,6.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 269f. Taf. 206 D.

*Kommentar*

Messer mit gebogenem Rücken und gerader Schneide treten in Barga in der ersten und in Berghausen in der zweiten und dritten Phase auf, was einer Zeitspanne vom ausgehenden 6. Jahrhundert bis in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts entspricht<sup>1372</sup>. Aufgrund der rauhwandigen Drehscheibenware kann die Bestattung ebenfalls frühestens im ausgehenden 6. Jahrhundert in den Boden gekommen sein.

Das Gebiet ist heute vollständig überbaut, weitere Gräber sind nicht zum Vorschein gekommen.

## 5. EINZELFUND

Aus Kuppingen stammt eine Zwiebelknopffibel, die in dem 1881 erschienen dritten Band von Lindenschmidt abgebildet ist. Leider sind weder der genaue Fundort noch das Fundjahr und die Fundumstände bekannt.

### Katalog und Kommentar

Fund: Zwiebelknopffibel (Taf. 66,3) aus Eisen, nach der Beschreibung von Lindenschmidt sind die Verzierungen auf der Vorderseite des Bügels und die „Nadelhaften“ mit Silber ausgelegt. Maße unbekannt.

Verbleib: WLM Stuttgart (nach Lindenschmidt), offensichtlich verschollen.\* Lit.: Lindenschmidt, Alterthümer 3, Heft 2, 72 Taf. IV,3. – Koch, Spätantike Abb. 11.

*Kommentar*

Die bei der spätrömischen Männertracht sehr beliebten Zwiebelknopffibeln liegen aus den germanischen Gebieten östlich des Rheins nur sehr selten vor<sup>1373</sup>. Da es sich überwiegend um Einzelfunde handelt, wurde vermutet, daß die Fibeln von römischen Soldaten bei militärischen Strafexpeditionen verloren wurden. Funde wie die Zwiebelknopffibel vom Runden Berg bei Urach, das nachträglich reparierte Stück aus dem spätkaiserzeitlichen Gräberfeld

---

1372 Koch, Barga und Berghausen 72.

1373 Koch, Spätantike 492 Abb. 11.

Lampertheim bei Worms oder das Exemplar aus Grab 5 von Leuna bei Merseburg zeigen jedoch, daß diese Fibeln auch von Alamannen getragen wurden<sup>1374</sup>. Die Kuppinger Fibel gehört zum Typ 4 Variante C nach Keller, die sich durch die Leistenform des Querarms und die eingetieften Trapeze entlang der Fußlängsränder auszeichnet<sup>1375</sup>. Die relativ selten auftretende Variante war in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gebräuchlich.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1376</sup>

Kuppingen wird 961 in einer Kaiserurkunde als Chuppunga im Nagoldgau zum erstenmal erwähnt. Der Ortsname dürfte vom Personennamen Kuppo abzuleiten sein<sup>1377</sup>. Als Besitz des Klosters Schwarzach kam Kuppingen 961 im Tausch an das Bistum Chur. Seit 1090 sind Edelfreie von Kuppingen nachweisbar, die wahrscheinlich nach dem Abstieg in den Niederadel den Beinamen Hemmling führten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gerieten sie mit ihren Lehensherren den Pfalzgrafen von Tübingen in Streit und mußten 1306 ihre Burg auf den Kirchhofmauern in Kuppingen abbrechen und den Kirchensatz abtreten. 1315/50 verkauften sie ihren gesamten Besitz in Kuppingen an die Pfalzgrafen. 1430 kam der Ort an Württemberg.

Die Kirche St. Stephan (1450) wird 1275 erstmals erwähnt. 1360 gehörten Affstätt, Nufringen und Oberjesingen zu ihrem Pfarrsprengel. Im Süden des Ortes, ca. 300-350 m von der Pfarrkirche entfernt, lag das sogenannte Heidenkirchle, das Ende des 18. Jahrhunderts abgerissen wurde (Taf. 79; 93)<sup>1378</sup>. In der romanischen Kapelle wurden auch römischen Architekturteile vermauert.

An abgegangenen Orten ist Wehlingen zu nennen<sup>1379</sup>. Es wird 1525 erwähnt und ist als Flurname nordöstlich vom Dorf erhalten (Taf. 79,6). Der Ortsname dürfte von der Kurzform Wello eines Personennamens abzuleiten sein<sup>1380</sup>.

#### ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE KUPPINGENS

Kuppingen liegt im Korngäu auf der sogenannten „Schiefen Ebene“ von Kuppingen.

Bei den nahe beieinanderliegenden Fst. 1 und 2 stellt sich wiederum die Frage, ob hier ein großes Gräberfeld oder zwei kleine Bestattungsplätze vorliegen. Die Entfernung von ca. 190 m würde allerdings ein großes Gräberfeld voraussetzen. Da das dazwischenliegende Gelände heute zum größten Teil überbaut ist ohne daß weitere Funde bekannt geworden sind, ist es wahrscheinlicher, daß es sich um zwei Bestattungsplätze handelt. Die geringe Entfernung der beiden Fst. 1 und 2 von 120 bzw. 225 m zur Siedlung sowie die Lage oberhalb dieser legen eine Zuordnung zu Kuppingen nahe. Datierbar ist lediglich ein Grab aus der Flur „Schelmenäcker“, dessen Beigaben vermutlich in das zweite oder dritte Viertel des 7. Jahrhunderts gehören.

1374 Koch, Spätantike 492.

1375 Keller, Südbayern 31ff. Abb. 11. – Koch, Spätantike 496.

1376 Das Land Baden-Württemberg III 102. – 1000 Jahre Kuppingen (1961) 6ff. und 11ff.

1377 Jänichen, Ortsnamenbuch 14.

1378 OAB Herrenberg 225f. – A. Schäfer, Kuppingen bis zum Hochmittelalter. 1000 Jahre Kuppingen (1961) 29f.

1379 Weber, Wüstungen 82. – Ernst, Deckenpfronner Chronik 2 Karte 10. – Veith, Wüstungen 3.

1380 Jänichen, Ortsnamenbuch 14.

Die Fst. 3 auf der Flur „Sturmer Weg“ liegt an der Gemarkungsgrenze zu Oberjesingen, mehr als 1 km entfernt von Kuppingen und muß daher zu einer weiteren unbekanntem Siedlung gehört haben, die nach Aussage der Funde in der ersten oder frühen zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts bereits bestand. Der östlich anschließende Flurname „Schwärzling“ (Taf. 79) könnte sich auf eine schwarze Kulturschicht beziehen, mit welcher der Boden in diesem Bereich durchsetzt ist<sup>1381</sup> und auf eine Siedlungsstelle hindeuten. Leider liegen keine weiteren Hinweise vor. Auffallend ist die Lage an dem Nachbarschaftsweg nach Gültlingen, der in der Nähe des Gültlinger Ortsgräberfeldes vorbeiführt.

Die Fst. 4 auf der Flur „Brühl“ ist zwar ebenfalls nicht allzuweit vom Ort entfernt, dürfte aber, da sie tiefer liegt als dieser, eher zu einem Hof oder Weiler gehört haben. Nur ca. 100-150 m nordwestlich der Fundstelle wurden Reste eines beheizten Gebäudes sowie Münzen und ein Abschnitt der römischen Straße von Rottenburg nach Pforzheim aufgedeckt<sup>1382</sup>. Diese Straße wurde auch während des Mittelalters weiterbenutzt und ist später als Fernstraße bezeugt<sup>1383</sup>. Möglicherweise wurde das Grab und vielleicht auch ein Hof oder Weiler in der Nähe dieser Straße angelegt, wie dies schon in Dagersheim Flur „Berg“ und in Gärtringen Flur „Gänsäcker“ beobachtet werden konnte.

Die ca. 1,5 km ONO gelegene Wüstung Wehlingen dürfte am Hungergraben bzw. am Nachbarschaftsweg von Kuppingen nach Nufringen gelegen haben. Nach ihrem Abgang scheint die Gemarkung an Kuppingen, Affstätt und Nufringen verteilt worden zu sein<sup>1384</sup>, wobei der Ort selber noch auf der Kuppinger Gemarkung zu suchen ist (Taf. 79,6).

## Herrenberg-Oberjesingen

### GRAB FLUR „OBERE BREITE“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 79,5; 94)

1937 wurde auf der Flur „Obere Breite“ beim Vergraben eines verendeten Kalbes ein Frauengrab angeschnitten<sup>1385</sup>.

Die Fundstelle liegt ca. 380 m östlich der Kirche am Südosthang einer W-O verlaufenden Kuppe.

#### Katalog und Kommentar

*Befund:* Keine Angaben bekannt, vorhanden ist lediglich noch der Unterkiefer, der auf eine frühadulte Frau zwischen 21 und 25 Jahren hinweist<sup>1386</sup>. Auf dem Schädel lag angeblich ein großer Feldstein.

1381 Keinath, Orts- und Flurnamen 166.

1382 Zürn, Die Vorgeschichte 7f. Weitere römische Fundstellen wurden im Westen und Süden von Kuppingen aufgedeckt (Im Westen: "Kalkofen", "Äußerer St. Bernhard"; im Süden: "Hinter den Weingärten"). Es handelt sich um nicht näher bekannte Siedlungsreste.

1383 S. S. 280.

1384 Schmolz, Nufringen 10f. – F. Heimberger, Mittelalterliche Grundlagen der Ortsgeschichte von Affstätt. Von Affinstätten zu Affstätt. Herrenberger Schr. 2 (1987) 34.

1385 Fundber. Schwaben NF 9, 1938, 134.

1386 Freundliche Mitt. von Herrn Dr. W. Hohloch, Zahnarzt, Tübingen.

### *Beigaben:*

1. Ohrringpaar aus Bronzedraht (Taf. 44 D 2.6), zerbrochen. Dm. ca. 7 cm.
2. Drei gebogene breite Bronzebleche (Taf. 44 D 12-14), eines davon dreifach gerillt, sowie ein schmäleres Blech (Taf. 44 D 11), drei kleine dünne sowie ein dickeres Ringchen aus Bronzedraht (Taf. 44 D 3-5.9); ein zusammengebogener Bronzedraht, dessen eines Ende durch feine Riefen verziert ist (Taf. 44 D 8), das Fragment eines weiteren Bronzedrahtes (Taf. 44 D 7) sowie ein halbkugelig gebogenes, dünnes Bronzeblech mit Durchlochung (Taf. 44 D 10). Dm. 0,7-1,2 cm.
2. Bronzenadel (Taf. 44 D 1) mit flachem, einseitig verziertem, durchbrochenem Tierkopf. Der Schaft ist oben mit gitterförmigem Rautenmuster verziert, das durch Rillen in zwei Felder unterteilt wird. L. 16,6 cm.
3. Perlenkette aus 128 Perlen (Taf. 65 B 2)
  - 1.-2. gelbe Doppelperle; 3. ringf. transluzid blau; 4. wie 1.; 5. gerippt blau; 6. quaderf. transluzid blau, Punkte ausgefallen; 7. kugelig braun; 8. Doppelperle rot; 9. kugelig gedr. türkis; 13. kugelig gedr. gelbbraun; 14. zylindr. blau; 15. wie 13.; 16., 17. doppelkon. weiß, orange porös; 18. kugelig gedr. türkis; 19. doppelkon. rot; 20. wie 18.; 21. wie 16.; 22. tonnenf. orange porös; 23. wie 18.; 24., 25. wie 22.; 26. doppelkon. weiß; 27. wie 17.; 28. doppelkon. rot; 29. türkis transluzid; 30. zylindr. rot; 31.-50. doppelkon. orange, rot, türkis, weiß; 51. zylindr. blau mit drei weiß-roten Augen (Typ 6); 52. doppelkon. orange; 53. tonnenf. milchig grün; 54. wie 52.; 55. zylindr. rot mit weißer und blauer Fadenauflage (Typ 32); 56. ringf. blauschwarz; 57. wie 52.; 58. tonnenf. schwarz mit weißer sich überschneidender Fadenauflage und sechs gelbbraunen Augen; 59. transluzid gelblich mit enger roter Wellenlinie (Typ 27); 60. Millefioriperle, kugelig gedr. mit roten Randstreifen, zwei blaue Felder mit weißer Blüte, zwei grüne Felder mit gelber Blüte und rot-gelben Augen; 61. quaderf. rot mit gelben Punkten (Typ 4); 62. gerippt dunkelbraun opak; 63. kon. Bernsteinperle; 64. kugelig gedr. schwarz mit sich überschneidender blauroter Fadenauflage mit je zwei gelbbraunen Augen dazwischen; 65. würfelf. grün transluzid mit roter Fadenauflage und gelber sternenf. Fadenauflage; 66. große dreieckige Bernsteinperle; 67. tonnenf. schwarz mit weißer sich überschneidender Fadenauflage und Randstreifen; 68. große unbearbeitete Bernsteinperle; 69. wie 65.; 70. kugelig gedr. transluzid grün; 71. kleine unbearbeitete Bernsteinperle; 72. Millefioriperle, kugelig gedr. mit rotem Randstreifen und vier blauen Feldern, mit je zwei grünen und rot-gelben Blüten; 73. kugelig gedr. blau; 74. fragm. erh. Millefioriperle; 75. kugelig gedr. rot; 76. flache doppelkon. Perle blau mit weißem Schlierenmuster; 77. wie 52.; 78. kugelig gedr. gelb mit roter sich überschneidender Fadenauflage (Typ 33); 79. wie 52.; 80. wie 53.; 81. wie 52.; 82. wie 51; 83. wie 52.; 84. wie 53.; 85.-99. doppelkon. orange, weiß, rot, türkis; 100. kugelig gedr. weiß; 101.-118. tonnenf. und doppelkon. orange, rot, weiß, türkis; 119. kugelig gedr. milchig grün; 120.121. tonnenf. rot; 122. quaderf. weiß; 123.124. zylindr. gelb, blau; 125 wie 4.; 126. abgebrochene mandelf. Perle, milchig grün; 127. Doppelperle grün; 128. kugelig gedr. gelb.
4. Fragment einer ovalen Eisenschnalle (Taf. 66,1). Br. 3,8 cm; Riemenbr. 2,5 cm. Verschollen\*

## 5. Bruchstück eines Tongefäßes. Verschollen\*

Verbleib: WLM Stuttgart Inv.-Nr. A 37/132.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 9, 1938, 134 Taf. 38,4,3.

### *Kommentar*

Der offensichtlich im alamannischen Raum hergestellte Nadeltyp mit tierornamentierten Köpfen wurde von Koch bereits ausführlich behandelt<sup>1387</sup>. Die besten Vergleichsbeispiele liegen aus den Gräbern 54 und 320 von Schretzheim und von Seon in der Schweiz vor<sup>1388</sup>. Die Schretzheimer Stücke datieren in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts.

Die großen Ohrringe sind typische Formen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1389</sup>. Die ursprünglich als Ohrringanhänger interpretierten Bronzeblech- und -drahtteile dürften Teile von Ketten oder eines Gehänges gewesen sein. Zwar könnten die fragmentierte Bronzeblechhalbkugel und die gerippte Bronzeblechhülse von einem Bommelohrringanhänger stammen, diese wurden jedoch in der Regel an Ohrringen mit kleinerem Durchmesser angebracht<sup>1390</sup>. Gerade in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts waren entsprechende Teile als Ketten- und Gürtelgehängeanhänger beliebt<sup>1391</sup>.

Die Perlenkette mit überwiegend doppelkonischen und tonnenförmigen Perlen sowie einem noch hohen Anteil an polychromen Stücken entspricht der Kombination C nach Koch und dürfte somit noch in die frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören<sup>1392</sup>.

### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1393</sup>

Der Ort wird 1315 als Osiggen und 1323 als Uesingen erwähnt und ist vom Personennamen Uoso abzuleiten<sup>1394</sup>. 1342 und 1351 wurde das Dorf von den Pfalzgrafen von Tübingen an das Kloster Hirsau und an die Herren von Gültlingen verkauft und teilweise wieder zurückerworben. 1382 kam Oberjesingen mit Herrenberg an Württemberg.

1370 wird eine Kapelle genannt, die nach Kuppingen eingepfarrt war. Erst 1858 wurde Oberjesingen eine eigene Kirchengemeinde.

### ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE OBERJESINGENS

Oberjesingen liegt noch im Korngäu auf der sogenannten „Schiefen Ebene von Kuppingen“. Unmittelbar westlich und nördlich schließt das Heckengäu an. Der Ort wurde auf einem flachen, mit Lößlehm bedeckten Lettenkeuperrücken angelegt und befindet sich an der bereits in römischer Zeit bekannten Straße von Rottenburg nach Pforzheim. Das etwas tiefer gelegene, vermutlich zum Ortsgräberfeld gehörende Grab aus der zweiten Häl-

1387 Koch, Schretzheim, 68f.- Möller, Schmucknadeln 3.

1388 Koch, Schretzheim Taf. 19,3 und 82,18. – Seon: Moosbrugger, Merowingerzeit Taf. 50,7.

1389 S. S. 76.

1390 Neuffer-Müller, Kirchheim 64f. – Koch, Bargaen und Berghausen 49f. – Koch, Esslingen 13, Taf. 30 B. – Vgl. auch G. Fingerlin in Ausgrabungen in Baden-Württ. 1982, 182 (Bad Krozingen).

1391 Neuffer-Müller, Kirchheim 49f. Taf. 2 B 8.9; 42 D 3-5; 44 B 6; 55 E 3; 61,19.

1392 S. S. 82.

1393 Das Land Baden-Württemberg III 102f.

1394 Jänichen, Ortsnamenbuch 15.

te des 7. Jahrhunderts war ebenfalls in den Lößlehm eingetieft. Es liegt nahe an einem Nachbarschaftsweg, der sowohl nach Gärtringen als auch nach Nufringen führt.

## Magstadt

### GRÄBERFELD FLUR „SIECHENÄCKER“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 80,1; 95)

1865 wurden beim Aushub für einen Keller an der Weilemer Str. 36 vier Gräber entdeckt (Taf. 71 A)<sup>1395</sup>. Bei einem der Gräber fanden sich Waffen und Trachtzubehör. Angeblich soll außerdem ein kleiner Grabstein beobachtet worden sein auf dem ein **M** und ein weiterer unleserlicher Buchstabe angebracht waren<sup>1396</sup>. 1873 barg man bei Bauarbeiten für eine Scheune und Aushubarbeiten für ein Gülleloch in der Weilemer Str. 36 eine Reihe weiterer Gegenstände, die aus mehreren Gräbern stammen dürften<sup>1397</sup>. Neben schlecht erhaltenen menschlichen Skeletten soll auch ein Pferdeskelett gefunden worden sein. 1876 sind auf dem Bauplatz von Jakob Schneider beim Graben eines Güllelochs fünf Fuß unter der Erdoberfläche ein 60 cm langes „kriegerisches Instrument“ („Schwert, Lanze oder Hellebarde“) und beim Kellergraben in gleicher Tiefe ein beschädigter Topf und ein Skelett aufgedeckt worden<sup>1398</sup>. 1905 kamen weitere Funde aus diesem Gräberfeld in die Altertümersammlung in Stuttgart<sup>1399</sup>. Die Fundumstände sind nicht bekannt. 1958 entdeckte man bei einem Anbau an das Gebäude Weilemerstr. 38 (Gasthof Sonne) zwei oder drei Gräber<sup>1400</sup>. Auch 1980 wurden bei einem weiteren Anbau mehrere Gräber beobachtet, von denen der Hausbesitzer ein Männergrab barg<sup>1401</sup>.

Die Fundstelle befindet sich oberhalb der Hochwasserzone südlich des Rankbachs, am Fuße eines nach Nordosten abfallenden Hanges. Die Entfernung zur Kirche St. Georg beträgt ca. 350 m.

#### Katalog und Kommentar

##### Grabfunde 1865

*Befund:* Vier Skelette in einer Tiefe von „6-7 Fuß“ (Taf. 71). Nur ein Skelett wurde vollständig ausgegraben, zwei weitere sind nur bis über die Kniebereiche freigelegt worden. Die Knochen der West-Ost ausgerichteten Skelette waren sehr schlecht erhalten. Auf einer Skizze sind bei Grab 1 auf der linken Seite (Mitte) ein Sax und links daneben eine Lanzenspitze eingezeichnet. Bei dem nördlich direkt anschließenden Grab ist auf der Innenseite

---

1395 Veeck, Alamannen 205. –Chronik des Schwäbischen Merkurs vom 20. 9. 1865.

1396 Brief von 1865 in den Ortsakten (LDA Stuttgart).

1397 Veeck, Alamannen 205.

1398 Da die an die Altertümersammlung gesandte Kiste fast ausschließlich Knochen enthielt, wurde diese offenbar mit den Beigaben dem Obermedizinalrat Hölder zur Untersuchung übersandt.

1399 Veeck, Alamannen 205. – Fundber. Schwaben 13, 1905, 15.

1400 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 189.

1401 Mitteilung von Herrn Steegmüller, Besitzer des Hauses, der inzwischen seine Funde freundlicherweise dem Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart überließ.

des rechten Knies ein runder Gegenstand skizziert, bei dem es sich möglicherweise um den unten erwähnten Schildbuckel handeln könnte.

#### *Beigaben von Grab 1:*

1. Sax mit Griff, Eisen (auf der linken Seite der Bestattung, Spitze nach oben). Verschollen\*
2. Zwei bronzene Saxscheidenknöpfe (Taf. 45 B 1.2), kerbschnittverziert. Dm. 1,3 cm.
3. Lanzenspitze; Eisen (wenig oberhalb des Saxes). Verschollen\*
4. Drei bronzene Ösenbeschläge mit Flechtbandverzierung (Taf. 45 B 5-7), rechteckige Öse und jeweils drei Befestigungsnieten aus Bronze, zwei Ösenbeschläge beschädigt. L. 3,8 cm und 4,0 cm; Riemenbr. 0,8-1,0 cm.
5. Eisenniet mit Bronzeblech überzogen (Taf. 45 B 3), vermutlich vom Beschlag einer Männergürtelgarnitur. Dm. 1,4 cm.

In einem Brief vom Oktober 1865 an die Altertümersammlung in Stuttgart werden außerdem Bruchstücke von eisernen, teilweise mit „Silbereinlagen“ verzierten Schnallen erwähnt, außerdem ein Schildbuckel (s. oben), der wie „anderes mehr“ zerschlagen worden ist. Der gefundene „Grabstein“ wurde von den Hausbesitzern offensichtlich vermauert.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 745

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 31 Nr. 434-436. – Veeck, Alamannen 205.

#### *Kommentar*

Die kerbschnittverzierten Saxscheidenknöpfe sind eine seit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts verbreitete Form<sup>1402</sup>. Das Motiv dürfte die einfache geometrische Umsetzung der hauptsächlich im alamannischen Raum beliebten Dreierwirbel aus Tierfüßen darstellen<sup>1403</sup>. Ähnlich verzierte Saxscheidenknöpfe liegen aus Grab 209 von Marktoberdorf und von Rübenach vor<sup>1404</sup>.

Die drei mit einem Flechtband verzierten, trapezförmigen Ösenbeschläge sind in der Regel mit dreiteiligen Gürtelgarnituren kombiniert<sup>1405</sup>. Der mit Bronzeblech überzogene Eisenniet aus diesem Fundkomplex dürfte der letzte Rest davon sein. Die Form der Magstädter Ösenbeschläge ist zwischen den ältesten stangenförmigen Exemplaren und den trapezförmigen Beschlägen mit rechteckiger Öse einzuordnen<sup>1406</sup>. Eine ähnliche Form zeigen zwei Beschläge aus Fridingen Grab 183<sup>1407</sup>.

Bei Grab 1 muß es sich folglich um ein Männergrab aus der späten ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts handeln.

---

1402 S. S. 35.

1403 Koch, Barga und Berghausen 37 Anm. 17.

1404 Christlein, Marktoberdorf Taf. 54, C. – Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach Taf. 43,4.

1405 S. S. 50.

1406 Vgl. Taf. 12,11-14. und Taf. 21,33-35.

1407 v. Schnurbein, Fridingen Taf. 40 A 11-14.



Der erwähnte „Grabstein“ dürfte eine römische Spolie sein<sup>1408</sup>, da frühmittelalterliche Grabsteine nur von Bestattungen in frühen Kirchen und zugehörigen Reihengräbern im Raum Mainz, Trier und Bonn und in wenigen Exemplaren aus Basel-Augst bekannt sind<sup>1409</sup>.

### Grabfunde 1873

*Befund:* Im Aushub für die Scheune wurden in einer Tiefe von „5-8 Fuß“ schlecht erhaltene Skelettreste, darunter ein vollständiges menschliches Skelett, ein Kiefer und Zähne sowie ein Pferdeskelett und Beigaben ausgegraben (2 Schwerter, Lanzenspitze, eine Handvoll Perlen, zwei Häfen, ein messingener Ring, ein Stück Metall, im Bruch weiß oder gelb, für seine Größe auffallend schwer).

Über die Befundsituation bei dem Gülleloch ist nichts bekannt. Gefunden wurden Scherben eines Gefäßes, Perlen, bronzene Schnalle, bronzenes Schnällchen, Fragment einer Gewandnadel, einige Knochen und ein Schädelrest.

In der Altertümersammlung abgeliefert und noch vorhanden sind folgende Objekte:

1. Spatha (Taf. 46, 1); Eisen, Klinge beschädigt, Schneiden angesetzt, ca. 1,8 cm breiter Mittelstreifen mit zwei Bahnen Winkeldamast. L. 79 cm, davon Klinge 3,7 cm. Auf der Klinge geringe Holzspuren der Scheide.
2. Schmalsax (Taf. 46, 2); Eisen, Klinge stark beschädigt. L. noch 43,4 cm, davon Klinge noch 33,7 cm; Klingenbr. 3,4 cm. (Inv.-Nr. 2315 a).
3. Schwerer Breitsax (Taf. 46, 3); Eisen, stark beschädigt. L. noch 40,8 cm; Klingenbr. 5 cm. (Inv.-Nr. 2315 b).
4. Lanzenspitze (Taf. 46, 4); Eisen, stark beschädigt, vierkantige Tülle und rautenförmiges Blatt im oberen Bereich abgebrochen. L. noch 23,3 cm; Blattbr. 2,8 cm (Inv.-Nr. 2316).
5. Knebelfragment (Taf. 46, 7), stark korrodiert mit ausgebrochenem gewelltem Bügel, darin abgebrochene Öse, Knebel und Öse aus einem Stück geschmiedet. Ein Knebelende gebogen, am anderen Ende halbrunder, wohl ehemals runder Querschnitt erhalten. L. 12 cm. (Inv.-Nr. 2318).
6. Zellscheibenfibel aus Bronze (Taf. 45 B 4), Grundplatte gegossen, Nadelhalter vermutlich mitgegossen; Rand mit 1 mm breitem, fein gekerbtem, umlaufendem Steg verziert, Reste von Vergoldung; Stegwerk aus Bronzeblech in drei Zonen gegliedert, Zellenschmelz als Masse erhalten. (Nach einer Analyse von Prof. Dr. E.-L. Richter, Staatl. Akademie d. Bildenden Künste in Stuttgart, handelt es sich um Siliziumdioxid (Quarz) als Hauptbestandteil, folglich um eine Art Glasfritte bzw. die Vorstufe von Glasfritte). Dm. 4,0 cm. Reste der eisernen Spirale und Nadel (Inv.-Nr. 2319).
7. Perlenkette aus 44 Perlen (Taf. 68 A 1)
  1. zylindr. rotbraun; 2. tonnenf. rot mit gelber sich überschneidender Fadenaufgabe und Punkten (Typ 20); 3. zylindr. transluzid hellblau; 4. kugelig gedrückt gelb mit roter sich

1408 Auf der Flur Birk sind römische Siedlungsreste gefunden worden (Hertlein, Paret u. Goeßler, Römer 336).

1409 H. Roth, Grabmonumente in Hoops, Reallexikon d. Germ. Altertumskunde 2 (1976) 551ff. mit weiterf. Literatur. – Müller u. Knaut, Heiden und Christen 8f.

überschneidender Fadenauflage (Typ 33); 5. ringf. rot; 6. kugelig gedr. gelb; 7. tonnenf. orange porös; 8. kugelig gedr. weiß mit transluzid blauer, sich überschneidender Fadenauflage (Typ 33); 9. kugelig gedr. braun mit gelben Punkten (Typ 1); 10. kugelig gedr. grau mit drei rot-weiß-roten Augen (Typ 15); 11. spindelf. rotbraun; 12. kugelig gedr. rot; 13. kugelig gedr. gelb mit blauer sich überkreuzender Fadenauflage und Punkten (Typ 21); 14. quaderf. grün; 15. zylindr. weiß; 16. 17. ringf. gelb, rot; 18. wie 4.; 19. quaderf. blau mit roten und weißen Punkten (Typ 4); 20. kugelig gedr. orange porös; 21. wie 15.; 22. wie 12.; 23. doppelkon. orange; 24. doppelkon. weiß mit sich überkreuzender transluzid blauer Fadenauflage und roten Punkten (Typ 20); 25. kleine kantige Bernsteinperle; 26. kugelig gedr. türkis; 27. doppelkon. weiß mit sich überkreuzender, transluzid blauer Fadenauflage (Typ 34); 28. wie 23.; 29. doppelkon. transluzid blau mit weißen Randstreifen und weiß-roten Augen (Typ 7); 30. wie 36.; 31. wie 24.; 32. tonnenf. rot; 33. doppelkon. weiß mit drei blauen Punkten, darin weiß-rote Augen; 34. doppelkon. rot mit weißer sich überkreuzender Fadenauflage und Punkten (Typ 20); 35. wie 31.; 36. kugelig gelb porös mit rot-gelb-blauen Augen, z.T. ausgefallen; 37. wie 29.; 38. doppelkon. orange; 39. wie 27.; 40. kugelig gedr. schwarz; 41. wie 1.; 42. zylindr. weiß mit enger sich überkreuzender, transluzid blauer Fadenauflage (Typ 34); 43. kugelig gedr. orange porös; 44. kugelig gedr. weißgrau;

Nicht an der Kette aufgereiht: Perle wie 19.

8. Kleine Bronzeschnalle mit spitzovalem Bügelquerschnitt (Taf. 46,11). Br. 2 cm; Riemenbr. 1,3 cm (Inv.-Nr. 2319).

9. Bronzeschnalle mit rundstabigem Bügelquerschnitt (Taf. 46,13), am Bügel festgerostete Eisenreste (vom Dorn?). Br. 3,5 cm; Riemenbr. 2,7 cm (Inv.-Nr. 2319).

10. Schmales längliches Eisenfragment (Taf. 46, 10), möglicherweise von einer Riemenzunge. L. 4,9 cm (Inv.-Nr. 2318).

11. Messerfragment (Taf. 46, 9); Eisen, breite Griffangel mit geradem Rücken und gerader Schneide. L. noch 5,9 cm (Inv.-Nr. 2318).

12. Fragment eines eisernen Feuerstahls (Taf. 46, 12) mit dreieckig geschwungenem Bügel und aufgerollten Enden. L. noch 10,4 cm. (Ohne Inv.-Nr, aber aufbewahrt bei den Funden der Inv.-Nr. 2319, bei Mayer und Veeck nicht erwähnt.)

13. Scherben eines Gefäßes von schwärzlichem Ton. Verschollen\*

Weitere Funde wurden 1873 nicht abgegeben<sup>1410</sup>.

Verbleib: WLM Stuttgart Inv.-Nr. 2315-2319.

Lit.: Veeck, Alamannen 205. – Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 36-37; 31 Nr. 437-443.

Nicht mehr alle Funde können eindeutig einer der beiden Fundstellen zugeordnet werden. Von den Aushubarbeiten eines Güllelochs stammen sicher die Gegenstände 6., 8. und 9. sowie ein nicht mehr vorhandener Topf und vom Scheunenbau zwei der vorhandenen „Schwerter“ sowie zwei verschollene Töpfe, ein Messingring und ein Metallfragment. Die genaue Herkunft der Kette und der anderen Funde muß offenbleiben.

---

1410 Bemerkung Prof. Haakhs in einem Brief vom 11. Okt. 1873 (Ortsakten LDA).

## Kommentar

Die Spatha lässt sich nicht näher datieren. Der Schmalsax ist typisch für das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts, schwere Breitsaxe kommen ab dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts auf<sup>1411</sup>.

Die stark beschädigte Lanzenspitze kann nicht mit Sicherheit einem Typ zugeordnet werden, doch könnte sie zu einer Gruppe von Lanzenspitzen mit längerem dünnem Hals und kurzem rautenförmigem Blatt gehören<sup>1412</sup> und wäre somit gleichzeitig wie der Schmalsax einzuordnen. Sehr gut vergleichbar ist eine Lanzenspitze aus Grab 7 von Niedernberg, die bereits in das 7. Jahrhundert zu datieren ist<sup>1413</sup>.

Zu dem Feuerstahl finden sich entsprechende Stücke in Kirchheim am Ries in Gräbern der frühen Schicht 2 (letztes V. 6. Jh.)<sup>1414</sup>.

Von einer Pferdetrense stammt das Knebelfragment mit Öse. Der wohl ehemals runde Querschnitt ist nur noch an einem Ende halbrund erhalten, das andere Ende ist leicht gebogen. Die bügelartige Knebelöse war ursprünglich in der Mitte so eingedrückt daß eine Art Doppelöse entstand, in der die Kopf- und Zügelriemen eingehängt waren. Die noch erhaltene abgebrochene Öse müßte dann von einer Zwinge für die Zügelriemen stammen. Entsprechende Trensenknebel mit eingedrückter oder gewellter Öse sind aus Niederstotzingen Grab 9, Göppingen, Köln-Müngersdorf Grab 80 und aus einem Pferdegrab von Weißenfels bekannt<sup>1415</sup>. Eingezapfte Platten mit jeweils zwei Ösen zeigen die Trensen von Schretzheim und dem Fürstengrab von Gammertingen<sup>1416</sup>. Weder eingezapft noch angeschmiedet ist die Öse bei der Göppinger Trense<sup>1417</sup>, der das Magstädter Exemplar in der Ösenausformung gut entsprechen könnte. Das gleiche gilt offensichtlich für eine Trense aus einem Pferdegrab aus Pleidelsheim<sup>1418</sup>. Die gedrungene messingtauschierte Trense besitzt einen fast rechteckigen, in der Mitte leicht eingedrückten Bügel mit zwei Zwingen für Kopf- und Zügelriemen. Auffallend ist das an einem Ende stark gebogene Ende, das nicht in Richtung des Bügels sondern um 90 Grad gedreht gebogen ist. Grab 9 von Niederstotzingen sowie das „Fürstengrab“ von Gammertingen gehören in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts, Grab 80 von Köln-Müngersdorf ist in das späte 6. Jahrhundert zu datieren. Nach Christlein sind Trensen- und Pferdegeschirrbeigaben typisch für Männergräber der Qualitätsstufe C<sup>1419</sup>.

1411 S. S. 34.

1412 Vgl. S. 38; Taf. 2 B 4; 7,3.

1413 Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 10,22.

1414 Neuffer-Müller, Kirchheim 97.

1415 Untersiebenbrunn in Niederösterreich: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme 3 (1940) Taf. 48,5. – Bretzenheim bei Mainz: Behrens, Mainz 24 Abb. 43. – Bruchsal (Pferdegrab): Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 54 Abb. 26. Gewellter Bügel: Niederstotzingen Grab 9: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 42; 92,14 a. – Göppingen: Paulsen, Niederstotzingen Abb. 23. – Köln-Müngersdorf Grab 80: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 12,80,8. – Pferdegrab von Weißenfels: Schmidt, Mitteldeutschland 156 Abb. 62.

1416 Eine eingesteckte Platte mit zwei Ösen: Schretzheim ohne Fundzusammenhang: Koch, Schretzheim 118 Taf. 173,26. Eine eingesteckte profilierte Doppelöse hat die Trense aus dem Fürstengrab von Gammertingen: Gröbbels, Gammertingen 38 Taf. 15,1; Paulsen, Niederstotzingen 57 Abb. 24

1417 Dank Frau Dr. R. Wolf vom Landesmuseum Stuttgart konnte ich die Trense selbst in Augenschein nehmen.

1418 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 262 Nr. 2 Taf. 308 C 7.

1419 Christlein, Besitzabstufungen 148ff. – Ders., Alamannen 20; 75f. – Kritisch dazu Steuer, Sozialstruk-

Ob die Trense im Pferdegrab oder beim Reiter niedergelegt worden war, läßt sich nicht mehr erschließen. Die aufgeführten vergleichbaren Trensen zeigen, daß diese im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts beiden Varianten auftreten. Erst nach der Wende zum 7. Jahrhundert wird das Reitzeug nur noch selten beim Tier sondern in der Regel beim Reiter niedergelegt<sup>1420</sup>. Von der Zeitstellung her könnten die Trense und auch das erwähnte Pferdegrab einem Männergrab zugeordnet werden, zu dem der Schmalsax, die Lanzenspitze und der Feuerstahl gehören könnten. Der Verbreitungsschwerpunkt von Pferdegräbern und Trensenbeigaben liegt im 6. Jahrhundert bis um ca. 600 im fränkischen Gebiet und im südlichen Westfalen, wobei der alamannische Raum einen nicht unerheblichen Fundbestand aufweist<sup>1421</sup>. Im 7. Jahrhundert ist westlich des Rheins ein Rückgang zu beobachten, während im südwestdeutschen Gebiet eine sprunghafte Zunahme von Pferdegräbern und Trensenbeigaben einsetzt<sup>1422</sup>. Die in der Regel auf Gräberfeldern gefundenen Pferdebestattungen lassen sich sehr häufig einem männlichen Toten zuordnen<sup>1423</sup>. Auch wenn die zur rituellen Tötung der Pferde führenden religiösen Vorstellung im einzelnen nicht mehr erschließbar sind, lassen sich doch einige Aspekte deutlich ablesen. Es scheint sich hier offensichtlich um eine echte Beigabe zu handeln, die dem Toten aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung zustand und neben Stand und Reichtum auch den kriegerischen Aspekt der Totenausstattung andeuten soll<sup>1424</sup>. Darüber hinaus sollte entsprechend der zeitgenössischen Vorstellung das Pferd den Toten, dem es zu Lebzeiten diente, auch ins Jenseits begleiten.

Aus einem oder zwei Frauengräbern stammen die Perlen und die Zellscheibenfibeln. Engzellig cloisonnierte Scheibenfibeln sind besonders in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts beliebt<sup>1425</sup>. Das Magstädter Stück ist wie das Sindelfinger Exemplar aus Bronze gefertigt und gehört somit zu der seltener auftretenden Variante dieser Fibelgattung. Koch vermutet die Herstellung dieser gegossenen Fibeln im ostfränkischen Raum<sup>1426</sup>. Die Magstädter Fibel ist in drei Zonen aufgeteilt. In der äußeren Zone wechseln sich gerade mit gezackten Stegen ab, in der zweiten Zone gezackte Stege mit Halbkreisen. Das innere Feld wird durch ein einfaches Kreuz aus Stegen mit halbrunden Bögen an den Kreuzarmenden gebildet, die Arme sind durch getreppte Stege verbunden. Zwischen den Stegen finden sich Reste einer Art Glasfritte, deren Farbe nicht mehr bestimmt werden kann<sup>1427</sup>. Die Fibel zeigt Beziehungen zu den von Fingerlin zusammengestellten Fibeln mit dreizoniger Aufteilung und Mittelkreuz oder Kreuzblüte, für die gerade und gezackte Stege sowie ein- und mehrstufige Pyramiden typisch sind<sup>1428</sup>. Letzteres fehlt bei der Magstädter Fibel. Halbrunde

---

tur 319ff.; 407; 414; 475; 489 mit Anm. 279.

1420 Oexle, Pferdebestattungen 123. 139. – Christlein, Besitzabstufungen 153.

1421 Oexle, Pferdebestattungen 126; 128 Fig. 3; 137; 134 Fig. 7.

1422 Oexle, Pferdebestattungen 129 Fig. 4; 137; 135 Fig. 8

1423 Müller-Wille, Pferdegrab 139ff. Ein Zusammenhang mit Frauengräbern ist selten und meist unsicher, da es sich oft um Doppelbestattungen bzw. lediglich Pferdeknochen handelt (Ders., Pferdegrab 143ff.).

1424 Oexle, Pferdebestattungen 148ff.- Müller-Wille, Pferdegrab 189. – Paulsen, Niederstotzingen 143ff. – Paulsen u. Schach-Dörges, Giengen 77f. – Kritisch dazu: Steuer, Sozialstruktur 319ff.; 407; 414; 475; 489 mit Anm. 279.

1425 S. S. 65.

1426 Koch, Herbolzheim, 431.

1427 Vgl. S. 215.

1428 Fingerlin, Güttingen und Merdingen 18f.

Bögen und eine Kreuzblüte besitzen die beiden Fibeln von Güttingen und Beringen. Das Exemplar aus Oberstotzingen zeigt halbrunde Bögen und gerade sowie gezackte Stege in den beiden äußeren Zonen, bei der Fibel aus Belluno (Italien) wechseln sich halbrunde Bögen und gestufte Pyramiden in den beiden äußeren Zonen ab<sup>1429</sup>. Koch vermutet eine Herstellung dieser Fibelgruppe im ostalamannischen Raum<sup>1430</sup>. Während die Fibeln von Beringen und Belluno mit Almandinen ausgelegt sind, wurde bei der Fibel von Güttingen eine schwarze Füllmasse bei der Auffindung beobachtet, von der allerdings nichts mehr erhalten ist. Dieselbe schwarze Pastenfällung enthielten die Fibeln aus Weizen und Pfullingen<sup>1431</sup>. Bei einer Reihe weiterer Fibeln wird eine schwarze bzw. grüne<sup>1432</sup> oder emailartige<sup>1433</sup> Masse in den Zellen erwähnt. Bei dem Herbolzheimer Exemplar handelt es sich um dieselbe Art von Glasfritte wie bei dem Magstädter Stück<sup>1434</sup>.

Das einfache Kreuz sowie die Außenzone aus geraden und gezackten Stegen ist auf der engzellig cloisonierten Goldscheibenfibel aus Grab 22 von Schretzheim zu beobachten, die nach Koch ein spätes Stück dieser ostalamannischen Werkstatt darstellt<sup>1435</sup>. Die Einfibeltracht sowie die formale Abhängigkeit von Stücken aus Niederselters aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhundert datieren Grab 22 in die Übergangszeit von Stufe 3 zu 4. Eine einzeln getragene Fibel könnte auch das Magstädter Stück gewesen sein.

Die Perlenkette gehört der Kombination A an, die Perlen vom Typ 15, 21, 4 und 7 weisen in die Zeit ab 600<sup>1436</sup>. Fibel und Perlenkette könnten aus einem Frauengrab der Zeit um 600 stammen.

Bronzeschnallen mit Eisendorn finden sich in Kirchheim am Ries und Schretzheim in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und möglicherweise noch im frühen 7. Jahrhundert<sup>1437</sup>. Grab 28 von Kirchheim am Ries enthielt eine bronzene Zellscheibenfibel<sup>1438</sup>. In dieselbe Zeit sind dort auch entsprechende kleine Bronzeschnallen datiert, die vermutlich zum Gehänge oder einer kleinen Tasche gehörten<sup>1439</sup>.

Es handelt sich folglich um mindestens zwei Männergräber im Bereich der Scheune: ein Männergrab möglicherweise mit Schmalsax, Lanzenspitze und einem Feuerstahl aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts sowie einem weiteren Grab mit Breitsax aus dem zweiten Viertel oder der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Ob die Spatha zu einem der beiden Gräber oder zu einer weiteren Bestattung gehört, muß offen bleiben. Die Trense könn-

1429 Beringen (Kt. Schaffhausen): Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F. 13, 1921, Taf. 1,1. – Güttingen Grab 38: Fingerlin, Güttingen Taf. 1,5. – Oberstotzingen (Kr. Heidenheim): Veeck, Alamannen Taf. 26, A 6. – Belluno (Piave): Fuchs u. Werner Fibeln Taf. 36 C 4.

1430 Koch, Schretzheim 62f.

1431 Weizen (Kr. Waldshut): Rupp, Zelleinlage Taf. 22,6; Garscha, Alamannen Taf. 86,1a. – Pfullingen (Kr. Reutlingen): Veeck, Alamannen Taf. 26 A 2.

1432 Herbolzheim Grab 17 und Klepsau Grab 29: Koch, Herbolzheim 426; 431. – Rill bei Xanten: Bonner Jahrb. 148, 1948, 274; 296 Taf. 47,1.

1433 Rudelsheim bei Oppenheim: Westdeutsche Zeitschr., Korrespondenzbl. 11, 1892, 211f. Abb. 8. – Westdeutsche Zeitschr. Korrespondenzbl. 17, 1898 Taf. 9,1.

1434 Die Fibel wurde zusammen mit der Magstädter Fibel von Herr Prof. Dr. Richter untersucht (s. S. 215).

1435 Koch, Schretzheim 61f. Taf. 194,26.

1436 S. S. 82ff.

1437 Neuffer-Müller, Kirchheim 88. – Koch, Schretzheim 75.

1438 Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 4 F 4.

1439 Neuffer-Müller, Kirchheim 88 Taf. 64 E 3 (Grab 341). – Koch Schretzheim 88 Taf. 13,10.

te in dem Männergrab aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts oder in dem Pferdegrab gelegen haben. Die Perlen, die Zellscheibenfibeln sowie die beiden Bronzeschnallen dürften aus einem Frauengrab aus der Zeit kurz nach 600 stammen. Mindestens ein weiteres Frauengrab mit Perlen muß im Bereich der Scheune zerstört worden sein.

### Grabfunde 1876

*Befund:* Skelett, „5 Fuß unter der Erdoberfläche“.

*Beigaben:*

1. „Kriegerisches Instrument, ca. 60 m lang (Schwert, Lanze oder Hellebarde)“.\*
2. „Topf, am Rand etwas beschädigt.“\*

### Grabfunde 1905

*Befund:* Keine Angaben.

Funde:

1. Fragment eines Schwertes.\*
2. Lanzenspitze.\*
3. Franziska (Taf. 46, 14), gerader Rücken; L. 15,3 cm; Gew. 896 g.
4. Fragment einer tauschierten Schnalle.\*
5. Zwei Hufeisen.\*

Verbleib: 3. WLM Inv.-Nr. 12204.

Lit.: Fundber. Schwaben 13, 1905, 15. – Veeck, Alamannen 205. 1.-2., 4.-5. werden bereits bei Veeck als verschollen geführt. 3. wird nur bei Veeck aber nicht in den Fundberichten erwähnt.

### *Kommentar*

Die Franziska, deren Zugehörigkeit zu diesem Fundkomplex nicht ganz gesichert ist, gehört nach Hübener zur Form B, den sogenannten unechten Franziskanen<sup>1440</sup>. Eine Kartierung dieses Beiltyps zeigt, daß die Waffe im alamannischen Gebiet nur selten vorkommt, wobei bei der Kartierung nach Gewicht auffällt, daß das Magstädter Exemplar völlig vereinzelt südlich des Gebietes um Mosel, Mittelrhein und Schelde auftritt<sup>1441</sup>. Das Gewicht der übrigen in Süddeutschland gefundenen Stücke liegt größtenteils weit unter 896 g<sup>1442</sup>. Franziskanen der Form B sind offensichtlich vom ausgehenden 5. Jahrhundert bis zum Ende des 6. Jahrhunderts in Gebrauch<sup>1443</sup>. Die bedeutendsten ältesten und jüngsten Vertreter sind die Franziskanen aus dem Childerichgrab von Tournai und dem „Fürstengrab“ von Morken<sup>1444</sup>.

---

1440 Hübener, Beilwaffen 69ff.

1441 Hübener, Beilwaffen 73; 77 Abb. 7.

1442 Hübener, Beilwaffen 95.

1443 Hübener, Beilwaffen 87ff.

1444 Arch. Belgica 68, 1963, Fig. 5,1. – Böhner, Morken Abb. 8,5.

### Grabfunde 1958

*Befund:* Zwei oder drei Skelette in 1,5 m Tiefe. Ein Schädel vollständig erhalten.

*Anthropologische Bestimmung:* Mann 60-70 Jahre.

*Beigaben:*

1. Spatha (Taf. 47,1); Eisen, Spitze abgebrochen, Reste der Scheide gut erhalten, erkennbar sind eine oberste Lage aus Leder, darunter die eigentliche Holzscheide, innen mit Fell ausgefüttert, Haare quer zur Scheide verarbeitet. Auf der Griffangel Holzreste des Griffs erhalten, darüber im unteren Bereich Lederfragmente. Der 2,5 cm breite Mittelstreifen der Klinge zeigt eine dreibahnige Streifendamaszierung, die von nicht immer deutlich erkennbaren Längsstreifen eingerahmt wird. L. 85 cm; Klingibr. 5 cm.
2. Leichter Breitsax (Taf. 47,2); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen, Klinge beidseitig verziert mit zwei zusammenlaufenden Rillen. L. noch 31,3 cm, Klingenl. noch 28,5 cm; Klingibr. 3,8 cm.
3. Schmalsaxfragment (Taf. 47,5); Eisen, nur noch oberer Teil der Klinge und Griffangel vorhanden, am unteren Teil der Griffangel Holzreste des Griffes. L. noch 16 cm; Klingibr. 3,4 cm.
4. Kurzsaxfragment (Taf. 47,3); Eisen, stark beschädigt, auf einer Seite randbegleitende Rille zu erkennen. L. noch 31,6 cm, davon Klinge noch 24,4 cm; Klingibr. 2,7 cm.
5. Zwei Klingenfragmente (Taf. 47, 6.7); Eisen. Klingibr. 2,5 und 2,8 cm, vermutlich zu 2. und 3. gehörend.
6. Lanzenspitze (Taf. 47,4); Eisen, kurze runde Tülle, die in das spitzovale flache Blatt übergeht. In der Tülle Holzreste des Lanzenschaftes. L. 18,7 cm; Blattbr. 3,1 cm.
7. Langdreieckiges Schnallenbeschlag (Taf. 47, 10) mit Endrundel und drei Bronzenieten, Eisen, am Schnallenbügel mit Laschenbeschlag befestigt, von dem noch Reste des Bügels erhalten sind. L. 9,9 cm.
8. Bronzepingzette mit sich verbreiterten Backen (Taf. 47,8). L. 9,3 cm.
9. Bronzeknopf mit Resten des eisernen Niets (Taf. 47,11), Rand fein gekerbt, vermutlich von Schildbuckel.

Verbleib: Heimatmuseum Magstadt.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 189 (ohne Nr. 6.8.9).

### *Kommentar*

Die Spatha besitzt eine Heftplatte auf der die Holzlagen mit Nieten befestigt waren. Diese Heftplattenform tritt mit tauschierten Knäufen ab 600 auf und ist besonders häufig während der ersten Hälfte, aber auch noch während der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts verbreitet<sup>1445</sup>.

---

1445 S. S. 22f.

In die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts dürfte auch der leichte Breitsax gehören, während der Schmalsax typisch für das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts ist<sup>1446</sup>. Der stark beschädigte Kurzsax gehört der jüngeren Variante an, die von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis in das späte 6. Jahrhundert vorkommt<sup>1447</sup>.

Die Lanzenspitze vom Typ „Dorfmerkingen“ ist typisch für das frühe 7. Jahrhundert, tritt aber auch bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und vereinzelt bis in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert auf<sup>1448</sup>.

Das trapezförmige Schnallenbeschläg mit Endrundel und drei Nieten dürfte von einer dreiteiligen Gürtelgarnitur stammen. Formal vergleichbare Schnallen finden sich in Esslingen-Sirnau Grab 54 und 126, in Marktoberdorf Grab 165 und in Kirchheim am Ries Grab 4, 353 und 423<sup>1449</sup>. In Niederstotzingen Grab 3b wird ein nur 7,5 cm langes Schnallenbeschläg als Spathagarnitur verwendet<sup>1450</sup>. Die datierbaren Gräber gehören noch in das frühe 7. Jahrhundert.

Die große, mit gekerbtem Rand versehene Bronzeblechkappe könnte der Größe nach eher von einem Schildbuckel als von einer Gürtelgarnitur stammen, wobei der gekerbte Rand bei Schildbuckelnieten allerdings unüblich ist. Die Pinzette mit einfachem bandförmigen Bügel lässt sich nicht näher datieren<sup>1451</sup>.

Es dürfte sich folglich um drei Waffengräber handeln. Ein Grab aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts war wohl mit Spatha, dreiteiliger Gürtelgarnitur und einem kurzen Breitsax ausgestattet. Die Bronzeblechkappe stammt von einer dreiteiligen Gürtelgarnitur oder einem Schildbuckel. Ob die Lanzenspitze zu diesem Grab oder einer weiteren Bestattung aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts mit Schmalsax gehörte, kann nicht mehr geklärt werden. Ein drittes Grab war mit einem Kurzsax ausgestattet und gehört der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts an. Die Bronzepingzette kann keinem der drei Gräber mehr zugeordnet werden.

### Grabfunde 1980

*Befund:* Keine näheren Fundumstände bekannt. Schädel und ein fragmentierter Oberschenkelknochen noch vorhanden.

*Anthropologische Bestimmung:* Mann, mind. 50 Jahre.

### *Beigaben:*

1. Spatha (Taf. 47, 9); Eisen, Griffangel abgebrochen, Klinge an einer Stelle durchgebrochen, auf ca. 1,8 cm breitem Mittelstreifen zwei Lagen Winkeldamast. L. 74 cm, Klingenbr. ca. 5,0 cm.

---

1446 S. S. 33f.

1447 S. S. 33.

1448 W. Hübener, Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen (Kr. Aalen). Fundber. Schwaben N.F. 18,1, 1967, 207ff. – Koch, Bargaen und Berghausen 38. – Dies., Schretzheim 111f. – Neuffer-Müller, Kirchheim 32.

1449 Koch, Esslingen Taf. 22 A 3; 43 D 2; Taf. 89,5 (tauschiert). – Christlein, Marktoberdorf Taf. 40,19. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 1 F 2.3; 66 A 2; 89,1.

1450 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 87,5.

1451 Koch, Schretzheim 132 (Stufe 1-4). – Dies., Bargaen und Berghausen 70 (Grab 86: Mitte 7. Jh.). – Paulsen u. Schach-Döriges, Giengen 114 (spätes 7. Jahrhundert).



2. Kurzsax (Taf. 48 A 4); Eisen, Griffangel und oberer Teil der Klinge abgebrochen. L. 23 cm, davon Klinge 22,5 cm; Klingenbr. 3,0 cm.

3. Lanzenspitze (Taf. 48 A 3); Eisen, weidenblattförmiges Blatt mit durchgehender Mittelrippe, kurze runde Tülle, Reste des Holzschafes. L. 24,3; Blattbr. 5 cm.

4. Eiserne Gürtelgarnitur

a) ovale Schnalle mit pilzförmigem Schilddorn (Taf. 48 A 2), auf Bügel Reste von Streifentauschierung; rundes Beschläg mit drei Messingnieten mit Bronzekappen, zwei davon erhalten. Riemenbr. 4,5 cm; Beschlägbr. 7,6 cm.

b) rechteckiges Beschläg mit vier Messingnieten (Taf. 48 A 1), Bronzeköpfe nicht mehr erhalten. M. 5,6 x 4,8 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 89,170.

Lit.: unpubliziert<sup>1452</sup>.

### *Kommentar*

Bei dem Kurzsax fällt auf, daß die Schneide mehr zum Rücken hinzieht. Dieses Merkmal zeigen die späten, mit Rillen verzierten Exemplare von Schretzheim, wie aus dem Grab 127, welches in das späte 6. Jahrhundert datiert wird<sup>1453</sup>. Die Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen ist typisch für den Übergang von Stufe 3 zu 4, tritt jedoch sowohl im frühen 7. Jahrhundert als auch bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf<sup>1454</sup>. Die Gürtelgarnitur mit rundem Beschläg weist mit über 7 cm eine Gürtelbreite auf, die sich in Schretzheim erst in Stufe 4 beobachten läßt<sup>1455</sup>. In der Regel sind diese breiten Gürtel allerdings bereits mit zwei Rechteckbeschlägen oder einem runden Gegenbeschläg kombiniert, während bei den nur 5-6 cm breiten Gürteln nur ein Rechteckbeschläg vorkommt. Ob in dem Magstädter Grab tatsächlich nur ein Rechteckbeschläg vorhanden war, muß leider offenbleiben. Das Grab wäre somit in die Zeit um oder kurz nach 600 zu datieren. Der Sax bildet das älteste, die Gürtelgarnitur das jüngste Ausstattungsstück.

### Zusammenfassung

Aus dem Gräberfeld Flur „Siechenäcker“ wurden mindestens 16 Gräber sowie ein Pferdegrab aufgedeckt. Nach Ausweis der geborgenen Funde setzt die Belegung spätestens in der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein, wobei die Franziska nicht näher zwischen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und dem Ende des 6. Jahrhunderts eingeordnet werden kann. Die Fundstücke stammen überwiegend aus Männergräbern aus dem letzten Drittel des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, lediglich ein schwerer Breitsax könnte auch noch später in den Boden gekommen sein. Von den zwei oder drei Frauengräbern gehören die Fundstücke derselben Zeit an.

Die Pferdetrense und das Pferdeskelett sind ein Hinweis dafür, daß mindestens ein überdurchschnittlich reich ausgestatteter Toter auf dem Gräberfeld bestattet wurde.

---

1452 Vgl. Anm. 1401.

1453 Koch, Schretzheim 106 Taf. 29,7.

1454 S.o. Koch, Schretzheim 111.

1455 Koch, Schretzheim 125

Die einzige fränkische Komponente im Inventar des nördlich der angenommenen alamannischen Grenze liegenden Gräberfeldes bildet die Franziska, deren Zugehörigkeit allerdings nicht ganz gesichert ist. Die übrigen Beigaben zeigen, vielleicht mit Ausnahme der bronzenen Zellscheibenfibeln, keine stammesspezifischen Tendenzen. Zwar treten bronzenen Zellscheibenfibeln häufiger im fränkischen als im alamannischen Stammesgebiet auf, doch weisen die stilistischen Elemente wiederum auf eine offensichtlich im ostalamannischen Gebiet hergestellte Fibel hin.

## 2. UNSICHERE FUNDSTELLEN

1882 übergab das Eisenbahnbauamt Böblingen der Altertümersammlung in Stuttgart eine Lanzenspitze und eine Eisenschnalle<sup>1456</sup>. Ob die Funde aus demselben Gräberfeld stammen oder auf einen zweiten Bestattungsplatz hinweisen ist unsicher.

Bei einem Einzelfund aus dem Ortsbereich ist der genaue Fundpunkt ebenfalls nicht bekannt<sup>1457</sup>.

### Katalog und Kommentar

#### Funde 1882

1. Lanzenspitze (Taf. 46,5); Eisen, schlecht erhalten, runde oder vierkantige Tülle abgebrochen, innen Holzreste, spitzovales Blatt. L. 26,5 cm; Blattbr. 2,9 cm.

2. Eiserner Schnallenbügel (Taf. 46,8) mit spitzovalem Querschnitt. Br. 6,3, Riemenbr. 4,2 cm.

Verbleib: WLM Stuttgart, Inv.-Nr. 8822.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 38. 32 Nr. 444. – Veeck, Alamannen 205.

#### *Kommentar*

Die Lanzenspitze ist aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes nur schwer typologisch einzuordnen. Die lange Tülle sowie das ovale oder rautenförmige kurze Blatt sprechen für eine Lanzenspitze aus dem 6. Jahrhundert<sup>1458</sup>. Wahrscheinlich handelt es sich um einen im letzten Drittel gebräuchlichen Typ, wie er auch aus Sindelfingen mehrfach vorliegt<sup>1459</sup>. Da die Tülle abgebrochen ist, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob das Magstädter Exemplar tatsächlich eine Ganztülle besessen hat, wie dies der heutige Eindruck vermittelt. Der eiserne Schnallenbügel dürfte von einer drei- oder vierteiligen Männergürtelgarnitur stammen.

Da die Bahnlinie ca. 120 m südwestlich der Fundstelle „Siechenäcker“ verläuft, ist es eher unwahrscheinlich, daß die Funde aus demselben Gräberfeld stammen. Auffallend ist allerdings derselbe schlechte Erhaltungszustand der Objekte.

---

1456 Veeck, Alamannen 205.

1457 Fundber. Bad.-Württ. 1980, 272.

1458 Koch, Schretzheim 109. – Martin, Basel-Bernerring Abb. 19,5.6.

1459 S. S. 39f Taf. 2 B 3; 6 B 2; 7,3.

### 3. EINZELFUND

Genauer Fundort und -jahr unbekannt, vermutlich 1973.

Spieß (Taf. 46,6), runde Tülle mit Resten des Schaftes, horizontal gerippt, am unteren Ende zwei Niete, eine mit kreuzförmig geteiltem Kopf, auf Blattunterteil und Rippen zwischen Schaft und Tülle zwei- und einzeilige Punzverzierung aus Dreiecken. L. 25,5 cm, Blattbr. 2,3 cm.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. F 73,3.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 272.

#### *Kommentar*

Der Spieß gehört zum Typ Untermassing, der hauptsächlich in Südbayern verbreitet ist und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auftritt<sup>1460</sup>. Bei den von Koch zusammengestellten Vergleichsstücken befindet sich kein weiteres verziertes Stück.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1461</sup>

Der Ort wird durch den Hirsauer Codex, in einer Überlieferung des 16. Jahrhunderts im 12. Jahrhundert als Magstat, 1261 als Magistat und 1295 als oppidum Magestat erwähnt. Vermutlich ist der Name von Mage (Verwandte) abzuleiten<sup>1462</sup>. Die im 12. und 13. Jahrhundert nachgewiesene Adelsfamilie von Magstadt gehört im 13. Jahrhundert zu den Ministerialen der Pfalzgrafen von Tübingen. Der vermutlich vorher im Besitz der Grafen von Calw befindliche Ort gehörte im 13. Jahrhundert den Pfalzgrafen und kam 1381/83 an Württemberg.

Die Kirche St. Georg wird 1273, das Patrozinum<sup>1465</sup> erstmals erwähnt und 1395 dem Kloster Bebenhausen inkorporiert.

Auf eine abgegangene Burg weisen die seit 1350 auftretenden Flurnamen „bi der Burge“, „zu der Altenburg“, „in dem Burgstall“ sowie „ze Radeburg“ und „ze/hinder der Radburg“ im NNW des Ortes hin (Taf. 80,3).

Nordwestlich des Gräberfeldes könnte der Name Mühlbergle und die nordwestlich davon liegende Talmühle auf eine abgegangene Siedlung unterhalb des Ratberges hindeuten (Taf. 80,2)<sup>1463</sup>.

Im Südwesten durchquert die Rheinstraße die Gemarkung<sup>1464</sup>. Südöstlich dieser Straße liegt ein Teil der abgegangenen Ortschaft Mietersheim noch auf Magstadter Gemarkung (Taf. 80,6).

---

1460 S. S. 40.

1461 Das Land Baden-Württemberg III 114ff.

1462 Jänichen, Ortsnamenbuch 21.

1463 Zürn, Geländedenkmale 19. – Schwarz, Flurnamen 49ff.

1464 Schwarz, Flurnamen 51.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE MAGSTADTS

Die Gemarkung von Magstadt liegt überwiegend im Strohgäu im Bereich des sogenannten Renninger Beckens. Der Südwestteil zählt noch zum Heckengäu und zur Schwippebucht. Der östliche Teil, in dem der Rankbach entspringt, gehört bereits zum Glemswald.

Magstadt wurde im Bereich der Mündung des Erbaches in den Rankbach auf Lettenkeuper angelegt. Das Gräberfeld befindet sich nur ca. 350 m westlich auf gleicher Höhe, den Untergrund bildet aufgrund einer tektonischen Verschiebung der oberste Muschelkalk. Entfernung und Lage des spätestens in der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts einsetzenden Gräberfeldes sprechen für eine Zuordnung zu Magstadt. Heimberger geht davon aus, daß der Ortsname auf eine erst im 7. Jahrhundert gegründete -stetten-Siedlung hinweist und das Gräberfeld deshalb nicht zu Magstadt gehören kann<sup>1465</sup>. Er vermutet im Bereich der Talmühle eine Vorgängersiedlung, der auch das Gräberfeld zuzuordnen ist. Magstadt könnte nach seiner Meinung im Zusammenhang mit der fränkischen Herrschaftsausdehnung gezielt angelegt worden sein. Da die von Heimberger postulierte Vorgängersiedlung über 500 m vom Gräberfeld entfernt ist, wäre eine Zugehörigkeit kaum denkbar. Da die mit -statt gebildeten Ortsnamen jedoch älter sein können als diejenigen mit -stetten-Endung – wie an anderer Stelle noch ausführlicher dargelegt wird<sup>1466</sup> – steht einer Interpretation als Ortsgräberfeld nichts im Wege.

Auch bei diesem Gräberfeld ist die Lage an einem Nachbarschaftsweg zu beobachten. Dieser führt nach Renningen und eine Abzweigung nach Westen in Richtung Ihingen-Weil der Stadt.

## Nufringen

### GRÄBERFELD FLUR „FRAUENHOFGUT“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 79,7; 96)

1895 fand S. Marquardt beim Kellergraben auf der Parzelle 286 in der Flur „Frauenhofgut“ ein W-O orientiertes Grab mit einer Lanzenspitze und einem kleinen Bronzegefäß<sup>1467</sup>, das er vergoldete und als Blumentopf benutzte<sup>1468</sup>. In der Nähe sollen noch eine Anzahl weiterer Gräber zum Vorschein gekommen sein. Das Gefäß wird als bauchig, einem Mostkrug ähnlich beschrieben. Zwischen 1905 und 1924 muß der Besitzer die Gegenstände an einen Stuttgarter Altertumshändler verkauft haben. 1923 wurde beim Neubau Ch. Supper auf der Parzelle 285 ein weiteres Grab aufgedeckt<sup>1469</sup>. Neben einem eisernen Messer wurden auch noch viele einzelne Knochen beobachtet. Sämtliche Funde sind sofort wieder in die Auffüllung geworfen worden. Bei den Baumaßnahmen sollen bis 1924 noch weitere

---

1465 Freundl. Mitt. von Herrn Dr. Heimberger (Kreisarchivar Landratsamt Böblingen), der eine Ortsgeschichte von Magstadt schreibt. Inzwischen erschienen: F. Heimberger, Magstadt. 800 Jahre Geschichte im Gäu – zwischen Dorf und Stadt (1997).

1466 Vgl. S. 275.

1467 Veeck, Alamannen 255.

1468 Ortsakten LDA Stuttgart.

1469 Veeck, Alamannen 255.

vier O-W orientierte Skelette zum Vorschein gekommen sein<sup>1470</sup>. 1927 fand Bauer Marquardt beim Setzen eines Obstbaumes eine Spatha und einen Sax neben einem unberührten Toten, ein zweites Grab lag nur wenige Meter entfernt<sup>1471</sup>. Für die beiden Gegenstände erhielt Herr Marquardt vom Landesamt für Denkmalpflege 10 RM. 1929 teilte Forstmeister Volz aus Herrenberg den Fund weiterer alamannischer Gräber beim Kanalisieren des Hauses Marquardt mit. Es handelte sich offensichtlich um drei Gräber, aus denen zwei Spathen, ein Sax und Schnallen geborgen worden sind<sup>1472</sup>. 1968 konnten in einem Kanalgraben an der Kreuzung Stuttgarter Straße-Gärtringer Straße und Feldweg 38 drei bis vier Gräber beobachtet werden<sup>1473</sup>. Aus dem Zuleitungsgraben bei der Stuttgarterstr. 19/21 konnte der Grundstückseigentümer Supper neben einem Schädel mit Verletzung am Hinterhaupt auch eine Lanzenspitze bergen.

Das Gräberfeld liegt ca. 400 m nordöstlich der 1465 erwähnten Kirche St. Pelagius an einer flach nach Osten hin abfallenden Kuppe zwischen Hungergraben und Wehlingergraben.

### Katalog und Kommentar

#### Grabfunde 1895

*Befund:* Grab O-W orientiert, ca. 2,5 m tief u.h.O. In der Nähe Anzahl weiterer Knochen.

*Beigaben:*

1. Lanzenspitze.\*
2. „Bronzekrug, bauchig wie Mostkrug für ca. 0,75 l Inhalt“.\*

Verbleib: Privatbesitz von S. Marquardt, Nufringen, später verkauft und heute verschollen.

Lit.: Veeck, Alamannen 255.

#### *Kommentar*

In einem 1905 an das Königliche Sammlungskonservatorium in Stuttgart geschriebenen Brief gibt Pfarrer Paret als Vergleichstück zu der Kanne einen römischen einhenkeligen Tonkrug aus Rottweil an<sup>1474</sup>, der in Nufringen allerdings ohne Henkel vorläge. Der dort abgebildete Krug entspricht keiner der im alamannischen Raum bekannten Bronzekannen.

#### Grab 1923

*Befund:* Vollständiges Skelett in ca. 0,60-0,80 m u.h.O. Starker Knochenbau, Loch im Schädel. Körpergröße 1,90 m.

*Beigabe:* Eisernes Messer (Form eines Hopfenmessers).\*

Verbleib: Die Funde wurden vergraben.

---

1470 Ortsakten LDA Stuttgart – Bei Veeck, Alamannen 255 nicht erwähnt.

1471 Veeck, Alamannen 255. – Tübinger Chronik vom 13. 5. 1927 Nr. 110. – Fundber. Schwaben N.F. 4, 1928, 119.

1472 Germania 13, 1929, 227. – Fundber. Schwaben N.F. 5, 1930, 101.

1473 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 260 Taf. 306 C.

1474 O. Hölder, Die römischen Thongefäße der Altertumssammlung in Rottweil (1889) Taf. II Fig. 5

Lit.: Veeck, Alamannen 255.

### Grab 1924

*Befund:* Vier Skelette, W-O orientiert, keine Beigaben bekannt.

### Grabfunde 1927

*Befund:* Gut erhaltenes Skelett, ca. 0,30 m u.h.O. Wenige Schritte weiter ein zweites Skelett ca. 0,60 m u.h.O.

*Beigaben* beim ersten Skelett:

1. Spatha; L. 1,0 m, davon Klinge 0,85 m, auf der Klinge waren noch Holzreste der Scheide erhalten.\*

2. Sax; L. 50,5 cm.\*

Verbleib: WLM Stuttgart Inv.-Nr. A 28/43, inzwischen verschollen.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 4, 1928, 119.

### Gräber 1929

*Befund:* Drei Skelettgräber in ca. 1,3 m Tiefe im Lößlehm. Bei einem Männergrab lagen im Kopf- und Brustbereich Schilfsandsteinbrocken, bei einem Frauengrab rote und gelbe Perlen.

*Beigaben:*

Bei den unten angeführten Waffen handelt es sich offensichtlich um die 1929 geborgenen Gegenstände. Statt den erwähnten zwei Spathen und einem Sax sind zwei Saxe und eine Spatha vorhanden.

1. Spatha (Taf. 48 C 1); Eisen, mit Heftplatte, ein Niet zur Befestigung der Holzplatte noch vorhanden; von Griff und Spathascheide sind noch Holzreste vorhanden; Klinge nicht damasziert. L. noch 67,5 cm, Klingenl. 58,5 cm; Klingenbr. 5 cm.

2. Kurzer Breitsax (Taf. 48 C 2); Eisen. L. 50 cm, Klingenl. 36 cm; Klingenbr. 4,2 cm.

3. Kurzer Breitsax (Taf. 48 C 4); Eisen, Klinge abgebrochen. L. noch 36,7 cm; Klingenbr. 4,5 cm.

4. Perlen.\*

5. Schnallen\*.

Verbleib: 1.-3. Stadtarchiv Herrenberg.

Lit.: Germania 13, 1929, 227. – Fundber. Schwaben N.F. 5, 1930, 101.

### *Kommentar*

Spathen mit Heftplatte waren während der ersten und frühen zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gebräuchlich<sup>1475</sup>. Die beiden kurzen Breitsaxe waren während des späten 6. Jahr-

---

1475 S. S. 22f.

hunderts bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts verbreitet<sup>1476</sup>. Den Funden zufolge muß es sich um mindestens zwei Männergräber und ein Frauengrab handeln. Eines der Männergräber war mit Spatha und Sax ausgestattet und kann in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden, während das zweite Grab dem späten 6. oder ebenfalls der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehören muß. Das mit Perlen ausgestattete Frauengrab kann leider nicht datiert werden.

### Grabfunde 1968

*Befund:* Im Kanalisationsgraben konnten nur noch Skelettreste von drei bis vier Individuen in der Grabenwand beobachtet werden. Beigaben wurden keine bekannt.

Aus dem Zuleitungsgraben konnte Supper auf seinem Grundstück eine Lanzenspitze und einen Schädel mit Verletzung am Hinterhaupt bergen.

*Beigabe:* Lanzenspitze (48 C 3); Eisen, mit vierkantiger Tülle, die als Mittelrippe in das ovale flache Blatt läuft. L. 26,0 cm; Blattbr. 3,1 cm.

Verbleib: Stadtarchiv Herrenberg.

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 260 Taf. 306 C.

### *Kommentar*

Es handelt sich um eine Lanzenspitze mit ausgeprägter Mittelrippe vom Typ Dorfmerkingen<sup>1477</sup>. Sie ist typisch für die frühe erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, tritt jedoch auch bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und vereinzelt bis in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert auf.

### Zusammenfassung

Auf der Flur „Frauenhofgut“ sind mindestens 14 Gräber aufgedeckt worden. Die Erwähnung von Knochen in der Nähe der Fundstelle weist auf weitere unerkannt zerstörte Gräber hin. Bei fünf Gräbern handelt es sich eindeutig um Männergräber, während nur ein Grab sicher als Frauengrab angesprochen werden kann. Die wenigen noch vorhandenen Funde gehören in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, möglicherweise sogar noch in das ausgehende 6. Jahrhundert. Bemerkenswert ist das 1865 gefundene Grab mit einem als Kanne bezeichneten Bronzgefäß. Die zeitgenössische Beschreibung und das angegebene römische Vergleichsstück sind mit keiner der bekannten Bronzekannen aus dem alamannischen Raum vergleichbar. Die Beigabe des leider nicht mehr vorhandenen Bronzgefäßes würde auf ein überdurchschnittlich wohlhabendes Grab hinweisen. Die übrigen Bestattungen wirken dagegen nur durchschnittlich bis ärmlich ausgestattet, wobei hier berücksichtigt werden muß, daß bei der Aufdeckung der Gräber weder auf die vollständige Ausstattung noch auf eventuelle Hinweise zum Grabraub geachtet wurde.

---

1476 S. S. 34.

1477 S. S. 222.

## ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1478</sup>

Der Ort wird 1271 in einer Kopie des 16. Jahrhunderts als Nuveran, 1292 als Nufran und 1294 als Nufron erwähnt. Im Lagerbuch von 1495 kommt sowohl die Schreibweise Nufferan als auch Nuffrengen vor<sup>1479</sup>. Der Name bedeutet vermutlich Neusiedler<sup>1480</sup>. Die frühesten Ortsnennungen zeigen, daß es sich um keinen echten -ingen Ort sondern um einen frühen Ausbauort handelt<sup>1481</sup>. Im 13. und 14. Jahrhundert ist ein Ortsadel belegt, der 1326 und 1331 Güter an die Pfalzgrafen von Tübingen verkaufte, denen der Ort wohl gehörte. Mit Herrenberg kam Nufringen 1382 an Württemberg.

Die Flur „Frauenhofgut“ mit den westlich benachbarten Hofäckern wird im Volksmund auch Breite genannt. Schmolz vermutet, daß diese ursprünglich das Fronhofgut umfaßt, welches später der Herrenberger Kirche „zu unserer Frauen“ gespendet und daher Frauenhofgut genannt wurde<sup>1482</sup>. Ein zweites „Frauenhofgut“ südwestlich des Ortes dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Herrenberger Kirche mehrere Höfe in Nufringen besaß.

Nufringen war nach Kuppingen eingemeindet und erhielt 1302 eine Kaplanei (Kapelle St. Pelagius), die spätestens 1494 Pfarrei wurde.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE NUFRINGENS

Die Gemarkung von Nufringen liegt im Übergangsbereich zwischen dem Gipskeuperhügelland am westlichen Schönbuchrand und den von Löß bedeckten Lettenkeuperflächen des Korngäus. Der Ort selbst wurde nördlich des Wehlingergrabens auf Lösslehm angelegt, der sich auch im weiteren Umkreis fortsetzt. Die Lage des im Nordwesten des Ortes etwas höher gelegenen Gräberfeldes spricht nicht gegen einen Ortsfriedhof, der im ausgehenden 6. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts einsetzt. Dieser liegt in einer Weggabelung, deren Wege sich einerseits nach Gärtringen und andererseits nach Ehnlingen fortsetzen, wobei es sich bei letzterem möglicherweise um eine bereits in römischer Zeit angelegte Straße handelt<sup>1483</sup>.

Die im Westen der Gemarkung auftretende Flur „Hasenbreite“ ist ein Teil der Gemarkung der Wüstung Wehlingen (Taf. 79,6), die unter Kuppingen, Nufringen und Affstätt aufgeteilt wurde<sup>1484</sup>.

---

1478 Das Land Baden-Württemberg III 104. – Schmolz, Nufringen 9ff.

1479 Schmolz, Nufringen 10.

1480 Jänichen, Ortsnamenbuch 23.

1481 Das Land Baden-Württemberg III 65. – Jänichen, Ortsnamenbuch. – Schmolz, Nufringen 10.

1482 Schmolz, Nufringen 12; 53.

1483 S. S. 280.

1484 Schmolz, Nufringen 10f. – Vgl. Heimberger, Affstätt 34.



## Renningen

### GRÄBER FLUR „RAITE“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 81,1)

1922 wurden beim Wasserleitungsbau Renningen-Rutesheim im Gewann Raite auf dem sogenannten „Raitweg“ vier W-O ausgerichtete Skelette ohne Beigaben in 0,60-1,50 m Tiefe u.h.O. freigelegt<sup>1485</sup>.

Die Fundstelle liegt ca. 1,5 km nordwestlich der Kirche auf einem nach SSO steil abfallenden Gelände.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1486</sup>

Der Ort wird in einer Urkunde 991 (Überlieferung des 13. Jahrhunderts) als Raantingen erwähnt. Bis zum ausgehenden Mittelalter kommen sowohl die Schreibweisen Rantingen als auch Rentingen vor, um 1500 setzt sich Renningen durch. Der Name ist von dem Personennamen Rando oder Ranto abzuleiten<sup>1487</sup>. In Renningen hatte das Kloster Weißenburg vermutlich seit dem 8. oder 9. Jahrhundert umfangreichen Besitz, in Form eines Herrenhofs mit 400 Morgen Ackerfläche, einem großen Wiesengelände und 22½ abhängigen Bauernhöfen sowie der Pfarrkirche mit drei Höfen und dem Zehnten<sup>1488</sup>. Die abhängigen Bauern mußten nicht nur auf dem Herrenhof arbeiten, sondern auch zweimal im Jahr Transporte nach Weißenau durchführen. Da die Besitzungen des Klosters alle unmittelbar an der alamannisch-fränkischen Grenze lagen, schließt Maurer daraus, daß der fränkische König hier nach dem Zurückdrängen der Alamannen Gutshöfe im Grenzland anlegen ließ und den Besitz zu einem unbekanntem Zeitpunkt dem reichstreuen Kloster Weißenburg übergab. Da sich die Grenzsituation mit der Einverleibung nach 746 erübrigte, muß seiner Meinung nach die Besitznahme vorher erfolgt sein. Nach 746 erhielt das Kloster von Pipin oder Karl dem Großen große Besitzungen in Oberschwaben. Dank seiner Lage in der Mitte zwischen Weißenburg und Oberschwaben, als letzte Station auf fränkischem Gebiet sowie in der Nähe der Rheinstraße wurde Renningen zum Umschlagplatz und Verwaltungsmittelpunkt der Weißenburgischen Ländereien. 984 verlor das Kloster seine Besitzungen in Renningen an Graf Otto, Sohn Herzog Konrads des Roten von Lothringen. Danach kommt Renningen bis in das 12. Jahrhundert nicht mehr in den Quellen vor. Vermutlich geriet der Ort inzwischen über die Grafen von Calw und die Welfen an die Pfalzgrafen von Tübingen<sup>1489</sup>. Im 12. Jahrhundert war das Kloster Hirsau begütert. Von 1266-72 ist eine nach Renningen benannte Niederadelsfamilie bezeugt, die wohl Dienstleute der Tübinger Pfalzgrafen waren. Vermutlich geht der Burgstall, den im 14. und 16. Jahrhundert die v. Brandeck, v. Neuneck und v. Nippenburg besaßen, auf diese Familie zurück. Um 1300 gehörte der Ort mit der Kirche den Grafen von Hohenberg, die ihn wohl 1306/07

1485 OAB Leonberg 2 216. – Veeck, Alamannen 223. – Fundber. Schwaben NF 2, 1924, 42.

1486 OAB Leonberg 2 970ff. – Das Land Baden-Württemberg III 116ff. – Breining, Zahn u. Wurm, Renningen und Malmshausen 11ff.

1487 Jänichen, Ortsnamenbuch 24.

1488 Maurer, Gutsorganisation 502ff.

1489 Maurer, Gutsorganisation 505.

Reinhard von Neuenbürg im Tauschgeschäft überließen. Dieser verkaufte ihn 1310 an Württemberg.

Die Kirche St. Peter war bis zum 10. Jahrhundert im Besitz des Klosters Weißenburg. Das Patrozinium dürfte wohl auf das Kloster zurückgehen<sup>1490</sup>. 1310 verkaufte Reinhard von Neuenbürg die Kirche an Württemberg.

Ca. 2,3 km südwestlich der Kirche liegt der Ihingerhof (Taf. 80,7), der im 12. Jahrhundert als villa Ihingen erwähnt wird<sup>1491</sup>. Um 1140 erhielt das Kloster Hirsau dort Güter von zwei Brüdern von Walddorf. Ihingen war schon vor 1379 württembergisch. Spätestens seit 1401 besaß der Ort eine Pfarrkirche St. Laurentius, die 1462 der Pfarrei Weil inkorporiert wurde.

Der Ort Altheim wird bereits in den Besitzbüchern des Klosters Hirsau erwähnt und ist nach 1319 abgegangen<sup>1492</sup>. Er lag ca. 1,5 km westlich von Renningen zwischen Malmsheim und Renningen (Taf. 81,3).

Ca. 2,5 km nördlich von Renningen weist die Flur Meissen auf eine weitere abgegangene Siedlung hin (Taf. 81,4)<sup>1493</sup> und ca. 2,4 km nordöstlich von Renningen liegt die 1528 als Flurname erwähnte Meisenburg<sup>1494</sup>.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE RENNINGENS

Renningen liegt im Strohgäu am Südrand der Niederung des Renninger Beckens, wo die sogenannte Mühlbergverwerfung von Eisen- und Schwespatgängen begleitet wird. Der bewaldete Ostteil der Gemarkung gehört bereits zum Glemswald. Der Ort ist am Südufer des Rankbachs, wo der Maisgraben in den Rankbach mündet, auf Lößlehm angelegt worden. Die Gräber auf der Flur „Raite“ befinden sich über 1,0 km entfernt auf der anderen Seite des Rankbachs und dürften sicher nicht zu Renningen gehört haben. In unmittelbarer Nähe der Gräber konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes K Maier auf den Fluren „Raite“ und „Zelg“ durch Geländebegehungen eine Siedlungsstelle lokalisieren (Taf. 82,5)<sup>1495</sup>. Die aufgelesene Keramik stammt aus dem 4. und beginnenden 5. Jahrhundert<sup>1496</sup>. Ob die vier aufgedeckten Gräber dieser Siedlung zuzuordnen sind, bleibt allerdings fraglich, da die Beigabenlosigkeit eher für einen spätmerowingerzeitlichen Friedhof spricht. Nur 500 m nordöstlich ist auf der Flur „Meissen“ eine weitere Siedlungsstelle durch Lesefunde belegt, deren genaue Zeitstellung innerhalb des Mittelalters jedoch vorläufig noch offenbleiben muß (Taf. 81,4).

Westlich von Renningen konnte Maier weitere Siedlungsstellen, oft in unmittelbarer Nachbarschaft voneinander beobachten (Taf. 81,6-9). Die Siedlung auf der Flur „Neuwiesenä-

---

1490 Maurer, Gutsorganisation 504f.

1491 Das Land Baden-Württemberg III 118. – Veith, Wüstungen 7. – Jänichen, Ortsnamenbuch 24. – Breining, Zahn u. Wurm, Renningen und Malmsheim 15f.

1492 Das Land Baden-Württemberg III 118. – Weber, Wüstungen 84. – Veith, Wüstungen 7. – Jänichen, Ortsnamenbuch 24. – Breining, Zahn u. Wurm, Renningen und Malmsheim 16.

1493 Veith, Wüstungen 7.

1494 OAB Leonberg 219 Abb. 23. – Das Land Baden-Württemberg III 118. – Jänichen, Ortsnamenbuch 24.

1495 Freundl. Auskunft von K.Maier, Malmsheim.

1496 Freundl. Auskunft von Dr. I. Stork (LDA Stuttgart). Für die Siedlung "Raite" vermutet Stork einen ähnlichen Ablauf wie bei der Siedlung "Neuwiesenäcker", s.u.

cker“ wurde in den Jahren 1987 und 1988 teilweise archäologisch untersucht (Taf. 81,6)<sup>1497</sup>. Auf einer dünnen römischen Fundschicht fanden sich Abfallgruben und Funde aus frühalamannischer Zeit, die in das 4. Jahrhundert gehören und noch bis in das 5. Jahrhundert hineinreichen. Baubefunde fehlen jedoch. Mit einer Unterbrechung wird der Platz dann im 7. Jahrhundert wieder besiedelt und scheint bis um 1200 nach und nach aufgegeben worden zu sein. In der Siedlung konnten mehrere Schmiedeöfen nachgewiesen werden, die sich allerdings zeitlich noch nicht eindeutig zuordnen lassen.

Stork vermutet, daß die sich an einem nach Norden sanft zum Rankbach abfallenden Hang erstreckende Siedlung neben einem römischen Gutshof erbaut worden ist. Die dort vorhandene Furt über den Bach dürfte für die Siedlungswahl maßgebend gewesen sein. Ob hier tatsächlich eine Siedlungsunterbrechung vorliegt, bleibt allerdings fraglich, da einiges – so auch die in einem weiträumigen Gebiet auf den Fluren „Tümpfel“/„Kreuz“/„Kriegsbäume“ streuenden Lesefunde (Taf. 81,6-8)<sup>1498</sup> – für eine Verlagerung der Siedlung während ihres Bestehens innerhalb eines großen Areals spricht<sup>1499</sup>.

Auch die 1319 abgegangene Siedlung Altheim konnte Maier mittels Lesefunden nur 200-300 m südlich der Stelle „Neuwiesenacker“ lokalisiert werden (Taf. 81,3). Die eben aufgeführten Siedlungsstellen liegen wie Renningen auf Lößlehm.

Im südöstlichen Zwickel an der Mündung des Maisgrabens in den Rankbach weisen Lesefunde auf der Flur „Bühlacker“ auf eine weitere im Gipskeuper angelegte Siedlungsstelle hin (Taf. 81, 9).

In Renningen selbst wurden 1989 elf Gräber, darunter ein Pferdegrab aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entdeckt<sup>1500</sup>. Die Beigaben sowie das Pferdegrab lassen auf überdurchschnittlich wohlhabende Personen schließen. Die Fundstelle befindet sich ca. 200 m östlich der Kirche, an deren erhöhtem Platz Stork die Siedlung vermutet (Taf. 81,2). Die Gräber sind durch Grubenhäuser gestört, die karolingische und hochmittelalterliche Funde enthielten. Obwohl der Bestattungsplatz noch nicht vollständig ausgegraben wurde, scheint es sich um einen der kleiner Friedhöfe aus der zweiten Hälfte des 5. und des frühen 6. Jahrhunderts zu handeln, die wohl als Folge der politischen Ereignisse nach 506 plötzlich aufgegeben wurden<sup>1501</sup>.

Als vorläufiges Ergebnis bleibt festzuhalten, daß das Gebiet um Renningen bereits früh besiedelt war und den neuen Grabfunden zufolge in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine überdurchschnittlich wohlhabende Familie vorausgesetzt werden kann. Inwieweit die zahlreichen Siedlungsstellen sich zeitlich überschneiden oder ablösen kann nur durch eine Auswertung der bereits bekannten Funde und Befunde sowie weiteren archäologischen Untersuchungen geklärt werden.

---

1497 I. Stork, Eine frühgeschichtliche Siedlung bei Renningen, Kr. Böblingen. Archäol. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1987, 166f. – Ders., Ein frühmittelalterliches Dorf bei Renningen, Kreis Böblingen. Archäol. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1988, 224ff.

1498 Vgl. OAB Leonberg 231.

1499 Vgl. S. 233.

1500 Die folgenden Informationen gehen auf Frau Dr. S. Arnold, LDA Stuttgart, zurück. Die nicht restaurierten Funde konnten in diese Arbeit nicht mehr aufgenommen werden. Ein Vorbericht ist inzwischen erschienen (Arnold u. Gross, Renningen 208 ff).

1501 Vgl. S. 285.

Lesefunde zeigen, daß auf der Gemarkung Bohnerz von guter Qualität vorkommt. Da in den Fundkomplexen mehrfach Eisenschlacken vorliegen und die ergrabenen Schmiededöfen Eisenverarbeitung nachweisen, könnte die Eisengewinnung und -verarbeitung möglicherweise der Schlüssel für die rege Siedlungstätigkeit um Renningen sein. Inwieweit Eisengewinnung bereits in frühmittelalterliche Zeit zurückreicht, läßt sich derzeit noch nicht sagen.

Das nur noch als Hof erhalten gebliebene Ihingen liegt im Südwesten der Gemarkung und ist auf Lettenkeuper angelegt. In unmittelbarer Nähe von Ihingen muß die Rheinstraße vorbeigeführt haben, die sich in diesem Abschnitt allerdings nicht genau lokalisieren läßt (Taf. 80).

## **Renningen-Malmsheim**

### GRÄBERFELD „SPARNSBERG“

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 81,10; 97)

1961 wurde beim Anlegen eines Zugangsweges von der Jahnstraße zum Haus Krämer auf Parzelle 1823/2 ein Grab gefunden, das einen Sax und ein Messer enthielt<sup>1502</sup>. Bei Grabarbeiten auf dem Grundstück und bei Ausschachtungsarbeiten in der Baugrube sollen weitere Knochen und ca. 80 m südöstlich bei Haus Bergstr. 26 ein zweites Grab angetroffen worden sein.

Die Fundstelle befindet sich am Südwestrand des Ortes, ca. 400 m südwestlich der Kirche St. Germans an dem nach Nordosten hin abfallenden Hang des Sparnsbergs. Grab 1 liegt bereits am äußersten Rand der Hochfläche.

#### Katalog und Kommentar

##### Grab 1

*Befund:* Keine Einzelheiten bekannt, Skelett vorhanden, nicht bestimmt.

*Beigaben:*

1. Leichter Breitsax (Taf. 49 A 1); Eisen. L. 57,3 cm, Klingenl. 37 cm; Klingenbr. 4 cm.
2. Messerfragment (Taf. 49 A 2); Eisen, Rücken leicht gebogen, L. noch 9,6 cm.

Verbleib: Heimatmuseum Renningen.

Lit.: Fundber. Schwaben, N.F. 16, 1962, 281.

##### *Kommentar*

Der leichte Breitsax kann in die Zeit vom späten 6. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert werden<sup>1503</sup>. Die beiden ca. 80 m auseinanderliegenden Fundstellen dürften zu einem

---

1502 Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 281.

1503 S. S. 34.

Gräberfeld gehören. Aus dem inzwischen zu einem großen Teil überbauten Gelände sind allerdings keine weiteren Funde bekannt geworden.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1504</sup>

Malmsheim erscheint in einer Kaiserurkunde von 1075 als Malbodesheim, 1188 als Malmerisheim und 1250 als Malmesheim. Im 11. Jahrhundert, möglicherweise bereits früher, gehörte der Ort zum Hausgut einer schwäbischen Herzogsfamilie und im 12. Jahrhundert zum Familienbesitz der Staufer<sup>1505</sup>. 1188 kam der Ort von den Staufern an die Calwer Grafen. 1301 erwarb Württemberg von den Grafen von Zweibrücken calwischen Besitz und Rechte und wurde 1381 und 1479 durch Ankauf der Anteile der Maiser von Malmsheim der alleinige Grundherr. Die Niederadelsfamilie von Malmsheim ist von 1075 bis in das späte 14. Jahrhundert bezeugt. Ursprünglich wohl Dienstleute der Grafen von Calw werden sie 1295 Dienstleute der Grafen von Zweibrücken. Ein zweites Adelsgeschlecht, die Herren Maiser von Malmsheim kamen wohl durch Einheirat zuerst als vaihingerische dann als württembergische Lehensleute in den Ort. Von den beiden in Malmsheim gelegenen Burgen war die an der Rheinstraße bei der Furt über den Rankbach gelegene „Untere Burg“ erst vaihingisches dann württembergisches Lehen. Die 1979 an der Jägerstraße bei Bauarbeiten angeschnittene „Obere Burg“ gehörte den Ebensteinern.

Die Kirche St. Germanus (1535) wird 1275 erstmals erwähnt. 1301 kam sie an die Württemberger und wurde 1454 dem Kloster Hirsau inkorporiert.

Durch Malmsheim führt die Rheinstraße, die von Dagersheim kommend dort den Rankbach überquert und sich in Richtung Heimsheim fortsetzt (Taf. 81).

#### ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE MALMSHEIMS

Die Gemarkung von Malmsheim gehört im westlichen Teil zum Strohgäu, der größere Teil zählt jedoch bereits zum Heckengäu. Der Ort ist am rechten Ufer des Rankbachs auf Muschelkalk angelegt. Der Bestattungsplatz befand sich – wie auch die ehemalige „Untere Burg“ – südlich des Rankbachs, unmittelbar westlich der ehemaligen Rheinstraße. Er dürfte sich vermutlich um das Ortsgräberfeld handeln, das nach Ausweis der beiden Funde spätestens seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegt ist.

Nordöstlich des Ortes an der Gemarkungsgrenze zu Renningen konnte K. Maier anhand von Lesefunden auf der Flur „Leimtel“/„Wasserbacher Weg“ eine weitere mittelalterliche namenlose Siedlungsstelle aufdecken, deren genaue zeitliche Stellung noch offen ist (Taf. 81,11)<sup>1506</sup>.

---

1504 Das Land Baden-Württemberg III, 117. – Jänichen, Ortsnamenbuch 24. – Breining, Zahn u. Wurm, Renningen und Malmsheim 12ff. – K.Häfner, Malmsheim (1934). – OAB Leonberg 2 899ff.

1505 H.Bühler, Wie gelangten die Grafen von Tübingen zum schwäbischen Pfalzgrafenamt. Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 40, 1981, 188ff.

1506 Vgl. Anm. 1493.

## Sindelfingen-Darmsheim

GRÄBERFELD „FLUR HOFÄCKER“<sup>1507</sup>

### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 77,9; 98)

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden in einer Lehmgrube auf Parzelle 1881 und den beiden angrenzenden Parzellen eine große Anzahl von Eisenwaffen und Skeletten beobachtet<sup>1508</sup>. 1890 wurde beim Neubau des Hauses Nr. 236 ein Skelett mit einer römischen „Kupfermünze“ aufgedeckt. 1904 fand man beim Neubau des Gebäudes Nr. 243 und bei Haus Nr. 25 je ein weiteres Grab. 1906 wurden bei der Errichtung von Haus Nr. 244 drei Steinplattengräber mit einer Spatha und zwei eisernen Sporen freigelegt. 1913 stieß man beim Bau einer Wasserleitung auf ein oder mehrere Gräber<sup>1509</sup>. An Funden sind 38 „Tonperlen“ bekannt. 1951 fand man in einer Baugrube auf Parz. 1879 ein mit Muschelkalksteinen abgedecktes Skelett mit einer eisernen Schuhschnalle<sup>1510</sup>. 1952 wurde bei der Kanalisierung der Hofstraße vor Haus 6 ein weiteres Grab angetroffen, aus dem ein Sax, eine Lanzenspitze und ein Bronzering geborgen werden konnte<sup>1511</sup>. Auch vor Haus Nr. 9, wo 1951 bereits ein Grab aufgedeckt worden war, und Friedrichstr. Nr. 2 soll je ein Grab angeschnitten worden sein. Beigaben sind keine bekannt. Wiederum bei Kanalisationsarbeiten entdeckte man 1957 in einem Zuleitungsgraben im Hof zwischen den Gebäuden Nr. 3 und 5 in der Hofstraße vier „Kammergräber“, von denen zwei untersucht werden konnten. Es handelt sich um zwei Steinplattengräber mit Beigaben, darunter ein Kindergrab mit Brakteatenfibeln, Ohrringen und Halskette. Grab 3 war ebenfalls ein Trockenmauergrab, von dem lediglich der östliche Teil noch vorhanden war (Taf. 71). 1966 wurden bei dem Gebäude Hofstr. 6 zwei Saxe und eine Lanzenspitze gefunden<sup>1512</sup>.

Die Fundstelle befindet sich auf der Flur „Hofäcker“ im Bereich der heutigen Hof- und Friedrichstraße, ca. 400 m westlich der Kirche. Sie liegt an einem zur Schwippe hin abfallenden Hang, nur wenig oberhalb der Siedlung.

### Katalog und Kommentar

#### Grabfunde um 1870

*Befund:* Große Anzahl von Skeletten und Eisenwaffen aus einer Lehmgrube, weitere Einzelheiten sind nicht bekannt.

*Beigaben:*

- 
- 1507 Die Fundstelle ist publiziert unter der Flur "Leimental"; Beck, Dagersheim 28 nennt die Flur "Rosenäcker". Auf dem Urkataster heißt sie jedoch "Hofäcker".
- 1508 Die Fundstellen bis 1913 bei Veeck, Alamannen 189 und Beck, Darmsheim 28f. Letzterer weist die 1870 gefundenen Waffen fälschlicherweise dem Jahr 1913 zu.
- 1509 Veeck, Alamannen 189. – Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, 139.
- 1510 Fundber. Schwaben N.F. 12,2 1938-51, 105.
- 1511 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1954, 180.
- 1512 Ortsakten des LDA Stuttgart.

1. Spatha (Taf. 50,2); Eisen, stark beschädigt, spitzovale Heftplatte ohne erkennbare Niete, die Klinge ist nicht damasziert. L. noch 38 cm, davon Klinge noch 36,5 cm; Klingenbr. 5,6 cm.
2. Spatha (Taf. 49 B 1); Eisen, Spitze abgebrochen, Schneiden beschädigt. Die Damaszierung der Klinge ist schlecht zu erkennen, offensichtlich handelt es sich um zwei Bahnen von gleichgerichtetem Winkeldamast, der von Streifendamast unterbrochen und von je zwei Längsstreifen eingerahmt wird. L. 64,3 cm, Klingenl. 57 cm; Klingenbr. 4,8 cm.
3. Spatha (Taf. 49 B 2); Eisen, gut erhalten, auf der Griffangel kleiner flacher dachförmiger Eisenknauf; auf dem ca. 2,6 cm breiten Mittelstreifen vier Bahnen mit abwechselndem Streifen- und Winkeldamast. L. 92 cm, Klingenl. 78 cm; Klingenbr. 5,3 cm.
4. Spatha (Taf. 49 B 3); Eisen, Schneide beschädigt; der 2,3 cm breite Mittelstreifen zeigt drei Bahnen Winkeldamast unterbrochen von Streifendamast. L. 88,7 cm, Klingenl. 80,5 cm; Klingenbr. 5,1 cm.
5. Zerbrochener Griff einer Spatha mit Heftplatte, an deren Kante noch Reste der Bronzeverkleidung zu sehen waren. Über der Knaufplatte saß ein flach dreieckiger schifförmiger Bronzeknauf. L. 6,5 cm. Die beiden Flächen waren durch senkrechte Bänder in je drei Felder aufgeteilt, die mit Kerbschnittverzierung ausgefüllt waren.\* (Beschreibung nach Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 13).
6. Schwerer Breitsax (Taf. 49 B 4); Eisen; L. 53,5 cm, Klingenl. 34 cm; Klingenbr. 5,1 cm.
7. Schwerer Breitsax (Taf. 49 B 5); Eisen; L. 52,7 cm, Klingenl. 36,2 cm; Klingenbr. 5,3 cm.
8. Schwerer Breitsax (Taf. 50, 1); Eisen; L. 60,2 cm, Klingenl. 41 cm; Klingenbr. 4,9 cm.
9. Lanzenspitze (Taf. 50, 8); Eisen, stark beschädigt, achtkantige Tülle, ovales spitz zulauendes Blatt, Mittelrippe von Doppelrille begleitet. L. 27,5 cm; Blattbr. 3 cm.
10. Lanzenspitze defekt, Blattl. 17 cm, Blattbr. 3,5 cm. In der Tülle Reste des hölzernen Schaftes.\* (Beschreibung nach Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 17).
11. Schildbuckel (Taf. 49 B 6); Eisen, breite Krempe, beschädigt, mit fünf Nieten, davon noch drei gewölbte mit Bronzeblech überzogenen Exemplare erhalten, steile Wandung, konische, leicht gewölbte Haube mit rudimentärem Knopf. Dm. 17 cm, H. 8,4 cm.
12. Bronzeschnällchen mit eingehaktem Dorn (Taf. 66, 1). L. 2,3 cm; Riemenbr. 1,8 cm.\*
13. Riemenzunge aus Bronze, mit spitzbogenförmigem Zungenende. L. 9,5 cm; Br. 2,5 cm.\*
14. Riemenzunge aus Eisen. L. 8 cm; Br. 2,5 cm.\*
15. Flacher Bronzeniet mit abgekantetem Rand; Dm. 2,3 cm.\*

Verbleib: 1.-4., 6.-9., 11. WLM Inv.-Nr. 2798.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 2 Nr. 7-17 und 29 Nr. 400-403 (die Bezeichnung „Wald Ochsenhau bei Darmsheim“ ist falsch). – Veeck, Alamannen 189, 1.-15. 12. (Taf. 49 B 9). Der zweite von Veeck aufgeführte Schildbuckel Nr. 14. und 15. stammt aus Ehningen, Kr. Böblingen (s. S. 191).

### *Kommentar*

Von den vier Spathen ist lediglich das Stück mit Heftplatte ohne Niete in die späte zweite Hälfte des 7. oder das beginnende 8. Jahrhundert einzuordnen<sup>1513</sup>. Die Spatha mit kleinem dachförmigem Knauf entspricht dem Dagersheimer Exemplar und muß demnach aus dem ausgehenden 6. oder dem 7. Jahrhundert stammen<sup>1514</sup>. Der nicht mehr vorhandene Spathaknauf dürfte zum Typ Billafingen-Oberdigisheim gehört haben. Dreiteilige verzierte, aus Bronze gegossene Spathaknäufe sind hauptsächlich im zweiten und dritten Viertel des 7. Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum verbreitet<sup>1515</sup>.

Die vier Saxe gehören zum Typ der Breitsaxe, die ab dem zweiten Viertel bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts nachzuweisen sind<sup>1516</sup>.

Die Lanzenspitze mit achtkantiger kurzer Tülle und dem mit Längsrillen verzierten Blatt erinnert an den von Stein herausgearbeiteten Typ Egling, der jedoch in der Regel ein weniger ausschweifendes Blatt aufweist<sup>1517</sup>. Ähnliche Lanzenspitzen finden sich in Kirchheim am Ries in Schicht 4 (letztes Viertel 7./beginnendes 8. Jahrhundert)<sup>1518</sup>.

Der Schildbuckel entspricht dem Ehninger Exemplar aus Grab 13 und muß in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts gehören<sup>1519</sup>.

Die Kleinfunde sind verschollen, von der kleinen Bronzeschnalle ist noch ein Foto vorhanden. Die erwähnte spitze Riemenzunge gehört in die späte Merowingerzeit. Der Bronzeniet dürfte von einer Saxscheide stammen.

Es handelt sich um mindestens vier oder fünf mit Waffen ausgestattete Männergräber, von denen wenigsten ein Grab, vermutlich mit Spatha, Breitsax, Lanzenspitze, eventuell kleiner Bronzeschnalle und Riemenzunge ausgestattet, in das späte 7. Jahrhundert zu datieren ist. Ein weiteres Grab mit Schildbuckel muß dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts angehören. Die übrigen drei Breitsaxe sowie der Spathaknauf weisen auf Gräber des zweiten Viertels bzw. der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hin.

### *Grab 1890*

*Befund und Funde:* Ca. 1m unter einem befestigten Weg lag ein Skelett mit einer Kupfermünze.\* Nähere Umstände nicht bekannt.

### *Kommentar*

Nach Aussagen älterer Quellen soll es sich um eine Münze Kaiser Traians (98-117 n. Chr.) gehandelt haben<sup>1520</sup>.

---

1513 S. S. 23.

1514 S. S. 172.

1515 Menghin, Schwert 79; 136; 325f. Karte 7, Liste A 1,6a (1-16).

1516 S. S. 34.

1517 S. S. 42.

1518 Neuffer-Müller, Kirchheim 32 Grab 42 (Taf. 6,5); Grab 84 (Taf. 13 A 2); Grab 290 (Taf. 51 C 5); Grab 298 (Taf. 52 A 2).

1519 S. S. 45.

1520 Veeck, Alamannen 189. – Beck, Darmsheim 28.



### Grabfunde 1904

*Befund:* Zwei Gräber, Fundumstände unbekannt.

*Beigabe:* Eisernes Messer.\*

### Grabfund 1906

*Befund:* Drei Gräber mit Steineinfassung, zwei O-W, eines N-S ausgerichtet.

*Beigaben:*

1. Spatha, L. 0,80-0,90 m.\*
2. Zwei eiserne Sporen.\*

### *Kommentar*

Die Gräber dürften aus der ausgehenden Merowingerzeit stammen. Die beiden Sporen weisen in das ausgehende 7./beginnende 8. Jahrhundert<sup>1521</sup>.

### Grabfund 1913

*Befund:* Grab oder mehrere Gräber beim Bau einer Wasserleitung entdeckt, nähere Umstände nicht bekannt.

Funde:

1. Perlenkette aus 38 Perlen (Taf. 68 B):

1. zylindr. braun; 2. tonnenf. orange porös; 3. doppelkon. türkis; 4. doppelkon. rot; 5. zylindr. braun mit drei gelben Punkten (Typ 1); 6. wie 3.; 7. wie 2.; 8. tonnenf. weiß; 9. kugelig gedr. rot mit drei gelben Punkten (Typ 1); 10. quaderf. rot mit gelben Punkten (Typ 4); 11. wie 3.; 12. wie 10.; 13. wie 8.; 14. wie 9.; 15. wie 2.; 16. kugelig gedr. mit enger sich überschneidender weißer Wellenlinie (Typ 34); 17. wie 10.; 18. doppelkon. grau; 19. wie 3.; 20., 21. wie 4.; 22. doppelkon. weiß; 23. wie 2.; 24. wie 4.; 25. wie 10.; 26.-28. tonnenf. türkis, rot, weiß; 29. wie 5.; 30. wie 4.; 31. wie 13.; 32. wie 4.; 33.34 wie 27.; 35. wie 26.; 36. wie 4.; 37. wie 27.; 38. wie 2.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. A 1539.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, 139.

### *Kommentar*

Die Kette mit überwiegend tonnenförmigen und doppelkonischen einfarbigen Perlen gehört der Kombination C an und ist somit nach der Mitte des 7. Jahrhunderts einzuordnen<sup>1522</sup>.

### Grab 1951

*Befund:* Skelett in 0,75 m Tiefe u.h.O im Löss, W-O ausgerichtet. Es soll mit einigen größeren und kleineren Muschelkalksteinplatten abgedeckt gewesen sein. Skelett gut erhalten, L. 1,8 m.

---

1521 S. S. 157 Anm. 1091.

1522 S. S. 82.

*Anthropologische Bestimmung:* Geschlecht verm. männlich; Alter um 50 (adult-mat.).

*Beigabe:* Kleine runde, fast D-förmige Eisenschnalle (Taf. 50,11) mit rundlichem Querschnitt, Rest des Eisendorns vorhanden. Br. 2,1 cm; Riemenbr. ca. 1 cm. (in der Fußgegend).

Verbleib: WLM Inv.-Nr. 51/4.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938-51, 105.

### *Kommentar*

Die Einfassung mit Muschelkalkplatten spricht für eine Bestattung aus der ausgehenden Merowingerzeit. Entsprechende runde oder leicht D-förmige Schnallen sind in Gräbern dieser Zeit auch andersweitig zu beobachten<sup>1523</sup>. Da es sich in diesem Fall wohl um eine männliche Bestattung handelt, ist die Schnalle mit der erst seit dem beginnenden 8. Jahrhundert in Männergräbern auftretenden Bein- und Fußbekleidung in Verbindung zu bringen<sup>1524</sup>.

### Grab 1952

*Befund:* Bei Kanalisationsarbeiten aufgedeckt, keine näheren Fundumstände bekannt.

### *Beigaben:*

1. Schwerer Breitsax (Taf. 50,3); Eisen, Spitze und Griffangel abgebrochen, auf der Klinge Holz- und Lederreste der Scheide erhalten. L. noch 54 cm, Klingenl. 37,5 cm; Klingenbr. ca. 4,8 cm.
2. Lanzenspitze (Taf. 50,5); Eisen, sehr schlecht erhalten, Blattspitze abgebrochen, vierkantige lange Tülle. L. 34,7 cm; Blattbr. 3,7 cm.
3. Bronzering (Taf. 50,4), rundstabig; Dm. 2,7 cm.
4. Eisenfragmente\*.

Verbleib: WLM Inv.-Nr. F 57/14.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1954, 180.

### *Kommentar*

Die Lanzenspitze mit abgebrochener Spitze ist sehr schlecht erhalten und daher nur schwer einem Lanzenspitzentyp zuzordnen. Am ehesten vergleichbar sind vier Lanzenspitzen aus Kirchheim am Ries, die lange Ganztüllen und kleine rautenförmige oder spit-zovale Blätter besitzen und in Schicht 2 (letztes Viertel 6./erstes Viertel 7. Jh.) datieren<sup>1525</sup>. Der schwere Breitsax ist dem zweiten Viertel und der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts

---

1523 Neuffer-Müller, Kirchheim: Becken: Grab 19 (Taf. 4 A 2) und Grab 31 (Taf. 5 D 2); Kniegelenk: Grab 471 (Taf. 28 D 4). – Bülach Grab 180: Werner, Bülach Taf. IV,4 (alleinige Beigabe). – Göggingen Grab 180: Franken, Iller und Lech 36 Taf. 19,5 (linkes Knie, keine weiteren Beigaben).

1524 Koch, Barga und Berghausen 46 Taf. 27 A 15 (Grab 10). – Dies., Metallfunde 70 Anm. 246.

1525 Neuffer-Müller, Kirchheim 31 Taf. 69,29; 85,9; 86,9; 101,6.

zuzuordnen<sup>1526</sup>. Sollten die Funde aus einem Grab stammen, müßte dieses in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören.

### Gräber 1957

#### *Grab 1*

*Befund:* Grab nicht vollständig erfaßt, da die Füße bereits gestört waren und der Kopf in einen Privatgarten hineinreichte. Grab mit großen schmalen Muschelkalksteinplatten eingefast und abgedeckt. W-O orientiert. 1,4 cm u.h.O eingetieft, Länge der Grabkiste ca. 1,9 m, Br. 55 cm, Höhe 55 cm.

*Anthropologische Bestimmung:* offenbar männlich, senil; Körperhöhe 170-172 cm.

#### *Beigaben:*

1. Eisernes Klappmesser (Taf. 50,9), Klinge mit geschwungener Schneide, Befestigungsteil ausgebrochen. L. 9,5 cm. (auf Innenseite des rechten Oberschenkelknochens).
2. Reste eines Holzbrettchens an der Grabkammerwand in Höhe des rechten Fußes. L. 20 cm, Br. 8 cm.\*

In der Grabgrube:

Vorgeschichtliche Scherben, eine nicht näher bestimmbare Wandscherbe ist noch vorhanden.

#### *Grab 2*

*Befund:* Grab mit Muschelkalkplatten eingefast, Fußende durch Graben angeschnitten. 1,4 m u.h.O. eingetieft; Grabkiste 1,3 m lang und 0,45 m breit; Muschelkalkplatten ca. 5 cm dick; WSW-OSO ausgerichtet; in der Ecke lag ein gut erhaltener Kinderschädel, die übrigen Knochen waren verworfen (Taf. 71).

*Anthropologische Bestimmung:* Kind, Geschlecht und Körpergröße nicht bestimmbar, ca. 10 Jahre alt.

#### *Beigaben:*

1. Brakteatenfibel (Taf. 41 E 1; 68 B), das Silberpreßblech ist mit einem Silberblechstreifen umgebördelt und mit der bronzenen Bodenplatte dreifach vernietet. Nadelrast und Achsenhalter aus Bronzeblechstreifen, nachträglich mit Nietten befestigt, durchstoßen die Schau-seite ohne Rücksicht auf das Motiv; am Achsenhalter Reste der eisernen Spirale und Nadel; Dm. 2,9 cm (bei den zusammengeworfenen Knochen).
2. Spuren eines vergangenen Bronzedrahtohrtringes am Schädel.
3. Perlen und Silberanhänger (Taf. 41 E 2; 68 B). (Lage bei den Knochen, erst nachträglich zu einer Kette zusammengestellt).

1. polyedr. rotbraun; 2. Dreifachperle gelb; 3. schwalbenschwanzförmiger Silberanhänger mit drei Buckeln; 4. ringf. transluzid blau; 5. doppelkon. rot; 6. doppelkon. türkis; 7. mandelf. blau transluzid; 8. kleiner rundstabiger Bronzering, Dm. 6,5 mm; 9. tonnenf.

---

1526 S. S. 34.

rot; 10. tonnenf. braunrot, Fadenaufgabe aus weißen Spiralfäden darüber transluzid blaue Wellenlinie (Typ 32); 11. kugelig gedr. olivgrün mit mehrf. aufgesetzten Fadenstücken (grün-rot-gelb-blau transluzid) (Typ 10); 12. ringf. transluzid blau; 13. Doppelperle gelb; 14. kugelig gedr. gelb; 15. quaderf. rot; 16. zerbrochene gelbe Perle (nicht abgebildet).

Verbleib: WLM Inv.-Nr. F 57/14.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15 1959, 180 Taf. 40 A. – Koch, Beobachtungen 266 Fundliste Nr. 11.

### *Kommentar zu Grab 1 und 2*

Beide Gräber sind aufgrund der Steinplatteneinfassung in die ausgehende Merowingerzeit zu datieren.

In Grab 1 fand sich ein Klappmesser, das die späte Datierung bestätigt<sup>1527</sup>. Das Holzbrettchen ist leider nicht mehr vorhanden. In Bad Reichenhall fanden sich im Bereich der am Kopf oder unter dem Kopf niedergelegten Rasiermesser ebenfalls Brettchenreste. Schneider schließt daraus, daß die Messer in einer Holzschatulle aufbewahrt worden sind<sup>1528</sup>. Die unterschiedliche Lage in dem Darmsheimer Grab schließt eine solche Interpretation allerdings aus.

Bei Grab 2 handelt es sich um die Bestattung eines etwa 10jährigen Mädchens, die offensichtlich gestört worden war. Bei den verworfenen Knochen lag eine antik reparierte Brakteatenfibeln, Nadel- und Achsenhalter mußten ersetzt werden. Die Fibelnbeigabe in Kindergräbern läßt sich nur mit Brakteatenfibeln beobachten und weist auf eine andere Verwendung dieses Fibeltyps hin. In ungestörten Gräbern in Berghausen lagen entsprechende Fibeln im Bereich der Brust und hatten demnach eine andere Funktion als gleichzeitige Fibeln, die ein mantelartiges Oberkleid im Schulter-Hals-Bereich zusammenhielten<sup>1529</sup>.

Das Darmsheimer Exemplar gehört zu den Fibeln mit rückwärtsblickendem, nach rechts gerichtetem Adler, die von Koch bereits ausführlich behandelt wurden<sup>1530</sup>. Im Gegensatz zum einheitlicheren Brakteatentyp mit nach links gerichteten Vögeln (Variante A), der am mittleren und nördlichen Oberrhein verbreitet war, findet sich die seltener vorkommende Variante B südlich davon zwischen Worms und südlichem Oberrhein<sup>1531</sup>. Koch vermutet eine Herstellung am nördlichen Oberrhein, möglicherweise in der Gegend um Worms<sup>1532</sup>. Das auf entsprechenden Fibeln von Berghausen Grab 48 und von Sasbach besser erkennbare lateinische Kreuz links vom Schnabel ist auch auf dem Darmsheimer Stück, allerdings verunstaltet angebracht worden<sup>1533</sup>. Der Vogel selbst besitzt auffallend waagrecht ausgebildete Flügelfedern und eine dreieckige Schwanzfeder. Ausgeprägte aber ge-

1527 S. 153 Anm. 1062.

1528 Schneider, Rasiermesser 239.

1529 Koch, Bargaen und Berghausen 53 Anm. 1. – Dies., Beobachtungen 259ff.

1530 Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln 20ff. – Dies., Beobachtungen 262f. – Dies., Bargaen und Berghausen 54f.

1531 Koch, Beobachtungen zum frühen Christentum, 266 Fundliste und Verbreitungskarte Taf. 70. – Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln Abb. 10. – Dies., Bargaen und Berghausen 54.

1532 Koch, Beobachtungen 56. – Dies., Bargaen und Berghausen 55.

1533 Koch, Bargaen und Berghausen Taf. 31, C 3; 47,4. – Bad. Fundber. 21, 1958, 276 Taf. 80.10; F. Garscha, Alamannen 250 Taf. 86,7.

schwungene Flügelfedern haben lediglich Fibeln der Variante A, bei denen auch dreieckige Schwanzfedern vorkommen. Die dieser Gruppe angehörende Fibel aus Berghausen Grab 48 zeigt außer dreieckigen Schwanzfedern auch eine geperlte Kontur im Brust-Hals-Bereich. Den geschlossenen, offensichtlich vom Kopf abgesetzten Schnabel hat das Darmsheimer Stück mit einer Fibel aus Obrigheim mit nach links gerichtetem Adler gemeinsam, das tannenzweigartige Muster im Brustbereich findet sich bei den Fibeln aus Heilbronn-Böckingen und Kaiseraugst<sup>1534</sup>.

Die Tatsache, daß die Preßblechfibel von den Grabräubern nicht entwendet worden ist, läßt sich auch bei anderen Gräbern beobachten<sup>1535</sup>. Da der Adler als Symbol der Auferstehung verbunden mit einem Kreuzzeichen deutlich den christlichen Charakter des Schmuckstücks kennzeichnet, scheint allem Anschein nach die Scheu der Grabräuber vor diesem christlichen Symbol so groß gewesen zu sein, daß sie die Fibel lieber im Grab beließen<sup>1536</sup>. Bei dem Darmsheimer Grab muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Beraubung offensichtlich erst nach der vollständigen Verwesung der Leiche erfolgt<sup>1537</sup>.

Ebenfalls bei den verworfenen Knochen lagen Perlen und ein schwalbenschwanzförmiger Silberanhänger mit drei hochgetriebenen Buckeln, zu dem keine Analogien bekannt sind. Am ehesten vergleichbar ist er mit den häufiger vorkommenden dreipaß- oder tropfenförmigen Goldanhängern mit drei Buckeln, die mit gekerbten Drähten verziert sind. In Grab 57 von Berghausen, das ebenfalls eine Preßblechscheibenfibel enthielt, werden entsprechende Anhänger als Altstücke angesprochen, ebenso in dem reichen spätmerowingischen Grab 10 von Lahr-Burgheim<sup>1538</sup>. Vergleichbare Goldanhänger finden sich bereits in völkerwanderungszeitlichen Gräbern<sup>1539</sup>, ohne daß sich bislang eine Kontinuität zu Anhängern aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wie in Grab 21 von Iffezheim (Lkr. Rastatt), Grab 4 von Bülach oder in Hüfingen nachweisen ließe<sup>1540</sup>. Ähnliche Anhänger mit mehr Buckeln treten auch in Castel Trosino im 7. Jahrhundert auf<sup>1541</sup>. Wohl in dieselbe Zeit zu datierende Anhänger mit einer schwalbenschwanzartigen Form aber ohne Buckel liegen ebenfalls aus Hüfingen vor<sup>1542</sup>. Im unteren Bereich geschweifte Formen ohne Buckel zeigt eine Reihe von filigranverzierten Anhängern, die offensichtlich überwiegend im süddeutschen Raum verbreitet waren<sup>1543</sup>. Die beiden Gräber von Aschheim und Epfach-Lo-

1534 Obrigheim: Dannheimer, Brakteatenschmuck Taf. 40,4. – Heilbronn-Böckingen: Dannheimer, Brakteatenschmuck Taf. 40,3. – Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln Abb. 7,1. – Kaiser-Augst: Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln Abb. 7,2.

1535 Koch, Beobachtungen 560f. Anm. 9.

1536 Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln 20ff. – Koch, Bargaen und Berghausen 55. – Haseloff, Kunststile 102f.

1537 Die Dauer des Verwesungsprozesses ist von verschiedenen Faktoren wie körperliche Konstitution, Bestattungsart, Bodenverhältnisse, Grundwasser etc. abhängig und wird daher sehr unterschiedlich beurteilt (Zusammenstellung bei Heege, Großkuchen 24 Anm. 52).

1538 Koch, Bargaen und Berghausen 64 Taf. 36, A 3. – Garscha, Alamannen 187 Taf. 47.

1539 Koch, Bargaen und Berghausen 64 Anm. 24. Vgl. dazu auch: Úherce, Gem. Panenský Týnec, Bez. Louny (Böhmen) Frauengrab der Mitte des 5. Jhs. (Germanen, Hunnen und Awaren 537 XIII,6.a,b).

1540 Iffezheim: Garscha, Alamannen 170f. Taf. 97,12. – Werner, Bülach 85 Taf. 1,1.12. – Hüfingen: Christlein, Alamannen Taf. 58. Nicht datierbar sind drei Anhänger aus Nordendorf (Franken, Iller und Lech Taf. 7,31-33); Pfullendorf (Veeck, Alamannen Taf. 29, 5a,d).

1541 Monumenti antichi 12, 1902, Taf. 6,2.

1542 Christlein, Alamannen Taf. 58.

1543 Nordendorf: Franken, Iller und Lech Taf. 7,1-4 ; Inzing Grab 80 und Untereching bei Salzburg: Bott, Schmuck Taf. 9,9.10; Aschheim Grab 11: Dannheimer, Aschheim I 37 Taf. 17,3; Epfach-Lorenzberg

renzberg gehören in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Bei dem Aschheimer Grab handelt es sich um ein mit Ohringen ausgestattetes Kindergrab. Grab 99 von Thalmässing mit der Nachprägung eines frühen Triens mit Streifenkreuz (t.p. 578) dürfte in das frühe 7. Jahrhundert gehören. Zu dieser Anhängerform liegen Parallelen aus Nocera Umbra Grab 17 aus dem späten 6. Jahrhundert vor<sup>1544</sup>.

Von einem Ohrring aus Bronzedraht konnten nur noch Reste am Schädel beobachtet werden.

### Funde 1966

*Befund:* Keine näheren Fundumstände bekannt.

Funde:

1. Leichter Breitsax (Taf. 50,7); Eisen, auf der Klinge geringe Reste einer Rille; L. noch 50,8 cm, Klingenl. 33,5 cm; Klingenbr. 4,3 cm.
2. Leichter Breitsax (Taf. 50, 6); Eisen, Griffangel abgebrochen, Klinge stark beschädigt, beidseitig Reste von einer Rille und einer Doppelrille; L. noch 37,5 cm, Klingenl. 28,4 cm; Klingenbr. 3,9 cm.
3. Lanzen Spitze (Taf. 50,10); Eisen, stark korrodiert, kurze vierkantige Tülle, breites spitzovales Blatt, Tülle beschädigt; L. noch 31,5 cm; Blattbr. 4,1 cm.

Verbleib: Heimatmuseum Sindelfingen Inv.-Nr. 1479.

### *Kommentar*

Die beiden leichten Breitsaxe sind vom ersten Viertel bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts verbreitet<sup>1545</sup>.

Die Lanzen spitze mit kurzer vierkantiger Tülle besitzt ein spitzovales Blatt, das im oberen Drittel einen rautenförmigen, sonst einen flachen Querschnitt aufweist. Das Blatt ist am Übergang zur Tülle kräftig abgesetzt und zeigt einen flachrechteckigen Querschnitt in der unteren Blattpartie. Diese Merkmale sind typisch für Lanzen spitzen vom Typ Mergentheim, die in der Regel allerdings auf dem flachen Blatteil eine Rillen- und Kreis augenver zierung und zwischen Blatt und Tülle Querrillen besitzen<sup>1546</sup>. Die fast völlig zerstörte Oberfläche der Darmsheimer Lanzen spitze muß die Frage, ob hier ursprünglich ebenfalls Verzierungen angebracht waren, offenlassen<sup>1547</sup>. Ein ähnliches Exemplar ohne Verzierung ist aus

---

Grab 150: Werner, Epfach-Lorenzberg Taf. 54,3. – Thalmässing Grab 99: Werner, Grabfunde 53 Taf. 15,31. – Dannheimer, Mittelfranken 63 Taf. 13,8-11; 67, C5-8. – Zu Thalmässing führt Werner eine unpublizierte Parallele aus Truchtelfingen (Kr. Balingen) im Württembergischen Landesmuseum auf sowie ein im oberen Teil tropfenförmiges im unteren Teil dreipaßartig profiliertes Stück aus Erpfingen (Kr. Reutlingen): Germania 32, 1954, Taf. 23,12.

1544 Monumenti Antichi 25, 1918 Taf. 2, T. Roth datiert Grab 17 gegen Ende des 6. Jh. oder um 600 (Roth, Ornamentik 276). – Haseloff datiert es in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts (Haseloff, Germanische Tierornamentik II 629).

1545 S. S. 34.

1546 Koch, Main-Tauber-Gebiet 60 Anm. 32. – Ders., Esslingen 41 Taf. 17 B 1.

1547 Auch eine Röntgenaufnahme brachte keine Hinweise, da die Oberfläche fast vollständig zerstört ist. Auf der nicht abgebildeten stark restaurierten Seite scheint auf der Blattmitte im Bereich zwischen oberem und mittlerem Blattdrittel noch ein Kreisauge vorhanden zu sein.

Kirchheim am Ries bekannt<sup>1548</sup>. Das Grab ist in Schicht 3 (2. und 3. Viertel 7. Jh.) datiert, die Lanzenspitzen vom Typ Mergentheim gehören in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Es handelt sich folglich um zwei oder drei Männergräber aus der ersten bzw. zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts.

#### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1549</sup>

Der Ort wird in einem Nekrolog von 1150 bis 1232 als villa Tarmisheim erwähnt und 1260 Darmesheim genannt. Vermutlich läßt sich der erste Namensteil von einem aus Taro gebildeten Personennamen ableiten. Das Kloster Hirsau war um 1130 und noch im 15. Jahrhundert in Darmsheim begütert, seit 1260 auch das Stift Sindelfingen. Im 12. Jahrhundert werden Edelherren von Darmsheim genannt. Der im 13. Jahrhundert den Pfalzgrafen von Tübingen gehörende Ort wird 1357 an Württemberg verkauft.

Der Flurname „Hofäcker“ bezeichnet wie auch die „Breite“ das zum Fronhof gehörende Ackerland<sup>1550</sup>. Das Gewann Hofäcker gehörte nach Beck zum sogenannten Bauhof, den das Kloster Hirsau besaß<sup>1551</sup>. Er vermutet jedoch, daß die Äcker ursprünglich zum Herrenhof, den er im Brennerhof vermutet, gehört haben<sup>1552</sup>.

Die Kirche wird 1342 erstmals erwähnt, als das Stift Sindelfingen den Kirchensatz erwarb und die Kirche dem Stift inkorporiert wurde. Das 1537 belegte Patrozinium St. Antonius könnte ursprünglich St. Pelagius gewesen sein.

Im nordöstlichen Bereich der Gemarkung verläuft die von Dagersheim kommende Rheinstraße, von welcher nach Westen eine Parallelstraße entlang von Schwippe und Würm abzweigt, die am nördlichen Schwippeufer nahe am Ort vorbeiführt<sup>1553</sup>.

#### ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE DARMSHEIMS

Der Ortskern des noch zum Korngäu gehörenden Darmsheim wurde am südlichen Ufer der Schwippe außerhalb der hochwassergefährdeten Zone auf dem Oberem Muschelkalk angelegt. Das gleiche gilt für den südwestlich davon nur wenig höher gelegenen Friedhof. Direkt an die Muschelkalkzone schließen sich hauptsächlich im Süden, aber auch auf der anderen Seite der Schwippe im Nordwesten fruchtbare Lössböden an.

Trotz der Entfernung von ca. 500 m spricht die Lage des Gräberfelds für einen zu Darmsheim gehörenden Ortsfriedhof. Er liegt an einem Nachbarschaftsweg, der über den Hummelberg nach Aidlingen führt und östlich des Ortes auf die Straße trifft, an der auch das Aidlinger Gräberfeld liegt.

Es wurden mindestens 21 Gräber aufgedeckt, von denen zwei nicht untersucht wurden. Vier Gräber waren offensichtlich beigabenlos, bei acht weiteren handelt es sich um Stein-

1548 Neuffer-Müller, Kirchheim 32 Taf. 41,1 (Grab 226).

1549 Das Land Baden-Württemberg III 122f. – Beck, Darmsheim. – Jänichen, Ortsnamenbuch 27.

1550 Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 134.

1551 Beck, Darmsheim 258.

1552 Beck, Darmsheim 31; 115f. 258.

1553 Beck, Darmsheim Beil. (Karte zu den Flurnamen).

plattengräber, die somit in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts und später zu datieren sind. Die Belegungszeit des aufgedeckten Friedhofareals in einem Bereich von 100 m W-O und 60 m N-S Ausdehnung reicht vom letzten Viertel des 6. oder vom ersten Viertel des 7. Jahrhunderts bis zum beginnenden 8. Jahrhundert, wobei die meisten Gegenstände aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen. Aus dem heute weitgehend überbauten Gelände sind keine weiteren Grabfunde bekannt geworden.

Als überdurchschnittlich wohlhabend läßt sich lediglich das Kindergrab mit Brakteatenfibel und Anhänger bezeichnen, wobei berücksichtigt werden muß, daß eine entsprechende Beurteilung bei den spätmerowingischen beigabelosen oder -armen Bestattungen nicht möglich ist. Die Brakteatenfibel ist eines der wenigen Objekte im Arbeitsgebiet, die zeigen, daß die Familie des Kindes dem christlichen Glauben angehörte, wobei die Grablege leider nicht näher zwischen dem ausgehenden 7. und beginnenden 8. Jahrhundert datiert werden kann. Von Interesse wären in diesem Zusammenhang Hinweise zum Beginn der Kirche, doch fehlt hier leider eine archäologische Untersuchung. Das vermutete Pelagius-Patrozinium kann erst nach 904, vermutlich durch das Kloster Reichenau vermittelt worden sein, als Bischof Salomon die Gebeine nach Konstanz überführen ließ<sup>1554</sup>, wobei ein Patrozinienwechsel nicht ausgeschlossen werden kann.

## **Sindelfingen-Maichingen**

### **1. GRÄBERFELD AN DER SINDELFINGERSTRASSE (IM BEREICH VON KIRCHE UND FRIEDHOF)**

#### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 80,4; 99)

Bereits in der Oberamtsbeschreibung wird ein Gräberfeld „unfern der Kirche“ erwähnt, wo wiederholt Gräber angeschnitten worden sind<sup>1555</sup>. Zwischen 1895 und 1900 wurde bei dem Gebäude 225 ein Skelett mit einem etwa 0,50 m langen Schwert „unter einem Steinbett“ gefunden. Um 1900 entdeckte man in der Nähe des Pfarrhauses weitere Gräber mit Beigaben. Um 1910 konnte auf dem Hof des Hauses 8 „beim Wegräumen einer Platte“ ein Grab mit Waffenbeigaben und ein zweites in der Nähe beobachtet werden. 1923 stieß man bei dem Gebäude 8d auf vier bis fünf Schädel und eine Anzahl von Knochen, die offensichtlich bereits gestört waren. 1959 wurden auf dem Vorplatz der Kirche bei Kanalisationsarbeiten menschliche Knochenreste bereits in 0,30 m Tiefe aufgelesen. Diese waren nicht mehr zusammenhängend und mit jüngeren Scherben vergesellschaftet<sup>1556</sup>.

Die Fundstelle befindet sich direkt westlich und bis zu 50 m südlich der Kirche St. Laurentius auf einer der ebenen Terasse einer nach Südosten hin abfallenden Kuppe.

#### Kommentar

Die Funde sind leider verschollen. Die Erwähnung, daß Gräber „unter einem Steinbett“ und „beim Wegräumen einer Platte“ gefunden wurden, könnte ein Hinweis darauf sein,

1554 Vgl. Anm. 274 Anm. 1713.

1555 OAB Böblingen 193. – Veeck, Alamannen 205.

1556 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 189.



daß es sich um Steinplattengräber oder mit Steinen ausgekleidete Gräber gehandelt hat. Die Waffenbeigaben sprechen deutlich für einen merowingerzeitlichen Friedhof. Bei den auf dem Vorplatz der Kirche gefundenen Knochenresten kann nicht mehr geklärt werden, ob es sich um gestörte alamannische Gräber oder jüngere Friedhofsbestattungen handelte.

## 2. GRÄBERFELD IN DER NÄHE DES SCHWIPPEURSPRUNGS

In der Oberamtsbeschreibung wird ein weiteres Reihengräberfeld in der Nähe des Schwippeursprungs, ca. 500 m südwestlich der Kirche erwähnt (Taf. 80,5)<sup>1557</sup>. Da nähere Informationen zur genauen Lage sowie zu Funden und Befunden fehlen, muß offenbleiben, ob hier tatsächlich ein merowingerzeitliches Gräberfeld aufgedeckt worden ist.

## ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1558</sup>

Der Ort wird im Hirsauer Codex im 11. Jahrhundert (Kopie des 16. Jh.) Mouechingen, 1075 Mouchingen und 1271 Mochingen genannt. Der Ortsname kann von dem Personennamen Muocho abgeleitet werden<sup>1559</sup>. Heinrich IV. bestätigte im Jahr 1075 dem Kloster Hirsau Besitzungen, die vermutlich von den Grafen von Calw stammen, die hier auch noch später begütert waren. Demzufolge soll Erlafried, Graf von Calw, im Jahr 830 zusammen mit seinem Sohn Noting, Bischof von Vercelli das St. Aurelius Kloster in Hirsau gestiftet und dafür Besitz in Hirsau, Stammheim, Deckenpfronn, Gültstein, Maichingen, Döfingen, Münklingen und wohl auch in Merklingen dem Kloster geschenkt haben<sup>1560</sup>. Ob die Schenkung tatsächlich bereits im 9. Jahrhundert oder erst kurz vor 1075 erfolgt ist, läßt sich nicht mehr klären. Nicht sicher ist, ob Mechingen, wo die Staufer Allod besaßen mit Maichingen identisch ist<sup>1561</sup>. 1273-1317 tritt eine Niederadelsfamilie von Maichingen in Erscheinung, die vermutlich Dienstleute der Pfalzgrafen von Tübingen waren<sup>1562</sup>. 1369 verkaufte die seit 1271 begüterte Familie von Rohr Anteile an Württemberg.

Der Ort entstand vermutlich aus zwei Ortskernen<sup>1563</sup>. Das unregelmäßig angelegte „Oberdorf“ liegt an der Straße nach Sindelfingen und einer von der Rheinstraße bei Dagersheim abzweigenden Straßenverbindung nach Rutesheim. Das systematisch angelegte „Unterdorf“ entstand in der Nähe ergiebiger Quellen und der Kreuzung verschiedener Nachbarschaftswege nach Sindelfingen, Mietersheim, Dagersheim und Magstadt. Auch die Zellenverteilung spricht für zwei ursprünglich getrennte Ortskerne.

Nach Heimberger waren an Stelle des älteren alamannischen Friedhofs der Herrenhof, die Kirche und der Friedhof entstanden<sup>1564</sup>. Sie bildeten die Keimzelle des sogenannten Ober-

---

1557 OAB Böblingen 193. – Veeck, Alamannen 205.

1558 Das Land Baden-Württemberg III 123. – Jänichen, Ortsnamenbuch 28. – Heimberger, Maichingen 20ff.

1559 Jänichen, Ortsnamenbuch 28.

1560 Bühler, Pfalzgrafen 206f. – Heimberger, Maichingen 33f.

1561 Im Gegensatz dazu: Heimberger, Maichingen 23.

1562 Heimberger, Maichingen 37f. Der 1365 genannte Conrad von Maichingen gehörte nicht zur Adelsfamilie.

1563 Heimberger, Maichingen 24f.

1564 Heimberger, Maichingen 20.

dorfes. Während dieses Sitz der Ortsherrschaft blieb, bildete sich im jüngeren Unterdorf, wo später das Rathaus errichtet wurde, die bäuerliche Selbstverwaltung heraus<sup>1565</sup>.

Auffallend ist, daß die Kirche mit dem 1568 belegten Laurentius-Patrozinium nicht zum Hirsauer Gut gehört hat<sup>1566</sup>. Hirsau erwarb das Patronatsrecht erst 1348. Obwohl die Laurentius-Verehrung erst nach 955 verstärkt einsetzt, vermutet Heimberger wegen der Nähe zum Gräberfeld eine frühe Kirchengründung, die ebenfalls bereits Laurentius oder einem anderen Patron geweiht war<sup>1567</sup>.

Ca. 600 m östlich der Ortes könnte der Flurname Bürglingen an einem von Heimberger als vorgeschichtlich angesprochenem Weg auf eine abgegangene Siedlung hinweisen (Taf. 80,11)<sup>1568</sup>. Jänichen vermutet, daß der Name eine späte Bildung zu „Birke“ oder „Burg“ darstellt<sup>1569</sup>. Der Flurname „Mietersheim“ im Nordwesten der Gemarkung, an der Grenze zwischen Magstadt, Maichingen und Döffingen, unmittelbar östlich der Rheinstraße, läßt auf eine weitere Siedlung schließen (Taf. 80,6)<sup>1570</sup>. Der heute auf Döffinger Gemarkung liegende Flurname wird 1523 erwähnt und könnte von dem Personennamen Muothari abgeleitet sein<sup>1571</sup>.

An der Südwestgrenze der Gemarkung zu Döffingen findet sich östlich der Rheinstraße der Flurname „Burg“ (Taf. 80,8)<sup>1572</sup>. Von einer Bebauung haben sich im Gelände keine Spuren mehr erhalten. Heimberger vermutet, daß es sich entweder um eine Wachanlage zum Schutz der Rheinstraße oder um den Wohnsitz des Ortsadels handelte.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE MAICHINGENS

Maichingen liegt im Norden des Korngäus und besitzt auf seiner relativ kleinen Gemarkung einen großen Anteil an fruchtbarem Lößboden. Das Oberdorf wie auch das Gräberfeld sind auf Löß, das Unterdorf dagegen auf einem Lettenkeuperstreifen angelegt. Das Gräberfeld liegt im Bereich des Oberdorfs, welches Heimberger als ältere Siedlung ansieht. Aufgrund der fehlenden Funde ist leider keine Aussage mehr möglich, ob es sich bei dem Friedhof um das eigentliche Ortsgräberfeld handelt, auf welchem später die Kirche errichtet worden ist, oder ob dieser bereits zu einer frühen Kirche gehörte. Da keine archäologische Untersuchung der Kirche vorliegt, kann über ihre Entstehungszeit ebenfalls nichts gesagt werden. Anzumerken wäre jedoch, daß das Laurentius-Patrozinium sich mehrfach bei Kirchen findet, die bereits vor 955 urkundlich belegt sind<sup>1573</sup>.

- 
- 1565 Heimberger, Maichingen 21.  
1566 Heimberger, Maichingen 34f.  
1567 Heimberger, Maichingen 22.  
1568 Weber, Wüstungen 80. – Veith, Wüstungen 2. – Heimberger, Maichingen 21.  
1569 Jänichen, Ortsnamenbuch 28.  
1570 Weber, Wüstungen 80. – Veith, Wüstungen 2.  
1571 Jänichen, Ortsnamenbuch 11.  
1572 Zürn, Geländedenkmale 19. – Heimberger, Maichingen 23.  
1573 Hoffmann, Kirchenheilige 28. – Blessing, Hechingen 14.

## Weil der Stadt-Merklingen

GRÄBERFELD(?) FLUR „LEIMTEL“

### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 82,1; 100)

Bereits Paulus erwähnt am Westrand des Ortes, westlich der Straße nach Hausen a.d.Würm einen Reihengräberfriedhof<sup>1574</sup>. Gößler vermutet, daß dieser an der Würmtalstraße (heute Hauser Straße) in einer Lehmgrube westlich von Haus 125 zum Vorschein kam<sup>1575</sup>. Über Befunde und Funde in diesem Zusammenhang ist nichts bekannt. 1956 wurde bei Ausschachtungsarbeiten eines Neubaus (Parz. 2007) im Aushub eine ovale Eisenschnalle mit Silbertauschierung gefunden<sup>1576</sup>.

Die Fundstelle liegt in der Flur „Leimtel“, ca. 100 m westlich der Kirche St. Remigius an einer steil nach Nordosten zur Würm hin abfallenden Kuppe.

### Katalog und Kommentar

#### Einzelfund:

1. Ovale Eisenschnalle mit spitzovalem Bügelquerschnitt (Taf. 48 B 1), der Dorn ist nur noch als Fragment erhalten. Die Bügelvorderseite ist abwechselnd mit silbertauschierten Strichgruppen und Andreaskreuzen verziert, die abgeflachte Oberkante mit einem eingefaßten Leiterband. Riemenbr. 4,4 cm.

Verbleib: Rathaus Weil der Stadt.

Lit.: Unpubliziert.

#### *Kommentar*

Die silbertauschierte ovale Eisenschnalle stammt von einer dreiteiligen Männergürtelgarnitur des 7. Jahrhunderts.

### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1577</sup>

Der Ortsname wird in der bereits mehrfach erwähnten Kaiserurkunde von 1075 als Marchilingan und im 12. Jahrhundert im Hirsauer Codex als Mercklingen erwähnt und ist wohl von dem Personennamen Merkilo abzuleiten<sup>1578</sup>. Der dem Kloster Hirsau im Jahr 1075 bestätigte Besitz soll von Erlafried und seinem Sohn Noting 830 dem Kloster Hirsau geschenkt worden sein<sup>1579</sup>. Über Uta von Calw kam Maichingen 1132 an die Welfen. 1296 wurde der Ort von den Grafen von Zweibrücken an das Kloster Herrenalb verkauft. Von etwa 1100 bis 1417 ist eine niederadlige Familie von Maichingen nachweisbar. Der ehemalige Herrenalber Klosterhof, ein dreistöckiges Steinhaus des 14. Jahrhunderts, die ehe-

1574 Paulus, Alterthümer 41. – OAB Leonberg 1 85. – Veeck, Alamannen 223.

1575 OAB Leonberg 2 216.

1576 Ortsakten des LDA Stuttgart.

1577 Das Land Baden-Württemberg III 130f. – Jänichen, Ortsnamenbuch 32. – OAB Leonberg 899ff.

1578 Jänichen, Ortsnamenbuch 32.

1579 Vgl. S. 247 (Maichingen).

malige Amtsschreiberei, die Zehntscheuer, einige Fruchtkästen und die Kirche bilden die sogenannte Stadt, die mit Mauern und Graben befestigt war. Möglicherweise steht das Steinhaus am Platz der nur für das Jahr 1276 erwähnten Burg. Durch die Reformation wurde Merklingen württembergisch und erhielt 1597 Wochenmarktrecht. 1807/08 wird es als Städtchen bezeichnet.

Die Kirche mit dem 1418 erwähnten Patrozinium St. Remigius schenkte Ludwig von Liebenzell als ehemaliges Zweibrücker Lehen dem Kloster Herrenalb. Diesem wurde sie 1277 inkorporiert. Zu ihrem Pfarrsprengel gehörten bis zur Reformation Neuhausen, Hamburg, Lehningen, Schellbronn, Steinegg (alle Enzkreis) und Pforzheim-Hohenwart. Die Kirche wird aufgrund des Patroziniums und des großen Pfarrsprengels als frühe Gründung angesehen<sup>1580</sup>.

Die seit dem 14. Jahrhundert erwähnte Burg Kröwelsau (Flurname Krailsau) wurde möglicherweise von der Familie von Maichingen erbaut (ein Heinrich, genannt Kröwel von Merklingen ist 1303 belegt) und 1395 zerstört.

## ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE MERKLINGENS

Merklingen liegt im Westen des Heckengäus im Vorland des Schwarzwaldes mit weniger ertragreichen Böden. Der Ort selbst ist außerhalb der Hochwasserzone der Würm auf dem einzigen Lößstreifen der Gemarkung angelegt worden. Die Fundstelle befindet sich nur 100 m entfernt oberhalb des Ortskerns auf demselben Lößstreifen, nördlich der Straße nach Simmozheim und Möttlingen. Die Schnalle sowie die vermutlich nur wenig westlich davon gefundenen Gräber könnten für ein zum Ort gehörendes Gräberfeld sprechen, das spätestens im 7. Jahrhundert einsetzt. Weitere Funde sind leider nicht bekannt geworden.

Durch den Ort führt die durch das Tal der Würm ziehende Parallelstraße zur Rheinstraße.

### **Weil der Stadt-Münklingen**

#### GRÄBERFELD FLUR „BRUCHWIESEN“

##### Forschungsgeschichte und Topographie (Taf. 82,2; 101)

1875 wurden beim Anlegen eines Hopfengartens ca. zwei Fuß tief zwölf Gräber entdeckt<sup>1581</sup>. Bei den sieben auf dem Acker von Georg Laechler (Parzelle 140) gefundenen Gräbern konnte ein Messer als Beigabe beobachtet werden. Die übrigen fünf Bestattungen lagen auf dem Acker von August Maier (Parz. 132). Bei diesen fand sich ein Schwert – Gößler spricht von Schwertern – und ein „um ein Bein geschlungener Bronzering“ von 12 mm Dm. Die Funde kamen zwar in die Altertümersammlung Stuttgart, gingen dann jedoch wieder zurück und sind inzwischen verschollen.

Bei Veeck wird angeführt, daß nach Aussage von Herrn Gall (Weil der Stadt) das Bücke in Münklingen schon einmal ausgegraben und dabei ein Reihengrab aufgedeckt worden

1580 Das Land Baden-Württemberg III 71f.

1581 OAB Leonberg 2 216. – Veeck, Alamannen 223 (bei Veeck werden nur 7 Gräber erwähnt, außerdem bezeichnet er die Fundstelle mit dem Flurnamen "Dorfäcker", der nördlich davon liegt).

sein soll<sup>1582</sup>. Auf welche Örtlichkeit sich dieser Name bezieht, konnte nicht geklärt werden. Auf den Flurkarten fehlt eine entsprechende Bezeichnung.

Die Fundstelle befindet sich ca. 300 m südlich des Rathauses am Ausläufer eines nach Westen zum Burggraben hin abfallenden Hanges.

### Kommentar

Über das Alter der verschollenen Funde aus den zwölf Gräbern sind keine Aussagen mehr möglich. Die wenigen Beigaben könnten für eine kleinere spätmerowingische Bestattungsgruppe sprechen. Bei dem „um ein Bein geschlungenen Bronzering“ dürfte es sich um einen Fingerring handeln.

### ORTSGESCHICHTE NACH HISTORISCHEN QUELLEN<sup>1583</sup>

Der Ort wird für das 9. Jahrhundert, nach einer Überlieferung aus dem 16. Jh., im Hirsauer Codex als Muchelingen und 1075 als Muclingen erwähnt und ist von dem Personennamen Munkilo abzuleiten<sup>1584</sup>. Das Kloster Hirsau hatte hier im 9. Jahrhundert nur wenig Besitz, der ihm 1075 bestätigt wurde<sup>1585</sup>. Im frühen 14. Jahrhundert besaßen die Herren von Malmsheim, von denen sich einer 1332 „von Münklingen“ nannte, die Ortsherrschaft. Nach 1346 traten neben den Herren von Malmsheim auch die württembergischen Lehensträger Schultheiss genannt von Weil auf. Eine Ortshälfte hatte Württemberg wohl von dem Kloster Herrenalb übernommen, 1500 war es im Besitz aller obrigkeitlicher Rechte.

Die 1379 bezugte Pfarrkirche St. Jakob, deren Patrozinium 1509 erstmals erwähnt wird, lag ca. 700 m NNW außerhalb des Ortes in einem ummauerten Friedhof beim Jakobsbrunnen. Sie wurde 1594 in den Ort verlegt.

Als abgegangene Siedlung ist Gumpredeswilare anzuführen<sup>1586</sup>. In der „villa“ hatte das Kloster Hirsau 1075 Besitz. Der Ortsname dürfte von dem Personennamen Gumprecht, älter Gundebrecht abzuleiten sein.

Im Norden der Gemarkung befindet sich der als ehemalige Burg bezeichnete Kegel „Kuppelzen“, der nach Gößler zum neuzeitlichen Landgraben gehörte<sup>1587</sup>.

### ERGEBNISSE ZUR FRÜHGESCHICHTE MÜNKLINGENS

Münklingen liegt am Nordwestrand des Heckengäus. Während sich der westliche Teil der extrem kleinen Gemarkung noch auf Muschelkalk befindet, liegt der östliche Teil bereits auf Plattensandstein. Der Ort wie auch das Gräberfeld wurden auf Muschelkalk angelegt. Entfernung und Lage sprechen für einen zu Münklingen gehörenden Ortsfriedhof.

---

1582 Veeck, Alamannen 223.

1583 Das Land Baden-Württemberg III 131f. – Jänichen, Ortsnamenbuch 32. – OAB Leonberg 2 954ff.

1584 Jänichen, Ortsnamenbuch 32.

1585 Vgl. S. 247 ( Maichingen).

1586 Jänichen, Ortsnamenbuch 32.

1587 OAB Leonberg 2 232ff.

## Zusammenfassende Betrachtung der Besiedlungsgeschichte

### DIE FUNDSTELLEN IM ARBEITSGEBIET

#### Anzahl der Fundstellen

Von den 31 Fundstellen sind in 18 Fällen mehrere Gräber bekannt, die auf ein Gräberfeld schließen lassen. Unsicher ist die Zugehörigkeit einiger nahe beieinanderliegender Fundpunkte, wie z.B. in Aidlingen und Kuppungen die Fst. 1 und 2., bei denen offen bleiben muß, ob es sich um einen oder mehrere Bestattungsplätze handelt. Hinzu treten Einzel-funde (Deufringen, Kuppungen, Magstadt) sowie in der älteren Literatur erwähnte Gräberfelder oder Einzelgräber, bei denen der genaue Fundort unbekannt ist<sup>1588</sup>, nur wenige lassen sich mit den bekannten Friedhöfen in Verbindung bringen<sup>1589</sup>. Weitere Einzelfunde liegen aus Dachtel, Dagersheim (Fst. 4) und Sindelfingen (Fst. 4) vor<sup>1590</sup>. In Dagersheim (Fst. 3.), Ehningen (Fst. 2.), Gärtringen (Fst. 2.), Kuppungen (Fst. 4) und Oberjesingen wurde jeweils nur eine Bestattung freigelegt<sup>1591</sup>. Bei dem Ehninger Grab innerhalb der Viereckschanze handelt es sich um eine Sonderbestattung, die nicht in Verbindung mit einem Gräberfeld gebracht werden kann.

Auf den Gemarkungen von Dagersheim, Ehningen, Gärtringen, Kuppungen, Renningen und Sindelfingen gibt es mehrere Fundstellen. Bei Aidlingen, Deufringen, Deckenpfronn, Magstadt, Maichingen und Münklingen bleibt die genaue Anzahl der Fundstellen aus den bereits angeführten Gründen unsicher.

#### Chronologische Einordnung (Taf. 109)

Eine befriedigende chronologische Einordnung der einzelnen Gräberfelder ist nur selten möglich, da in den meisten Fällen nur wenige Gräber oder Funde eines größeren Bestattungsplatzes vorliegen. Eine Ausnahme bildet das Gräberfeld „Auf dem Feger“ von Sindelfingen, das nach Aussage der Beigaben vom Beginn bis zum Ausgang der Reihengräberzeit belegt war und aus mindestens 100 Gräbern bestand. Auch das Ehninger Fundmaterial aus ca. 35-38 Gräbern deckt die gesamte Reihengräberzeit ab. Vom Gräberfeld „Goldberg“ bei Sindelfingen wurden ca. 26 Bestattungen aufgedeckt, in Darmsheim mindestens 21, in Magstadt über 16, in Nufringen mindestens 14 und in Aidlingen mehr als 12 Gräber. Die Aussage der Funde zum Belegungsbeginn der Bestattungsplätze ist daher begrenzt und kann mit Ausnahme von Sindelfingen und Ehningen lediglich mit dem Zusatz „spätestens“ ermittelt werden. Das gleiche gilt für das Belegungsende, wobei hier die Funde meistens bis zum ausgehenden 7. oder beginnenden 8. Jahrhundert reichen oder aber Grabanlagen und Beigabenarmut auf diese Zeit hinweisen.

---

1588 Deckenpfronn: "Untere Hintere Gärten", Grab am Gechinger Pfad; Merklingen: Westrand des Ortes; Kuppungen: Straße nach Gültlingen; Maichingen: "Nähe Schwippeursprung"; Sindelfingen: angebliches Gräberfeld im Osten und Steinplattengrab in der Altstadt; Münklingen: "Bückele"; Aidlingen: "Brauerei Wagner".

1589 Deckenpfronn: "Untere Hintere Gärten"; Merklingen; Kuppungen.

1590 Bei dem Fund aus Merklingen handelt es sich zwar um einen Einzelfund, die Erwähnung weiterer Funde bei Paulus läßt jedoch auf ein Gräberfeld schließen.

1591 Entfällt.

Die Zeit von 300 bis zum beginnenden 5. Jahrhundert ist nur durch wenige Einzelfunde belegt. Aus Deufringen stammt eine Goldmünze aus der Regierungszeit Kaiser Gratians (375-383 n.Chr.), aus Kuppingen (Fst. 5.) eine Zwiebelknopffibel aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und aus dem Sindelfinger Gräberfeld „Auf dem Feger“ eine Armbrustfibelfibel, wie sie von 300 bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts getragen wurde, sowie das Fragment einer Schalenurne aus dem 4./beginnenden 5. Jahrhundert. Auch in Holzgerlingen wurden aus merowingerzeitlichen Gräbern einzelne Bronzeobjekte des späten 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts geborgen<sup>1592</sup>.

Außer Sindelfingen (Fst. 1.), Ehningen (Fst. 1.) und Renningen (Ortsmitte) scheint auch der Friedhof „Wirschig“/„Weingässle“ westlich von Weil der Stadt aufgrund des Glockenbeckers aus Grab 25 bereits vor 500 belegt worden sein<sup>1593</sup>. Ein Einzelfund aus dieser Zeit liegt aus Dagersheim (Fst. 4) vor. Mit Ausnahme des Friedhofs von Renningen, der kurz nach 500 abbricht, datieren die Funde aus den anderen Gräberfelder bis in das späte 7./beginnenden 8. Jahrhundert.

Spätestens in der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts werden die Bestattungsplätze von Holzgerlingen<sup>1594</sup>, Sindelfingen „Goldberg“ (Fst. 2.), Aidlingen und Magstadt angelegt<sup>1595</sup>. Der möglicherweise aus einem Grab stammende Einzelfund aus Dachtel ist in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts zu datieren. Die Beigaben aus dem Ortsgräberfeld von Dagersheim (Fst. 1./2.) weisen auf eine spätestens im ausgehenden 6. Jahrhundert einsetzende Belegung hin. Aus Darmsheim sind Funde aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis in das beginnende 8. Jahrhundert bekannt. Seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts oder dem ausgehenden 6. Jahrhundert werden die Bestattungsplätze von Gärtringen, Nufringen und Malsheim belegt. Sie weisen alle nur wenige datierbare Funde auf, die nicht bis in das ausgehende 7. Jahrhundert reichen. Das Einzelgrab aus Kuppingen Flur „Brühl“ (Fst. 4) gehört in das ausgehende 6. oder 7. Jahrhundert, das datierbare Grab aus der Flur „Schelmenäcker“ (Fst. 2.) muß um 650 in den Boden gekommen sein. Die Belegung des Bestattungsplatzes „Sturmer Weg“ (Fst. 3.) beginnt spätestens im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts. Der Einzelfund aus Merklingen, der mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem Gräberfeld stammt, ist in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts einzuordnen. Das Einzelgrab von Oberjesingen datiert in die frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Für kleine in der ausgehenden Reihengräberzeit angelegte Friedhöfe sprechen die Funde und Befunde aus Deufringen, Sindelfingen (Fst. 3.) und Dagersheim (Fst. 3.) sowie die beigabenlosen Gräber aus Deckenpfronn, Affstätt und Gärtringen (Fst. 2.). Das gleiche gilt vermutlich auch für die Gräber von Renningen, Flur „Raite“. Dort wurde im Bereich der beigabenlosen Gräber allerdings eine frühalamannische Siedlungsstelle nachgewiesen. Die Gräber von Böblingen und Maichingen liegen im Bereich von Kirchen, wobei die Befunde

---

1592 Knöchlein, Holzgerlingen 69.

1593 Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 219f. Taf. 35,11. – Koch, Glas- und Edelsteinfunde 157f. Nr. 30 (vgl. den entsprechenden Becher aus Ehningen, S. 193f.). In dieselbe Zeit weist auch die Axt, deren Zugehörigkeit zu diesem Grabinventar allerdings nicht gesichert ist.

1594 Knöchlein, Holzgerlingen 64.

1595 Das Gräberfeld von Magstadt könnte aufgrund einer Franziska, die von der zweiten Hälfte des 5. bis zum Ende des 6. Jahrhunderts gebräuchlich ist, früher einsetzen. Die Zugehörigkeit der Franziska zum Gräberfeld ist aber nicht ganz gesichert (S. S. 220).

sowie die wenigen erwähnten, jedoch nicht mehr vorhandenen Funde auf die späte Merowingerzeit hinweisen. Bei dem Frauengrab entsprechender Zeitstellung auf der Flur „Hörnle“ bei Ehningen (Fst. 2.) scheint es sich um eine Sonderbestattung zu handeln. Unsicher ist die chronologisch Einordnung der Gräber von Münklingen. Die wenigen erwähnten Beigaben könnten auf eine kleinere spätmerowingische Bestattungsgruppe hinweisen.

### Die Flurbezeichnungen der Gräberfelder

Die häufig bei alamannischen Friedhöfen zu beobachtenden Flurbezeichnungen „Schellenäcker“ und „Siechenäcker“ finden sich bei den Gräberfeldern von Aidlingen, Kuppingen und Magstadt. Die direkt an den Dorfkern anschließenden Friedhöfe von Dagersheim, Ehningen, Kuppingen und möglicherweise auch Deckenpfronn liegen auf Fluren mit der Bezeichnung „Hintern Garten“, „Hinter dem Dorf“, „Kirchpfad“. Bemerkenswert ist die mehrmals vorkommende Lage auf Brühl und Breite (Oberjesingen „Obere Breite“, Nufringen „Frauenhofgut“, Darmsheim „Hofäcker“, Kuppingen „Brühl“). Diese spricht dafür, daß eine entsprechende Zuteilung des besten Wirtschaftslandes in Dorfnähe zum Fronhof erst später erfolgte und die Lage der Friedhöfe nicht mehr bekannt war<sup>1596</sup>. Eine Reihe von Flurnamen trägt eine topographische Bezeichnung: „Schallenberg“ (Dachtel und Deufringen), „Berg“ (Dagersheim), „Hörnle“ (Ehningen), „Sparnsberg“ (Malmsheim) und „Goldberg“ (Sindelfingen). Die Bezeichnung „Bruchwiesen“ bei Münklingen zeigt, daß hier Wiesen später zu Äckern umgebrochen wurden<sup>1597</sup>. Darüberhinaus finden sich die Flurnamen „Sturmer Weg“ (Kuppingen), „Leimtel“<sup>1598</sup> (Merklingen), „Raite“<sup>1599</sup> (Renningen), „Kleine Zeltgle“<sup>1600</sup> (Dagersheim) und „Gansäcker“ (Gärtringen).

### DIE FUNDSTELLEN DES WESTLICH ANSCHLIESSENDEN HECKENGÄUS BIS ZUM SCHWARZWALDRAND (BEIL. 2)

Für die siedlungsgeschichtliche Auswertung wurden die westlich anschließenden, bis zum Schwarzwaldrand reichenden Fundpunkte im heutigen Kreis Calw hinzugezogen (Beil. 2)<sup>1601</sup>. Die meist unpublizierten Funde werden nur insoweit berücksichtigt, als sie Aufschlüsse über die Belegungsdauer der Gräberfelder geben können.

Von der Gemarkung Gültlingen sind drei oder vier Bestattungsplätze bekannt. Das 200 m nordöstlich von Gültlingen liegende Gräberfeld „Buchen“ ist von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis kurz nach 500 belegt<sup>1602</sup>. Die Funde, darunter zwei Goldgriffspathen weisen auf überdurchschnittlich reich ausgestattete Gräber hin. Von der zweiten Hälfte des 6. bis mindesten zur zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts wurde der Friedhof wiederbelegt. Inwieweit die südöstlich des Gräberfelds aufgedeckten Funde zu diesem gehören, konnte

---

1596 S. S. 284.

1597 Keinath, Orts- und Flurnamen 88.

1598 Gelbroter Ton und Grund (Keinath, Orts- und Flurnamen 37).

1599 Wendung, Krümmung (Keinath, Orts- und Flurnamen 64).

1600 Möglicher Hinweis auf abgegangene Siedlung, s. S. 177.

1601 Dazu wurden die Ortsakten im Landesdenkmalamt Karlsruhe durchgesehen.

1602 Veeck, Alamannen 258f. mit weiterf. Lit. – Christlein, Alamannen 147 Nr. 151 mit weiterf. Lit. Die folgenden Aussagen gehen auf die Magisterarbeit von D. Quast, München, über die Grabfunde aus Gültlingen zurück, der mir freundlicherweise die Zusammenfassung seiner Arbeit zur Verfügung stellte. (S. Anm. 5).



nicht geklärt werden<sup>1603</sup>. Ca. 200-300 m westlich der Kirche wurden Reihengräber mit heute verschollenen Waffen und einem Tongefäß gefunden<sup>1604</sup>. Eine chronologische Einordnung ist deshalb nicht möglich. Ca. 500 m westlich der Kirche fand man auf der Flur „Stollenhalde“ Gräber mit Lanzenspitze und Eisenbeschläg, die jedoch nicht mehr vorhanden sind, sowie einem Bommelohrring aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1605</sup>.

In Sulz wurde im Ostteil des Ortes (Obersulz) rechts des Agenbachs ein Grab mit Schwert und am Südrand links des Agenbachs mehrere Skelette ohne Beigaben angeschnitten<sup>1606</sup>. Die genaue Lage dieser Fundstelle, wie auch einer zweiten mit sechs im Privatbesitz verbliebenen Perlen konnte nicht ermittelt werden.

In Althengstett konnten auf der Flur „Lindenäcker“ am Ostrand des Dorfes Gräber mit Eisenwaffen beobachtet werden<sup>1607</sup>. Die Funde sind verschollen. Im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart befindet sich ein unpublizierter leichter Breitsax aus Althengstett, der bei 4,5 cm Breite eine unverhältnismäßig lange Klinge von 40 cm aufweist und deshalb möglicherweise spät anzusetzen ist. Der Sax dürfte mit größter Wahrscheinlichkeit von der oben genannten Fundstelle stammen<sup>1608</sup>.

Von der Gemarkung Gechingen sind drei Fundstellen bekannt. 650 m nordöstlich des Ortes fand man auf der Flur „Kreuz“ 1950 zwei Gräber, von denen eines mit Muschelkalkplatten ausgekleidet war und drei Skelette sowie zwei nicht datierbare Scherben und das Bruchstück eines Messers mit geknicktem Rücken enthielt<sup>1609</sup>. Die andere Bestattung war beigabenlos<sup>1610</sup>. Im Ort wurde zwischen der Schule und der Kirche ein Frauengrab mit Armring, Perlenkette, Ohrring mit Polyeder, Wadenbindengarnitur, spatelförmigem Anhänger, Beinkamm und einer Preßblechfibel aus Bronze, die eine Goldscheibenfibel mit Mittelbuckel imitiert, freigelegt<sup>1611</sup>. Das Grab dürfte in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts gehören<sup>1612</sup>. Fibel, Ohrringe und die punzverzierten Riemenzungen weisen auf fränkische Herkunft hin, vermutlich handelt es sich bei der Frau um eine fränkische Stammesangehörige<sup>1613</sup>. Ein weiteres Gräberfeld mit zwei Spathagräbern soll auf dem Käppelesberg nordöstlich des Ortes aufgedeckt worden sein<sup>1614</sup>. Die genaue Lage ist nicht bekannt, die Funde scheinen verschollen zu sein.

In Möttlingen wurden ca. 400 m nordwestlich der Kirche mehrere Gräber angeschnitten<sup>1615</sup>. 1911 barg man einen Sax, eine kleine Almandinscheibenfibel und Perlen. Die Rosetten-

1603 Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938-51, 111. – Fundber. Schwaben N.F. 13, 1952-54, 95. Ein dreieckiger Beinkamm weist auf eine frühe Bestattung hin, während Steinplattengräber in die spätmérovingische Zeit gehören.

1604 Veeck, Alamannen 258 I.

1605 Veeck, Alamannen 258 II.

1606 Veeck, Alamannen 260f. – Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51, 131f.

1607 Veeck, Alamannen 252.

1608 Inv.-Nr. 61/19 WLM Stuttgart.

1609 Inv.-Nr. 50/42 WLM Stuttgart.

1610 Fundber. aus Schwaben NF 13, 1952-54, 93.

1611 Fundber. aus Schwaben NF 13, 1952-54, 93,2 Taf. 17,4.

1612 Herrn Ratgeber, Stadtarchiv Calw, habe ich dafür zu danken, daß ich die Funde begutachten konnte.

1613 Zur Fibel: Böhner, Trierer Land 110. – Zu den Ohrringen: Neuffer-Müller, Kirchheim 62. – Zu den Riemenzungen: vgl. die Stücke von Sindelfingen "Goldberg" S. 98

1614 Veeck, Alamannen 252.

1615 Veeck, Alamannen 252. – Fundber. Schwaben 19, 1911, 144; 22-24, 1914-19, 36; N.F. 13, 1952-54, 98.

scheibenfibel dürfte in das zweite Drittel des 6. Jahrhunderts gehören<sup>1616</sup>. 1914 wurden drei Gräber entdeckt, die jeweils ein Messer enthielten, in einem Grab fand sich außerdem ein 64 cm langer und 5 cm breiter Langsax, in einem anderen Perlen. 1953 konnten fünf Gräber, davon drei ohne Beigaben beobachtet werden. In einem lag eine Lanzenspitze des späten 6./frühen 7. Jahrhunderts<sup>1617</sup>, in einem weiteren eine Spatha und ein schlecht erhaltenes Saxfragment, bei dem es sich um einen Schmalsax handeln dürfte<sup>1618</sup>.

In Ostelsheim gibt es zwei Fundstellen, deren genaue Lage jedoch nicht bekannt ist<sup>1619</sup>. Die eine liegt ca. 900 m östlich des Ortes an der Mühle am Altbach. Funde sind nicht vorhanden. Ein zweiter Fundpunkt mit drei beigablosen Bestattungen befindet sich am Südrand des Ortes an dem Weg nach Gechingen.

In Stammheim wurde auf der Flur „Gänsäcker“ ein Gräberfeld mit 76 Bestattungen freigelegt<sup>1620</sup>, dessen Belegung ab 600 beginnt<sup>1621</sup>.

## GRÄBERFELDER UND SIEDLUNGEN

Nimmt man die Entfernung und Lage der Gräber als Kriterium für die Zuordnung zu einer noch bestehenden oder abgegangenen Siedlung und geht von einer gewissen Ortskonstanz aus<sup>1622</sup>, müssen die Gräber von Sindelfingen (Fst. 1.), Böblingen, Aidlingen, Deufringen, Dagersheim (Fst. 1./2.), Ehningen (Fst. 1.), Gärtringen (Fst. 1.), Kuppingen (Fst. 1./2..?), Oberjesingen, Affstätt, Nufringen, Deckenpfronn, Maichingen, Magstadt, Malmsheim, Merklingen, Münklingen, Holzgerlingen und Weil der Stadt zum jeweiligen Ort gehören. Hinzu kommen die Friedhöfe von Sindelfingen „Goldberg“ und „Hirnach“ (Fst. 3 u. 4), die Wüstungen zuzuordnen sind. Die maximale Entfernung der Bestattungsplätze beträgt 400-500 m. Die Friedhöfe wurden in der Regel höher als die zugehörige erschlossene Ortschaft angelegt und nur selten auf etwa der gleichen Höhe. Nach Osten bzw. Süd- oder Nordosten abfallende, meist flache Hänge wurden bevorzugt. Bei Aidlingen, Deufringen sowie den Wüstungen Altingen und Ensingen liegt das zuzuordnende Gräberfeld jeweils auf einer der Siedlung gegenüberliegenden Bachseite. In Ehningen und Aidlingen grenzt der Ortsfriedhof direkt an den ehemaligen Ortsetter und auch in Gärtringen und Dagersheim schließt er direkt an den Ortskern an.

Im benachbarten Kreis Calw kann der Bestattungsplatz „Buchen“ dem Ort Güttlingen zugeordnet werden, während der Bestattungsplatz „Ortsetter“ möglicherweise mit der Wüstung Berfeldingen in Zusammenhang steht. Die Gräber von Möttlingen, Gechingen (Ortsmitte), Stammheim, Ostelsheim (Südrand des Ortes), Althengstett und Sulz bzw. Obersulz dürften ebenfalls zu den jeweiligen Orten gehören.

---

1616 Abgebildet bei: W. Mönch, Heimatkunde vom Oberamt Calw (1912) 9 Abb. 5. Zur Dat.: Koch, Schretzheim 58.

1617 Vgl. S. 39 Taf. 2 B 3.

1618 S. Anm. 558.

1619 Veeck, Alamannen 252f.- Fundber. Schwaben 19, 1911, 144; N.F. 1, 113.

1620 Veeck, Alamannen 253. – Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51, 131. – Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 265. – Arch. Nachr. Baden 14, 1975, 17ff.; 18, 1977, 22.

1621 Freundl. Mitt. von F. Damming, Mainz, der die Befunde im Rahmen einer Dissertation bearbeitet. (S. Anm. 6).

1622 Vgl. hierzu die Theorie Steuers, daß die Siedlung innerhalb der Gemarkung wandern und auch eine Verlagerung des Gräberfelds nach sich ziehen konnte (Steuer, Standortverschiebungen 25ff.).

Mit Ausnahme des unechten „ingen“-Ortes Nufringen handelt es sich um 17 oder 18 „ingen“-, fünf „heim“- und zwei „stetten“-Orte, während die übrigen Siedlungsnamen Deckenpfronn, Magstadt, Weil der Stadt und Sulz jeweils einzeln auftreten<sup>1623</sup>.

Von den Siedlungen mit „ingen“-Endung, deren Entstehungszeit allgemein von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts angenommen wird<sup>1624</sup>, weisen lediglich die Gräberfelder von Sindelfingen, Ehningen, Renningen und Gültlingen Funde aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf. Bei Aidlingen, Holzgerlingen, dem abgegangenen Altingen, Möttlingen und möglicherweise Gärtringen liegt der Siedlungsbeginn spätestens in der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Vor 650 sind Friedhöfe in Kuppingen, Merklingen und Gechingen belegt, während aus den Gräbern von Oberjesingen, Deufringen, der Wüstung Ensingen, Maichingen und Böblingen Funde erst nach 650 nachgewiesen sind. Keine sicheren Aussagen sind für das Gräberfeld von Münklingen und das vielleicht der Wüstung Berfeldingen bei Gültlingen zuzuordnende Gräberfeld „Ortsetter“ möglich.

Auch die „heim“-Orte werden zur ältesten Ortsnamenschicht gerechnet<sup>1625</sup>. Bei vier der „heim“-Orten mit Gräberfeld Dagersheim, Darmsheim, Malmsheim und Stammheim, fällt auf, daß die Belegung spätestens im ausgehenden 6. Jahrhundert bzw. ab 600 beginnt. Die fehlenden Beigaben der Gräber von Ostelsheim lassen für diese Fundstelle keine Aussage zu.

Die Gräber der beiden „stetten“-Orte, die der jüngeren, im 7. Jahrhundert beginnenden Ausbauphase zugeordnet werden<sup>1626</sup>, sind wenig aussagekräftig. Der unsichere Sax aus Althengstett muß noch vor 650 in den Boden gekommen sein, während das beigabenlose Grab von Affstätt vermutlich spätmerowingisch einzustufen ist. In derselben Phase dürfte auch die Gründung des von Nuweran (Neusiedler) abgeleiteten Ortes Nufringen, dessen Friedhofsbelegung bereits im ausgehenden 6. oder beginnenden 7. Jahrhundert einsetzt, erfolgt sein. Die Bestattungsplätze von Deckenpfronn und Sulz legen ebenfalls eine Siedlungsgründung in der Merowingezeit nahe<sup>1627</sup>.

Zu den älteren Ortsnamen zählen auch die noch wenig erforschten „weil“-Orte, die meist in der Nähe römischer Gebäude angelegt wurden, sowie die „statt“-Orte<sup>1628</sup>, die meist nicht von den jüngeren „stetten“-Orten unterschieden werden. Nach Ausweis der Funde gehören jedoch sowohl Weil der Stadt als auch Magstadt noch zur ältesten Ausbauphase.

Bei den übrigen Fundstellen ist eine eindeutige Zuordnung zu abgegangenen oder bestehenden Siedlungen nicht möglich, da verschiedene Interpretationsmöglichkeiten in Frage kommen. Mehrere Bestattungsplätze auf einer Gemarkung können mit Ausbausiedlungen und -höfen zusammenhängen, auf eine Verlagerung der Siedlung innerhalb der Gemarkung.

---

1623 Dachtel wird hier aufgrund des Einzelfundes nicht berücksichtigt.

1624 S. S. 266.

1625 S. S. 271.

1626 S. S. 275.

1627 In Sulz am Neckar finden sich ebenfalls mehrere Grablagen rings um die spätere Stadt, deren Funde aus dem 7. Jahrhundert stammen. (z. Z. in Bearbeitung durch die Verfasserin). Inzwischen erschienen: D. Ade-Rademacher, Zeugen frühmittelalterlicher Besiedlung in Sulz (I/II). Sulzer Heimat 26 u. 27, 1993.

1628 Stoll, Siedlungsgeschichte 12.- Steuer, Alamannen 148.

kung hinweisen oder auf mehrere Hofeinheiten, die sich erst später zu einem Dorf zusammenschlossen<sup>1629</sup>. Im Bereich der bereits mehrfach erwähnten beigabelosen Grablege auf der Flur „Raite“ bei Renningen konnte eine frühalamannische Siedlungsstelle und etwa 500 m nordöstlich eine mittelalterliche Wüstung, mit dem Flurname „Meissen“, durch Lesefunde nachgewiesen werden. Bei dem beigabenlosen Grab in Gärtringen (Fst. 2.), das keiner der zahlreichen Wüstungen auf der Gemarkung zugeordnet werden kann, sowie dem nicht näher datierbaren Grab aus Dagersheim (Fst. 3.) stellt sich die Frage, ob diese Bestattungen ebenfalls zum Ort oder zu einem Hof bzw. Weiler in der Nähe gehörten. Das Grab auf dem „Brühl“ bei Kuppingen (Fst. 4) befindet sich zwar in nicht allzugroßer Entfernung vom Dorf, doch liegt es tiefer als dieses und könnte daher auch von einer weiter östlich gelegenen Hofstelle oder Ausbausiedlung angelegt worden sein. Bei dem 1,5 km entfernten Friedhof auf der Flur „Sturmer Weg“ (Kuppingen Fst. 3) könnte die im Osten liegende Flur „Schwärzling“ auf eine Siedlung hinweisen. Zu kleinen Ausbausiedlungen oder Höfen gehörten sicher auch die spätmerowingische Grablege Gechingen Flur „Kreuz“ sowie der nicht näher datierbaren Friedhof Gültlingen Flur „Stollenhalde“. Bei Ostelsheim wäre eine ehemalige Siedlung im Bereich der noch vorhandenen Mühle am Agenbach denkbar. Die Sonderstellung der Einzelbestattung in der Viereckschanze bei Ehningen (Fst. 2.) wurde schon mehrfach betont. Ebenso wenig geben die Einzelfunde von Dachtel und Dagersheim (Fst. 4) einen sicheren Hinweis auf eine Siedlungsstelle in nächster Nähe, wenngleich eine solche natürlich nicht auszuschließen ist.

## SOZIALSTRUKTUR UND KULTURELLE BEZIEHUNGEN

Da durch das Bearbeitungsgebiet die nach 496/97 bzw. 537 entstandene postulierte fränkisch-alamannische Grenze verlaufen soll<sup>1630</sup>, sind Hinweise der Beigaben auf kulturelle Beziehungen, insbesondere fränkische Einflüsse, von erheblichem Interesse. Voraussetzungen für fundierte Aussagen zu diesem Themenbereich wären allerdings möglichst vollständig ausgegrabene Friedhöfe mit gut beobachteten und dokumentierten Befunden sowie geborgenen Skeletten, die zusätzliche anthropologische Anhaltspunkte zur ethnischen Abstammung der Bestatteten böten<sup>1631</sup>. Trotz dieser fehlenden Voraussetzungen gibt die Zusammenstellung der aussagekräftigen Funde Einblicke in die kulturellen Beziehungen der einzelnen Siedlungsgemeinschaften, die sich, verbunden mit weiteren Erkenntnissen zur Siedlungsgeschichte, als Folgen der politischen Ereignisse deuten lassen. Schwerpunktmäßig werden die fränkischen Einflüsse untersucht. Die Grundsatzdiskussion über die Bezeichnung „alamannisch“ oder „fränkisch“ beim Fundgut soll jedoch nicht vertieft werden, da von den vorgestellten Funden zu dieser Problematik wenig neue Erkenntnisse zu erwarten sind<sup>1632</sup>. Die ethnische Zuweisung beruht auf der schwerpunktmäßigen Ver-

1629 Steuer, Standortverschiebungen 34ff.; 49.

1630 S. S. 12f.

1631 Vgl. die Schlußfolgerung Martins über die fränkische Abstammung der auf dem Gräberfeld von Basel-Bernerring bestatteten Bevölkerung (Martin, Basel-Bernerring 146ff.). – Ein gutes Beispiel dafür, daß die anthropologische Bestimmung in manchen Fällen Rückschlüsse auf die ethnische Abstammung zuläßt, zeigt die Untersuchung eines bestatteten Mannes mit langobardischer Gürtelgarnitur und awarischen Steigbügeln, der osteuropid-mongoloide Züge aufweist und daher als Aware bestimmt werden konnte (U.v.Freeden, Das Grab eines awarischen Reiters von Moos-Burgstall. Ber. RGK 66, 1985, 5ff.)

1632 Kritisch zu diesen in der archäologischen Forschung verwendeten Bezeichnungen: Keller, Archäolo-

breitung eines bestimmten Fundobjektes im mehr oder weniger gut erschließbaren Herrschaftsbereich des jeweiligen Stammes und basiert in der Regel auf den bisherigen Forschungsergebnisse.

Ausgehend von den von Christlein herausgearbeiteten Kriterien zur Besitzabstufung merowingerzeitlicher Gräber sind zusätzlich, zumindest bei Gräberfeldern mit umfangreichem Fundmaterial, Aufschlüsse zum Reichtum der bestatteten Bevölkerung möglich. Anhand von überdurchschnittlich reich ausgestatteten Grablegen oder Objekten, die charakteristisch für Gräber der Qualitätsgruppe C sind, läßt sich bei einigen Friedhöfen eine wohlhabendere Bevölkerungsschicht nachweisen. Auch wenn die Rückschlüsse auf deren gesellschaftliche Stellung umstritten sind<sup>1633</sup> und sich innerhalb der archäologisch definierten Qualitätsgruppe weitere Besitzabstufungen zeigen<sup>1634</sup>, wird es sich doch mit größter Wahrscheinlichkeit um Familien handeln, die auch die politische Macht in den Händen hielten.

Die aus den Funden ersichtlichen kulturellen Beziehungen der auf den Sindelfinger Gräberfeldern bestatteten Bevölkerung wurden bereits ausführlich dargelegt<sup>1635</sup>. Zusammenfassend soll an dieser Stelle noch einmal betont werden, daß nur wenige Beigaben fremder Herkunft, dagegen aber auffallend viele „typisch alamannisch“ sind. Zwar finden sich unter den Fremdstücken mehrfach solche, die als fränkisch angesprochen werden können, doch bleiben diese gegenüber den „einheimischen“ bzw. nicht als ethnisch zu klassifizierenden Objekten in der Minderheit. Besonders deutlich zeigt sich dies im Bezug auf die Keramik, bei der Gefäße einheimischer Herstellung überwiegen.

Von den Funden aus den übrigen Gräberfeldern zeigen nur wenige Einflüsse aus benachbarten Kulturkreisen. Am häufigsten sind Objekte vertreten, deren hauptsächliche Verbreitung und wohl auch Herstellung im fränkischen Gebiet gesucht werden darf. Auffallend sind die fränkischen Bezüge in dem Angograb aus Dagersheim, dessen Fundumstände allerdings nicht vollständig gesichert sind. Neben dem Ango sind auch zwei Gefäße fränkischen Ursprungs, deren Hauptverbreitung im Raum um Frankfurt, Mainz und Worms liegt. Der Wölbwandtopf tritt mehr im rechtsrheinischen, der stempelverzierte hingegen mehr im linksrheinischen Gebiet auf. Ob der Bestattete ebenfalls aus dieser Gegend stammt, ist fraglich, da beide Keramiktypen doch über einen engen Verbreitungsradius hinaus gehandelt wurden. Einen weiteren Hinweis auf fränkische Herkunft oder fränkischen Einfluß könnte die mit einer Trockengemauer ausgekleidete Grabkammer sein, deren frühe Zeitstellung im alamannischen Gebiet zwar ungewöhnlich, im fränkischen linksrheinischen Gebiet um Koblenz und Trier jedoch durchaus üblich ist. Hier könnte folglich ein Franke bestattet worden sein. Sollten die geborgenen Funde dagegen aus mehreren Gräbern stammen, würde dies den Hinweis auf das fränkische Gepräge innerhalb des Gräberfeldes verstärken. Schwieriger zu beurteilen sind die Beigaben des reichen Frauengrabes. Die Fibeln weisen nach Osten in das mittlere Donaubecken. Die Zierscheibe scheint alamannisch zu sein, während der bronzebeschlagene Holzeimer aus dem fränkisch-austrasischen Gebiet kommt und nur selten östlich bzw. südlich davon nachgewiesen wurde. Auf alamannischem Gebiet ist neben dem Dagersheimer Exemplar lediglich ein weiterer Eimer

---

gie und Geschichte 4ff.; 11f. – Menke, Beziehungen 135ff.

1633 Steuer, Sozialstruktur. – Keller, Archäologie und Geschichte 15ff.

1634 S. Wotzka wie Anm. 999.

1635 S. S. 140ff.

aus Basel-Bernerring, wo eine fränkische Siedlung angenommen wird. Eimer, wie auch Ango weisen beide Dagersheimer Bestattungen der Qualitätsgruppe C nach Christlein zu. Ein Vergleich mit Grab 33 aus Basel-Bernerring, dem außer dem bronzebeschlagenen Holz-eimer auch ein Bronzebecken, eine Pferdetränke sowie Pferdezaumzeug beigegeben wurde, zeigt hier ebenfalls wieder deutlich die Unterschiede innerhalb dieser Qualitätsgruppe. Vor allem im Fall des Angograves kann nicht ausgeschlossen werden, daß weitere Beigaben verlorengegangen sind<sup>1636</sup>. Festzuhalten bleibt, daß nur wenige Kilometer westlich von Sindelfingen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Gräber der Qualitätsgruppe C vorkommen. Aus dem stark alamannisch geprägten Sindelfinger Gräberfeld „Auf dem Feger“ liegen aus dieser Zeit keine Grabinventare und Funde vor, die auf überdurchschnittlichen Wohlstand schließen lassen. Entsprechende Angehörige der Oberschicht sind für die Zeit vor 550 und für das 7. Jahrhunderts mehrfach nachweisbar. Mit Ausnahme des Goldgriffspathaträgers handelt es sich fast ausschließlich um Ausstattungen von Frauen<sup>1637</sup>. Die Fundlücke in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts könnte jedoch mit der schlechten Fundüberlieferung und dem nicht vollständig aufgedeckten Gräberfeld zusammenhängen. Daher sollen aus der oben angeführten Beobachtung keine weiterführenden Schlüsse gezogen werden.

Im Ortsgräberfeld von Ehningen lassen sich für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts mehrfach fränkische Einflüsse nachweisen. Grab 3 enthielt einen Ango, dessen Typ allerdings bislang nur im alamannisch-bajuwarischen Raum vorkommt. In Grab 10, dessen Funde für eine ältere Männer- und eine jüngere Frauenbestattung sprechen, finden sowohl das Spat-habeschläg als auch die Vierpaßfibel hauptsächlich im fränkischen Gebiet Parallelen. Die Axt aus Grab 11 und die Bügelfibeln aus Grab 12 sind dort ebenfalls häufiger verbreitet. Die Grabinventare zeigen nur durchschnittlichen Reichtum. Der lediglich mit einem Sax vergesellschaftete Ango müßte nach Christlein zur Qualitätsgruppe C gehören und stellt deshalb eine Ausnahme dar. Leider fehlen Beobachtung zum Grabraub.

Schwer zu beurteilen ist der materielle Wert des als Einzelfund vorliegenden Glockenbechers. Bei den wenigen geschlossenen Grabinventaren mit Glockenbecherbeigabe<sup>1638</sup> sind Frauen- und teilweise auch Kindergräber reicher ausgestattet als Männergräber.

Schwierig zu beurteilen sind die kulturellen Einflüsse bei den Magstädter Funden. Die Herkunft der Scheibenfibel ist unsicher. Zwar treten bronzene Zellscheibenfibeln häufiger auf fränkischem Gebiet auf, doch das Magstädter Stück imitiert qualitätvollere Goldcloissoné-Scheibenfibeln, die ihrerseits wiederum auf Vorlagen aus dem byzantinisch-italischen Raum zurückgehen. Nicht gesichert ist die Zugehörigkeit der allgemein als fränkischen Waffe angesehenen Franziska, die mehrfach auch im alamannischen Gebiet vorkommt. Auf Gräber der Qualitätsgruppe C weisen lediglich die Pferdetränke aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts sowie die Pferdebestattung hin.

---

1636 Zum Grabraub liegen ebenfalls keine Beobachtungen vor.

1637 Bei den Männergräbern sprechen lediglich das Goldgriffspathagrab sowie die Erwähnung einer nicht mehr vorhandenen Tränke und eines silbertauschierten Sporns für entsprechend reiche Gräber, vgl. S. 141f.

1638 Von 77 Glockenbechern sind nur 18 im Zusammenhang mit Grabinventaren überliefert (Koch, Glas- und Edelsteinfunde 155f.).

Aus dem Kindergrab (Grab 2) von Darmsheim stammt eine Preßblechscheibenfibel, die wahrscheinlich in der Gegend um Worms hergestellt wurde. Das Grab ist antik beraubt worden. Fibel und Goldanhänger in einem Kindergrab sprechen dafür, daß das Mädchen aus einer überdurchschnittlich wohlhabenden Familie stammt. Die leider ohne Grabzusammenhang geborgene Spatha mit nicht mehr vorhandenem Bronzeknauf dürfte dagegen dem hauptsächlich im südwestdeutschen Raum im zweiten und dritten Viertel des 7. Jahrhunderts verbreiteten Typs Billafingen-Oberdigisheim angehören.

Eindeutig fränkisches Gepräge zeigt wiederum das Frauengrab von Gechingen aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Leider sind von dieser Fundstelle keine weiteren Bestattungen bekannt.

Die Obulussitte einiger Gräber in Weil der Stadt könnte ein Hinweis auf verstärkten fränkischen Einfluß in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts sein<sup>1639</sup>. Nach 550 wird die von den Franken praktizierte Obulussitte von den Alamannen übernommen<sup>1640</sup>. Beachtenswert sind die Streitaxt und der Rüsselbecher aus dem Baumsarg des Grabes 26, die als weitere Indizien für die fränkische Abstammung oder das fränkische Gepräge des Toten sind. Bemerkenswert ist auch der tordierte Eisenhenkel eines Eimers<sup>1641</sup>. Ob sich unter den 69 Gräbern auch Kammergräber vom Typ Morken befinden, läßt sich aus der Fundmeldung nicht entnehmen, da jeweils nur die Tiefe der Gräber sowie ein Baumsarg und Steinplattengräber erwähnt werden<sup>1642</sup>.

Überdurchschnittlich reiche Bestattungen, darunter ein Pferdegrab gibt es auch unter den neuentdeckten Gräbern des 5. Jahrhunderts in Renningen. Eine genauere Ansprache bezüglich Datierung, Sozialstruktur und kulturellen Beziehungen wird erst nach der Restaurierung der Funde möglich sein.

Die erste Belegungsphase des nach 500 abbrechenden Gräberfeldes „Buchen“ von Gültlingen, erbrachte überdurchschnittlich reich ausgestattete Grablegen, die Quast in Verbindung mit Mitgliedern der alamannischen Führungsschicht bringt<sup>1643</sup>.

Für Holzgerlingen konnte Knöchlein nachweisen, daß die Gründergeneration in der Mitte des 6. Jahrhunderts offensichtlich aus fränkischen Einwanderern bestand, deren Heimat am Mittel- oder Niederrhein lag<sup>1644</sup>. Die Ausstattung dieser Gründergeneration zeichnet sich durch eine auffallende Ärmlichkeit aus. Bereits im 7. Jahrhundert sind die Beigaben nicht mehr von anderen alamannischen Reihengräbern zu unterscheiden. Bis zur Aufgabe des Friedhofs sind lediglich A- und B-Ausstattungen nachweisbar<sup>1645</sup>.

---

1639 Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 218ff.; 232 Grab 20: ostgotische Halbsiliqua am Gaumen des Schädels; Grab 21: ostgot. Halbsiliqua am Kopf; Grab 26: ostgot. Halbsiliqua, Lage nicht erwähnt, außerdem Streitaxt (Taf. 35,10) und Glasrüsselbecher (Taf. 60,1); Grab 28: fränkischer Triens, außerdem Bruchstück eines tordierten Henkels von einem Eimer.

1640 Martin, Basel-Bernerring 126f.

1641 Vgl. vorherige Anm.

1642 Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 218ff.; N.F. 16, 1962, 289f.; N.F. 18,2, 1967, 155f. – Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 274f.

1643 Quast, Gültlingen 6.

1644 Knöchlein, Holzgerlingen 64f.

1645 Knöchlein, Holzgerlingen 66ff.

Unsicher bleibt die Bewertung einer nicht mehr vorhandenen Bronzekanne aus Nufringen, die ebenfalls auf überdurchschnittlich reiche Bestattungen hinweisen könnte.

Die Frage, ob die Fremdstücke über den Fernhandel oder mit dem Träger bzw. der Trägerin ins Land gekommen sind – in diesem Fall wäre an persönliche Beziehungen, Geschenke, Beutegut oder Exogamie zu denken – läßt sich selten beantworten<sup>1646</sup>. Je vollständiger ein fremdes Beigabenensemble ist, um so wahrscheinlicher ist die Annahme, daß der Besitzer oder die Besitzerin selbst aus dieser Gegend stammen. In diesem Fall spielt die Gefäßbeigabe eine große Rolle, da die zerbrechlichen Objekte wohl weniger über weite Strecken verhandelt wurden, sondern entweder als persönlicher Besitz des Trägers in dessen neue Heimat kamen oder dort in herkömmlicher Tradition hergestellt wurden. Eine ethnische Zuweisung wäre daher, abgesehen von der Holzgerlinger Gründergeneration, am ehesten bei dem Dagersheimer Angoträger und der Toten aus Gechingen denkbar. Schwieriger wird die Zuweisung bei dem reichen Frauengrab aus Dagersheim, in welchem einheimische Gegenstände mit einem östlichen Fibeltyp und einem fränkischen, bronzebeschlagenen Holzeimer vergesellschaftet sind. Die meist in überdurchschnittlich reichen Gräbern auftretenden kostbaren Fremdstücke zeigen, daß die politische Führungsschicht den Fernhandel kontrollierte. Das eine oder andere Stück dürfte sicher auch als Gastgeschenk<sup>1647</sup> oder Kriegsbeute<sup>1648</sup> zu seinem Besitzer gekommen sein. Keller vermutet, daß nach der fränkischen Unterwerfung die führenden Familien durch die Verbindung zum fränkischen Königshof und der allmählichen Verschmelzung mit dem fränkischen Adel ein mehr internationaleres Gepräge aufweisen und sich ethnisch nicht mehr ohne weiteres unterscheiden lassen<sup>1649</sup>. Er folgert daraus, daß in den historischen spätmerowingischen und karolingischen Quellen mit der Bezeichnung „Alamannen“ nicht mehr die von dort stammenden sondern die dort begüterten Personen gemeint sind. Im fränkischen Königreich sind innerhalb der politischen Führungsschicht zahlreiche verwandtschaftliche Verbindungen belegt, während die Exogamie über die politischen Grenzen hinweg die Ausnahme bildete<sup>1650</sup>. Die in Schriftquellen belegten Fernheiraten fanden im Königshaus und unter den Herzogsfamilien statt. Über die vor allem aus dem fränkischen Raum stammenden Fremdstücke kann folglich sowohl auf Eheschließungen zwischen Alamannen und Franken als auch auf ein internationales, wohl hauptsächlich fränkisches Gepräge, zumindest innerhalb der politischen Führungsschicht, geschlossen werden. Im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich wohlhabenden Gräbern können die im Arbeitsgebiet bestatteten Personen nicht zu den reichsten und mächtigsten ihrer Zeit gehört haben<sup>1651</sup>. Hierbei ist allerdings stets der ungünstige Forschungsstand zu berücksichtigen. Dieser verhindert auch eine Beurteilung der Grabanlagen. Kammergräber vom Typ Morken<sup>1652</sup> sowie die Bestattungssitte, den Toten in die nördlichen Hälfte der großen Grube zu legen und die Beigaben rechts davon zu deponieren<sup>1653</sup>, könnten ebenfalls den Zuzug oder verstärkten Einfluß von Franken

---

1646 Vgl. dazu Keller, Archäologie u. Geschichte 13ff. – Christlein, Alamannen 88.

1647 H. Vierck, Ein westfälisches "Adelsgrab" des 8. Jh. n. Chr. Studien z. Sachsenforsch. 2, 1980, 457ff.

1648 Menke, Beziehungen 275 (Zu der aus einem italischen Silberteller hergestellten Scheibenfibele aus dem reichen Frauengrab 38 von Göttingen).

1649 Keller, Archäologie und Geschichte 9f. 38.

1650 Keller, Archäologie und Geschichte 13f.

1651 Vgl. S. 140f.; 173.

1652 Martin, Basel-Bernerring 22f. – Koch, Herbolzheim 392f.

1653 Koch, Barga und Berghausen 88.



bezeugen, wie z. B. im Gräberfeld von Schöckingen bei Leonberg, nur wenige Kilometer außerhalb des Arbeitsgebiets<sup>1654</sup>. Diese Grabform, die wohl im späten 6. Jahrhundert Eingang in die alamannische Oberschicht fand, war überdurchschnittlich reichen Personen vorbehalten<sup>1655</sup>.

Fränkischer Einfluß macht sich im 6. Jahrhundert auch bei anderen alamannischen Gräberfeldern bemerkbar, so z.B. in dem im südlichen Oberen Gäu liegenden Friedhof von Hailfingen (Kr. Tübingen)<sup>1656</sup>. In dem seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts belegten Friedhof kommen in zwei Männergräbern je eine Franziska sowie eine Glasschale bzw. zwei Spitzbecher vor<sup>1657</sup>. Auffallend häufig sind auch fränkische Tongefäße. Ob dieser Einfluß jeweils nur auf eine allmähliche Assimilation an die Sitten und Gebräuche der politischen Eroberer zurückzuführen ist oder wie in Holzgerlingen mit einem Zuzug größerer fränkischer Bevölkerungsteile verbunden war, läßt sich aufgrund des ungünstigen Forschungsstands nicht klären.

Die Tatsache, daß im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts im „fränkischen“ Gechingen eine „durchschnittlich wohlhabende“ Frau in fränkischer Tracht bestattet wurde, ist nicht weiter erstaunlich. Dagegen müssen die noch auf „alamannischem“ Gebiet liegenden Dagersheimer Gräber wohl eher zur fränkischen oder fränkisch geprägten Oberschicht gezählt werden.

## VERSUCH EINER BESIEDLUNGSGESCHICHTE

### Die Zeit vom 3. bis 5. Jahrhundert

Die frühe Alamannenzeit zeigt eine relativ geringe Funddichte, die sogar als „archäologisches Vakuum“ bezeichnet wurde und im Gegensatz zu den Informationen aus historischen Quellen steht, die von zahlreichen Kriegern und einem volkreichen Stamm der Alamannen sprechen<sup>1658</sup>. Erst mit dem Einsetzen der Reihengräberfelder in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vermehrt sich das archäologische Fundgut. Eine jüngst von Knaut vorgelegte Kartierung bisher bekannter und neu hinzugekommener Fundstellen zeigt zwar eine größere Dichte, doch ist hier zu berücksichtigen, daß auch Funde des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um 500 aufgenommen wurden, die teilweise bereits aus Reihengräberfeldern stammen<sup>1659</sup>. Außer Gräbern, Siedlungsstellen und Einzelfunden wurden vermehrt Hinweise auf völkerwanderungszeitliche befestigte Höhensiedlungen entdeckt, die sich allerdings entlang der schwäbischen Alb, am Westrand des Schwarzwalds, im Bereich des Mains und im Osten auf der fränkischen Alb und der fränkischen Schweiz häufen<sup>1660</sup>. Das dazwischen liegende Gebiet weist keine Fundpunkte auf. Lediglich der Ailenberg bei Rüdern (Kr. Esslingen), auf dessen Gipfel ein in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ver-

---

1654 A. Busse, Schöckingen. Ein Gräberfeld im Grenzbereich der alamannisch-fränkischen Grenze. Magisterarbeit Mainz (1989) 12f.

1655 S. a. Stork, Merowingerzeit 341f.

1656 Stork, Jüngere Kaiserzeit und Merowingerzeit 98ff. – Christlein, Alamannen 148.

1657 Stoll, Hailfingen Grab 269 Taf. 8; Grab 411 Taf. 9.

1658 Geuenich, Landnahme 25ff.

1659 Knaut, Frühe Alamannen Abb. 2 und 3.

1660 H. Steuer, Der Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau, eine Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts. Arch. Korrb. 19,2, 1989, 169ff. Abb. 10.

storbener, reich ausgestatteter Mann gefunden wurde<sup>1661</sup>, ist vom Albrand aus nach Norden vorgeschoben und liegt somit östlich des Arbeitsgebietes. Bei den frühalamannischen Fundstellen zeichnen sich im Oberen Gäu Schwerpunkte um Renningen und nördlich davon sowie im Bereich von Bondorf, Herrenberg-Gültstein und Rottenburg-Sülchen mit dem nordwestlichsten Fundpunkt Kuppingen ab<sup>1662</sup>. Das übrige Gebiet ist bis auf die Einzelfunde aus den Gräberfeldern von Sindelfingen und Holzgerlingen fundleer, wobei diese Beobachtung durchaus forschungsgeschichtlich bedingt sein kann. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts sind Grabfunde aus Renningen, Sindelfingen, Ehningen, Weil der Stadt und Gültlingen sowie ein Einzelfund aus Dagersheim (Fst. 4) belegt, die andeuten, daß das Gebiet erst jetzt dichter aufgesiedelt wurde.

Welche Kriterien für die neuen Siedler eine Rolle bei der Wahl ihres Siedlungsplatzes spielten, konnte von der Forschung noch nicht befriedigend geklärt werden. Ein Vergleich der römischen und merowingerzeitlichen Fundstellen läßt den Schluß zu, daß in den römischen Gebieten rechts des Rheins und südlich der Donau eine teilweise Verwaldung der bestehenden Kulturlandschaft eingetreten sein muß, da nicht alle römischen Plätze wieder aufgesiedelt wurden<sup>1663</sup>. Offensichtlich nahmen die neuen Siedler jedoch bevorzugt Gebiete in Besitz, die durch eine in Resten erhaltene Infrastruktur in Form von Brücken, Straßen etc. sowie landwirtschaftlichen Nutzflächen besser erschlossen waren. Die frühalamannischen Siedlungen wurden häufig in der Nähe römischer Siedlungsstellen angelegt<sup>1664</sup>. Die für eine landwirtschaftliche Nutzung nicht geeigneten römischen Ruinen nutzte man in späterer Zeit noch für die Anlage von Bestattungsplätzen, als Steinbruch oder als Fundament für eine spätere Kirche, wie dies in Nagold beobachtet werden konnte<sup>1665</sup>. Römische Fundstellen, bei denen es sich in den meisten Fällen um Gutshöfe gehandelt hat, finden sich in der Nähe von Renningen, Sindelfingen (*vicus*), Kuppingen, Holzgerlingen, Ehningen, Weil der Stadt und Dagersheim. Von dort sind auch frühe Einzelfunde oder Gräber bekannt. Darüberhinaus gibt es römische Siedlungsreste und Gräber auch bei Deckenpfronn (Grab), Aidlingen, Böblingen, Magstadt, Maichingen, Malmsheim und Münklingen. Eine genauere Ansprache und Datierung der römischen Fundstellen kann nicht Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Befunde, die wie beim Gutshof von Bondorf<sup>1666</sup> für die Weiternutzung römischer Ruinen durch alamannische Siedler sprechen, fehlen im Bearbeitungsgebiet<sup>1667</sup>. Lediglich in Renningen konnte unter der teilweise ausgegrabenen Siedlung „Neuwiesenacker“ eine dünne römische Fundschicht aus dem späten 2. und frühen 3. Jahrhundert freigelegt werden<sup>1668</sup>. Die ältesten frühmittelalterlichen Funde datieren in das 4. Jahrhundert, wobei zugehörige Baubefunde bisher allerdings fehlen. Die Siedlung setzt sich mit einer Lücke im 7. Jahrhundert bis in das hohe Mittelalter fort. Eine weitere, nur durch Lesefunde belegte Siedlung des 4. und 5. Jahrhunderts wurde auf der Gemarkung Renningen, Flur „Raite“, lokalisiert, in deren Bereich vier beigabelose Bestattungen freigelegt wurden. In Renningen scheint eine in der frühen Alamannenzeit beginnende Sied-

1661 Christlein, Alamannen 163f.

1662 Vgl. auch Knaut, Frühe Alamannen 319.

1663 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 110f.

1664 Steuer, Standortverschiebungen 30 mit weitf. Lit.

1665 V. Roeser u. H. G. Rathke, St. Remigius in Nagold. Forsch. u. Ber. MA Bad.-Württ. 9 (1986) 60ff.

1666 D. Planck, Die villa rustica von Bondorf, Kreis Böblingen. Denkmalpf. Bad.-Württ. 5, 1976, 112ff.

1667 Knaut, Frühe Alamannen 317 führt eine Reihe neuerer Beispiele an.

1668 S. S. 232f.

lungskontinuität vorzuliegen, wenn auch nicht an ein und demselben Platz. Die sich besonders bei neueren Siedlungsgrabungen häufenden Hinweise, daß frühmittelalterliche Siedlungen nicht in unserem heutigen Sinne ortsfest waren, sondern nach Bedarf innerhalb der Gemarkung verschoben oder verlegt werden konnten, dürften auch für Renningen zutreffen<sup>1669</sup>.

In Aidlingen wurden Gräber im Bereich eines römischen Gebäudes angelegt. Das Einzelgrab von Kuppingen (Fst. 4) befindet sich in der Nähe eines römischen Gutshofes sowie der dort vorbeilaufenden Straße. Auch die Sonderbestattung in der Viereckschanze bei Ehningen lag in der Nähe einer römischen Siedlung oder eines Heiligtums. Während in Sindelfingen ein größerer Abstand zum römischen Vicus besteht, wurde die abgegangene Siedlung Altingen direkt an der römischen Straße, im Bereich der römischen Siedlung gegründet.

Als weitere wichtige Kriterien für die Wahl des Siedlungsplatzes spielten die Lage an einem fließenden Gewässer und die Bodenbeschaffenheit eine Rolle. Allgemein gilt, daß die frühmittelalterlichen Siedler besonders von Lößböden angezogen wurden, wobei sie nicht die schweren sondern leichtere, mit Sand durchsetzte fruchtbare Böden bevorzugten<sup>1670</sup>. Besiedlungsfrei blieben dagegen die Mittelgebirge sowie ausgedehnte Waldflächen. Dies trifft im Arbeitsgebiet auf den Schwarzwald, den Glemswald und Teile des Schönbuchs zu<sup>1671</sup>.

#### Überlegungen zum Besiedlungsablauf unter Berücksichtigung der Ortsnamentypen (Beil. 3: 4)

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, mit den archäologischen Ergebnisse unter Einbeziehung der Ortsnamen ein differenzierteres Bild der Besiedlungsentwicklung im nördlichen Oberen Gäu zu skizzieren. Aufgrund des ungünstigen Forschungsstandes müssen die Ergebnisse vorläufig als hypothetisch betrachtet werden. Das Beispiel Renningen zeigt am besten, wie sich das Besiedlungsbild aufgrund der intensiven Erforschung durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter in kurzer Zeit verändern kann. Von großem Interesse wäre die Aufarbeitung der umliegenden Gebiete einschließlich des von Stoll in einem ersten Überblick veröffentlichten südlichen Oberen Gäus. Somit könnte überprüft werden, ob sich die im Arbeitsgebiet abzeichnenden Siedlungsabläufe bestätigen lassen.

Die Grabfunde zeigen, daß die frühesten bis in das 5. Jahrhundert, im Fall Renningen sogar bis in das 4. Jahrhundert zurückreichenden Siedlungen mit Ausnahme des nur bedingt verwertbaren Einzelfundes von Dagersheim (Fst. 4) am östlichen Rande des Korngäus bzw. Strohgäus liegen (Beil. 1). Einen Gegenpol bildet Gültlingen am westlichsten Rand des Heckengäus, während Weil der Stadt inmitten des Würmheckengäus liegt.

Erst seit der Mitte des 6. Jahrhunderts wurde das Korngäu entlang von Schwippe und Rankbach in dessen südlichem Abschnitt, aber auch in Bereichen abseits der Bäche besiedelt. Auf der Nördlichen Schönbuchscolle und im Würmheckengäu entlang der Täler von Würm, Aid und Sau sowie der Nebentäler der Nagold (Mohnbach, Schlittenbach) wur-

1669 Steuer, Standortverschiebung 33ff. – Knaut, Ostwürttemberg 10. – Stork, Lauchheim 22.

1670 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 114. – Fingerlin, Siedlungsgeschichte 83.

1671 Vgl. Stork, Merowingerzeit 95.

den ebenfalls Siedlungen angelegt. Im späteren 7. Jahrhundert dehnte sich die Besiedlung weiter aus. Vermehrt finden sich Orte abseits von fließenden Gewässern.

Die Kartierung der Gräberfelder nach Ortsnamen läßt eine weitere Differenzierung des Besiedlungsablaufs zu (Beil. 3). Zusätzlich werden Siedlungen miteinbezogen, die sich trotz fehlender archäologischer Indizien durch ihre Namensendungen als merowingerzeitliche Gründungen ausweisen.

### -ingen-Orte

Als älteste Ortsnamen gelten die „ingen“-Orte, die aus germanischen Personennamen und einem -ingen-Suffix zusammengesetzt sind. Sie werden mit der zweiten Landnahme durch die Alamannen seit dem beginnenden 5. Jahrhundert in Verbindung gebracht<sup>1672</sup>. Die -ingen-Orte liegen meist auf besonders siedlungsgünstigen Flächen und weisen häufig die größte Markungsfläche auf.

Im Bearbeitungsgebiet finden sich 27 Siedlungsnamen mit -ingen-Endung von denen elf abgegangen sind<sup>1673</sup>. Als Teilwüstung ist der Ihinger Hof (Gemarkung Renningen) erhalten geblieben, während der Flurname Wenningen (Gemarkung Döffingen) zur Bezeichnung von Aussiedlerhöfen wiederbelebt worden ist<sup>1674</sup>. Elf der heute noch bestehenden -ingen-Orte sowie zwei Wüstungen (Altingen, Gemarkung Sindelfingen; Ensingen, Gemarkung Böblingen) können Gräberfelder zugeordnet werden. Im westlichen Teil des Heckengäus kommen außerhalb des Böblinger Kreisgebietes Gültlingen, Gechingen, Möttlingen und Efringen hinzu, von denen die ersten drei Reihengräber besitzen. Nördlich von Gültlingen weist der Flurname Berfeldingen auf eine Wüstung hin, der wahrscheinlich auch eines der Gräberfelder zuzuordnen ist. Zwischen Althengstett und Ostelsheim liegt die Wüstung Schweihingen<sup>1675</sup>. Die Wüstungsrate liegt somit bei fast 45 % und ist damit für -ingen-Orte relativ hoch.

Ein Vergleich der Gemarkungsgrößen nach den Angaben der Oberamtsbeschreibungen<sup>1676</sup> teilt die -ingen-Orte in drei Gruppen ein (Beil 4). Zur ersten Gruppe mit auffallend großen Gemarkungen gehören Sindelfingen, Böblingen, Renningen, Ehningen und Gültlingen. Von diesen Orten besitzt Sindelfingen die größte Gemarkung, die um 1500 sogar noch größer als zur Zeit der Landesvermessung um 1830 gewesen sein soll<sup>1677</sup>. Hier ist jedoch zu berücksichtigen, daß sowohl Böblingen als auch Sindelfingen einen sehr großen Waldanteil aufweisen. Sindelfingen, Ehningen, Böblingen und Renningen liegen im Korn-gäu oder Stroh-gäu am Rand des Schönbuchs bzw. des Glemswaldes, Gültlingen im Heckengäu am Schwarzwaldrand. Zur zweiten Gruppe mit Gemarkungen mittlerer Größe zählen Gärtringen, Aidlingen, Holzgerlingen, Kuppingen, Merklingen und Gechingen. Allen

---

1672 A. Bach, Deutsche Namenskunde II,2 (1953) 315ff. – Tesdorpf, Kulturlandschaft 98ff. – Christlein, Alamannen 31. – Jänichen, Siedlungsraum 1ff. – Steuer, Alamannen 148f. – Fingerlin, Siedlungsgeschichte 83f.

1673 Mitgezählt wurde das unsichere Bühringen bei Ehningen, bei dem nicht sicher ist, ob es sich hier um einen Acker oder eine Siedlung handelt.

1674 Jänichen, Ortsnamenbuch 10.

1675 Weber, Wüstungen 82; 84. – Veith, Wüstungen 3; 7.

1676 OAB Böblingen Beil II. – OAB Herrenberg Beil. II. – OAB Leonberg Beil. II. – OAB Nagold Beil. II. – OAB Calw Beil. II.

1677 Schempp, Sindelfingen 6.

diesen Orten sind Reihengräber zuzuordnen. Auffallend kleine Gemarkungen besitzen die Orte der dritten Gruppe, zu denen Oberjesingen, Deufringen, Maichingen, Münklingen, Möttlingen, Dätzingen, Döffingen und Effringen gehören und von denen nur die ersten fünf Reihengräber aufweisen. Der prozentuelle Anteil an der im 19. Jahrhundert ausgewiesenen Ackerfläche ist bei den Orten der ersten Gruppe relativ niedrig (23-45 %). Die zweite Gruppe besitzt einen höheren Anteil an Ackerboden (45-69 %), wohingegen der Anteil an Grünland abnimmt. Die Waldanteile sind je nach Lage unterschiedlich, bewegen sich aber durchschnittlich unter den Anteilen der ersten Gruppe. Selbst für Holzgerlingen im Schönbuch ist der Waldanteil mit 23 % weitaus geringer als bei Orten der ersten Gruppe. Während die erste und die zweite Gruppe fast fließend ineinander übergehen, ist zwischen der zweiten und dritten Gruppe ein Einschnitt innerhalb der Gemarkungsgröße zu beobachten. Die dritte Gruppe besitzt einen im Durchschnitt noch höheren Ackerbodenanteil (54-72 %), wobei die Weide- und Waldanteil geringer ausfallen als bei der zweiten Gruppe. Nicht in das Schema passen Möttlingen und Effringen. Möttlingen weist einen Ackerbodenanteil auf, der dem der ersten Gruppe entspricht, während der von Effringen der zweiten Gruppe angehören müßte.

Für die Siedlungen der ersten Gruppe wurden stets an einem Gewässer liegende Plätze gewählt. Bei der zweiten und dritten Gruppe finden sich dagegen im Korngäu auch Siedlungslagen abseits von Bächen (Gärtringen, Kuppingen, Oberjesingen, Maichingen). Zusätzlich wurden Orte im Heckengäu (Aidlingen, Deufringen, Döffingen, Dätzingen, Merklingen, Münklingen, Gechingen, Möttlingen), im Schönbuch (Holzgerlingen) oder sogar im Schwarzwaldvorland links der Nagold (Effringen) auf schlechteren Böden angelegt.

Die Wüstungen können hier nur bedingt einbezogen werden, da ihre ursprüngliche Gemarkung nicht ermittelt werden kann. Versuchsweise soll hier ihre Lage berücksichtigt werden. Aus dieser geht hervor, daß von den im Strohgäu (Ihingen) und Korngäu (Wieslingen, Bürglingen, Hoingen, Welblingen, Wenningen, Wehlingen, Bochtelfingen, Ensingen und Altingen) gelegenen Wüstungen nur die letzten drei auf einen Bach Bezug nehmen. Das gleiche gilt für Berfeldingen bei Gültlingen, während Schweihingen bei Dagersheim, dessen Lage nur vermutet wird, sich in der Nähe einer Quelle befindet. Auch Hörtringen bei Deckenfronn und Schweihingen bei Althengstett im Heckengäu liegen abseits von fließenden Gewässern.

Über die Gräberfelder lassen sich die Gruppen auch zeitlich voneinander abgrenzen. Innerhalb der ersten Gruppe gehören Sindelfingen, Ehningen, Renningen und Gültlingen zu den ältesten Siedlungen. Aus den bei Böblingen aufgedeckten wenigen Gräbern lassen sich bislang nur spätmerowingische Bestattungen erschließen. Bei den Siedlungen der zweiten Gruppe sind die Gräberfelder von Aidlingen und Holzgerlingen seit der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und die von Kuppingen, Gärtringen und Merklingen spätestens seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegt. Die letztgenannten Orte könnten also durchaus bereits im 6. Jahrhundert gegründet worden sein<sup>1678</sup>. Bei den Siedlungen der dritten Gruppe fällt auf, daß diejenigen mit Friedhof meist beigabenlose Gräber aufweisen, die erst nach 650 einzuordnen sind. Eine Ausnahme bildet auch hier wieder

---

1678 Da Nufringen, dessen Belegung im ausgehenden 6. oder beginnenden 7. Jahrhundert beginnt, bei Kuppingen eingepfarrt ist, könnte Kuppingen die ältere Gründung sein.

Möttlingen, dessen Belegung bereits in der Mitte oder zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts einsetzt. Dieser Beobachtung zufolge könnten im Bearbeitungsgebiet drei Siedlungsgründungsphasen mit Ortsnamen auf -ingen-Endung postuliert werden. Die erste Phase setzt bereits im 5. Jahrhundert und die zweite ab der Mitte des 6. Jahrhunderts ein, während die dritte bereits gleichzeitig mit den spätmerowingerzeitlichen Ausbausiedlungen ist.

Inwieweit sich diese Ergebnisse auch auf andere Gebiete übertragen lassen, müssen weitere großflächig angelegte Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung zeigen. Daß Rückschlüsse von den Verhältnissen des beginnenden 19. Jahrhunderts auf das Frühmittelalter mit vielen Problemen behaftet sind, muß hier nicht besonders betont werden. Einer dieser Punkte ist die unbekannt gemarkung der Wüstungen, die bei den Berechnungen unberücksichtigt bleiben muß. Mit Recht warnt Jänichen davor, die Ortsgemarkung als eine seit der alamannischen Siedelzeit feststehende Größe anzusehen, da sich durch die Wüstlegung vieler Orte oder Höfe die Grenzen immer wieder verschoben haben<sup>1679</sup>. Als Beispiel sei hier auf Sindelfingen, Böblingen und Gärtringen verwiesen, auf deren Gemarkungen mehrere, darunter auch mit -ingen gebildete Flurnamen auf Wüstungen schließen lassen. Der Einwand, daß die Gemarkung der Ausbausiedlung im Großen und Ganzen nach dem Wüstwerden wieder zur Ursiedlung zurückkam, ist nicht immer stichhaltig, da die Nutzfläche häufig – wie auch z. B. bei Ensingen (Böblingen-Sindelfingen) und Hoingen (Gärtringen-Ehningen) im Arbeitsgebiet zu beobachten – zwischen zwei Orten aufgeteilt worden ist. Am Beispiel Altingen, dessen Gründung nach Aussage des Gräberfeldes spätestens in der Mitte des 6. Jahrhunderts erfolgt sein muß, könnte man vermuten, daß der Ort auf Sindelfinger Gemarkung angelegt wurde und mit dem Wüstwerden im Zuge der Stadtgründung wieder an Sindelfingen zurückfiel. Theoretisch könnten Altingen und ebenso Bochtelfingen auch außerhalb der Markung des älteren Sindelfingens entstanden sein und erst nach dem Wüstwerden dessen Gemarkung vergrößert haben.

Aufgrund dieser Überlegungen kann das Kriterium der unterschiedlichen Gemarkungsgrößen lediglich ein Anhaltspunkt sein. In Verbindung mit der topographischen Lage und der Datierung der archäologischen Hinterlassenschaften wie Gräber- oder Siedlungsfunde könnten sie jedoch durchaus zu einer differenzierteren Betrachtung der Siedlungsentwicklung führen.

Daß es auch anderenorts zeitlich unterschiedliche Gruppen bei den -ingen-Orten gibt, zeigt die Untersuchung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee. Tesdorpf unterscheidet Landnahme-ingen-Orte, die bis in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts zurückgehen und Ausbau-ingen-Orte, die zusammen mit anderen Ausbauorten gegründet wurden<sup>1680</sup>. Er stellt fest, daß erstere meist die größten Gemarkungen besitzen, während die Ausbau-ingen eine kleinere Wirtschaftsfläche auf häufig besserem Ackerboden und mit weniger Weideland aufweisen<sup>1681</sup>. Das Phänomen der kleinen und späten -ingen-Orte ist auch in der Nordschweiz, in Vorarlberg, Oberschwaben und Bayern bekannt<sup>1682</sup>. Im Breisgau gibt es ebenfalls -ingen-Orte mit Friedhöfen des 7. Jahrhunderts<sup>1683</sup>. Bei dem westlich

1679 Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 162ff. mit vielen Beispielen bes. 175; 180ff.

1680 Tesdorpf, Kulturlandschaft 100.

1681 Tesdorpf, Kulturlandschaft 105ff.

1682 Tesdorpf, Kulturlandschaft 112f.

1683 Steuer, Alamannen 149, ausgehend von der Kartierung Stolls, der dieses Phänomen allerdings for-

der Nagold im Buntsandstein liegenden Effringen wird aufgrund der Lage eine späte Gründung angenommen. Bei dem nordwestlich von Merklingen (Enzkreis) gelegenen Lehnlingen ist davon auszugehen, daß es als Tochttersiedlung von Merklingen aus in den Buntsandstein vorgeschoben wurde<sup>1684</sup>. Die Vermutung, daß es sich bei 40 % der im Arbeitsgebiet erhaltenen -ingen-Orte tatsächlich um spätmerowingzeitliche Ausbauorte handelt, wird durch diese Beispiele untermauert. Der hohe Wüstungsquotient würde sich somit zu Gunsten der Ausbauorte verschieben.

Tesdorpf berücksichtigte als chronologisches Kriterium auch die Ersterwähnung der Siedlungen unter der Prämisse, daß die größten und bedeutendsten Orte auch die größte Chance hatten, urkundlich erwähnt zu werden<sup>1685</sup>. Eine entsprechende Untersuchung führte im Arbeitsgebiet zu keinem Ergebnis. Neben Aidlingen (843), Kuppingen (961), Renningen (991), Gechingen (919/35) und Möttlingen (10. Jahrhundert) werden auch Münklingen und Deckenpfronn bereits im 9. Jahrhundert erwähnt, während Sindelfingen und Ehningen erstmals 1133 bzw. 1130 und Gültlingen 1100 genannt werden. Da es sich bei allen Orten – eventuell mit Ausnahme von Holzgerlingen, dessen Namen sich aus einem Personennamen mit einem zusätzlichen Holz-Präfix zusammensetzt<sup>1686</sup> – um echte -ingen-Orte im philologischen Sinn handelt (germanischen Personennamen und -ingen-suffix)<sup>1687</sup>, ist auf diesem Wege ebenfalls keine weitere Differenzierung zu erwarten.

Als zusätzliches Indiz zieht Tesdorpf die Patrozinien hinzu und berücksichtigt die frühen Pfarrkirchen (Beil. 4). Ein Vergleich im Arbeitsgebiet zeigt, daß die postulierten späten -ingen-Orte durchweg späte (St. Veit<sup>1688</sup>, St. Laurentius<sup>1689</sup>, St. Jakob, St. Barbara<sup>1690</sup>) oder zeitlich nicht näher zu fixierende Patrozinien (St. Maria, St. Briccius<sup>1691</sup>) aufweisen. Unter diesen Orten ist Oberjesingen (St. Briccius) nach Kuppingen und Deufringen (St. Veit) nach Gechingen eingepfarrt. Dagegen finden sich in Sindelfingen (St. Martin oder Johannes), Möttlingen (St. Martin), Gültlingen (St. Michael), Holzgerlingen (St. Mauritius), Merklingen (St. Remigius) und Kuppingen (St. Stephan) ältere Patrozinien und auch das auf das Kloster Weißenburg zurückgehende St. Peter-Patrozinium von Renningen dürfte älteren Ursprungs sein<sup>1692</sup>. Jünger sind dagegen das Veit-Patrozinium von Gärtringen, das Nikolaus-Patrozinium von Aidlingen und dem abgegangenen Altingen<sup>1693</sup>. Das Marien-Patrozinium der Böblinger Kirche in der Nähe des Friedhofs läßt sich zeitlich nicht näher einordnen. Es wird vermutet, daß die Kirche bei Sindelfingen eingepfarrt war.

---

schungsgeschichtlich erklärt und für alle "ingen"-Orte eine frühe Gründung postuliert (Stoll, Siedlungsgeschichte 24f.).

1684 Das Land Baden-Württemberg V 456; 523.

1685 Tesdorpf, Kulturlandschaft 99.

1686 Knöchlein, Holzgerlingen 70. – Das Land Baden-Württemberg 105. Dagegen leitet ihn Jänichen vom Personennamen Holzger ab oder als Form zur Unterscheidung von Gerlingen (Ders., Ortsnamenbuch 17).

1687 Tesdorpf, Kulturlandschaft 99.

1688 Zimmermann, Patrozinienwahl I 109ff.

1689 S. S. 248.

1690 Zimmermann, Patrozinienwahl II 63; 84.

1691 S. S. 278 u. 269.

1692 Vgl. S. 279.

1693 Vgl. S. 149; 154.

Ein Blick auf die vermutete alamannisch-fränkische Grenze zeigt, daß die -ingen-Orte auf alamannischem Gebiet zwar überwiegen, aber alle drei Siedlungsphasen auch auf fränkischer Seite zu beobachten sind, wobei letztendlich der Beweis fehlt, daß Merklingen und Möttlingen nicht bereits vor der fränkischen Landnahme gegründet wurden. Besonders bei Merklingen fällt auf, daß die Gemarkung nur wenig kleiner ist als diejenige der ersten Gruppe (vgl. Beil. 4). Kleine Ausbau-ingen-Orte finden sich auf beiden Seiten der postulierten Grenze.

### -heim-Orte

Von den neun -heim-Orten sind nur Altheim und Mietersheim wüstgeworden (Beil. 3; 4). Ob die auf Gärtringer Gemarkung liegende Wüstung Hartheim ebenfalls als -heim-Ort angesprochen werden kann, ist unsicher, da sie in der ältesten Nennung als Harthausen bezeichnet wird<sup>1694</sup>. Der Name des an der Nagold gelegenen Kentheim geht auf die dem heiligen Candidus geweihte Pfarrei zurück und muß, da dieses Patrozinium erst im 8. Jahrhundert die Grenzen des Bistums Speyer erreicht, daher als karolingische Gründung angesehen werden<sup>1695</sup>. Die Wüstungsrate der -heim-Orte liegt bei 22 %. Mit Ausnahme der Wüstungen Altheim, Mietersheim und dem unsicheren Hartheim wurden die Siedlungen an Bächen angelegt. Die Gemarkungen sind relativ klein, ihre Größe entspricht denen der zweiten und dritten Gruppe der -ingen-Orte. Das Verhältnis von Äcker, Wiesen und Wäldern ist etwa dem der zweiten Gruppe gleichzusetzen. Lediglich Stammheim besitzt eine sehr große Gemarkung, die zwischen der ersten und zweiten Gruppe der -ingen-Orte einzuordnen ist. Dem hohen Waldanteil steht ein relativ kleiner Ackerlandanteil (39 %) gegenüber. Auf der Gemarkung von Dagersheim ist außer Hochstetten auch Schweihingen abgegangen, das von der Lage her als Ausbau-ingen-Ort einzuordnen ist. Altheim lag auf der Gemarkung Renningen und der Flurname Mietersheim findet sich an einer Stelle, an der die Gemarkungsgrenzen von Maichingen, Magstadt und Döffingen aneinanderstoßen.

Fünf der noch bestehenden Orte sind Gräberfeldern zuzuordnen. Der Friedhof von Dagersheim ist spätestens seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert belegt. Der Einzelfund aus Malmsheim datiert in das ausgehende 6. oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. In Stammheim und Darmsheim setzt die Belegung des Gräberfeldes nicht vor 600 ein. Von den beiden Bestattungsplätzen bei Ostelsheim sind weder die genaue Lage noch Funde bekannt.

Mit Ausnahme von Stammheim und dem unsicheren Hartheim, die als Rodungsnamen anzusehen sind<sup>1696</sup>, handelt es sich bei den übrigen -heim-Namen um Bildungen mit Personennamen im Genitiv<sup>1697</sup>. Ein Blick auf das umliegenden Gebiet zeigt, daß sich diese mit Ausnahme von Darmsheim und Dagersheim nördlich der alamannisch-fränkischen Grenze finden<sup>1698</sup>. Auch Stammheim liegt im fränkischen Bereich, während nordöstlich der Glems entlang der vermuteten Stammesgrenze auch -heim-Orte auftreten, die nicht mit Personennamen gebildet wurden. Im südlich der Ammer anschließenden Gäu, in der Baar und

---

1694 Diese Wüstung wird von Jänichen, Siedlungsraum als -heim-Ort aufgeführt.

1695 Das Land Baden-Württemberg V 487.

1696 Das Land Baden-Württemberg V 498. – Heimberger, Gärtringen 20.

1697 Nicht aufgeführt von Jänichen, Siedlungsraum wird die Ableitung des Namens Altheim.

1698 Jänichen, Siedlungsraum.



auf der Alb sind immer wieder -heim-Orte beider Typen zwischen -ingen-Gruppen anzutreffen.

Die Gründungszeit der -heim-Orte wird vom 5. Jahrhundert bis zum beginnenden 7. Jahrhundert angesetzt<sup>1699</sup>. Die Endung -heim als direkte Übersetzung des lateinischen *villa* findet sich zwar bei Ortsnamen im fränkischen Bereich viel häufiger, sie ist jedoch auch in ganz Alamannien verbreitet. Daß -heim-Orte auf alamannischen Gebiet nicht allgemein als fränkische Gründungen eingestuft werden können, zeigen Gräberfunde aus dem 5. Jahrhundert<sup>1700</sup>. Während bei diesen frühen Siedlungen nur ein indirekter kultureller fränkischer Einfluß vermutet werden kann, muß für die später einsetzenden Orte eine fränkische Gründung in Erwägung gezogen werden<sup>1701</sup>. Ein Blick auf die Grabfunde zeigt, daß zumindest bei Dagersheim offenbar Franken oder frankophile Alamannen bestattet wurden, während die in erster Linie aus Waffen bestehenden Funde aus Darmsheim für eine ethnische Zuordnung nur wenig aussagekräftig sind. Die Preßblechfibel aus dem Kindergrab dürfte allerdings auf fränkischem Gebiet hergestellt worden sein. Ostelsheim, Simmozheim, Malmsheim sowie auch die Wüstungen Altheim und Mietersheim befinden sich nördlich der postulierten Grenze und somit auf fränkischem Gebiet.

Von den -heim-Orten werden nur Stammheim (830) und Simmozheim (9./10.)<sup>1702</sup> vor dem 11. Jahrhundert urkundlich genannt<sup>1703</sup>.

Als weitere mögliche Hinweise für eine fränkische Einflußnahme können die Patrozinien hinzugezogen werden. Der im württembergischen Raum nur jeweils einmal als Kirchenpatron in Malmsheim sowie als Konpatron und Kapellenpatron auftretende Germanus scheint typisch für das Bistum Speyer zu sein<sup>1704</sup>. Den fränkischen Einfluß dieses Patroziniums begründet Hoffmann mit der Lage Malmsheims in der Nähe der Rheinstraße<sup>1705</sup>. Der Märtyrer ist Ende des 7. Jahrhunderts ermordet worden<sup>1706</sup>. Bei St. Clemens, dem die Kirche in Simmozheim geweiht ist, handelt es sich ebenfalls um einen fränkischen Heiligen<sup>1707</sup>. Eindeutiger, jedoch mit den bereits bei Sindelfingen erwähnten Einschränkungen<sup>1708</sup> ist der Bezug des für die Kirche in Stammheim erwähnten Martinspatrozinium zum fränkischen Reich. Das Patrozinium der Kirche in Ostelsheim ist nicht bekannt<sup>1709</sup>.

Bei der Kirche des auf alamannischem Gebiet liegenden Dagersheim ist das Patrozinium unsicher. Außer dem heiligen Fridolin kommen auch Agathe, Benedikt und Johannes der Täufer in Betracht. Letzterer würde auf ein altes Patrozinium hinweisen, während Benedikt<sup>1710</sup>, Agathe und Fridolin jünger sind<sup>1711</sup>. Die Bedeutung der Johanneskirchen ist umstritten. In Altbayern scheinen sie als Taufkapellen in Orten erbaut worden zu sein, die nicht

---

1699 Jänichen, Siedlungsraum. – Tesdorpf, Kulturlandschaft 117ff. – Christlein, Alamannen 31f.

1700 Christlein, Alamannen 30f.

1701 Steuer, Alamannen 151.

1702 Das Land Baden-Württemberg V 477; 493.

1703 Zu Ostelsheim: Das Land Baden-Württemberg V 476.

1704 Das Land Baden-Württemberg III 72.

1705 Hoffmann, Kirchenheilige 16.

1706 Reclams Lexikon 228.

1707 Hoffmann, Kirchenheilige 16.

1708 S. S. 149.

1709 Das Land Baden-Württemberg V 476. – Hoffmann, Kirchenheilige 60.

1710 Zimmermann, Patrozinienwahl 24.

1711 Hoffmann, Kirchenheilige 5f.; 10.

Sitz des Pfarrers waren<sup>1712</sup>. Im südlichen Ostfranken konnte beobachtet werden, daß sich Johanneskirchen häufiger an Orten mit einem königlichen Gutshof befinden und dort sogar das Martinspatrozinium verdrängen. Das in Darmsheim vorhandene Patrozinium des Hl. Pelagius, dessen Gebeine 904 von Bischof Salomon nach Konstanz gebracht worden sind, dürfte von dort vermittelt worden sein. Falls hier kein Patrozinienwechsel vorliegt, kann die Kirche folglich nicht zu den ganz frühen Sakralbauten zählen<sup>1713</sup>.

### -dorf-Orte

Siedlungsnamen mit -dorf-Endung sind nur dreimal belegt. Es handelt sich um Altdorf, Laiddorf (Aidlingen) und Weihdorf (Schönaich), wobei nur Altdorf weiter bestehen blieb. Reihengräberfunde sind aus keinem der Orte bekannt. Altdorf liegt am Schönbuchrand an der Rheinstraße. Die Gemarkung ist groß und die Verteilung von Acker-, Wald- und Wiesenflächen entspricht der ersten Gruppe der -ingen-Orte. Der 1204 als Alcdorf erwähnte Ortsnamen wird von dem Wort Alk oder Alach abgeleitet und bedeutet die Siedlung mit/bei der Kirche oder die kleinere geschützte Siedlung<sup>1714</sup>. Das Appellativum „alach“ ist im Westfränkischen für das 6. bis 8. Jahrhundert belegt, während die Bedeutung Kirchengebäude erst seit dem 8. Jahrhundert nachzuweisen ist. Reichardt vermutet hinter den -dorf-Orten Militärsiedlungen, die mit der fränkischen Herrschaft im Zusammenhang stehen. Eine Kartierung zeigt, daß eine Konzentration um Nagold und eine weitere südlich von Rottweil auftritt, wobei sich letztere mit dem gehäuftem Vorkommen der -zimmern-Orte deckt<sup>1715</sup>. Nach Jänichen entsprechen diese Gruppen politischen Herrschaftsgebieten, die früh königlich-fränkischem Einfluß unterlagen, wobei er das eher vereinzelt liegende Altdorf der Glehuntare zuordnet<sup>1716</sup>. Das häufige Auftreten von Wirtschaftsamen wie Heudorf, Bondorf und Pfrondorf (Baum- und Pflaumendörfer) und der verstärkte Nachweis auf Königsfreie und Königszinsler veranlaßt ihn, in den -dorf-Orten planmäßig gegründete Wirtschaftshöfe zu sehen<sup>1717</sup>.

Bei Altdorf könnte die Lage an der Rheinstraße für eine fränkische Gründung sprechen. Die Patrozinien der Kirche sind wenig aufschlußreich. Das nur selten auftretende westfränkische Briccus-Patrozinium läßt sich zeitlich nicht festlegen<sup>1718</sup>, eine Entstehung in merowingischer Zeit ist jedoch denkbar<sup>1719</sup>. Der Kopatron St. Blasius war seit dem 9. Jahrhundert Reliquienpatron der Klöster Rheinau und St. Blasien<sup>1720</sup>. Filiale von Altdorf war die Maria und Pelagius geweihte Kirche zu Mauren, die ebenfalls an der Rheinstraße liegt.

Die Beobachtung Tesdorpf's, daß die -dorf-Orte eine für Ausbauorte überdurchschnittlich große Gemarkung besitzen, läßt sich auch für Altdorf, dessen Gemarkung größer ist als

---

1712 Zimmermann, Patrozinienwahl 46f.

1713 Reclams Lexikon 415. – Hoffmann, Kirchenheilige 26. – Beissel, Verehrung 66. – Dagegen wird in Das Land Baden-Württemberg III 71 das Patrozinium als merowingerzeitlich aufgeführt.

1714 Jänichen, Ortsnamenbuch 2. Zusammenfassend und ausführlicher hat Reichardt die Deutung dieses Ortsnamens in seiner Bearbeitung über die Ortsnamen des Kreises Waiblingen dargestellt, dem ich für einen Auszug aus dem Manuskript sehr zu danken habe.

1715 Jänichen, Dorf und Zimmern 147 Karte 1. – Jänichen, Siedlungsraum.

1716 Jänichen, Dorf und Zimmern 148.

1717 Jänichen, Dorf und Zimmern 155ff.

1718 Zimmermann, Patrozinienwahl 109. – Hoffmann, Kirchenheilige 16.

1719 Das Land Baden-Württemberg III 71.

1720 Zimmermann, Patrozinienwahl 120.

die von Holzgerlingen, sowie für das südwestlich gelegene Bondorf nachweisen<sup>1721</sup>. Bondorf liegt an der bereits in römischer Zeit erbauten Straße von Rottenburg in Richtung Nalgold. Das Ortsgräberfeld enthält überdurchschnittlich reiche Bestattungen des 7. und beginnenden 8. Jahrhunderts<sup>1722</sup>. Das Remigius-Patrozinium der Kirche unterstreicht die Vermutung, daß hier eine fränkische Gründung vorliegt. Über die Gemarkungen von Weihdorf und Laidorf ist nichts bekannt. Nach Ausweis der Reihengräberfunde setzen -dorf-Orte bereits im 6. Jahrhundert<sup>1723</sup>, in der Mehrzahl jedoch vermutlich erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ein, doch sind nach Jänichen auch noch spätere Gründungen bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts möglich<sup>1724</sup>.

### -statt-Orte

Zu den älteren Siedlungsgründungen gehören offenbar auch die mit -statt gebildeten Ortsnamen, die von den -stetten-Endungen zu unterscheiden sind. Die von Stoll vorgebrachte Überlegung, daß die -statt-Orte älteren Ursprungs als die -stetten-Orte sind, läßt sich auch am Beispiel von Magstadt belegen<sup>1725</sup>. Das Georgspatrozinium gibt keine eindeutigen Aufschlüsse zum Alter der Magstädter Kirche. Der aus dem Orient stammende heilige Georg ist zwar erst seit dem hohen Mittelalter als Kirchenpatron beliebt, findet sich in Regensburg jedoch bereits vor 700 und auf der Reichenau im 9. Jahrhundert<sup>1726</sup>. Nach Blessing wurde das Georgspatrozinium besonders vom Kloster Reichenau verbreitet und gehört somit nicht zur ältesten Patrozinien-schicht<sup>1727</sup>. Die sehr große Gemarkung von Magstadt entspricht derjenigen der ersten und die Verteilung von Äckern und Wiesen der ersten und zweiten Gruppe der -ingen-Orte. Stoll vermutet wie bei -statt-Orten in Hessen ein Zusammenhang mit Gutshöfen merowingischer Könige oder Gotteshäuser am Rand großer Reichsforste<sup>1728</sup>.

### -hausen, -hofen, stetten- und -weiler-Orte

Zu der sogenannten älteren Ausbauphase gehören Ortsnamen wie -hausen, -hofen, -stetten und auch -weiler-Orte<sup>1729</sup>. Die Kartierung (Beil. 3) zeigt, daß sich diese Gründungen, besonders aber die -weiler-Orte, östlich und westlich des Schwarzwalds in die Buntsandsteintäler vorschieben<sup>1730</sup>.

1721 Terpsdorf, Kulturlandschaft 160.

1722 Christlein, Alamannen 134.

1723 Christlein, Alamannen 30ff. – Das Gräberfeld von Altdorf-Weingarten ist sogar seit der Mitte des 5. Jahrhunderts belegt (Roth u. Theune, Chronologie 34), wobei der Name Altdorf noch nicht erforscht ist und eine Namensänderung nicht ausgeschlossen wird. In Altdorf ist seit 815/16 ein Fiskus bezeugt (D. Ade-Rademacher u. R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. Forsch. u. Ber. MA. 16 (1993)).

1724 Tesdorf, Kulturlandschaft 159. – Jänichen, Dorf und Zimmern 162.

1725 Stoll, Siedlungsgeschichte 12. – Steuer, Alamannen 148. – Tesdorf, Kulturlandschaft 147. – Vgl. entsprechende Beobachtungen in Mainfranken, Thüringen und der Pfalz (Koch, Main-Tauber-Gebiet 114). Funde aus dem 6. Jahrhundert sind auch von Hohenstadt (861 als Hohonstat erwähnt) bei Geislingen bekannt (Veeck, Alamannen 319 Taf. 22 A, 1).

1726 Hoffmann, Kirchenheilige 29. – Zimmermann, Patrozinienwahl I 120f.

1727 Blessing, Hechingen 61; 63.

1728 Stoll, Siedlungsgeschichte 12.

1729 Stoll, Siedlungsgeschichte 12ff. – Jänichen, Siedlungsraum 1ff. – Fingerlin, Siedlungsgeschichte 81. – Tesdorf, Kulturlandschaft 133ff. – Christlein, Alamannen 32.

1730 Jänichen, Siedlungsraum.

Von den als sehr wüstungsanfällig bekannten -hausen-Orten sind von fünf belegten Siedlungen drei wüst geworden. Es handelt sich um das unsichere Harthausen bei Gärtringen<sup>1731</sup>, Weckershausen bei Unterhaugstett und Wöllshausen bei Neubulach am Schwarzwaldrand<sup>1732</sup>. Weder zu den bestehenden Ortschaften Schafhausen und Hildrizhausen, noch zu den abgegangenen Orten gibt es Gräberfelder, die Rückschlüsse auf ihre Entstehung erlauben. Hildrizhausen, das durch den Sitz der Grafen von Hildrizhausen Bedeutung erlangte, besitzt eine relativ große, etwa der zweiten Gruppe der -ingen-Orte entsprechende Gemarkung mit einem allerdings sehr hohen Waldanteil. Schafhausen und ebenso das nordwestlich knapp außerhalb des Arbeitsgebietes liegende Hausen a. d. Würm weisen dagegen kleine Gemarkungen auf. Da die -hausen-Orte als Tochtergründungen der -ingen-Orte mit einer um die Hälfte kleineren Gemarkung gelten, stellt sich die Frage, welches die „Mutterorte“ sein könnten<sup>1733</sup>. Diese Frage läßt sich mit einiger Sicherheit für Hausen a. d. Würm beantworten, das zum Sprengel von Merklingen gehört und wohl von dort aus gegründet wurde. Die Gemarkung von Schafhausen ist etwas größer bzw. kleiner als die der jüngeren Ausbau-ingen Dätzingen und Döffingen. Der Name Schafhausen könnte von der Schafhaltung einer karolingischen Villikation abgeleitet sein, was für einen späten Ortsbeginn sprechen würde<sup>1734</sup>. Von dem Kirchenpatron St. Cyriakus, dessen Leib sich seit 823 in Worms befindet, besaß auch das Kloster Reichenau Reliquien<sup>1735</sup>. Die Beobachtung, daß Cyriakus-Kirchen oft in Nachbarschaft zu solchen liegen, die dem verwandten Heiligen St. Laurentius geweiht sind, bestätigt sich auch in unserem Gebiet. Sowohl das benachbarte Maichingen als auch Ihingen (Gemarkung Renningen) besitzen ein Laurentius-Patrozinium<sup>1736</sup>. Die Gemarkung von Hildrizhausen ist fast so groß wie die Holzgerlingens, so daß der Ort folglich kaum von dort aus gegründet worden sein kann. Das Nikomedes-Patrozinium kommt nur noch zweimal in Württemberg vor<sup>1737</sup> und läßt sich daher nicht näher einordnen.

Die -hausen-Orte scheinen sich vom Südwesten Alamanniens nach Norden und Osten auszubreiten<sup>1738</sup> und setzen nicht vor Anfang des 7. Jahrhunderts, eher in dessen zweiter Hälfte ein<sup>1739</sup>. Ihre Deutung ist sehr widersprüchlich. Sie werden als Waldarbeiterbehauungen<sup>1740</sup> oder als Siedlung mit großem namengebendem Herrenhaus angesprochen<sup>1741</sup>. Tersdorf vermutet, daß sie mit dem fränkischen Vordringen in Verbindung zu bringen sind und führt als Beweis entsprechende Orte mit Martinspatrozinien an<sup>1742</sup>. Rieber vermutet, daß es sich bei den im 7. und 8. Jahrhundert gegründeten -hausen-Orten um „militärische

---

1731 Schützenhausen bei Waldenbuch dürfte ein jüngerer vielleicht zu einem Schützenhaus gehörender, 1524 erwähnter Flurname sein (Jänichen, Ortsnamenbuch 30).

1732 Weber, Wüstungen 52.

1733 Tesdorpf, Kulturlandschaft 133ff.

1734 Das Land Baden-Württemberg III 132.

1735 Hoffmann, Kirchenheilige 31. – Eisele, Hohenzollern 29.

1736 Eisele, Hohenzollern 29.

1737 Hoffmann, Kirchenheilige 288.

1738 Tersdorpf, Kulturlandschaft 139f.

1739 Tesdorpf, Kulturlandschaft 138f. – Christlein, Alamannen 32. – Vgl. die Auswertung des Gräberfeldes von Berghausen, das seit dem zweiten Viertel des 7. Jh. belegt ist (Koch, Bargaen und Berghausen 92).

1740 Harthausen bei Gärtringen, dessen Name von Wald abzuleiten ist, liegt im Wald.

1741 Tesdorpf, Kulturlandschaft 141f.

1742 Tesdorpf, Kulturlandschaft 139f.

Wachstationen bei zentralen Orten des alamannischen Herzogshauses und dessen Verwandten handelt, die zur Sicherung gegen die wachsende Zentralgewalt der Hausmeier“ angelegt wurden<sup>1743</sup>. Die an Straßen entstandenen -hausen-Orte mit kleiner, meist aus Grünland bestehender Nutzungsfläche interpretiert er als Straßenstationen. Ein Vergleich mit den wenigen -hausen-Orten innerhalb des Arbeitsgebietes zeigt, daß Schafhausen, Hausen a.d. Würm und auch das westlich davon liegende Neuhausen zwar an Straßen liegen, die restlichen Orte jedoch lediglich in der Nähe von Straßen.

Von den neun Siedlungen mit -stetten-Endung hat sich nur Affstätt erhalten. Fünf der abgegangenen Siedlungen (Amstetten, Bogstetten, Hofstetten, Sambstetten und Mühlstetten) befinden sich auf Sindelfinger Gemarkung, Hochstetten liegt östlich von Dagersheim und Hohenstatt südlich von Gärtringen, während Hofstetten bei Döffingen sich nicht näher lokalisieren läßt<sup>1744</sup>. Im Kreis Calw kommen die Orte Althengstett, das bereits 830 erwähnte Unterhaugstett, Neuhengstett und Oberhaugstett hinzu<sup>1745</sup>. Die letzteren beiden sind junge Gründungen<sup>1746</sup> und Unterhaugstett scheint von Möttlingen aus im 9./10. Jahrhundert angelegt worden zu sein<sup>1747</sup>. Unterhaugstett und Affstätt besitzen sehr kleine Gemarkungen, während diejenige des 1120 als Hengsteten erwähnten Althengstett relativ groß ist. Fast alle Siedlungen wurden in der Nähe von Bächen oder Brunnen angelegt. In Affstätt weist ein beigabenloses Grab auf die späte Merowingerzeit hin. Die Funde von Althengstett sind bis auf einen leichten Breitsax, der wohl vor der Mitte des 7. Jahrhunderts in den Boden kam, verschwunden.

Reihengräberfunde aus anderen -stetten-Orten sprechen für deren Gründung in der ausgehenden Merowingerzeit<sup>1748</sup>. Aufgrund der höheren Lage dieser Siedlungen wird vermutet, daß es sich ursprünglich um Unterkünfte im Zusammenhang mit der Weidewirtschaft handelt, die sich erst allmählich zu selbstständigen Höfen oder kleinen Hofgruppen entwickelt haben<sup>1749</sup>. Die für Bayern nachgewiesene Funktion als Rastplätze und Herbergsstätten an oder bei Fernstraßen<sup>1750</sup> könnte aufgrund der Lage für Affstätt, Hohenstatt bei Gärtringen, Hochstetten bei Dagersheim und dem späteren Unterhaugstett erwogen werden. Sie befinden sich mit Ausnahme von Unterhaugstett alle in der Nähe eines älteren an der Straße liegenden Ortes. Auffallend bleibt die Konzentration der -stetten-Namen in der Nähe von Sindelfingen, wobei fraglich bleibt, ob es sich wirklich bei allen um Wüstungen handelt.

Mit der Endung -hofen gebildete Namen sind nur zweimal als Flurnamen überliefert (Sommerhofen, Gemarkung Sindelfingen und Höfen bei Steinenbronn<sup>1751</sup>). Da weder die Siedlungen noch zugehörige Gräberfelder archäologisch nachgewiesen sind, wird auf die der Ausbauzeit angehörende Ortsgruppe nicht näher eingegangen. Das bei Grimmelhofen

---

1743 A. Rieber, -hausen-Orte und -heim-Orte um Ulm und Günzburg. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 41, 1982, 466ff.

1744 Weber, Wüstungen 80. – Veith, Wüstungen 2.

1745 Das Land Baden-Württemberg V 474; 485.

1746 Das Land Baden-Württemberg V 475; 490.

1747 Das Land Baden-Württemberg V 485.

1748 Tesdorpf, Kulturlandschaft 148. – Christlein, Alamannen 32.

1749 Tesdorpf, Kulturlandschaft 149f.

1750 Schwarz, Fernverkehrswege 83.

1751 Jänichen, Ortsnamenbuch 29.

ergrabene Ortsgräberfeld zeigt, daß die Siedlung in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts einsetzte<sup>1752</sup>.

Selten sind Siedlungen mit der Endung „weiler“ belegt. Bei Neuweiler handelt es sich um ein hochmittelalterliches Waldhufendorf<sup>1753</sup>. Als Flurname nachgewiesen sind „Weiler“ bei Gültlingen, Sulz am Eck und Unterhaugstett<sup>1754</sup>. Der Name Guprechtstilare tritt sowohl bei Münklingen als auch bei Hirsau auf<sup>1755</sup>. Gräber- oder Siedlungsfunde sind nicht bekannt. Die -weiler-Orte scheinen einer späteren Ausbauphase als die -hausen oder -hofen-Orte anzugehören<sup>1756</sup>. Die häufig vorkommenden althochdeutschen Personennamen im Ortsnamen, zu welchen auch der Name Gumprecht gehört, sind ein weiteres Indiz für eine spätere Datierung.

#### -weil-Orte

Nicht mit den -weiler-Orten gleichgesetzt werden können Ortsnamen auf -weil, wie sie im Bearbeitungsgebiet als Weil der Stadt und Weil im Schönbuch auftreten<sup>1757</sup>. Entsprechende Ortsnamen lassen sich meist von römischen Fundstellen, v.a. solchen von villae ableiten, was auch bei den ersten beiden Orten der Fall ist<sup>1758</sup>. Das bereits im 5. Jahrhundert einsetzende Gräberfeld zeigt, daß es sich bei Weil der Stadt um eine frühe Siedlungsgründung handelt. Die Kirche ist den Heiligen Peter und Paul geweiht. Aus Weil im Schönbuch fehlen Grabfunde, doch fällt der relativ große Sprengel der Martinskirche auf, der auf eine frühe Kirchengründung hinweist.

#### Außergewöhnliche Ortsnamen

Nufringen (Nuweran) und Deckenpfronn, deren Namen keiner der erwähnten Gruppen zuzuordnen sind, reichen ebenfalls noch in die merowingische Zeit zurück. Nufringen muß spätestens um 600 gegründet worden sein, während die beigabenlosen Gräber von Deckenpfronn in die spätmerowingische Zeit verweisen. Die Gemarkungen beider Siedlungen sind größer als die der -heim-Orte. Auf der Gemarkung von Deckenpfronn liegt das abgegangene Hörtringen, das von der Lage her als Ausbausiedlung anzusprechen ist, zwischen Nufringen und Kuppungen das abgegangene Wehlingen, dessen Gemarkung wohl zwischen beiden Orten aufgeteilt wurde. Die Verteilung der Nutzflächen entspricht bei beiden Siedlungen etwa derjenigen der zweiten -ingen-Gruppe oder der -heim-Orte.

Die St. Pelagius-Kirche von Nufringen war bei Kuppungen eingepfarrt. Da die bereits im 9. Jahrhundert erwähnte Kirche von Deckenpfronn 1528 das erst im 11. Jahrhundert ge-

---

1752 Christlein, Alamannen 146.

1753 Das Land Baden-Württemberg V 491f.

1754 Weber, Wüstungen 52 Nr. 6; 84 Nr. 80; 81.

1755 Das Land Baden-Württemberg V 497. – Weber, Wüstungen 52.

1756 Tesdorpf, Kulturlandschaft 170.

1757 Stoll, Siedlungsgeschichte 13. – Steuer, Alamannen 149. – Tesdorpf, Kulturlandschaft 166f. Auf der Flur "Hinterweil" konnten – wie bereits erwähnt – keine römischen oder mittelalterlichen Siedlungsreste beobachtet werden (s. S. 147).

1758 Weil im Schönbuch: Fundber. Schwaben 2, 1894, 32; 5, 1897, 43; 14, 1906, 34; 15, 1907, 81f.; 19, 1911, 119 ff; N.F. 2, 1922-24, 24; 35. Fundber. Bad.-Württ 2, 1975, 229; 5, 1980, 257. Weil der Stadt: Fundber. Schwaben 22-24, 1914-16, 31; N.F. 5, 1928-30, 95; N.F. 13, 1952-54, 85; N.F. 18,2, 1967, 192.

bräuchliche Nikolaus-Patrozinium besitzt, muß hier ein Patrozinienwechsel stattgefunden haben.

Bei Sulz (salzige oder schlammige Stelle), das offensichtlich aus zwei Ortskernen zusammengesetzt ist, muß es sich ebenfalls um eine merowingische Gründung handeln. Die Gemarkung des an einem Bach abseits der Straße liegenden Ortes entspricht in der Größe den vorher genannten Siedlungen. Die Funde sind leider verschollen, jedoch sind auch aus Sulz am Neckar spätmerowingische Funde belegt<sup>1759</sup>. Die Kirche mit dem Michaelspatrozinium ist Mutterkirche des Burgorts Wildberg<sup>1760</sup>.

### Exkurs zur Aussagekraft der Patrozinien

Auch wenn der Versuch, aus den Patrozinien Aussagen zum Ablauf der Besiedlung und der politischen Bedeutung der Orte zu gewinnen, reizvoll erscheint, sind sie doch nur eingeschränkt aussagekräftig, da sich keines der meist erst im späten Mittelalter erwähnten Patrozinien urkundlich bis in die Merowingerzeit zurückverfolgen lässt und daher nicht ausgeschlossen werden kann, dass es spätere Änderungen gab. Als Beispiel sei nochmals auf die für das 9. Jahrhundert belegte Deckenpfronner Kirche mit dem erst im 11. Jahrhundert verbreiteten Nikolaus-Patrozinium hingewiesen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Martins-Patrozinium, das mit der fränkischen Herrschaftsausweitung in Zusammenhang gebracht wird. Im Gegensatz zu dem östlich und nordöstlich anschließenden Großraum Nagold finden sich im nördlichen Oberen Gäu relativ wenige Belege einer frühen Patroziinienschicht<sup>1761</sup>. Das Martinspatrozinium ist für Weil im Schönbuch, Schönaich, Stammheim, Gechingen und mit Einschränkungen für Sindelfingen belegt. Wie Blessing gezeigt hat, könnte die Sindelfinger Kirche – wie in Althengstett nachweisbar – auch erst durch die Grafen von Calw das Martinspatrozinium bekommen haben und ursprünglich Johannes dem Täufer geweiht gewesen sein<sup>1762</sup>. Die Kirche von Schönaich ist Tochterkirche der Martinskirche von Weil im Schönbuch, die wegen ihres großen Sprengels als Urkirche der Schönbuchorte angesehen wird<sup>1763</sup>. Mehrfach wurde beobachtet, daß zwischen Martinskirchen, fränkischer Herrschaft und Überresten römischer Besatzungszeit ein Zusammenhang besteht<sup>1764</sup> und daraus geschlossen, dass das wiederholte Auftreten an den bedeutenden Flußübergängen sowie entlang wiederbenutzter römischer Straßen für die politische Bedeutung dieses Patroziniums spricht und vermutlich auf die Aktivität einer sich am fränkischen Hof orientierenden Führungsschicht zurückzuführen sei<sup>1765</sup>. Ein Vergleich mit den im Arbeitsgebiet belegten Martinskirchen zeigt, daß diese Beobachtung nur im Fall der um 830 erwähnten Kirche mit dem 1513 belegten Martins-Patrozinium von Stammheim<sup>1766</sup> greift, das eigentlich – wie auch Gechingen – bereits auf fränkischem Boden liegt, und möglicherweise in Sindelfingen, wo die indirekt er-

---

1759 Die Funde werden zur Zeit v. d. Verfasserin bearbeitet. (S. Anm. 573)

1760 Das Land Baden-Württemberg V 518f.

1761 Vgl. Rathke, Nagold 206ff.

1762 Blessing, Martinspatrozinium 156.

1763 Das Land Baden-Württemberg III, 71.

1764 Fingerlin, Kastellorte 406f. – Blessing, Martinspatrozinium 153ff. – Blessing, Patrozinien 7. – Feuerstein, Missions- u. Patrozinienkunde 32ff.

1765 Keller, Archäologie und Geschichte 24f.

1766 Das Land Baden-Württemberg V 498.

schlossene Kirche mit einem indirket erschlossenen Herrenhof in Verbindung gebracht wird. In Weil im Schönbuch wird immerhin die Funktion als kirchlicher Verwaltungsmittelpunkt der Schönbuchorte faßbar.

Das Martinspatrozinium tritt im Großraum Nagold häufig mit den Heiligen Michael, Mauritius und Maria als Vierer-Gruppe auf<sup>1767</sup>. Der nur in Gültlingen und Untersulz belegte Michael, dem oft Bergkirchen geweiht sind, der hl. Mauritius in Obersulz und Maria in Effringen wären dann Teile solcher Gruppen. Obwohl die einzelnen Patrozinien bereits zur ältesten Schicht gehören, kann die Entstehung der Heiligengruppen erst in der Karolingerzeit oder später erfolgt sein<sup>1768</sup>, denn die Gruppen bestehen sowohl aus Pfarrkirchen wie auch aus Kapellen und Kirchen von Ausbauorten. Dem hl. Mauritius ist die Kirche in dem von fränkischen Siedlern gegründeten Holzgerlingen geweiht. Er wurde von den fränkischen Königen zu einem der Hauptheiligen erhoben und gilt somit als fränkischer Heiliger<sup>1769</sup>. Das stets beliebte Marien-Patrozinium läßt sich zeitlich nicht einordnen. Maria ist Patronin der Kirche von Möttlingen sowie der späteren Friedhofskirche von Böblingen, die vermutlich Pfarrkirchenfunktion im ehemaligen Dorf Böblingen hatte und wahrscheinlich nach Sindelfingen eingepfarrt war.

Ein weiteres Patrozinium, das für die Verbreitung fränkischer Reichskultur und Macht steht, ist das des Remigius, dessen Blütezeit in der Merowingerzeit lag<sup>1770</sup>. Das besonders im deutschen Südwesten mit einer Verdichtung im oberen Neckarraum und Nagold auftretende Remigius-Patrozinium ist im nördlichen Oberen Gäu nur einmal in Merklingen (1418) belegt<sup>1771</sup>. Die Remigius-Kirchen liegen vorwiegend an alten Wegen<sup>1772</sup> und so passt auch Merklingen an der bei Dagersheim abzweigenden Parallelverbindung zur Rheinstraße in dieses Schmemma. Die Kirche hat einen sehr großen Sprengel, der bis in den heutigen Enzkreis bzw. Stadtkreis Pforzheim reicht und eine Reihe von Ausbauorten umfaßt. Im östlich und nordöstlich anschließenden Nagolder Raum konnte Rathke ein auffallendes Nebeneinander von Remigius- und Stephanspatrozinien beobachten<sup>1773</sup>. Stephan gehört ebenfalls zu den ältesten Patrozinien, findet sich aber auch bei Filialkirchen<sup>1774</sup>. Rathke vermutet, daß die älteren Stephanskirchen einer kurz nach den Remigius-Kirchen einsetzenden Ausbauphase angehören<sup>1775</sup>. Im Bearbeitungsgebiet findet sich das Stephans-Patrozinium in Kuppingen, dessen Sprengel auch Oberjesingen, Nufringen und Affstätt umfaßte. Kuppingen liegt an der römischen Straße von Rottenburg nach Pforzheim.

Zur gleichen, jedoch etwas jüngeren Patrozienschicht gehören wohl auch die Johannes dem Täufer geweihten Kirchen, die wahrscheinlich in Dagersheim und möglicherweise in

---

1767 Rathke, Nagold 210f. m. Abb. 163.

1768 Stellvertretend: Blessing, Hechingen 61ff. – Ders., Patrozinien 7.

1769 Zimmermann, Patrozinienwahl 109.

1770 Zu Remigius: Zender, Heiligenverehrung 182ff. Karte 11.

1771 Blessing, Patrozinien 6. – Rathke, Nagold 206ff. Abb. 163 mit östlich und nördlich anschließenden Beispielen.

1772 Rathke, Nagold 206 Abb. 163.

1773 Rathke, Nagold 207ff.

1774 Blessing, Hechingen 60f. – Zur Verbreitung der Stephanspatrozinien: Zender, Heiligenverehrung 179ff. Karte 10.

1775 Rathke, Nagold 208. – Vgl. auch Blessing, Hechingen 61.



Sindelfingen anzunehmen sind<sup>1776</sup>. Das Johannes-Patrozinium war immer sehr beliebt, so daß die ihm geweihten Kirchen zeitlich schwer einzuordnen sind<sup>1777</sup>. Sie werden meist als Taufkirchen angesehen<sup>1778</sup>, was vielleicht die Funktion der Dagersheimer Kirche war.

Das im 10. Jahrhundert erwähnte Peterspatrozinium der Kirche von Renningen gehört zwar ebenfalls zur ältesten Patrozinien-schicht<sup>1779</sup>, dürfte aber in diesem Fall auf das Kloster Weißenburg zurückgehen, welches dort vermutlich erst nach 746 begütert war. Ein weiteres Peterspatrozinium findet sich in Weil-der-Stadt, wobei hier nicht sicher ist, ob das ursprüngliche Dorf eine demselben Patron geweihte Kirche besaß.

### Beziehung der Siedlungen zu Straßen (Beil. 3)

Ein interessanter Aspekt ist die Beziehung der Siedlungen bzw. der Gräberfelder zu den damaligen Verkehrswegen. Diese können jedoch nur indirekt einerseits über die Römerstraßen, die vermutlich als Militär- und Handelsstraßen im Frühmittelalter weiter benutzt wurden und zum anderen über die Herrscheritinerare, die Hinweise auf die mittelalterlichen Verkehrswege geben, erschlossen werden. Die häufig auftretenden Straßen- und Flurnamen wie Hochsträß, Hochgesträß, Heerstraße, Heerweg, Römerweg oder Rennweg<sup>1780</sup> sind zeitlich und bedeutungsmäßig nur schwer einzuordnen und werden im Rahmen der Arbeit nicht berücksichtigt, teilweise beschäftigt sich die lokale Forschung mit diesem Problem<sup>1781</sup>. Wenn auch die Rolle der römischen Straßen im frühen Mittelalter im einzelnen nicht geklärt ist, häufen sich die Hinweise, daß die Franken im Zuge ihrer Okkupation und militärischen Unternehmungen wichtige strategische römische Einrichtungen wie Kastelle, Brückenköpfe und Straßen wieder benutzt haben<sup>1782</sup>. Auffallend ist die Ähnlichkeit zwischen dem römischen und dem spätmittelalterlichen Verkehrsnetz<sup>1783</sup>. Die im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit bezugten Handelsstraßen stimmen im Großen und Ganzen mit den alten römischen Verkehrswegen überein, was darauf hindeutet, dass die Römerstraßen spätestens mit der fränkischen Herrschaftsübernahme wieder reaktiviert wurden. Die Landstraßen galten als Eigentum des Königs und wurden im Gegensatz zu den Nachbarschaftswegen „viae“ oder „stratae publicae“ (öffentliche Straßen), Heer- oder Königsstraßen genannt<sup>1784</sup>.

Entlang der Westgrenze des Bearbeitungsgebietes zieht sich eine alte Straße von Rottenburg nach Pforzheim, die vermutlich bereits in römischer Zeit angelegt wurde und auch im Mittelalter eine wichtige Verkehrsverbindung blieb<sup>1785</sup>. Die Straße verlief von Herrenberg über Kuppingen nach Oberjesingen an Deckenpfronn und Stammheim vorbei nach Pforz-

---

1776 Blessing, Hechingen 61.

1777 Zimmermann, Patrozinienwahl 45ff.

1778 In Bayern konnten sie als Taufkapellen innerhalb eines Pfarrsprengels nachgewiesen werden: Zimmermann, Patrozinienwahl 45f.

1779 Blessing, Hechingen 61. – Ders., Patrozinien 7.

1780 Gradmann, Süddeutschland 185.

1781 So Heimberger, Gärtringen 19; 142. – Schempp, Dorfbezirke 254ff. – Essig, Dagersheim 27 m. Abb. – Heimberger, Maichingen 20; 23. – Vgl. auch Stoll, Oberes Gäu 102ff. Karte IV.

1782 Schaab, Geleitstraßen 15.

1783 Schaab, Straßen 75.

1784 Weller, Reichsstraßen 3.

1785 Ph. Filtzinger, Die militärische Besitznahme durch die Römer. Hist. Atlas Bad.-Württ. Karte III,3 mit Erläuterungen (1979); Schaab, Geleitstraßen 1ff.

heim. Eine weitere, von Cannstatt nach Pforzheim führende Straße liegt nördlich des Bearbeitungsgebiets und wird hier nicht berücksichtigt. Von Bedeutung ist die im Zusammenhang mit dem Kloster Bebenhausen 1191 genannte „Rheinstraße“<sup>1786</sup>. Sie wurde vermutlich von Otto dem Großen 965 benutzt, als er von Oberitalien kommend über St. Gallen und Reichenau nach Heimsheim ritt<sup>1787</sup>. Sie führt, möglicherweise von Riedlingen kommend, über Tübingen und Altdorf nach Mauren. Über Dagersheim und vorbei am Ihinger Hof verläuft die Straße nach Malmsheim und dann von Heimsheim nach Pforzheim und weiter nach Speyer. Auf den Gemarkungen von Darmsheim, Maichingen<sup>1788</sup>, Magstadt<sup>1789</sup>, Renningen und Malmsheim<sup>1790</sup> läßt sie sich als Flur- oder Wegname immer wieder streckenweise belegen. Grabungen nördlich von Dagersheim ergaben, daß es sich offensichtlich um eine unbefestigte Straße handelt, die lediglich zwischen Bebenhausen und Lustnau ausgebaut war<sup>1791</sup>. Hertlein vermutet deshalb einen vorrömischen Weg, der im Goldersbachtal in römischer Zeit als Verbindungsweg genutzt wurde. Für diese These sprechen seiner Meinung nach auch die doppelte Wegführung zwischen Malsheim und Heimsheim sowie die an der Straße endenden Gärten von Altdorf, die deutlich Bezug auf diese Straße nehmen. Bei Dagersheim zweigt eine Nebenstraße von der Rheinstraße ab, die nördlich von Darmsheim entlang der Würm nach Weil der Stadt und Merklingen verläuft und sich nördlich von Tiefenbronn wieder mit der Rheinstraße vereinigt. Die freigelegte dreiphasige Steinstückung wurde nach Hertlein erst in napoleonischer Zeit oder später angelegt, während die Straße zuvor unbefestigt war<sup>1792</sup>. Zwischen der bereits in römischer Zeit bestehenden Straße von Rottenburg nach Pforzheim und der bei Dagersheim abzweigenden Nebenstraße der Rheinstraße bestand eine Verbindung, die von Herrenberg über Nufringen, Gärtingen und Aidlingen verlief und bei Dätzingen mit der anderen Straße zusammentraf. Ursprünglich zog sie jedoch über den Venusberg nach Ostelsheim und von dort nach Weil der Stadt weiter. Das letztere als Erdweg nachgewiesene Stück wird von Hertlein als vorrömisch bezeichnet<sup>1793</sup>, während die Talstraßenverbindung über Dätzingen mittelalterlich sein soll<sup>1794</sup>. Bei Weil der Stadt zweigt eine in O-W Richtung verlaufende Straße ab. Diese zieht über Möttlingen nach Bad Liebenzell, kreuzt dort die Nagoldstraße und führt durch den Schwarzwald weiter bis nach Calmbach. Von dort führen verschiedene Straßen nach Norden, Süden und Westen weiter. Diese Verkehrsverbindung dürfte aufgrund der an der Straße liegenden Orte jüngeren Ursprungs sind<sup>1795</sup>. Eine wichtige Rolle spielte die Verbindung des Klosters Herrenalb mit dem Pflughof in Merklingen, während das Kloster Weißenau mit Besitz in Renningen und Simmozheim wohl eher die direkte von dort Verbindung nach Pforzheim benutzte.

Stoll vermutet, daß es sich bei der Straße von Böblingen über Ehningen, Gärtringen und Nufringen nach Herrenberg und weiter bis Obernau um eine bereits im Neolithikum began-

1786 Weller, Reichsstraßen 7; 32. – Jänichen, Schönbuch 62. – Schaab, Straßen 70.

1787 Weller, Reichsstraßen 7. – Schaab, Straßen 70.

1788 Heimberger, Maichingen 23.

1789 Schwarz, Flurnamen 51 u. Karte

1790 Häfner, Malmsheim 172. – Breining, Zahn u. Wurm, Renningen und Malmsheim 19.

1791 Hertlein, Römerstraßen 59.

1792 Hertlein, Römerstraßen 60.

1793 Hertlein, Römerstraßen 60.

1794 Schaab, Geleitstraßen.

1795 Geleit 1472 bezeugt: Schaab, Straßen 71.

gene Verkehrsverbindung handelt<sup>1796</sup>. Für diese Wegführung findet sich mehrfach die Bezeichnung „Heerstraße“. Daß auch weniger bedeutende Nebenstraßen zwischen einzelnen römischen Siedlungen während des Mittelalters weiter benutzt wurden, zeigt sich am Beispiel der direkt an einer solchen angelegten Wüstung Altingen. Die im Sindelfinger Stadtgebiet mehrfach angeschnittene Straße setzt sich nach Nordosten vermutlich in Richtung Vaihingen fort, während die Fortsetzung nach Südwesten offen bleibt. Möglicherweise führte sie über Böblingen und Herrenberg nach Rottenburg<sup>1797</sup>.

Weiterhin müssen auch Nachbarschaftswegen zwischen den einzelnen Ortschaften vorausgesetzt werden, die wohl in ihrem ungefähren Verlauf bis in die heutige Zeit erhalten sind.

Auffallend ist der Bezug einer ganzen Reihe von Gräberfeldern zu Nachbarschaftswegen und Straßen. So liegen z.B. etwa die Gräberfelder von Nufringen und das Gärtringer Grab (Fst. 2.) an der Verbindungsstraße von Herrenberg nach Dätzingen und der Ortsfriedhof von Gärtringen (Fst. 1.) am sogenannten Speyremmer-Weg, einer vermutlich älteren Variante der Straße nach Dätzingen. An den beiden Bestattungsorten von Dagersheim (Fst. 1./2., 3.) führt die Rheinstraße vorbei und das Gräberfeld von Ehningen liegt hinter dem Ortsetter an der Straße nach Dagersheim. Der Friedhof von Magstadt befindet sich an der sowohl nach Renningen als auch nach dem abgegangenen Ihingen und Weil der Stadt weiter laufenden Straße. Die Gräber von Darmsheim und Aidlingen liegen an einem Nachbarschaftsweg, der beide Orte verbindet. Auf der Gemarkung Sindelfingen reihen sich die Gräberfelder links und rechts der Straße von Sindelfingen nach Böblingen, an deren geradliniger Fortsetzung auch die Böblinger Gräber liegen.

Das gehäufte Auftreten von Gräberfeldern entlang der Verkehrswege kann kaum ein Zufall sein und spricht für ein hohes Alter dieser Wege und Straßen, wenn auch die exakte Streckenführung variiert haben kann. Es handelt sich überwiegend um Nachbarschaftswegen, wobei das Beispiel des bereits im 5. Jahrhundert belegten Gräberfelds von Ehningen zeigt, daß der Weg ursprünglich nicht auf Dagersheim sondern eher auf Renningen oder Weil der Stadt Bezug nahm. Hier wäre eine detaillierte Straßen- und Wegforschung wünschenswert, die weitere Ergebnisse über Art, Verlauf und Alter bringen könnte<sup>1798</sup>.

Ein Blick auf die Ortsnamentypen läßt weitere Bezüge zu den angesprochenen römischen und möglicherweise vorgeschichtlichen Straßen und Wegen erkennen. Während die ältesten -ingen-Orte sich zwar in der Nähe von Straßen, jedoch in einigem Abstand zu diesen befinden, liegen diejenigen der zweiten und seltener die der dritten Gruppe häufiger an solchen. Beispiele sind Kuppingen und Oberjesingen an der römischen Straße nach Pforzheim sowie Gärtringen, Hoingen (Speyremmer Weg), Aidlingen und Dätzingen an der Verbindungsstraße von der römischen Straße zur Nebenstraße der Rheinstraße. Döffingen und Merklingen liegen ebenfalls an dieser Nebenstraße, Ihingen an der Rheinstraße und die bereits erwähnte Wüstung Altingen bei Sindelfingen an der als „Osterweg“ bezeichneten römischen Straße.

Dagersheim, die Wüstung Mietersheim, Malmsheim und Altdorf reihen sich entlang der Rheinstraße, während Darmsheim in geringer Entfernung zu der in Dagersheim abzwei-

1796 Stoll, Oberes Gäu 105f. Karte IV. – Vgl. Heimberger, Gärtringen 143 Abb. mit "Heerstraße".

1797 Stork, Vor- und Frühgeschichte 66.

1798 Hier wäre für Bayern die Arbeit von Schwarz, Fernhandelswege anzuführen.

genden Nebenstraße liegt. Weitere -heim-Orte (Heimsheim, Friolzheim und Pforzheim) schließen sich entlang der Rheinstraße nach Nordwesten an. An Stammheim führte möglicherweise die Römerstraße nach Pforzheim vorbei. Abseits der bekannten Verkehrsverbindungen befinden sich die Orte Simmozheim und Ostelsheim.

Während die -hausen-Orte, mit Ausnahme des vermutlich karolingischen Schafhausens keine Bezüge zu Straßen aufweisen, liegen zumindest einige der -stetten-Orte (Affstätt, Hohenstadt, Hochstetten, Mühlstetten) an solchen. Ob es sich dabei um Rastplätze oder Herbergsstätten handelt, muß dahingestellt bleiben. Auch die Ausbauorte Nufringen und Deckenfronn orientierten sich an Straßen.

Man gewinnt den Eindruck, als seien eine Reihe von Siedlungen seit der Mitte des 6. Jahrhunderts bewußt an den bereits vorhandenen Straße angelegt worden. Während zur Weiternutzung oder Reaktivierung römischer Straßen auch in anderen Gebieten mehrfach Hinweise vorliegen, ist die sich im frühen Mittelalter abzeichnende überregionale Bedeutung eines vorrömischen Verkehrsweges wie der Rheinstraße bislang ungewöhnlich.

### Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsstruktur

Zur Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsstruktur sind aufgrund des schlechten Forschungsstandes innerhalb des Bearbeitungsgebietes kaum Aussagen möglich. Selbst bei dem fast vollständig ausgegrabenen Gräberfeld von Holzgerlingen sind die Ausgangsbedingungen relativ schlecht. Knöchlein schließt auf zwei Höfe mit durchschnittlich je 25 Personen, die sich im Laufe von etwa 100 Jahren auf vier Betriebseinheiten vergrößerten<sup>1799</sup>. Die demographische Auswertung von Reihengräberfeldern zeigt in der Regel seit der Mitte des 6. Jahrhunderts und während des 7. Jahrhunderts einen starken Bevölkerungsanstieg, der sich auch in den in dieser Zeit zusätzlich angelegten Bestattungsplätze und den Ausbauorten niederschlägt<sup>1800</sup>. Inwieweit bei diesem Prozeß wie in Holzgerlingen zuziehende neue Bevölkerungsgruppen eine Rolle spielten, ist umstritten. Da der Landausbau nun auch in die Waldsäume ausgedehnt wird, beginnt im 7. Jahrhundert in Mitteleuropa die erste Rodungsphase. Bereits in der ausgehenden Merowingerzeit zeichnet sich gleichzeitig mit dem Landausbau eine Wüstungsphase ab, deren Ursachen noch weitgehend unerforscht sind<sup>1801</sup>. Als Gründe kommen der Zusammenschluß von Siedlungen mit Einrichtung der Pfarreien, die Erschöpfung der landwirtschaftlichen Nutzflächen sowie die Verpflanzung von Bevölkerungsgruppen in Betracht.

Die Frage, ob sich die späteren Dörfer aus Zusammenschlüssen von verstreuten Einzelhöfen gebildet haben oder die Dorfsiedlung eine germanische Eigenart darstellt, hat die Forschung immer wieder bewegt. Daß der siedlungsgenetische Prozeß viel differenzierter abgelaufen sein kann als dies die historischen und auch archäologischen Quellen vermu-

---

1799 Knöchlein, Holzgerlingen 69f.

1800 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 109. 114. 123. – Boelcke verneint eine Bevölkerungsexplosion, da die bäuerliche Unterschicht der Halb- und Unfreien im 5. und 6. Jahrhundert nicht auf dem Ortsgräberfeld bestattet worden sei und erst in den beigabelosen Gräberfeldern des 7. Jahrhunderts greifbar werden würde. Eine Theorie, die sich aus verständlichen Gründen von seiten der archäologischen Forschung nicht halten läßt (Boelcke, Wirtschaftsgeschichte 24).

1801 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 114f.

ten lassen, wurde zwar immer wieder betont<sup>1802</sup>, dennoch hielt sich besonders hartnäckig die Theorie der Entwicklung vom Hof zum Dorf<sup>1803</sup>.

Die in den letzten Jahren in Südwestdeutschland durchgeführten Siedlungsgrabungen geben zwar noch kein eindeutiges Bild über den Besiedlungsablauf, doch mehren sich die Hinweise, daß die Siedlungen innerhalb eines größeren Areals gewandert sind, bis sie ihren endgültigen Standort erreichten<sup>1804</sup>. Als Beispiele aus nächster Nähe sei auf Rottenburg-Sülchen (Kreis Tübingen), Herrenberg-Raistingen und das bereits erwähnte Renningen-Neuwiesenäcker verwiesen. Von diesen Siedlungsstellen sind zwar Funde aus frühhalamannischer Zeit und in Renningen Flur „Neuwiesenäcker“ sogar Abfallgruben bekannt, doch scheint eine bis in das hohe Mittelalter andauernde, an eine Stelle gebundene Besiedlung erst im Laufe des 6. und 7. Jahrhunderts einzusetzen<sup>1805</sup>. Diese Beobachtung dürfte am ehesten mit einer Siedlungsverlagerung zu erklären sein. Welche Faktoren für solche Siedlungsverlagerungen und -konzentrationen im einzelnen ausschlaggebend waren, kann hier nicht weiter erörtert werden. Eine damit zusammenhängende Verlagerung der Friedhöfe könnte zwar eine Erklärung für weiter auseinanderliegende Fundstellen oder nur als Einzelgräber faßbare Bestattungen in Dorfnähe sein, läßt sich aber im Arbeitsgebiet nicht deutlich fassen. Ein Abbrechen der Friedhöfe ist lediglich in Renningen und Gültlingen zu beobachten<sup>1806</sup>. Ob die durch Lesefunde nachgewiesene Häufung von mittelalterliche Siedlungsstellen auf der Gemarkung Renningen ein möglicherweise mit der Bohnerzgewinnung oder -verarbeitung zusammenhängendes Phänomen oder aber die Regel ist, muß noch geklärt werden.

Die Platzkonstanz eines Ortes läßt sich aus mehreren Faktoren wie der Gründung einer Kirche, der Entwicklung der Grundherrschaft sowie der Einführung der Dreifelder-Wirtschaft ableiten<sup>1807</sup>. Erst mit zunehmender Sesshaftigkeit der Bevölkerung konnte sich die Dorfstruktur entwickeln<sup>1808</sup>.

Die Lebensgrundlage der auf dem Land lebenden, sozial stark geschichteten Bauerngesellschaft bildete die Landwirtschaft in Form von Viehhaltung und Pflanzenanbau<sup>1809</sup>, wobei anfangs offenbar die Viehhaltung überwog<sup>1810</sup>. Die allmähliche Zunahme der Bedeutung des Ackerbaus scheint sich im nördlichen Oberen Gäu auch aus der Verteilung von

---

1802 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 110.

1803 Rösener, Bauern 59. – Boelcke nimmt an, daß etwa die Hälfte aller Siedlungen aus Einzelhöfen erwachsen ist (Boelcke, Wirtschaftsgeschichte 25).

1804 Steuer, Standortverschiebungen 30ff. mit weiteren Bsp. 33ff.

1805 E.Schmidt, Die Notgrabung im Gebiet der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg. Der Sülchgau 26, 1982, 4ff. – Ders., Webhäuser der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1983, 215ff. – Ders., Neue Grabungsbefunde der abgegangenen Siedlung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg, Kreis Tübingen. Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1989, 271ff. – U. Gross, Neue Beobachtungen im Bereich der Wüstung Reistingen, Stadt Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1988, 265ff. – S. Arnold, Weitere Untersuchungen im Bereich der Wüstung Reistingen, Stadt Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1989, 277ff.

1806 Steuer, Standortverschiebungen 49f.

1807 Steuer, Standortverschiebungen 50.

1808 Zur Entwicklung des Dorfes: Rösener, Bauern 157ff.

1809 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 108. – Boelcke, Wirtschaftsgeschichte 26.

1810 Tesdorpf, Kulturlandschaft 78ff.; 90. – Skeptisch zur Bedeutung der Viehwirtschaft: Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 153.

Grün- und Ackerland sowie dem ebenfalls als Weideland genutzten Wald ablesen zu lassen.

Die Herausbildung der Siedlungsgemarkung in ihrer heutigen Form mit der typischen Gemengelage im Zelgenverband setzt die Einführung der Dreifelderwirtschaft voraus, die in einer St. Galler Urkunde von 763 erstmals bezeugt ist<sup>1811</sup>. Diese Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsweise im bäuerlichen Bereich dürfte sich im 8. Jahrhundert langsam durchgesetzt haben<sup>1812</sup>, wenn auch der Beginn nach wie vor umstritten ist<sup>1813</sup>. Unterschiedliche zeitliche Ansätze gibt es in der Forschung auch bezüglich der Einführung der Villikationsverfassung mit dem Fron- oder Herrenhof im Mittelpunkt<sup>1814</sup>. Im Zusammenhang mit diesem Problem ist der Befund interessant, daß einige Gräber- und Gräberfelder noch in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf Breiten<sup>1815</sup> oder einem Brühl<sup>1816</sup>, also dem späteren Herrenland liegen.

---

1811 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 133.

1812 Boelcke, Wirtschaftsgeschichte 27f. – Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 152. Er geht von einer Einführung der Dreifelderwirtschaft im Zusammenhang mit der nach seiner Meinung um 700 beginnenden Villikation aus. – Steuer, Standortverschiebungen 47.

1813 Ennen u. Janssen, Agrargeschichte 133. (9./10. Jh.). – Rösener, Bauern 57; 60 mit weiterer Lit. (hohes Mittelalter).

1814 Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 152 (7./8. Jh.). – Ennen und Janssen, Agrargeschichte 135 (Karolingerzeit). – Rösener, Bauern 25.

1815 Zur Breite: Jänichen, Wirtschaftsgeschichte 134ff.

1816 Zum Brühl: Tesdorpf, Kulturlandschaft 81ff. Er geht davon aus, daß die Brühle bis in die Landnahmezeit zurückreichen.

## ZUSAMMENFASSUNG

Abschließend sollen die gewonnenen Erkenntnissen mit der Ereignisgeschichte verbunden und interpretiert werden. Ein solcher Versuch ist sowohl auf regionaler als auch auf überregionaler Ebene nur ansatzweise möglich, da abgesehen vom schlechten Forschungsstand im Bearbeitungsgebiet auch die verschiedenen Forschungsansätze von archäologischer, historischer und siedlungsgeographischer Seite nur schwer miteinander verknüpft werden können und fachübergreifende Werke fehlen.

Die Auswertung der archäologischen Funde zeigt, daß das Arbeitsgebiet bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts nur spärlich besiedelt war und erst nach 450 mehrere Siedlungen überwiegend an den Rändern der Keuperberge und des Schwarzwalds angelegt wurden, die keinen unmittelbaren Bezug zu den später belegten Fernstraßen aufweisen (Beil. 2; 3)<sup>1817</sup>. Über die Größe der jeweiligen Siedlungen ergeben sich keine Aufschlüsse. In Sindelfingen, Renningen, Gültlingen und möglicherweise auch in Ehningen und Weil der Stadt können in dieser Zeit überdurchschnittlich wohlhabende Personen, darunter drei Goldgriffspathaträger erfaßt werden, deren Stellung und Macht nicht genau zu beurteilen ist. Sie gehörten sicher zur alamannischen Führungsschicht unterhalb des Königs, deren Position bis zum Beginn der fränkischen Herrschaft stark von der Stellung in einer kleinräumigen lokalen Gemeinschaft abhing<sup>1818</sup>.

Als wichtigstes historisches Ereignis ist der Sieg der Franken über die Alamannen um 500 zu werten, in dessen Folge der nördliche Teil Alamanniens dem fränkischen Gebiet zugeschlagen wurde. Das Abbrechen der beiden Grablegen von Gültlingen und Renningen kurz nach 500 könnte eine unmittelbare Folge davon sein. Entsprechende Beobachtungen gibt es mehrfach auch anderenorts<sup>1819</sup>.

In der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts scheint eine neue Siedlungswelle einzusetzen, der neben weiteren -ingen-Orten auch -heim-Gründungen wie Dagersheim, Darmsheim, Malmsheim und Stammheim angehören, wobei sich besonders letztere an den erst in späterer Zeit belegten Fernstraßen oder deren Zubringer orientieren (Beil. 2; 3). Dieser Besiedlungsphase ist auch Magstadt zuzuordnen. Verstärkt ist sowohl bei neu angelegten als auch auf bereits bestehenden Gräberfeldern fränkischer Einfluß zu beobachten, wobei lediglich für Holzgerlingen eine fränkische Gründung nachweisbar ist. Die postulierte alamannisch-fränkische Grenze zeichnet sich weder in den Siedlungsgründungen noch im archäologischen Material deutlich ab. Am Beispiel Holzgerlingen wird sogar deutlich, daß offenbar auch eine fränkischen Gründergeneration einen Ortsname mit -ingen-Endung wählte. Holzgerlingen war – wie schon der Name sagt – offenbar der Ausgangsort für die nach und nach erfolgte Rodung des umliegenden Schönbuchbereichs. Der Ort wird um 1007 als Sitz einer Huntare genannt, die möglicherweise bereits in die Merowingerzeit zurückreicht<sup>1820</sup>. Zumindest spricht vieles dafür, dass die Siedlung von

---

1817 Dasselbe gilt auch für Neresheim (2.H.5.Jh.) im Gegensatz zu Bopfingen (2.V.6.Jh.) und Kösing (Mitte 6. Jh.): Knaut, Ostwürttemberg 9ff. vgl. Abb. 1.

1818 Keller, Archäologie und Geschichte 44f.

1819 Knaut, Frühe Alamannen 319. – Heege, Großkuchen 178.

1820 Vgl. S. 14.

fränkischer Seite aus – möglicherweise mit militärischem Charakter – zur Sicherung und Erweiterung der Herrschaft planmäßig angelegt wurde.

Der Ortsname und die archäologischen Befunde von Dagersheim könnten ein Indiz dafür sein, daß auch dieser Ort von einer führenden fränkischen oder frankophilen Familie absichtlich auf alamannisches Gebiet – vielleicht als Gegenpol zum alamannischen Sindelfingen – vorgeschoben wurde und möglicherweise die Rheinstraße im Bereich des Schwippenübergangs sichern sollte. Diese verläuft in einem langgezogenen südöstliche Zipfel der Dagersheimer Gemarkung zwischen Ehningen und Böblingen über die Gemarkungen von Holzgerlingen und Altdorf, das ebenfalls eine fränkische Gründung sein könnte, nach Südosten weiter. Möglicherweise erfüllte Darmsheim eine ähnliche Aufgabe an der durch das Würmtal führenden Parallelstraße.

Hinweise auf eine politische fränkische Einflußnahme, die sich in Alemannien offensichtlicher intensiver niederschlug als in Thüringen oder Bayern, sind im nördlichen Oberen Gäu nicht so deutlich zu fassen wie am Oberrhein oder am Kaiserstuhl<sup>1821</sup>. Sie zeigen jedoch, daß entsprechende Maßnahmen bereits vor der Bemühung Chlothars II. und seines Sohnes Dagoberts um die Eingliederung Alamanniens zwischen 613 und 638/39 einsetzen<sup>1822</sup>. Durchaus plausibel erscheint in diesem Zusammenhang, daß man die möglicherweise schon in vorgeschichtlicher Zeit angelegte Rheinstraße strategisch nutzte und sicherte, um das Obere Gäu zwischen Schwarzwald und Schönbuch bzw. Glemswald vom Norden her besser kontrollieren zu können. In dieser Funktion könnte auch das gleichzeitig angelegte Stammheim an der römischen Straße nach Pforzheim gegründet worden sein. Die bisherigen Forschungsergebnisse können lediglich die Wiederbenutzung der römischen Verkehrswege belegen, während die Reaktivierung einer vorgeschichtlichen Straße bisher ungewöhnlich ist<sup>1823</sup>. Hier wären dringend intensivere Forschungen nötig.

Eine dritte Siedlungsphase und sogenannte ältere Ausbauphase läßt sich im Arbeitsgebiet archäologisch erst seit der Mitte des 7. Jahrhunderts fassen (Beil. 2). Dieser gehören neben -hausen- und -stetten-Orten auch eine Anzahl von kleinen -ingen-Siedlungen an, zu denen der größte Teil der -ingen-Wüstungen zählen dürfte. An Fernstraßen liegen nur einige wenige vorwiegend mit -stetten gebildete Ausbauorte, während -ingen und -hausen-Orte wohl hauptsächlich Bezug auf Nachbarschaftswege nehmen (Beil. 3). Ebenfalls in diese Gründungsphase müssen Sulz a.E. und Deckenpfronn gehören. Die Siedlungslandschaft des 7. Jahrhunderts spiegelt den starken Bevölkerungsanstieg wieder, der sich auch aus der demographischen Auswertung gut ergrabener Reihengräberfelder ergibt. Die Frage, inwieweit zugezogene oder umgesiedelte Bevölkerungsgruppen hierbei eine Rolle spielten, läßt sich für das Arbeitsgebiet nicht beantworten. Das gilt auch für die vielfach aufgeworfene Frage, ob die verschiedenen Ortsnamenstypen der Ausbauorte auf unterschiedliche Funktionen der jeweiligen Siedlungen schließen lassen, insbesondere ob diese militärischen Charakter besaßen oder aus politischen Gründen angelegt wurden. Auf-

---

1821 Martin, Basel-Bernerring 170ff. – Fingerlin, Kastellorte 392ff.

1822 Eberl, Dagobert 7ff. – Ders., Ulm 437f. – Keller, Archäologie und Geschichte 24. – Nach Werner erhielt Bayern in der 2. Hälfte d. 6.Jh. und Alemannien gegen Ende des 6. Jh. einen "dux", einen vom fränkischen König ernannten hohen Reichsbeamten (Schaab u. Werner, Herzogtum 6).

1823 Fingerlin, Kastellorte 392ff. – Martin, Basel-Bernerring 172ff. – Knaut, Ostwürttemberg 9ff. – Stork, Lauchheim 21f.



fallend ist die Konzentration überwiegend mit -stetten gebildeter Ausbauorte um Sindelfingen, von denen allerdings bisher keine sicher als Siedlung nachweisbar ist.

Überdurchschnittlich reich ausgestattete Grablegen lassen sich für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts nur noch über das Kindergrab aus Darmsheim sicher nachweisen. In Sindelfingen sprechen die Befunde der archäologischen Untersuchungen unter der Martinskirche dafür, daß Ende des 7. Jahrhunderts dort ein Herrenhof und eine Kirche errichtet wurden, wobei die Grablege der postulierten Adelsfamilie sicher nicht mehr auf dem Gräberfeld, sondern innerhalb oder bei der Kirche fortgesetzt wurde. Dieser auch anderenorts beobachtete Vorgang kann wohl als Folge der politischen Organisation Alemanniens und der damit verbundenen Festigung der adeligen Herrschaft erklärt werden. Leider lassen es die historischen Quellen nicht zu, in Sindelfingen eine Verbindung zwischen dieser älteren Adelsfamilie und den späteren Grafen von Calw herzustellen. Gleiches gilt auch für die im 12. Jahrhundert überlieferten Edelfreien von Darmsheim.

Zur Christianisierung und kirchlichen Organisation im nördlichen Oberen Gäu gibt es fast keine Hinweise. Beigaben, die auf christlichen Glauben schließen lassen, liegen lediglich aus dem Gräberfeld von Sindelfingen (Fst. 1.), dem Gräberfeld von Altingen (Sindelfingen Fst. 2) sowie aus dem Kindergrab von Darmsheim vor. Wie bereits erwähnt, dürfte spätestens um 700 eine Kirche mit Friedhof in der Nähe der heutigen Sindelfinger Martinskirche gestanden haben. Auffallend ist, daß die spätmerowingischen Gräber von Maichingen und Böblingen im Bereich der späteren Kirchen liegen. Da es für beide Kirchen keine eindeutigen Hinweise zur Entstehung gibt und sämtliche Funde verschollen sind, muß offen bleiben, ob die Kirche möglicherweise zufällig im Bereich des früheren Bestattungsplatzes angelegt wurde oder ob eine Verlegung der Sepultur zu einer frühen Kirche stattfand.

# FUNKATALOG DER REIHENGRÄBERFUNDE AUS SINDEFINGEN

## Bemerkungen zur Materialvorlage

Im Katalogteil sind alle bekannten vorhandenen und nicht mehr auffindbaren Grab- und Einzelfunde sämtlicher Fundstellen auf der Gemarkung Sindelfingen erfaßt.

Die Objekte aus dem Gräberfeld „Auf dem Feger“ und die bis 1910 geborgenen Funde aus dem Gräberfeld „Goldberg“ (Inv.-Nr. A 115-150) wurden bei der 1922 durchgeführten Neuinventarisierung von W. Veeck nicht mehr getrennt. Die daraus entstandenen Probleme wurden bereits an anderer Stelle erörtert (s. S. 20).

Im Katalog werden die Funde soweit möglich wieder den ursprünglichen, von der Staatlichen Altertümersammlung Stuttgart vergebenen Inventarnummern zugeordnet. Die nicht mehr vorhandenen (\*) oder nicht mehr zuzuordnenden Gegenstände (+) werden durch Symbole gekennzeichnet. Objekte, die mit großer Wahrscheinlichkeit identifiziert werden können, sind in Klammern aufgeführt. Die übrigen Gegenstände, die nicht den ursprünglichen Inventarnummern zugeordnet werden konnten, wurden im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart nach dem vorliegenden Katalog neu inventarisiert und unter der Inventarnummer F 84 nach Sachgruppen untergliedert. Um einen Überblick über die Fülle des Materials zu bekommen, sind die von Veeck aufgeführten, heute verschollenen Objekte im Anschluß an die jeweiligen Sachgruppen mit fortlaufender Nummerierung ebenfalls aufgelistet. Die von Veeck vergebenen Inventarnummern, mit denen die Gegenstände bisher in der Literatur bezeichnet wurden, sind bei den einzelnen Stücken am Ende der Beschreibung in Klammern gesetzt (V.Inv.-Nr.).

Die Perlenketten wurden in Uhrzeigerrichtung beschrieben. Bei den mehrfarbigen Stücken sind die von U. Koch erarbeiteten Typen in Klammern angegeben. Da die meisten Glasperlen opak sind, wird nur die transluzide Materialbeschaffenheit erwähnt. Aus Kostengründen und da die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der Perlen an einigen Ketten bezweifelt werden muss, wurden diese nicht gezeichnet, sondern nur fotografiert.

Die meisten Gegenstände befinden sich heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart. Lediglich die seit 1956 geborgenen Funde aus dem Gräberfeld „Goldberg“ und aus dem Gräberfeld „Hirnach“ sowie Einzelfunde werden überwiegend im Stadtmuseum Sindelfingen aufbewahrt oder verblieben in Privatbesitz. Im Katalog ist der Verbleib nur angegeben, wenn es sich nicht um das Württembergische Landesmuseum handelt.

Die verwendeten Abkürzungen im Katalog sind im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt.

## Gräberfeld „Auf dem Feger“

Inv.-Nr. 8162-8192 (1880)

### Befund:

Die Funde stammen von den 1880 freigelegten 17 Skeletten (s. S. 16). An jedem Grab sollen sowohl am Fuß als auch am Kopfende drei Steine gelegen haben. Saxe und Messer wurden an der linken Seite der Toten beobachtet, die Perlen unter dem Kinn.

### Funde:

1. Sax; L. 45 cm.\*
2. Sax; L. 53 cm+ (evt. ident. mit F 84/13,5 oder F 84/13,6 (Taf. 18,36 und 37)).
3. Sax; L. 38 cm+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/13,3 (Taf. 18,34)).
4. Lanzenspitze; L. 30 cm+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/14,1 (Taf. 19,1)).
5. Große eiserne Gürtelschnalle mit Gegenbeschläg.\*
6. Große eiserne Gürtelschnalle mit Gegenbeschläg, kleiner.\*
7. Große eiserne Gürtelschnalle mit Gegenbeschläg, kleiner.\*
8. Bronzenadel, ornamentiert, 14 cm lang.+
9. Perlenkette aus 14 ornamentierten Perlen+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/23,12 (Taf. 53 A 5)).
10. Perlenkette aus 27 Perlen.+
11. Mehrere Tierzähne.\*
12. Fragment einer Eisenschnalle, Dorn fehlt.\*
13. Fragment einer Eisenschnalle, Dorn fehlt.\*
14. Kleine Eisenschnalle.\*
15. Fragment einer kleinen Eisenschnalle.\*
16. Kamm.+
17. Kleines Messer in zwei Teilen; L. 15 cm.\*
18. Kleines Messer in zwei Teilen; L. 12 cm.\*
19. Kleines Messer; L. 13 cm.\*
20. Fragment eines Messers; L. 10 cm.\*
21. Massiver Bronzering.+
22. Zwei Eisenringe („vielleicht von einer Pferdetrense“).+\*
23. Länglicher Eisenring.\*
24. Fragment eines solchen.\*
25. Zwei „Schlaufen“, Eisen.\*

26. Gewölbter Bronzeknopf oder -niet.\*

27. Bronzeniet.\*

28. Sechs Eisenfragmente.\*

29. Scheibengedrehte Amphore (Taf. 1 B; 62,6); Ton, mittelgrobe, dichte, stark glimmerhaltige Magerung; Oberfläche rauhwandig, orangerot, Tendenzen zu grau, verhältnismäßig hart gebrannt. Schulter mit Riefen verziert; Henkel vollständig ergänzt, Henkelansätze bei Veeck deutlich zu erkennen; der überwiegende Teil des Randes ebenfalls ergänzt. H. 24,2 cm (V.Inv.-Nr. 37,3).

30. Fünf Tonfragmente.+

Lit.: Zu 29. Veeck, Alamannen 210 Taf. 15,18.

**Inv.-Nr. 8489 (Januar 1881)**

**Befund:**

Aus einem Reihengrab (Inv.-Nr. 8489), aus demselben Reihengrab (Inv.-Nr. 8487).

**Funde:**

Bei Mayer werden die Objekte beider Inventarnummern unter Inv.-Nr. 8488 zusammengefaßt.

1. Zwei bronzene Pyramidenknöpfe von einer Spathascheide.+

2. Schwerer Breitsax (Taf. 1 A 1); Eisen, Griffangel abgebrochen, Rillen nur noch auf einer Seite erhalten. L. 53,3 cm, davon Klinge 43 cm; Br. 4,7 cm.

3. Schwerer Breitsax (Taf. 1 A 2); Eisen, auf beiden Seiten je zwei breite Rillen, schlecht erhalten. L. 63 cm, davon Klinge 43 cm; Br. 5,0 cm.

4. Drei ornamentierte Bronzeniete von einer Saxescheide.+

5. Lanzenspitze (Taf. 1, A 3); Eisen, entrostet, lange, runde, geschlitzte Tülle mit zwei Nietlöchern; schlankes, spitzovales Blatt. L. noch 45,5 cm; Blattbr. 4,0 cm.

6. Schildbuckel.+

7-14. Überwiegend Teile von Gürtelgarnituren:

7. Eisernes Beschlägfragment mit Bronzenieten.\*

8. Eisernes Beschlägfragment, ca. 6 cm breit, mit Teil des Schnallenrings.\*

9. Wie 7. mit aufrecht eingerostetem Dorn.\*

10. Eisenfragment mit Leinwandresten.\*

11. Eiserner Schnallenring mit „Schildbasis“ und Fragment des runden Beschlägs.\*

12. 2 eiserne Schnallenringe.\*

13. 2 eiserne Ringe.\*

14. Eisernes Beschläg mit drei Nieten, verrostet und beschädigt.\*

15. 16 Beschlägstücke mit Tauschierung.+
16. 28 Perlen.+
17. 14 gemusterte Perlen.+ (Evtl. Inv.-Nr. F 84/23,12 (Taf. 53 A 5)).
18. Ösennadel (Taf. 1 A 5); Bronze, Schaft mit Rillengruppen, Rautenmuster und Facetten verziert. L. 14 cm (V.Inv.-Nr 26,8).
19. Bronzering (Taf. 1 A 6); rundstabig. Dm. 2,8 cm (V.Inv.-Nr. 12,14).
20. Zweireihiger Beinkamm (Taf. 1 A 4); Mittelleiste verziert mit Tannenzweigmuster und Längsrillen. L. 15,7 cm (V.Inv.-Nr. 32,2).
21. Halbkugeliger Bronzeniet. Dm. 17 mm.\*
22. Wohlerhaltene kleine Urne.+

Verbleib: 2. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 247).

Lit.: 7.-14.; 16.-21.: Mayer, Reihengräber-Funde 33f. Nr. 469-481. – 18.: Veeck, Alamannen 209 Taf. 46 A13; Möller, Schmucknadeln 369f. (Liste) u. Karte 17 Taf. 30,2–19,20; Veeck, Alamannen 207.

**Inv.-Nr. 8538/8539 (1881)**

**Befund:**

Aus einem Reihengrab (Inv.-Nr. 8538 und 8539).

**Funde:**

Bei Mayer sind die Objekte beider Inventarnummern unter Inv.-Nr. 8538 zusammengefaßt.

1. Sax (Taf. 2 B 1); Eisen, je zwei doppelte Rillen auf beiden Seiten. L. 44,4 cm, davon Klinge 33,5 cm; Br. 4,6 cm (V.Inv.-Nr. 34,5).
2. Sax (Taf. 2 B 2); Eisen, auf beiden Seiten je zwei doppelte Rillen. L. 52 cm, davon Klinge 36 cm; Br. 4,7 cm (V.Inv.-Nr. 34,6).
3. Lanzenspitze (Taf. 2 B 3); Eisen, korrodiert; leicht vierkantig ausgebildete, geschlossene Tülle mit zwei halbkugeligen Bronzenieten mit Kerbrand, spitzovales langes Blatt. L. 51 cm; Blattbr. 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 25,10).
4. Lanzenspitze (Taf. 2 B 4); Eisen, lange vierkantige Tülle, kurzes rautenförmiges Blatt. L. noch 30 cm; Blattbr. noch 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 25,10).
5. Lanzenspitze; Eisen, vierkantige Tülle, kurzes rautenförmiges Blatt, am Hals drei spitze Winkel (V.Inv.-Nr. 25,8).\*
6. Schildbuckel, beschädigt, 8,0 cm hoch.\*
7. Cypraea (Taf. 2 B 6); am oberen Ende gebohrtes Loch. L. ca. 8 cm (V.Inv.-Nr. 32,8).
8. 87 Perlen (Taf. 51 A 2).

1.-8. klein, gedrückt kugelig gelb; 9.-10. klein, zylindr. grün; 11.-29. meist abwechselnd kugelig oder zylindr. weiß und rot, darunter Rest einer großen Überfangperle; 30. Überfangperle; 31. gedrückt kugelig gelb; 32. wie 30.; 33.-38. zylindr. weiß, rot; 39.-40. gedrückt kugelig rot, drei gelb-blau-weiß-rote bzw. gelb-blau-gelb-blaue Augen (Typ 6); 41. doppelkon. weiß, blau-weiß-rote Augen (Typ 15); 42. doppelkon. rot, weiße sich überschneidende Fadenauflage, dazw. weiße Punkte (Typ 20); 43. zylindr. rot; 44.-45. doppelkon. gelb; 46. zylindr. blau; 47. tonnenf. weiß, drei blau-gelbe Einlagen (Typ 8); 48.-52. doppelkon. orange, einmal weiß; 53. zylindr. weiß; 54. doppelkon. rot; 55. rundliche Bernsteinperle; 56. zylindr. rot, gelbe sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 33); 57. wie 55.; 58. kugelig gerippt transluzid weiß; 59. wie 54.; 60. Millefioriperle doppelkon. rot, einzonig grüne Blätter auf blauem Grund; 61. wie 55.; 62. langzylindr. rot, gekämmte gelbe Fadenauflage (Typ 49); 63. doppelkon. rot, gelbe Fadenauflage (Typ 27); 64. wie 55.; 65. wie 60; 66. polyedr. grün, rot-weiß-blau Millefioriaugen (Typ 9); 67. doppelkon. türkisblau; 68. Millefioriperle tonnenf. rot, zweizonig auf blauem Grund Blüten und Blätter, stark korrodiert; 69. wie 48.; 70. Millefioriperle doppelkon. einzonig rot-grüne Augen und Blätter auf blauem Grund; 71. wie 60; 72. wie 48.; 73. ringf. rot, gelbe sich überschneidende Fadenauflage, Mittelstreifen (Typ 35); 74. doppelkon. rot-weiß-transluzid grünblau geflammt, gelbe Rand- und Mittelstreifen (Typ 61); 75. rundliche Perlmutterperle; 76. große längliche Bernsteinperle; 77. doppelkon. rot, gelbe gekämmte Fadenauflage (Typ 50); 78. halbrunde Bernsteinperle; 79. kugelig gerippt transluzid grünblau; 80.-86. quaderf. dunkelblau, weiße Eckpunkte und rot-weiße Mittelpunkte (Typ 4?); 87. dreieckige längliche große Bernsteinperle. (Alte Inv.-Nr. 445 auf Perle 78. entspricht Mayer, Reihengräber-Funde Nr. 445; V.Inv.-Nr. 30,4).

9. Kleine handgearbeitete Schale (Taf. 2 B 5; 62,3); aus mittelgrob mit glimmerhaltigem Sand gemagertem Ton, außen rötlich, innen gelblich grau und verhältnismäßig hart gebrannt. An Boden außen und am Rand innen Rußspuren. Rdm. 12,6 cm (V.Inv.-Nr 37,1).

10. Ring von Bronzedraht, beschädigt, mit aufeinander gewundenen Enden.\*

11. Eisenfragmente.\*

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 4 Nr. 50-55; 32f. Nr. 446-449. – 1.-5., 7.-9.: Veeck, Alamannen 210 Taf. 71 A 11 (3.); 71 A 4 (4.); Taf. 14,6 (9.). – 9.: Hübener, Absatzgebiete 267f. Liste 90; Taf. 180,3.

### **Inv.-Nr. 8566 (August 1881)**

#### **Befund:**

Aus einem Reihengrab.

#### **Funde:**

1. Sax, Klingent. 36 cm, Br. 5,0 cm.\*

2. 3 Bronzeniete, vermutl. von Saxscheide. Dm. 1,7 cm.+

3. Lanzen Spitze (Taf. 4 B 1); Eisen, kurze vierkantig ausgebildete Tülle, langes spitzovales Blatt. L. 51,5 cm; Blattbr. 5,3 cm (V.Inv.-Nr. 25,18).

4. Drei Pfeilspitzen mit rautenförmigem Blatt; L. 5-8 cm.+

5. Rechteckige Eisenschnalle, „flach aufsteigend“; M. 6,0 x 3,0 cm.\*

6. Messer (Taf. 4 B 2); geknickter Rücken. L. 18 cm.+

7. Tierzahn.\*

Verbleib: 2.: Stadtmuseum Sindelfingen Inv.-Nr. 248.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 4 Nr. 56-58; 33 Nr. 450-452. 3. Veeck, Alamannen 209 (vermutl. ident. m. Taf. 74,3 (bei Veeck, Alamannen 190 Grab 13 unter Ehningen aufgeführt).

### **Inv.-Nr. 8648 (1881)**

#### **Funde:**

1. Spatha (Taf. 2 A); Eisen, oberer Teil abgebrochen. 5,4 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, ca. 2,4 cm breiter Mittelstreifen mit zweibahnigem Winkeldamast, im unteren Teil zwischen den beiden Bahnen ca. 0,4 cm breite Bahn mit Streifendamast. L. 73,7 cm (V.Inv.-Nr. 38,11).

2. Sax+

3. Pfeilspitzen.+

4. Kleines Messer.+

5. Beschlägstücke aus Eisen.\*

6. Tonperlen.+

7. Alamandinscheibenfibel+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/11 (Taf. 22,12)).

8. Bronzebeschlag von kleiner Schnalle+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/25,4 (Taf. 25,9)).

9. Schädel.\*

Lit.: 1.: Mayer, Reihengräber-Funde 4 Nr. 49. – Veeck, Alamannen 210. – 2.-6. Inventarbuch.

### **Inv.-Nr. 8670 (Januar 1882)**

#### **Funde:**

1. Spatha (Taf. 4 A 1); dreieckiger flacher Spathaknauf\* (nicht mehr vorhanden), an der Griffangel Holzreste; Br. 4,0 cm. 4,5 cm breite Klinge, angesetzte Schneiden, ca. 1,6 cm breiter Mittelstreifen mit zweibahnigem Winkeldamast. L. noch 83,8 cm (V.Inv.-Nr. 35,2).

2. Leichter Breitsax (Taf. 4 A 2); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen, Schneide beschädigt. L. 32 cm, davon Klinge noch 31,8 cm; Br. 4,5 cm (V.Inv.-Nr. 34,12).

3. Eiserner Tragbügel von Saxscheide, zwei Niete. Dm. ca. 1,5 cm.\*

4. Schildbuckel (Taf. 4 A 4); Eisen, flache Krempe mit fünf flachen Niete für ca. 1,1 cm dickes Holz; Krempe beschädigt; zylindr. Wandung, kleine kalottenf. Haube. Dm. 17,5 cm; H. 8,5 cm (V.Inv.-Nr. 36,5).

5. Schildfessel (Taf. 4 A 3); Eisen, beiseitig vom Griff flügelartige Erweiterung, an beiden Seitenstangen Enden abgebrochen; Griffklappen nur noch fragmentarisch erhalten. L. noch 34,9 cm (V.Inv.-Nr. 36,8).

6. Eiserne Schnalle mit rundem Beschlag, gestreckter ovaler Schnallenbügel, Dorn mit schildförmiger Basis; Beschlag mit drei halbkugeligen Bronzenieten. Br. je 6,0 cm.\*

7. Eisernes rechteckiges Beschlag, vier halbkugelige Bronzeniete; M. 7,0 x 5,0 cm.\*

8. Eisernes quadratisches Beschlag, vier halbkugelige Bronzeniete. Br. 4,8 cm.\*

9. Bronzenadel (Taf. 3 C 1) mit quaderförmigem Kopf, Schaft im oberen Drittel mit Rillen verziert. L. 15,5. (V.Inv.-Nr. 26,10).

10. 48 Perlen (Taf. 53 A 2)

1.-2. kon. rot, weiß; 3. zylindr. blaugrün, leicht durchscheinend; 4. tonnenf. rot; 5. ringf. transluzid hellgrün, drei rote Punkte (Typ 1); 6. Doppelperle kon. grau; 7. zylindr. rot; 8. längsgerippt grau porös; 9. kurzzyindr. rot; 10. wie 6. weiß; 11. doppelkon. orange; 12. langzylindr. rot, gelbe Spiralfadenauflage (Typ 42); 13. gerippt braun; 14. länglicher Rohbernstein; 15.-16. klein ringf. gelb porös; 17.-18. wie 13.; 19. zylindr. rot, weiße sich überschneidende Fadenauflage (Typ 34); 20. prismenf. fünfflächig transluzid blaugrün; 21. klein tonnenf. milchig grün; 22. gedrückt kugelig gelbgrünlich; 23. unregelmäßig orange; 24. gedrückt kugelig weiß; 25. wie 11. stark korrodiert; 26. gedrückt kugelig rot; 27.-31. tonnenf. grau, eine braun; 32. langzylindr. hellblau mit drei transluzid blauen Punkten und Randstreifen (Typ 16); 33. Doppelperle, rot u. weiße Spiralfadenauflage (Typ 42); 34. wie 19.; 35. wie 4.; 36. gerippt gelb; 37. flach quaderf. rot; 38. ringf. rot; 39. wie 13.; 40. wie 26.; 41. wie 3.; 42. wie 19. aber gelbe Fadenauflage; 43. zylindr. rot, gelbe sich überschneidende Fadenauflage, gelbe Punkte (Typ 20); 44. zylindr. weiß; 45. quaderförmig rot, gelbe Punkte (Typ 4); 46. wie 38.; 47. wie 8.; 48. kegelf. rot, korrodierte Schleifenauflage. (Auf Perle 48 steht die alte Inv.-Nr. 453 (s. u.); V.-Inv.-Nr. 15,34).

11. 14 Perlen+ (Evtl. Inv.-Nr. F 84/23,12 (Taf. 53 A 5)).

12. Kleiner Bronzering (Taf. 3 C 2), schräge Kerben, dreieckiger Querschnitt. M. 1,5 x 1,3 cm.

13. Bärenzahn.\*

14. Eiserne Schnalle, gestreckt oval. Br. 5,0 cm.\*

15. Eiserne Schnalle. Br. 3,0 cm.+

16. Beinkamm, beschädigt, die gewölbten Rückenleisten mit „geraden Strichen“ verziert.+

17. Bruchstück einer Messerklinge mit geradem Rücken (Taf. 3 C 3); L. noch 11,4 cm (V.Inv.-Nr. 38,19).

18. Zwei eiserne Ringe.\*

19. Flacher Bronzeniet. Dm. 2,1 cm.\*

20. Verschiedene Eisenfragmente.\*



Lit. Mayer, Reihengräber-Funde 4 Nr.44-48; 33 Nr. 454-467. – Veeck, Alamannen, 209f. Taf. 75 B, 2 (4.); 45 B, 9 (9.). Zu 9.: Möller, Schmucknadeln Nr. 369 e, Liste und Karte 23. Zu 10.: Bei Mayer, Reihengräber-Funde 33 Nr. 453 (48 Perlen); Veeck, Alamannen 209 Inv.-Nr. 15,34 (49 Perlen).

#### **Inv.-Nr. 8754**

Im Inventarbuch nicht aufgeführt.

#### **Funde:**

1. Spatha (Taf. 3 B 1); Eisen, Griffangel und Teil der Klingenspitze abgebrochen, Klinge 5,0 cm breit, Schneiden angesetzt, auf ca. 2,2 cm breitem Mittelstreifen drei Bahnen mit Winkeldamast, eine davon unterbrochen durch Streifendamast. L. noch 79,5 cm (V.Inv.-Nr. 23,4).
2. Leichter Breitsax (Taf. 3 B 2); Eisen, Schneide beschädigt. L. 56,7 cm, davon Klinge 37 cm; Br. 4,5 cm (V.Inv.-Nr. 34,7).
3. Rechtwinkliges Beschläg von Saxescheide (Taf. 3 B 5); Bronze, U-förmiger Querschnitt, an beiden Enden Rillen und Nietlöcher. M. 6,9 x 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 26,16).
4. Lanzenspitze (Taf. 3 B 3); Eisen, vierkantige, unten ausgebrochene Tülle mit zwei Nietlöchern, Tülle geht in breites weidenblattförmiges Blatt über, Blatt dort abgeflacht. L. 40,5 cm; Blattbr. 4,7 cm (V.Inv.-Nr. 25,5).
5. Schildbuckel (Taf. 3 B 4); Eisen, schmale, leicht gebogene, stark beschädigte Krempe mit ursprünglich 5 flachen Eisennieten (eine erhalten), zylindrische Wandung und kegelförmige Haube mit abgeflachtem Knopf. Dm. 17 cm; H. 8,4 cm (V.Inv.-Nr. 36,3).

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 3 Nr. 39-43. – Veeck, Alamannen 209f. Taf. 71 B 2 (4.).

#### **Inv.-Nr. 8794**

Im Inventarbuch nicht aufgeführt.

#### **Funde:**

1. Ein Paar Preßblechriemenzungen von Wadenbinden (Taf. 55,1.2.4) und ein zugehöriges rundes Beschläg, teilweise stark beschädigt. Doppeltes Silberblech, silberne Randeinfassung mit kleinen Silbernägeln befestigt; Lederreste auf Foto noch sichtbar. Riemenzungenl. 12 cm.\* (Nur noch Foto erhalten). (V.Inv.-Nr. 27,1.2).
2. Bronzebecken (Taf. 8 C); aus Bronze getrieben, stark fragmentiert. Erhalten ist ein omegaförmiger Henkel mit zwei Henkelattaschen. Im Bereich der Attaschenbefestigung ist das Becken an einer Seite durch zwei aufgenietet Bronzebleche verstärkt. Dm. 32 cm; Höhe 8,0 cm.
3. Glasstück; flach, hell.+ (Evtl. Bodenteil von Sturzbecher Inv.-Nr. F 84/33,1 (Taf. 30,1)).
4. Zwei flache Bronzeniete mit umgeschlagenem Rand; Dm. 2,0 cm.\*
5. Kleinere flache Bronzeniete mit scharfem Rand.\*

6. Eiserne Riemenzungen und Fragmente, stark oxidiert, ohne Verzierung.\*

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 34 Nr. 482-487. – Veeck, Alamannen 209 (2. nicht aufgeführt). Zu 1.: Reimann, Beintracht 539.11.

**Inv.-Nr. 8820 (1882)**

*Funde:*

1. Bronzearmring (Taf. 5, 5); massiver D-förmiger Querschnitt, an beiden Enden Würfelaugendekor. Innere Weite 6,1 cm (V.Inv.-Nr. 4,1).

2. Tordierter Silberohrring (Taf. 5,1); an einer Seite Häkchenverschluß, andere Seite ist abgebrochen, Silberdraht zum abgebrochenen Ende hin nicht tordiert. Dort war nach der Beschreibung Mayers mit zwei Drähten ein nach außen stehendes Radkreuz aus Silberdraht befestigt; Dm. ca. 1 cm. Bei Veeck wird der Anhänger getrennt als verschollen aufgeführt. Innere Weite: ca. 4,1 cm (V.Inv.-Nr. 2,14; 14,13 b).

3. Fragment aus tordiertem Silberdraht, wohl von einem Ohrring.\*

4. Rundstabiger Silberohrring mit Häkchenverschluß (Taf. 5,2); innere Weite ca. 3,5 cm (V.Inv.-Nr. 2,12).

5. Blumenkelchförmiger Körbchenanhänger von einem Ohrring (Taf. 55,3); aus Silberblech mit sechs Einkerbungen, auf der Deckplatte erhöhte Fassung mit Einlage aus blauem Glas, Fassung mit Granulation verziert.\* (Nur noch Foto vorhanden). (V.Inv.-Nr. 27,3).

6. Kleiner Ohrring (?) aus Silberdraht; Dm. 1,5 bzw. 1,8 cm Dm.\* (V.Inv.-Nr. 14,13 a).

7. Bronzenadel (Taf. 5,9); Schaft mit Rippengruppen und Facetten verziert. L. 19,6 (V.Inv.-Nr. 26,14).

8. 15 Perlen, sowie kleine Fragmente von weiteren Perlen (Taf. 53 A 7);

12 große, nur grob kantig zugeschliffene Bernsteinperlen sowie drei kleine unregelmäßig runde Bernsteinperlen (auf einem alten Foto sind noch 17 kantige und vier runde Bernsteine erkennbar).

Auf einer Bernsteinperle befindet sich die alte Inv.-Nr. 488 (s. Mayer) (V.Inv.-Nr. 30,9).

9. 217 Perlen, darunter mehrere vielfache und doppelte+ (vgl. dazu F 84/23,13).

10. Quadratisches Bronzebeschlag (Taf. 5,6); gegossen und im Tierstil II kerbschnittverziert, vier kleine Bronzeniete noch erhalten. Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 4,7).

11. Ein Paar Wadenbindenriemenzungen (Taf. 5,7.8; 56,6.7); Bronze, gegossen; im Tierstil II kerbschnittverziert. Trapezförmiges Ende mit drei Nietlöchern, je zwei Niete sind erhalten. Bei einer Riemenzunge rechtes Nietloch ausgebrochen. L. 7,9 cm (V.Inv.-Nr. 4,6).

12. Ein Paar bronzene Wadenbindenriemenzungen (Taf. 5,10.11); je zwei Nietlöcher mit erhaltenen Nieten, dazwischen je ein weiteres Loch. Bei einer Riemenzunge befindet sich auf der Rückseite ein kleines eisernes Gegenblech. Rückseite mit fein eingeritztem Treppenmuster verziert. L. 10,7 und 10,5 cm (V.Inv.-Nr. 26,28).

13. Riemenzunge (Taf. 5,12); Bronze, an der Basis zwei Nietlöcher mit erhaltenen halbkugligen Bronzenieten. L. 6,6 cm (V.Inv.-Nr. 26,30).

Vermutlich gehören noch weitere, nicht mehr zuordenbare Riemenzungen aus Bronze mit je zwei Nieten zu dieser Inventarnummer.

14. Bronzering mit kantigem Querschnitt (Taf. 5,3). Innere Weite 1,9 cm (V.Inv.-Nr. 14,6).

15. Rundstabiger Bronzering (Taf. 5,4). Innere Weite 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 14,21).

16. „Quadrat aus hellgrünem Glas mit Resten einer Silberfassung, nebst Öse“. Br. 6,0 cm.\*

17. Merowingischer Goldtrient mit Münzmeisterlegende (Taf. 57,1); erkennbar TIDI, auf einer Seite von einem Perlrand eingefaßt. Die Münze ist in der Mitte durchgeschnitten. Dm. ca. 1,3 cm.\*

18. Sturzbecher (Taf. 5,13); aus honigfarbenem, stark blasigem, sehr dünnem Glas, nur noch fragmentarisch erhalten. Rundgeschmolzener Rand, stark ausgeprägter Umbruch, flach gewölbter, verdickter Boden. H. 8,5 cm; Dm. 5,6 cm.

Lit.: Mayer, Reihengräber-Funde 34f. 488-503. – Veeck, Alamannen 206; 208f. Taf. 36 A 2 (2.); 46 A, 11 (7.); 32 e (8.); 60 A, 5 (11.). Zu 7.: Möller, Schmucknadeln Kat.-Nr. 369 i, Liste 24 Taf. 49,3. Zu 10., 11.: Reimann, Beintracht Kat.-Nr. 539,6.7. Zu 17.: Werner, Grabfunde Taf. IV (M 123).

#### **Inv.-Nr. 8876 (April 1883)**

##### **Funde:**

1. Spatha (Taf. 3 A); Eisen, Griffangel abgebrochen; 4,5 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 1,8 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeldamast. L. noch 76,9 cm (Inv.-Nr. 8876 auf Spatha, V.Inv.-Nr. unsicher, evtl. 35,4).

2. Lanzenspitze.+

3. Lanzenspitze.+

4. Schildbuckel.+

5. Kleines Messer.\*

6. Großes Messer.+

7. Fragmente von Waffen und Beschlägen.\*

8. Mehrere Bronzegegenstände.+

9. Fragmentierter Kamm.+

10. Unterkiefer.\*

Lit.: 1.: Veeck, Alamannen 210 (?).

#### **Inv.-Nr. 8975 (Februar 1884) und 8983 (März 1884)**

Im Inventarbuch aufgeführt, es konnten keine Funde zugeordnet werden. Vermutlich gehört das Drillingsgefäß F 84/32,9 (Taf. 29,6) zu einer der beiden Inventarnummern.

**Inv.-Nr. 9114 (1885)**

Im Inventarbuch aufgeführt, es konnten keine Funde zugeordnet werden.

**Inv.-Nr. 9199 (April 1886)**

**Funde:**

1. Spatha (Taf. 6 B 1); Eisen, nur noch stark beschädigtes Bruchstück des oberen Teils der Klinge, Griffangel, dreieckiger Knauf und ovale Knaufplatte vorhanden, Tauschierung von Knauf und Knaufplatte nur auf dem Röntgenfoto sichtbar. 5,0 cm breite Klinge, angesetzte Schneiden, auf dem ca. 2,2 cm breiten Mittelstreifen zwei Bahnen mit gleichgerichtetem Winkeldamast. Griffangel mit Holzresten, Reste der mit zwei Nieten befestigten organischen Knaufplatten. L. noch 37 cm (V.Inv.-Nr. 23,13).

2. Lanzenspitze (Taf. 6 B 2); Eisen, lange vierkantig ausgebildete, geschlitzte Tülle, ein Eisenniet noch vorhanden. Im oberen Teil der Tülle zwei Horizontalrillen und Winkelbänder; kurzes, verhältnismäßig flaches, spitzovales Blatt. L. 35,4 cm; Blattbr. 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 25,3).

3. Lanzenspitze (Taf. 6 B 3); Eisen, kurze vierkantig ausgebildete Tülle; langes schlankes Blatt. Auf beiden Seiten des Mittelgrats je eine Rille, unterer Teil von Blatt und Tülle mit Winkelbändern verziert. L. 38,5; Blattbr. 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 25,12).

4. Messer (Taf. 6 B 4), Eisen, stark beschädigt. L. noch noch 16,7 cm (V.Inv.-Nr. 38,8).

Lit. Veeck, Alamannen, 209f. Taf. 23,13 (1.); 25,3 (2.); 25,12 (3.).

**Inv.-Nr. 9377 (März 1887)**

**Funde:**

1. Spatha (Taf. 7,1); Eisen, Griffangel abgebrochen, Spitze beschädigt. 5,0 cm breite Klinge, angesetzte Schneiden, auf dem 2,0 cm breiten Mittelstreifen zwei Bahnen mit Winkeldamast, unterbrochen von Streifendamast. Von der Scheide sind noch Reste von Holz und Leder erhalten, an Griffangel ebenfalls Holzreste. L. 86 cm (V.Inv.-Nr. 23,5).

2. Kurzsax (Taf. 7,2); Eisen, entrostet, Griffangel und Spitze abgebrochen, Schneide beschädigt; kahnförmige Heftplatte. Zwischen Rücken und Doppelrinne zweiseitig Flechtbandverzierung. Auf einer Seite einlinig, in einem Tiermaul endend, auf der anderen Seite zweilinig, Abschluß nicht mehr erkennbar. Zwischen Flechtbandverzierung und Heftplatte umrahmtes Diagonalkreuz, zwischen den Armen kleine Bögen. L. 32 cm, davon Klinge noch 25,2 cm; Br. 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 38,5, dort als Messer bezeichnet. Die Verzierung wurde erst bei einer späteren Restaurierung sichtbar).

3. Lanzenspitze (Taf. 7,3); Eisen, geschlitzte, leicht vierkantig ausgebildete Tülle mit zwei Nietlöchern, kurzes rautenförmiges Blatt. L. 34,3 cm; Blattbr. 2,8 cm (V.Inv.-Nr. 25,2).

4. Schildbuckel (Taf. 7,5); Eisen, Fragment einer kegelförmigen Haube mit abgebrochenem Knopf. Dm. noch ca. 13 cm; Höhe noch 2,8 cm (V.Inv.-Nr. 36,6).

5. Schildbuckel (Taf. 7,6); 3,5 cm breite, schräge Krempe mit vier flachen Nieten, niedrige kegelförmige Wandung, flache kalottenförmige Haube, Knopf abgebrochen. Dm. 17 cm; H. 5,7 cm (V.Inv.-Nr. 36,2).

6. Schildfessel (Taf. 7,4); Eisen, drei Bruchstücke; beidseitig des Griffs Lappen fragmentiert erhalten, flügelartige Erweiterung mit je einem Nietloch, ein Niet erhalten, die Stangen enden in rautenförmigen Erweiterungen mit je einem Nietloch. An einer Stange sind zwei vierkantig gebogene Ösen aus Eisen eingehängt. An der Unterseite des Griffs noch Holzreste. L. ca. 46 cm (V.Inv.-Nr. 38,10).

7. Goldscheibenfibel (Taf. 8 B); bronzene mit konzentrischen Kreisen verzierte Grundplatte, Spiral- und Nadelhalter aufgenietet. Spirale und Nadel fehlen, vermutlich aus Eisen. 0,6 cm hoher Goldblechrand, erhabenes Goldpreßblech mit sechs durch Fassungen auf der Schauseite verdeckten Nieten, die mit der Grundplatte verbunden sind. Auf der Schauseite bildet ein erhaben ausgebildeter kantiger Wulstring mit vier dreieckigen Armen ein Radkreuz. Dreieckige erhabene Einlagen auf den Armen und mittlere runde, von tordiertem Filigrandraht eingefasste Einlage aus Bergkristall. Ringwulst und Felder zwischen den Armen mit tordiertem Filigrandraht verziert. Am Rand in Uhrzeigerrichtung angebrachte Tierköpfe aus Filigrandraht, Augen abwechselnd mit flachen Achat- und runden kobaltblauen Glaseinlagen ausgelegt. Unterkante des Randes mit tordiertem Golddraht eingefasst, an einer Stelle ausgebrochen, dort weißliche Füllmasse sichtbar. Dm. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 1,7).

8. Perlen.+

9. Doppelkonischer Topf (Taf. 7,7); restauriert, Rand analog F 84/32,8 nachgebildet, von Hand aufgebaut, mittelgrob mit wenig Silberglimmer gemagerter Ton, mäßig hart gebrannt, Außenseite dunkelgrau bis schwarz, geglättet, Innenseite gelbgrau, Kern rötlich. Auf der Schulter drei Reihen mit Eindruckstempeln. H. ca. 17 cm (V.Inv.-Nr. 21,9).

10. Bronzen.\*+

Lit. Veeck, Alamannen, 206; 209f. Taf. 71 B 5 (3.); 26 A 20 (7.); 17,8 (9.). Zu 2.: Koch, Donautal 255 Liste 19 Nr. 20. Zu 7.: Westdt. Zeitschr. 6, 1887, 290 (o. Abb.). – Christlein, Alamannen Taf. 92. – Thieme, Filigranscheibenfibeln 487 Nr. 167 Taf. 11,1. Zu 9.: Hübener, Absatzgebiete Taf. 154,2.

#### Inv.-Nr. 10067 (Juli 1889)

Im Inventarbuch aufgeführt, Funde konnten keine zugeordnet werden.

#### Inv.-Nr. 10071 (Sept. 1889)

#### Funde:

1. Spatha (Taf. 9 B 1); Eisen, 4,3 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 2,2 cm breitem Mittelstreifen eine Bahn mit Winkeldamast. Holz- und Lederreste auf der Scheide. L. 75 cm (V.Inv.-Nr. 35,3).

2. Leichter Breitsax (Taf. 9 B 2); Eisen, auf beiden Seiten je zwei Rillen. L. 36 cm, davon Klinge 24,4 cm; Br. 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 38,3).

3. Lanzenspitze (Taf. 9 B 3); kurze, vierkantig ausgebildete Tülle, am unteren Ende rund; Holzresten des Schaftes. Langes, flaches Blatt. L. 62 cm; Blattbr. 4,5 cm (V.Inv.-Nr. 38,12).

4. Bügelfibelpaar aus Silber.+ Es handelt sich entweder um:

a) Bügelfibelpaar (Taf. 10,7.8); Silber, mit Ausnahme von Mittelsteg und Knöpfen vergoldet, Knöpfe teilw. abgebrochen. Achs- und Nadelhalter mitgegossen, Nadel und Spirale nicht mehr vorhanden. L. 7,1. (V.Inv.-Nr. 1,3). Einer der Fibeln wurde zur weiteren Untersuchung im Rahmen der Dissertation von D. Nitsche über handwerksgeschichtliche Untersuchungen an alamannischen Bügelfibeln (Universität Marburg) Metallproben entnommen;

oder um:

b) Bügelfibelpaar (Taf. 10,9.10); Silber, mit Ausnahme des Mittelstegs überall Spuren von Vergoldung. Bei einer Fibel Knopf abgebrochen. Auf Mittelsteg Niellobögen. Achs- und Nadelhalter mitgegossen, bei einer Fibel Reste der eiserne Spirale. Bei beiden Fibeln Bruchstelle am Bügel. L. 8,3 cm u. 8,5 cm (V.Inv.-Nr. 1,4).

5. Pferdchenfibelpaar (Taf. 10,1.2); Silber, nur noch geringe Spuren von Vergoldung, stark abgenutzt; beide Exemplare beschädigt. Achs- und Nadelhalter mitgegossen, abgebrochen. Bei einem Exemplar auf der Rückseite Lederrest an zwei Bronzedrähten festgerostet. Br. 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 1,6).

6. Silberlöffel (Taf. 10,4); Stiel und vorderer Teil der Laffe abgebrochen. Auf der Platte zwischen Laffe und Stiel auf einer Seite Christogramm, auf der anderen dreifußähnliches Zeichen eingeschlagen. L. noch 7,9 cm (V.Inv.-Nr. 2,8).

7. Perlen „von auffallender Größe und Zeichnung“.+

8. Schnallen (Westdt. Zeitschr.), Bronzefragmente und -beschläge (Inventarbuch).+

Verbleib: 4.b) Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 255 a,b.).

Lit.: Veeck, Alamannen 206; 210 Taf. 21 B 2 (4a.); 21 B 10 (4b). 4.-8.: Westdt. Zeitschr. 8, 1889 249 Taf. 13,1 (6.); 13,2.3 (5.). Zu 4a: Kühn, Süddeutschland 394 Nr. 337 Taf. 107. Zu 4b: Kühn, Rheinprovinz Taf. 69, Abb. 6,42; Ders., Süddeutschland 393 Nr. 335 Taf. 107. Zu 5.: Haseloff, Kunststile Abb. 8. Zu 6.: Koch, Donautal 251 Liste 12 Nr. 12. – Milojcic, Silberlöffel 144. – Böhme, Löffelbeigabe 196 Fundliste 1; 199 Fundliste 3. – Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde 249 Fundliste 6. – Müller u. Knaut, Heiden und Christen 13.

### Inv.-Nr. 10118 (März 1890)

Im Inventarbuch aufgeführt.

### Funde:

Eisenwaffen und Bronzegeräte.+

**Inv.-Nr. 10350 (April 1892)**

**Funde:**

1. Spatha (Taf. 6 A 1); Eisen, 5,0 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 2,2 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeldamast, eine unterbrochen von Streifendamast. Auf Klinge Holz- und Lederreste der Scheide. L. 80,5 cm (V.Inv.-Nr. 23,7).

2. Leichter Breitsax (Taf. 6 A 2); Griffangel und Spitze abgebrochen, Klinge beschädigt. Auf beiden Seiten je zwei Rillen. L. 39,5 cm, davon Klinge 30 cm; Br. 4,2 cm (V.Inv.-Nr. 34,17).

3. Lanzenspitze (Taf. 6 A 3); Eisen, vierkantig ausgebildete, kurze Tülle (innen Holzreste des Schaftes); kurzes rautenförmiges Blatt, unterer Blatteil und Hals mit Kreisäugen und Winkelbändern verziert. L. 33 cm; Blattbr. 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 25,16).

4. Doppelkonischer Topf (Taf. 6 A 4; 61,3); scheibengedreht; fein gemageter Ton, vereinzelt große Quarzkörner; Oberfläche schwarz, Außenseite geglättet, verhältnismäßig hart gebrannt. Schulter verziert mit horizontalen Rillen, dazwischen drei Reihen einzeliger Rädchen in Form von kleinen Rechtecken. Gefäß restauriert. Dm. 14,7 cm; H. 15,6 cm (V.Inv.-Nr. 21,8).

5. Vier Fibeln, davon zwei unvollständig+ (vermutlich handelt es sich bei den unvollständigen Stücken um das verschollene Paar F 84/19,13 (Taf. 55,6.7).

6. Perlen.+

7. Doppelkonischer Becher (Taf. 6 A 5; 62,4); von Hand aufgebaut aus feingemagertem Ton; Oberfläche schwarz, außen geglättet, rötlicher Kern; mäßig hart gebrannt. Auf der Schulter vier breite, tiefe Riefen. Gefäß vollständig erhalten. Dm. 7,7 cm; H. 5,9 cm (V.Inv.-Nr. 21,2).

8. Handgearbeiteter Kumpf (Taf. 6 A 6; 62,5); rauhwandig, grob mit Sand gemagert, Oberfläche verschiedenfarbig grau-rosa; außen Schmauchspuren; weich gebrannt. Dm. ca. 8 cm; H. 10,7 cm (V.Inv.-Nr. 21,1).

9. Bronzen.+

10. Kammfragment.+

11. Glasfragmente.+

Verbleib: 4. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 264).

Lit.: Veeck, Alamannen 209f. Taf. 70 A 5 (2.); 71 B 6 (3.); 17,11.31 (4.,7.); 14,3 (8.). Zu 7. u. 8. Hübener, Absatzgebiete 255f. Liste 79 4. Gruppe Taf. 164,2; 265 Liste 89 Taf. 175,15.

**Inv.-Nr. 10453 (August 1893)**

**Funde:**

1. Goldgriffspatha (Taf. 11,1; 58,1); Eisen, Griffangel oben plattgeschlagen, Griff mit achteckigem Goldblech verkleidet, an der Seite verlötet, eine Seite mit einfachen Querwülsten, andere Seite mit zweifachen Querwülsten verziert. Ca. 6 cm breite Klinge, Schneiden an-

gesetzt, auf ca. 2,6 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeldamast und eine mittlere Bahn mit Winkel- und Streifendamast. L. 88 cm.

Zu der fast auf der ganzen Klinge in Holz, Leder- und Fellresten erhaltenen Scheide gehören:

a) Silbernes Scheidenmundblech, nur auf der Schauseite mit Querrillen und Zopfband verziert und vergoldet, auf der Rückseite übereinandergelötet, an dieser Stelle Diagonalkreuz. Br. 1,7 cm.

b) Zwei Riemendurchzüge aus Silberblech mit Dornenden für ca. 1 cm breiten Riemen. Drei Zonen vergoldet, mit Querrillen verziert, zwei Zonen mit niellierten Wellenbändern. L. 7,0 cm.

c) Zwei herzförmige Niete mit achtförmigem Ausschnitt, Silber, vergoldet. L. 1,2 cm (V.Inv.-Nr. 3,1).

2. Spatha (nicht abgeb.); Eisen, sehr schlecht erhalten, in neun Fragmente zerbrochen; Ansatz der Griffangel noch vorhanden. L. 85 cm; Br. 8,0 cm (V.Inv.-Nr. 35,6).

3. Schwerer Breitsax (Taf. 11,4); Eisen, Spitze abgebrochen; Holzreste des Griffes noch vorhanden. L. 64,3 cm, davon Klinge 37 cm; Br. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 34,3).

4. Lanzenspitze (Taf. 11,5); Eisen, kurze vierkantige Tülle, schmales langes Blatt. L. 44,4 cm; Blattbr. 2,9 cm (V.Inv.-Nr. 25,17).

5. Lanzenspitze.+

6. Lanzenspitze, beschädigt.+

7. Schafthülse von Lanzenspitze.\*

8. Axt mit herabgezogener Schneide (Taf. 11,2); Br. ca. 13,5 cm (V.Inv.-Nr. 38,16).

9. Kleine, schmale Axt mit Hammertülle und schwach ausgezogenem Schaftlappen (Taf. 11,3). Br. 15,5 cm (V.Inv.-Nr. 38,18).

10. Axt.\*

11. Fünf Beschlägstücke, z.T. tauschiert.+

12. Bronzenadel; L. noch 6,0 cm.\*

13. Ovaler Schnallenring aus Weißmetall; Dorn fehlt. Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 3,3).

14. Riemenzunge, zwei Niete, mit Querstrichen verziert. L. 5,6 cm\*. (V.Inv.-Nr. 3,2).

15. Reste eines Kamms.+

16. Drei Messer.+

17. Mehrere Eisenfragmente.\*

Lit.: Veeck, Alamannen 206; 209f. Taf. 68 A 4; 68 B 3 (1.); 71 A 9 (4.). Zu 1.: Menghin, Schwert 213 Nr. 41. Zu 8.: Hübener, Beilwaffen Abb. 27,247.



**Inv.-Nr. 10499 (Januar 1894)**

**Funde:**

1. Kurzsax (Taf. 13 B 1); Eisen, stark fragmentiert. L. noch 16,7 cm, davon Klinge 10,0 cm; Br. 2,3 cm (V.Inv.-Nr. 8,3 als Messer bezeichnet).
2. Bartaxt mit abgesetzter Hammertülle (Taf. 13,4); Eisen. Br. 17 cm (V.Inv.-Nr. 38,15).
3. Fragment einer Scheibenfibel+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/19,9 (Taf. 22,10)).
4. Massiver Bronzearmring mit D-förmigem Querschnitt (Taf. 13 B 2); unregelmäßig mit Würfelaugen verziert. Innere Weite 6,0 cm (V.Inv.-Nr. 26,3).
5. Ornamentierte Nadel.+
6. Ohrring aus Bronzedraht (Taf. 13 B 3); im unteren Teil flach gehämmert und mit drei keulenförmigen Anhängern versehen. Verschlussstück des Ringes abgebrochen. Dm. 4,6 cm (V.Inv.-Nr. 26,38).
7. Zwei kleine Ohrringe aus Draht.\*
8. 130 Perlen (Taf. 51 A 1).

1. Doppelperle hellbraun transluzid; 2. mandelförm. blau mit roten Schlieren; 3. zylindr. blau; 4. prismenförmig fünfflächig; 5. wie 3.; 6. tonnenf. rot, gelbe sich überschneidende Fadenaufgabe, gelbe Punkte (Typ 20); 7. kleiner Rohbernstein; 8.-9. zylindr. blaugrau, gelb; 10. tonnenf. rot; 11. gerippt blau; 12. tonnenf. blau, weiße und rote Punkte und Schlieren (Typ 11); 13. wie 4. gelb; 14.-15. tonnenf. blau, orange; 16. ringf. dunkelblau, leicht durchscheinend; 17. wie 10.; 18. wie 4.; 19. zylindr. rot; 20.-22. tonnenf. rot, orange; 23. tonnenf. weiß, blau-weiß-rote Augen, rote Punkte (Typ 15); 24. doppelkon. hellblau porös; 25. gedrückt kugelig rot, abwechselnd weiß-blau-weiß und blau-weiße Augen (Typ 6); 26. doppelkon. gelb; 27. wie 3.; 28. gedrückt kugelig rot, weiße und blaue Fadenaufgabe (Typ 32); 29.-31. gedrückt kugelig, kugelig, tonnenf. orange; 32.-34. tonnenf. weiß; 35.-36. wie 20.; 37.-38. tonnenf. blau; 39. zylindr. weiß porös; 40. abgebrochene rundliche Bernsteinperle; 41. wie 25.; 42. zylindr. hellblau; 43. doppelkon. grün, drei rot-weiß-blaue Millefioriaugen (Typ 9); 44.-46. doppelkon.-tonnenf. orange, rot; 47. gerippt transluzid weiß; 48. gedrückt kugelig blau, viele weiß-rote Augen (Typ 7); 49. gedrückt kugelig weiß; 50. wie 14.; 51.-52. wie 45. und 46.; 53. doppelkon. schwarz, viele Löcher; 54. gedrückt kugelig transluzid weiß; 55. zylindr. weiß, blau-weiß-rote Augen, dazw. rote Punkte (Typ 15); 56. polyedrisch transluzid dunkelblau; 57.-58. wie 46., 44.; 59. wie 49.; 60. ringf. transluzid hellgrün; 61. gedrückt kugelig rot; 62. keilartige Bernsteinperle; 63. ringf. blau durchscheinend, große weiße und kleine rote Punkte (Typ 11); 64. unregelmäßig runder Bernstein; 65. gedrückt kugelig braun, weißes Schlierenmuster (Typ 55); 66. rautenf. flache große Bernsteinperle; 67. gedrückt kugelig rot, aufgelegte mehrfarbige, tordierte Glasbänder: blau-gelb-rot und rot-gelb (Typ 48); 68. wie 66. kleiner; 69. wie 28. größer mit gelben Randstreifen; 70. flache quadr. Bernsteinperle; 71. wie 43. größer und polyedrisch; 72. wie 44. sehr porös; 73. wie 49.; 74.-75. wie 44., 46.; 76. kugelig gerippt türkisblau; 77. wie 55.; 78. gedrückt kugelig rot, drei weiß-blau-weiß-blau-weiß-rote Augen (Typ 6); 79.-83. doppelkon. blau, orange, rot, weiß; 84. gedrückt kugelig weiß, drei rote Punkte, in der Mitte blau-weiß-rote Punk-

te, um diese weiße Punkte blütenförmig angeordnet, zwischen den einzelnen Blüten je drei kleine rote Punkte; 85. wie 78.; 86. gedrückt kugelig rot, abwechselnd weiß-blaue und weiß-rote Punkte (Typ 8); 87.-88. wie 30.-31.; 89. wie 43.; 90. wie 14.; 91. wie 28.; 92. quadr. abgebrochene Bernsteinperle; 93.-101. doppelkon.tonnenf. blau, rot, weiß, orange; 102. gedrückt kugelig weiß, drei blau-weiß-blau-weiß-rote Augen, dazw. je drei kleine rote Punkte (Typ 15?); 103. gedrückt kugelig rot, blaue sich überkreuzende Fadenauflage, darauf abwechselnd weiß-rote und weiß-braune Punkte, in den Zwischenräumen blaue Punkte; 104. -111. zylindr.-tonnenf. blau, gelb porös, rot, weiß, orange; 112. ringf. rot; 113. wie 18.; 114. wie 20.; 115. wie 112.; 116.-117. tonnenf. rot, blau; 118. wie 13.; 119. tonnenf. weiß, je drei blau-weiß-rote und rot-weiß-blaue Augen (Typ 15?); 120.-123. tonnenf. blau, orange; 124. gedrückt kugelig weiß, blaue sich überkreuzende Fadenauflage; 125.-126. wie 5.; 127. gedrückt kugelig hellblau; 128. gedrückt kugelig gelb; 129. langzylindr. rot, gelbe Spiralfadenauflage (Typ 42); 130. wie 1. (Auf der großen Bernsteinperle 66. alte Inv.-Nr. 10499. (V.Inv.-Nr. 8,1).

9. Zwei kleine Bronzeschnallen.+

10. Drei Bronzeriemenzungen.+

11. Vier verschiedene Bronzebeschläge.+

12. Große Bronzeschnalle.+

13. Verschiedene Bronzefragmente.+

14. Messer (Taf. 13 B 5); Eisen, nur noch 10 cm langes Fragment der Klinge mit gewölbtem Rücken vorhanden. (V.Inv.-Nr. 8,4).

Lit.: Veeck, Alamannen 206; 209f. Taf. 75 A 9 (2.); 35 B 4 (6.). Zu 6.: v. Freedon, Ohrringe 426 Liste 4 Nr. 17.

### **Inv.-Nr. 10670 (Juni 1894)**

#### **Befund:**

Aus einer Lehmgrube.

#### **Funde:**

1. Spatha mit „tauschiertem Griff und ornamentiertem Bronzeknauf“. L. 92 cm.\*

2. Zur Scheide gehörend: a) zwei bronzene Pyramidenknöpfe, Br. 1,7 cm.+; b) rinnenförmiges Bronzebeschläg.+

3. Schwerer Breitsax (Taf. 12,10); Eisen, auf der abgebrochenen Griffangel Holzreste des Griffs. Auf einer Seite Reste einer breiten Rille. L. 46,1 cm, davon Klinge 32 cm; Br. 5,1 cm (V.Inv.-Nr. 34,8).

4. Zur Saxscheide gehörend: vier ornamentierte Bronzeknöpfe.+

5. Möglicherweise ebenfalls zur Saxscheide gehörend: mehrere Bronzeniete.+

6. Zur Spatha- oder Saxscheide gehören: Zwei Scheidenbeschläge, eines ornamentiert.+

7. Lanzenspitze. L. 37 cm.+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/14,6\*).
8. Drei größere eiserne silbertauschierte Gürtelbeschläge.\*
9. Vier bronzene trapezförmige Ösenbeschläge mit drei halbkugeligen Niete und rechteckigen Ösen für 0,7-0,9 cm breiten Riemen (Taf. 12,11-14). L. 3,4-3,6 cm (V.Inv.-Nr. 13,1).
10. Bügelfibelpaar (Taf. 12,1.2); Silber, Vergoldungsspuren sind nur noch in den Vertiefungen erhalten. Der Bügel zeigt Abnutzungsspuren. Kopfplatte mit radial angeordneten Längskerben und bogenförmig angeordneten Dreieckskerben kerbschnittverziert, Bügel und Fuß mit Dreieckskerben, Mittelsteg mit niellierten Dreiecken. Achs- und Nadelhalter mitgegossen. L. 7,5 cm. Metallentnahme wie bei Inv.-Nr. 10071,4. (V.Inv.-Nr. 2,3).
11. Vogelfibelpaar (Taf. 12,3.4); Silber vergoldet. Im Auge runde, im Schwanz rechteckige Almandineinlage auf gewaffelter Folie (beide Einlagen ersetzt). Körper mit kleinen Bögen verziert, Schnabel, Flügel und Fuß fein gekerbt. Achs- und Nadelhalter mitgegossen, abgebrochen. L. 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 1,5 wird im WLM auch unter der Inv.-Nr. Sammlung Urach 1692 geführt).
12. Massiver silberner Armring (Taf. 12,6); ovaler Querschnitt und kolbenförmig verdickte Enden. Innere Weite 6,4 cm; Gewicht 44 g. (V.Inv.-Nr. 2,10).
13. Silberner Ohrring (Taf. 12,5) mit massivem Polyederabschluß. Innere Weite 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 2,10).
14. Große Perle „von dunklem Glasfluß mit weißen Fäden“.+ (vermutl. Inv.-Nr. F 84/23,21a, b oder c (Taf. 51 B 1.2.6)).
15. Bernsteinperle.+
16. Kugel aus Bohnerz (Taf. 12,7); Dm. 2,0 cm (zur mineralogischen Bestimmung s. S. 90 Anm. 668). (V.Inv.-Nr. 33,3).
17. „Bronzescheibe mit Loch“.+ (entweder F 84/24,4 (Taf. 24,7) oder eine der römischen Münzen F 84/31,2.3) (Taf. 56,5.6).
18. Zwei Bronzedrahtringfragmente.\*
19. Zwei Tonwirtel.+
20. Eisenschnalle mit Kupferdraht streifentauschiert (Taf. 12,8; 56,2) und nachträglich Oberfläche von Bügel und Dorn silberplattiert. Breiter halbrunder Querschnitt, Dorn kolbenförmig verdickt; die nicht silberplattierte Achse ist korrodiert. Br. 3,9 cm für ca. 1,8 cm breiten Riemen. (V.Inv.-Nr. 1,9). Metallurgische Untersuchung durch Prof. Dr. U. Zwicker, Lehrstuhl Werkstoffwissenschaften der Univ. Erlangen-Nürnberg.
21. Silberplattierte Bronzeschnalle (Taf. 12,9; 56,1); Unterseite und Achse nicht silberplattiert; breiter halbrunder Querschnitt; Dorn feuervergoldet, kästchenförmige Basis mit Almandineinlage auf gewaffelter Folie. An der Achse korrodierte Eisenreste, wohl vom Beschlag. Br. 3,8 cm für 1,8 cm breiten Riemen. (V.Inv.-Nr. 1,9). Metallurgische Untersuchung durch Prof. Dr. U. Zwicker, Lehrstuhl Werkstoffwissenschaften der Univ. Erlangen-Nürnberg.

22. Wahrscheinlich zu einer der beiden silberplattierten Schnallen gehörend: nur noch auf Foto vorhandenes nierenförmiges Eisenbeschlag (Taf. 55,5); eine runde und eine nierenförmige Almandineinlage in Silberfassung, am Rand drei Silberniete. (Inv.-Nr. 27,4).+

23. Vier Eisenschnallen.+

24. Beschlagstück von Eisen.\*

25. Zwei Messerfragmente.+

Lit.: Veeck, Alamannen 206f.; 209f. Taf. 21 B 9 (10.); 25,9 (11.); 37 B 7 (11.); 35 A 5 (13.); 49 B 2 (20.); 49 B 4 (21.). Zu 10.: Kühn, Rheinprovinz Taf. 74, Abb. 9,4. – Ders., Süddeutschland 392 Taf. 106. – Koch, Donautal 245 Liste 3. Zu 11. Thiry, Vogelfibeln 80 Nr. 125 Taf. 10,125. Zu 12.: Koch, Donautal 249f. Liste 11 A Nr. 47. Zu 13.: V. Freedon, Ohringe 296ff. Anm. 264, 265, 286; 421 Nr. 140. Zu 21.: Christlein, Alamannen Taf. 45. Zu 10.-22.: Ade-Rademacher, Frauengrab 168ff.

### **Inv.-Nr. 10743**

#### **Funde:**

1. Vogelfibel (Taf. 8 A 1); Silber vergoldet. Körper und Schwanz mit Längs- und Rechteckerkerben kerbschnittverziert, Stege fein gekerbt, Auge mit runder kugelige Almandineinlage versehen. Nadel- und Achsenträger mitgegossen, abgebrochen. L. 2,6 cm (V.Inv.-Nr. 24,1).

2. Tierfibelpaar (Taf. 8 A 2.3); Silber vergoldet, Vergoldung abgerieben. Körper und Kopf mit feinen Quer- und Zickzacklinien verziert, Füße, Verbindungssteg und Schwanzöse fein gekerbt. Mitgegossener Achs- und Nadelhalter abgebrochen. Br. 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 24,2).

3. Zwei kleine ringförmige, transluzid dunkelblaue Glasperlen (Taf. 51 A 3); Dm. 1,4 und 1,0 cm (V.Inv.-Nr. 24,3).

4. Messer.+

Lit.: Veeck, Alamannen 209 Taf. 25,5.10 (1.,2.). Zu 1.: Thiry, Vogelfibeln 102 Taf. 16,359 (ein Grab). Zu 2.: Werner, Sammlung Diergardt 49. – Christlein, Alamannen Taf. 55. – Haseloff, Kunststile Abb. 8.

### **Inv.-Nr. 10843 (November 1895)**

#### **Funde:**

1. Spatha mit Resten der Holzscheide; L. 92 cm.+

2. Zur Scheide gehörend: rinnenförmiges Bronzebeschlag.+

3. Schwerer Breitsax (Taf. 13 A 5); Eisen, Griffangel abgebrochen, darauf Holzreste des Griffs. L. 38,3 cm, davon Klinge 29 cm; Br. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 34,14).

4. Zur Saxscheide gehörend: a) bronzenes Scheidenmundblech (Taf. 13 A 3); oval gebogen. Auf der Schauseite mit eingeritztem Flechtband verziert, Ende verbreitert, profiliert

und im Tierstil II verziert; durch sechs Niete zusammengehalten, eines davon erhalten. Br. 7,7 cm (V.Inv.-Nr. 26,13).

5. Pfeilspitze.+

6. 14 z. T. tauschierte Eisenbeschlägstücke.+

7. Bronzenadel (Taf. 13 A 1); Schaft mit drei Rillengruppen verziert. L. 16 cm (V.Inv.-Nr. 26,9).

8. Kleiner flacher Bronzering (Taf. 13 A 2); viereckiger Querschnitt, ziemlich abgeriebene Verzierung aus Kreisen und Leiterbändern. Innere Weite 1,7 cm (V.Inv.-Nr. 19,3).

9. Dicker massiver Bronzering. Dm. 4,5 cm.\*

10. Viereckiges Eisenbeschläg.\*

11. Kleineres viereckiges Eisenbeschläg.\*

12. Kleines viereckiges Eisenbeschläg, auf der Rückseite Stäbchen zum Durchschieben des Riemens.\*

13. Messer; L. 22 cm.\*

14. Messer; L. 14 cm.+

15. Kleiner Knickwandbecher (Taf. 13 A 4; 61,2); scheibengedreht; hellgrauer Ton, Oberfläche rauh, mittelgrob gemagert mit hohem Glimmeranteil; mäßig hart gebrannt. Schulter mit breiten Riefen verziert. Gefäß größtenteils erhalten, restauriert. Dm. 7,0 cm., H. 5,3 cm.

Lit.: Veeck, Alamannen, 208ff. Taf. 46 A 20 (7.); 18,21 (15.). Zu 8.: Möller, Schmucknadeln Katalog Nr. 369 d, Liste und Karte 25. Zu 15.: Bernhard, Terra Nigra 116,9 Abb. 73,9.

### Inv.-Nr. 11265 (März 1899)

#### Befund:

Beim Graben eines Kellers in der Nähe der Ziegelei Hamm.

#### Funde

1. Spatha (Taf. 9 A 1); Eisen, untere Hälfte der Klinge abgebrochen. 5,7 cm breite Klinge, angesetzte Schneiden, ca. 3 cm breiter Mittelstreifen mit drei Bahnen Winkeldamast. L. noch 37,9 cm. Nicht mehr vorhanden sind die von Veeck beschriebenen, an der Spatha haftenden Reste der Bronzeschiene (V.Inv.-Nr. 23,12).

2. Leichter Breitsax (Taf. 9 A 2); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen, ovale Heftplatte größtenteils abgebrochen, auf beiden Seiten Reste einer Rille sichtbar. L. 35,5 cm, davon Klinge 27,3 cm; Br. 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 38,2).

3. Sax (Taf. 9 A 3); Eisen, Griffangel abgebrochen, Schneide beschädigt, auf beiden Seiten je zwei Doppelrillen. L. 42,8 cm, davon Klinge 31,9 cm; Br. 4,7 cm (V.Inv.-Nr. 34,16).

4. Lanzenspitze. L. 32 cm.\*

5. Pfeilspitze. L. 10 cm.\*
6. Schildbuckel.+
7. Schildfessel (Taf. 9 A 6); Eisen, nur noch Fragment des Mittelstücks mit rundlichen Erweiterungen und Ansatz der Griffstange. L. 21 cm (V.Inv.-Nr. 36,9).
8. Bügelfibelpaar aus Silber vergoldet und mit Niello verziert.+ Es handelt sich um eines der beiden unter Inv.-Nr. 10071,4 aufgeführten Fibelpaare Taf. 10,7.8 oder Taf. 10,9.10
9. Armbrustfibel (Taf. 10,3); Bronze, Bügel mit abgerundetem dachförmigen Querschnitt und flachem dreieckigem Fuß. Nadelhalter mitgegossen, Nadel fehlt. L. 4,8 cm (V.Inv.-Nr. 26,35).
10. Massiv silberner Armring (Taf. 10,5) mit kolbenförmig verdickten, punzverzierten Enden. Innere Weite 6,6 cm; Gew. 57,5 g. (V.Inv.-Nr. 2,9).
11. Bronzenadel (Taf. 10,6); mit feinen Querstrichbündeln am oberen Teil des Schaftes. L. 14,4 cm (V.Inv.-Nr. 26,15).
12. Perlenkette.\*
13. Perlenkette.\*
14. Massiver Bronzering. Dm. 5,0 cm.+
15. Kleiner Bronzering. Dm. 5,4 cm. +
16. Zwei Eisenschnallen.+
17. Gürtelbeschläg mit Bronzedorn und zwei Bronzenieten.\*
18. Riemenzunge aus Bronze.+
19. Bandartiges Beschläg mit Bronzeknopf.\*
20. Messer; Griffangel abgebrochen. L. 10,5 cm.\*
21. Messer. L. 12 cm.\*
22. Messer (Taf. 9 A 4); Eisen, gerader Rücken. L. 18,6 cm (V.Inv.-Nr. 38,6).
23. Messer (Taf. 9 A 5); Eisen, Griffangel abgebrochen, Rücken gebogen. L. 15 cm (V.Inv.-Nr. 38,7).
24. Drei Fragmente von Scheren.\*
25. Eisenfragmente.\*

Verbleib: 11. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 259).

Lit.: Fundber. Schwaben 7, 1899, 7. – Veeck, Alamannen 106; 209f. Taf. E, 8 (9.); 38 A 2 (10.); 46 A 10 (11.). Zu 9.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 87 Abb. 2,2; Schulze, Armbrustfibeln 302 Nr. 590. Zu 10.: Koch, Donautal 251 Liste 11 D Nr. 83. Zu 11.: Möller, Schmucknadeln Katalog 369k Liste 24 (Verzierung falsch beschrieben).

Inv.-Nr. 11351 (1900?)

Funde

1. Spatha (Taf. 14,1); Eisen, Griffangel und unterer Teil abgebrochen, Schneiden z.T. beschädigt. 4,6 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 2,4 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeldamast. L. noch 56 cm (V.Inv.-Nr. 23,10).
2. Spatha (Taf. 14,2); Eisen, unterer Teil der Klinge abgebrochen, Klinge z.T. beschädigt. 5,3 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 2,4 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeldamast. Auf der Klinge noch Holz- und Lederreste der Scheide, an der Griffangel ebenfalls Holzreste. L. 64,2 cm (V.Inv.-Nr. 23,3).
3. Spatha (Taf. 14,3); Eisen, Spitze beschädigt. 4,5 cm breite Klinge nicht damasziert (Röntgenfoto). Auf Klinge und Griffangel Holzreste des Griff und Scheide. L. 85 cm (V.Inv.-Nr. 35,1).
4. Langsax (Taf. 14,4); Eisen, entrostet; auf beiden Seiten breite Rille. L. 74 cm, davon Klinge 53,5 cm; Br. 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 34,10).
5. Schwerer Breitsax (Taf. 14,5); Eisen, Griffangel abgebrochen, auf beiden Seiten je zwei Doppelrillen. L. 53,5 cm, davon Klinge 42 cm; Br. 4,7 cm (V.Inv.-Nr. 34,1).
6. Leichter Breitsax (Taf. 14,6); Eisen, Schneide stark beschädigt, Spitze abgebrochen. Auf beiden Seiten je zwei doppelte Rillen. L. 53,5 cm, davon Klinge 33,5 cm; Br. 4,5 cm. Zur Scheide gehört ein 1,4 cm breites Bronzeband mit sich überlappenden Enden. (V.Inv.-Nr. 34,18).
7. Leichter Breitsax (Taf. 15,1); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen; kahnförmige Heftplatte, auf beiden Klingenseiten Reste einer Doppelrille. L. 42 cm, davon Klinge noch 31,5 cm; Br. 4,5 cm (V.Inv.-Nr. 38,1).
8. Leichter Breitsax (Taf. 15,2); Eisen, Spitze abgebrochen, auf beiden Seiten je eine doppelte Rille, auf einer Seite zwischen Rille und Rücken Reste einer zickzackförmigen Kupfertauschierung (Flechtband). L. 39,7 cm, davon Klinge noch 23,5 cm; Br. 4,2 cm (V.Inv.-Nr. 34,15).
9. Schmalsax (Taf. 15,3); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen. L. 34,5 cm, davon Klinge noch 26,5 cm; Br. 3,3 cm (V.Inv.-Nr. 34,11).
10. Schmalsax (Taf. 15,7); Eisen, nur noch Fragment des oberen Teils der Klinge mit Griffangel vorhanden. L. noch 20,8 cm, davon Klinge noch 11,2 cm; Br. 3,3 cm (V.Inv.-Nr. 38,9, als Messer bezeichnet).
11. Saxfragment.\*
12. Lanzenspitze (Taf. 15,4); Eisen, lange geschlossene, vierkantig ausgebildete Tülle, kurzes rautenförmiges Blatt; Spitze abgebrochen. L. 39,9 cm; Blattbr. 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 25,9).

13. Lanzen Spitze (Taf. 15,5); Eisen, kurze vierkantig ausgebildete Tülle mit Resten des Holzschafte, läuft spitzdreieckig in Tülle über; breites spitzovales, flaches Blatt. L. 29,5, Blattbr. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 25,19).
14. Lanzen Spitze (Taf. 15,6); Eisen, schmaler, massiver Spieß, Tülle neunkantiger Querschnitt, zwischen Tülle und Blatt und am Ende der Tülle je drei breite Rillen. L. 24,5 cm, Blattbr. 2,1 cm (V.Inv.-Nr. 25,21).
15. Lanzen Spitze (Taf. 16 A 1); Eisen, kurze, vierkantig ausgebildete Tülle, mit Holzresten des Schafte; schmales, schlankes Blatt, Doppelrinne am Mittelgrat, unterer Teil von Blatt und Hals mit Winkelbändern verziert. L. 40,1 cm, Blattbr. 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 25,11.).
16. Lanzen Spitze (Taf. 16 A 2); Eisen, achtkantig ausgebildete, kurze Tülle; schmales, vierkantiges, spitz zulaufendes Blatt; Mittelgrat durch zwei Rillen betont. L. 41,5 cm; Blattbr. 2,8 cm (V.Inv.-Nr. 25,22).
17. Lanzen Spitze (Taf. 16 A 3); Eisen, achtkantig ausgebildete, kurze Tülle; leicht ovales, spitz zulaufendes Blatt. Rinne beiseits des Mittelgrats kaum mehr zu erkennen. L. 38,1 cm; Blattbr. 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 25,23).
18. 2 Pfeilspitzen.+
19. Schildbuckel (Taf. 16 A 6); Eisen, stark fragmentiert; 2,6 cm breite Krempe mit fünf Nieten, davon drei erhalten; zylindrische Wandung und hohe, spitz zulaufende Haube. Dm. 17,5 cm; Höhe ca. 8 cm (bei Veeck nicht aufgeführt).
20. Schildbeschläge.+
21. 2 Fragmente eines „Pferdezaums“ (Pferdetrense ?).\*
22. Sporn aus Eisen.\*
23. Ohrring aus Bronzedraht. Dm. 6,0 cm.+
24. Dünner Bronzering (Ohrring).+
25. Bronzeohrring (Taf. 16 A 5); rundstabig mit massivem Polyederabschluß. Dm. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 19,23).
26. Bronzenadel (Taf. 15,9); in zwei Teile zerbrochen; Schaft mit Rippen-, Facetten- und Rautenmuster verziert. L. 16,2 cm (V.Inv.-Nr. 19,13).
27. Silberne Vogelkopfnadel (Taf. 15,10); flacher, mehrfach gebrochener Schaft, Körper mit Längskerben, Hals mit eingekerbtem Diagonalkreuz verziert, Auge nielliert. Auf Körper und Schaft geringe Spuren von Vergoldung. L. 12,2 cm (V.Inv.-Nr.1,11).
28. 10 Perlen.+
29. 40 Perlen.+
30. Kleine Bronzeschnällchen.+
31. 4 Eisenschnallen und Schnallenbeschläge, z.T. beschädigt.\*
32. Eisenschnalle, Dorn fehlt.\*
33. Eiserne Schnalle mit Bronzedorn.\*



34. Kleine Eisenschnalle.\*
  35. Fragment einer Eisenschnalle.\*
  36. Großes Beschlägstück aus Eisen, Schnalle mit Dorn, beschädigt.\*
  37. Viereckiges eisernes Gürtelbeschläg mit drei Bronzenieten, 8,0 cm.\*
  38. Eisernes Gürtelbeschläg mit zwei Bronzenieten, beschädigt.\*
  39. Eisernes Gürtelbeschläg beschädigt.\*
  40. Viereckiges Eisenbeschläg mit drei Bronzenieten.\*
  41. Löffelartig geformte Bronzeriemenzunge.\*
  42. Riemenzunge (Taf. 15,11); Bronze, an der Basis zwei halbkugelige Niete; Vorderseite mit Kreisäugen verziert. L. 13,7 cm (V.Inv.-Nr. 26,7).
  43. Einige Kammfragmente.+
  44. Vier Messer.+
  45. Vier kleine Messer.\*
  46. Kleines Messer.\*
  47. Schafschere, beschädigt.+
  48. Spatelartiges Gerät (Taf. 15,8); Eisen, flache abgebrochene Platte, geschlitzte vierkan-  
tige Tülle mit Holzresten. L. noch 19 cm; Breite der Platte 3,5 cm (V.Inv.-Nr. 38,21).
  49. Fünf Glieder einer eisernen Kette. L. 23,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,1).
  50. Eisennagel.\*
  51. Bronzeniet.+
  52. Silbernes Plättchen mit Randeinfassung.\*
  53. Ring und mehrere Fragmente von Eisen.\*
  54. Drei Eisenfragmente.\*
  55. Eisenfragmente.\*
  56. Kleiner doppelkonischer Becher (Taf. 16 A 4; 61,4); von Hand aufgebaut, Gefäß un-  
sachgemäß restauriert. Innenfläche rau, mittelgrobe, ungleichmäßige Magerung; Außen-  
fläche braun, geglättet, teilw. abgeplatzt. Scherben mäßig hart gebrannt. Dm. 6,0 cm; H.  
7,8 cm, (V.Inv.-Nr. 21,5).
  57. Fragment einer Urne.+
  58. Rottonige Scherben.+
  59. Einige Tonscherben.+
  60. Fragmente eines weißen und eines braunen „Trinkglases“.+
- Lit.: Fundber. Schwaben 7, 1899, 7f. – Veeck, Alamannen 209f. Taf. 17,27 (56.); 70 B 3  
(4.); 71 A 5.10 (12.,15.); 71 B 4.8.-10. (13.,14.,16.,17.) Zu 4.,16.,17.: Stein, Adelsgräber

289 Taf. 37,2.3.5. Zu 8.: Koch, Donautal 255 Liste 19 Nr. 19. Zu 27.: Koch, Donautal 247 Liste 7 Nr. 20. – Möller, Schmucknadeln Katalog 369c Taf. 16,6. – Christlein, Alamannen Taf. 59. Zu 56.: Hübener, Absatzgebiete Liste 44 Taf. 109,5.

### Inv.-Nr. F 84/12 Spathen

1. Spatha (Taf. 17,1); Eisen, Klinge beschädigt, unterer Teil abgebrochen. (Keine Röntgenaufnahme). L. noch 49,5 cm; Br. 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 35,5).
2. Spatha (Taf. 17,2); Eisen, 3,9 cm breite Klinge, angesetzte Schneiden, ca. 1,6 cm breiter Mittelstreifen mit einer Bahn Winkeldamast, unterbrochen von Streifendamast. Auf Scheide und Griffangel Holzreste. L. 81 cm (V.Inv.-Nr. 23,11).
3. Spatha (Taf. 17,3); Eisen, Griffangel abgebrochen. Auf der Klinge gut erhaltene Holzreste und geringe Leder- und Fellreste der Scheide. Auf Röntgenfoto keine Damaszierung zu erkennen. L. noch 76 cm; Br. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 23,9).
4. Spatha (Taf. 17,4); Eisen, 5,5 cm breite Klinge mit angesetzten Schneiden, auf ca. 4 cm breitem Mittelstreifen vier Bahnen Winkeldamast. Auf der Klinge Holz- und Lederreste der Scheide. Spitzovale Heftplatte, ovale eiserne Knaufplatte darauf hoher dreieckiger Knauf mit Resten von Silber- und Messingtauschierung. L. 92,5 cm (V.Inv.-Nr. 23,8).
5. Spatha (Taf. 17,5); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen, 4,5 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 2,6 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen mit Winkeldamast. Spitzovale Heftplatte mit zwei Nieten (10,2 cm breit), unterhalb der Heftplatte Holzreste der Scheide. L. noch. 72,6 cm (V.Inv.-Nr. 23,6).
6. Spatha (Taf. 17,6); Eisen, Spitze abgebrochen, 5,6 cm breite Klinge, Schneiden angesetzt, auf ca. 3 cm breitem Mittelstreifen drei Bahnen mit Winkeldamast. Massive ovale Heftplatte ohne Niete, ovale Knaufplatte mit kleinem dreieckigen Knauf. L. noch 70 cm (V.Inv.-Nr. 23,1).
7. Abgebrochener Spathaknauf (Taf. 20,28); Eisen, ovale Knaufplatte, oben und unten Reste der mit zwei Nieten befestigten organischen Knaufplatten. Profiliertes dreieckiges Knauf. Knauf und Knaufplatte silbertauschiert. Br. der Knaufplatte 8,6 cm (V.Inv.-Nr. 17,3).
8. Zwei Fragmente einer Spatha; Eisen, 52 cm und 22 cm lang.\* (V.Inv.-Nr. 23,14).

Verbleib: 4. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 246).

Lit. Veeck, Alamannen 208f. Taf. 69 B 1 (4.); 69 A 2 (6.). Zu 6.: Stein, Adelsgräber 289 Taf. 37,1 (Länge noch 88 cm).

### Inv.-Nr. F 84/12 Saxe

1. Kurzsax (Taf. 18,32); Eisen. L. 33,2 cm, davon Klinge 25 cm; Br. 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 38,4, Messer).
2. Schmalsax (Taf. 18,33); Eisen, Griffangel und Spitze abgebrochen. L. noch 36,3 cm, davon Klinge noch 30 cm; Br. 3,3 cm (V.Inv.-Nr. 34,19).

3. Schmalsax (Taf. 18,34); Eisen, Griffangel abgebrochen. L. 37 cm, Klinge 32 cm; Br. 3,3 cm (V.Inv.-Nr. 34,13).

4. Leichter Breitsax (Taf. 18,35); Eisen, entrostet; Reste einer doppelten Rille. L. 54,5 cm, davon Klinge 31 cm; Br. 4,5 cm (bei Veeck nicht aufgeführt, auf Klinge lediglich Bezeichnung Sindelfingen).

5. Leichter Breitsax (Taf. 18,36); Eisen, auf beiden Seiten je zwei Rillen. L. 53 cm, davon Klinge 35 cm; Br. 4,1 cm (V.Inv.-Nr. 34,4).

6. Leichter Breitsax (Taf. 18,37); Eisen, Schneide korrodiert, drei breite Rillen und eine Doppelrille. L. 53,2 cm, davon Klinge 33,5 cm; Br. 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 34,9).

7. Griffangel eines Saxes. L. 10,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,16).

Lit.: Veeck, Alamannen 208; 210 Taf. 70 B 6 (5.).

#### **Inv.-Nr. F 84/14 Lanzenspitzen**

1. Lanzenspitze (Taf. 19,1); Eisen, geschlitzte, größtenteils unten ausgebrochene Tülle mit Holzresten des Schaftes; schmales, schlankes Blatt. L. 29,3 cm, Blattbr. 2,0 cm (vermutl. Inv.-Nr. 8162-8192,4 bzw. V.Inv.-Nr. 25,4).

2. Lanzenspitze (Taf. 19,2); Eisen, geschlitzte, lange Tülle, kurzes weidenblattförmiges Blatt; beschädigt. L. 34,5 cm; Blattbr. 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 25,1).

3. Lanzenspitze (Taf. 19,3); Eisen, runde Tülle mit Holzresten, geht in das im unteren Teil geschweifte Blatt über (stark korrodiert), oberer Teil schmal und schlank. L. 37,7 cm; Blattbr. ca. 3,5 cm (V.Inv.-Nr. 25,7).

4. Massiver Spieß (Taf. 19,4); Eisen, Abschluß der Tülle und Zone zwischen Tülle und Blatt mit Rillen verziert; Tülle rund ausgebildet. L. 24,1 cm; Blattbr. 2,0 cm.

5. Massiver schmaler Spieß (Taf. 19,5); Eisen, Zone zwischen Blatt und Tülle mit Rillen verziert; Tülle rund ausgebildet. L. 24,2 cm, Blattbr. 2,3 cm.

Für 4. und 5. Zugehörigkeit zum Gräberfeld „Auf dem Feger“ nicht ganz gesichert. Wird mit der Ortsangabe Sindelfingen unter Inv.-Nr. 457 und 475 aufbewahrt. Die Inventarnummern lassen sich keinem bekannten Fundkomplex zuordnen.

6. Lanzenspitze (Taf. 57,3); vierkantig ausgebildete kurze Tülle; rautenförmiges schmales, stark vierkantig ausgebildetes Blatt. L. 37 cm.\* (Vermutlich zu Inv.-Nr. 10670,7 gehörend; V.Inv.-Nr. 25,15).

7. Lanzenspitze (Taf. 57,2); kurze ausgebrochene Tülle und kurzes rautenförmiges Blatt mit kräftiger, durchgehender Mittelrippe; Spitze abgebrochen. L. 28 cm.\* (V.Inv.-Nr. 25,6).

8. Lanzenspitze mit rautenförmig flachem Blatt, stark beschädigt. L. noch 12,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,5).

Lit.: Veeck, Alamannen 208f. Taf. 71 A 2.3.6 (1.2.6.); 71 B 1 (7.). Zu 5.,6.: Koch, Donautal 225f. Liste 20 B Nr. 22; 20 C Nr. 27.

Eine Verwechslung scheint bei den beiden von Veeck, Alamannen Taf. 74 A 5-6 unter der Bezeichnung Sindelfingen abgebildeten Lanzenspitzen vorzuliegen. Sie finden sich weder bei den vorhandenen noch bei den von Veeck beschriebenen verlorenen Objekten. Hingegen gehört die auf Taf. 74 A 3 abgebildete Lanzenspitze (Bezeichnung „Ehningen“) mit Sicherheit zu Sindelfingen (vgl. S. 191).

#### **Inv.-Nr. F 84/15 Schildbeschläge**

1. Schildbuckel (Taf. 19,9); Eisen, breite stark beschädigte Krempe mit großen flachen Eisennieten; kurze zylindrische Wandung, überkragende kalottenförmige Haube mit flachem Knopf, direkt auf der Haube aufsitzend. Dm. 18,5 cm; H. 8,0 cm (V.Inv.-Nr. 36,4).
2. Schildbuckel mit halbkugelige Wölbung auf zylindrischer Wandung, als Abschluß abgeplatteter Dorn. Auf verletzter Krempe noch vier flache große runde Niete. Dm. 18 cm; H. 8,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 36,1).
3. Rest einer Schildfessel. L. noch 7,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 9,10).
4. Teil einer Schildfessel in zwei Teilen. L. noch 22,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,12).
5. Drei Bruchstücke einer Schildfessel.\* (V.Inv.-Nr. 11,12).

Verbleib: 1. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 249).

Lit.: Veeck, Alamannen 207; 210.

#### **Inv.-Nr. F 84/16 Pfeilspitzen**

1. Pfeilspitze mit tordiertem Schaft und Widerhaken (Taf. 19,7); Eisen. L. 6,0 cm (V.Inv.-Nr. 17,13).
2. Pfeilspitze mit rautenförmigem flachen Blatt (Taf. 19,8); Eisen. L. 8,0 cm (V.Inv.-Nr. 17,12).
- 3.-4. Zwei Pfeilspitzen; Eisen, mit rautenförmigem Blatt (Taf. 19,11-12), von einer nur noch das Blatt vorhanden. L. 8,8 cm und 4,6 cm (V.Inv.-Nr. 38,22-23).
5. Pfeilspitze mit schwachem Mittelgrat. L. 10,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,3).
6. Pfeilspitze in zwei Teile zerbrochen, flaches rautenförmiges Blatt mit Holzschafresten; L. 15,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,4).
7. Rest einer Pfeilspitze; L. noch 6,6 cm.\* (Inv.-Nr. 11,5).
8. Pfeilspitze, stark verletzt; L. noch 6,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,7).
9. Pfeilspitze mit langem schmalem Blatt; L. 8,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,7).
10. Pfeilspitze mit Ansätzen von Widerhaken.\* (V.Inv.-Nr. 18,7).
11. Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt; L. 9,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,38).
12. Pfeilspitzenrest; L. noch 8,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,38).
13. Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt. L. noch 9,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,40).
14. Pfeilspitze mit Widerhaken; L. noch 7,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,28).

15. Pfeilspitze mit breitem flachem Blatt, stark beschädigt. L. noch 6,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,29).

Verbleib: 1.,2. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 253; 254).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

#### **Inv.-Nr. F 84/17 Waffenzubehör**

1. Zwei Saxscheidenniete (Taf. 18,1-2); aus Bronze gegossen, dreifach durchbohrt, mit je einer Kerbe am Rand. Dm. 2,0 cm, 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 15,15).

2. Zwei Saxscheidenniete (Taf. 18,3-4); aus Bronze hohl gegossen, dreifach durchbohrt, m.T. Kerben am Rand. Dm. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 33,7).

3. Saxscheidenniet (Taf. 18,5); aus Bronze hohl gegossen. Dm. 1,5 cm (V.Inv.-Nr. 12,16).

4. Zwei Saxscheidenniete (Taf. 18,6-7); aus Bronze hohl gegossen. Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 16,17).

5. Zwei Bronzeniete mit flachen runden Köpfen (Taf. 18,8-9); Dm. 1,4 cm (V.Inv.-Nr. 14,18).

6. Ein Bronzeniet mit flachem rundem Kopf (Taf. 18,10). Dm. 1,5 cm (bei Veeck nicht aufgeführt).

7. Vier Saxscheidenniete (Taf. 18,11-14); aus Bronze gegossen, Ränder leicht abgeschrägt, Rückseite unbearbeitet, Vorderseite mit volutenartigem Ornament verziert, erhabene Stege, zusätzlich gekerbt. Dm. 2-2,1 cm (V.Inv.-Nr. 26,39).

8. Drei Saxscheidenniete (Taf. 18,15-17); aus Bronze hohl gegossen, Rückseite unbearbeitet, Ränder gekerbt, Mittelfeld mit Dreierwirbelmotiv. Dm. 2,1-2,2 cm (V.Inv.-Nr. 26,24).

9. Vier Saxscheidenniete (Taf. 18,18-21); aus Bronze gegossen, leicht abgeschrägte Ränder, Vorderseite einmal mit einem runden Flechtmuster, die übrigen drei mit verschlungenem, nicht lesbarem Tierstil II verziert, Kerbschnitt ist flach und wenig ausgeprägt. Dm. 1,7 cm (V.Inv.-Nr. 19,5-6).

10. Vier Saxscheidenniete (18,22-25); aus Bronze gegossen, abgeschrägte Ränder, Vorderseite mit nicht lesbarem Tierstil II kerbschnittverziert, wirbelartiges Motiv. Dm. 1,6-2,0 cm (V.Inv.-Nr. 12,25).

11. Zwei Bronzeköpfe (Taf. 18,26.27); mit umgelegten Rändern (von hohen hohlen Saxscheidennieten?), mit kleinen, durchbrochenen Rauten verziert. Dm. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 14,15).

12. Zwei halbkugelige, hohle Saxscheidenniete (Taf. 18,28.29); aus Bronze gegossen, mit erhaben herausgearbeitetem Knotenmuster verziert, mit gekerbtem Ring unterlegt. Dm. 1,6-1,7 cm (V.Inv.-Nr. 4,19).

13. Zwei Saxscheidenniete (Taf. 18,30.31); wie 12. Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 26,23).

14. Bronzebeschlag einer Spathascheide (Taf. 20,28); an beiden Enden durchgehender Nietstift und Rillenverzierung. L. 14,8 cm (V.Inv.-Nr. 26,16).

15. Bronzebeschläg einer Spathascheide (Taf. 20,29); nur noch ein Ende mit zwei Nietlöchern erhalten. Beschläg mehrfach mit Rillengruppen verziert. L. noch 13,1 cm (vermutl. V.Inv.-Nr. 20,14).

Nicht mehr vorhanden:

16. Bronzenes Scheidenmundblech einer Saxscheide. Oval gebogenes 3,0 cm breites Bronzeband, die Enden zeigen noch Nietlöcher. L. 7,7 cm (V.Inv.-Nr. 13,30).\*

17. Saxscheidenniet, dreifach durchbohrt. Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 12,13).\*

18. Saxscheidenniet, dreifach durchbohrt. Dm. 1,4 cm (V.Inv.-Nr. 12,27).\*

19. 38 halbkugelige kleine Bronzeniete mit Stift (V.Inv.-Nr. 12,38).\*

20. Flacher Bronzeknopf mit Flechtornament. Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 13,8).\*

21. Sechs flache Bronzeniete, dreifach durchbohrt. (V.Inv.-Nr. 15,2).\*

22. Zwei flache Bronzeniete, dreifach durchbohrt. Dm. 1,3 cm (V.Inv.-Nr. 15,7).\*

23. Flacher Bronzeniet mit Flechtornament. Dm. 1,7 cm (V.Inv.-Nr. 16,5).\*

24. Vier flache Bronzeniete. Dm. 2,5-2,8 cm (V.Inv.-Nr. 17,2).\*

25. Zwei flachgewölbte Eisenniete mit Resten eines Überzugs aus Bronzeblech. Dm. 2,3 cm (V.Inv.-Nr. 20,23).\*

26. Drei Fragmente von „Schienen“ eines Spathascheidenbeschlägs (V.Inv.-Nr. 20,14).\*

Lit.: Veeck, Alamannen 206ff. Taf. 22,5 (2.); 47,5 (7.,8.,13.).

Inv.-Nr. F 84/18 Männergürtelgarnituren, Spathagehänge und Reitzubehör

Vielteilige Gürtelgarnituren

1.-5. Teile einer vielteiligen Gürtelgarnitur mit identischem Ornament aus zwei miteinander verbundenen Tierköpfen, die Unterlippen erweitern sich zu eine achterförmigem Verschlingung. Zierfeld silberplattiert, bichrom tauschiert; Tierornament messingtauschiert, Perlstabband aus silbernen und messingtauschierten Punkten, äußere Umrandung messingtauschiert.

1. Hauptriemenzunge (Taf. 21,1; 60,10); Zierfeld in zwei Felder unterteilt, die beide dasselbe Ornament zeigen, achterförmige Verschlingung um eine Schlinge erweitert; zwei kleine Messingniete umrahmt von Silbertauschierung. L. 6,6 cm (V.Inv.-Nr. 5,11).

2. Schnalle mit festem zungenförmigem Beschläg (Taf. 21,2; 60,11); Dorn abgebrochen, anstelle von Perlstabband zweiter Messingstreifen. Streifentauschierung des abgebrochenen Schnallenbügels nur auf Röntgenfoto zu erkennen. L. 5,3 cm, Riemenbr. ca. 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 5,10).

3.-4. Zwei Nebenriemenzungen (Taf. 21,3-4; 60,12.13); je ein Messingniet. L. 3,0 cm, Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 5,1).

5. Kurze Riemenzunge (Taf. 21,5; 60,14); kein Nietstift auf dem Röntgenfoto sichtbar; oberer Teil ausgebrochen. L. 3, Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 17,1).
6. Kurze Riemenzunge (Taf. 21,6; 60,15); ein Niet auf der Rückseite sichtbar, Zierfeld silberplattiert, ausgespart zwei messingtauschierte, gegenständig angebrachte Tierköpfe, die miteinander verschlungen sind; Perlstabband-Umrahmung bichrom tauschiert, durch Silberstreifen eingerahmt. L. 3,1 cm, Br. 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 5,5).
- 7.-13. Teile einer vierteiligen Gürtelgarnitur mit identischem Ornament aus zwei miteinander verschlungenen Tierköpfen, Zierfeld silberplattiert, eingerahmt von bichrom tauschiertem Perlstabband und Messingstreifen.
7. Ösenbeschläg mit ausgebrochener Öse (Taf. 21,7; 60,1). L. noch 3,8 cm, Br. 1,9 cm (V.Inv.-Nr. 31,6).
8. Fragment einer Hauptriemenzunge mit zweigeteiltem Zierfeld (Taf. 21,8). L. noch 4,0 cm, Br. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 17,15).
9. Kurzes Beschläg (Taf. 21,9; 60,5); auf der Rückseite Ansätze von zwei eisernen Stiften. L. 2,5 cm, Br. 1,9 cm (V.Inv. 31,14).
10. Kurzes Beschläg, oben ausgebrochen (Taf. 21,10; 60,3); Tauschierung nur noch fragmentarisch erhalten. L. 2,3 cm, Br. 1,8 (V.Inv.-Nr. 17,15).
11. Kurzes Beschläg (Taf. 21,11; 60,4); ein Nietstift auf der Rückseite sichtbar; stark beschädigt. L. 2,9 cm, Br. noch 1,6 cm (V.Inv.-Nr. 17,1).
12. Kurzes Beschläg (Taf. 21,12; 60,2); Stifte auf dem Röntgenfoto sichtbar. L. 3,0 cm, Br. 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 31,14).
13. Kurze breite Riemenzunge (Taf. 21,13; 60,6); stark beschädigt; Niet auf Röntgenfoto sichtbar. L. 3,0 cm, Br. 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 17,15).
- 14.-17. Beschläge einer vierteiligen Gürtelgarnitur mit identischem Ornament, bestehend aus zwei gegenständigen, miteinander verbundenen Tierköpfen. Die Unterlippen rahmen ein maskenartiges Motiv ein. Silberplattierung, Ornament messingtauschiert, umrahmt von Messingstreifen, silberplattiertem Streifen, Messingstreifen und äußerem Silberstreifen. Bei allen Exemplaren ist die Tauschierung kaum mehr zu erkennen.
14. Vertikalbeschläg (Taf. 21,14; 60,7); unterer Teil abgebrochen, Zierfeld zweigeteilt, unterer Teil wiederholt lediglich die Umrahmung ohne Ornament. L. noch 4,6 cm, Br. 2,1 cm (V.Inv.-Nr. 5,8.).
15. Kurzes, breites Beschläg (Taf. 21,15; 60,8); Niet auf Röntgenfoto sichtbar. L. 3,4 cm, Br. 2,3 cm (Inv.-Nr. 5,9).
16. Kurze Riemenzunge (Taf. 21,16); zwei kleine Messingniete auf der Vorderseite sichtbar. L. 3,3 cm, Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 31,12).
17. Kurze breite Riemenzunge (Taf. 21,17); Basis ausgebrochen, ein Messingniet erhalten. L. 4,2 cm, Br. 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 31,5).

18.-21. Beschläge einer vierteiligen Gürtelgarnitur. Auf der Vorderseite zwei miteinander verbundene Tierköpfe. Silberplattierung, Ornament messingtauschiert, eingerahmt von bichrom tauschiertem Perlstabband, von einem Silber- und Messingstreifen begrenzt.

18. Kurze breite Riemenzunge (Taf. 21,18) mit einem Messingniet. L. 2,7 cm, Br. 2,1 cm (Inv.-Nr. 31,13).

19. Kurze breite Riemenzunge (Taf. 21,19); Rückseite kästchenförmig ausgeschnitten. L. 2,6 cm. Br. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 13,16).

20. Kurze breite Riemenzunge (Taf. 21,20); stark beschädigt, ein Messingniet an der Basis erhalten. L. 2,5 cm, Br. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 17,15).

21. Kurze breite Riemenzunge (Taf. 21,21); Ränder beschädigt, ein Messingniet an Basis erhalten. L. 2,5 cm, Br. 2,3 cm (V.Inv.-Nr. 31,10).

22.-24. Drei Riemenzungen, vermutlich von einer vierteiligen Gürtelgarnitur mit identischem Ornament, das nur noch schlecht erhalten und daher kaum lesbar ist. Es besteht aus mehreren miteinander verschlungenen Tieren. Silberplattierung, Tierornament messingtauschiert, umrahmt von feinem, bichrom tauschiertem Perlstabband, es folgt ein breiter silberplattierter Streifen und an den abgeschrägten Rändern bichrome Streifentauschierung, die bei 23.-25. nur auf den Röntgenfotos sichtbar ist.

22. Vermutlich Hauptriemenzunge (Taf. 21,22); unten abgebrochen, erweiterte Basis an einer Seite ausgebrochen, ursprünglich drei Messingnieten, zwei davon erhalten. L. noch 6,4 cm (V.Inv.-Nr. 17,15).

23. Riemenzunge (Taf. 21,23); ein Messingniet erhalten. L. 6,0 cm, Br. 2,4 cm (V.Inv.-Nr. 31,7).

24. Riemenzunge (Taf. 21,24); Rückseite kästchenförmig ausgeschnitten, ein Eisenstift auf der Rückseite erhalten. L. 5,6 cm, Br. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 17,15).

25.-26. Zwei Riemenzungen (Taf. 21,25.26) von einer vierteiligen Gürtelgarnitur mit identischem Ornament aus vier miteinander verschlungenen Tieren (das auf der Riemenzunge 25. fehlende Ornament ist auf einem Foto noch sichtbar); Eisen, Silberplattierung, Tierornament messingtauschiert, eingerahmt von einem bichrom tauschierten Perlstabband und anschließendem Messingstreifen, an der Basis silbertauschiertes Treppenband; je zwei Nieten an der Basis. 25. L. 3,6 cm, Br. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 31,3). 26. L. 3,9 cm, Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 5,2).

27. Kleine kurze Riemenzunge oder Beschläg (Taf. 21,27; 60,9); Eisen, im Zierfeld silberplattierte Maske, umrahmt von messingtauschiertem Perlstabband. L. noch 2,8 cm, Br. 1,9 cm (V.Inv.-Nr. 31,5).

Lit. Veeck, Alamannen 206ff. Taf. 57 A 3 (1.-4.); 57 A 3 d-e (14.,15); 57 A 3 (26.).

### Dreiteilige Gürtelgarnituren

28. Rechteckiges Ösenbeschläg aus Bronze (Taf. 21,28); vier Bronzenieten mit gewölbten Köpfen, von denen einer fehlt, die Vorderseite ist mit einem fein eingeritzten Ornament



verziert. Öse für einen 1,5 cm br. Riemen ohne Rücksicht auf Ornament angebracht. M. 3,3 x 1,9 cm (V.Inv.-Nr. 4,14).

29. Ösenbeschläg (Taf. 21,29) mit profilierten Schmalseiten, Bronze; Längsseiten mit kleinen Rechteckpunzen verziert, zwei halbkugelige Bronzenieten. L. 2,4 cm, Riemenbr. 1,1 cm (V.Inv.-Nr. 19,8).

30. Eiserne Schnalle mit hohem, ovalem Bügel, Schilddorn, trapezförmiges Beschläg mit Schwalbenschwanzende (Taf. 21,30; 59,6); Schnallenbügel, Dorn und Beschläg silbertauschiert; das Beschläg besaß ursprünglich drei Niete mit halbkugeligen, mit Messing überzogenen Köpfen, davon noch einer erhalten. L. 10,4 cm, Riemenbr. der Schnalle 3,3 cm; Beschlägbr. 4,8 cm (V.Inv.-Nr. 17,7).

31. Eisernes Schnallenbeschläg und Gegenbeschläg (Taf. 21,31.32); beide trapezförmig abgerundet, je drei halbkugelige, mit Messing überzogene Eisenniete, deren Köpfe nur noch bei dem Beschläg erhalten sind; Schnalle abgebrochen. Beschläge im Tierstil II mit breiten Silberbändern und begleitenden Messingstreifen tauschiert. Br. je 4,5 cm; L. 6,2 cm und 6,7 cm (V.Inv.-Nr. 31,2a.b).

32. Ösenbeschläg (Taf. 21,33); Bronze, mit zwei Nieten. L. 3,8 cm, Riemenbr. 0,9 cm (V.Inv.-Nr. 26,34).

33.-34. Zwei Ösenbeschläge (Taf. 21,34.35); Bronze, mit je drei Nieten. L. 4,5 cm; Riemenbr. 0,9 cm (V.Inv.-Nr. 26,33).

35. Ovale Bronzeschnalle mit hohem Bügel (Taf. 21,36); Dorn mit schildförmiger Basis, Dornhaken in die Basis eingezapft; trapezförmiges profiliertes Beschläg mit Endrundel; fünf Nietlöcher, zwei gewölbte Niete sind noch vorhanden. Beschlägl. 5,8 cm; Beschlägbr. 2,6 cm; Riemenbr. 3,2 cm (V.Inv.-Nr. 26,36).

36. Eiserne Schnalle mit hohem ovalem Bügel (Taf. 21,37; 59,7), trapezförmiges Beschläg und Endrundel; von den drei Nieten sind die Köpfe nicht mehr erhalten; Bügel, Dornbasis und Beschläg silbertauschiert. L. 13,7 cm, Beschlägbr. 5,7 cm; Riemenbr. 4,3 cm (V.Inv.-Nr. 5,7).

37.-39. Teile einer langobardischen Gürtelgarnitur aus Bronze.

37. Riemenzunge (Taf. 20,1); Basis gespalten, zwei unterschiedlich große halbkugelige Bronzeniete mit gekerbtem Rand; Ränder der Zunge im unteren Drittel abgeschrägt. L. 7,5 cm (V.Inv.-Nr. 26,29).

38. Dreieckiges, profiliertes Beschläg mit drei halbkugeligen bis kegelförmigen Bronzenieten mit gekerbtem Rand (Taf. 20,2); hohle Unterseite mit zwei Befestigungsösen; Beschläg und nicht mehr vorhandene Schnalle waren durch eine Scharnierkonstruktion miteinander verbunden, der bronzene Befestigungsstift ist noch vorhanden, dort Reste von Eisenoxyd. L. 7,4 cm, Br. 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 4,12).

39. Durchbrochenes achterförmiges Beschläg mit Befestigungsöse (Taf. 20,3). L. 2,8 cm (V.Inv.-Nr. 26,5).

40. Dreieckiges Rückenbeschläg aus Bronze (Taf. 20,4); drei halbkugelig Bronzenieten mit gekerbtem Rand, auf der Rückseite zwei Befestigungs Ösen. L. 3,6 cm, Br. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 13,16).

41. Dreieckiges Schnallenbeschläg aus Eisen (Taf. 20,5). L. 5,7 cm, Br. 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 8,6).

Verbleib: 30. Stadtmuseum Sindelfingen.

Lit.: Veeck, Alamannen 206ff. Taf. 51 A 7 (35.). – Zu 37.-39.: Christlein, Gürtelgarnitur 58 Nr. 35.

#### Teile von Spathagarnituren und Reitzubehör

42. Bronzeschnalle und -beschläg (Taf. 20,6), vermutlich von einer Spathagarnitur; ovale Schnalle mit hohem, dünnem Bügel und Dorn mit schildförmiger Basis; auf der Rückseite hohles Beschläg mit drei gewölbten Bronzenieten; Schnalle und Beschläg durch Scharnierkonstruktion miteinander verbunden, in den Ösen von Schnalle, Dorn und Beschläg Reste des eisernen Verbindungsstiftes. Auf der Rückseite des Beschlägs Eisenoxydreste. Beschläg-L. 6,8 cm, -Br. 2,5 cm; Riemenbr. 3,0 cm; Gesamtl. 9,0 cm (V.Inv.-Nr. 16,12, Schnalle in Schachtel von Inv.-Nr. 13, dort jedoch nicht aufgeführt).

43. Riemenzunge aus Eisen (Taf. 20,7); silber- und messingtauschiert im Tierstil II, innere zickzackförmige Umrahmung aus Silber, die äußere aus Messing; drei gewölbte Eisenniete mit silberner Tauschierung. L. 6,2 cm (V.Inv.-Nr. 5,14).

44. Hoher Schnallenbügel aus Eisen (Taf. 20,8); Dorn nicht mehr vorhanden, Bügel silber- und messingtauschiert. Riemenbr. 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 5,13).

45. Fragment eines Schnallenbügels (Taf. 20,9) aus Eisen, Silber- und Messingtauschie- rung. Riemenbr. ca. 1,5 cm (V.Inv.-Nr. 17,14).

46. Rautenförmiges Eisenbeschläg (Taf. 20,10), silber- und messingtauschiert im Tierstil II; vier gewölbte Eisennieten, davon noch drei erhalten, mit Silbertauschierung verziert. M. noch 3,2 x 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 31,11).

47. Rechteckiges Beschläg aus Eisen (Taf. 20,11; 59,9), Silber- und Messingtauschie- rung, ursprünglich vier Niete. M. 2,4 x 3,0 cm (V.Inv.-Nr. 5,12).

48. Platte eines Riemenschiebers (Taf. 20,12; 59,1); Eisen, silber- und messingtauschiert, Schlaufe abgebrochen. M. 2,8 x 2,2 cm (V.Inv.-Nr. 31,9).

49. Fragment eines dreieckigen Schlaufen- oder Schnallenbeschlägs (Taf. 20,13); Eisen, Ornament in der Mitte silberplattiert, außen silber- und messingtauschiert. L. noch 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 17,15).

50. Platte eines Riemenschiebers (Taf. 20,14; 59,3); Eisen, Schlaufe abgebrochen, S-för- miges Motiv messing- und silbertauschiert aus silberplattiertem Grund ausgespart, mit zickzackförmiger Silber- und streifenförmiger Messingumrandung. M. 3,4 x 2,9 cm (V.Inv.-Nr. 5,4).

51. Kleine Riemenzunge (Taf. 20,15); Eisen, ursprünglich zwei Niete, einer noch sichtbar; silberplattiertes Flechtband aus Messing- und Silberstreifen, Umrahmung aus einem Messingstreifen. L. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 31,4).

52. Wohl Platte eines Riemenschiebers (Taf. 20,16); Eisen, silberplattiert, wirbelartiges Motiv aus silbertauschiertem Punktband und begleitenden Messingstreifen. M. 2,4 x 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 31,8).

53. Rechteckiges Beschläg aus Eisen, vermutlich von einer Spathagarnitur (Taf. 20,17; 59,4); vier gewölbte mit Messing überzogene Eisenniete, silberplattiert, wirbelartiges Motiv aus zwei Messingstreifen, umrahmt von bichrom tauschiertem Perlstabband. M. 2,4 x 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 5,3).

54. Dorn einer Schnalle mit kleinem dreieckigen Beschläg, Bügel abgebrochen, darauf festgerostet: Riemenschieber mit rechteckiger Platte (Taf. 20,18); Eisen, Dorn messingtauschiert, Riemenschieberplatte silberplattiert, ausgespart ein S-förmiges Tiermotiv, messingtauschiert, Umrahmung aus breitem Messingstreifen. Gesamtl. 6,6 cm, Riemenschieber: M. 2,9 x 2,7 cm (V.Inv.-Nr. 5,6).

55.-56. Zwei Pyramidenknöpfe (Taf. 20,19.20); Eisen, silberplattiert, ausgespartes Wirbelmotiv messingtauschiert, Umrahmung aus silbertauschiertem Streifen und Perlstabband. Dm. ca. 2 cm (V.Inv.-Nr. 31,1).

57.-58. Zwei Pyramidenknöpfe aus Bronze mit bandförmigem Steg (Taf. 20,21.22). Dm. ca. 2 cm (V.Inv.-Nr. 26,1).

59. Pyramidenknopf aus Bronze mit rundem Steg (Taf. 20,23). Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 19,7).

60. Pyramidenknopf aus Bronze (Taf. 20,24). Dm. 1,6 cm (V.Inv.-Nr. 14,9).

61. Pyramidenknopf aus Bein (Taf. 20,25); in der Mitte konisch durchbohrt. M. 2,4 x 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 20,20).

62. Eisernes langovaltes Beschläg vom Zaumzeug (Taf. 20,27; 59,5); ein Niet auf der Rückseite sichtbar, mit Silber- und Messing spiraltauschiert. L. noch 5,7 cm (V.Inv.-Nr. 5,15).

63. Zwei Bronzebügel (Taf. 20,30.31); Oberseite gerippt, an den Schmalseiten je eine Öse. Sporn- oder Spathagarnitur. L. 2,5 cm (V.Inv.-Nr. 33,9).

Lit.: Veeck, Alamannen 206ff. Taf. 57 A 3c (47.); 57 A 3b (53.).

Teile von dreiteiligen Gürtelgarnituren aus Eisen (?), nicht mehr vorhanden

64. Ovale Eisenschnalle, Beschläg stark beschädigt; Dorn mit schildförmiger Basis. L. noch 10,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 9,1).

65. Ovale Eisenschnalle mit stark beschädigtem Beschläg; Dorn ausgebrochen. L. noch 6,9 cm.\* (V.Inv.-Nr.9,2).

66. Ovaler eiserner Schnallenring, Dorn fehlt. Br. 6,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 9,3).

67. Rest von eisernem Schnallenbeschläg mit halbkugeligem Niet. L. noch 7,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 9,5).
68. Eiserner Schnallendorn. L. 5,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 9,6).
69. Quadratisches eisernes Beschläg mit noch drei halbkugeligen Nieten. L. 8,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 9,7).
70. Zwei Bruchstücke eines ähnlichen Beschlägs wie 69.\* (V.Inv.-Nr. 9,8).
71. Bruchstück eines eisernen Schnallenbeschlägs mit zwei halbkugeligen Nieten, Dorn mit schildförmiger Basis, Bügel fehlt. L. 10,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,43).
72. Viereckige Eisenschnalle mit Rest des Beschlägs mit einem halbkugeligen Niet; Dorn fehlt. L. noch 7,2 cm.\* (Inv.-Nr. 15,1).
73. Drei ovale Eisenschnallen mit großem rundem Beschläg, mit je drei halbkugeligen großen Nieten, Dorn mit schildförmiger Basis. L. ca. 9,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,4).
74. Vier quadratische Beschlägstücke mit ursprünglich vier halbkugeligen Nieten, L. etwa 5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,11).
75. Zwei rechteckige Eisenbeschlägstücke mit halbkugeligen Bronzenieten. M. 6,9 x 5,0 cm und 6,3 x 5,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,33).
76. Ovale Schnalle mit Rest eines Beschlägs, stark verletzt, L. noch 8,4 cm. Dorn mit schildförmiger Basis; Spuren von Silbertauschierung.\* (V.Inv.-Nr. 17,4).
77. Ovale Schnalle, Beschläg fehlt. Br. 6,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,5).
78. Bruchstück eines silbertausehierten Schnallenbeschlägs mit noch einem halbkugeligen Bronzeniet.\* Br. 5,5 cm (V.Inv.-Nr. 17,5).
79. Ovale, fast senkrecht auf das Beschläg aufgerostete Eisenschnalle mit Spuren von Silbertauschierung.\* L. noch 7,4 cm (V.Inv.-Nr. 17,8).
80. Haken mit Beschläg und eingehängtem Gegenbeschläg. Gesamtl. 10,7 cm.\* (V. Inv.-Nr. 17,17).
81. Dreieckiges Schnallenbeschläg mit zwei halbkugeligen Bronzenieten. L. noch 7,6 cm.\* (Inv.-Nr. 17,19).
82. Ovale Schnalle mit stark verletztem Beschläg. L. 9,8 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,21).
83. Rest eines Schnallenbeschlägs mit drei flachgewölbten Bronzenieten. L. noch 6,0 cm.\* (Inv.-Nr. 17,23).
84. Zwei ovale Eisenschnallen mit großem, runden Beschläg, darauf je zwei flachgewölbte Niete; Dorn mit schildförmiger Basis.\* (V.Inv.-Nr. 19,26).
85. Rechteckiges Eisenbeschläg mit zwei halbkugeligen Bronzenieten. L. noch 7,6 cm.\* (Inv.-Nr. 19,31).
86. Bruchstück eines eisernen Schnallenbeschlägs mit noch einem halbkugeligen Niet. L. 8,0 cm.\* (Inv.-Nr. 19,33).

87. Rundes eisernes Schnallenbeschläg mit drei flachgewölbten Nietten.\* (V.Inv.-Nr. 19,34).

88. Zwei ovale Eisenschnallen mit dreieckigem Beschläg, darauf je drei Niete.\* (V.Inv.-Nr. 19,2).

89. Bruchstück eines Schnallenbeschlägs mit anhaftendem Schnallendorn, dessen Basis sich schildförmig verbreitert. Gesamtl. 5,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,17).

90. Bruchstück eines silbertauschierten Schnallenbeschlägs.\* (V.Inv.-Nr. 19,30).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

*Nicht mehr vorhandene Teile aus Eisen, vermutlich von Spathagarnituren und vierteiligen Gürtelgarnituren.*

91. Viereckiges Eisenbeschlägstück mit flach gewölbten Bronzenietten. M. 3,2 x 2,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,1).

92. Rechteckiges Beschlägstück aus Eisen mit vier Nietten. M. 3,4 x 2,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,36).

93. Drei Riemenzungen aus Eisen. L. 2,9-3,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,9).

94. Zwei eiserne Riemenzungen, stark verletzt.\* (V.Inv.-Nr. 18,19).

95. Riemenzunge mit noch einem halbkugeligen Bronzeniet. L. 6,0 cm.\* (Inv.-Nr. 17,22).

98. Zwei Bruchstücke von eisernen Riemenzungen.\* (V.Inv.-Nr. 19,19).

97. Riemenzunge mit Resten von Silbertauschierung. L. 4,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,8).

98. Sechs Riemenzungen mit Silbertauschierung, stark verletzt. L. 2,9 u. 3,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,8).

99. Drei Reste von eisernen Riemenzungen mit Spuren von Silbertauschierung. L. 2,9-3,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,28).

Lit.: Veeck, Alamannen 207f.

*Sporen/Sporn garnitur, nicht mehr vorhanden*

100. Rest eines Sporns mit dornartiger Spitze.\* (V.Inv.-Nr. 9,11).

101.a) Sporn mit spitzem Dorn und Spuren von Silbertauschierung, stark verletzt; Achsenl. 9,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,20a).

101.b) Sporn, Dorn fehlt, stark verletzt. Achsenl. noch 8,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,20b).

102. Flacher Knopf mit Schlaufe an der Unterseite. Knopfdm. 2,2 cm. Vermutlich Riemen-schieber einer Sporn garnitur.\* (V.Inv.-Nr. 18,12).

Lit.: Veeck, Alamannen 207f.

### Inv.-Nr. F 84/19 Fibeln

1. Kleine Bügelfibel (Taf. 22,1); Silber mit Spuren von Vergoldung; Kopfplatte und Fuß mit jeweils drei Knöpfen, Fuß mit randbegleitenden Rillen verziert, Kopfplatte in vier Felder unterteilt, Bügelquerschnitt gedrungen dreieckig. Achsen- und Nadelhalter (abgebrochen) mitgegossen. Bruchstelle am Fuß. L. 3,2 cm. (Metallentnahme am Bügel, s. Inv.-Nr. 10071,4a.)+ (V.Inv.-Nr. 2,1).
2. Bügelfibel (Taf. 22,2); Silber mit Resten von Vergoldung, Kopfplatte mit konzentrischen Kreisen verziert, Bügel und Fuß querverrieft, Fuß endet als Tierkopf. Achsen- und Nadelhalter mitgegossen (beide abgebrochen); zwei Bruchstellen an Kopfplatte und Fuß. Starke Abnutzungserscheinungen. L. 5,6 cm (Metallentnahme am Bügel, s. Inv.-Nr. 10071,4a.)+ (V.Inv.-Nr. 1,1).
3. Bügelfibel (Taf. 22,3); Silber, Reste von Vergoldung, Kopfplatte mit Bohnenmotiv verziert, Fuß querverrieft, endet in Tierkopf. Achsen- und Nadelhalter mitgegossen, vier Bruchstellen. Bügel zeigt starke Abnutzungsspuren. L. 6,5 cm. (Laser am Bügel, Metallanalyse am Nadelhalter, s. Inv.-Nr. 10071,4a.)+ (V.Inv.-Nr. 1,2).
4. Bügelfibel (Taf. 22,4); Silber mit Resten von Vergoldung, Kopfplatte mit Kerbschnitt, rautenförmiger Fuß mit mehrfach wiederholtem Rautenmuster verziert, endet als Tierkopf. Achsen- und Nadelhalter mitgegossen. L. 5,7 cm.+ (V.Inv.-Nr. 2,5).
5. Bügelfibel (Taf. 22,5); Silber vergoldet mit Ausnahme des Mittelstegs, Kopfplatte, Bügel und Fuß mit Kerbschnitt verziert, Mittelsteg mit zickzackförmigen Nielloeinlagen. Achsen- und Nadelhalter mitgegossen, Reste der eisernen Spirale festgerostet. Kopfplatte verletzt. L. 6,6 cm.+ (V.Inv.-Nr. 2,4).
6. Bügelfibelpaar (Taf. 22,6.7); Silber, beide Fibeln wurden ein zweites Mal vergoldet mit Ausnahme der Knöpfe und des Mittelstegs; Bügel der noch vollständigen Fibel zeigt darunter Abnutzungsspuren, Kopfplatten mit Spiralmuster kerbschnittverziert, Bügel unterschiedlich verziert; auf Mittelstegen Nielloeinlagen. Fuß der noch vollständigen Fibel querverrippt, endet als Tierkopf, Fuß hohl. Achsen- und Nadelhalter mitgegossen, bei dem abgebrochenen Stück Spuren der eisernen Spirale. L. 7,8 cm und 3,7 cm. (Metallentnahme am Tierfuß, bei abgebrochenem Stück an Knöpfen und Kopfplatte, s. Inv.-Nr. 10071,4a.)+ (V. Inv. -Nr. 29,1.2).
7. Vogelfibel (Taf. 22,8); Silber vergoldet, Flügel und Kopf mit Kerbe vom Körper abgesetzt, Schwanz mit vier Kerben verziert, Einlage fehlt, Auge von Niellokreis umrahmt. Achs- und Nadelhalter mitgegossen, beide abgebrochen. L. 2,5 cm.+ (V.Inv.-Nr. 2,2).
8. Bügelfibel (Taf. 22,9); Silber vergoldet mit Ausnahme der niellierten Stege auf Bügel und Fuß sowie der niellierten Umrahmung der Kopfplatte und der Knöpfe, Kopfplatte mit Diamant- und Winkelkerbschnitt verziert, Bügel und Fuß beidseits des zweifach längs gekerbten Mittelstegs kerbschnittverziert, Knöpfe mit niellierten Kreisäugen. Achs- und Nadelhalter sind mitgegossen, Reste der eisernen Spirale und Nadel erhalten, Nadelhalter an der Außenseite mit eingeritztem Gittermuster verziert. Unterer Fußteil abgebrochen. L. 7,8 cm. (Metallentnahme an Fußplatte, s. Inv.-Nr. 10071,4a.). - Die Zuordnung zu Sindelfingen ist nicht gesichert. Inv.-Nr. Sammlung Urach 1692, im WLM unter der Ortsbezeichnung Sin-

delfingen aufbewahrt; von Veeck unter der Ortsbezeichnung Pfullingen geführt (V.Inv.-Nr. 22,1692). Inzwischen konnte die Fibel von D. Quast Pfullingen zugewiesen werden (Quast (wie Anm. 281) 282 Nr. 62b).

9. Almandinscheibenfibel (Taf. 22,10); Bodenplatte aus Silberblech mit konzentrischen Kreisen verziert; abgeschnittenes (?) Silberblech von Nadelrast oder Nadelhalter unter Mikroskop sichtbar (Bodenplatte nicht ganz erhalten, teilweise restauriert). Kleiner vorstehender, gekerbter Rand nur noch stellenweise erhalten. Randfassung und Zellwerk aus vergoldetem Silberblech; Almandinplättchen auf gegitterter Metallfolie; in der äußeren Zone fehlt diese Unterlage, z.T. wurden fehlende Plättchen durch Glas ersetzt. Dm. 3,9 cm.+ (V.Inv.-Nr. 2,6, vermutl. Inv.-Nr. 10499,3).

10. Bronzene Bodenplatte (Taf. 22,11); gegossen, am Rand Vergoldungsspuren, gekerbte Randeinfassung. Achsen- und Nadelhalter mitgegossen, Rest der bronzenen Spirale erhalten. Dm. 4,1 cm.+ (V.Inv.-Nr. 13,32).

11. Almandinscheibenfibel (Taf.22,12); Bodenplatte aus Silberblech größtenteils ersetzt, keine Spur mehr von Nadelrast und Nadelhalter, Reste eines kleinen gekerbten Randes; Randfassung und Zellwerk aus vergoldetem Silberblech; Almandinplättchen auf grob gewaffelter Folie rosettenförmig angeordnet, z.T. durch Glasplättchen ersetzt; rundes Mittelfeld mit Filigrandraht verziert, Filigrandraht und Untergrund Silber vergoldet. Dm. 3,0 cm.+ (V.Inv.-Nr.2,7, vermutl. Inv.-Nr. Inv.-Nr. 8648,7).

12. Fragment einer bronzenen Preßblechscheibenfibel (Taf. 22,13); Rand nicht mehr erhalten, Nadelhalter und Nadelrast direkt aufgenietet, Nieten auf der Vorderseite sichtbar; Reste der eisernen Spirale und Nadel. Motiv auf der Vorderseite nur noch stellenweise schwach zu erkennen, nicht mehr zu entschlüsseln. Dm. noch 3,3 cm.+ (V.Inv.-Nr. 28).

Lit. Veeck, Alamannen 206; 209 Taf. 21 A 4.7.8.11 (1., 3., 6., 2.); 21 B 1.10 (4., 5.); 25,8 (7.); 26 A 3.4 (9., 11.); 27,3 (12.); 267 Taf. 21,16 (8.). – Kühn, Rheinprovinz Taf. 61 Abb. 1,9.21 (2., 3.). – Ders., Süddeutschland 392f. Taf. 107; 355f. Taf. 91 (8.). – Zu 5.: Kühn, Rheinprovinz Taf. 69 Abb. 6,43; ders., Süddeutschland 393 Taf. 107 (irrtümlicherweise als Paar abgebildet, vgl. S. 60 Anm. 415 Anm 11). – Zu 3.: Mainzer Zeitschr. 17-19, 1921/24, 77. – Zu 6.: Haseloff, Kunststile Abb. 5,6; Dannheimer, Mittelfranken Taf. E 3-4. – Zu 7.: Thiry, Vogelfibeln 93 Taf. 13,265. – Zu 9., 11.: Arrhenius, Granatschmuck 253f. (Analyse).

#### Nicht mehr vorhanden:

13. Fragmentiertes Bügelfibelpaar, nur noch Foto erhalten (Taf. 55,6.7); Silber vergoldet, von einer Fibel nur noch zwei Fragmente der Kopfplatte sowie Bügel und Fußansatz erhalten; von der zweiten Fibel nur noch ein Fragment von Fuß und Bügelansatz. Die ursprünglich mit fünf Knöpfen versehene Kopfplatte ist mit flachem Spiralmuster verziert, der Bügel besitzt einen breiten Mittelgrat mit Punzverzierung, auf dem Mittelsteg des Fußes befanden sich ursprünglich runde Almandineinlagen, beiderseits Dreieckskerbschnitt.\* (V.Inv.-Nr. 27, 5a.b).

14. Nadelrolle mit Nadel aus Bronze; L. 2,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,19).

Lit.: Veeck, Alamannen 207; 209 Taf. 22 A 7. – Zu 13.: Kühn, Rheinprovinz Taf. 69, Abb. 6,44 (nur 27,5 a); ders., Süddeutschland 393 Taf. 107 (nur V.Inv.-Nr. 27,5a). Bemerkung, daß Fibel nicht mehr auffindbar.

#### **Inv.-Nr. F 84/20 Armringe**

1. Massiv gegossener silberner Armring (Taf. 23,8); Scharnierkonstruktion; die verbreiterten Enden sind auf der Unterseite ausgehöhlt und an den Schmalseiten durchbohrt zur Aufnahme der fehlenden Scharnierfeder, Enden an der Oberseite stark abgerieben, mit stilisierten Tierköpfen verziert, kleine Dreiecke und Kreisäugen nielliert, in den Vertiefungen Reste von Vergoldung. Innere Weite 5,7 cm; Gew. 51,5 g (V.Inv.-Nr. 1,10).

2. Kleiner hallstattzeitlicher Bronzearmring (Taf. 23,7; 56,3); Bronzeblech mit C-förmigem Querschnitt, je zweifach gerippt, Bruchstelle in neuerer Zeit unsachgemäß gelötet (durch Hitzeeinwirkung starke Verfärbung). Innere Weite 4,0 cm (V.Inv.-Nr. 26,2).

Lit. Veeck, Alamannen 206 Taf. 38 B 7; 209; Zürn, Grabfunde 56 Taf. 505 E.

#### **Inv.-Nr. F 84/21 Ohringe**

1. Ohrring aus tordiertem Silberdraht (Taf. 23,1); an einem Ende umgebogenes Verschlusshäkchen erhalten. Dm. 5,0 cm (V.Inv.-Nr. 2,13).

2. Ohrringpaar aus Bronzedraht (Taf. 23,2-3); an dem vollständig erhaltenen Ohrring Tüllenverschluß, Tülle mit Querriefen verziert. Dm. urspr. ca. 6,2 cm (V.Inv.-Nr. 19,4).

3. Bronzeohrring (Taf. 23,4); massiver Polyederabschluß, in drei Teile zerbrochen. Dm. 3,5 cm (V.Inv.-Nr. 19,24).

4. Kleiner Ohrring aus Bronzedraht (Taf. 23,5); Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr.14,7).

5. Großer glatter Bronzeohrring in zwei Teilen, Enden fehlen. Dm. 6,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,37).

Lit.: Veeck, Alamannen 207f. Taf. 36 A 2 (1.). – Zu 2.: v. Freeden, Ohringe 438 Nr. 167, Taf. 83,2.

#### **Inv.-Nr. F 84/22 Nadeln**

1. Bronzenadel (Taf. 24,1); Oberteil des Schaftes mit Rillen sparsam verziert, in den Schaft flache Platte eingelassen, auf einer Seite eingeritzte, rechtwinklige Augenumrahmung zu erkennen. L. 15 cm (V.Inv.-Nr. 4,2).

2. Bronzenadel mit Tierkopf (Taf. 24,2); obere Hälfte des Schaftes verziert mit Rippengruppen, Facetten und Rautenmuster, Kopfplatte mit stark stilisiertem Tierumriß oben abgebrochen, beidseitig mit Kreisäuge und eingeritzter Kreuzschraffur verziert und von randbegleitenden Linie eingerahmt. L. 17,7 cm (V.Inv.-Nr. 4,3).

3. Bronzenadel (Taf. 24,3); gegossen, Schaft mit Rippengruppen und diagonalen Linien verziert, Kopfplatte vierfach rund durchbohrt und nur auf einer Seite plastisch ausgebildet; auf der Rückseite zwischen den Durchbohrungen vier Kerben, die offensichtlich nicht herstellungsbedingt sind. L. 15,8 cm (V. Inv. -Nr. 4,4).



4. Bronzenadel (Taf. 24,4); oberer Schaftteil mit Rippen und Facetten verziert. L. 14,9 cm (V.Inv.-Nr. 16,10).

5. Bronzenadel mit kleiner spatelartiger Kopfplatte (Taf. 24,5); oberer Teil des Schaftes mit Rillen und Facetten verziert. L. noch 10,7 cm (V.Inv.-Nr. 4,5).

6. Rest einer Bronzenadel. L. 7,8 cm.\* (Inv.-Nr. 12,56).

7. Rest einer eisernen Nadel. L. noch 7 cm.\* (Inv.-Nr. 13,2).

Lit.: Veeck, Alamannen 206ff. Taf. 45 A 3.7; 46 A 9.22 (1.-4.). Möller, Schmucknadeln Katalog Nr. 369 a.b.h.I (Taf. 5,5; 17,1).

### **Inv.-Nr. F 84/23 Perlen**

#### *1. 66 Perlen (Taf. 51 B 7)*

1. Doppelperle, zylindr. rot; 2. mandelförmig weiß; 3. prismatisch rot; 4. gedrückt kugelig braun mit weißer, sich überkreuzender Fadenauflage (Typ 33); 5. doppelkon. rot mit weißer langgezogener, enger Fadenauflage; 6. doppelkon. rot; 7. gedrückt kugelig rot; 8. wie 1; 9. wie 4. rot (Typ 34); 10. zylindr. rot mit gelber, sich überkreuzender enger Fadenauflage (Typ 34); 11. wie 7.; 12. doppelkon. orange; 13. wie 9. (Typ 34); 14. zylindr. gelb; 15. fragment. zylindr. rot mit gelben Punkten und Randstreifen (Typ 16); 16. polyedr. blau transluzid, vier rot-weiß-blaue Millefioriaugen (Typ 9); 17. gedrückt kugelig weiß; 18. ringf. blau transluzid; 19. doppelkon. weiß; 20. doppelkon. blau; 21 doppelkon. rot; 22. ringf. blau transluzid mit gelbem, opakem Wellenband (Typ 27); 23. zylindr. gerippt transluzid blau; 24. wie 7.; 25. gedrückt kugelig weiß mit drei grün-weiß-roten Schichtaugen (Typ 15); 26. kon. rot; 27. gedrückt kugelig weiß mit drei transluzid blauen Ringen (Typ 14); 28. wie 22. mit weißem Wellenband; 29. zylindr. rot, rot-weiß geflammt, darüber gelbe Rand- und Mittelstreifen (Typ 61); 30. wie 22; 31. zylindr. rot, gelbe, schlierig verzogene Fadenauflage (Typ 55); 32. scheibenf. Bernsteinperle; 33. doppelkon. rot, transluzid grüne, sich überkreuzende Wellenlinien, dazwischen warzenartige, weiß-grüne Punkte und weiße Randstreifen; 34. zylindr. rot, schlierig verzogene, schwarz-weiß-grüne Fadenauflage, gelbe Rand- und Mittelstreifen (Typ 58); 35. unregelmäßig gedrückt kugelig, aus rot-grün-weiß-blau tordiertem Glasband aufgerollt (Typ 47); 36. wie 34. ohne-Rand- und Mittelstreifen (Typ 55); 37. wie 33; 38. ringförm. Bernsteinperle. 39. zylindr. rot, aus gelb-blau tordiertem Glasband aufgerollt (Typ 47); 40. wie 38.; 41. wie 29. (Typ 61); 42. unregelmäßig zylindr. schwarz, darauf weiße, sich überkreuzende Zickzackfadenauflage und spiralförmig aufgelegte Randstreifen (röm.); 43. gedrückt kugelig schwarz, transluzid mit weißer sich kreuzender Fadenauflage und gelben Punkten; 44. gedrückt kugelig gerippt, blau; 45. wie 20.; 46. gedrückt kugelig blau transluzid; 47. prismatisch fünfflächig gelb; 48. wie 16.; 49. doppelkon. gelb; 50. knollenförmige Bernsteinperle; 51. wie 25.; 52. gedrückt kugelig weiß, rote Punkte (Typ 3); 53. doppelkon. weiß, drei rot-grüne Schichtaugen, darauf weiße Punkte; 54. langzylindr. rot, gelbe Fadenauflage zu Arkadenmuster verzogen; 55. wie 9. rot; 56. wie 19.; 57. wie 17.; 58. wie 49.; 59. wie 9.; 60. wie 9.; 61. wie 4.; 62. wie 6.; 63. zylindr. rot mit enger, sich überkreuzender weißer Fadenauflage (Typ 34); 64. wie 7.; 65. ringf. gelb; 66. wie 1. (V.Inv.-Nr. 6,1; 67 Perlen).

## 2. 62 Perlen (Taf. 51 B 3)

1. flach mandelf., opak türkisblau; 2. Doppelperle blau; 3. ringf. grün transluzid; 4. zylindr. blau. 5. gedrückt kugelig weiß, rote und blaue Punkte (Typ 3); 6. gerippt blau; 7.-10. doppelkon. blau, weiß, rot, grün; 11. Ösenperle kobaltblau transluzid (röm.); 12. wie 8.; 13. doppelkon. dunkelblau; 14. wie 9.; 15. wie 12.; 16. Linsenperle kobaltblau transluzid (röm.); 17. doppelkonisch blau; 18. prismenf. fünfflächig rot; 19. quaderf. rot, darauf gelbe Punkte (Typ 4); 20. wie 9.; 21. wie 8.; 22.-24. ringförmig transluzid weiß-gelblich, blaugelblich; 25. Bernsteinperle scheibenf.; 26.-28. ringf. aus grünlich durchscheinendem Glas; 29. doppelkon. dunkelblau, korrodierte gelbe Punkte und Streifen; 30. ringf. grünlich transluzid.; 31. kon. transluzid blau; 32. wirtelf. doppelkon. braun-gelb transluzid (3,0 cm Dm.); 33. ringf. Bernsteinperle; 34.-35. ringförmig grünlich transluzid; 36. gedrückt kugelig, blau transluzid, rote und gelbe Punkte (Typ 11); 37.-40. ringförmig transluzid, weißlich bis grünlich; 41. ringförmig transluzid blau; 42.-43. doppelkon. weiß und rot; 44. kugelig rot mit drei schwarzen Streifen, darauf gelbe Punkte; 45. wie 18.; 46. wie 7.; 47. polyedr. blau transluzid, korrodierte Augeneinlage; 48.-49. wie 42.-43.; 50.-51. ringförmig, blau und transluzid grünlich; 52. wie 11.; 53.-56. doppelkon. weiß, orange, rot, grün; 57. langzylindr. weiß; 58. wie 41.; 59. ringf. rot; 60. wie 2.; 61. Doppelperle, gelb; 62. flach länglich wie 1. (V.Inv.-Nr. 7,1; 65 Perlen).

## 3. 125 Perlen (Taf. 52 A 2)

1.-6. kugelig gedrückt, klein, gelb opak; 7. ringf. klein, transluzid grün; 8. wie 1.; 9. wie 7.; 10. Doppelperle gelb; 11.-19. wie 9. und 1.; 20. spindelf. blau transluzid; 21. Mehrfachperle Überfangglas; 22. Doppelperle schwarzblau; 23. doppelkon.gelb; 24. kon. blau transluzid; 25. kon. gelb; 26. ringf. grau; 27. gerippt weiß; 28. gedrückt kugelig rot, weiße, sich z.T. überkreuzende Wellenauflage (Typ 34?); 29. gedrückt kugelig rot, weiße und blaue Fadenauflage (Typ 32); 30. zylindr. blau; 31. gedrückt kugelig, drei weiße Punkte mit kleinen transluzid blauen Punkten, dazwischen weitere weiße Punkte (Typ 6); 32.-33. gedrückt kugelig rotbraun; 34. langzylindr. rot; 35. gedrückt kugelig weiß, blauweiß-rote Schichtaugen (Typ 15); 36. wie 29.; 37. tonnenförmig rot, gelbe sich überkreuzende Fadenauflage, dazwischen gelbe Punkte (Typ 20); 38.-39. zylindr. rot, blau; 40. zylindr. rot, gelbe sich überkreuzende Schleifenauflage (Typ 34); 41. zylindr. weiß, transluzid blaue, sich überkreuzende Schleifenauflage (Typ 34); 42. zylindr. dunkelblau, drei weiße Punkte mit roten Tupfen (Typ 6); 43. zylindr. weiß; 44. ringf. gelb; 45. wie 37., aber weiße Schleifenauflage; 46. tonnenf. orange, porös; 47. wie 38.; 48. wie 37., Auflage korrodiert; 49. ringf. schwarz; 50. wie 39.; 51. wie 39.; 52. wie 34.; 53. doppelkon. orange; 54. ringf. rot, weiße sich überkreuzende Schleifenauflage, dazwischen gelbe Punkte (Typ 20); 55. polyedrisch dunkelblau; 56. wie 50.; 57. wie 29.; 58. wie 37.; 59. zylindr. gelb; 60. doppelkon. rot; 61. gedrückt kugelig weiß, drei transluzid blaue Ringe (Typ 14); 62. rautenförmig weiß; 63. gedrückt kugelig rot; 64. doppelkon. blau; 65. tonnenf. rot, gelbe sich überkreuzende Fadenauflage und Mittelstreifen (Typ 35); 66. wie 38.; 67. gedrückt kugelig grau mit korrodiertes Wellenlinie (Typ 27 od. 28); 68. doppelkon. weiß; 69. doppelkon.gelb porös; 70. wie 45.; 71. wie 63.; 72. ringf. dunkelblau; 73. Doppelperle blau; 74. wie 54. Fadenauflage weiß; 75. wie 53.; 76. zylindr. weiß, transluzid blaue Punkte (Typ 3); 77. Dreifachperle kugelig blau; 78. wie 39.; 79., 80., 82. wie 37.; 81. wie 38.; 83. gedrückt kugelig weiß, blaue transluzide Schleifenauflage (Typ

34); 84. Doppelperle zylindr. weiß; 85.-86. wie 30.; 87. wie 43.; 88. wie 61.; 89. wie 31.; 90. zylindr. rot, enge weiße, sich überkreuzende Schleifenauflage (Typ 34); 91. gedrückt kugelig blau, blaue und weiße Punkte; 92. wie 58.; 93. wie 29.; 94. wie 72.; 95. wie 40., kugelig; 96. wie 43.; 97. ringf. weiß; 98. gedrückt kugelig rot, gelbe Wellenauflage (Typ 27); 99. wie 35.; 100.-101. gedrückt kugelig rot, weiß; 102. wie 24.; 103. wie 57.; 104. kleine kantige Bernsteinperle; 105. wie 101.; 106-107. wie 21.; 108.-125. wie 1.-11.-19. (V.Inv.-Nr. 12,21).

#### 4. 51 Perlen (Taf. 53 A 1)

1. kugelig gelb, porös; 2. zylindr. hellblau; 3. zylindr. weiß; 4.-5. ringf. schwarz, rot; 6.-7. konisch weiß; 8.-9. konisch blau; 10. zylindr. rot mit drei gelben Punkten (Typ 1); 11. Doppelperle weiß; 12. wie 8.; 13. kugelig blau; 14. quaderf. rot, ausgefallene Punkte (Typ 4); 15. zylindr. rot; 16. wie 6.; 17. wie 14.; 18.-19. wie 8.-9.; 20. wie 14.; 21. wie 8.; 22. rundliche flache Bernsteinperle; 23. zylindr. blau; 24. wie 14.; 25. doppelkon. weiß; 26. doppelkon. rot, gelb geflammt mit Rand und Mittelstreifen (Typ 61); 27. wie 25.; 28. wie 14.; 29. wie 8.; 30. ringf. schwarz, enge weiße, sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 34); 31. wie 6.; 32. wie 14.; 33.-34. wie 8.-9.; 35. wie 14.; 36. wie 6.; 37. wie 10.; 38. wie 14; 39.-40. wie 8.-9.; 41. Doppelperle weiß; 42. wie 10.; 43.-44. wie 8.-9.; 45.-46. ringf. und konisch weiß; 47. wie 4.; 48. Doppelperle blau; 49. wie 8.; 50. kugelig blau; 51. wie 1. (V.Inv.-Nr. 13,15; 54 Perlen)

#### 5. 73 Perlen (Taf. 52 A 1)

1. klein, konisch transluzid blau; 2. doppelkon. transluzid blau; 3.-4. gedrückt kugelig rot, gelb; 5. langprismenförmig fünfflächig blau; 6. ringf. transluzid blau; 7. Dreifachperle gelb; 8. zylindr. weiß; 9. wie 4.; 10. konisch weiß; 11. kon. rot; 12. Doppelperle gelb; 13. wie 8.; 14. wie 12.; 15. wie 6.; 16. ringf. gelb; 17. wie 12.; 18. zylindr. braun; 19. gedrückt kugelig rot mit blauer und weißer Fadenauflage (Typ 32); 20. konisch hellblau; 21. Ösenperle transluzid kobaltblau (röm.); 22. tonnenf. blau, weiße sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 34); 23. doppelkon. orange, porös; 24. ringf. weiß; 25. quaderf. rot mit korrodierten gelben Punkten (Typ 4); 26. doppelkon. orange; 27. flach scheibenf. gelb; 28. wie 8.; 29. wie 19.; 30. doppelkon. (abgebrochen) rot; 31.-32. wie 23.; 33. zylindr. orange; 34. prismenf. fünfflächig blaugrün; 35. flach doppelkon. transluzid grüngelb; 36. gedrückt kugelig rot, weiße sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 34); 37. gerippt transluzid gelbgrün; 38. ringf. transluzid grün; 39. ringf. blauschwarz, weiße Zickzackfadenauflage (Typ 27); 40. mandelf. milchig grün; 41.-42. tonnenf. grün; 43. wie 23.; 44.-45. wie 41.; 46. wie 23; 47. wie 41; 48. ringf. rot.; 49. wie 33.; 50. gedrückt kugelig transluzid grün; 51. wie 48.; 52.-53. wie 31.; 54. gedrückt kugelig weiß; 55. wie 48.; 56. wie 8.; 57. wie 48.; 58. doppelkon. weiß, hellblaue sich überkreuzende Fadenauflage, dazwischen rote Punkte (Typ 21); 59. wie 48.; 60. gerippt transluzid blau; 61. wie 50.; 62. zylindr. hellblau, drei gelbe Punkte (Typ 1); 63. quaderf. rot mit gelben Punkten (Typ 4); 64. wie 36.; 65. wie 46; 66. doppelkon. weiß; 67. zylindr. hellgrün; 68. ringf. transluzid blau; 69. zylindr. gelb; 70. wie 68.; 71. zylindr. hellblau; 72. konisch braun. Eine weitere lose Perle ringf. gelb. (V.Inv.-Nr. 14,11; 64 Perlen).

#### 6. 53 Perlen (Taf. 52 B 1)

1.-2. Doppelperle gelb; 3. gedrückt kugelig gelb; 4. gedrückt kugelig rot, weiße sich überkreuzende Schleifenauflage (Typ 34); 5. gedrückt kugelig transluzid blau; 6. tonnenf. weiß; 7. zylindr. weiß, transluzid blaue, sich überkreuzende Schleifenauflage; 8. tonnenf. rot; 9.-11. konisch blau; 12. Doppelperle konisch rot; 13. Doppelperle konisch rot, weiße Spiralfadenauflage (Typ 42); 14. zylindr. weiß; 15.-16. quaderf. rot, gelbe Punkte (Typ 4); 17.-18. wie 14.; 19. Doppelperle blau; 20. Doppelperle zylindr. rot, weiße sich überkreuzende Fadenauflage; 21. Dreifachperle rot; 22. zylindr. grün, drei gelbe Punkte (Typ 1); 23. gedrückt kugelig weiß, plastische blaue sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 34); 24. tonnenf. orange; 25. doppelkon. blau; 26. groß, doppelkon. orange; 27. ringf. schwarz, stark korrodiert; 28. groß, tonnenf. orange; 29. tonnenf. weiß, drei blau-weiß-rote Schichtaugen, dazwischen rote Punkte (Typ 15); 30.-31. tonnenf. orange, gelb; 32. wie 7.; 33. Dreifachperle zylindr. rot, gelbe Punkte (Typ 1); 34. wie 13.; 35. wie 19.; 36. Doppelperle zylindr. weiß; 37.-38. wie 15.; 39. wie 14.; 40. wie 12.; 41. wie 4.; 42. wie 8.; 43.-45. wie 9.-11.; 46. tonnenf. rot, drei gelbe Punkte (Typ 1); 47.-48. wie 14.; 49. blau aus Spiralfaden gewickelt; 50. wie 49. gelb; 51. wie 1.; 52.-53. wie 3. (V.Inv.-Nr. 15,3; 51 Perlen).

#### 7. 126 Perlen (Taf. 53 A 3)

1.-20.: 13 kleine zylindr. grüne Perlen, 6 gelbe zylindr. Perlen, 1 Doppelperle aus Übergangsglas; 21. gedrückt kugelig rot; 22. kon. weiß; 23. gedrückt, kugelig gelb; 24. zylindr. blau; 25. kon. rot sich überkreuzende Fadenauflage, dazwischen gelbe Punkte (Typ 20); 26. ringf. gelb; 27. Doppelperle kon. rot; 28. zylindr. rot; 29. zylindr. weiß; 30.-31. gedrückt kugelig rot; 32. gedrückt kugelig blau; 33. gedrückt kugelig rot, drei gelbe Punkte mit blauen Tupfen (Typ 6); 34. gedrückt kugelig weiß, drei blau-weiß-rote Schichtaugen (Typ 15); 35. wie 21.; 36.-38. zylindr. weiß, rot, blau; 39. wie 34.; 40. wie 37; 41. Doppelperle zylindr. weiß; 42. wie 33.; 43.-45. zylindr. gelb, rot, weiß; 46. wie 34.; 47.-48. zylindr. rot, weiß; 49. flache, rundlich geschliffene kleine Bernsteinperle; 50. tonnenf. weiß; 51. zylindr. blau; 52. wie 30.; 53. wie 29.; 54. wie 50.; 55. tonnenf. bläulich; 56. tonnenf. orange; 57. knolliger Rohbernstein; 58. gerippt gelb; 59. prismenf. kantiger Rohbernstein; 60. doppelkon. rot; 61. wie 50; 62. quaderf. rot, gelbe Punkte (Typ 4); 63. doppelkon. grün; 64. wie 29.; 65. wie 60; 66. fünfflächig grün (leicht durchscheinend); 67. doppelkon. orange, porös; 68. wie 55.; 69. wie 48.; 70. Rohbernstein; 71. wie 28.; 72. gedrückt kugelig weiß mit drei transluzid blauen Punkten (Typ 1); 73.-75. zylindr. weiß, rot, gelb; 76. wie 33.; 77. wie 41; 78. wie 28.; 79. wie 34.; 80.-83. zylindr. blau, rot, weiß, rot; 84. wie 33.; 85.-87. gedrückt kugelig orange, blau, rot; 88. wie 33.; 89. tonnenf. weiß; 90. wie 28.; 91. wie 27.; 92. wie 33.; 93.-94. gedrückt kugelig blau, gelb; 95. wie 24.; 96.-97. gedrückt kugelig gelb, rot; 98.-126.: 20 zylindr.-ringf. kleine grüne Perlen, 8 zylindr. gelb, 1 Doppelperle aus Übergangsglas. (V.Inv.-Nr. 16,8; 135 Perlen).

#### 8. 50 Perlen (Taf. 53 A 4)

1. zylindr. rot; 2. gedrückt kugelig rot, enge sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 34); 3. zylindr. rot, drei gelbe Punkte und Randstreifen (Typ 16); 4. wie 1.; 5.-6. zylindr. weiß; 7. quaderförmig blau mit gelben Punkten (Typ 4); 8. ringf. transluzid blau; 9. wie 2. mit gelber Fadenauflage; 10. wie 7.; 11. zylindr. rot, drei weiße Punkte mit blauen Tupfen, darauf

kleinste rote Tupfen (Typ 6); 12. kreisförmige Bernsteinperle, längs durchbohrt; 13.-14. tonnenf. orange, porös; 15.-16. tonnenf. blau, rot; 17. doppelkon. blau; 18. gedrückt kugelig graugelb, drei rot-weiße Augen (Typ 8); 19. gerippt transluzid gelb; 20.-25. gedrückt kugelig weiß, orange porös, blau, orange porös, rot, weiß; 26. ringförm. transluzid türkis; 27. doppelkon. rot; 28.-29. tonnenf. weiß, orange; 30. doppelkon. orange porös; 31. wie 2.; 32. wie 12.; 33. gedrückt kugelig weiß, drei transluzid blau-weiß-rote Schichtaugen, dazw. rote Punkte (Typ 15); 34. wie 7.; 35. wie 2.; 36. wie 9.; 37. wie 7.; 38.-40. wie 4.-6.; 41. zylindr. blau; 42. gedrückt kugelig weiß, transluzid blaue sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 33); 43. gedrückt kugelig blau; 44. wie 4.; 45.-46. sehr klein, ringf. gelb; 47. Perle aus spiralförmig zusammengedrehtem Bronzedraht; 48.-50. wie 45. (V. Inv.-Nr 19,14).

#### 9. 148 Perlen (Taf. 52 B 6)

1.-2. sehr klein, gedrückt kugelig transluzid grün; 3.-21. gedrückt kugelig gelb; 22. gedrückt kugelig gelb, weite sich überkreuzende rote Fadenauflage (Typ 33); 23. gedrückt kugelig rot, weiße sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 33); 24.-27. gedrückt kugelig weiß, transluzid blau-grüne sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 33); 28. zylindr. rot; 29. wie 23.; 30. würfelf. transluzid grün, stark porös, roter Mittelstreifen; 31. wie 29.; 32. gedrückt kugelig blau, drei weiße Punkte mit roten Tupfen (Typ 7); 33. zylindr. wie 24.; 34. wie 23.; 35. gedrückt kugelig weiß; 36. zylindr. weiß; 37. gedrückt kugelig weiß mit roten Ringen (Typ 14); 38. gedrückt kugelig weiß, vier transluzid blaue Punkte; 39. gedrückt kugelig rot, drei weiße Punkte mit transluzid blauen Tupfen (Typ 6); 40. zylindr. blau, rote Punkte mit weißen Tupfen (Typ 7); 41. prismenf. fünflächig gelb; 42. polyedr. transluzid dunkelblau; 43. wie 37.; 44. wie 35.; 45. ringf. gelb; 46. doppelkon. gelb mit roter sich überkreuzender Fadenauflage und gelben Punkten (Typ 20); 47. tonnenf. orange porös; 48. gedrückt kugelig blau mit blauen Punkten, darauf weiße Tupfen (Typ 7); 49. gedrückt kugelig rot, gelbe sich überkreuzende Fadenauflage (Typ 34); 50. ringf. rot; 51.-52. zylindr. blau, weiß; 53. gedrückt kugelig rot; 54. wie 22., aber blaue Fadenauflage; 55. wie 36.; 56. wie 49.; 57. tonnenf. rot, porös; 58. wie 33.; 59. tonnenf. weiß; 60. wie 28.; 61. polyedrisch transluzid dunkelblau, rot-weiß-blaue Millefioriaugen (Typ 9); 62.-68. gedrückt kugelig orange, rot, weiß, blau, rot, weiß; 69. doppelkon. rot-weiß-blau geflammt, gelbe Rand- und Mittelstreifen (Typ 61); 70. wie 69. zylindr.; 71. doppelkon. weiß, blaue sich überkreuzende Fadenauflage, dazwischen rote Punkte (Typ 21); 72. gedrückt kugelig rot, weiße und blaue Fadenauflage, gelbe Randstreifen (Typ 32); 73. wie 70., nur Randstreifen; 74. wie 49., nur doppelkon.; 75. wie 71.; 76. gedrückte kugelige Millefioriperle, rote Randstreifen, vier Felder blau mit grünen Blättern; vier Felder blau mit weiß-roten Augen; 77. ringf. transluzid hellblau; 78. gedrückt kugelig rot, weiße und gelbe Fadenauflage spiralförmig aufgelegt (Typ 42); 79. doppelkon. weiß, vier blau-weiß-rote Augen (Typ 15); 80. wie 78.; 81. wie 69.; 82. wie 10.; 83. wie 71.; 84. wie 76., nur je zwei Felder; 85. wie 73.; 86. wie 89.; 87.-92. wie 62.-68.; 93. gedrückt kugelig weiß, verschiedene mehrfarbige Augen: transluzid blau-weiß-rot, rot-weiß-transluzid blau, blauweiß-blau; 94.-99. tonnenf. braun, blau, weiß, rot; 100. gedrückt kugelig blau; 101. wie 49., aber weiße Fadenauflage; 102. wie 36.; 103. wie 47.; 104. wie 37.; 105. wie 49.; 106. wie 101.; 107. wie 28.; 108.-109. wie 33.; 110. wie 49.; 111. gedr. kugelig blau; 112. polyedrisch hellgrün, sehr porös; 113. wie 111.; 114. wie 46.; 115. wie 39.; 116. wie 27.; 117. wie 35.; 118. wie 25.; 119. gedrückt kugelig gelb; 120. wie

37.; 121. gedrückt kugelig weiß, drei blau-weiß-rote Augen (Typ 15); 122. wie 32.; 123. wie 23.; 124. wie 22.; 125. wie 28.; 126. Linsenperle transluzid kobaltblau (röm.); 127. wie 22.; 128.-130. wie 24.-27.; 131. gedrückt kugelig weißlich; 132. gedrückt kugelig transluzid bräunlich; 133-148. wie 3.-21.

Die vorliegende Kette wurde erst in jüngerer Zeit aus zwei Ketten zusammengesetzt: V.Inv.-Nr. 20,18 (52 z. T. sehr große, ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen) und V.Inv.-Nr. 20,19 (97 kleinere ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen). Die Angaben zur Zahl und Art der Perlen sind dem maschinenschriftlichen Manuskript Veecks zu entnehmen.

#### 10. 115 Perlen (Taf. 52 B 5)

1. sechseckige, flache Bernsteinperle, längs durchbohrt; 2.-15. kleine, gedrückt kugelige Perlen, gelb, weiß, rot und blau; 16. gedrückt kugelig transluzid blau; 17. ringf. bräunlich; 18. wie 2. gelb; 19. wie 1., eher knollenförmig; 20. klein zylindr. hellgrün; 21. ringf. blau; 22.-23. wie 18.; 24. fragment. zylindr. rot mit weißem, spiralig aufgelegtem Faden (Typ 42); 25. ringf. gelb; 26. langzylindr. rot; 27.-31. wie 16.; 32. ringf. rot; 33. wie 25.; 34.-39. wie 18.; 40. gedrückt kugelig blau; 41.-62. wie 18, eine weiß; 63.-65. ringf.-kugelig gedrückt rot, türkisblau, dunkelblau; 66. wie 1., aber rundlicher; 67. ringf. gelb; 68. polyedr. rot; 69. gedrückt kugelig weiß; 70. gedrückt kugelig weiß, blaue sich überkreuzende Fadenaufgabe, dazwischen rote Punkte (Typ 21); 71. wie 67.; 72. gerippt braunrot; 73. wie 25.; 74. kugelig braun, drei nicht mehr vorhandene Punkte (Typ 1); 75. quaderförmig rot, gelbe Punkte (Typ 4); 76. doppelkon. rot; 77. ringf. rot mit enger gelber Schleifenaufgabe (Typ 27); 78.-79. zylindr. weiß; 80. zylindr. rot, porös; 81.-82. ringf. weiß, gelb; 83. zylindr. rot, weiße sich überkreuzende Schleifenaufgabe (Typ 34); 84. gedrückt kugelig rot, weiße und blaue Fadenaufgabe (Typ 32); 85. wie 81.; 86. tonnenf. rot; 87. einzelne Überfangperle; 88.-90. gedrückt kugelig gelb, rot, weiß; 91. zylindr. transluzid grünlich; 92. zylindr. weißbläulich, etwas durchscheinend; 93. wie 76.; 94. wie 72.; 95. ovaler Amethyst; 96. gedrückt kugelig rot; 97.-98. gedrückt kugelig, grau; 99. gedrückt kugelig, blau; 100. gerippt blau; 101. flachzylindr. grau; 102. wie 84.; 103. prismenförmig fünfflächig, rot, weiße Punkte (Typ 3); 104. gedrückt kugelig, weiß mit blauer transluzider Schleifenaufgabe und roten Punkten (Typ 21); 105. polyedrisch milchiggrün; 106. ovaler Amethyst; 107. wie 105.; 108.-109. gedrückt kugelig blau; 110. tonnenf. bläulichgrau; 111. ringf. rot; 112. tropfenförmig, hellblau transluzid; 113. quaderf. rot mit gelben Punkten (Typ 4); 114. walzenf. braun; 115. ringf. braun. (V.Inv.-Nr. 30,11; 129 Perlen).

#### 11. 91 Perlen (Taf. 52 A 6)

1. Mehrfachperle Überfangglas; 2.-4. kugelig–ringförmig rot, gelb; 5. ringf. transluzid blau; 6. spindelf. hellgrün, leicht durchscheinend; 7. ringf. blau, porös; 8.-9. tonnenf. und zylindr. weiß aus Spiralfäden aufgebaut; 10.-11. gedrückt kugelig gelb, weiß; 12. langzylindr. blau; 13. unregelmäßig zylindr. rot, gelbe sich überkreuzende Fadenaufgabe (Typ 34); 14. tonnenf. grau, porös; 15. konisch weiß; 16. gedr. kugelig blau; 17. quaderf. rot, gelbe Punkte (Typ 4); 18. zylindr. rot, drei ausgefallene Punkte (Typ 1); 19. zylindr. gelb, porös; 20. zylindr. gelb; 21. Doppelperle konisch blau; 22. ringf. rot; 23. ringf. rot, ausgefallene sich überkreuzende Wellenaufgabe (Typ 33); 24. zylindr. rot; 25. wie 15.; 26. wie 21. weiß; 27. quaderf. blau mit ausgefallenen Punkten (Typ 4); 28.-29. zylindr. rot; 30. ringf. gelb; 31. ge-

drückt kugelig gelb; 32. prismenf. fünfflächig gelb; 33. wie 28.; 34. gedrückt kugelig rot; 35. zylindr. blau; 36. wie 17.; 37. tonnenf. blau; 38.-39. wie 31.; 40. wie 18. kugelig, gelbe Punkte; 41. tonnenf. orange, porös; 42. kurzzyindr. grau, porös; 43. Knochenperle; 44.-49. ringf. und walzenf. Bernsteinperlen; 50. flach doppelkon. schwarz; 51. tonnenf. blaugrau, porös; 52. tonnenf. weiß; 53. wie 40.; 54.-55. wie 31.; 56. wie 37; 57. wie 21. rot; 58. kon. blau; 59. tonnenf. rot; 60. wie 26.; 61. wie 20.; 62.-63. wie 31; 64.-65. wie 29; 66.-67. wie 27., gelbe Punkte; 68. Dreifachperle zylindr. grau; 69. wie 18.; 70.-71. gedrückt kugelig rot; 72.-73. wie 8.-9.; 74. wie 30.; 75. Doppelperle gelb; 76.-77. wie 18.; 78. wie 12.; 79. wie 24.; 80. zylindr. weiß; 81. wie 30.; 82. zylindr. weißblau.; 83. wie 8. blau; 84. wie 15.; 85. wie 30; 86. wie 6.; 87. wie 4.; 88. zylindr. grün wie 6.; 89. wie 87.; 90. zylindr. aus roten Spiralfäden gedreht, darüber weiße Spiralfadenaufgabe (Typ 42); 91. wie 6., eine Hälfte grün, eine Hälfte gelb. (V.Inv.-Nr. 33,4, 91 Perlen).

Lit.: Veeck, Alamannen 206 ff.

*Perlenketten, die nicht mehr sicher zuzuordnen sind:*

*12. Perlen (Taf. 53 A 5)*

1.-14. gedrückt kugelig bis zylindr. mit enger sich überkreuzender Fadenaufgabe: 6. rot mit weißer Fadenaufgabe; 4. rot mit gelber Fadenaufgabe; 3. weiß mit blauer Fadenaufgabe (Typ 34). In der Tüte einzeln liegend doppelkon. weiße und orange-rot, poröse Perle. Die Perlenkette gehört vermutlich zur Inventarnummer 8162-8192 (14 ornamentierte Perlen), möglich ist jedoch auch die Zugehörigkeit zur Inv.-Nr. 8820, zu der Mayer unter der Nummer 488 eine Kette aus „14 Perlen aus Ton und Glas und Emailpaste“ aufführt. (V.Inv.-Nr. 33,2, 14 Perlen).

*13. 106 Perlen (Taf. 54,2)*

105 große doppelkonische und tonnenförmige, vereinzelt auch zylindrische opake Perlen, in den Farben Blau, Rot, Orange, Weiß, selten Gelb. Perle 51. gedrückt kugelig hellblau, weite sich überkreuzende Fadenaufgabe rot, darüber gelb.

Auf einer Perle ist der Rest einer Inv.-Nr. 48... erhalten. Die Zahlentypen entsprechen den anderen mit den Nummern Mayers beschrifteten Zetteln (vgl. etwa Nr. 453 bei Kette 8670,10). Als mögliche Inventarnummer nach Mayer käme nur die 489 in Frage, die der Inv.-Nr. 8820 zuzuordnen ist. Die Beschreibung „217 Perlen, darunter mehrere vielfache und doppelte, von Thon, Glas und Emailpaste“ trifft auf diese Kette nicht zu. Entweder wurde die Kette später geteilt - in Frage kommt die verlorene Kette F84/23,19, bei der ausdrücklich sehr viele Doppel- und Drillingsperlen erwähnt werden - oder die Perle mit der Nummer geriet zufällig in eine völlig neu zusammengestellte Kette. (V.Inv.-Nr. 33,8; 10 Perlen).

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 256).

Lit.: Veeck, Alamannen 210. – Evt. Mayer, Reihengräber-Funde 33f.

### Nicht mehr vorhandene Ketten

14. „79 ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen, darunter einige sehr schöne große, sowie 11 doppelkonische Perlen und zwar 5 weiße mit grünen und 6 rote mit weißen Zickzackbändern.“ Ein Schwarz-Weiß-Foto dieser Perlenkette ist erhalten (Taf. 53 B). Darauf sind zu erkennen: 7 quadratische Perlen mit Punkten (Typ 4); die bereits erwähnten doppelkonischen Perlen mit Zickzackbändern, die grün und rot waren, eine polyedrische Perle mit Augeneinlage (Typ 9); eine Doppelperle und eine tonnenförmige Perle mit Punkten (Typ 1); zwei Perlen mit Wellenlinien (Typ 27); eine Perle mit engem sich überkreuzenden Wellenband (Typ 34); zwei große und eine kleine Perle mit weiter sich überschneidender Fadenauflage (Typ 33); eine große dunkle Perle mit zwei hellen Wellenlinienbändern und dunklerem Mittelstreifen (Typ 29?); drei kleine und eine große gerippte Perle; 26 doppelkonische oder tonnenförmige Perlen. (V.Inv.-Nr. 30,5).\*

15. „2 Ton- und 14 Glasperlen (einzeln)“.\* (V.Inv.-Nr. 12,51).

16. „17 ein- und mehrfarbige Perlen aus Ton und Glas“.\* (V.Inv.-Nr. 14,16).

17. „15 einfarbige Ton- und Glasperlen“.\* (V.Inv.-Nr. 15,5).

18. „25 ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen“ (V.Inv.-Nr. 15,10).

19. „93 ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen, darunter sehr viele Doppel- und Drillingsperlen“ (Siehe auch F 84/23,13.).\* (V.Inv.-Nr. 15,16).

20. „10 einfarbige Ton- darunter 5 Doppelperlen“.\* (V.Inv.-Nr. 18,16).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

### Inv.-Nr. F 84/23,21 Einzelne Perlen

a) Ringförmige flache Perle (Taf. 51 B 1) aus schwarz-opakem Glas. Die eine Seite ist abgeflacht, die andere Seite als Vorderseite mit kreisförmigen, weiß-opaken Fadenaufgaben verziert, an der Seite befindet sich eine enge Zickzackfadenaufgabe. Dm. 3,3 cm, Fadenloch 0,7 cm (V.Inv.-Nr. 6,2).

b) Gerippte Perle aus schwarz-opakem Glas (Taf. 51 B 6) mit quer verlaufendem spiralförmigen, weiß-opakem Glasfaden verziert. Dm. 2,4 cm, Fadenloch 0,5-0,7 cm (V.Inv.-Nr. 7,3).

c) Gedrückt kugelige Perle aus schwarz-opakem Glas (Taf. 51 B 2), verziert mit unregelmäßigen weißen, engen Zickzackbändern, darüber ein roter Mittelstreifen. Dm. 3,0 cm, Fadenloch 0,6 cm (V.Inv.-Nr.30,1).

d) Gedrückt kugelige rote Perle (Taf. 52 A 4); übereinanderliegende enge Wellenbänder aus weißer und schwarzer Fadenaufgabe, darüber zum Teil ein brauner Mittelstreifen. Dm. 2,0 cm, Fadenloch 0,5-0,7 cm (V.Inv.-Nr. 7,2).

e) Ringförmige Bernsteinperle (Taf. 51 B 5); Ecke ausgebrochen. Dm. 3,2 cm, Fadenloch 0,8 cm Dm. Unregelmäßig sind weitere vier Durchbohrungen angebracht. (In Schachtel von V.Inv.-Nr.7).



- f) 2 zerbrochene ringf.-zylindr. Bernsteinperlen (Taf. 51 B 4, nur eine abgebildet); Dm. 2,1 und 1,9 cm (V.Inv.-Nr. 30,7 a.b).
- g) Zylindrische Bernsteinperle (Taf. 52 A 5). Dm. 1,9 cm (V.Inv.-Nr. 30,8).
- h) Doppelkonische Perle (Taf. 53 A 6); weiß, sich überschneidende transluzid blaue Schleifenauflage, dazwischen rote Punkte (Typ 21). (V.Inv.-Nr. 30,2).
- i) Drei ringförmige, transluzid blaue Perlen (Taf. 52 B 2-4).
- k) Ringförmige transluzid grüne Perle (nicht abgeb.). Dm. 1,8 cm (V.Inv.-Nr. 30,3).
- l) Rest einer kleinen Bernsteinperle sowie einer kleinen transluzid grünen Glasperle (nicht abgeb.). (V.Inv.-Nr.??, vermutl. zu Kette Inv.-Nr. F 84/23,2 gehörend).
- m) 4 Perlen: 1. quaderförmig rot, nicht mehr vorhandene gelbe Punkte (Typ 4); 2. tonnenf. Millefioriperle mit roten Randstreifen, unregelmäßig verteilte blaugrundige Felder mit rot-weißen Augen und weißen Blättern; 3. ringf. schwarz, gelbe Zickzackauflage (Typ 27); 4. kugelig braun (Taf. 52 A 3), enge, sich überschneidende Schleifenauflage (Typ 34). (V.Inv.-Nr. 30?, in Schachtel von Inv.-Nr. 30, vermutlich zu einer der Ketten F 84/23,10 oder F 84/23,14 gehörend).
- n) „Wirtelförmige graublaue Tonperle, 3,7 cm Dm., mit blauen und braunen unregelmäßigen Zierbändern“.\* (V.Inv.-Nr. 6,3; Zitat aus dem maschinenschr. Manuskript Veecks).
- Lit.: Veeck, Alamannen 208ff. – Zu a-c: Ade-Rademacher, Frauengrab Taf. 2 B.

#### **Inv.-Nr. F 84/24 Gehängeschmuck und Schmuckanhänger**

1. Durchbrochene Zierscheibe und Umfassungsring aus Bronze (Taf. 23,9-10). Zierscheibe am Rand teilweise beschädigt. Die Verzierung zeigt ein aus einem sechsspeichigen Zentralkreis ausgehendes Tierornament, auf der Schauseite durch sparsam geritzte Linien verstärkt. Das Motiv ist mißverstanden und unsorgfältig ausgeführt. Ein hinten umgebogenes Niet zur Befestigung wurde unsymmetrisch zum Motiv angebracht. Dm. 8,5 cm. Umfassungsring massiv gegossen, ovaler Querschnitt; verziert mit Ritzliniengruppen, die nach oben hin schmaler werden; an einer Stelle (oben) feine rechteckige Kerbe vom Befestigungsband. Br. 2,5 cm; Dm. 10,3 cm. Der Durchmesser der Scheibe ist etwas größer als die innere Weite des Rings. (V.Inv.-Nr. 4,10).
2. Eiförmige Markasit-Knolle (Taf. 23,6) mit Resten einer kreuzförmigen Silberbandfassung. L. 3,1 cm. (Mineralogische Bestimmung s. S. 91 Anm. 680). (V.Inv.-Nr. 30,6).
3. Konischer durchbohrter Knochenanhänger (Taf. 24,6); alle vier Seiten mit umlaufenden Diagonallinien verziert, auf einer Seite gegenläufig; auf der Schauseite Kreisauge mit rechtwinkliger Augenumrahmung. L. 2,0 cm. (V.Inv.-Nr. 32,4).
4. Runde, auf einer Seite leicht konische Bronzescheibe (Taf. 24,7); etwas versetzt zur Mitte ein Loch, Dm. ca. 0,7 cm. Scheibendm. 3,3 cm. (V.Inv.-Nr. 13,12, vermutlich zu Inv.-Nr. 10670 gehörend).

5. Polyedrische massive Perle (Taf. 24,10) aus silber- und zinkhaltiger Kupferlegierung, mit dünner Zinnschicht überzogen (Untersuchung von Dr. Hartmann, S. 93 Anm. 701). M. 1,5 x 1,5 x 1,0 cm; Lochdm. 0,4 cm. (V.Inv.-Nr. 26,17).

6. Bronzeanhänger (Taf. 24,8); unterer Schaftteil lanzettförmig ausgebildet, der obere torziert, endet in einer abgebrochenen Öse. L. noch 12,6 cm. (V.Inv.-Nr. 16,11).

7. Durchbrochene Zierscheibe eines Kettengehänges (Taf. 24,9); Bronze, an einer Seite eine Öse mit Fragment eines bronzenen Kettengliedes, an der anderen Seite drei Ösen, eine davon ausgebrochen, in den beiden anderen ebenfalls Reste bronzenen Kettenglieder. Scheibendm. ca. 6,2 cm. (V.Inv.-Nr. 26,12).

8. Drei kleine Rechteckbeschläge aus Bronzeblech (Taf. 24,11-13) mit je zwei kleinen halbkugeligen Bronzenieten, zwei davon mit randbegleitenden kleinen Dreieckspunzen, eines mit gegenständigen abgerundeten Dreieckspunzen mit je drei Punkten verziert. L. 1,1 cm, 2,6 cm und 2,2 cm.

Lit.: Veeck, Alamannen 206ff. – Zu 1. Renner, Zierscheiben 174 Nr. 529; Taf. 26,529.

#### **Inv.-Nr. F 84/25 Teile von Wadenbinden- und Schuhgarnituren**

1. Kleine Bronzeriemenzunge von einer Schuhgarnitur (Taf. 25,2), verziert mit zoomorphisiertem Flechtband im Tierstil II, Rückseite gespalten, zwei Bronzeniete. L. 4,4 cm.

2. Riemenzungenpaar aus Bronze (Taf. 25,3.4) von Schuh- oder Wadenbindengarnitur; zwei Niete; untere zwei Drittel von eingeritztem Zickzackband eingerahmt, darin je zwei Kreuze. L. 4,6 cm. (V.Inv.-Nr. 12,9).

3. Schnallenpaar aus Bronze mit trapezförmigem Blechbeschlag (Taf. 25,5.6) von Schuh- oder Wadenbindengarnitur; ovaler hoher Bronzebügel, korrodierter eiserner Dorn nur noch an einer Schnalle erhalten. Das umgeschlagene Blechbeschlag hat an der Basis je zwei Bronzeniete; Beschläge verziert mit eingepunzten gegenständigen, gepunkteten Dreiecken und Punkten. L. 2,8 cm, Riemenbr. 1,3 cm. (V.Inv.-Nr. 16,9).

4. Gegenbeschlag einer Schuhgarnitur (Taf. 25,9); Bronze, Vorderseite verzinkt; trapezförmig mit profilierten Kanten, Rückseite hohl, von drei Bronzenieten noch eine erhalten; Vorderseite mit überarbeitetem Kerbschnitt im Tierstil II verziert. L. 3,3 cm. (V.Inv.-Nr. 4,16, vermutlich zur Inv.-Nr. 8648,9 gehörend).

5. Rechteckige Bronzeschnalle mit Beschlag und Gegenbeschlag (Taf. 25,12.13) von Schuhgarnitur; rechteckiger hoher Schnallenbügel von dreieckigem Querschnitt, Dorn fehlt, Reste des eisernen Verbindungsstifts von Schnalle und Beschlag erhalten. Dreieckiges Beschlag und Gegenbeschlag mit je drei ausbuchtenden Bronzenieten, Vorderseite mit überarbeitetem Kerbschnitt im Tierstil II verziert. L. von Schnalle und Beschlag 4,9 cm; Riemenbr. 1,1 cm; Gegenbeschlag L. 3,2 cm. (V.Inv.-Nr. 4,17).

6. Bronzenes Schnallenpaar mit Beschlag und Gegenbeschlag (Taf. 25,14.15.21.22) von Schuhgarnitur; ovaler Bügel für 1,3 cm breiten Riemen, Schilddorn nur noch an einer Schnalle erhalten, korrodierte Reste des eisernen Verbindungsstiftes zwischen Schnalle und Beschlag; Beschlag und Gegenbeschlag beinahe rechteckig und profiliert, Rückseite

hohl, die drei Bronzeniete der einzelnen Beschläge sind nur noch teilweise erhalten. Auf der Vorderseite symmetrisch angeordneter überarbeiteter Kerbschnitt im Tierstil II. L. von Schnalle mit Beschlag 4,6 cm; L. Gegenbeschlag 3,0 cm. (V.Inv.-Nr. 4,8).

7. Zwei quadratische Bronzeblechbeschläge, eines stark beschädigt (Taf. 25,19.20); je vier Bronzeniete, nur noch teilweise erhalten, auf der Vorderseite Kreisaugenverzierung; vermutlich von einer Wadenbindengarnitur. M. 2,0 x 2,0 cm. (V.Inv.-Nr. 26,18).

8. Quadratisches Bronzebeschlag (Taf. 25,24); von vier Bronzenieten noch drei erhalten, Vorderseite im Tierstil II kerbschnittverziert, vermutlich von einer Wadenbindengarnitur. M. 1,9 x 1,8 cm. (V.Inv.-Nr. 26,6).

9. Schnallenpaar mit Beschlag und Gegenbeschlag aus Bronze (Taf. 25,25-28) von einer Schuhgarnitur; hoher ovaler Schnallenbügel, der einfache Bronzedorn ist nur noch an einer Schnalle erhalten, bei beiden Reste des eisernen Verbindungstiftes; Beschlag und Gegenbeschlag zungenförmig, profiliert, von den drei Bronzenieten fehlt eine, Vorderseite mit symmetrisch angeordnetem Kerbschnitt im Tierstil II verziert. L. von Schnalle und Beschlag 5,4 cm, Riemenbr. 1,3 cm, Gegenbeschlag L. 3,5 cm. (V.Inv.-Nr. 4,9).

10. Quadratisches Beschlag und Riemenzunge aus Bronze (Taf. 25,23.29) von einer Wadenbindengarnitur; Beschlag mit vier Bronzenieten, davon eine erhalten, Riemenzunge mit drei Nietlöchern und abgeschrägten Rändern; Beschlag und Riemenzunge sind mit einem Perlstabband geometrisch verziert. Beschlag M. 2,8 x 2,6 cm; Riemenzunge L. 8,9 cm. (V.Inv.-Nr. 26,20 ).

11. Bronzeriemenzunge (Taf. 25,30), vermutlich von einer Wadenbindengarnitur; zwei Bronzeniete, Rückseite hohl, Vorderseite mit zwei gegenständigen Zweibandflechten verziert, von Kerbschnittband eingefasst. L. 8,1 cm. (V.Inv.-Nr. 12,10).

Lit. Veeck, Alamannen 206ff.; Taf. 52 B 2-4 (4., 5., 9.); 39 B 2 (10.); 59 A 14 (11.). – Reimann, Beintracht 541ff., Katalog Nr. 539,2-5.8.10 (Taf. 1; 3; 9; 38; 45; 70).

### **Inv.-Nr. F 84/26 Riemenzungen**

1. Kleine bronzene Riemenzunge (Taf. 25,1); gespalten, zwei Nietlöcher, ein halbkugeliges Bronzeniet erhalten, Ränder abgeschrägt, randbegleitendes Band aus eingepunzten kleinen gegenständigen Dreiecken; auf der Vorderseite Spuren von Verzinnung. L. 3,8 cm. (V.Inv.-Nr. 20,9).

2. Bronzeriemenzunge (Taf. 25,10); zwei flachkugelige Bronzeniete, auf der Rückseite Gegenblech erhalten; Ränder leicht abgeschrägt, Mittelfeld mit Flechtband kerbschnittverziert, auf der Basis Diagonalkreuz eingeritzt. L. 6,1 cm. (V.Inv.-Nr. 4,15).

3. Bronzeriemenzunge (Taf. 25,11); Ränder der Zunge stark profiliert, Basis gespalten, zwei halbkugelige Bronzeniete erhalten, Basis rechtwinklig umrahmt, in der Mitte einfaches Kreuz eingeritzt, an den beiden Ecken je ein tierfußartiges Gebilde; auf der Zunge sind ebenfalls zwei miteinander verbundene Kreuze eingeritzt. L. ca. 6-7 cm. (V.Inv.-Nr. 4,11).

4. Bronzeriemenzunge (Taf. 25,16); leicht abgeschrägte Basis mit zwei Nietlöchern, mit abgerundeten, gepunkteten Dreieckspunzen verziert, die nach innen hin kaum mehr sichtbar sind. L. 6,4 cm. (V. Inv.-Nr. 12,5).
5. Bronzeriemenzunge (Taf. 25,17); zwei Nietlöcher, Basis von Zunge durch zwei Querstriche abgesetzt, Zunge mit kleinen Rechteckpunzen verziert. L. 5,3 cm. (V.Inv.-Nr. 12,41).
6. Kleine Riemenzunge (Taf. 25,18) aus silber- und zinkhaltiger Kupferlegierung und mit dünner Zinnschicht überdeckt (Untersuchung durch das Chemische u. Physikalische Labor des WLM), Rückseite gespalten, ein Niet und Nietstift erhalten; randbegleitende gegenständige Dreieckspunzen. L. 3,2 cm (V.Inv.-Nr. 12,43).
7. Lange Bronzeriemenzunge (Taf. 26,27); verzinkt, drei Nietlöcher, zwei halbkugelige Bronzeniete, Ränder im unteren Teil abgeschrägt. L. 14,3 cm, Br. 2,1 cm. (V.Inv.-Nr. 20,2).
8. Bronzeriemenzunge (Taf. 26,2); zwei Nietlöcher, abgeschrägte Ränder. L. 8,2 cm. (V.Inv.-Nr. 20,6).
9. Bronzeriemenzunge (Taf. 26,28); Basis leicht verbreitert, drei unregelmäßig angebrachte Nietlöcher, auf der Rückseite der Basis Eisenoxydreste, Vorderseite mit zwei Querrillen verziert. L. 9,6 cm. (V.Inv.-Nr. 16,7).
10. Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,29); zwei Bronzeniete, Ränder im unteren Teil leicht abgeschrägt, durch zwei Querrillen von Basis abgesetzt. L. 8,1 cm. (V.Inv.-Nr. 26,27).
11. Breite Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,30); Basis gespalten, ein Nietloch. L. 7,0 cm, Br. 1,9 cm. (V.Inv.-Nr. 16, 6).
12. Breite, spitz zulaufende Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,31); zwei Bronzeniete. L. 6,4 cm. (V.Inv.-Nr. 26,2).
13. Breite, spitz zulaufende Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,32); zwei kleine Bronzeniete, auf der Rückseite kleines Gegenblech aus Bronze. L. 7,5 cm. (V.Inv.-Nr. 26,26).
14. Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,33); zwei Bronzeniete, Ränder leicht abgeschrägt. L. 5,5 cm. (Zugehörigkeit nicht ganz gesichert; nicht eindeutig einer Inventarnummer Veecks zuzuordnen).
15. Kleine Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,34); zwei Bronzeniete, davon eine noch vorhanden, mit drei Querstrichen verziert. L. 5,2 cm. (V.Inv.-Nr. 13,22).
16. Kleine Riemenzunge aus Bronze (Taf. 26,35); zwei Nietlöcher, verziert mit drei Querstrichen. L. 4,5 cm. (V.Inv.-Nr. 13,23).
17. Kleine Bronzeriemenzunge (Taf. 26,36); Basis gespalten, zwei Eiseniete, geschwungene Zunge mit leichtem Mittelgrat, Zunge von Basis durch hängendes Dreieck abgesetzt. L. 4,4 cm. (V.Inv.-Nr. 26,37).
18. Kleine Bronzeriemenzunge (Taf. 26,37); zwei Bronzeniete, eine noch erhalten, unterer Teil der Zunge beschädigt. L. noch 3,2 cm. (V.Inv.-Nr. 13,24).
19. Riemenzunge aus Bronze mit noch einem Niet. L. 5,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,18).

20. Bronzeriemenzunge mit zwei Nietlöchern, „vorne umgeschmiedet“. L. 5,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 16,14).

Verbleib: 1., 7., 8. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 260-261).

Lit.: Veeck, Alamannen 206ff.; Taf. 60 A 14 (3.).

### Inv.-Nr. F 84/27 Schnallen

1. Kleine rechteckige Bronzeschnalle (Taf. 25,7); in zwei Teile zerbrochen, Dorn mit schildförmiger Basis. M. 1,5 x 1,2 cm, für 1,0 cm breiten Riemen. (V.Inv.-Nr. 33,6).

2. Kleine ovale Bronzeschnalle (Taf. 25,8); facettierter Bügel, konisch zulaufender, vorne abgerundeter Dorn, abgerundet dreieckiger Querschnitt, mit Kerben und feinen Ritzlinien verziert. M. 1,6 x 1,1 cm, für 1,1 cm breiten Riemen. (V.Inv.-Nr. 19,20).

3. Rundstabige ovale Bronzeschnalle (Taf. 26,1); flacher Dorn. M. 3,4 x 2,0 cm; Riemenbr. 2,8 cm. (V.Inv.-Nr. 12,2).

4. Langovale Bronzeschnalle (Taf.26,2); schildförmige Dornbasis durchbohrt zur Befestigung des nur noch fragmentarisch erhaltenen eisernen Dornhakens. M. 4,4 x 1,9 cm; Riemenbr. 2,7 cm (von Veeck nicht aufgeführt).

5. Ovale Bronzeschnalle mit massivem Bügel (Taf. 26,3); Dornaufgabe durch Wülste begrenzt, Dorn an der Basis verdickt und mit Querrillen verziert. M. 3,5 x 2,4 cm; Riemenbr. 2,2 cm. (V.Inv.-Nr. 26,22).

6. Ovale Schnalle (Taf, 26,4) aus silber- und zinkhaltiger Kupferlegierung (vgl. F 84/26,6), trapezförmige Dornbasis mit eingeschwungenen Seiten und halbkreisförmiger Vertiefung, eingezapfter Dornhaken aus Eisen nur noch fragmentarisch erhalten. M. 3,7 x 2,3 cm; Riemenbr. 2,6 cm. (V.Inv.-Nr. 26,19).

7. Langovale Bronzeschnalle (Taf. 26,5); vordere Seite des Bügels eingeschwungen, Dorn mit pilzförmig erweiterter Dornbasis. M. 4,0 x 1,7 cm; Riemenbr. 2,7 cm. (V.Inv.-Nr. 26,21).

8. Bronzeschnalle (Taf. 26,6); Bügel gekerbt und nach außen hin gezackt profiliert, Dorn mit schildförmiger gezackter Dornbasis, Bügel beschädigt. M. 4,0 x 3,0 cm; Riemenbr. ca. 2,6 cm. (V.Inv.-Nr. 4,13).

9. Ovaler Bronzebügel einer Schnalle (Taf. 26,7); Vorderseite abgebrochen. M. 3,0 x ca.1,9 cm; Riemenbr. 1,5 cm (V.Inv.-Nr. 20,11).

10. Ovale Bronzeschnalle (Taf. 26,8); abgeschrägter Bügel auf der Oberseite mit kleinen runden Punzen verziert, Dorn mit weit ausladender pilzförmiger Basis. M. 3,6 x 2,0 cm; Riemenbr. 2,4 cm. (V.Inv.-Nr. 20,10).

11. Bronzeschnalle mit festem Beschläg (Taf. 26,9); D-förmiger Bügel, profiliertes Beschläg, auf der Rückseite zwei bronzene Nietstifte befestigt, Schnalle und Beschläg in einem Stück gegossen. L. 4,1 cm; Riemenbr. 1,9 cm. (V.Inv.-Nr. 26,32).

12. Ovale Eisenschnalle (Taf. 26,10). M. 3,0 x 1,8 cm; Riemenbr. 2,0 cm (V.Inv.-Nr. 15,25).

13. Ovale Eisenschnalle (Taf.26,11); stark korrodiert. M. 3,6 x 2,1 cm; Riemenbr. 2,6 cm. (V.Inv.-Nr. 15,24).

14. Ovale Eisenschnalle (Taf. 26,12). M. 3,5 x 2,5 cm, Riemenbr. 2,5 cm. (V.Inv.-Nr. 8,2).
15. Kleiner rundstabiger Bronzebügel einer Schnalle (Taf. 26,13). M. 1,9 x 1,5 cm, Riemenbr. 1,3 cm. (V.Inv.-Nr. 12,30).
16. Kleine rechteckige Bronzeschnalle (Taf. 26,14). M. 1,5 x 1,0 cm; Riemenbr. 1,0 cm. (V.Inv.-Nr. 15,6).
17. Kleine rechteckige, flache Bronzeschnalle (Taf. 26,15); Dorn fehlt. M. 2,0 x 1,2 cm, Riemenbr. 1,1 cm (V.Inv.-Nr. 12,15).
18. Kleine Bronzeschnalle mit rechteckigem Blechbeschlag (Taf. 26,16); Bügel oval, Beschlag stark beschädigt, am Ende zwei halbkugelige Bronzeniete. L. ca. 3,5 cm; Riemenbr. 1,1 cm (bei Veeck nicht aufgeführt).
19. Kleine rechteckige Bronzeschnalle mit abgebrochenem rechteckigen Blechbeschlag (Taf. 26,17); ein Niet noch vorhanden. L. ca. 2,9 cm; Riemenbr. 1,2 cm. (V.Inv.-Nr. 26,31).
20. Rechteckige Bronzeschnalle (Taf. 26,18); Dorn fehlt. M. 2,7 x 1,5 cm; Riemenbr. 1,8 cm. (V.Inv.-Nr. 12,23).
21. Kleine rechteckige Bronzeschnalle mit Laschenbeschlag (Taf. 26,19); zwei Niete. L. 3,0 cm; Riemenbr. 1,4 cm. (V.Inv.-Nr. 13,18).

Verbleib: 10. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 263).

Lit.: Veeck, Alemannen 207ff.; Taf. 49 A 14 (5.); 50 A 7.15 (6., 7.); 51 A 4 (11.).

#### Nicht mehr erhalten

22. Ovale Bronzeschnalle, Dorn fehlt. Dm. 2,8 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,10).
23. Rechteckige Bronzeschnalle, Dorn fehlt. M. 2,8 x 1,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,48).
24. Ovale Bronzeschnalle, Dorn fehlt. L. 2,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,54).
25. Schnalle mit kleinem viereckigen Beschlag und drei Nieten, in einem Stück gegossen, Dorn fehlt. L. 2,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,11).
26. Viereckiges Schnallenbeschlag aus Bronze, zwei Niete. L. 2,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 14,8).
27. Ovale Bronzeschnalle mit viereckigem Beschlag und zwei Nieten, Dorn fehlt. L. 3,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 20,3).
28. Bruchstück einer ovalen Eisenschnalle mit Rest des Beschlags, in einem Stück gegossen. L. noch 5,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,6).
29. Ovale Eisenschnalle, Dorn fehlt. L. 4,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,7).
30. Rechteckige eiserne Schnalle, Dorn fehlt. M. 5,6 x 3,7 cm (V.Inv.-Nr. 9,4).
31. Bruchstück einer Eisenschnalle.\* (V.Inv.-Nr. 18,18).
32. Ovale Eisenschnalle. Br. 4,8 cm (V.Inv.-Nr. 13,4).
33. Rechteckige Eisenschnalle, Dorn fehlt. M. 6,6 x 4,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,4).
34. Ovale Eisenschnalle. Br. 3,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,7).

35. Ovale Eisenschnalle. Dm. 4,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,26).
36. Bruchstück einer ovalen Eisenschnalle.\* (V.Inv.-Nr. 15,27).
37. Ovale Eisenschnalle, Dorn fehlt. Dm. 3,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,28) .
38. Ovale Eisenschnalle. Dm. 4,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,29).
39. Ovale Eisenschnalle, Dorn fehlt, Dm. 3,0 cm.\* Bruchstück einer zweiten Eisenschnalle.\* (V.Inv.-Nr. 16,1).
40. Zwei ovale Eisenschnallen, 3,6 und 3,1 cm lang.\* (V.Inv.-Nr. 17,9).
41. Viereckige Eisenschnalle mit abgerundeten Enden und aufgerostetem Dorn. M. 2,7 x 4,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,10).
42. Ovaler Schnallenring, Dorn fehlt. Dm. 5,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,18).
43. Zwei Bruchstücke von ovalen Eisenschnallen. L. 4,1 und 3,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,9).
44. Ovale Eisenschnalle, stark von Rost zerfressen, Bronzedorn mit schildförmiger Basis. Br. 5,5 cm.\* Rest einer weiteren Eisenschnalle\* (V.Inv.-Nr. 20,25).
45. Rest eines Schnallendorns mit Silbertauschierung.\* (V.Inv.-Nr. 18,2).
46. Ovale Eisenschnalle mit Spuren von Silbertauschierung. Dm. 3,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,30).
47. Ovale Eisenschnalle mit Resten von Silbertauschierung. Dm. 3,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,27).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

#### **Inv.-Nr. F 84/28 Beschläge**

1. Nierenförmiges flaches Silberbeschlag (Taf. 26,20); an der Innenseite ausgebrochen. M. 3,5 x 1,8 cm. (V.Inv.-Nr. 19,10).
2. Langovale profilierte Gürtelhafte aus Bronze (Taf. 26,21); Öse auf der Rückseite abgebrochen. L. 2,3 cm (bei Veeck nicht aufgeführt).
3. Schildförmige Gürtelhafte aus Bronze (Taf. 26,22); Öse auf der Rückseite abgebrochen. L. 2,8 cm. (V.Inv.-Nr. 20,16; „Schnallendorn“).
4. Schildförmige Gürtelhafte aus Bronze (Taf. 26,23); Öse auf der Rückseite abgebrochen. L. 2,8 cm (bei Veeck nicht aufgeführt).
5. Schildförmige Gürtelhafte aus Bronze (Taf. 26,24); auf der Rückseite Ansätze von zwei Ösen. L. 3,0 cm. (V.Inv.-Nr. 14,20).
6. Zwillingsniet in Form von zwei zusammengesetzten schildförmigen Gürtelhaften aus Bronze (Taf. 26,25); auf der Rückseite vier abgebrochene Ösen. L. 2,9 cm. (V.Inv.-Nr. 15,24).
7. Fragment eines Bronzeblechbeschlags oder einer Riemenzunge (Taf. 26,38); zwei Nietlöcher, unterer Teil ausgebrochen, Vorderseite verziert mit randbegleitenden Kreispunzen

und zwei Reihen mit Dreieckspunzen; auf der Rückseite Eisenoxydspuren. L. noch 2,5 cm, Br. 1,3 cm. (V.Inv.-Nr. 12,20).

8. Rechteckiges Bronzebeschläg (Taf. 26,39); vier halbkugelige Bronzeniete, davon noch zwei erhalten, eines mit bronzenem Gegenplättchen auf der Rückseite. M. 2,1 x 1,6 cm. (V.Inv.-Nr. 12,11).

9. Rechtwinkliges schmales Beschläg aus Bronze (Taf. 26,40); an einer Seite abgebrochen, Ende und Ecke verdickt, Seiten durch Querriefen in kleine Quadrate unterteilt; auf der Rückseite zwei Stifte. M. 2,3 x noch 1,3 cm. (V.Inv.-Nr. 33,5).

10. Fragment eines bronzenen durchbrochenen Beschlägs (Taf. 26,41); ein Teil abgebrochen, von zwei Bronzenieten noch eine erhalten. M. 2,5 x 1,8 cm. (V.Inv.-Nr. 20,8).

11. Quadratisches Bronzebeschläg (Taf. 26,42); von vier Bronzenieten noch zwei erhalten. L. 1,8 cm. (V.Inv.-Nr. 12,6).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

#### Nicht mehr vorhanden

12. Zwei Bronzebeschläge. L. 3,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,15).

13. Bronzebeschläg. L. 4,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,39).

14. Bronzebeschläg, bestehend aus schildförmiger Platte und zwei angegossenen Ringen, von denen einer abgebrochen ist.\* (V.Inv.-Nr. 12,40).

15. Zwei Bruchstücke eines Silberplättchens.\* (V.Inv.-Nr. 12,44).

16. Schmales Bronzeplättchen mit zwei Durchbohrungen (V.Inv.-Nr. 12,49).

17. Schmales Bronzeblechstückchen mit zwei Durchbohrungen. L. 1,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,10).

18. Dreieckiges Bronzestückchen mit drei Durchbohrungen. L. 1,8 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,11).

19. Bronzeblechbeschläg mit viereckigem Ausschnitt, von ursprünglich zwei Nieten noch eine erhalten.\* (V.Inv.-Nr. 16,4).

Lit.: Veeck, Alamannen 207f.

#### Inv.-Nr. F 84/29 Geräte

##### Messer und Scheren

1. Bügelschere (Taf. 19,6); Eisen, Bügel teilweise abgebrochen. L. 20 cm (von Veeck nicht aufgeführt).

2. Messer (Taf. 19,13); Eisen, geschwungene Schneide. L. 18,5 cm. (V.Inv.-Nr. 17,2).

3. Messer (Taf. 19,14); Eisen, gebogener Rücken, gerade Schneide, Griffangel abgebrochen. L. noch 14,6 cm. (V.Inv.-Nr. 17,2).

Verbleib: 2. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 250).

Lit.: Veeck, Alamannen 208.



### Toilettegeräte

4. Aufklappbares Kammfutteral (Taf. 27,1); Bein, Schmalseiten profiliert, an einer Seite Öse zum Aufhängen, Längsseiten verziert mit geometrischem Strichmuster, gefüllt mit Kreisäugen. M. 12,2 x 4,8 cm. (V.Inv.-Nr 16,16).
5. Doppelreihiger Kamm (Taf. 27,2); Bein, nur noch Mittelteil erhalten, Leiste mit drei Eisennieten befestigt, verziert mit gegenständigen Schrägstrichen. L. noch 7,0 cm. (V.Inv.-Nr. 32,5).
8. Bruchstück einer gewölbten Mittelleiste eines doppelreihigen Kammes (Taf. 27,3); Bein, verziert mit randbegleitenden Längsstrichen. L. noch 2,4 cm. (V.Inv.-Nr. 32,5).
7. Doppelreihiger Kamm (Taf. 27,4); Bein, gewölbte Mittelleiste mit fünf Eisennieten befestigt. L. 9,5 cm (V.Inv.-Nr. 16,2).
6. Doppelreihiger Kamm (Taf. 27,5); Bein, Mittelleisten abgebrochen, mit vier Eisennieten befestigt, mit Querstrichbündeln verziert. L. 7,7 cm. (V.Inv.-Nr. 2,15).
9. Fragment eines doppelreihigen Kammes (Taf. 27,7); Bein, Mittelleiste ursprünglich mit fünf Eisennieten befestigt, davon noch drei erhalten. L. noch 9,4 cm. (V.Inv.-Nr. 15,8).
10. Mittelleiste eines doppelreihigen Kammes (Taf. 27,8); Bein, gewölbt, mit zwei Eisennieten am Ende befestigt, verziert mit gegenständigen diagonalen Strichbündeln, an den Enden Querstriche. L. 9,8 cm. (V.Inv.-Nr. 32,6).
11. Doppelreihiger Beinkamm (Taf. 27,9); Bein, Schmalseiten abgerundet, nur noch eine Mittelleiste erhalten, die ursprünglich mit vier Eisennieten befestigt war, davon noch zwei erhalten. L. 9,5 cm (V.Inv.-Nr. 32,3).
12. Pinzette aus Bronze (Taf. 27,6); bandförmige Schenkel, schaufelförmige profilierte Enden. L. 8,2 cm. (V.Inv.-Nr. 26,11).
- Verbleib: 4., 7. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 257, 258). Lit.: Veeck, Alamannen 206; 208ff.; Taf. 48 A 9 (12.).

### Werkzeug, Sonstiges

13. Drei Feuersteine (Taf. 27,10-12). (□ei Veeck nicht erwähnt, gefunden in Schachtel mit alamannischen und prähistorischen Scherben, s. F 84/32,1).
14. Drei längliche vierkantige Schleifsteine (Taf. 27,16-18) aus quarzitischem Grünschiefer (mineral. Bestimmung s. S. 114 Anm. 867). L. 8,0 cm, 10,6 cm und 10,8 cm (V.Inv.-Nr. 32,9).
15. Eisenpfriem (Taf. 27,19) mit umgeschlagener Öse und tordiertem Schaft. L. 12,6 cm (V.Inv.-Nr. 38,10).
16. Vorhängeschloß aus Eisen (Taf. 27,14); zylindrisches Gehäuse mit beweglichem Bügel und gefedertem Bolzen. L. 6,0 cm (V.Inv.-Nr. 8,5).
17. Vermutlich Fragment eines Griffes aus Holz (Taf. 27,15), mit Leder überzogen (Röntgenfoto ergab keinen Aufschluß). L. 7,0 cm (bei Veeck nicht aufgeführt; in der Schachtel mit alamannischen und prähistorischen Scherben aufbewahrt, s. F 84/29,14).

18. Eisenbügel (Taf. 19,10); stark korrodiert. L. 12,8 cm (vermutl. V.Inv.-Nr. 15,35).
19. Bronzeniet (Taf. 27,13) mit flachem, scheibenförmigem Kopf und verdicktem Stifende. Dm. 2,3 cm. (V.Inv.-Nr. 15,14).
20. Nagelstiftfragment, Eisen (nicht abgeb.; V.Inv.-Nr. 20,4 oder 5).
- Lit. Veeck, Alamannen 207ff.

### Spinnwirtel

21. Kleiner konischer Wirtel (Taf. 16 B 1) aus fein geschlammtem grauen Ton, mit umlaufender Rille verziert. Dm. 2,1 cm. (V.Inv.-Nr. 33,1).
22. Kugelig gedrückter Wirtel (Taf. 16 B 2) aus fein geschlammtem dunkelgrauen Ton. Dm. 2,5 cm. (V.Inv.-Nr. 20,10).
23. Konischer hoher Spinnwirtel (Taf. 16 B 3) aus orangerotem, schwach gebranntem Ton mit grauem Anflug. Dm. 2,8 cm. (V.Inv.-Nr. 30,10).
24. Kugelig gedrückter Wirtel (Taf. 16 B 4) aus schwarzem, an der Oberfläche glänzendem Ton, hart gebrannt. Dm. 3,1 cm. (V.Inv.-Nr. 20,10).
25. Doppelkonischer flacher Wirtel (Taf. 16 B 5); eine Seite abgeflacht, die andere eingeschwungen, aus orangerotem, porösem Ton. Dm. 3,5 cm. (V.Inv.-Nr. 12,46).
- Lit.: Veeck, Alamannen 207; 210.

### Nicht mehr erhalten

#### Scheren

26. Schere, eine Klinge abgebrochen. L. 25 cm.\* (V. Inv.-Nr. 18, 9).
27. Schere in drei Bruchstücken. L. 16,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,13).
28. Oberer Teil einer Schere. L. noch 9,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 14,22).
29. Schere. L. noch 17,7 cm (V.Inv.-Nr. 19,11).
30. Scherenbruchstück. L. noch 4,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,22).

#### Messer

31. Rest eines Bronzemessers. L. 5,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,19).
32. Messer. L. noch 13,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,1).
33. Messer. L. noch 14,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,2).
34. Messerfragment. L. noch 7,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,11).
35. Bruchstücke von 12 Messern.\* (V.Inv.-Nr. 9,12).
36. Vier Messer. L. 15 cm (am Rücken zwei Rillen);\* L. 21,6 cm; L. 17,4 cm; L. 14,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,6).
37. Messer. L. noch 11,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,10).

38. Messer. L. noch 10,8 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,21).
39. Messer. L. noch 10,8 cm (V.Inv.-Nr. 13,35).
40. Vier Messer. L. noch 14,8 cm; 12,6 cm; 12,7 cm; 6,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,2).
41. Messer. L. noch 10,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,17).

### Kämme

42. Reste eines doppelreihigen Kammes. L. noch 10,6 cm.\* (V.Inv.-Nr.12,31).
43. Zwei Bruchstücke eines doppelreihigen Kammes.\* (V.Inv.-Nr. 12,45).
44. Zwei Bruchstücke eines doppelreihigen Kammes.\* (V.Inv.-Nr. 12,47).
45. Zwei Bruchstücke eines einreihigen Kammes.\* (V.Inv.-Nr. 12,55).
46. Reste eines doppelreihigen Kammes. L. noch 3,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,28).
47. Anzahl von Beinkammfragmenten.\* (V.Inv.-Nr. 14,2).
48. Vier Bruchstücke von Beinkämmen.\* (V.Inv.-Nr. 15,22).
49. Rest eines doppelreihigen Kammes. L. noch 3,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 16,3).
50. Zwei Bruchstücke von Beinkämmen.\* (V.Inv.-Nr. 16,15).
51. Bruchstück eines doppelreihigen Kammes. L. 7,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 20,21).
52. Bruchstück einer Leiste. L. 11,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 20,22).
53. Bruchstück eines einreihigen Beinkammes; Querleiste mit randbegleitenden Linien verziert. L. 7,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 32,1).

### Werkzeug

54. Pfriem. L. 3,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,17).

### Niete

55. Flacher Knopf. Dm. 2,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,13).
56. Halbkugelige Bronzeknopf. Dm. 1,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,5).
57. Halbkugelige Bronzeknopf. Dm. 2,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,17).
58. Zwei flache eiserne Nietköpfe. Dm. 2,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,35).
59. Fünf kleine flache Bronzenägel.\* (V.Inv.-Nr. 12,52).
60. Halbkugelige Bronzeknopf. Dm. 1,8 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,53).
61. Flacher Bronzeknopf mit Stift. Dm. 1,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 14,10).
62. Bronzeknopf mit Stift; Oberfläche zeigt am Rand zwei konzentrische wulstige Ringe, in der Mitte eine kleine runde Vertiefung.\* (V.Inv.-Nr. 14,19).
63. Sechs Bronzeniete von verschiedener Form und Größe.\* (V.Inv.-Nr. 16,1).
64. Vier flache Knöpfe. Dm. 2,5-2,8 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,1).

- 65. Flaches Bronzeniet. Dm. 3,0 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,21).
- 66. Zwei flach gewölbte Bronzeniete. Dm. 1,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,1).
- 67 Zwei flach gewölbte Bronzeniete.\* (V.Inv.-Nr. 20,13).
- 68. Fünf flach gewölbte Knöpfe und ein flacher Knopf aus Bronze, verschiedene Größen.\* (V.Inv.-Nr. 20,17).

Nägel

- 69. Reste von drei eisernen Nägeln.\* (V.Inv.-Nr. 9,9).
- 70. Vier Reste von Bronzenägeln und ein Eisennagel.\* (V.Inv.-Nr. 13,25).
- 71. Drei flache Bronzenägel mit anhaftenden Eisenresten.\* (V.Inv.-Nr. 14,3).
- 72. Zwei größere flache Bronzenägel.\* (V.Inv.-Nr. 14,4).
- 73. Reste von Eisennägeln.\* (V.Inv.-Nr. 15,31).
- 74. Ein Nagel. L. 13 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,16).

Verschiedenes

- 75. Taschenbügel aus Eisen; auf der einen Seite abgebrochen. L. 11,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,12).
- 76. Bruchstück eines eisernen Griffes. L. noch 11,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,18).
- 77. Runde Eisenscheibe. Dm. 2,7 cm, und Rest einer zweiten.\* (V.Inv.-Nr. 13,26).
- 78. Schmäler, an den Enden umgebogener Bronzeblechstreifen. L. 2,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,14).
- 79. Bruchstück einer Bronzeleiste mit zwei Nieten. L. 6,0 cm.\* (V.Inv.-Nr.12,42).
- 80. Bruchstück einer Bronzeleiste. L. 10,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,50).
- 81. Verbogener Blechstreifen mit halbkugeligem Niet. Br. 1,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,33).
- 82. Zwei Bronzeblechbruchstücke.\* (V.Inv.-Nr. 12,3).
- 83. Unbestimmbarer Bronzerest.\* (V.Inv.-Nr. 12,34).
- 84. Bronzeblechbruchstück.\* (V.Inv.-Nr. 13,3).
- 85. Bronzebruchstück.\* (V.Inv.-Nr. 13,19).
- 86. Vier Bronzereste.\* (V.Inv.-Nr. 13,31).
- 87. Drei Bruchstücke aus Bronzeblech.\* (V.Inv.-Nr. 15,17).
- 88. Bruchstück einer Eisenschiene. L. 6,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 18,4).
- 89. Anzahl von verschiedenen unbestimmbaren Eisenbruchstücken.\* (V.Inv.-Nr. 9,13).
- 90. Zwei Eisenbruchstücke.\* (V.Inv.-Nr. 18,3).
- 91. Eisenbruchstück. L. 13,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 8,8).

- 92. Zwei Eisenbruchstücke.\* (V.Inv.-Nr. 13,36).
- 93. Eisenreste.\* (V.Inv.-Nr. 13,41).
- 94. Eisenbruchstück.\* (V.Inv.-Nr. 15,35).
- 95. Eisenbruchstück mit zwei Durchbohrungen. L. 7,1 cm.\* (V.Inv.-Nr. 16,18).
- 98. Zwei Eisenbruchstücke.\* (V.Inv.-Nr. 17,11).
- 97. Eisenbruchstück mit Holzresten. L. 11,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 17,20).
- 98. Eisenbruchstück. L. 5,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,32).
- 99. Drei Eisenbruchstücke.\* (V.Inv.-Nr. 20,24).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

### **Inv.-Nr. F 84/30 Ringe**

- 1. Rundstabiger offener Bronzering mit sich verjüngenden Enden (Taf. 16 B 6). Innere Weite 2,0 cm (nicht eindeutig einer V.Inv.-Nr. zuzuordnen).
- 2. Dicker rundstabiger, offener Bronzering (Taf. 16 B 7). Innere Weite 1,6 cm. (V.Inv.-Nr. vermutlich 15,13).
- 3. Rundstabiger Bronzering (Taf. 16 B 8). Innere Weite 1,8 cm. (V.Inv.-Nr. 13,34).
- 4. Rundstabiger Bronzering (Taf. 16 B 9). Innere Weite 1,5 cm. (V.Inv.-Nr. 12,26; Finger-ring).
- 5. Massiver Bronzering (Taf. 16 B 10). Innere Weite 1,8 cm. (V.Inv.-Nr.15,9).
- 6. Massiver Bronzering (Taf. 16 B 11). Innere Weite 2,6 cm. (V.Inv.-Nr. 26,4).
- 7. Massiver großer Bronzering (Taf. 16 B 12). Innere Weite 2,6 cm; Dm. 3,9 cm. (V.Inv.-Nr. 12,33).
- 8. Großer Bronzering (Taf. 16 B 13). Innere Weite 3,9 cm; Dm. 4,6-4,8 cm. (V.Inv.-Nr. 12,18).
- 9. Großer Eisenring (Taf. 16 B 14). Dm. 6,5 cm (bei Veeck nicht aufgeführt).

Verbleib: 9. Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 251).

Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

### **Nicht mehr erhalten**

- 10. Hohler kantiger Bronzering; der daran befestigte Gegenstand ist abgebrochen. Dm. 3,9 cm.\* (V.Inv.-Nr. 12,29).
- 11. Rest eines kleinen Bronzerings.\* (V.Inv.-Nr. 12,32).
- 12. Zwei Ringe aus Bronzedraht mit übereinandergreifenden Enden. Dm. 1,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,27).
- 13. Massiver Bronzering. Dm. 4,5 cm.\* (V.Inv.-Nr. 13,29).

14. Ovaler Ring aus dünnem Bronzedraht, die Enden sind übereinandergewickelt. Dm. 2,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,12).
  15. Kleiner, außen geriefter Bronzering. Dm. 2,7 cm.\* (V.Inv.-Nr. 15,15).
  16. Massiver Bronzering. Dm. 4,4 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,15).
  17. „Fingerring“. Dm. 2,2 cm.\* (V.Inv.-Nr. 20,12).
  18. Eisenring, in zwei Teile zerbrochen. Dm. 4,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 11,10).
  19. Halber Eisenring. Dm. 3,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 8,7).
  20. Eiserner Ring mit überlappenden Enden. Dm. 2,6 cm.\* (V.Inv.-Nr. 14,23).
  22. Verbogener und zerbrochener eiserner Ring.\* (V.Inv.-Nr. 15, 32).
  23. Eiserner Ring in zwei Teilen. Dm. 4,3 cm.\* (V.Inv.-Nr. 19,25).
- Lit.: Veeck, Alamannen 207ff.

### **Inv.-Nr. F 84/31 Münzen**

Die Münzen wurden von Dr. U. Klein, Münzkabinett des WLM, bestimmt.

1. Kupfermünze (Æ 2) des Magnentius (350-353 n.Chr.), geprägt 350/351 n.Chr. in der Münzstätte Trier (Taf. 56,4). Vs: DN MAGNEN-TIUS PF AVG, barhäuptige Büste nach rechts, dahinter A. Rs: ROM ... (GLORIA ROMANORVM), Kaiser reitet nach rechts, hält Schild mit Speer nach einem vor ihm knienden Barbaren, hinter dem Pferd zerbrochener Speer und Schild. Im Abschnitt TRP (o.ä.). Grüne Patina. Dm. 19-20,5 mm. Gew. 2,72 g. (V.Inv.-Nr. 20,7).
2. Nicht mehr näher bestimmbarer As aus dem frühen 1. Jh. n. Chr. (Taf. 56,5); auf der Vorderseite Kopf nach rechts, mit zeitgenössischem Gegenstempel, der durch eine Lochung teilweise zerstört ist. Auf der Vorderseite Reste einer grünen Patina, Rückseite rotbraun getönt. Dm. 23-24 mm, Gew. 8,22 g. (V. Inv. -Nr. 20, 15).
3. Nicht mehr näher bestimmbarer As (Taf. 56,8), wohl aus dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. Auf der Vorderseite noch Kopf nach links erkennbar, ausgebrochene Lochung und weitere Randausbrüche, geringe Reste einer grünen Patina. Dm. 24-28,5 mm, Gew. 3,99 g (Zuordnung zu Sindelfingen nicht ganz gesichert, unter den Funden der Inv.-Nr. 15).

Lit.: Veeck, Alamannen 209. – Zu 1.: Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1985, 25.

### **Inv.-Nr. F 84/32 Keramik**

Sämtliche Scherben und unrestaurierte Gefäßfragmente F 84/32,1-8.10.11.13-15 stammen aus Schachteln, die mit keiner Inventarnummer gekennzeichnet waren. Scherben werden bei den Inventarnummern 8162-8192 und 11351 erwähnt.

1. 12 vorgeschichtliche Scherben (Hallstattzeit), davon drei Bodenscherben von groben Gefäßen (Taf. 28,7); eine Scherbe aus dem Rand-Hals-Bereich und mehrere Wandscherben, Ton fein bis grob gemagert mit Glimmeranteil, Mantelung zeigt auf der Außenseite, teilweise auch auf Innenseite grauorange Färbung; Kern dunkelgrau, Scherben weich ge-

brannt. Bei einer geglätteten Wandscherbe Spuren eines Graphitüberzuges. Zwei Stücke zeigen poröse Struktur durch sekundäre Brandeinwirkung.

2. Fragment eines römischen Leistenziegels (nicht abgeb.).

3. Wandscherbe eines großen, scheibengedrehten römischen Gefäßes (nicht abgeb.), orangeroter Ton, mittelgrob gemagert, Bruch leicht schiefrig, Oberfläche rauh.

4. Wandscherbe einer Schalenurne (Taf. 28,6); handgemacht aus reduzierend gebranntem grauen Ton, grob gemagert, stellenweise große Sandkörner, Oberfläche uneben, etwas geglättet; mäßig hart gebrannt, herausgearbeiteter Wulst durch Horizontalrillen in zwei Felder aufgeteilt, eines mit Schrägkerben, das andere mit drei schrägen Rillen verziert.

5. Fragmente eines handgearbeiteten Kumpfes (Taf.28,1); grob gemagert mit Glimmer, Bruch mit stark schiefriger Struktur, Oberfläche rauh, verhältnismäßig weich gebrannt; uneinheitliche Farbe von orangerot bis dunkelgrau, teilweise innen Rußspuren. Dm. 16 cm, H. 8,9 cm.

6. Fragmente eines handgemachten Kumpfes (Taf. 28,3) aus grob gemagertem Ton, mäßig hart gebrannt, Oberfläche rauh, hellrot bis hellgrau. Bodendm. 8 cm.

7. Glockenbecher (Taf. 29,1; 61,5); handgearbeitet und nachgedreht (?), vollständig erhalten; fein gemagert Ton, Innenseite dunkelgrau, Außenseite tiefschwarz, geglättet. Dm. 8,5 cm, H. 9,3 cm. (V.Inv.-Nr. 18,18).

8. Doppelkonischer Topf (Taf. 28,5; 61,6); handgearbeitet, Gefäß ergänzt, reduzierend mäßig hart gebrannt; mittelgrobe Magerung, Bruch schiefrig, dunkelgraue Mantelung mit rötlichem Anflug, Außenseite geglättet. Schulter verziert mit fünf Reihen großer Eindruckstempel. Dm. 13 cm, H. 15,3 cm. (V.Inv.-Nr. 21,7).

9. Drillingsgefäß (Taf. 29,6; 61,1); handgearbeitet. Drei kleine doppelkonische Gefäße mit kurzen Röhren verbunden, hell-dunkelgrauer, fein mit Silberglimmer gemagert Ton, mäßig hart gebrannt, am Rand roter Anflug; Oberfläche sandig, Schulter der Gefäße mit Gitterstempeln, Dreieckstempeln und Wellenlinienverziert, die einzelnen Felder sind durch Horizontalrillen begrenzt. Dm. 6,5 cm, H. 7,5-8 cm; Seitenl. des gesamten Gefäßes 21,5 cm.

10. Wandscherbe (Taf. 29,2); scheibengedreht aus sehr stark mittelgrob gemagertem Ton, Oberfläche sehr rauh, ziemlich hart gebrannt, hellgrauer bis rötlicher Kern und dunkelgraue Mantelung; Schulter mit sechs Reihen einzelner Rechteckstempel verziert, den unteren Abschluß bildet eine Horizontalrinne.

11. Bodenscherbe eines Knickwandtopfes (Taf. 28,2); Drehscheibenware, Ton mittelgrob gemagert, Bruch stark schiefrig, mäßig hart gebrannt, Bruch hellgrau bis rötlich, Mantelung dunkelgrau, außen zusätzlich geglättet. Bodendm. 7,5 cm.

12. Scheibengedrehter Henkelkrug mit kleeblattförmiger Mündung (Taf. 28,4; 62,1), fast vollständig erhalten. Außenfläche überwiegend bräunlich mit orangeroten Stellen, mittelgrob gemagert, mit Glimmer, besonders an Boden und Henkel starke Kalkspatmagerung, Oberfläche rauh, verhältnismäßig hart gebrannt; Schulter mit drei Horizontalrillen verziert. H. ca. 22,5 cm. (V.Inv.-Nr. 37,2).

13. Dicke Wandscherbe (Taf. 29,4) aus reduzierend gebranntem, mittelgrob gemagertem Ton, Innenfläche hellgrau, Außenfläche dunkler; verhältnismäßig hart gebrannt, Drehscheibenware, außen mit einer Horizontalrille verziert.

14. Zwei anpassende Wandscherben (Taf. 29,4); Drehscheibenware, hellorange bis hellgrau, mittelgrob gemagert, verhältnismäßig hart gebrannt, Oberfläche rauh, Vorderseite mit Querriefen verziert.

15. Wandscherbe (Taf. 29,5) aus grauem, mittelgrob gemagertem Ton, hart gebrannt, Kern hellgrau, Mantelung dunkler; scheibengedreht; Rest einer wellenförmigen Verzierung aus mindestens drei Rillen.

Lit.: Veeck, Alamannen 209f.; Taf. 18,18 (7.); 17,17 (8.); 17,12 (9.); 15,19 (12.) – Hübener, Absatzgebiete 136 (19.); 180 Liste 5; Taf. 13,4 (12.). – Zu 7.: Christlein, Alamannen Taf. 62. – Zu 9.: Westdt. Zeitschr. 111, H.2, 1884, 169 Taf. 10,1.

### Inv.-Nr. F 84/33 Glas

1. Sturzbecher aus hellgrünem Glas (Taf. 30,1); wenige kleine Blasen, schlierig; nur noch je zwei Scherben vom Randbereich mit rundgeschmolzenem Rand und dem flachgewölbten Boden vorhanden. Dm. 6,2 cm. (V.Inv.-Nr. 22,4, vermutlich zu Inv.-Nr. 8794 gehörend).

2. Sturzbecher (Taf. 30,2); ergänzt, aus hellgrünem bis farblosem, blasigem Glas; rundgeschmolzener Rand, senkrecht gerippte Wand. Dm. 6,5 cm, H. 11,6 cm. (V.Inv.-Nr. 22,2).

3. Glasschale (Taf. 30,3) aus hellgrünem Glas mit kleinen Blasen, unterhalb des Randes spiralförmig opak-weiße Fadenaufgabe. Dm. 12,2 cm, H. 4,0 cm. (V.Inv.-Nr. 22,3).

4. Sturzbecher (Taf. 30,4); ergänzt, aus hellgrünem bis farblosem Glas, viele kleine Blasen; Rand rund geschmolzen, senkrecht gerippte Wandung. Dm. 7,8 cm, H. 9,2 cm. (V.Inv.-Nr. 22, 1).

5. Spitzbecher (Taf. 30,5); ergänzt, aus grünlichem, stark blasigem Glas, Wandung im oberen Teil schräg gerillt, unterhalb des rundgeschmolzenen Randes spiralförmig aufgebraute weiße Fadenaufgabe. Dm. 7,1 cm, H. 15,2 cm. (V.Inv.-Nr. 22,5).

6. Fünf neuzeitliche Flachglasscherben (Taf. 27,20-24); grünliches, stark blasiges Glas mit unebener Oberfläche. (V.Inv.-Nr. 14,5).

7. Sechs Reste von blauem Glas.\* (V.Inv.-Nr. 14,5).

Lit.: Veeck, Alamannen 208f.; Taf. 19 C 2.10.12 (2., 4., 5.). – Zu 5.: Rau, Glasbecher 116 (Typ Gellep); Koch, Glas- und Edelsteinfunde 87 Nr. 23.

## **Gräberfeld „Goldberg“**

### 1905

#### Funde:

Zu den Fundumständen liegen keine Beobachtungen vor.

1. Zwei Spathen.\*



2. Zwei Lanzenspitzen.\*
3. „Haarstecker“.\*
4. „Tonperlen“.\*
5. Bronzestücke.

Verbleib: Die Funde verblieben im Besitz von Stadtschultheiß Hörmann und sind heute verschollen.

Lit.: Fundber. Schwaben 13, 1905, 16.

**Inv.-Nr. A 115 (1909)**

**Befund:**

Mehrere Gräber

**Beigaben:**

Die Funde wurden nicht nach Gräbern getrennt.

1. Spatha (Taf. 31,1); Eisen, Griffangel abgebrochen, spitzovale Heftplatte mit zwei Nieten, Klinge 5,0 cm breit mit angesetzten Schneiden, ca. 2,2 cm breiter Mittelstreifen mit zwei Bahnen Winkeldamast. L. 91,5 cm. (V.Inv.-Nr. 23,2).
2. Schwerer Breitsax (Taf. 31,2); Eisen, entrostet. L. 65 cm, davon Klinge 42 cm; Klingenbr. 5,5 cm. (V.Inv.-Nr. 34,2).
3. Lanzenspitze (Taf. 31,3); Eisen, kurze vierkantige Tülle, schmales rautenförmiges Blatt, beschädigt, am Übergang zum Hals Winkelbandverzierung. L. 32 cm; Blattbr. 2,5 cm. (V.Inv.-Nr. 25, 14) .
4. Lanzenspitze (Taf. 31,4); Eisen, kurze geschlossene, nur schwach vierkantig ausgebildete Tülle, breites spitzovales Blatt. L. 33,4 cm, Blattbr. 4,2 cm. (V.Inv.-Nr. 25,20).
5. 34 Perlen (Taf. 54,1): 1. ringf. transluzid blaugrün; 2., 3. kon. und langzylindr. rot; 4. prismenf. fünfflächig, transluzid grün; 5. tonnenf. rot; 6. zylindr. weiß mit drei blauen Punkten (Typ 1); 7.-14. doppelkon. blau, orange, weiß, gelb; 15. kon. weiß; 16.-29. doppelkon. rot, gelb, weiß, blau, orange; 30. wie 3.; 31. ringf. transluzid hellblau; 32. zylindr. grünblau; 33.-34. kon. rot. (V.Inv.-Nr. 12,7).
- 6.-13. Teile von Wadenbinden- und Schuhgarnituren
6. Kleine viereckige Bronzeschnalle mit festem Beschläg (Taf. 31,5); vermutlich von einer Wadenbindengarnitur, drei gewölbte Niete, eine noch vorhanden. M. 1,8 x 2,3 cm; Riemenbr. 0,9 cm. (V.Inv.-Nr. 12,4).
7. Zwei kleine Bronzeriemenzungen (Taf. 31,6.7); zwei kleine gewölbte Bronzeniete, eines fehlt, untere zwei Drittel mit randbegleitenden gegenständigen Dreieckspunzen verziert. L. 4,1 cm. (V.Inv.-Nr. 12,8).

8. Zwei quadratische Bronzeblechbeschläge (Taf. 31, über 8.9); mit Kreisaugenpunzen verziert, an einer Seite drei Nietlöcher (bei einem Beschlag ausgebrochen), zwei kleine Bronzeniete sind noch vorhanden. M. 2,3 x 2,0 bzw. 2,0 x 3,0 cm. (V.Inv.-Nr. 12,1).

9. Zwei Bronzeriemenzungen einer Wadenbindengarnitur (Taf. 31,8.9); mit je drei Nietlöchern, Vorderseite mit abgerundeten, gepunkteten, randbegleitenden Dreieckpunzen verziert, Rückseite mit je sechs Kreisaugen. L. 9,1 cm. (V.Inv.-Nr. 12,2).

10. Vier Bronzeriemenzungen. L. zwischen 4,2 und 9,0 cm.+

11. Vier ganze Schnallen mit Beschlag. Vermutlich von Schuhgarnitur.+

12. Ein quadratisches Beschlag mit vier Nietlöchern.+

13. Ein trapezoides Beschlag mit vier Nieten.\*

14. Zwei umgebogene Bronzeplättchen.\*

15. Schnalle mit Haken und Einhakstück aus Eisen.\*

16. Eisernes Beschlag.\*

17. Bronzeknopf.+

Lit.: Fundber. Schwaben 17, 1909, 70. – Veeck, Alamannen 206 ff. (identifizierbar 1.-9.) Taf. 70 A 5 (2.); 71 B 3 (3.); 39 B 1 (9.). Zu. 9.: Reimann, Beinracht Katalog Nr. 539,9 Taf. 49.

### **Inv.-Nr. A 150 (1910)**

Einzelfunde:

Zu den Fundumständen liegen keine Beobachtungen vor.

1. Lanzenspitze (Taf. 32 B 1; 58, 2); Eisen, kurze vierkantige Tülle, rautenförmiges Blatt mit randbegleitenden Winkelbändern messingtauschiert, in der Mitte ein kurzer vertikaler Messingstreifen, der durch zwei rechts und links angebrachte, ebenfalls messingtauschierete ausschweifende Arme zu einem kreuzartigen Motiv wird. L. 40,8 cm, Blattbr. 3,5 cm. (V.Inv.-Nr. 5,16).

2. Lanzenspitze (Taf. 32 B 2); Eisen, kurze vierkantige Tülle, lanzettförmiges Blatt, zwischen Tülle und Blattansatz zwei horizontale Doppelrillen. L. 45,2 cm, Blattbr. 3,1 cm. (V.Inv.-Nr. 25,13).

Lit.: Fundber. Schwaben 18, 1910, 83. – Veeck, Alamannen 209 Taf. 71 A 7; 71 B 7). – Zu 1.: Paulsen, Niederstotzingen Abb. 57,2.

### **Inv.-Nr. 37/135 (1937)**

**Befunde:**

Beim Neubau zweier Wohnhäuser an zwei Stellen Gräber, genaue Anzahl unsicher (s. S. 18).

### Funde:

Funde wurden nicht nach Grabinventaren getrennt.

1. Spatha (Taf. 32 A 1); Eisen, massive ovale Heft- und Knaufplatte, Klinge 5,0 cm breit, nicht damasziert. L. noch 84 cm.
  2. Lanzenspitze (Taf. 32 A 2); Eisen, entrostet, kurze facettierte Tülle, mehrkantig ausgebildet (wegen Entrostung nur schlecht zu erkennen), spitzovales, leicht geschweiftes Blatt, Mittelgrat durch Doppelrille betont. L. 40 cm, Blattbr. 3,2 cm.
  3. Lanzenspitze (Taf. 32 A 3); Eisen, entrostet, stark beschädigt, kurze, achtkantig ausgebildete Tülle, Blatt schweift im unteren Teil aus und endet spitzoval, Mittelgrat wird von kaum mehr sichtbarer Doppelrille begleitet. L. 46,8 cm, Blattbr. ca. 4,5 cm.
  4. Schildbuckelfragment (nicht abgeb.); Eisen, nicht restauriert, Fragmente einer kalottenförmigen, leicht spitz zulaufenden Haube ohne Knopf.
  5. Schildfesselfragment (nicht abgeb.); Eisen, nicht restauriert, darunter ein Mittelstück mit verbreiterten Nietrundeln, ein Niet noch vorhanden. L. noch 17 cm.
  - 6.-9. Fragmente von vier Pfeilspitzen (Taf. 32 A 4.5.8.9); Eisen, nicht restauriert.
  10. Riemenschieber aus Bronze von einer Sporn garnitur (Taf. 32 A 7); mit kreisrunder Platte. Dm. 1,7 cm.
  11. Kleine ovale, flache Bronzeschnalle (Taf. 32 A 6); Dorn fehlt. Riemenbr. 1,8 cm.
  12. Kleines Bronzegegenbeschlag (Taf. 32 A 10); drei gewölbte Bronzenieten, die zwei gegenüberliegenden Nieten sind auf der Rückseite mit einem Gegenplättchen versehen. L. 3,3 cm.
  13. Bronzeriemenzunge (Taf. 32 A 11); zwei gewölbte Nieten, auf der Rückseite bronzenes Gegenplättchen, Ränder abgeschragt. L. 6,7 cm.
  14. Fragmente von zwei Messern, nicht restauriert. L. 10 cm und 7,2 cm.
  15. Eisenstab (Taf. 32 A 12); nicht restauriert; an einem Ende abgebrochen, am anderen Ende umgebogen. L. 8,3 cm.
- Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935/38, 135f. – Zu 3.: Stein, Adelsgräber 289 Taf. 37,4.

### Inv.-Nr. 38/289 (1937)

### Befund:

Fundumstände und Anzahl der Gräber unsicher s. S. 18).

### Beigaben:

1. Ein Paar dünne silberne Ohrringe mit Gruppen von Querriefen, Dm. 5,5-6 cm.\*
2. Perlenkette aus zwei Bernstein- und zehn Glasperlen.\*
3. Bronzekettchen (vier Ringe).\*
4. Reste eines Beinkammes.\*

5. Bruchstücke eines Messers.\*

6. Zwei bronzene Buckelniete.\*

Lit. Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938/51, 130.

**Inv.-Nr. 51/132 (1951)**

**Einzelfund:**

1. Lanzenspitze (Taf. 31 B); Eisen, kurze achtkantige Tülle, langes, schlankes Blatt, Übergang zwischen Tülle und Blatt mit Rillen verziert. L. 56,5 cm; Blattbr. 3,3 cm.

Lit.: Unpubliziert.

1956/Grab 1

**Befund:**

Zu den Fundumständen liegen keine Beobachtungen vor.

**Funde:**

1. Pfeilspitze (Taf. 33 B 2); Eisen, offene Tülle mit Resten des Holzschafte, ovales Blatt. L. 13 cm.

2. Fragment eines stark korrodierten Eisenmessers (nicht abgeb.).

3. Kleiner Henkelkrug mit kleeblattförmiger Mündung (Taf. 33 B 1; 62,2); handgearbeitet, aus stark mittelgrob bis grob gemagertem Ton, Außenseite hell- bis mittelgrau, mit rosafarbenem Anflug, verhältnismäßig hart gebrannt, Oberfläche stark körnig, Gefäß vollständig erhalten. H. ca. 11 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 52; 211). Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 192 Taf. 63,6.

**1967/Grab 1**

**Befund:**

Grab, keine weiteren Beobachtungen.

**Funde:**

1. Spatha (Taf. 33 A 1); Eisen, Spatha ergänzt, Heft- und Knaufplatte (beide abgebrochen) mit ursprünglich je zwei Nieten (je eine noch erhalten); hohl gegossener, dreieckiger, profilierter Bronzeknauf; Klinge 5,1 cm breit, auf ca. 2 cm breitem Mittelstreifen Winkel- und Rosettendamast mehrbahnig erkennbar (nicht geröntgt). L. 86,5 cm.

2. Leichter Breitsax (Taf. 33 A 2); Eisen, Griffangel abgebrochen, ergänzt. L. ca. 53,4 cm, davon Klinge 33 cm, Klingebr. 4,0 cm.

3. Schildbuckel (Taf. 33 A 3); Eisen, ergänzt, breite Krempe, erhalten noch ein gewölbte, mit Bronze überzogenes Niet, hohe Wandung und fast kegelförmige, leicht gewölbte Haube, auf der Spitze verkümmerter Knopf. Dm. ca. 16,5 cm, H. ca. 8 cm.

4. Ovale Schnalle mit rundem Beschläg aus Eisen (Taf. 33 A 6); hoher ovaler Schnallenbügel, ein Teil davon abgebrochen, Dorn mit verbreiterter Basis; rundes Beschläg, stark beschädigt mit drei gewölbten, mit Messing überzogenen Eisennieten und gekerbtem Ring. Gesamtl. ca. 10 cm. Beschlägbr. ca 7 cm; Riemenbr. der Schnalle ca. 5,5 cm.

5. Rechteckiges Eisenbeschläg (Taf. 33 A 7); mit ursprünglich vier Nieten, davon noch drei gewölbte Eisenniete mit Messingüberzug vorhanden, an einem Niet auf der Rückseite ein Gegenplättchen aus Bronze. M. ca. 6,5 x 5,8 cm.

6. Stark korrodiertes rundliches Eisenblech (nicht abgeb.), vermutlich Gegenbeschläg zu 4. M. ca. 8,1 x 6,5 cm.

7. Feuerstahl (Taf. 33 A 4); aus Eisen, stark beschädigt, ergänzt. Gesamtl. ca. 9 cm.

8. Eisenpfriem (Taf. 33 A 5); tordierter Schaft, Öse abgebrochen und ergänzt. L. ca. 9,8 cm.

9. Blechfragment aus Eisen mit einer leicht gerundeten Kante (nicht abgeb.); direkt darunter zwei kleine Bronzeniete. M. 3,6 x 2,5 cm.

10. Nagel aus Eisen (nicht abgeb.). L. 2,5 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 18,2, 1967, 151f.; Taf. 139 A.

#### 1975/Grab 1-4

##### Befund:

In den Wänden einer Baugrube wurden vier Gräber beobachtet.

#### 1975/Grab 1

1. Spatha (Taf. 34 A 3); Eisen, unterer Teil abgebrochen, massive ovale Heft- und Knaufplatte, auf Knaufplatte aufliegend kleinere ovale Platte. 4,5 cm breite Klinge, auf ca. 2,2 cm breitem Mittelstreifen Winkel- und Rosettendamast auf der Klinge sichtbar (kein Röntgenfoto). L. noch 55,5 cm.

#### 1975/Grab 2

Ohne Beigaben.

#### 1975/Grab 3

Ohne Beigaben.

#### 1975/Grab 4

##### Funde:

Spatha (Taf. 34 A 1); Eisen, 4,5 cm breite Klinge, auf ca. 2,6 cm breitem Mittelstreifen drei Bahnen Winkel- und Streifendamast (kein Röntgenfoto). L. 89,5 cm.

### Funde aus weiteren, nicht beobachteten Gräbern in der Baugrube:

1. Lanzenspitze (Taf. 34 A 4); Eisen, mit kurzer vierkantiger Tülle und schlankem Blatt, Mittelgrat des unteren Blatteils durch Doppelrille betont, unterer Blatteil und Übergangsbereich von Blatt und Tülle durch randbegleitende Rillen und Winkelbänder verziert. L. 44 cm; Blattbr. 3,0 cm.
2. Schildbuckel (Taf. 34 A 6); Eisen, stark beschädigte Krempe mit noch erhaltenen drei Nietlöchern, eines davon mit gewölbtem, messingüberzogenem Niet, zylindrische Wandung, überkragende, fast kegelförmige Haube mit pilzförmigem Knopf. Dm. 17,5 cm, H. 7,5 cm.
3. Schildbuckel (Taf. 34 A 7); Eisen, Krempe stark beschädigt und ergänzt, noch drei erhaltene Niete mit ursprünglich großen scheibenförmigen Köpfen, zylindrische Wandung mit gewölbter, spitz zulaufender Haube. Dm. 16,7 cm, H. 7,0 cm.
4. Schildfessel (Taf. 34 A 5); Eisen, Mittelstück mit Lappenfragmenten und Holzresten, rautenförmige Ausbuchtungen mit zwei Nieten, einer davon mit scheibenförmigen Kopf, Stangen abgebrochen. L. noch 35 cm.
5. Riemenzunge (Taf. 34 A 8); Bronze, von zwei Bronzenieten noch eines erhalten, mit vier Querrillen verziert, Ränder abgeschrägt. L. 7,0 cm; Br. 1,9 cm.

### Einzelfund aus einem weiteren nicht beobachteten Grab, ca. 30 m östlich der Neubaustelle:

6. Spatha (Taf. 34 A 2); Eisen, unterer Teil abgebrochen. 4,5 cm breite Klinge, auf ca. 2,2 cm breitem Mittelstreifen zwei Bahnen Winkeldamast (kein Röntgenfoto), auf der Klinge Holz- und geringe Fellreste der Scheide. L. 64,4 cm.

Verbleib:

1975/Grab 1: Privatbesitz Hellener.

1975/Grab 4; 1975,3-6: Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 920; 921; 922; 952).

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 266; Taf. 310 C.

## **Gräberfeld „Hirnach“**

### 1913/Grab 1-6

Beim Bahnbau wurden sechs Gräber ohne Beigaben entdeckt, darunter eines gemauert.

Lit.: Veeck, Alamannen 210, Fundstelle V.

### 1960/Grab 1

Beim Bau eines Brunnens ein Skelett mit Eisenteilen.\*

### 1961/Grab 1

Ein Skelett mit einer Steinpackung überdeckt, ohne Beigaben.

## 1961/Grab 2

Skelett mit einer Steinpackung überdeckt, ohne Beigaben

## 1961/Einzelfund

20 m westlich von Grab 2 wurde in einer Baugrube eine Lanzenspitze entdeckt:

1. Lanzenspitze (Taf. 34 B); Eisen, kurze vierkantige Tülle, rautenförmiges Blatt verziert mit breiten randbegleitenden Rillen und vertikaler Mittelrinne, an den End- und Eckpunkten Kreisäugen, Übergangsbereich zwischen Blatt und Tülle mit Winkelbändern verziert. L. 48 cm, Blattbr. 5,5 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 336).

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 287; Taf. 53 F.

## **Einzelfunde aus dem Stadtgebiet**

### 1. Klostergarten

Einzelfund beim Ausschachten des Hallenbades im Winter 1953/54:

Lanzenspitze (Taf. 34 C); Eisen, entrostet, kurze, vermutlich ursprünglich achtkantige Tülle, ovales, spitz zulaufendes Blatt. L. noch 32 cm; Blattbr. noch 3,0 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 1385).

Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 416; Taf. 231 D.

### 2. Neckarstraße

Parz. 1538 (Karte 1903), aus dem Bereich der abgegangenen Siedlung Altingen:

Scherenfragment (Taf. 34 D); Eisen, Bügel und unterer Teil des Scherenblattes abgebrochen. L. noch 17 cm.

Verbleib: Stadtmuseum Sindelfingen (Inv.-Nr. 731).

Lit.: Unpubliziert.

## ANHANG

### Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Ade-Rademacher, Frauengrab D. Ade-Rademacher, Ein reiches alamannisches Frauengrab der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. In: *Opuscula. Festschr. F. Fischer. Tüb. Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 1 (1987) 165ff.
- Ament, Flonheim H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 5* (1970).
- Ament, Mayen H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 9* (1976).
- Arnold u. Gross, Renningen S. Arnold u. U.Gross, Alamannische Gräber aus Renningen, Kreis Böblingen. *Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ.* 1989, 208ff.
- Arrhenius, Granatschmuck B. Arrhenius, Granatschmuck und Gemmen aus nordischen Funden des frühen Mittelalters. *Acta Universitatis Stockholmiensies. Studies in North-European Archaeology B* (1971).
- Die Bajuwaren H. Dannheimer u. H. Dopsch (Hrsg.), *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788 (Ausst.kat Rosenheim/Mattsee1988)*.
- Bakka, Eimerattaschen E. Bakka, Die Eimerattaschen aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom. *Arch. Korrbbl.* 12, 1982, 389ff.
- Beck, Darmsheim A. Beck, *Chronik von Darmsheim* (1930).
- Behm-Blancke, Trinkzeremonien G. Behm-Blancke, Trankangaben und Trinkzeremonien im Totenkult der Völkerwanderungszeit. *Alt-Thüringen* 16, 1979, 171ff.
- Behrens, Mainz G. Behrens, *Merowingerzeit. Original-Altertümer des Zentralmuseums in Mainz. Kataloge RGZM 13* (1947).
- Beissel, Verehrung St. Beissel, *Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland* (1892/96).



- Bernhard, Terra Nigra H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34ff.
- Bezenberger A. Bezenberger, Zur Geschichte der Schere. Sitzungsber. d. Altertumsges. Prussia 25, 1924, 114ff.
- Bierbrauer, Oberitalien V. Bierbrauer, Alemannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner, 2. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.bd. 1,2 (1974) 559ff.
- Bierbrauer, Grab- und Schatzfunde V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Bibliotheca degli Studi Medievali VII (1975).
- Blessing, Hechingen E. Blessing, Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien für den Kreis Hechingen im Mittelalter und in der Neuzeit (1962).
- Blessing, Patrozinien E. Blessing, Patrozinien des Mittelalters. In: Hist. Atlas Bad.-Württ. Beiwort z. Karte VIII,1a (1975) 5ff.
- Blessing, Martinspatrozinium E. Blessing, Das Martinspatrozinium zwischen Schwarzwald und Neckar. Der heilige Martin von Tours und seine Kirche in Sindelfingen 1083-1983 (1983) 153ff.
- Böhme, Löffelbeigabe H. W. Böhme, Löffelbeigabe in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen. Jahrb. RGZM 17, 1970, 172ff.
- Böhme, Germanische Grabfunde H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen Elbe und Loire. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (1974).
- Böhner, Trierer Land K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. German. Denkm. Völkerwanderungszeit B 1 (1958).
- Böhner, Morken K. Böhner, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland. Führer des Rhein. Landesmus. Bonn 4 (1959).
- Böhner, Schwerter K. Böhner, Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM 34, 1987,2 (1989), 411ff.

- Boelcke, Wirtschaftsgeschichte W. A. Boelcke, Wirtschaftsgeschichte Baden-Württembergs von den Römern bis heute (1987).
- Boesch, Sprachraum B. Boesch, Der alamannische Sprachraum im Bereich des heutigen Baden-Württembergs. Bausteine z. geschichtl. Landeskunde Bad.-Württ. 1979, 71ff.
- Bona, Langobarden in Ungarn I. Bóna, Langobarden in Ungarn (Aus den Ergebnissen von 12 Forschungsjahren). Arh. Vestnik 21-23, 1970-71, 45ff.
- Bona, Anbruch I. Bóna, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (1976).
- Bona, Ungarns Völker I. Bóna, Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert. In: Germanen, Hunnen und Awaren 116ff.
- Borgolte, Grafschaften M. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge u. Forsch. Sonderbd. 31 (1984).
- Bott, Schmuck H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Schriftenr. z. Bayer. Landesgesch. 46 (1952).
- Breining, Zahn u. Wurm, Renningen u. Malmsheim H. Breining, D. Zahn u. F. Wurm, Der gemeinsame Weg. Renningen und Malmsheim (1982).
- Brulet u.a., Saint-Brice R. Brulet, G. Coulon, M.-J. G. Dubois u. F. Vilverder, Das merowingische Gräberfeld von Saint-Brice. In: Tournai, die Stadt des Frankenkönigs Childerich. Ergebnisse neuer Ausgrabungen. Kat. z. Ausstellung Museum Burg Linn/Krefeld (ca. 1989).
- Child u. Colles, Christian Symbols H. Child u. D. Colles, Christian symbols, ancient & modern (1971)
- Chlingensperg-Berg, Reichenhall M. v. Chlingensperg-Berg, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern: Geöffnet, untersucht und beschrieben... (1890).
- Christlein, Marktoberdorf R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. bayer. Vorgesch. 21 (1966).
- Christlein, Dirlawang R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlawang bei Mindelheim. Materialh. bayer. Vorgesch. 25 (1971).

- Christlein, Gürtelgarnitur R. Christlein, Eine langobardische Gürtelgarnitur aus Bieringen, Kr. Horb. Der Sülchgau, 1971, 55ff.
- Christlein, Besitzabstufungen R. Christlein, Besitzabstufungen der Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM 20, 1973, 147ff.
- Christlein, Dettingen R. Christlein, Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kr. Tübingen und verwandte Denkmale in Süddeutschland. Fundber. Bad.-Württ. 1, 1974, 573ff.
- Christlein, Runder Berg I R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 1 (1974).
- Christlein, Alamannen R. Christlein, Alamannen. Die Archäologie eines lebendigen Volkes (1978).
- Christlein, Runder Berg III R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. f. Alamannische Altertumskde. Schr. 4 (1979).
- Christlein u. Wamser, Kleinwallstadt R. Christlein u. L. Wamser, Ein Grabfund des 5. Jahrhunderts von Kleinwallstadt, Landkreis Miltenberg, Unterfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1980, 152ff.
- Clauß, Heidelberg-Kirchheim G. Clauß, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Bad. Fundber. Sonderh. 14 (1971).
- Clauß, Frauentracht G. Clauß, Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 54ff.
- Dannheimer, Lauterhofen H. Dannheimer, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Materialh. bayer. Vorgesch. 22 (1968).
- Dannheimer, Mittelfranken H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 7 (1962).

- Dannheimer, Brakteatenschmuck H. Dannheimer, Frühmittelalterlicher Brakteatenschmuck vom Goldberg im Ries, Markung Goldburghausen (Kr. Aalen). Fundber. Schwaben N.F. 18,1, 1967, 199ff.
- Dannheimer, Bronzezierscheiben H. Dannheimer, Zur Tragweise der durchbrochenen Bronzezierscheiben der Merowingerzeit. Arch. Korrb. 6, 1976, 49ff.
- Dannheimer, Aschheim H. Dannheimer, Aschheim im frühen Mittelalter. Archäologische Funde und Befunde. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 32, A (1987).
- Dannheimer, Spuren H. Dannheimer, Auf den Spuren der Baiuwaren. Archäologie des frühen Mittelalters in Altbayern. Ausgrabungen – Funde – Befunde (1987).
- Das Land Baden-Württemberg III Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg (Hg.), Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. 3: Regierungsbezirk Stuttgart, Regionalverband Mittlerer Neckar (1978).
- Das Land Baden-Württemberg V Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg (Hg.), Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. 5: Regierungsbezirk Karlsruhe (1976).
- Doppelfeld u. Weyers, Köln O. Doppelfeld u. W. Weyers, Die Ausgrabungen im Dom zu Köln 1 (1980).
- Drack, Adeligengrab W. Drack, Ein Adeligengrab des 7. Jahrhunderts in Bülach. Helvetia 1, 1970ff.
- Eberl, Ulm I. Eberl, Siedlung und Pfalz Ulm. Von der Gründung in der Merowingerzeit bis zur Zerstörung im Jahr 1134. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 41, 1982, 431ff.
- Eberl, Dagobert I. Eberl, Dagobert I. und Alemannien. Studien zur Dagobertüberlieferung im alemannischen Raum. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 42, 1983, 7ff.
- Eisele, Hohenzollern F. Eisele, Die Patrozinien in Hohenzollern. Freiburger Diözesan-Archiv N.F. 34 = Bd. 61, 1933, 1ff.

- Ennen und Janssen, Agrargeschichte E. Ennen u. W. Janssen, Deutsche Agrargeschichte. Vom Neolithikum bis zur Schwelle des Industriezeitalters. Wiss. Paperbacks. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12 (1979).
- Ernst, Deckenpfronner Chronik 1; 2 G. Ernst, 6000 Jahre Bauerntum im Oberen Gäu in Verbindung mit Deckenpfronner Chronik Lfrg. 1; 2 (1954/55).
- Essig, Dagersheim K. F. Essig, Dagersheim, eine Dorfgeschichte im Wandel der Jahrhunderte (1966).
- Faider-Feytmans, Nécropoles mérovingiennes G. Faider-Feytmans, Les collections d'archéologie régionale du Musée de Mariemont II. Les nécropoles mérovingiennes (1970).
- Feuerstein, Missions- und Patrozinienkunde H. Feuerstein, Zur ältesten Missions- und Patrozinienkunde im alamannischen Raum. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 97, 1949, 1ff.
- Fiedler, Katalog Kirchheim R. Fiedler, Katalog Kirchheim unter Teck. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpfl. Stuttgart. A 7 (1962).
- Fingerlin, Göttingen G. Fingerlin, Grab einer adeligen Frau aus Göttingen (Lkr. Konstanz). Bad. Fundber. Sonderh. 4 (1962).
- Fingerlin, Göttingen und Merdingen G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Göttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 12 (1971).
- Fingerlin, Siedlungsgeschichte G. Fingerlin, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.-7. Jahrhunderts. In: W. Hübener (Hrsg.), Die Alamannen in der Frühzeit (1974) 45ff.
- Fingerlin, Imitationsformen G. Fingerlin, Imitationsformen byzantinischer Körbchen-Ohringe nördlich der Alpen. Fundber. Bad.-Württ. 1, 1974, 597ff.
- Fingerlin, Kastellorte G. Fingerlin, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte zur fränkischen Herrschaftssicherung im südlichen Oberrheintal. In: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge u. Forsch. 25 (1979) 379ff.

Fingerlin, Schwenningen	G. Fingerlin, Das alamannische Reihengräberfeld von Schwenningen "Auf der Lehr". Ausstellung im Schwenninger Heimatmuseum (1987).
Fischer u. Geisler, Herkunft	Th. Fischer u. H. Geisler, Herkunft und Stammesbildung bei den Baiern aus archäologischer Sicht. In: Die Bajuwaren, 61ff.
Franken, Iller und Lech	M. Franken, Die Alamanen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 5 (1944).
v. Freeden, Ohringe	U. v. Freeden, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227ff.
Fremersdorf, Köln-Müngersdorf	F. Fremersdorf, Das fränkische Gräberfeld von Köln-Müngersdorf. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 6 (1955).
Fuchs u. Werner, Fibeln	S. Fuchs u. J. Werner, Die langobardischen Fibeln aus Italien (1970).
Garscha, Tauschierarbeiten	F. Garscha, Fränkische Tauschierarbeiten aus frühen Reihengräbern am Oberrhein. Bad. Fundber. 22, 1962, 133ff.
Garscha, Alamannen	F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 11 (1970).
Geisler, Straubing	H. Geisler, Das Gräberfeld Straubing Bajuwarenstraße. In: Germanen, Hunnen und Awaren 608ff.
Germanen, Hunnen und Awaren	G. Bott (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. German. Nationalmuseum Nürnberg 1988.
Geuenich, Landnahme	D. Geuenich, Zur Landnahme der Alemannen. Frühmittelalterl. Studien 16, 1982, 25ff.

- Geuenich u. Keller, Alamannen D. Geuenich u. H. Keller, Alamannen, Alamannien, Alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung. In: H. Wolfram u. A. Schwarz (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn. Österr. Akademie d. Wiss. Phil.-Hist. Klasse, Denkschr. 179. Veröffentl. d. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 8 (1985) 136ff.
- Giesler, Basel und Augst U. Giesler, Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter. Führer vor- und frühgesch. Denkm. 47 (1981) 92ff.
- Gleisner, Ehningen K. Gleisner, Ehningen. Chronik eines schwäbischen Dorfes (1965).
- Gollub, Olk S. Gollub, Der fränkische Friedhof in Olk. Trierer Zeitschr. 36, 1973, 223ff.
- Gradmann, Süddeutschland R. Gradmann, Süddeutschland 1. Allgemeiner Teil (1964).
- Grässle, Sindelfingen H. Grässle, Sindelfingen. Dorf, Stadt und Stift bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (1954).
- Gröbbels, Gammertingen I. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (1905).
- Gross, Bemerkungen U. Gross, Bemerkungen zur mittelalterlichen Keramikentwicklung im Raum zwischen Schwäbischer Alb und Neckarmündung (ungedr. Diss. Heidelberg 1984; inzw. ersch. als: Ders., Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb. Forsch. u. Ber. Arch. MA Bad.-Württ. 12, 1999).
- Grünewald, Unterthürheim Ch. Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialh. bayer. Vorgesch. A 59 (1988).
- Guyan, Beggingen W. U. Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Beggingen-Löbern. Schr. d. Institutes f. Ur- und Frühgesch. der Schweiz 12 (1958).
- Häfner, Malmsheim K. Häfner, Malmsheim. Heimatgeschichte eines schwäbischen Dorfes (1934).

- Hahr, Vor- und Frühgeschichte K. Hahr, Aus der Vor- und Frühgeschichte von Sindelfingen und Umgebung. In: G. Trost, Beiträge zum Sindelfinger Heimatbuch (ungedr. Manuskript Stadtarchiv Sindelfingen 1948).
- Hanke, Ehningen A. Hanke, Ehningen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Ehningen. Beiträge zur Ortsgeschichte. Veröffentl. d. Heimatgeschichtsvereins f. Schönbuch u. Gäu 16 (1985).
- Haseloff, Kunststile G. Haseloff, Kunststile des frühen Mittelalters (1979).
- Haseloff, Germanische Tierornamentik II. G. Haseloff, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studie zu Salins Stil I. Vorgesch. Forsch. 17, II (1981).
- Heege, Großkuchen A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit von Heidenheim-Großkuchen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 9 (1987).
- Heimberger, Maichingen F. Heimberger, Maichingen – unsere Heimat im Wandel der Jahrhunderte (1981).
- Heimberger, Gärtringen F. Heimberger, Gärtringen – Geschichte einer Gemeinde (1982).
- Heimberger, Affstätt F. Heimberger, Mittelalterliche Grundlagen der Ortsgeschichte von Affstätt. Von Affinstätten zu Affstätt. 700 Jahre Geschichte eines Dorfes im Gäu. Veröffentl. d. Heimatgeschichtsvereins f. Schönbuch u. Gäu 18 (1987).
- Henry, Book of Kells F. Henry, Book of Kells (1974).
- Hertlein, Römerstraßen F. Hertlein, Art, Naturgeschichte und Kennzeichen unserer Römerstraßen. Fundber. Schwaben N.F. 2, 1924, 53ff.
- Hertlein, Paret u. Goeßler, Römer F. Hertlein, O. Paret u. P. Goeßler, Die Römer in Württemberg III (1932).
- Hessen im Frühmittelalter H. Roth u. E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst (1984).
- Hinz, Bergkristallanhänger H. Hinz, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. Jahrb. RGZM 13, 1966, 212ff.



Hinz, Eick	H. Hinz, Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gemeinde Rheinkamp, Kreis Moers. German. Denkm. Völkerwanderungszeit B 4 (1969).
Hoffmann, Kirchenheilige	G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg. Darstellungen aus der Württ. Gesch. 23 (1932).
Holmquist, Kunstprobleme	W. Holmquist, Kunstprobleme der Merowingerzeit. Vitterhets Akad. Handlingar 70,2 (1951).
Hübener, Gürtelhaften	W. Hübener, Schildförmige Gürtelhaften der Merowingerzeit. Madrider Mitt. 3, 1962, 152ff.
Hübener, Absatzgebiete	W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen. Antiquitas Reihe 3, Bd. 6 (1969).
Hübener, Beilwaffen	W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. Zeitschr. f. Arch. Mittelalters 8, 1980, 65ff.
Jänichen, Huntari und Hundersingen	H. Jänichen, Huntari und Hundersingen. Württemberg und Hohenzollern in Zahlen. Zeitschr. f. Statistik u. Landeskunde 3, 1951, 95ff.
Jänichen, Dorf u. Zimmern	H. Jänichen, Dorf und Zimmern am oberen Neckar. Alemann. Jahrb. 1954, 245ff.
Jänichen, Baar und Huntari	H. Jänichen, Baar und Huntari. In: Vorträge u. Forsch. 1 (1955) 83ff.
Jänichen, Schönbuch	H. Jänichen, Zur Geschichte des Schönbuchs. In: H.Gries (Hrsg.), Der Schönbuch. Veröffentl. d. Alemann. Inst. Freiburg 27 (1969) 49ff.
Jänichen, Wirtschaftsgeschichte	H. Jänichen, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes. Veröffentl. Komm. f. geschichtl. Landeskde. Bad.-Württ. B 60 (1970).
Jänichen, Siedlungsraum	H. Jänichen, Der alemannische und fränkische Siedlungsraum. Hist. Atlas Bad.-Württ., Beiwort zu den Karten IV,1-2 (1972).
Jänichen, Bezirksnamen	H. Jänichen, Bezirksnamen des 8. bis 12. Jahrhunderts. Hist. Atlas v.Bad.-Württ., Beiwort zur Karte IV,3 (1972).
Jänichen, Alamannen	H. Jänichen, Stw. Alamannen. Reallexikon German. Altertumskde. 1, 1973, 138ff.

- Jänichen, Ortsnamensbuch H. Jänichen, Ortsnamenbuch des Landkreises Böblingen. Veröffentl. Komm. f. geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B 94 (1978).
- Janssen, Goldscheibenfibel W. Janssen, Die Goldscheibenfibel aus Grab 42 des älteren fränkischen Gräberfeldes unter dem Dom St. Viktor zu Xanten. Studien z. Sachsenforsch. 1, 1977 (Festschr. A.Genrich) 235ff.
- Jacobi, Werkzeug G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (1974).
- Joffroy, Lavoye R. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse) (1974).
- Jorns, Bodenuerkunden W. Jorns (Hrsg.), Neue Bodenuerkunden aus Starckenburg. Veröffentl. d. Amtes für Bodendenkmalpflege im Reg.bez. Darmstadt 2 (1953).
- Kaschau, Drehscheibenkeramik B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach II. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-1972. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. f. Alamannische Altertumskd. Schr. 2 (1976).
- Keinath, Orts- und Flurnamen W. Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg (1951).
- Keller, Chronologie E. Keller, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner, 1. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.bd. 1,1 (1974), 251ff.
- Keller, Südbayern E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 14 (1971).
- Keller, Archäologie und Geschichte H. Keller, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit. Zschr. f. Gesch. d. Oberrheins 129 (=N.F. 90), 1981, 1ff.
- Kiss, Avar Cemeteries A. Kiss, Avar Cemeteries in County Baranya. Cemeteries of the Avar Period (567-829) in Hungary Vol. 2 (1977).
- Kläger, Böblingen E. Kläger, Böblingen in alten Ansichten (1976).

- Kläger, Reise E. Kläger, Böblingen. Eine Reise durch die Zeit (1979).
- Knöchlein, Holzgerlingen R. Knöchlein, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Holzgerlingen. Ungedr. Magisterarbeit (1989).
- Knaut, Neresheim M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis. Heimat- und Altertumsverein Heidenheim a.d. Brenz e.V., Jahrb. 1985/86, 87ff.
- Knaut, Frühe Alamannen M. Knaut, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg. Ein Forschungsüberblick für die Zeit vom Limesfall bis 500 n. Chr. In: D.Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (1988) 311ff.
- Knaut, Ostwürttemberg M. Knaut, Ostwürttemberg im frühen Mittelalter. Grundlagen und Ziele der archäologischen Erforschung einer Fundlandschaft. Denkmalpflege Bad.-Württ. 19, 1990, 9ff.
- Koch, Importe R. Koch, Einheimische Erzeugnisse und Importe des 7. Jahrhunderts aus merowingerzeitlichen Reihengräbern. Württembergisch-Franken. 25. Veröffentl. Hist. Ver. Heilbronn, 1966, 1ff.
- Koch, Main-Tauber-Gebiet R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. German. Denkm. Völkerwanderungszeit A 8 (1967).
- Koch, Kirchheim a.N. R. Koch, Ein reiches frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Kirchheim a.N. (Kreis Ludwigsburg). Fundber. Schwaben N.F. 18,1, 1967, 238ff.
- Koch, Esslingen R. Koch, Katalog Esslingen, Teil II: Die merowingerzeitlichen Funde. Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpfl. Stuttgart A 14/II (1969).
- Koch, Kirchheim/Teck R. Koch, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus St. Martin zu Kirchheim unter Teck (Kr. Nürtingen). Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 309ff.
- Koch, Fibeln R. Koch, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner, 1. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.bd. 1,1 (1974) 227ff.

- Koch, Spätantike R. Koch, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: H.Temporini u. W.Haase, Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II. Principat 12,3. Künste (1985) 456ff.
- Koch, Donautal U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. German. Denkm. Völkerwanderungszeit A 10 (1968).
- Koch, Südbayern U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Südbayern. Bayer. Vorgesichtsbl. 34, 1969, 187ff.
- Koch, Beobachtungen U. Koch, Beobachtungen zum frühen Christentum in den fränkischen Gräberfeldern Barga und Berghausen in Nordbaden. Arch. Korrb. 4, 1974, 259ff.
- Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – U. Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – christliche oder heidnische Amulette? Jahrb. f. schwäbisch-fränkische Gesch. 28, 1976, 19ff.
- Koch Schretzheim U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. German. Denkm. Völkerwanderungszeit A 13 (1977).
- Koch, Klepsau U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau, Hohenlohe-Kreis. Arch. Korrb. 10, 1980, 71ff.
- Koch, Herbolzheim U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kreis Heilbronn. Fundber. Bad.-Württ. 7, 1982, 387ff.
- Koch, Barga und Berghausen U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Bad.-Württ. 12 (1982).
- Koch, Metallfunde U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. f. Alamannische Altertumskde. Schr. 10 (1984).
- Koch, Glas- und Edelsteinfunde U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. f. Alamannische Altertumskde. Schr. 12 (1987).

Kühn, Rheinprovinz	H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Rhein. Forsch. z. Vorgeschichte 4 (1940).
Kühn, Rheinprovinz 1965	H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 1 (2. verb. Aufl. 1965).
Kühn, Süddeutschland	H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 2 (1974).
Kühn, Mitteldeutschland	H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 3 (1981).
La Baume, Junkersdorf	P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 3 (1967).
Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau	H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das bairische Gräberfeld an der Traunmündung (1960).
Lexikon MA	Lexikon des Mittelalters (1980ff.)
Lindenschmit, Alterthümer	L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I-V (1858-1911).
Lindenschmit, Handbuch	L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde. 1. Teil, Die Altertümer der Merowingischen Zeit (1880).
Martin, Basel-Bernerring	M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976).
Martin, Gliederung	M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. Germania 67, 1989, 121ff.
Maurer, Gutsorganisation	H.-M. Maurer, Von der frühmittelalterlichen Gutsorganisation zur frühneuzeitlichen Dorfverfassung. Aus der Geschichte des Gäudorfes Renningen. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 41, 1982, 502ff.

- Mayer, Reihengräber-Funde L. Mayer, Beschreibender Katalog der Königlichen Staats-Sammlung vaterländischer Kunst- und Altertums-Denkmale. I. Abteilung: Die Reihengräber-Funde (1883).
- Menghin, Aufhängevorrichtung W. Menghin, Aufhängevorrichtung und Trageweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5.-7. Jahrhunderts. Anz. d. German. Nationalmuseums 1973, 7ff.
- Menghin, Schwert W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Wissenschaftl. Beibände z. Anz. d. Germ. Nationalmuseums 1 (1983).
- Menghin, Langobarden W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (1985).
- Menke, Beziehungen M. Menke, Alamannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: H.Beumann u. W.Schröder (Hrsg.), Die transalpinen Verbindungen der Bayern und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Nationes 6 (1987) 126ff.
- Milojčić, Silberlöffel V. Milojčić, Zu den spätkaiserzeitlichen und merowingischen Silberlöffeln. Ber. RGK 49, 1968, 111ff.
- Möller, Schmucknadeln J. Möller, Die Schmucknadeln der Merowingerzeit (ungedr. Diss. Freiburg i.Br. 1976).
- Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 14 (1967).
- Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Handb. Schweiz z. Römer- und Merowingerzeit (1971).
- Müller, Hemmingen H.-F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 7 (1976).
- Müller, Zeugnisse W. Müller, Archäologische Zeugnisse frühen Christentums zwischen Taunus und Alpenkamm. Helvetia Arch. 65/66 (1986).

- Müller u. Knaut, Heiden und Christen  
W. Müller u. M. Knaut, Heiden und Christen. Kleine Schr. z. Vor- und Frühgesch. Südwestdeutschlands 2 (1987).
- Müller-Wille, Pferdegrab  
M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 20-21, 1970-1971, 119ff.
- Nerman, Vendelzeit  
N. Nerman, Die Vendelzeit Gotlands. Bd. 1. Text (1975), Bd. 2 (1969), Bd. 3 (1969).
- Neuffer, Donzdorf  
E. M. Neuffer, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kr. Göppingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 2 (1972).
- Neuffer-Müller, Sontheim  
Chr. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfeld in Sontheim a.d. Brenz (Kr. Heidenheim). Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpfl. Stuttgart A 11 (1966).
- Neuffer-Müller, Iversheim  
Chr. Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim. German. Denkm. Völkerwanderungszeit B 7 (1973).
- Neuffer-Müller, Kirchheim  
Chr. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Bad.-Württ. 12 (1983).
- Neuffer-Müller u. Ament, Rübenach  
Chr. Neuffer-Müller u. H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 7 (1973).
- Nissen-Fett, Relief-Fibeln  
E. Nissen-Fett, Relief-Fibeln vom nordischen Typus in Mitteleuropa. Bergens Museums Arbok. Historisk-antikvarisk rekke 5 (1941).
- Nordenfalk, Insulare Buchmalerei  
C. Nordenfalk, Insulare Buchmalerei (1977).
- OAB Böblingen  
Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Böblingen (1850).
- OAB Calw  
Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Calw (1860).
- OAB Herrenberg  
Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Herrenberg (1855).

OAB Leonberg 1	Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Leonberg (1852).
OAB Leonberg 2	Beschreibung des Oberamts Leonberg (2. Bearb. 1930).
OAB Nagold	Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Nagold (1862).
Oexle, Pferdebestattungen	J. Oexle, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterl. Studien 18, 1984, 122ff.
Paulsen, Niederstotzingen	P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kr. Heidenheim). Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpfl. Stuttgart A 12,1 (1967).
Paulsen u Schach-Döriges, Giengen	P. Paulsen u. H. Schach-Döriges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kr. Heidenheim). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 10 (1978).
Paulus, Alterthümer	E. v. Paulus, Alterthümer in Württemberg (1877).
Peschek, Mainfranken	Ch. Peschek, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 27 (1978).
Piepers, Lamersdorf	W. Piepers, Ein fränkisches Gräberfeld bei Lamersdorf, Kr. Düren. Bonner Jahrb. 163, 1963, 424ff.
Pirling, Krefeld-Gellep 1966	R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 2 (1966).
Pirling, Krefeld-Gellep 1974	R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. 1960-63. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 8 (1974).
Plank, Nordtirol	L. Plank, Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol. Veröffentl. Museum Ferdinandeum Innsbruck 44, 1964, 99ff.
Rademacher, Aidlingen	R. Rademacher, Das Gemeindegebiet von Aidlingen in vorgeschichtlicher Zeit. In: Aidlingen, Lehenweiler, Dachtel und Deufringen. Beiträge zur Ortsgeschichte (1999) 9ff.



- Rathke, Nagold H.-G. Rathke, Die Geschichte der Pfarrei bis zur Reformation. In: V. Roeser u. H.-G. Rathke, St. Remigius in Nagold. Forsch. u. Ber. Arch. MA Bad.-Württ. 9 (1986).
- Rau, Glasbecher H. G. Rau, Konische Glasbecher mit schrägen Wandrillen als Beleg fränkischer Glasproduktion. In: Festschrift für Waldemar Haberey (1976) 111f.
- Reclams Lexikon H. L. Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten (1968).
- Reichardt, Kreis Esslingen L. Reichardt, Die Ortsnamen des Kreises Esslingen. Veröffentl. Komm. geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B 98 (1982).
- Reichardt, Stadtkreis Stuttgart L. Reichardt, Die Ortsnamen des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Ludwigsburg. Veröffentl. Komm. geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B 101 (1982).
- Reichardt, Kreis Reutlingen L. Reichardt, Die Ortsnamen des Kreises Reutlingen. Veröffentl. Komm. geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B 102 (1983).
- Reichardt, Kreis Tübingen L. Reichardt, Ortsnamensbuch des Kreises Tübingen. Veröffentl. Komm. geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B 104 (1984).
- Reimann, Beintracht D. Reimann, Untersuchungen zur merowingischen Beintracht (ungedr. Diss Freiburg i.Br. 1982).
- Renner, Zierscheiben D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Katalog vor- und frühgesch. Altertümer im Röm.-German. Zentralmuseum Mainz 18 (1970).
- Rieber, -hausen und -heim-Orte A. Rieber, -hausen-Orte und -heim-Orte um Ulm und Günzburg. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 41, 1982, 458ff.
- Rösener, Bauern W. Rösener, Bauern im Mittelalter (1985).
- Roeren, Archäologie R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3.-5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 214ff.

Roth, Ornamentik	H. Roth, Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Eine Untersuchung zur Stilentwicklung anhand der Grabfunde. <i>Antiquitas</i> 3,15 (1973).
Roth, Fellbach-Schmidlen,	H. Roth, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis. <i>Fundber. Bad.-Württ.</i> 7, 1982, 491ff.
Roth u. Theune, Chronologie	H. Roth u. C. Theune, Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. <i>Arch. Inf. Bad.-Württ.</i> 6 (1988).
Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack	B. Ruckstuhl, Das reiche Frauengrab von Schleithem-Hebsack aus dem mittleren 5. Jahrhundert. <i>Arch. Korrb. 19</i> , 1989, 407ff.
Rupp, Zelleinlagen	H. Rupp, Die Herkunft der Zelleinlagen und die Almandin-Scheibefibeln im Rheinland. <i>Rhein. Forsch. z. Vorgesch.</i> 2 (1937).
Sage, Gräber	W. Sage, Gräber der älteren Merowingerzeit aus Altenerding, Ldkr. Erding (Oberbayern). <i>Ber. RGK</i> 54, 1973, 212ff.
Sage, Altenerding	W. Sage, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern Bd. 1. Katalog. <i>Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A</i> 14 (1984).
Schaab, Straßen	M. Schaab, Straßen und Geleitwesen zwischen Rhein, Neckar und Schwarzwald im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. <i>Jahrb. f. Statistik u. Landeskunde Bad.-Württ.</i> 4, 1958, 54ff.
Schaab, Geleitstraßen	M. Schaab, Geleitstraßen um 1550. Beiwort z. Karte X,1. <i>Hist. Atlas Bad.-Württ.</i> (1982).
Schach-Dörges, Lauffen	H. Schach-Dörges, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. <i>Fundber. Bad.-Württ.</i> 6, 1981, 615ff.
Schäfer u. Scholkmann, Stiftskirche	H. Schäfer u. B. Scholkmann, Die ehemalige Stiftskirche St.Martin in Sindelfingen. Der heilige Martin von Tours und seine Kirche in Sindelfingen 1083-1983 (1983).
Schempp, Flurgeschichtliches	E. Schempp, Flurgeschichtliches über Sindelfinger Neubauegebiete. <i>Aus Schönbuch und Gäu</i> 9, 1954, 33f.

- Schempp, Besiedlung E. Schempp, Die mittelalterliche Besiedlung der Sindelfinger Gemarkung. Aus Schönbuch und Gäu 8, 1956, 29ff.
- Schempp, Dorfbezirke E. Schempp, Zwei hochmittelalterliche Dorfbezirke im heutigen Stadtgebiet Sindelfingen. Sindelfinger Jahrb. 1976, 236ff.
- Schempp, Sindelfingen E. Schempp, Sindelfingen. Eigentum, Lehens-Gült- und Zinsrecht der geistlichen und weltlichen Körperschaften auf der Feldmark Sindelfingen 1479-1536. Stadtverwaltung Sindelfingen in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Bad.-Württ. (1983).
- Schiek, Keltische Viereckschanze S. Schiek, Eine neue keltische Viereckschanze bei Ehningen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgrabungen Bad.-Württ. 1984, 78ff.
- Schiek, Viereckschanze S. Schiek, Zu einer Viereckschanze bei Ehningen, Ldkr. Böblingen. Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. Veröffentl. d. vorgesch. Seminars Marburg, Sonderbd. 3 (1984) 188ff.
- Schmidt, Mitteldeutschland 1961 B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentl. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 18 (1961).
- Schmidt, Mitteldeutschland 1970 B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Südteil. Veröffentl. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 25 (1970).
- Schmidt, Mitteldeutschland 1975 B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Nord- und Ostteil. Veröffentl. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 29 (1975).
- Schmolz, Nufringen T. Schmolz, Nufringen (1963).
- Schneider, Rasiermesser J. E. Schneider, Rasiermesser des 7./8. Jahrhunderts. Helvetia Arch. 14, 55/56, 1983, 235ff.
- Schneider-Schneckenburger, Churrätien G. Schneider-Schneckenburger, Churrätien im Frühmittelalter. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 26 (1980).
- v.Schnurbein, Fridingen A. v. Schnurbein, Der alamannische Friedhof bei Fridingen/Donau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 21 (1987).

- v.Schnurbein, Ango S. v. Schnurbein, Zum Ango. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner, 2. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.bd. 1,2 (1974) 411ff.
- Schoppa, Weilbach H. Schoppa, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis. Veröff. d. Landesamtes f. Kulturgesch. Bodenaltertümer Wiesbaden 1 (1959).
- Schwarz, Fernhandelswege K. Schwarz, Archäologisch-Topographische Studien zur Geschichte. Frühmittelalterliche Fernwege und Ackerfluren. Materialh. bayer. Vorgesch. 45 (1989).
- Schwarz, Flurnamen E. Schwarz, Die Flurnamen der Markung Magstadt (1950).
- Scholkmann, Untersuchungen B. Scholkmann, Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Stiftskirche St.Martin in Sindelfingen. Forsch. u. Ber. Arch. MA Bad.-Württ. 4, 1977.
- Schulze, Armbrustfibeln M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter. Antiquitas 3,19 (1977).
- Severin Severin: Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausst.kat. Enns (OÖ) (1982).
- Stachel, Wurmbergquartier G. Stachel, Die Ergebnisse der Testgrabung in Sindelfingen/Wurmbergquartier. Stadt Sindelfingen, Jahresber. 1967 (1968), 246ff.
- Stare, Kranj V. Stare, Kranj Necropola iz casa preseljevanja ljudstev. Katalog in Monografije. Izdaja Narodni Muzej v Ljubljani 18 (1980).
- Stein, Adelsgräber F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 9 (1967).
- Steuer, Bewaffnung H. Steuer, Zur Bewaffnung und Sozialstruktur der Merowingerzeit. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 37, 1968, 18ff.
- Steuer, Sozialstrukturen H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abhandl. d. Akademie d. Wissensch. in Göttingen (1982).

- Steuer, Alemannen H. Steuer, Stw. Alemannen. Reallexikon der German. Altertumskunde 1, 1973, 142ff.
- Steuer, Standortverschiebungen H. Steuer, Standortverschiebungen früher Siedlungen von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. In: G.Althoff, D.Greuenich, O.G.Oexle u. J.Wollasch, Person und Gemeinschaft im Mittelalter (1988) 25ff.
- Stoll, Oberes Gäu H. Stoll, Urgeschichte des Oberen Gäues. Veröffentl. d. Württ. Landesamtes f. Denkmalpflege. 7 (1933).
- Stoll, Hailfingen H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 4 (1939).
- Stoll, Siedlungsgeschichte H. Stoll, Alamannische Siedlungsgeschichte archäologisch betrachtet. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 6, 1942, 1ff.
- Stoll, Grimmeshofen H. Stoll, Das alamannische Gräberfeld von Grimmeshofen, Kr. Waldshut. Bad. Fundber. 17, 1941/47, 169ff.
- Stork, Vor- und Frühgeschichte I. Stork, Vor- und Frühgeschichte. In: Der Kreis Böblingen (1983) 55ff.
- Stork, Jüngere Kaiserzeit und Merowingerzeit I. Stork, Jüngere Kaiserzeit und Merowingerzeit. In: Tübingen und das obere Gäu. Führer zu arch. Denkm. in Deutschland 3 (1983) 90ff.
- Stork, Lauchheim I. Stork, Die Siedlung zum Gräberfeld bei Lauchheim, Ostalbkreis. Denkmalpfl. Bad.-Württ. 19, 1990, 18ff.
- Stork, Merowingerzeit I. Stork, Die Merowingerzeit in Württemberg. In: D.-Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (1988).
- Svoboda, Böhmen B. Svoboda, Čechy v době stěhování národu (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). Monumenta Arch. 13 (1965).
- Tejral, Drehscheibenkeramik J. Tejral, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105ff.

- Tesdorpf, Kulturlandschaft J. C. Tesdorpf, Die Entstehung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee. Veröffentl. Komm. geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B 72 (1972).
- Thieme, Filigranscheibenfibeln B. Thieme, Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit. Ber. RGK 59, 1978, 381ff.
- Thiry, Vogelfibeln G. Thiry, Die Vogelfibeln der Germanischen Völkerwanderungszeit. Rhein. Forsch. z. Vorgesch. 3 (1939).
- Torbrügge, Oberpfalz W. Torbrügge, Hallstatt in der Oberpfalz. Materialh. bayer. Vorgesch. A 39 (1979).
- Veeck, Alamannen W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 1 (1931).
- Veith, Wüstungen I. Veith, Wüstungen im Neckarland und auf der Schwäbischen Alb. Ungedr. Diss. Tübingen 1957.
- Vogt, Basel-Gotterbarmweg E. Vogt, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde N.F. 32, 1930, 145ff.
- Vogt, Interpretation E. Vogt, Interpretation und museale Auswertung alamannischer Grabfunde. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, 70ff.
- Weber, Wüstungen D. Weber, Die Wüstungen in Württemberg. Ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie von Württemberg. Stuttgarter geograph. Studien A 4/5 (1927).
- Weisert, Sindelfingen H. Weisert, Geschichte der Stadt Sindelfingen (1974).
- Weller, Reichsstraßen K. Weller, Reichsstraßen, Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg. Württ. Vierteljahresh. f. Landesgesch. N.F. 33, 1927, 1ff.
- Werner, Herzogtum M. Werner, Das merowingische Herzogtum Alemannien. Hist. Atlas Bad.-Württ., Beiwort z. Karte V,1. (1988).
- Werner, Grabfunde J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 3 (1935).

- Werner, Wittislingen J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 2 (1950).
- Werner, Bülach J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 9 (1953).
- Werner, Mindelheim J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialh. bayer. Vorgesch. C (1955).
- Werner, Sammlung Diergardt J. Werner, Katalog der Sammlung Diergardt, Bd. 1. Die Fibeln (1961).
- Werner, Langobarden J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Klasse, Abhandl. N.F. 55 (1962).
- Werner, Herkuleskeule J. Werner, Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176ff.
- Werner, Gotterbarmweg J. Werner, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. In: Helvetia Antiqua. Festschr. E.Vogt (1966) 283ff.
- Werner, Epfach-Lorenzberg J. Werner (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (1969).
- Werner, Handgelenksringe J. Werner, Der goldene Armring des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handgelenksringe der jüngeren Kaiserzeit. Frühmittelalterl. Studien 14, 1980, 1ff.
- Wotzka, Studie H.-P. Wotzka, Die Männergräber von Schretzheim: Eine qualitative Studie. In: Hammaburg N.F. 9, 1989 (Festschr. W. Hübener) 119ff.
- Ypey, Damaszierung J. Ypey, Stw. Damaszierung. Reallexikon Germ. Alterumskde. 5, 1984, 191ff.
- Zender, Heiligenverehrung M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde: die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung (1959):

Zimmermann, Patrozinienwahl I; II	G. Zimmermann, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter. Würzburger Dözesangschichtsbl. 20, 1958, 24ff. u. 21, 1959, 1ff.
Zürn, Geländedenkmale	H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen des Stadtkreises Stuttgart und der Kreise Böblingen, Esslingen und Nürtingen. Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpfl. Stuttgart A 1 (1956).
Zürn, Die Vorgeschichte	H. Zürn, Die Vorgeschichte. In: 1000 Jahre Kuppingen: Festschrift zur Tausendjahrfeier... Veröff. Heimatgeschichtsver. f. Schönbuch und Gäu 7 (1961).

## Abkürzungsverzeichnis










Br. / -br.	Breite / -breite
Dm.	Durchmesser
Gew.	Gewicht
H.	Höhe
L. / -l.	Länge / -länge
M.	Maße
T.	Tiefe
u. h. O.	unter heutiger Oberfläche
doppelkon.	doppelkonisch
-f.	-förmig
polyedr.	polyedrisch
zylindr.	zylindrisch
Inv.-Nr.	Inventarnummer
V.Inv.-Nr.	Inventarnummer nach Veeck
n. abgeb.	nicht abgebildet
Lit.	Literatur
OA	Ortsakten
LDA	Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
WLM	Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
*	nicht mehr vorhanden
+	nicht mehr sicher zu identifizieren



## Abbildungsnachweis

- Taf. 33 A: Fundber. Schwaben N.F 18/II, 1967, Taf. 139 A.
- Taf. 34 A: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975 Taf. 310 B; B: Fundber. Schwaben N.F 16, 1962, Taf. 53 F; C: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, Taf. 231 D.
- Taf. 35,2: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, Taf. 292 A; 4: Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, Taf. 206 A.
- Taf. 38 A: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, Taf. 296.
- Taf. 39,1: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983 Taf. 210 B.
- Taf. 43 B: 1 Fundber. Schwaben N.F 18/II, 1967, Taf. 134,17; 8 Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, Taf. 206 D.
- Taf. 44 B: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, Taf. 47 D.
- Taf. 48 C 3: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975 Taf. 306 C.
- Taf. 51-53 A; 54; 56; 58; 59; 60; 61; 62; 63 B; 65; 68: Karl Natter, Stuttgart.
- Taf. 66,4; 67: Hilde Jenssen, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen.
- Taf. 53 B; 55; 63 A; 63: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.
- Taf. 57,2.3; 66,1.2: Veeck, Alamannen Taf. 71 A 3. B 1.
- Taf. 58,1: Werner, Grabfunde Taf. IV.
- Taf. 66,3: Koch, Spätantike Abb. 11.
- Taf. 69; 71 A: Vorlage LDA Baden-Württemberg, Stuttgart, Ortsakten, Umzeichnung P. Bobrowski.
- Taf. 71 B.C; 72; 73: LDA Baden-Württemberg, Stuttgart, Ortsakten.
- Taf. 70; 71 B.: Schiek, Viereckschanze.
- Taf. 74-82: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, TK 1:25000, 7219, 7318, 7319, 7320. Vorlage Verf., 2010 bearbeitet v. K. Sieber-Seitz, ARCHÄO Rottenburg.
- Taf. 83: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Orohydrographische Karten 1:25000, 7219, 7220. 7319, 7320.
- Taf. 84: Amtl. Stadtplan Sindelfingen/Böblingen 1:15000.
- Taf. 85-101: Flurkarten 1:2500, LDA Baden-Württemberg, Stuttgart; Vermessungsamt Baden-Württemberg, Außenstellen Böblingen, Herrenberg, Leonberg. Bei den Flurkarten handelt es sich um Kopien der Urkataster oder, soweit diese nicht zur Verfügung standen, um die nächstjüngere Ausgabe.
- Taf. 102-109, Beil. 1: Verf., Umzeichnungen P. Bobrowski.
- Beil. 2; 3: Grundlage TK 50, Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Vorlage Verf., Kartierung 2010 A. Willmy, ARCHÄO Rottenburg.
- Beil. 4: Vorlage Verf., Kartierung, graphische Überarbeitung 2010 A. Willmy, ARCHÄO Rottenburg. Alle nicht im Abbildungsverzeichnis vermerkten Zeichnungen wurden von verschiedenen Zeichnern (s. Vorwort) im Auftrag der Stadt Sindelfingen angefertigt.

## Legende zu den Ausschnitten aus den TK 1:25000 (Taf. 74-82)

-  Einzelgräber
-  Gräberfeld
-  Einzelfund
-  Einzelfunde und –befunde in alten Siedlungskernen
-  Wüstung
-  Kirche
-  Burg
-  Altstraße, Verlauf gesichert
-  Altstraße, Verlauf nicht gesichert

**Tafeln**            **1 – 109**

**Beilagen**        **1 – 4**